DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

STADT KÖLN

ST. GEREON - ST. JOHANN BAPTIST
DIE MARIENKIRCHEN
GROSS ST. MARTIN

L. SCHWANN ✱ DÜSSELDORF

STADT KÖLN II.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

7/1

SIEBENTER BAND, I. ABTEILUNG

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT KÖLN

DIE KIRCHLICHEN DENKMÄLER DER STADT KÖLN

ST. GEREON – ST. JOHANN BAPTIST – DIE MARIENKIRCHEN – GROSS ST. MARTIN

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1911

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER STADT

KÖLN

IM AUFTRAGE
DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ
UND MIT UNTERSTÜTZUNG DER STADT KÖLN

IN VERBINDUNG MIT
MAX CREUTZ, WILHELM EWALD, EDUARD FIRMENICH-RICHARTZ, JOSEPH KLINKENBERG, JOHANNES KRUDEWIG, HUGO RAHTGENS

HERAUSGEGEBEN
VON
PAUL CLEMEN

ZWEITER BAND, I. ABTEILUNG

DIE KIRCHLICHEN DENKMÄLER DER STADT KÖLN
ST. GEREON – ST. JOHANN BAPTIST – DIE MARIENKIRCHEN – GROSS ST. MARTIN

BEARBEITET VON
HUGO RAHTGENS
MIT QUELLENÜBERSICHTEN VON JOHANNES KRUDEWIG

MIT 29 TAFELN UND 265 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1911

VORBEMERKUNG.

Seit der Veröffentlichung der ersten beiden Abteilungen der „Kunstdenkmäler der Stadt Köln", die die Quellen in der Bearbeitung von JOHANNES KRUDEWIG und das Römische Köln in der Bearbeitung von JOSEF KLINKENBERG brachten, sind bereits fünf Jahre vergangen. Die Zwischenzeit ist vor allem der weiteren Bearbeitung der kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Köln gewidmet worden, für die jetzt die Manuskripte wie die Aufnahmen fast völlig fertig vorliegen, so daß der Druck hintereinander ohne Pause erfolgen kann.

Der Plan der Bearbeitung der Denkmäler der Stadt Köln hat unterdessen noch eine bedeutende Erweiterung erfahren. Trotz der, wie die Bibliographie der einzelnen Bauten beweist, außerordentlich und fast gefährlich angeschwollenen Literatur fehlte es für die kunstgeschichtlich wichtigen Bauwerke Kölns doch durchweg an quellenkritischen Studien über die Baugeschichte, an wirklich eingehenden archäologischen Untersuchungen des Baubestandes und dazu auch an genügend exakten Aufnahmen. Es stellte eine der wunderlichsten Lücken in der Behandlung der mittelalterlichen deutschen Kunstgeschichte dar, daß keine von den großen romanischen Kirchen Kölns, weder Maria im Kapitol noch St. Gereon, weder St. Pantaleon noch St. Ursula, weder Groß St. Martin noch St. Kunibert, eine monographische Bearbeitung gefunden hatte. Die außerordentlichen Schwierigkeiten hatten offenbar jeden Bearbeiter zurückgeschreckt. Es erschien deshalb als erwünscht und richtig, hier von dem bisherigen enggefaßten Plan der Inventarisation der rheinischen Denkmäler abzuweichen und wesentlich eingehendere, wenn auch immer noch in knappsten Formen gebrachte Untersuchungen der Baugeschichte und breitere Darstellungen des Baubestandes zu bieten, soweit dies mit dem Umfang des ganzen Unternehmens vereinbar war. Dazu mußten, angesichts der gänzlichen Unzuverlässigkeit der sämtlichen bislang veröffentlichten Aufnahmen, alle älteren Kirchenbauten neu aufgenommen werden, nur in einzelnen Fällen konnten vorhandene zeichnerische Aufnahmen zugrunde gelegt werden. Die Herstellung der Aufnahmen allein hat bei jedem größeren Bau eine ganze Reihe von Monaten beansprucht.

Bei dieser eingehenderen Art der Behandlung ist nun auch der Umfang der einzelnen Abteilungen ein wesentlich größerer geworden, so daß sie sich nur schwer in die für Köln ursprünglich reservierten zwei Bände (den VI. und VII.

des ganzen Werkes) einordnen lassen. Die kirchlichen Denkmäler werden vier Abteilungen umfassen: die erste wird den Dom behandeln, die zweite in alphabetischer Ordnung die Kirchen von St. Alban bis St. Georg, die dritte die Kirchen von St. Gereon bis Groß St. Martin, die vierte die Kirchen von der Minoritenkirche bis St. Ursula und dazu die untergegangenen Kirchenbauten und Klöster. Die letzte Abteilung wird dann die profanen Denkmäler bringen — die Befestigungen, die großen städtischen Gebäude, die Privathäuser — und endlich die Sammlungen, die öffentlichen wie die privaten, behandeln. Die vorliegende Abteilung, die fünfte des ganzen Werkes über die Stadt Köln und die erste des zweiten Bandes, enthält die kirchlichen Baudenkmäler St. Gereon, St. Johann Baptist, St. Maria Himmelfahrt, St. Maria im Kapitol, St. Maria in der Kupfergasse, St. Maria Lyskirchen, St. Maria in der Schnurgasse, Groß St. Martin.

Die erste Sammlung des Quellenmaterials ist seit zwanzig Jahren durch den unterzeichneten Herausgeber des Gesamtwerkes erfolgt. Für die Inventarisation der Kölner Kunstdenkmäler hat dann Herr Dr. REDLICH († 1901) die Zusammenstellung des handschriftlichen Materials und Auszüge aus den Quellen begonnen. Diese Arbeit ist seit 1901 von Herrn Dr. KRUDEWIG fortgeführt worden, der auch die historischen Materialien für einzelne nicht in diesem Bande enthaltene Baugeschichten zusammengestellt hat. Herr Dr. KRUDEWIG ist dann vor allem mit der Bearbeitung der Literatur und der Quellenübersichten für die sämtlichen die Stadt Köln betreffenden Abteilungen betraut worden und bearbeitet zugleich die untergegangenen und verschwundenen Kölner Kirchen. Die kunsthistorischen Literaturnachweise sind im Jahre 1906 von Herrn Dr. RICHARD REICHE vervollständigt worden. Die Bearbeitung der wichtigsten Denkmäler selbst erfolgte durch Herrn Dr. HUGO RAHTGENS, der vom Juni 1904 bis zum März 1909 als Assistent im Dienste der Denkmälerstatistik stand. Herr Dr. RAHTGENS hat, mit Benutzung der von den genannten Herren zusammengetragenen Materialien, außer den in diesem Band zur Veröffentlichung gelangenden Kirchen noch bearbeitet: St. Andreas, die Antoniterkirche, St. Cäcilia, die Elendskirche, St. Kolumba, die Minoritenkirche, St. Peter, St. Ursula, die Ursulinenkirche und St. Heribert in Deutz. Der Bearbeiter hat dabei gleichzeitig auch eine Reihe der Bauten selbst aufgenommen und die Herstellung der übrigen architektonischen Aufnahmen überwacht.

In dem vorliegenden Band sind die Quellenübersichten, die Abschnitte über die Literatur, über die handschriftlichen Quellen und über die älteren Ansichten und Pläne von Herrn Dr. KRUDEWIG bearbeitet und mit seinem Namen signiert. Die Bearbeitung der einzelnen Denkmäler — die Abschnitte Baugeschichte, Baubeschreibung und Ausstattung — rührt von Herrn Dr. RAHTGENS her, mit Ausnahme der Abschnitte über die romanischen Wandmalereien, die von Herrn Dr. ERWIN HENSLER auf Grund der im Druck befindlichen Publikation des Herausgebers über die romanische Monumentalmalerei der Rheinlande abgefaßt

sind. Herr Dr. RAHTGENS hat sich dann auch noch nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst der Kommission für die Denkmälerstatistik der mühsamen Drucklegung in der gleichen gewissenhaften und hingebenden Weise angenommen wie der Bearbeitung der ihm übertragenen Abschnitte.

Die Aufnahme des Bestandes der in diesem Abschnitt behandelten Kunstdenkmäler ist mit dem Jahr 1908 abgeschlossen. Die seitdem vorgenommenen Wiederherstellungen und Veränderungen sind nur in Ausnahmefällen, die umfangreicheren im Nachtrag, berücksichtigt.

Die Aufnahme und Bearbeitung der kirchlichen Denkmäler hat bei den kirchlichen und städtischen Behörden die weitestgehende Förderung und Unterstützung erfahren. Es ist der Kommission für die Denkmälerstatistik ein Bedürfnis, diesem Dank hier besonderen Ausdruck zu geben. Der hochwürdigste Erzbischof von Köln, Se. Eminenz Herr Kardinal FISCHER, hat die Güte gehabt, durch generelle Empfehlungen die Arbeiten von Anfang an zu fördern. Die Herren Geistlichen und die Kirchenvorstände haben in der entgegenkommendsten Weise die Bearbeiter und die Architekten unterstützt. Der Direktor des städtischen Archivs und des historischen Museums, Herr Prof. Dr. HANSEN, hat der Bearbeitung der Denkmälerstatistik der Stadt Köln von Anfang an in der weitestgehenden Weise amtlich und persönlich Vorschub geleistet. Zu besonderem Dank ist der Bearbeiter noch verpflichtet Herrn Archivar Prof. Dr. HERMANN KEUSSEN, der seine umfassenden ortsgeschichtlichen Kenntnisse jederzeit bereitwilligst zur Verfügung stellte. Herr Domkapitular Prof. Dr. AL. SCHNÜTGEN wie Herr Stadtbaurat HEIMANN haben die Veröffentlichung durch wiederholte wichtige Mitteilungen und Hinweise aus dem reichen Schatz ihrer Kenntnisse über die Kölner Kunst gefördert. Jedem einzelnen der Herren Geistlichen ist die Kommission weiterhin verpflichtet, insbesondere dem Herrn Pfarrer Dr. STEINBERG an St. Gereon und dem verehrungswürdigen Senior der kölnischen Pfarrer, Herrn Pfarrer LENTZEN von St. Maria im Kapitol, endlich all den Architekten und Gelehrten, die die unten in dem Verzeichnis der Abbildungen aufgezählten Vorlagen zur Verfügung zu stellen die Güte hatten.

Die städtische Verwaltung hat schon den ersten Abteilungen ihre verständnisvolle und liberale Förderung zuteil werden lassen. Mit Rücksicht auf den gewaltig angewachsenen Umfang der Veröffentlichung und die unverhältnismäßig größere Zahl der Tafeln und der Textabbildungen, in weiser und weitblickender Würdigung endlich des mannigfaltigen Nutzens, den die Veröffentlichung ihrer Kunstdenkmäler für die praktische Verwaltung wie für die Hebung und Stärkung des historischen Sinnes und aller künstlerischen Bestrebungen mit sich bringen muss, hat die Stadt Köln im Jahre 1911 auf den Antrag der Kommission für die Denkmälerstatistik den Betrag von 20000 Mark als Zuschuß zu der Bearbeitung und Drucklegung der einzelnen Bände bewilligt, entsprechend etwa einem Fünftel der Gesamtkosten des ganzen Werkes. Sie hat sich damit selbst

ein Ehrendenkmal gesetzt. Die künftigen Bände erscheinen deshalb mit dem Untertitel: „Mit Unterstützung der Stadt Köln."

Die Abbildungen des vorliegenden Bandes sind hergestellt: 1. nach Zeichnungen der Architekten FRANZ und GUSTAV KRAUSE: Taf. XVI und XVII; Fig. 138, 145, 150, 154; nach Zeichnungen des Architekten FRANZ KRAUSE: Taf. XIX, Fig. 26, 32, 34, 37, 140, 141, 143, 144, 146, 148, 155, 255, 263; nach Zeichnungen des Architekten H. SACHSENRÖDER: Fig. 92, 96, 195, 222, 223, Taf. XII (mit Benutzung eines Planes im erzbischöfl. Priesterseminar), Taf. XXVIII (mit Ergänzungen von F. KRAUSE nach Unterlagen, die Herr Dombaumeister HERTEL zur Verfügung stellte); nach einer Zeichnung des Architekten M. DI MARCO: Fig. 225; nach einer von Herrn Architekt F. A. KÜSTER zur Verfügung gestellten Zeichnung: Fig. 226; nach Zeichnungen des Bearbeiters: Fig. 11—13, 15, 18, 19, 21, 25, 28, 53, 75, 76, 99, 100, 103, 124, 196, 205, 206, 208, 210, 247, 249, 250, 253, 256—258; nach Aufnahmen des Bearbeiters: Fig. 74, 77, 78, 207, 244, 245, 252 (letztere drei mit Benutzung von Plänen des Architekten HEINRICH NAGELSCHMIDT); nach Umarbeitungen von Plänen des Regierungsbaumeisters ANTON SCHWEDT: Fig. 201 - 203; die Taf. IV—VI und Fig. 14, 27, 29, 31 sind mit einigen Veränderungen kopiert nach Plänen des Architekten FRANZ SCHMITZ, ergänzt von FRANZ KRAUSE; die Zeichnungen zu Fig. 161 stellte das Hochbauamt, zu Fig. 251 Herr Dombaumeister HERTEL zur Verfügung.

2. Nach Aufnahmen des Photographen EMIL HERMANN: Fig. 17, 20, 40, 41 44, 45, 46, 48, 54, 59, 61, 62, 72, 79—83, 84, 85, 89, 114, 198, 212, 214, 215, 218, 219, 220, 228, Taf. IX, XV, XXI, XXIII; nach Aufnahmen des Photographen ROSE: Fig. 22, 35, 36, 56, 68, 95, 97, 98, 101, 104, 105, 106, 107, 111, 112, 117, 118, 129, 130, 151, 152, 158, 166, 171, 172, 176, 177, 178, 185, 187, 190, 254, 260, 261, 262, 264, 265, Taf. VIII, XI, XIII, XIV; nach Aufnahmen des Photographen ANSELM SCHMITZ: Fig. 2, 8, 9, 24, 30, 33, 47, 65, 69, 70, 71, 86, 90, 102, 108, 109, 113, 137, 139, 142, 183, 191, 192, 193, 217, 227, 236; nach Aufnahmen des Photographen SCHÖNSCHEID: Fig. 23, 93, 147, 243, Taf. II; nach Aufnahmen des Herrn DR. STÖDTNER (Berlin): Fig. 52, 58, 170, 174, 186, 188, 189; nach Aufnahmen der Königlich Preussischen Messbildanstalt: Fig. 16, 149, 153, 156, 159, 160, 194, 200, 204, 209, Taf. XX; nach einer Aufnahme des Herrn Dr. REINERS: Fig. 51; nach Aufnahmen des Bearbeiters: Fig. 50, 87, 88, 94, 131a, 216, 248; nach Aufnahmen des Herrn P. JOSEF BRAUN S. J.: Fig. 115, 116, 121, 122; nach Aufnahmen des Herrn Dr. EWALD: Fig. 164, 165, 167.

3. Nach bereits veröffentlichten Abbildungen aus BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst: Fig. 38, 39, 157; aus ORTWEIN, Deutsche Renaissance: Fig. 46, 49, 55, 60, 110, 163, 173; aus Köln und seine Bauten: Fig. 123; aus CLEMEN, Wandmalereien der Rheinlande: Fig. 63, 64, 66, 67, 181, 213; aus v. FALKE-FRAUBERGER, Schmelzarbeiten: Fig. 229—235; aus Architektonische

Rundschau: Fig. 242; nach Klischees des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz: Fig. 197, 238; nach einer mit Genehmigung des Herausgebers Cornelius Gurlitt von dem Verlag von Paul Neff in Stuttgart zur Verfügung gestellten Zeichnung von C. Sutter aus der Geschichte des Barockstiles in Deutschland, Fig. 91.

4. Nach älteren Gemälden, Stichen, Lithographien usw., Taf. I, Fig. 1, 3—7, 10, 42, 43, 73, 132—136, 199, 224, 239—241, 246, 259. Die Lichtdrucke sind von der Kunstanstalt von Schmitt & Hermann in Köln-Braunsfeld geliefert, die zugleich die Originalaufnahmen zu den Taf. VII, XVIII, XXIX angefertigt hat.

Bonn, im August 1911.

PAUL CLEMEN.

ABKÜRZUNGEN

FÜR HÄUFIGER GENANNTE WERKE.

Ann. h. V. N. = Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Köln, seit 1855.

B. J. = Bonner Jahrbücher. Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande. Bonn, seit 1842.

Bock, h. Köln = Franz Bock, Das heilige Köln. Leipzig, 1858.

Büllingen = Ludwig v. Büllingen, Urkunden, Inschriften und Notizen über die Kirchen und Kapellen der Stadt Köln, c. 1800. Mit Zusätzen von v. Mering. 2 Bände. (Kölner Stadtarchiv, Chroniken und Darstellungen Nr. 181 und 182.)

Ennen-Eckertz, Quellen = Quellen zur Geschichte der Stadt Köln; Band 1 und 2 herausgegeben von Leonard Ennen und Gottfried Eckertz, Köln 1860 und 1863; Band 3—6 herausgegeben von L. Ennen, Köln 1867—1879.

Gelenius, Colonia = Aegidius Gelenius, De admiranda, sacra et civili magnitudine Coloniae etc., Coloniae Agrippinae 1645.

Keussen, Topogr. = Hermann Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter (Preisschriften der Mevissen-Stiftung II), 2 Bände, Bonn 1910.

Kraus, Inschriften = Franz Xaver Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, 2 Bände, Freiburg i. B. 1890 und 1894.

Lacomblet, U. B. = Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bände, Düsseldorf 1840—1858.

v. Mering-Reischert, Bisch. u. Erzb. = F. E. v. Mering und L. Reischert, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln nach ihrer Reihenfolge, nebst Geschichte der Kirchen und Klöster der Stadt Köln, 2 Bände, Köln 1844.

Merlo, K. K. = Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit. Johann Jacob Merlos neu bearbeitete und erweiterte Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler, herausgegeben von Eduard Firmenich-Richartz unter Mitwirkung von Hermann Keussen. (Publ. d. Gesellschaft f. rhein. Geschichtskunde IX.) Düsseldorf 1895.

Mon. Germ. SS. = Monumenta Germaniae historica. Scriptores.

Münzenberger, Malt. Altäre = Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands, begonnen von E. F. A. Münzenberger, fortgesetzt von St. Beissel, 2 Bände. Frankfurt a. M. 1885 und 1895—1905.

Rosenberg = Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1911.

Westd. Zs. = Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier, seit 1882.

Z. f. chr. K. = Zeitschrift für christliche Kunst, Düsseldorf, seit 1888.



Fig. 1. Ideale Darstellung eines Rundbaus in Rolewincks Fasciculus Temporum (Köln 1474), in der Koelhoffschen Chronik (1499) für St. Gereon benutzt.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ZU ST. GEREON (EHEM. STIFTSKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

1. St. Gereon und die thebäische Legion.

Literatur St. Gereon

Inventio et translatio s. Gereonis, beschrieben in einem Briefe des Abtes RUDOLF von St. Trond v. J. 1121: Mon. Germ., SS. X, p. 330. Vgl. dazu Vita S. Norberti c. 12: Mon. Germ., SS. XII, p. 681. — Passio S. Gereonis et aliorum mart. auctore HELINANDO, Cap. II, § 19, 20: Acta Sanctorum 10. Oct. V, p. 40—60. Vgl. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, I, S. 144 Anm. — Passio ss. Cassii et Florentii martyrum cum sociis eorum et Gereonis cum sociis eius: MOMBRITII Sanctuarium, Mediolani 1474, I. f. 222b. — P. DE RIVAZ, Eclaircissements sur le martyre de la légion Tébéenne, Paris 1779, S. 83. — FR. WILH. RETTBERG, Kirchengeschichte Deutschlands, I (1846), 541. — JOH. WILH. JOS. BRAUN, Zur Geschichte der Thebäischen Legion, in: Bonner Winkelmannsprogr., 1855. — J. BECKER, Zur Geschichte der Thebäischen Legion: B. J. XXVI (1858), S. 166. — ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, I, 63—66. — Reliquien in St. Gereon: Köln. Volkszeitung, 1885 März 21, nr. 79II und März 22, Sonntagsausgabe Colonia. — BERTRAM, Erinnerungsfeier an das 1600 jährige Jubiläum des Martyrertodes des hl. Gereon: Kleine Köln. Ztg. 18. Okt. 1886 und Stadt-Anz. 19. Okt. 1886. — Legende der thebäischen Legion: ST. BEISSEL, Geschichte der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze, Trier 1887, 1889, S. 16 ff. — P. JÖRRES, Legio thebaica: *Wetzer und Welte*, Kirchenlexikon, VII² (1891), Sp. 1615 ff. — FRANZ STOLLE, Das Martyrium der thebäischen Legion, Dissert. Münster, Breslau 1891. — AD. HIRSCHMANN, Die neueste Literatur über das Martyrium der thebäischen Legion: Hist. Jahrb. der Görres-Gesellsch., XIII (1892), Sp. 783 ff. — R. BERG, Der hl. Mauritius und die thebäische Legion, Halle 1895. — CARL ALBRECHT BERNOULLI, Die Heiligen der Merovinger, 1900, S. 184. — J. E. WEIS-LIEBERSDORF, Das Jubeljahr 1500 in der Augsburger Kunst, II. Teil, München 1901, S. 201. — Fund von Reliquien des hl. Gereon in Oestedt (Kr. Ülzen):

Literatur St. Gereon

Stadtanz. 1908 Okt. 28 nr. 500. — Vgl. über Quellen u. Literatur zu St. Gereon und Genossen: L. KORTH, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln, 1904, S. 73 und CLEMEN, Kunstdenkmäler der Stadt u. d. Kreises Bonn, S. 52.

2. Geschichte des Stiftes und der Kirche.

Geschichte des Stiftes

ERH. WINHEIM, Sacrarium Agrippinae 1607, p. 46; 2. Aufl. 1736, p. 33, 238. AEG. GELENIUS, De admir. magnit. Coloniae, 1645, p. 258—271, 630, 642. — [ROB. HILLEBRING], Pro immunitate atrii illustris et collegiatae insignis ecclesiae s. Gereonis conservanda . . . deductio, 1646. Mit zwei Abbildungen. Rechtsgutachten über diese Schrift s. Köln, Stadtarchiv, Alfter III, 243—278. — [J. J. KETTLER,] Aurei martyres, d. i. Neu vergüldter s. Gereon mit seiner hl. Gesellschaft, deren Leben und Marter-Platz Beschreibung [Köln 1714]. — MOERCKENS, Conatus Chronologicus ad Catalogum episcoporum Colon., (1745), p. 7, 24. — Historische Beschreibung der neuesten Verbesser- und Verschönerungen [1775], wieder abgedruckt bei Reichensperger (s. u.) S. 19. — St. Gereonsstift: F. C. G. HIRSCHING, Stifts- und Closter-Lexicon, I. Bd., Leipzig 1792, S. 812. — Rheinisches Archiv für Geschichte und Literatur, I (1810), S. 207, 209. — [HAMM,] Geschichte über die Erbauung und Stiftung der Kirche zum hl. Gereon in Koeln, Koeln 1824. — BOISSEREE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein², S. 12, Taf. 31, 32, S. 23, Taf. 61—63. — LASSAULX, Archit. Berichtigungen zu Kleins Rheinreise, S. 490. — Die Kirche zum hl. Gereon: v. MERING und REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln II, 1844, S. 237. — St. Gereon: KREUSER, Kölns alte Kirchen in Andeutung: Kölner Domblatt I (1844), nr. 127. — Das Verbauen der Nordseite der Kirche St. Gereon: Kölner Domblatt 1844, nr. 120. — GEORG E. KALLENBACH, Beitrag zur Beschreibung und Würdigung der mittelalterlichen Bauwerke Kölns; II. St. Gereon: Köln. Domblatt II, (1845) August 31, Nr. 8. — [F. v. QUAST,] Beiträge zur chronologischen Bestimmung der älteren Gebäude Kölns bis zum 11. Jh.: Ebd. II, Nr. 40, 69, 70. = B. J. X, 188, 216; XIII, 168 ff., 184. — FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei (1859—1861), Abt. II mit 3 Tafeln. — ERNST WEYDEN, Die Kirche St. Gereon in Köln: BAUDRI, Organ f. christl. Kunst X (1860), 184, 195, 210, 223, 235, 246, 259, 270. — St. Gereon zu Köln: Ebd. XVIII (1868), 173. [Im wesentlichen Berichtigungen zum Vorigen.] — Ebd.: XII (1862), S. 121. — L. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, I, S. 63—66, 143—144, 716—718; III, S. 795, 996, 1018. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, II (1863), VII (Baudaten). — J. FRIEDRICH, Kirchengeschichte Deutschlands, II (1869), 305. — THEODOR LINDNER, Anno II. der Heilige, Leipzig 1869, S. 114. — AUG. REICHENSPERGER, Festgabe zur 800 jährigen Jubelfeier der Vollendung und Einweihung der Kirche zum hl. Gereon, Köln 1869. — Ders., Die Sankt-Gereons-Kirche in Köln: BOCK, Rheinlands Baudenkmale I, 8. — L. ENNEN, Die Kirche von St. Gereon: Köln. Zeitung, 1872 Nov. 4, nr. 307. — ERNST AUS'M WEERTH, Der Mosaikboden in St. Gereon zu Köln, Festschrift zum Geburtstage Winkelmanns, Bonn 1873. — L. ENNEN, Der alte Gereonsaltar: B. J. LV (1875), S. 185 und Taf. VI. — Ders., Die Stiftskirche von St. Gereon in Köln: Zeitschr. f. bild. Kunst VIII, 379 [nur Auszug aus dem vorigen]. — Die Kirche St. Gereon: Köln. Zeitung, 1878 Juni 15, nr. 165. — J. B. D. JOST, Das Gereonsstift in Köln: Niederrh. Geschichtsfreund, 1882, S. 1. — Ders., Die ältere Gereonskirche zu Cöln: Rhenus I (1883), S. 25. — A. ESSENWEIN, Die farbige Ausstattung des zehneckigen Schiffes der Pfarrkirche z. S. Gereon in

Köln, Frankfurt 1891. Dazu Kölnische Volkszeitung 13. Nov. 1891. — J. B. D. JOSI, Die Pastoren der Gemeinden St. Gereon und St. Christoph zu Köln: Ndrrh. Geschichtsfreund, 1883, S. 94. — Die Gereonskirche zu Köln: Kölner Nachrichten, 1883 Juli 26, 27, nr. 108, 109. — Die St. Gereonskirche in Köln: Köln. Volkszeitung 1884 Juni 29, nr. 178. — CHR. MOHR, Köln in seiner Glanzzeit (1885), S. 189, 190, 196—199, 201, 204, 205. — Ders., Die Kirchen von Köln, ihre Geschichte und Kunstdenkmäler: Kölner Bau- und Kunstgewerbezeitung 1888, 4. Besprechung von DEHIO in der Deutsch. Litt.-Ztg. 1890, 12 — Köln und seine Bauten (1888), S. 11—13, 37—38, 46—48, 52, 60, 62—66, 70, 86—87, 90, 98, 135. — KLEINEN, Einführung des Christentums in Köln, Progr. der Oberrealschule 1888/89, S. 10—12. — Die St. Gereonskirche: Kölner Nachrichten, 1891 Okt. 12, nr. 233. — BINTERIM und MOOREN, Die Erzdiözese Köln² (1892), I, S. 67. — LERSCH, Annales s. Gereonis Colon.: B. J. XIV, 12. Vgl. M. G. SS. XVI, 734. — Notae S. Gereonis: Mon. Germ., SS. XIII, p. 723. — P. JOERRES, Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon, Bonn 1893. Dazu: KEUSSEN i. d. Wd. Zs. XII, S. 302; Köln. Volkszeitung 18. Sept. 1893, nr. 523; Köln. Zeitung 3. Dez. 1893, nr. 961. — Jos. KLINKENBERG, Das römische Köln, Kunstdenkm. VI, (1906), 2, S. 250, 253, 255, 279, 281—283. — HERM. KEUSSEN, Die Reisen des Arnoldus Buchelius (1587): Ann. h. V. N. LXXXIV, S. 45 und 68. — Ders., Topographie d. Stadt Köln, 1910, II, 248. — Lokalanz. 1908 Mai 17, Beil. Colonia. — WILH. KISKY, Das freiherrl. Stift St. Gereon in Köln: Ann. h. V. N. LXXXII, S. 1. Mit Quellen und Literatur. Literatur Geschichte des Stiftes

3. Kunstgeschichtliche Erörterungen in grösserem Zusammenhange.

Kunstgeschichtliches

Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf², 1808, II, p. 93, 94. — C. FR. v. WIEBEKING, Theor. prakt. bürgerl. Baukunde, München 1823, II, S. 2 u. Tfl. 51. — JOH. SCHOPENHAUER, Ausflug a. d. Niederrhein i. J. 1828, I, S. 189. — BOISSEREE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, 1833, S. 15—16 und Tfl. 31—33, S. 34—38 und Tfl. 61—63. — E. GRILLE DE BEUZELIN, Notes archéologiques recueillies dans un voyage en Allemagne pendant l'annee 1833, 2me édition, Blois 1834, p. 14. — CAUMONT, Sur l'état de l'architecture religieuse aux 11e, 12e et 13e siècles dans les provinces Rhénanes: Bulletin monumental III, 1837, p. 233 ff. — THOMAS HOPE, An historical Essay on architecture, 1840, S. 299, 300. — J. BURCKHARDT. Über die vorgothischen Kirchen am Niederrhein: LERSCH, Niederrh. Jahrb. 1843, S. 191. — J. KREUSER, Kölner Dombriefe, 1844, S. 76. — KUGLER, Kleine Schriften, 1854, II, 120, 127, 192, 197, 207, 235, 267, 271, 284, 288, 299, 312, 324, 668. — QUAST, Monuments existant en Allemagne d'une date antérieure à l'an 1100: Congrès archéol. de France, 1855, p. 508. — v. QUAST, Zur Chronol. d. älteren Gebäude Kölns: B. J. X, (1847), 188, 216—224; XIII, 168, 170. Abgedruckt: Kölner Domblatt II, nr. 40, 41, 45, 55, 68. — E. FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, 1857, II, S. 29. 3 Tfln. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Kunst im Mittelalter, 1869², II, 373; III, 216, 246, 365, 561, 575; IV, 390. — Zur Erhaltung u. Zerstörung der Kunstdenkmäler in Preussen: Corr.-Blatt des Ges.-Ver. der d. Gesch.- u. Alt.-Ver. IX (1861), 130; XVII (1869), 64. — J. FERGUSSON, History of architecture², 1874, II, p. 29, 53, 181, 409. — VIOLLET-LE-DUC, Dictionnaire d'architecture, 1875, I, p. 11; VIII, p. 463. — ISABELLE, Les édifices circulaires et les dômes, p. 113—115, Pl. 59 u. 60. — J. WALKER, Notes on continental churches: Proceedings of the Soc. of Antiqu. of Scotland N. S. VI, 1884,

Literatur Kunstgeschichtliches

p. 61 ff. — ERNEST BRETON, Les églises romanes de Cologne: Revue de l'art chrétien, VIII, 426. — OTTE-WERNICKE, Handb. d. kirchl. Kunstarchäologie, 1885, I, 23, und sonst, vgl. Register. — F. v. REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters, 1886, S. 186, 249, 353, 355. — DOHME, Geschichte der Baukunst, 1887, S. 67, 71, 126, 135, 219, 352. — JANITSCHEK, Geschichte der Malerei, 1890, 149 f. — DEHIO und v. BEZOLD, Die kirchl. Bauk. des Abendlandes I, 24, 473, 484, 552; II, 262 f. — JACOB HELMS, Danske Tufstenskirker, 1894, p. 19, 21, — ESSENWEIN, Ausgänge d. klass. Baukunst: Hdbch. d. Architektur II. I., 3. Bd., 1. Hälfte, S. 59. — ANTON SPRINGER, Handbuch der Kunstgeschichte ·, 1902, II, S. 131 f., 135 f., 195, 270. — Ders., Bauk. d. christl. Mittelalters (Leitfaden), S. 104. — HASAK, Romanischer und gotischer Kirchenbau, 1902, 12, 58 f., 144. — Ders., Einzelheiten des roman. und got. Kirchenbaues, 1903, 46, 64, 65, 75, 150, 238, 245. — BORRMANN und NEUWIRTH, Geschichte der Baukunst, 1904, II, S. 203. — ED. RENARD, Köln (Berühmte Kunststätten Nr. 38), S. 40; vgl. das Register S. 212. — LOUIS RÉAU, Cologne, p. 38. — CHARLES H. MOORE, Development and character of gothic architecture 1899, p. 244.

Restaurationen

4. Über die Restaurationen des 19. Jh.

BAUDRI, Organ f. christl. Kunst X (1860), 286. — PRÜFER, Archiv III, 62. — Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutsch. Gesch.- u. Altertumsvereine IX (1861), 130. — Belletr. Beil. z. d. Köln. Blättern, 1865 Juli 30. — L. ENNEN, Der Mosaikboden und die Krypta von St. Gereon: Köln. Zeitung, 1869 Mai 29, nr. 147. — [H. BECKER,] Die Restaurationsarbeiten in der Krypta der St. Gereonskirche: Köln. Zeitung 1870 Febr. 16, nr. 47. — WILHELM SCHEBEN, Der Mosaikboden in der Krypta . . . und der Vorstand des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande: Köln. Volkszeitung 1875 Sept. 25, nr. 265. — Kunstchronik X, (1875), 302; XI, 302; XX (1885), 677. — Deutsche Bauzeitung XII, 267 (1878 Juni 29). — Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. XXX, 1883, Sp. 30. — Die Wiederherstellung der Kirche St. Gereon: Köln. Zeitung 1885 August 2, nr. 212. — Zeitschrift für christl. Kunst II, 65. — Arbeiten zur Ausschmückung der Kapellen: Lokalanz. 1891 Aug. 8, nr. 213. — Allgemeine Zeitung 1892 Febr. 22, Beil. nr. 44. — Neue Ausschmückungen: Lokalanz. 1894 Sept. 9, nr. 245. — Verbesserungsarbeiten in der Kirche St. Gereon: Lokalanz. 1894 Okt. 15, nr. 281. — Lokalanz. 1895 April 11, nr. 97. — Über die Ausmalung des Chors: Köln. Tagebl. 1896 Sept. 16, nr. 599. — Die Restauration des Hochchors: Lokalanz. 1899 März 29, nr. 85.

Handschriftl. Quellen

Handschriftliche Quellen:

Literatur: Die Memorienbücher der Collegiat-Kirchen St. Gereonis zu Cöln etc.: LACOMBLET, Archiv III, S. 107 und 114. — K. LAMPRECHT, Archiv, nr. 95: Westd. Zeitschr. I, S. 409. — TH. ILGEN, Rheinisches Archiv: Ergänz.-Heft II der Westd. Zeitschr., 1885, S. 93. — HEINR. SCHAEFER, Das Pfarrarchiv von S. Gereon: Ann. h. V. N., LXXI, S. 1 ff.

Pfarrarchiv

Im Pfarrarchiv: Siehe: P. JOERRES, Urkunden-Buch, a. a. O. — HEINR. SCHAEFER, a. a. O.

A I. Urkunden betr. St. Gereon und St. Christoph (235 Stück), 1245—1800. Bei SCHAEFER sind nur diejenigen Urkunden verzeichnet, welche im Urkundenbuche von JOERRES nicht angeführt sind.

B I. Akten und Handschriften betr. St. Gereon:

1. Cartulare, 15. Jh. bis 1645 (4 Nummern).
2. Memorienbücher, c. 1400 bis 1661 (4 Nummern).

3. Güterverzeichnisse und urbarielle Aufzeichnungen, c. 1400–1823 (18 Nummern). Handschriftl. Quellen Pfarrarchiv
4a. Computationen der VII Vikare, 1445—1788 (17 Nummern).
4b. Computationen der XII Vikare, 1534—1759 (5 Nummern).



Fig. 2. St. Gereon. Ansicht von Südosten.

4c. Computationen des Gesamtstiftes (praesentaria et granariatus), 1504—1789 (14 Nummern),
5a—c. Prozesse der Vikare und des Gesamtstiftes, 1469—1772 ff. (22 Nummern),
6. Missalia, Psalteria etc., 15.—18. Jh. (22 Nummern),
7. Miscellanea, c. 1400—1777 (54 Nummern).

Handschriftl. Quellen Pfarrarchiv.

B II. Handschriften und Akten, betr. die ehemalige Pfarre St. Christoph: 1. Cartulare, c. 1600—1639 (3 Nummern), 2. Memorienbücher, 1618—18. Jh. (7 Nummern), 3. Urbare, c. 1712—1800 (3 Nummern), 4. Computationen, 1545—1786 (18 Nummern), 5. Prozessakten, 1477—c. 1776 (19 Nummern), 6. Miscellanea, 1647—1722 (16 Nummern).

Ausserdem enthält das Archiv Urkunden betr. St. Maria im Kapitol, 1193 bis 1363, 1528 (46 Nummern), und Gross St. Martin, 1204—1386, 1719 (8 Nummern), sowie im Anhang Urkunden und Akten verschiedenen Inhalts (1209—1492) nach einem Archivinventar von 1645.

Düsseldorf

Im Königlichen Staatsarchiv zu Düsseldorf: Vgl.: Repertorium des Urkunden- und Aktenarchivs des Stiftes zum hl. Gereon zu Köln, 1855; handschriftlich im Staatsarchiv. — Th. Ilgen, Rhein. Archiv, a. a. O. — P. Joerres, Urkundenbuch a. a. O.

I. Urkunden. Nach dem Repertorium enthält die Abteilung rund 615 Urkunden in Originalen und Abschriften von 898—1769; im einzelnen 1 aus dem 9., 2 aus dem 11., 9 aus dem 12., 63 aus dem 13., 184 aus dem 14., 112 aus dem 15., 196 aus dem 16., 39 aus dem 17. und 11 aus dem 18. Jh. Nach Ilgen a. a. O. darunter rund 250 Originale. Die Urkunden, von denen ein kleiner Teil nichts mit St. Gereon zu tun hat, beziehen sich auf Besitzungen, Einkünfte, Rechte, Pfarrkollationen, Stift und seine Einrichtungen, Bauwesen usw.

II. Literalien, Akten und Handschriften (Registratur): Nr. 315 Kalendar und Memorienbuch, 13.—17. Jh. (Ilgen, a. a. O.). Nr. 316 Kopienbuch der Stiftsurkunden, angelegt im 15. Jh. In den beiden letzten befinden sich Abschriften von 71 Urkunden, die jetzt im Original fehlen. Nr. 315—317, betr. Statuten, 13.—18. Jh. Nr. 317 Streit zwischen Dom- und Gereonstift betr. Palmweihe in St. Gereon, 1753, 1777. Nr. 318 1285, 16.—18. Jh., betr. Propstei und Dechanei, ihre Besetzungen, Rechte und Einkünfte. Nr. 318 1655, 1670, betr. Propsteihaus. Nr. 320 Küstereirechnungen, 1684, 1721—26. Nr. 324 Urkunden und Akten, betr. die Vikarien, Kapellen und Stiftungen und deren Einkünfte, 13. bis 18. Jh. Nr. 324 f. 1359—18. Jh., betr. Immunität.

Ausserdem (nach Ilgen a. a. O.) betr. Stiftsgüter, Pachtbriefe 1385, Akten über Vermächtnisse 1387, Kapitalien und Schuldbriefe 1494, Kapitelswahlen 1510 ff., Admission der Kanoniker 1524, Dechantenwahlen 1533, Scholasterie, Einnahmeregister, Weistümer, Hofgerichtsprotokolle und Ordnungen, 16. Jh. Prozess des Ferdinand Jos. Beyweg und der Witwe v. Hilgers contra Everhard v. Groote, Kanonikus an St. Gereon, und dessen Bruder Jakob v. Groote, erste Hälfte des 18. Jh.

In andern Abteilungen. Köln, Erzstift, Akten IX g nr. 12, 12a. 12 Betr. Separation der Güter und Einkünfte der Propstei von denen des Kapitels, 1282. Betr. Eingriff des Magistrats in die Stifts-Immunität durch Anbringung des städtischen Wappens an einer zu derselben gehörigen Stelle, 1746. Aggravierung der Dekanal-Scholasterei und Vikarialrenten zu baulichen Zwecken; Veräusserung entlegener Grundstücke; Vererbpachtungen, 17. und 18. Jh. 12a betr. Verweigerung resp. Einwendung des Kapitels von St. Gereon wegen Erteilung der primariae preces auf ein Kanonikat beim Gereonsstift, 1724. — Kurköln, Urkunde nr. 175. — Jülich-Berg, Urk. nr. 509. — Kleve-Mark, Urk. nr. 181.

Stadtarchiv Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: S.: H. Kelleter, Handschriften der geistlichen Abteilung: Mitteil., Heft XXIV, S. 19, nr. 100—106. — Ilgen, a. a. O., S. 94. — Vgl. im übrigen die Register zu den Mitteil. Bd. I—XIII.

Nr. 100, Memorienbuch, 1520—1785 [?]. — Nr. 100a. Register des Archivs des clerus secundarius in der Gereonskirche, 1762. — Nr. 101. Festkalender und Memorien, 1520—1640 [?]. — Nr. 102. Memoriae vicariorum, 18. Jh. — Nr. 103. Memorienbüchlein, 1768—1786. — Nr. 104. Pro immunitate atrii ecclesiae S. Gereonis, 1646. — Nr. 105. Buch der Marienbruderschaft, 1481—1562. — Nr. 106. Kopiar der Rechte der Scholasterei-Präbende, Anfang 16. Jh. — Nr. 106a. Siebenpriester-Kellereirechnung, 1468—1469. Handschriftl. Quellen Stadtarchiv Köln

In andern Abteilungen: Kleine Kölner Chronik (1528): Chron. und Darst. 30, f. 127. — Rechtsgutachten über die Streitschrift „pro immunitate atrii ecclesiae S. Gereonis, 1646 Juni": Alfter, III 243—278. — Inschriften: ALFTER, Bd. 47, f. 10. BULLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S. 160—185. — FUCHS, Topographie I, 343, II, 9: Ebd. nr. 231, 232. — FUCHS, Materialien 1816—1818, S. 60; 1821, S. 34: Ebd. nr. 215, 218.

In der Universitäts-Bibliothek zu Bonn. Vgl. ILGEN, a. a. O. S. 94. — Hs. nr. 633. Separatio praepositurae St. Gereonis Col., 1282, Bonn



Fig. 3. Ansicht der Gereonskirche von Nordwesten auf einem Gemälde des Jan van Goyen in der Nationalgalerie zu Budapest, um 1650.

14. Jh., in 4⁰. — Nr. 751. Vigiliae sive officium defunctorum secundum ordinem et ritum ill. eccles. ad s. Gereonem Col., 18.—19. Jh.

Über Archivalien in kleineren Archiven der Rheinprovinz siehe die Register zu: Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, I. Bd., bearbeitet von ARMIN TILLE, Bonn 1899; II. Bd., bearbeitet von ARMIN TILLE und JOHANNES KRUDEWIG, Bonn 1904. Kleinere rheinische Archive

Im Königlichen Staatsarchiv zu Münster: Betr. Stift und Kirche St. Gereon: KINDLINGER 54, 35, 57; 68, 1 ff.; 45, 28; 104, 452; 83, 65. Münster

In der Nationalbibliothek und im Nationalarchiv zu Paris: Siehe: RICHARD KNIPPING, Niederrheinische Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, Mitteil. der K. Preuss. Archivverw., Heft 8, Leipzig 1904, Register S. 116. Paris

Im Vatikanischen Archiv zu Rom: Siehe die Register zu: HEINR. VOLB. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rhein- Rom

Rom — lande aus dem Vatikanischen Archiv I (1294—1326), Bonn 1902; II (1327—1342), Bonn 1902; III (1342—1352), Bonn 1905; IV (1353—1362), Bonn 1907.

Historische Ansichten und Pläne.

Historische Ansichten. — Literatur: JOHANNES KRUDEWIG, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. XXXI, 149, 264. Im folgenden sind die Nummern dieses Verzeichnisses in eckigen Klammern unten rechts angegeben.

15. Jh. — 1. **c. 1420.** Abbildung des Dekagons und des Chores auf dem aus St. Gereon stammenden Altar der Kölnischen Schule (aus der Sammlung Wallraf in die Sammlung von Brenken auf Wever übergegangen, 1909 für das deutsche Museum in Berlin erworben). — Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 12. Vgl. Katalog S. 8. — Die hl. Helena hält den Zentralbau, der hl. Anno den Chor (s. S. 91).

2. **I. Hälfte d. 15. Jh.** Abbildung des Chores als Modell in den Armen einer hl. Helena, Steinfigur in der Sammlung Schnütgen (Phot. Stoedtner). Vgl. unten S. 75.

3. **c. 1460.** Auf dem Triptychon *Rogers van der Weyden* mit der Anbetung der drei Könige in der Münchener Pinakothek (Nr. 101—103) ist auf dem Mittelbild ein Teil des Äussern, auf dem rechten Flügel mit der Darstellung Jesu der Innenraum eines Zentralbaues dargestellt, der — wenigstens bezüglich des Äussern — eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Dekagon von St. Gereon zeigt. Das Triptychon entstammt der Wasserfaßkapelle von St. Kolumba in Köln.

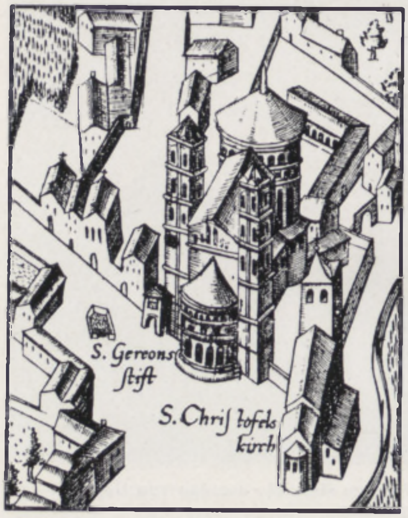


Fig. 4. Ansicht der Kirche St. Gereon auf dem Stadtplan Mercators v. J. 1571.

4. **1499.** Ansicht von Westen; auf einer Stadtansicht in der sog. KOELHOFFschen Chronik, Fig. 49. Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 89 nr. 13.

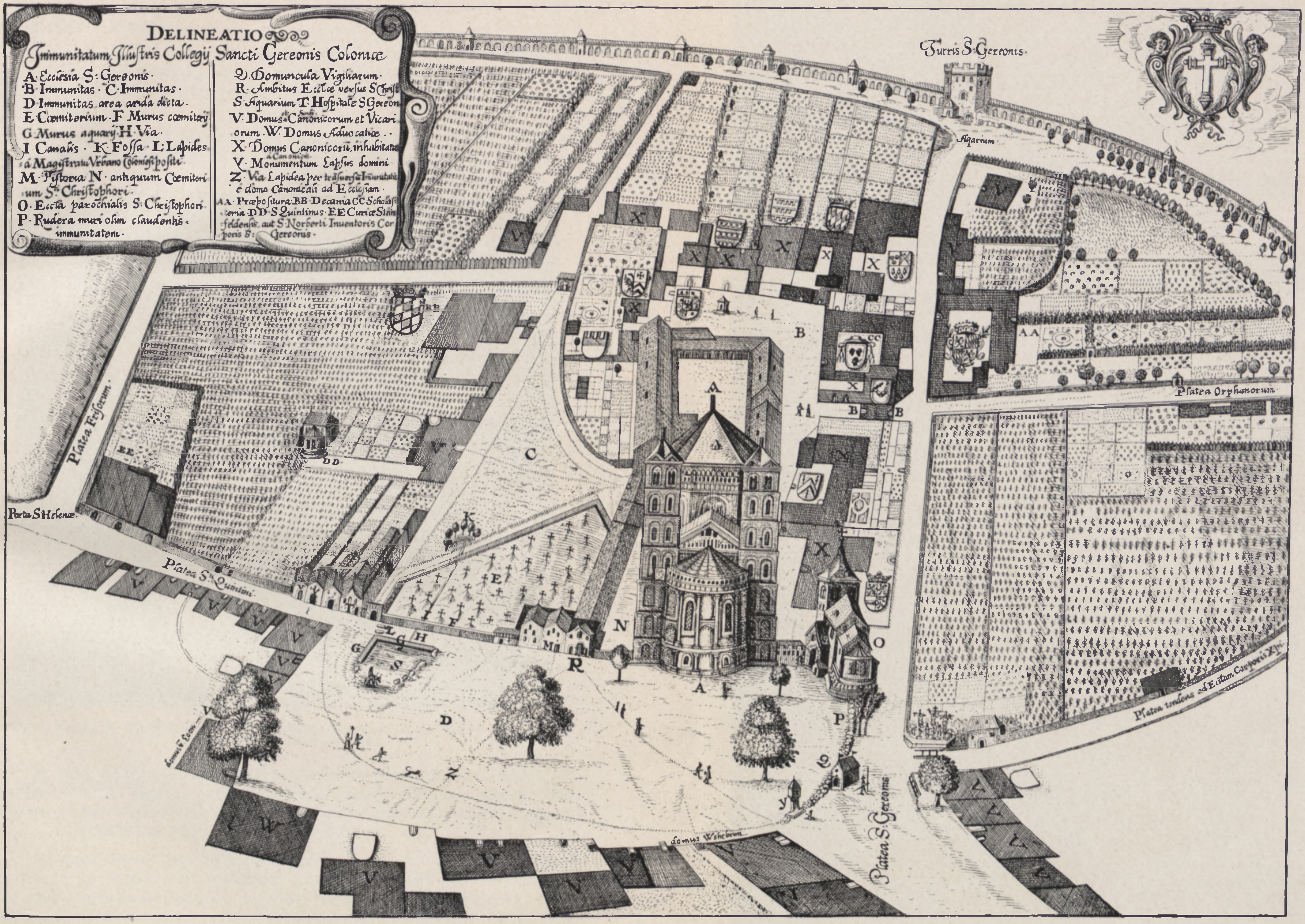
5. **1499.** Apokryphe Ansicht. In der sog. KOELKOFF schen Chronik, Holzschnitt, der dort allgemein für die Darstellung von rheinischen Kirchen zur Verwendung gelangt und mit einem Stock gedruckt ist, der schon in dem Fasciculus temporum von THERHOERNEN für verschiedene Städte benutzt worden ist. (Vgl. ZARETZKY, Kölner Bücher-Illustration: Zeitschr. für Bücherfreunde 1899—1900, S. 134.) Bez.: SENT GEREOINS KYRCHE TZO COELLEN HAIT DOYN MACHEN DIE KEYSERINNE HELENA. Hlzschn. Bl. 8,4×7,4. (Fig. 1). [889]

16. Jh. — 6. **c. 1530.** Modell der Kirche mit achtseitigem [!] Kuppelbau und der gotischen Sakristei, von einem Bischof auf der Hand getragen. Gemälde des *Anton von Worms*, München, Alte Pinakothek, nr. 67.

7. **1531.** Ansicht von Osten, nur der Oberbau sichtbar. Auf dem Prospekt des *Anton Woensam v. Worms*. S. Kunstdenkm. VI (1906), 1, S. 90 nr. 22.

8. **1571.** Ansicht aus der Vogelschau von Osten, mit Umgebung. Auf dem Stadtplan des *Arnold Mercator*. S. Kunstdenkm. VI (1906), I, S. 90 nr. 26—28. (Fig. 4).

9. **2. Hälfte des 16. Jh.** Ansicht, als Modell in den Händen der hl. Helena auf einem Lunettengemälde in der Taufkapelle, s. S. 91.



Köln, St. Gereon. Plan des Stiftes aus der Vogelschau nach dem Kupferstiche von 1646.

10. 2. **Viertel des 17. Jh.** Auf einem Gemälde im Chor der Kirche, den Traum des hl. Anno darstellend, s. S. 91. 17. Jh.

11. c. **1625.** Auf einem Gruppenbild der Patrone der St. Gereonskirche wird die Heiligen- und Baugeschichte von St. Gereon dargestellt. Bez.: KURTZER BEGRIFF ETC. *J. Toussyn* delin. *Overadt* Excud. Kpfrst. Zg. 32,5×26,3. Pl. 35×26,9. Bl. 38×29,8. [890] Hist. Ansichten 17. Jh.

12. **1635.** Auf dem Gemälde des Sebastiansaltars in der Gereonskirche zu Füssen der hl. Helena, s. S. 61 u. Taf. IX.



Fig. 5. Ansicht der Gereonskirche von Süden mit der h. Helena auf dem Titelbild von HILLEBRING, Pro immunitate atrii etc. 1646.

13. **1643.** Ansicht, mit St. Christoph. Rechts die Pfarrkirche St. Christoph, links das Chor von St. Gereon. Im Vordergrunde mehrere Personengruppen. Bez.: OPFFERT ZU DEM KIRCHEBAW: UNDT VOR DIE HAUSSARME 1643. Ohne Angabe des Malers. Ölgemälde auf Holz. Zg. = Bl. 47×46,6. [891]

14. **1646.** Ansicht von Süden, links die hl. Helena mit dem Kreuz, oben auf Wolken der hl. Gereon und die Mohren. Die Kirche mit den südlichen Anbauten und einer sogenannten Testudo. Auf dem Titelblatt von „R. HILLEBRING, Pro immunitate atrii illustris et collegiatae ecclesiae S. Gereonis etc. Anno 1646."

Hist. Ansichten 17. Jh. *Em. a Wehrbrunn* fec. MERLO 923, 928. Kpfrst. Pl. 11,4×12,1. Zg. 11×11,7. Vgl. v. MERING, Ritterburgen I, 143. (Fig. 5). [892]

15. **1646.** Situationsplan der Stiftsimmunität und der Kirche aus der Vogelschau von Osten. Mit eingehender Anweisung. Anlage zu: R. HILLEBRING, Pro immunitate atrii etc. Kpfrst. Ohne Angabe des Autors [*Em. a. Wehrbrunn*]. Pl. 27,7×39. Zg. 27×38,2. Taf. I. [895]

16. **c. 1650.** Ansicht von Nordwesten. Links sind noch sichtbar: St. Christoph, St. Andreas, Dom, St. Johann, St. Ursula und Jesuitenkirche. Ölgemälde von *Jan van Goyen* in der Nationalgalerie in Budapest. Photographie im Hist. Museum. Zg. 14,5×27,5. (Fig. 3).

17. **c. 1650.** Auf einem Blatte zur Verherrlichung des hl. Gereon. Dieser steht links in der Gestalt eines geharnischten Ritters mit einer Kreuzesfahne in der Hand; rechts steht die hl. Helena mit einem Kreuze im Arme. In der Mitte oben das erzbischöfliche Wappen, unten das von Putten gehaltene Stiftswappen von St. Gereon. Bez.: *Löffler senior.* Im Hintergrunde hinter dem hl. Gereon die kleine Ansicht der Gereonskirche von Südosten, so dass nur der Anbau des hl. Anno sichtbar ist; rechts hinter der hl. Helena der übrige Teil der Kirche. Kpfrst. Pl. 15,6×21,8. Zg. 15,2×21,3. Zg. der Kirche 2,5×5. [893]

18. **c. 1670.** Im Hintergrunde rechts, von Süden gesehen, auf einer Darstellung des seiner Heldenschar voranschreitenden hl. Gereon in Ritterrüstung. Bez.: S. GEREON PRINCEPS CCCXVIII THEBAEORUM MILITUM; *Stich* fecit. MERLO l. c. 855. Kpfrst. Zg. 25,9×20,2. [894]

19. **c. 1670.** Ansicht von Norden im Hintergrund einer Abbildung der Gereonswindmühle: Skizzenbuch des *J. Finckenbaum*, Bl. 82 (Köln, Hist. Museum).

20. **c. 1670.** Ölgemälde, die Kirchen St. Gereon und St. Christoph von Süden gesehen darstellend, auf dem Platze eine Anzahl Personen. Von *Job Berckheyde.* Original im Historischen Museum zu Köln (Fig. 6).

18. Jh. 21. **c. 1700.** Ansicht, als Rundkirche. Die Kaiserin Helena, rechts mit dem Kreuze stehend, gibt Befehl, die Leichen der Thebäischen Märtyrer aus dem Brunnen, in die sie gestürzt worden, wieder emporzuziehen; links eine Gruppe, welche die Übertragung derselben nach St. Gereon ausführt. Ohne Angabe des Autors. Kpfrst. Zg. 19,2×26,5. Bl. 26,9×35,4. [896]

22. **1722.** Die Kirche St. Gereon mit einem südlich anstossenden einstöckigen Wohngebäude. Das Blatt ist entworfen offenbar als Prospekt dieses Gebäudes, dessen Fassade mit der Jahreszahl 1722 die Formen des ausgehenden Barocks zeigt. Bez.: *Krakamp* del. (Christian oder Heinrich?) Getuschte Federz. Bl. 37,7×52,8. [897]

23. **1729.** Ansicht von der Chorseite. Die vorspringenden Linien sind rot ausgezogen. Die Immunitätsmauer steht noch. Bez.: ST. GEREON TE KEULEN. *C. Pronk* del: ad vid: 1729. Getuschte Federz. Bl. 17,5×22,2. [898]

24. **18. Jh.** Ansicht von St. Gereon und St. Christoph, von Osten gesehen, mit Darstellung der Auffindung einer Leiche auf dem östlich von St. Christoph liegenden Hofraume. Unten links ein knieender Cellerarius, daneben eine Tafel mit der Aufschrift: DEUS PROPITIUS ESTO MIHI PECCATORI 1573. Wohl Kopie nach einem älteren Gemälde des 18. Jh. (?). Getuschte Hz. Unten rechts: *P. Paruit* 11/2 1859. Zg. 42,5×69. [1601]

25. 1763. Zwei Pläne mit den Grundrissen der Kirche und der Krypta und einem Längenschnitt, von *Joseph Otto*. Die Originale im Pfarrarchiv von St. Gereon. Kopien im Köln. Hist. Museum und im Denkmälerarchiv in Bonn. — MERLO, a. a. O., Sp. 639. Hist. Ansichten 18. Jh.

26. c. 1795. Ansicht vom Gereonsdriesch aus. Bez.: ST. GEREONS PLATZ. Widmung des Stechers *Charles Dupuis* an Gräfin Wolff-Metternich. Kpfrst. Zg. 19,5×26,9. MERLO a. a. O., Sp. 204. [925, 926]

27. c. 1800. Ansicht von Osten, im Hintergrund eine Ansicht des Gereonsdriesches. Bez.: ANSICHT DES ST. GEREONS PLATZ IN CÖLLN; dasselbe italienisch und französisch. AUGSBURG BEY JOS. CARMINE. Kolor. Kpfrst. Zg. 27,6×40. [927] 19. Jh.



Fig. 6. St. Gereon und St. Christoph. Gemälde von Job Berckheyde, um 1670.

28. c. 1814. Von Nordwesten gesehen. Bez.: *Adolph Wallraf* LITH. CÖLN. DIE ST. GEREON-KIRCHE IN CÖLN A°. 1212. Gedruckt und herausgegeben von ADOLPH WALLRAF in Cöln. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 30,5×41,7. Bl. 45,1×57,3. (Fig. 7). [899]

29. c. 1814. Dasselbe wie nr. 28. Späterer, blasser Abdruck von 1841. Bez.: *A. W.*, LITH. V. P. SCHIEFFER. ST. GEREONS KIRCHE IN COELN. In nr. 20 des Gemeinnützigen Wochenblatts des Gewerb-Vereins zu Köln, für die Monate Februar, März und April 1841. (Auch als Beilage zu nr. 58 des Allg. Org. f. H. u. G.) Taf. II, III u. IV. Lith. ohne gelben Untergrund. Bl. 45,8×57,8. [900]

Hist. Ansichten 19. Jh.

30. **1817.** Zeichnungen zur Erneuerung des Daches der Sakristei. Mit Maßstab. Farbige Hz. Zg. 52,5×45. [901]

31. **1819.** Plan von St. Gereon und Umgebung. Aufgenommen den 2. Oktober 1819 von *Theod. Goebels*, Geom. Mit Maßstab. Farbige Hz. Zg. 21,1×27,3. [902]

32. **1824.** Von Südosten gesehen, so dass das Atrium nicht zum Vorschein kommt. Völlig freiliegend. Bez.: SÜDÖSTLICHE ANSICHT VON ST. GEREON. *Mennig* del., lith. v. *F. A. Mottu* in Cöln. Illustration zu dem bei CHRIST. MENNIG sel. Witwe gedruckten Werkchen „Geschichte der Kirche zum heiligen Gereon in Köln." MERLO l. c. 588. Lith. Zg. 15,2×21,8. Bl. 22,9×30,6. [903]

33. **1824.** Von Nordwesten gesehen, ganz freiliegend. Bez.: NÖRDLICHE ANSICHT VON ST. GEREON. *Mennig* del., lith. v. *F. A. Mottu* in Köln. Illustration zu dem bei nr. 32 angegebenen Werkchen. MERLO l. c. 588. Lith. Zg. 15,2×21,9. Bl. 23,1×31,3. [904]

34. **1826.** Von West-Nordwest gesehen, mit Blick auf die nördliche und östliche Umgebung: Gereonstor, Gereonswindmühle (nicht genau, etwas verschoben). Bez.: ANSICHT DER ST. GEREONS-KIRCHE IN CÖLN. / VUE DE L'EGLISE ST. GEREON A COLOGNE. HEIDELBERG CHEZ J. ENGELMANN. *E. Fries* del., *Schnell* sc. Aus: Malerische Ansichten des Rheins, der Mosel, des Haardt und Taunusgebirges, in 72 Blättern. Heidelberg, bei Joseph Engelmann [1826]. Sthlst. Zg. 14,5×21,4. Pl. 19,1×22,7. [905]

35. **1827.** Ansicht von Südwesten. Im Vordergrunde Gärten; in: Sammlung von Ansichten etc., hsg. von WEYER, Köln 1827. Bez.: Lith. v. *Wünsch*, hg. v. J. P. WEYER. ST. GEREONKIRCHE. Vgl. nr. 36. Lith. Zg. 20,3×24,9. Bl. 29,8×45,1. [906]

36. **1827.** Dasselbe wie nr. 35, koloriert. Farb. Lith. Bl. 28,6×37. [907]

37. **1827.** Ansicht von Osten. Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. Siehe: Kunstdenkm. VI, 1, S. 114, nr. 240. [320]

38. **1830,** Februar. Grundriss der Vorhalle. Links Bleistiftnotizen: Aufzählung römischer Altertümer. Mit Maßstab. Hz. Bl. 38,3×29,6. [908]

39. **c. 1830.** Von Nordosten gesehen. Im Vordergrund Bäume. Arabeskeneinfassung. Ohne Angabe des Autors. Lith. Zg. der Ansicht 11,2×6,9. Bl. 21,0×15,9. [909]

40. **c. 1830.** Ansicht von Südosten. Ohne Angabe des Zeichners. Tuschzeichnung. Zg. 13,6×10,5. Im Hist. Museum.

41. **c. 1830.** Ansicht von Südosten. Bez.: DIE ST. GEREONSKIRCHE ZU KÖLN. Vgl. nr. 42. Ohne Angaben. Lith. Zg. 31×24,4. Bl. 36,7×25,9. Im Hist. Museum.

42. **1831.** Von Südosten gesehen; im Vordergrunde der Gereonsdriesch; links zweigiebliges Haus. Unten: ANSICHT. DER. STIFTSKIRCHE. ST. GEREON. IN. KÖLN. Rechts: *Bergman* lithogr. 1831. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 31,2×24,3. Bl. 43,8×31,4. [910]

43. **c. 1831.** Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. Von Südwesten aus. Lith. Zg. 9×12,4. [324]

44. **c. 1835.** Von Südwesten gesehen. Bez.: S. GEREONSKIRCHE IN CÖLN A. RHEIN. nr. 88. *L. Lange.* 26. 12. 35. Bl. 16,4×17,7. Stahlstich. Hist. Museum.

45. **c. 1835—1838.** 1. Grundriss; 2. Ansicht von SW.; 3. Ansicht von Osten, mit langen durch beide Galerien durchgehenden Fenstern; 4. Inneres und der barocke Choraltar (über demselben das Triumphkreuz); 5. Inneres, desgl. mit dem barocken Hochaltar im Hintergrund und der Kanzel links an dem Pfeiler neben

der Chortreppe; 6. Inneres, nach Westen vom Chor aus; 7. Durchblick durch die untere Galerie; 8. Sakristei. Aquarellierte Zeichnungen. Bd. X der Sammlung Kölner Kirchen von J. P. WEYER im Hist. Museum. Hist. Ansichten 19. Jh.

46. **1836.** Von Südwesten gesehen. Unten deutsche und französische Adresse. Bez.: *L. Lange* N. D. NAT. GEZ., *C. Knauth* A. STEIN GEZ., FRANKFURT A/M BEY C. JÜGEL. Lith. Zg. 18,8×16,8. Bl. 35,7×27,4. [911]

47. **c. 1840.** Von Nordwesten gesehen. Ohne Angaben. (*Springer.*) Bleistiftz. Bl. 38,1×42,7. [912]

48. **c. 1840.** Ansicht von Süden. Aus: D. RAMEE, Le Moyen-Age Monumental et Archéologique, 1843 Paris, Nr. 325. Bez.: *Daniel Ramée* DEL. ET LITH. LMP. LEMERCIER A PARIS. Lith. Zg. 20,6×29,3. [913]



Fig. 7. St. Gereon von Nordwesten nach teilweisem Abbruch des Kreuzgangs. Lith. von Adolph Wallraf um 1814.

49. **c. 1840.** Ansicht auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. Stahlst. Zg. 6,5×10. Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 120, nr. 304. [217]

50. **c. 1842.** Desgl. Gez. u. gest. von *A. Engels.* CHEZ ED. HEINRIGS & H. J. GATTI. Vgl. a. a. O., S. 121, nr. 307. [220]

51. **1844.** Von Südwesten. Bez.: DIE ST. GEREONSKIRCHE IN CÖLN. ST. GEREONS CHURCH AT COLOGNE. L'EGLISE ST. GEREON À COLOGNE. GEZ. V. *Ludwig Lange,* DARMSTADT BEI G. G. LANGE, STAHLST. V. *Joh. Poppel.* Sthlst. Zg. 10,5×13,3. Bl. 18,6×21,8. [914]

52. **1849.** Vier Blätter:

1. „QUERSCHNITT NACH DER LINIE AB IM VERTICAL DURCHSCHNITT DER KUPPEL DER HIESIGEN SCT. GEREONS-KIRCHE."

Hist. Ansichten 19. Jh.

2. „GRUNDRISS DER ERSTEN GALERIE DER HIESIGEN SCT. GEREONS-KIRCHE."
3. „GRUNDRISS DER ZWEITEN GALERIE DER HIESIGEN SCT. GEREONS-KIRCHE." Unten rechts: 1849 *Z(wirner)*.
4. „ZEICHNUNG DES DACHGERÜSTES AUF DER HIESIGEN SCT. GEREONS-KIRCHE." Grundriss und Aufriss.

Mit Maßstab. Getuschte Federz. Bl. 1. 51,3×80, 2. 51×80, 3. 80×51,8, 4. 77,7 ×52. [1950]

53. **c. 1850.** Von Nordosten gesehen. Auf dem Vorplatz zahlreiche Personen. Bez.: COLOGNE, EGLISE COLLEGIALE DE ST GEREON/ 50/ KÖLN DIE STIFTSKIRCHE ST. GEREON. PARIS, BERLIN, BARCELONA, BELLE FRÈRES ET JOUY. LONDON. E. GAMBART & CO. 25 BERNERS ST. OXF. ST. LITH. PAR *Bachelier* D'APRÈS LE CROQUIS DE *Chapuy*, IMP. LEMERCIER, RUE DE SEINE 57, PARIS. Gelb getönte Lith. Zg. 36,5 ×26,2. Bl. 54,5×39,8. [915]

54. **c. 1851.** Von Süden gesehen. Sthlst. Zg. 3,5×4,7. Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. [693]

56. **1860.** „DIE ST. GEREONSKIRCHE IN CÖLN". Text Seite 29—32 aus ERNST FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, 1859—61, Abteil. II. der Prachtausgabe in Folio, mit drei Bildtafeln: Ansicht, Grundriss und Aufriss; gest. von *J. Poppel*; Verlag von T. O. WEIGEL, Leipzig. Sthlst. Grossfolio. [916]

57. **c. 1860.** Ansicht von Süden. Unten deutsche und französische Adresse. Ohne Angabe des Autors. Lith. Zg. 6,2×8,7. [917]

58. **c. 1860.** a) Aufriss der Kirche, von Westen gesehen, und einer Innenseite des Zehnecks. Bez.: NO. 19. b) Aufriss der Kirche, von Osten gesehen. Bez.: NO. 18. Bei b) ETABT. ROYAL DE LITH. DE DEWASME-PLETINCKX. Lith. à Bl. 24,2 ×15,3. [918]

59. **c. 1860.** Ansicht des Einganges und dreier Säulen. Auf einem Sammelblatt Kölner Baudenkmäler, nr. 74. Bez.: ETABT. ROYAL DE LITH. DE DEWASME-PLETINCKX. Lith. Bl. 15,5×24,4. [1150]

60. **c. 1860.** Ansicht von Süden. Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten in *Caspar Scheurens* Rheinwerk. Chromolith. [712]

61. **c. 1867—1871.** Ansichten, Grundrisse, Durchschnitte, Aufrisse und einzelne Teile mit Erläuterungen. *E. Custodis* Sept. 1871. F. 31—33 und 75—79 in F. FRANTZENS Kölner Kirchen. Lith. à Bl. 29×47. [1590]

62. **c. 1870.** Von Süden gesehen. Schneelandschaft. Unten rechts: *R. Püttner*. Illustration in „Rheinfahrt" etc., S. 319. Hlzschn. Zg. 11,5×18,5. [1091a, 1951]

63. **c. 1870.** Die Krypta nach ihrer Wiederherstellung. Bez.: NO. 2. DIE KRYPTA DER ST. GEREONSKIRCHE IN KÖLN. Autotypie. Zg. 19,3×24,8. Bl. 21,6×26,7. [919]

64. **c. 1880.** Von Osten gesehen. Nach den Umrissen ausgeschnitten; unvollständig: die Spitze des südlichen Turmes ist abgerissen. Farb. Lith. Zg. 34,5 ×27,6. [923]

65. **c. 1880.** Grosses Holz-Modell, angef. von *Gottfr. Stevens*. Hist. Museum.

66. Photographische Aufnahmen von *Anselm Schmitz* (Köln), *Emil Hermann* (Köln), *Dr. Franz Stoedtner* (Berlin), Kgl. Preuß. Meßbildanstalt von *Dr. Meydenbauer* (Berlin).

67. Genaue zeichnerische Aufnahmen von *Franz Schmitz* im Pfarrarchive, ergänzte Kopien und Details im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Die Gründung der Kirche ist verknüpft mit der Legende des hl. Gereon und der thebäischen Legion (vgl. die Literatur oben). Während das älteste Zeugnis vom Martyrium der thebäischen Legion, ein um 430 geschriebener Brief des Lyoner Bischofs Eucherius, nur die Niedermetzelung der vom h. Mauritius geführten Legion bei Agaunum durch Maximian schildert, gründet sich die Legende des hl. Gereon und seiner Genossen auf einen Bericht des Zisterziensermönches Helinand († 1227; Passio S. Gereonis et aliorum martyrum Auctore Helinando: Acta SS. Oct. V, p. 36—42). Hiernach wurden im Anschluss an das Blutbad zu Agaunum vorausgeschickte Abteilungen jener Legion in Trier, Bonn, Köln und Xanten wegen Verweigerung des heidnischen Opfers hingerichtet. So erlitten in Köln 318 Soldaten mit ihrem Führer Gereon (dem später noch Gregorius-Maurus und seine Schar beigesellt wurden) den Märtyrertod; ihre entseelten Körper wurden in einen Brunnen geworfen. Über diesem soll die Kaiserin Helena, auf welche auch die Gründung der Stiftskirchen in Bonn und Xanten zurückgeführt wird (BEISSEL, Die Kirche des hl. Viktor zu Xanten, S. 21 — CLEMEN, Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn S. 56), die Kirche des hl. Gereon errichtet haben. Baugeschichte. Legende der thebäischen Legion

Wenn diesen Angaben auch nur legendäre Bedeutung zukommt, so ist doch unbestreitbar, dass die Gereonskirche auf einer in die römisch-frühchristliche Zeit hineinreichenden Kultstätte errichtet ist. Wie aus zahlreichen, bei der Kirche gefundenen Grabsteinen hervorgeht, „bildete ihre Umgebung seit dem 4. Jh. den bevorzugten Friedhof der Christengemeinde“ (KLINKENBERG, Das römische Köln, S. 280. — B. J. 108/9, S. 155 ff.). Wenn es überdies — wie höchst wahrscheinlich — auf Tatsache beruht, dass die wohl noch dem 4. Jh. angehörende Kölner Grabinschrift des Kindes Rudufula „SOCIATA MARTYRIBUS“ in der Nähe der Gereonskirche gefunden ist (KLINKENBERG i. d. B. J. 108/9 S. 158 nr. 147), so wäre dies das älteste Zeugnis dafür, dass die Kirche bei der Grabstätte christlicher Märtyrer erbaut ist.

Die älteste unmittelbare Quelle hierfür sowie für die Baugeschichte der Kirche findet sich bei Gregor von Tours (Liber in gloria martyrum c. 61: Mon. Germ. SS. rer. Merov. I, p. 530): Der ältere Zentralbau

Est apud Agripinensim urbem basilica, in qua dicuntur quinquaginta viri ex illa legione sacra Thebeorum pro Christi nomine martyrium consummasse. *Et quia admirabili opere ex musivo quodam modo deaurata resplendet, Sanctos Aureos ipsam basilicam incolae vocitare voluerunt.* Quodam autem tempore Ebergisili episcopi (399—418, vgl. FERDINAND, Handbuch der Erzdiözese Köln, S. [27]), qui tunc huius urbis erat antestis, capitis medietas validis doloribus quatiebatur — erat tunc temporis in villa oppido proxima. Quo dolore, ut diximus, valde attenuatus misit diaconem suum ad sanctorum basilicam. Et quia *in ipsius templi medio* puteus esse dicitur, in quo sancti post martyrium pariter sunt coniecti, collectum exinde pulverem detulit sacerdoti. Verum ubi exinde caput attigit, extemplo dolor omnis exemptus est.

Diese um 590 geschriebene Erzählung erwähnt also nicht den hl. Gereon und die Gründung der hl. Helena (nebenbei auch nur 50 statt der 318 Thebäer). Dagegen ist aus ihr für die Baugeschichte zu entnehmen, dass schon damals die Kirche ihres musivischen Goldschmucks wegen „ad Sanctos Aureos“ genannt wurde und sich in ihrer Mitte der Brunnen der Thebäer befand (s. unten).

Der ältere Zentralbau

Entsprechend dem Bericht Gregors von Tours wird die Kirche in der Vita Annonis (geschr. um 1100: Mon. Germ., SS. XI, p. 491) als ein reich mit Gold und Marmor geschmückter Zentralbau beschrieben und hier zuerst die hl. Helena als Gründerin genannt: Inter multas antiquitatis structuras, quibus ipsa civitas nobiliter excellit, beati Gereonis olim eximia celebrabatur fabrica, quam Helena christianissima matrona, Constantini mater, regiis sumptibus in rotundum erexerat, ita marmorea pulchritudine aurique luce foris et intus resplendentem, ut Ad Aureos Sanctos vocabulum sortiretur.

Ausführlicher wird der Gründungsbau in der Passio S. Gereonis auctore Helinando (c. 1220) beschrieben (Acta SS. Oct. V. p. 40). Dieser Bericht deckt sich fast wörtlich mit einem Zitat, das BINTERIM u. MOOREN (Erzdiözese Köln I, S. 67) als „eine bisher noch unbekannte Stelle aus einem Kodex des 11. Jh." anführen. Hier wird der Bau Helenas als äusserst prächtig und von metallenem Schmuck glänzend, geschildert; Holz und vergängliches Material seien vermieden, und der ganze Bau hätte auf marmornen Säulen geruht. Ausserdem wird auch hier der goldene musivische Schmuck und die davon abgeleitete Bezeichnung Ad Aureos Sanctos erwähnt.

Vielfach ist folgende Stelle in dem um 560 verfassten Lobgedicht des Venantius Fortunatus zu Ehren des damals lebenden Kölner Bischofs Charentinus auf einen Neubau der Gereonskirche bezogen und daraus auf die Anlage einer Empore geschlossen:

Aurea templa novas pretioso fulta decore;
Tu nites, unde dei fulget honore domus.
Maioris numeri quo templa capacia constent,
Alter in excelso pendulus ordo datur.
(Mon. Germ., Auct. antiquiss. IV, p. 68.)

Veranlassung hierzu gab die Übereinstimmung des „aurea templa" mit der Bezeichnung der Kirche „ad sanctos aureos". Goldene Mosaiken, Dächer und Decken werden aber wiederholt von Kirchen der fränkischen Zeit gerühmt (vgl. ST. BEISSEL, Deutschlands älteste Gotteshäuser: St a. Maria-Laach 1901 S. 36 ff., insbes. S. 42), so dass es bei der ganz allgemein gehaltenen Fassung sehr zweifelhaft ist, ob V. Fortunatus wirklich die Kirche der thebäischen Märtyrer dabei im Auge hatte.

Der Name des hl. Gereon begegnet zuerst im Liber hist. Francorum (geschr. 727): Nach der Besiegung seines Bruders Theodebert bei Zülpich (612) nimmt der Frankenkönig Theoderich II. „in basilica s. Gereonis martyris" die Huldigung der Franken entgegen. (Mon. Germ. SS. rer. Merov. II, p. 307—309.)

Im J. 804 wird ein homo S. Gereonis, wohl ein Höriger der Kirche, genannt (PERLBACH, Neues Archiv XIII, 156. — SCHÄFER, Pfarrkirche u. Stift, S. 41). Um 800: locus qui dicitur s. Gereonis iuxta urbem foris (Vita rythm. s. Liudgeri II 47/8: KEUSSEN, Topogr. II, S. 248).

Der erste Kölner Erzbischof, Hildebold († 819), wurde in St. Gereon bestattet. Sein Grabdenkmal stand noch bis in neuere Zeit in der ersten Nische des Dekagons, rechts vom Eingang in die Kirche (s. S. 82). Auch das Grabmal des Kölner Bischofs Hildebert († 762) befand sich in der Helenakapelle bei der Kirche; die Grabinschrift ist noch vorhanden (s. S. 78).

Kollegiatstift

In wie frühe Zeit die Einrichtung des Kollegiatstifts bei St. Gereon zurückreicht, liegt im Dunkeln. Jedenfalls wird das Bestehen des Stifts für den Anfang des



Köln, St. Gereon. Ostansicht.

9. Jh. bezeugt, da um 840 (in den Miracula s. Goaris des Wandalbert von Prüm: Mon. Germ. SS. 15, p. 369) Maximinus monasterii S. Gereonis ... abbas erwähnt wird. Ebenso heisst die Kirche in der Urkunde König Lothars II. von 866, in der die unter Bischof Gunthar vorgenommene Teilung des Kirchenvermögens bestätigt wird, monasterium martyris Christi Gereonis et sanctorum sociorum eius (Ennen-Eckertz, Quellen I nr. 2, S. 448. — Kisky, Das freiherrl. Stift St. Gereon i. Köln: Ann. h. V. N. 82, S. 5). Kollegiatstift

In dem Testament Erzbischof Brunos († 965) wird u. a. auch der Gereonsaltar bedacht (Mon. Germ. SS. IV, p. 274).

Im J. 1002 wurde die Leiche Ottos III. in Köln vor ihrer Überführung nach Aachen von St. Severin und St. Pantaleon nach St. Gereon getragen (Thietmari episc. Merseb. chron.: Mon. Germ. SS. III, p. 783).

Von diesem älteren Zentralbau, wie er bis zu Erzbischof Annos Zeit bestand, ist ein Rest in den unteren Teilen des Dekagons erhalten (vgl. S. 24), eine sichere Datierung derselben aber wegen der geringen Ausdehnung der noch ursprünglichen Flächen nicht möglich. Nur soviel dürfte feststehen, dass die primitive Ausführung des sichtbaren Mauerwerks nicht römischen Ursprungs sein kann (s. unten), dass dieses vielmehr von einem Erneuerungsbau der merovingischen, wenn nicht gar erst der karolingischen Periode herrührt. Für das ursprüngliche Vorhandensein einer römischen Bauanlage an dieser Stelle sprechen aber die in der Kirche verwahrten bzw. eingemauerten römischen Bauornamente (S. 26), und die zahlreichen römisch-christlichen Grabsteine, die im Bereich der Kirche gefunden wurden, bezeugen — wie schon erwähnt — dass hier seit römischer Zeit eine bedeutende Kultstätte vorhanden war. Alles dies macht es höchst wahrscheinlich, dass bereits im 4. Jh. an dieser Stelle eine Märtyrerkirche errichtet wurde. Die Zerstörungszüge der Franken und Hunnen im 5. Jh. sowie der Normannen i. J. 881 werden jedoch die ausserhalb der damaligen Stadtmauer gelegene Gereonskirche stark in Mitleidenschaft gezogen haben, so dass wiederholt Neubauten nötig wurden. Ob hierbei die Fundamente des römischen Ursprungsbaues im wesentlichen beibehalten wurden, ist zweifelhaft. Der Grundriss zeigt allerdings, wie schon oft bemerkt, eine auffallende Verwandtschaft mit dem Typus des sog. Tempels der Minerva-Medica in Rom (um 260 n. Chr. erbaut), so dass eine Beeinflussung von einem Bau dieser Art anzunehmen ist; die elliptische Form der Gereonskirche ist aber zur römischen Zeit kaum denkbar und wird auf einen der späteren Erneuerungsbauten, am wahrscheinlichsten den des 6. Jh. zurückzuführen sein. Dem Umstand, dass auch das sog. Grab der hl. Helena, die Torre pignattara bei Rom, ein Rundbau des 4. Jh. mit Nischenerweiterungen ist, kann bei der späten Helenaüberlieferung für diesen Bau sowie für die Gründung von S. Gereon keine Bedeutung beigelegt werden. Reste Zeitstellung

Nach der Vita Annonis hatte die Verehrung des hl. Gereon und seiner Genossen im Laufe der Zeit nachgelassen: „eo quod in australi (!) latere templi suae memoriae criptam satis humilem et paucorum receptioni propter angustias habilem possidentes . . . e memoria pene sublati sint.“ Der Neubau Annos

Im Traume durch die so vernachlässigten Märtyrer erschreckt, liess der h. Anno (1056—1075) die östliche Mauer der Rotunde niederlegen, verlängerte den Bau nach Osten, errichtete zwei Türme, legte eine geräumige Krypta an und liess Malereien ausführen (ad eandem rotundi scematis basilicam ab orientali parte, rupto muro veteri, novum continuavit aedificium, quod dispositis in longum parietibus, per

2

Der Neubau Annos

ascensus aspectu decentissimos in chorum spectabilem turresque geminas operose superius consurgens, criptam in inferioribus magnae capacitatis explicabat. Addens praeterea hunc vel illum ex coloribus sive metallis ornamentum egregiae laudis titulum in eisdem picturis versibus appositis ita promeruit:

Ex domini merito compunctus episcopus Anno
Quicquid habere potest divinis cultibus offert;
Jussit et astantes appingier ordine patres
Urbis Agrippinae sanctae virtutis amicae.
Pro quibus in coelis laetabitur ipse fidelis.

(Vita Annonis: Mon. Germ. SS. XI. p. 491. — GELENIUS, Col. p. 261. — KRAUS, Inschr. II, S. 262, nr. 557.)

In einem Evangeliar des 11. Jh. aus dem Gereonstift (jetzt in der Stuttgarter Landesbibl. fol. 21, abgedr. als Notae S. Gereonis Col. in Mon. Germ., SS. XIII, p. 723. — WATTENBACH, im N. Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichte 1876, 6, S. 447) sind folgende Weihedaten dieses Annonischen Neubaues verzeichnet: Anno dom. inc. millesimo sexagesimo VII (1067) indictione V, XI Kal. Novemb. dedicata est inferior capella ab Annone Coloniensis civitatis archiepiscopo . . .

Anno inc. Dom. 1068 indictione VI, XI Kal. Novemb. dedicata est cripta ab Annone archiepiscopo . . .

Anno inc. Dom. 1069 indictione VII, IIII Kal. Septembris dedicatum est hoc templum ab Annone archiepiscopo, Aezelino sibi auxiliante . . .

Eodem die dedicata est superior capella ab Aezelino episcopo . . .

Diese Baudaten beziehen sich auf die im Grundriss gekennzeichneten westlichen Teile der Krypta und des Langchores. Die capella inferior ist die heutige Nikolauskapelle zwischen der Krypta und dem Unterbau der Sakristei; sie wurde auch unter anderen auf den Namen des hl. Nikolaus geweiht. Die darüberliegende cap. superior wurde beim Bau der Sakristei im 14. Jh. abgebrochen.

Ob die beiden in obigem Zitat erwähnten annonischen Türme zwischen Langchor und Dekagon gelegen haben oder wie die jetzigen am Ostende des Chors, ist unentschieden.

Auffindung d hl. Gereon

Im J. 1121 liess der hl. Norbert in der Kirche nach Reliquien der thebäischen Märtyrer suchen und fand hierbei einen Körper, den man für den des hl. Gereon hielt, und zwar nach einem Augenzeugen „iuxta medium pylarium ad meridianam plagam“ (Rudolphi abbat. Trud. epist.: Mon. Germ. SS. 10, p. 330), nach der Vita Norberti „in medio monasterio“ (Mon. Germ. SS. XII, p. 682); hier wird ausserdem gesagt, der Grabstein sei dicht unter dem marmornen Fussboden zum Vorschein gekommen. Im Gegensatz zu der älteren Überlieferung Gregors von Tours (s. oben) wird hier ferner behauptet, nur ein Teil des Kopfes des hl. Gereon sei in einen Brunnen geworfen, der sich zwischen dem Chor und dem Schiff der Kirche unter dem Gereonsaltar befände. Auch noch im 18. Jh. wurde die Stelle des Brunnens unter dem Gereonsaltar (in der Konfessio) angenommen (s. S. 43).

Chorbau des 12. Jahrh.

In Zusammenhang mit diesem Ereignis der Findung des hl. Gereon könnte ein Erweiterungsbau des Chores und der Krypta stehen, welcher nach GELEN von Erzbischof Arnold II. (1151—56) geweiht wurde. (GELENIUS, De adm. magn. Col. S. 268: [ecclesia] ob motionem altaris eodem festo S. Johannis reconsecrata ab Arnoldo II). Diese Nachricht wird anscheinend dadurch bestätigt, dass man 1767 bei Eröffnung eines Sarkophags hinter dem Choraltar u. a. ein Siegel mit der

halbausgelöschten Umschrift (AR)NOLDUS II. DEI GRATIA COLONIENSIS ARCHIEPISCOPUS fand ([HAMM], Gesch. d. Kirche z. hl. Gereon, 1824, S. 55, nach: Historische Beschreibung der neuesten Verbesser- und Verschönerung etc., [1775] S. 5. — Das Siegel ist noch vorhanden und wird in der Sakristei der Kirche verwahrt). Dieser Bauperiode, also der Mitte des 12. Jh., müssten die jüngeren Teile des Chorbaues: die Apsis, die sie flankierenden Türme, die Wölbung des Chors sowie der östliche höhere Teil der Krypta zugeschrieben werden. Die Architektur dieser Teile weist aber auf eine etwas spätere Zeit. Verglichen mit der 1151 von Arnold II. geweihten Schwarz-Rheindorfer Kirche gibt sich in der Schauseite des Chors von St. Gereon entschieden schon eine weitere Entwicklungsstufe zu erkennen. Sie hat grosse Ähnlichkeit mit dem 1166 vollendeten Chor des Bonner Münsters; die Zwerggalerie zeigt dagegen die erst am Ende des 12. und Anfang des 13. Jh. in Köln und am Niederrhein typisch gewordene Ausbildung. Hierzu kommt noch folgende völlig einwandfreie Nachricht in den Annales S. Gereonis Col. (Mon. Germ. SS. 16, p. 734): Anno dom. inc. 1190 posite sunt reliquie sanctorum martyrum in nova cripta sub altari sancti Gereonis 8. Kal. Decembris . . . . Eodem anno (1191) consecravit Bertrammus Metensis episcopus altare sancti Gereonis et sancti Petri et sancti Blasii 4. Kal. Septembris. **Chorbau des 12. Jahrh.**

Mit der „neuen Krypta" ist dem Wortlaute nach allerdings nicht der jüngere östliche Teil der Krypta gemeint, sondern der kleine gruftartige Raum unter der Chortreppe, auf den noch heute die Bezeichnung „unter dem Gereonsaltar" zutreffen könnte. Der Gereonsaltar lag aber nachweislich von alters her bereits hier unter dem Triumphbogen vor dem Chor. Bei Aufdeckung der alten Treppenanlage i. J. 1872 (s. unten) zeigte sich, dass diese zugleich mit dem noch vorhandenen, 1191 geweihten Gereonsaltar an Stelle einer älteren Anlage zur Ausführung gekommen war. Für diese Treppe und den Podest, auf dem der Gereonsaltar stand, bildete die unter ihm liegende Gruft aber die Substruktion. Überdies befinden sich tatsächlich noch heute fünf Sarkophage in dieser Gruft, von denen der eine die dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jh. entsprechende Inschrift trägt: HIC RECONDITA SUNT CORPORA THEBEORUM MARTYRUM. So wird man trotz ihres altertümlichen konfessioartigen Eindrucks diese Gruft für die 1190 erwähnte neue Krypta ansehen müssen; vermutlich ist sie aber an die Stelle einer ursprünglichen Konfessio (mit dem Gereonsbrunnen, s. S. 43) getreten. **Erweiterung der Krypta**

Lässt sich somit das obige Zitat auch nicht unmittelbar auf einen Neubau des östlichen Teiles der Krypta und des Chores beziehen, so nötigt doch der stilistische Charakter dieser Teile zu der Annahme, dass sie nicht lange vor der Errichtung des 1191 geweihten Gereonaltares zur Ausführung gelangten, dass also die neue Altar- und Treppenanlage im Anschluss an den Chorneubau erfolgte.

Die ganze Anlage und baugeschichtliche Entwickelung des Chores und der Krypta von St. Gereon ähnelt sehr der des Bonner Münsterchores.

Inzwischen war der älteste Teil der Kirche, der Zentralbau, so baufällig geworden, dass das Kapitel sich im J. 1219 zu einem Neubau genötigt sah. (JÖRRES Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon S. 68, Nr. 73: cum edificia nostre ecclesie ex longa vetustate dispacta iam ruinam minarentur et eorum restauratio dilationem nullam pateretur . . . ., decretum est ut . . . . communi consilio, communibus expensis ageretur. — Zwei weitere, nicht mehr vorhandene Kapitelsbeschlüsse vom J. 1224 „super restauratione ecclesiae s. Gereonis ex longa vetustate ruinam **Neubau des Dekagons**

Neubau des Dekagons

minantis" sind in einem Archivinventar von 1645 verzeichnet: SCHÄFER, Ann. h. V. N. 71 S. 73 nr. 3).

Es wurde hierauf das Dekagon im Übergangsstil umgebaut und erhielt seine jetzige Gestalt. Vom früheren Zentralbau blieben die Nischen des unteren Geschosses erhalten. Die Schliessung des Gewölbes erfolgte im J. 1227 (Annales S. Gereonis: Mon. Germ. SS. 16, p. 734: „Anno . . 1227 in octava apostolorum Petri et Pauli completa est testudo monasterii S. Gereonis). Die Bestimmung vom Jahre 1238, dass nach Erledigung eines Kanonikats das Einkommen der Stelle während der nächsten drei Jahre teilweise dem Baufonds der Kirche (ad fabricam ecclesie nostre; JÖRRES, Ukb. S. 112) zugute kommen solle, ist wohl noch mit Rücksicht auf diesen kostspieligen Neubau (oder den der Taufkapelle? s. unten) getroffen.

Auch die Gebäude des Stiftes waren in Verfall geraten und wurden im Anfang des 13. Jh. neu aufgeführt in der Weise, wie sie im wesentlichen bis zum Abbruch im 19. Jh. standen. Dem durch Propst Arnold erbauten Hospital wird 1245 Immunität verliehen (Ann. h. V. N. 71, S. 3).



Fig. 8. St. Gereon. Ansicht von Südwesten vor der Wiederherstellung.

Taufkapelle

Zugleich mit dem Neubau des Dekagons oder unmittelbar nach dessen Vollendung wurde die Taufkapelle an der Südseite desselben ausgeführt. In einem Memorienbuch des 13. Jh. aus dem Stift St. Gereon (LACOMBLET, Archiv f. Gesch. d. Nrh. III, S. 117) wird angegeben: XIIII. Kal. Novembris obiit Herimannus decanus s. Gereonis, qui contulit ecclesie . . . . prebendam suam ad duos annos ad edificium capelle s. Johannis. Ein Dechant Hermann kommt vor seit 1214 (JÖRRES, Urkundenbuch S. 61—116), zuletzt 1242 (Lac. U. B. IV, nr. 662), 1244 ist er gestorben (JÖRRES S. 116); überdies kommt ein zweiter Dechant Hermann in Urkunden von 1245—47 vor. Ihre Architektur und der Charakter der Wandmalereien verweisen die Taufkapelle aber in die Zeit von 1230—1240.

Die frühgotischen Fenster in den meisten Nischen des Dekagons wurden um 1280 eingebrochen: Der Dechant Wilhelm de Schinnis (1279—ca. 1283) liess dasjenige neben dem Marienaltar (in der zweiten nördlichen Nische) anfertigen. Zugleich liess er auch das vor dem Chor hängende Triumphkreuz vergolden und die auf dem Balken (darunter) stehenden Figuren der Maria, des Johannes, Gereons und der Helena von neuem ausführen (SCHÄFER in den Ann. h. V. N. 71, S. 4, Nr. 8).

Sakristei und andere Bauten im 14. Jh.

Die Sakristei wurde um das Jahr 1315 angebaut. In diesem Jahre wird nämlich bei einem Schiedsspruch eine Strafe festgesetzt zugunsten des Sakristeibaus

Sakristei und andere Bauten im 14. Jh.

(,,solvenda ad structuram nove sacristie ecclesie nostre [s. Gereonis]": JÖRRES, Urkdb. Nr. 263, S. 271), und 1319 stiftet Joh. von Stolberg, Priesterkanoniker, eine Vikarie ,,ad stipendium nove sacristie" und dotiert zugleich die (unter der Sakristei gelegene) Nikolauskapelle (JÖRRES, Urkdb. S. 295, Nr. 286).

In der 2. Hälfte des 14. Jh. erhielten der Chor, die Vorhalle und zwei Seiten des Kreuzganges Gewölbe: D. Henricus Suderlande multa beneficia in ecclesia s. Gereonis contulit, inter alia testudinem chori, item testudinem seu cornu introitus ecclesie, item duo latera ambitus cum eorum testudinibus fecit sumptuose fabricari et construi suis expensis (ENNEN, Gesch. der Stadt Köln I, S. 718, nach einem alten Memorienbuch v. S. Gereon). Heinrich Suderland starb 1404 (s. seine Grabschrift S. 78). Zu dieser Zeit, als man das romanische Gewölbe im Chor durch ein gotisches ersetzte, wurden auch die grossen gotischen Fenster in den Langseiten des Chores eingebrochen.



Fig. 9. St. Gereon. Ehemalige Stuckverzierung in der Ostapsis.

Sturmschaden im J. 1434.

Ein Sturm im J. 1434 verursachte auch an St. Gereon grossen Schaden (Chroniken der Stadt Köln II [KOELHOFFSCHE Chronik], S. 70 u. 123). Die mehrfach für eine Zerstörung des Chorgewölbes gelegentlich dieses Sturmes angeführte Stelle der KOELHOFFschen Chronik (ebd. III S. 773): ,,1434. Item zo St. Gereon bleif doit Her Gerhart van Manderscheid ein Proist aldae under ein gewoulftz" ist aber bereits von REICHENSPERGER (Die St. Gereonskirche in Köln, [in BOCK, Rheinl. Baudenkm.] S. 13, Anm.) dahin richtig gestellt, dass besagter Propst nicht in der Kirche, sondern in seinem Bette liegend von einem einstürzenden Gewölbe erschlagen wurde.

Neuere Zeit

Eine neue innere Ausschmückung, von welcher die Barockaltäre im Dekagon herrühren, erhielt die Kirche zu GELENS Zeit (1635—1640; GELENIUS, De magn. Col. S. 261: Annonis praeclaro exemplo, clerus Gereoneus ecclesiam istam hoc nostro tempore exornavit, marmoreis aris et decentissimis picturis et tam insigni SS. reliquiarum ornatu . . .). Damals wurden wahrscheinlich auch die jetzt entfernten

Neuere Zeit Stukkaturen in der Apsis ausgeführt (Fig. 9). Im J. 1683 wurde die Kirche ausgemalt, so wie es wenigstens im Zehneck bis ins 19. Jh. zu sehen war, und die Chorwände mit den noch dort befindlichen Barockreliquiaren geschmückt. (Aurei Martyres, das ist: new-vergüldeter S. Gereon mit seiner h. Gesellschaft, Köln 1714. — Historische Kirchenbeschreibung von d. edlen (S. Gereon mit seiner Gesellschaft-)Stiftskirche [1774]. S. 17). Eine durchgreifende innere Neuerung wurde im J. 1766 u. 67 vorgenommen (Historische Beschreibung der neuesten Verbesser- und Verschönerung etc. [1775] S. 3 ff., abgedr. bei REICHENSPERGER a. a. O. S. 19.) Der Lettner zwischen Chor und Dekagon wurde abgebrochen, weil er den Blick auf den Hochaltar hinderte, letzterer erhöht und umgewandelt sowie das Apsisfenster hinter ihm vermauert; die Ausmalung der Kirche wurde erneuert. HAMM (Gesch. d. Kirche etc., S. 52) erwähnt, dass damals Wandmalereien von *Manskirsch* (welchem?) verfertigt seien. Die Weihe des neuen Hochaltars fand 1769 statt (s. S. 60).

19. Jh. Im J. 1802 wurde das Stift aufgehoben. Die Stiftsbaulichkeiten gingen dem Verfall entgegen, und am 17. Sept. 1813 wurde ein Teil von ihnen, insbesondere der Kreuzgang, dem Baumeister *Leisten* als Meistbietendem auf Abbruch überlassen. (Kirchenarchiv, Akt. I, B. 7 I.) Wie Sulpiz Boisserée am 17. Juli 1814 an seinen Bruder Melchior schreibt, wurde damals der Kreuzgang abgebrochen (SULPIZ BOISSERÉE I, S. 216). Reste von ihm blieben aber noch längere Zeit erhalten: 1816 wird beschlossen, die äusseren Mauern des Umganges in $3^1/_2$ m Höhe stehen zu lassen, um dadurch einen Bleichhof abzuschliessen. Auf einer Lithographie aus dieser Zeit (Fig. 7) sieht man die nördliche Hälfte des Kreuzganges abgebrochen, während die südliche z. T. noch steht. Der vollständige Abbruch muss aber bald darauf erfolgt sein, da auf Abbildungen aus den zwanziger Jahren der Platz vor der Kirche frei ist; so auf der Abb. in [HAMM] Geschichte der Kirche St. Gereon, vom J. 1824, auf einem Stahlstich vom J. 1826 (Köln, Hist. Mus. Katalog Nr. 905) usw.

Bereits 1805 war die Cäcilienkapelle auf der Nordseite zwischen Chor und Dekagon abgebrochen und vermutlich gleichzeitig auch der hier gelegene Treppenturm ([HAMM] a. a. O. S. 68 Anm.). Einige Instandsetzungen, die namentlich auf der Westseite nach Abbruch des Kreuzgangs unerlässlich waren, fanden 1821 statt. Bedenkliche Risse in der Kuppel nötigten 1835, sie in Höhe der Galerie mit zwei eisernen Bändern zu verankern. 1848 wurde der Dachstuhl des Dekagons erneuert, 1859 unter Leitung von *Harperath* Herstellungsarbeiten an der Taufkapelle vorgenommen. In den Jahren 1861—1864 fand eine Instandsetzung der Aussenseiten des Dekagons statt, anfänglich durch *V. Statz* unter Oberleitung von *Raschdorff*, später durch letzteren allein. Es folgen unter *Raschdorffs* Leitung 1868—72 Herstellungen am Langchor und der Apsis sowie an Sakristei, Taufkapelle und Vorhalle; ferner wurden die beiden westlichen Treppentürme neben der Kuppel restauriert und 1872 eine neue Treppen- und Altaranlage zwischen Chor und Dekagon geschaffen (s. S. 46). Im J. 1878 erhielt der Kuppelbau einen neuen, von Baumeister *Lange* ausgeführten Dachstuhl.

Um eine sichere Grundlage für alle weiteren Restaurationsarbeiten, namentlich auch für die des Inneren zu besitzen, wurde der Architekt *Franz Schmitz* mit einer detaillierten Aufnahme der Kirche beauftragt, die er 1881—82 anfertigte (s. S. 14 Nr. 67). Es wurde zunächst die Ausmalung des Kuppelraumes in Angriff genommen. Bereits 1879 hatte sich der Kirchenvorstand hierfür mit *Essenwein* in

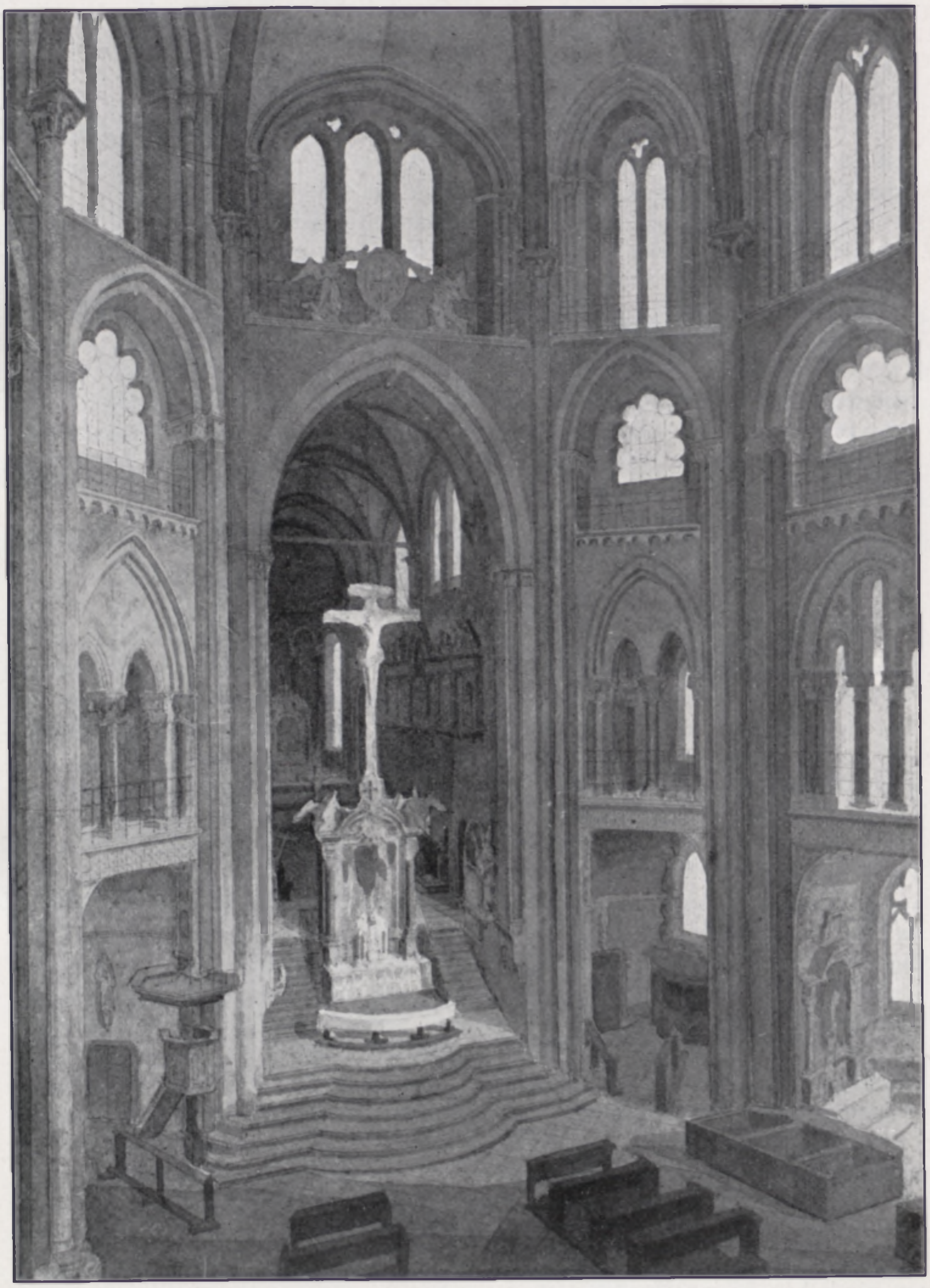


Fig. 10. St. Gereon. Innenansicht des Dekagons. Aquarell der Weyerschen Sammlung um 1840.

19. Jh. Verbindung gesetzt, und 1883 wurde dessen Entwurf zur Ausführung bestimmt. Gleichzeitig gelangte *Essenweins* Projekt für eine neue Altaranlage zwischen Chor und Dekagon (vgl. S. 46) zur Annahme. Die Ausmalung des Dekagons einschliesslich der Glasmalereien war im J. 1891 beendet (ESSENWEIN, Die farbige Ausstattung des zehneckigen Schiffes der Pfarrkirche zum hl. Gereon in Köln). Hierzu kam noch eine Marmorvertäfelung in den unteren Teilen der Nischen.

Inzwischen war von *F. Schmitz* in den Jahren 1884—85 die Ostseite der Kirche mit den beiden Türmen instandgesetzt, so dass jetzt seit 1860 alle Teile des Äusseren erneuert waren. Die jüngsten Veränderungen führte Regierungsbaumeister *Krings* in den Jahren 1895—99 aus. Sie umfassten folgende Arbeiten: Tieferlegung des Traufgesimses der Vorhalle, Herstellung eines neuen westlichen Einganges in die Vorhalle an Stelle der älteren auf der Nord- und Südseite sowie eines Eingangs durch den südlichen Turm in den Chor; Anbau der südlichen Kapelle neben der Vorhalle (1897—98); Aufbau eines neuen Treppenturmes an der Nordseite zwischen Chor und Dekagon; Tieferlegung von Chor- und Apsidendach auf die ursprüngliche Neigung. Im Innern wurden die Gewölbe des Chors restauriert und die jetzige Altaranlage an Stelle der *Essenwein*schen ausgeführt (vgl. S. 46). Durch Maler *Joh. Osten* wurden in den J. 1897—99 Chor und Apsis ausgemalt, leider ohne Berücksichtigung der aufgefundenen alten Dekoration (s. S. 86).

BAUBESCHREIBUNG.

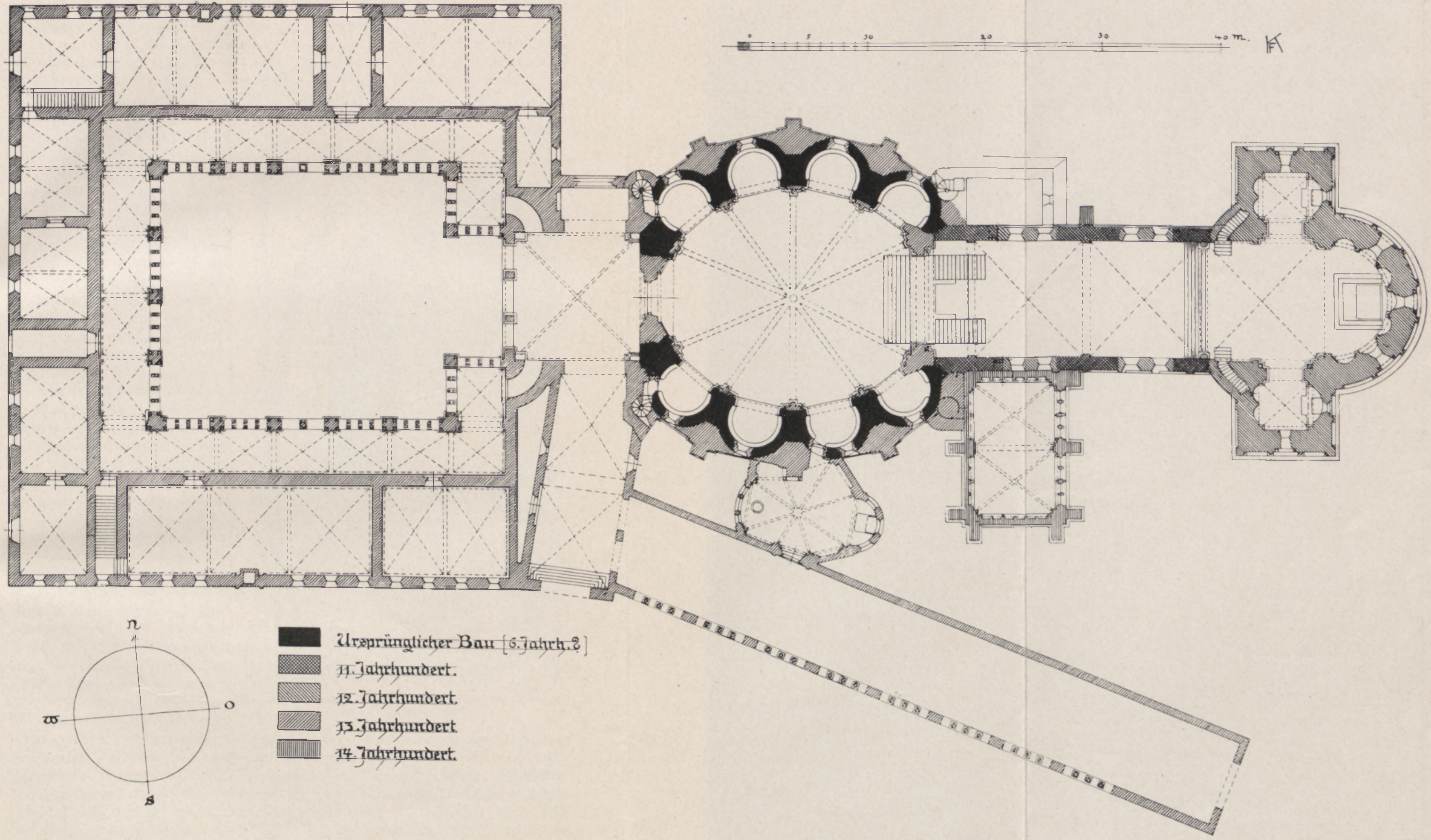
I. Der ältere Zentralbau.

Baubeschreibung I. Der ältere Zentralbau

Die unteren Teile des älteren Zentralbaues sind noch im wesentlichen in der Umkleidung des Neubaues von 1219—27 erhalten (Taf. III). Dieser ursprüngliche Bau bildete nicht wie der Umbau des 13. Jh. ein Dekagon, sondern ein Oval von rund 18 m l. Breite und 23 m l. Länge (l. Durchmesser des Tempels der Minerva Medica 24,8 m, der Palastkapelle zu Aachen rd. 29 m zwischen den Umfassungen, 14,5 m im L. der Kuppel). An dieses Oval schliessen sich nördlich und südlich je vier halbkreisförmige Nischen. Wie die Chornische und der westliche Eingang beschaffen waren, kann nur vermutet werden. Die Nischen lagen nicht wie bei den Derivaten des Pantheons in der Mauerstärke, sondern traten wie bei der Minerva Medica äusserlich vor. Während die Verkleidung der Südseite gänzlich erneuert ist, sind die Nischen auf der Nordseite in der Umhüllung des 13. Jh. noch sichtbar (Fig. 11). Das Mauerwerk besteht hier aus sehr ungleichartigem Material — Tuff, Grauwacke, Ziegelbrocken (römisches Abbruchmaterial) —, welches durchsetzt wird von einzelnen Ziegelschichten, stellenweise im Wechsel mit Tuffsteinschichten. Die Ziegel sind 3—4 cm hoch; zwischen den Schichten dicke Fugen. An der nordöstlichen Nische ein aus radial gestellten Ziegeln bestehender Kreis mit einem vermauerten Auge von 15 cm Durchmesser. v. QUAST (Zur Chronologie der älteren Gebäude Kölns: B. J. 13, S. 170) will noch Spuren von einer herumlaufenden Deckschicht aus Ziegeln gefunden haben (?). Der Kreis ist sehr ungenau und nachlässig hergestellt, die Ziegel nicht keilförmig und ohne Sorgfalt vermauert. Der Zweck des Auges war offenbar nur ein dekorativer, falls es nicht als sog. Schielfenster zur Beleuchtung des Altars in der Nische diente; das Ganze kann als eine rohe Imitation der Kreise am römischen Klarenturm angesehen werden.

Nischen

Nach dem Innenraum öffnen sich die Nischen mit elliptischen Bögen und sind mit Halbkuppeln gewölbt. Bei Herstellung der Wandverkleidungen und Male-



Köln, St. Gereon. Grundriss der Kirche mit dem ehemaligen Stift (nach Boisserée).

reien in den achtziger Jahren des 19. Jh. wurde das Mauerwerk mehrerer Nischen blossgelegt. Es stellte sich heraus, dass die Bögen mit Tuffsteinen im Wechsel mit Ziegeln gewölbt waren. Die Nischen selbst zeigten innen die gleiche mit Ziegelschichten durchsetzte Technik wie aussen. „Ein gewisses System in der Anwendung (von Ziegeln) zeigt sich erst in den Bögen der beiden (freigelegten) Fenster, die sich in jeder der beiden abgekratzten Nischen finden und eine Höhe von ca. $1^1/_2$ m bei einer Breite von ca. 1 m nachweisen lassen." Eingewölbt waren die Nischen mit „in mehreren Schichten übereinandergelegten" dünnen, meist ca. 27 cm im Quadrat messenden Ziegeln; darüber noch ein jüngeres Gewölbe. (Die Angaben sind einem Artikel von SCHNÜTGEN in der Köln. Volkszeitg., 29. Juni 1884 entnommen; vgl. auch Zeitschr. f. chr. Kunst 1889, S. 65—66. Dort wird überdies erwähnt, dass in einer Nische Reste der ursprünglichen Marmorverkleidung unterm heutigen Niveau gefunden wurden. Bildliche Aufnahmen der Funde sind leider nicht gemacht.) Bei einer Instandsetzung der Vorhalle im J. 1909 konnte das Mauerwerk der Westseite des Dekagons über den Epitaphien neben dem Portal der Vorhalle untersucht werden. Es zeigte eine ähnliche Beschaffenheit wie das der Nischen: schlecht geschichtetes Tuffsteinmauerwerk, vereinzelt auch anderes Material, mit unregelmässigem Durchschuss von römischen Ziegeln (3—4 cm stark, 30—37 cm lang, soweit es sich nicht um Bruch handelt). Einige konvergierend vermauerte Ziegel oben links neben dem Portal könnten als Bogenanfang gedeutet werden, falls es sich nicht um eine zufällige Regellosigkeit handelt. Im oberen, wohl später erneuerten Teil dieser Mauer fehlt der Ziegeldurchschuss. Dagegen tritt ein in gleicher Technik wie die Nischen hergestellter Mauerkörper im Innern am südwestlichen Turm hinter der Orgelbühne zutage (Fig. 12). Es sind also auch im aufsteigenden Mauerwerk offenbar noch Teile des älteren Baues erhalten. Nach MOHR (Köln in seiner Glanzzeit, S. 190) kam auch an einigen Stellen unten an der Nordseite der Vorhalle dieselbe Technik aus abwechselnden Tuff- und Ziegelschichten zum Vorschein.

Nischen

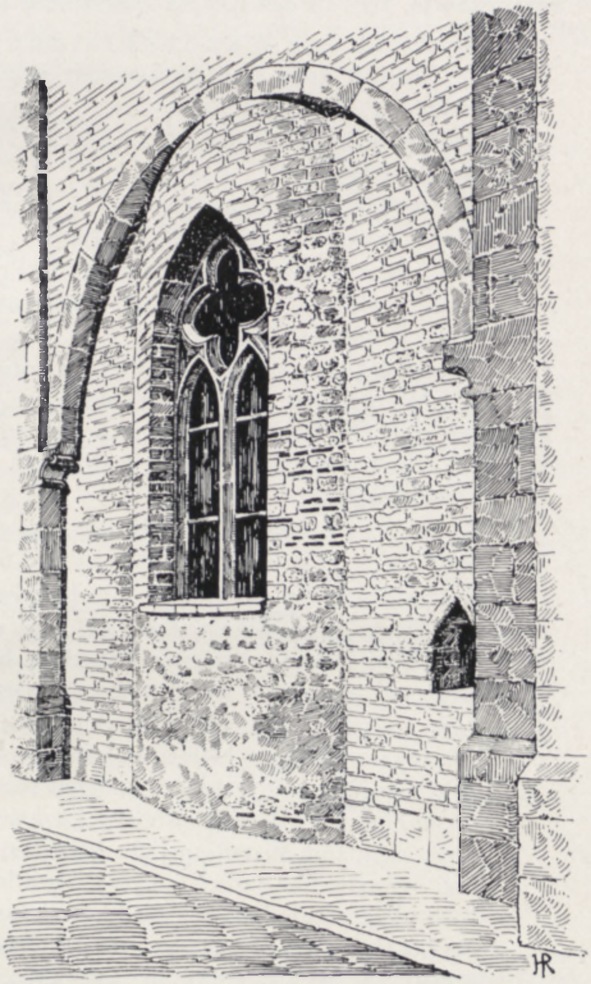


Fig. 11. St. Gereon. Nische an der Nordseite des Dekagons, Rest der ältesten Anlage.

Nischen

Wie erwähnt, sind diese ältesten Teile der Kirche nicht der römischen, sondern der fränkisch-merovingischen Periode zuzuschreiben. (Ähnliches Mauerwerk an den fränkischen Bauresten unter dem Rathaus [SCHULTZE-STEUERNAGEL, Colonia-Agr. S 135 ff. Taf. 15] und der „fränkischen Mauer" neben S. Cäcilien, von ausserkölnischen Beispielen abgesehen.)

Weitere Reste der älteren Anlage

Von diesem älteren Rundbau sind ferner noch folgende teils in der Vorhalle eingemauerte, teils in der Krypta aufgestellte Reste vorhanden:

1. Bruchstück einer W a n d b e k l e i d u n g (oder Decke?), Kalkstein, 55 cm im Quadrat gross, mit hexagonaler Kassettierung, in den Sechsecken Rosetten.
2. Zwei Bruchstücke einer G r a n i t s ä u l e , von 40—43 cm ursprünglichem Durchmesser.
3. Bruchstück einer attischen B a s i s für eine Säule von ca. 42 cm unterem Durchmesser. Grobkörniger Marmor.
4. Zwei Bruchstücke einer K a l k s t e i n s ä u l e , ursprünglicher Durchmesser unten ca. 48 cm. Das Stück zeigt derbe, mit Pfeifen ausgefüllte Kannelierung.
5. Bruchstücke von zwei K a p i t ä l e n korinthischer Ordnung aus feinkörnigem Marmor, 52 und 50 cm hoch, auf einen Säulendurchmesser von ca. 45 cm gehörig. Die Kapitäle sind nach normaler korinthischer Ordnung gebildet. Die Bearbeitung ist noch gut und scharf. Auf der Deckplatte der Kapitäle Versetzmarken.
6. P i l a s t e r k a p i t ä l , Kalkstein, 44 cm hoch, korinthischer Ordnung, der zugehörige Pilaster 34 cm breit und 6 cm vortretend.
7. Bruchstück einer Deckplatte mit Karniesprofil, Kalkstein.
8. Auf fränkisch-merovinigische Zeit lässt ein mit einer fünfbogigen primitiven Blendarkade verzierter Kalkstein, 88 cm lang, 32 cm hoch, schliessen, sowie ein im Sockel der Taufkapelle vermauerter Stein mit Volutenkreuz.
9. Zwei T o n k r ü g e , 68 cm hoch und 43 bzw. 45 cm weit, dickbäuchig, mit engem Hals und kleinen Henkeln, unten spitz zulaufend (Fig. 47). Die Krüge wurden mit mehreren anderen bei der Restauration einer der Zehnecksnischen über deren Gewölbe gefunden (s. S. 25): „Fünf Krüge unmittelbar hinter dem zum Mittelraum überleitenden Abschlussbogen aufrecht stehend, zwei etwas weiter zurück auf der Seite liegend. Ganz dünn und nur sporadisch eingestreuter Mörtel erschien als deren einzige ganz lose Verbindung. Die beiden letzten Krüge wurden herausgenommen und in der Krypta aufgestellt" (Zeitschr. f. chr. Kunst, 1889, Sp. 65—66). Hiernach ist der konstruktive Zweck dieser unförmlichen Gefässe, die im übrigen den Wölbkrügen der sog. Villa des Gordian bei Rom verwandt erscheinen, nicht recht ersichtlich. Falls sie nicht nur zufällig an diesen Ort über dem Nischengewölbe gelangten, liesse sich am ehesten zum Vergleich wohl die Kapelle S. Aquilino bei S. Lorenzo in Mailand heranziehen, wo ehemals zur Ausfüllung des Raumes zwischen Kuppel und Dach in Gußmauerwerk gebettete Töpfe verwandt wurden (KOTHE, S. Lorenzo in Mailand, S. 24).

Wundertätige Säule

Im Innern des Dekagons, links vom Eingang, ist im Mauerwerk eine mit spätromanischem Gesims überdeckte 3,15 m hohe Nische ausgespart, über deren Fussboden eine am Rande abgestossene M a r m o r b a s i s von 48 cm Durchmesser

Wundertätige Säule

hervorragt. Hierauf stand bis zum J. 1794 eine Granitsäule, die dem älteren Zentralbau angehörte und vermutlich wegen ihrer Inschrift und legendären Bedeutung beim Neubau des 13. Jh. beibehalten wurde. Nach der Legende sollte sie nämlich auf dem Schauplatz des Martyriums der Thebäer gestanden haben und mit deren Blut bespritzt gewesen sein. Hierauf bezog sich eine Inschrift, die an ihrem oberen Teil auf einer Platte angebracht war und lautete (GELENIUS, De magn. Coloniae, p. 260. — HÜPSCH, Epigrammatogr. II, 6 nr. 10. — KRAUS, Christl. Inschr. II, S. 266, nr. 566. — Köln. Stadtarchiv, Chron. u. Darst. 181, S. 165):

ADDE FIDEM, FUIT HIC PRIDEM FUSUS CRUOR IDEM
AD LAPIDEM, SI DEM ME MALE, PUNIT IDEM.

Im J. 1794 sollte die Säule nach Paris geschleppt werden, zerbrach aber auf dem Transport bei Bergheim ([HAMM], Gesch. d. Kirche St. Gereon, 1824, S. 37). Ein Stück der Säule gelangte in die Sammlung Wallrafs (BOISSEREE, Denkm. d. Bauk. S. 24, Anm. 3). Nach Rhein. Provinzialbl. 1835 Bd. I, S. 117 gehört auch das in der Vorhalle eingemauerte, oben unter Nr. 2 erwähnte Bruchstück dieser Säule an; freilich ist dies grauer Granit, während BOISSEREE (a. a. O. S. 24) angibt, die Säule hätte aus rotem Granit bestanden.

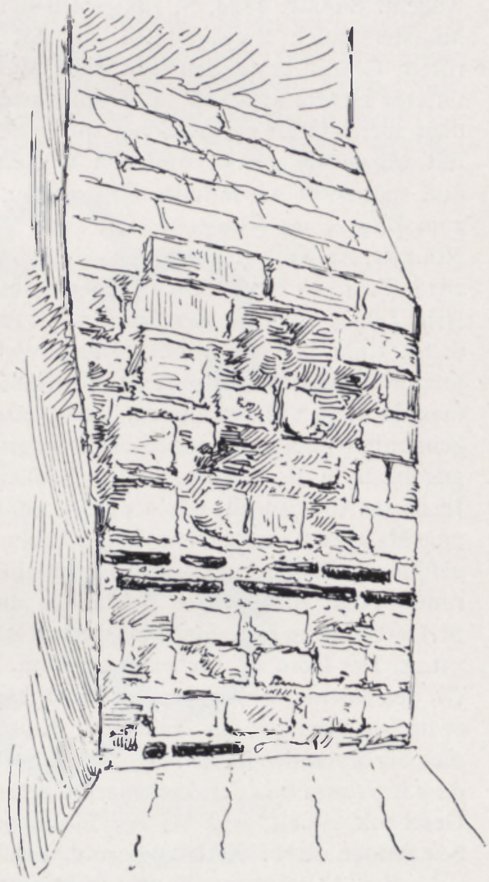


Fig. 12. St. Gereon. Ursprüngliches Mauerwerk am südwestlichen Treppenturm hinter der Empore.

Dass die Säule im Mittelalter einen weit verbreiteten Ruf hatte, geht aus zwei Stellen des in der Mitte des 12. Jh. gedichteten Reinardus Vulpes hervor (Ausg. v. MONE, 1832. — Rhein. Provinzialbl. 1835, S. 117). Lib. I, V. 1249 schwört Isegrimm einen Eid bei der schrecklichen Säule St. Gereons, die weder in Rom, noch in Jerusalem ihres Gleichen hat (Terribilem sancti Gereonis juro columnam | Cui nec Roma parem nec Jerosolma tenet). Lib. III, V. 1—26 ist von einer Wallfahrt nach dieser Säule, die sich Guten und Bösen verschieden stellt, die Rede (Praecipue sancti Gereonis in aede columnam | Dispariter stantem sontibus atque piis). Diese hier der Säule zugeschriebene Eigenschaft, das Verbrechen zu sühnen, stimmt auch mit der obigen Inschrift überein sowie mit der Legende, dass der Frankenkönig Theoderich II. nach Ermordung seines Bruders (612) bei der Säule von unsichtbarer Hand getötet worden sei (s. auch Baugeschichte S. 16). Die auffallende Art, wie die Säule im Mauerwerk des 13. Jh. ausgespart ist, lässt darauf schliessen, dass dies ihr ursprünglicher Standort im Gefüge des älteren Baues ist, von dem man sie nicht entfernen wollte.

In dem Ottoschen Grundriss der Kirche von 1763 ist die Säule sorgfältig eingezeichnet als „COLUMNA, QUAE STABAT SUB THEATRO MARTYRII".

Wundertätige Säule

Vgl. auch die Erwähnung der Säule in A. Buchelius' Reisebericht von 1587 (KEUSSEN, Ann. h. V. N. 84, S. 46). Auf einem verschwundenen Zyklus von Darstellungen aus dem Martyrium der thebäischen Legion war unter anderm „die Vorhalle (!) der Gereonskirche abgebildet, an deren Eingang sich ein rotgekleideter Mann um die Rettungssäule, an welcher Christus gegeisselt worden sein soll, klammert" (PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein, S. 361). Vermutlich ist jene wundertätige Säule neben dem Eingang des Kuppelraumes gemeint.

Nach MERTENS (Über die karolingische Kaiserkapelle zu Aachen, in FÖRSTERS Allgem. Bauztg. 1840, S. 144) wurden 1794 zugleich mit den Säulen des Aachener Münsters auch zwei Säulen aus St. Gereon nach Paris verschleppt, die aus rotem Granit bestanden und nach Material und Dimensionen (Höhe 13' 7' 4''', unterer Durchmesser 16'' 4'') völlig zwei anderen des Aachener Münsters glichen, so dass auch letztere vermutlich ursprünglich der Gereonskirche angehört hätten. Hiermit würde die zuerst wohl von WALLRAF (Ausgew. Schriften, S. 76) aufgestellte und später oft wiederholte Behauptung in Einklang stehen, dass Karl der Grosse zum Bau seines Münsters u. a. auch Säulen der Gereonskirche erwarb (vgl. auch NOLTEN, Archäologische Beschreibung der Münster- und Krönungskirche in Aachen 1818, S. 4. — NÖGGERATH, Die antiken Säulen im Münster zu Aachen: LERSCHS Nrh. Jahrb. 1843, S. 207 Anm. 5. — BOISSEREE a. a. O. S. 24. — ENNEN, Gesch. d. St. Köln I, S. 66 Anm.). Die Zuverlässigkeit der Angaben MERTENS' lässt sich jetzt nur schwer nachprüfen; jedenfalls werden sie dadurch in Frage gestellt, dass man in Köln anfangs des 19. Jh. offenbar nur von der Fortschleppung der einen genannten Säule mit der Inschrift wusste, und dass MERTENS meint, eine der beiden angeblich in Paris aufgestellten Säulen aus St. Gereon sei eben diese mit der Inschrift, die jedoch, wie erwähnt, auf dem Transport zerbrach und auch nicht die von MERTENS angegebene Höhe haben konnte. Der Durchmesser der oben aufgeführten Säulenbruchstücke entspricht allerdings dem der Aachener Säulen von rund 43 cm. Eine ältere Quelle für die angebliche Verwendung von Säulen aus St. Gereon beim Aachener Münsterbau ist mir aber nicht bekannt (vgl. auch FAYMONVILLE, Der Dom zu Aachen S. 44 Anm. 4). Nach GELEN (Col. p. 261) hätte Karl d. Gr. den Marmor zum Schmuck seiner Aachener Kirche aus den Brüchen des Gereonsstifts bei Kriel (in der Nähe von Köln) gewonnen; diese Brüche können jedoch niemals bestanden haben. Vielleicht liegt der Angabe aber die Tradition zugrunde, dass Karl zum Bau der Aachener Palastkapelle einige Säulen vom Gereonsstift zum Geschenk erhielt, was bei der Freundschaft zwischen ihm und dem in St. Gereon bestatteten Erzb. Hildebold wohl denkbar wäre.

Fussbodenrest

Bei Wiederherstellungsarbeiten im J. 1882 trat an der Südseite der Kirche zwischen Taufkapelle und Sakristei ca. 1 m tief der Rest eines Mosaikfussbodens in spätrömischer Technik zutage: abwechselnd runde und übereck gestellte quadratische Ziegelplättchen, die Zwischenräume mit Basaltwürfeln ausgefüllt (Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit 1883, Sp. 30. — Westd. Zs. I, Korresp.-Bl. S. 76, nr. 271). Auch wurden bei Kanalisationsarbeiten in der Nähe der Kirche zahlreiche Reste römischer Wandbekleidungen aus Marmor gefunden, die höchst wahrscheinlich dem frühchristlichen Kirchenbau angehörten (Photogr. Aufnahme im Denkm.-Arch. in Bonn).

Reste von Wandbekleidungen

Rekonstruktion

Aus den erhaltenen Teilen ergibt sich, abgesehen von der Gestaltung der Ost- und Westseite sowie des Inneren, die in Fig. 13 gegebene Rekonstruktion des Grundrisses. Wie sich der Aufbau entwickelte, bleibt dagegen zweifelhaft. ESSENWEIN

(Die Ausgänge d. klass. Baukunst [Handbuch d. Architektur] S. 59. — Ders., Die farbige Ausstattung etc. der Kirche zum hl. Gereon S. 4) nimmt an, der Innenraum sei ursprünglich unbedeckt gewesen, wie die Grabes- und Ölbergskirche in Jerusalem und nach ESSENWEINS Ansicht auch S. Stefano rotondo in Rom. Deshalb rekonstruiert er auch den Grundriss ohne Widerlagsmassen zwischen den Nischen. Es ist jedoch bei weitem natürlicher und wahrscheinlicher — namentlich mit Rücksicht auf das nördliche Klima — anzunehmen, dass die Kirche auch ursprünglich überdeckt war; ob freilich nur mit einem Holzdach oder mit einem Kuppelgewölbe nach Analogie des Tempels der Minerva Medica, ist fraglich. In der nachrömischen Zeit, soweit sie für einen Neubau in Frage kommen kann, wäre freilich in dieser Gegend die Ausführung einer so grossen und noch dazu elliptischen Kuppel eine ganz ausserordentliche Leistung. Auch bei Annahme einer Holzdecke würde die grosse Spannweite wohl zu einer inneren Stützenstellung genötigt haben, wie dies Rekonstruktion

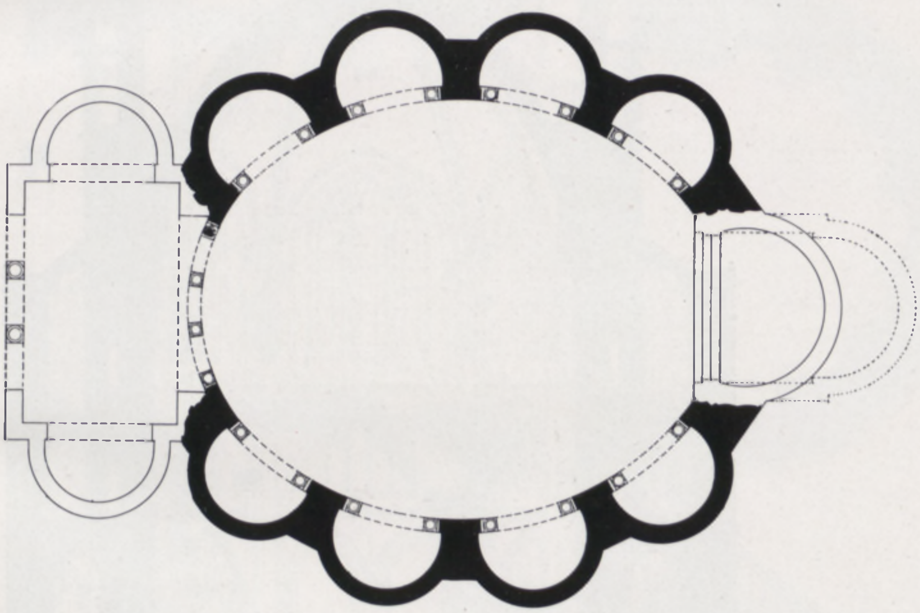


Fig. 13. St. Gereon. Rekonstruktion der ursprünglichen Anlage

bei einem zweiten Rekonstruktionsversuch Essenweins geschehen ist. Spuren von inneren Stützen sind jedoch bisher nicht gefunden.

Die erhaltenen Reste von Säulenschäften, Kapitälen und Basen dürften einer Säulenhöhe von etwa 5 m entsprechen, was ungefähr mit der Kämpferhöhe der Nischenbögen übereinstimmt. Es ist daher anzunehmen, dass die Säulen unter den ursprünglich jedenfalls halbkreisförmigen Nischenbögen standen, worauf auch die eine in situ erhaltene Basis hinzudeuten scheint.

Einen ungefähren Anhaltspunkt für die Höhe des alten Rundbaues bietet der anstossende Chor, dessen Umfassungen und Gewölbe sich noch an jenen anlegten vor Ausführung des Umbaues im 13. Jh. und den älteren bedeutenderen Bau, die eigentliche Denkmalskirche, nicht an Höhe überragt haben werden.

Für die Chornische sind in Fig. 13 zwei Lösungen gegeben; bei der punktierten entspricht der rechteckige Chorraum der noch vorhandenen Konfessio darunter, die allerdings in gegenwärtiger Form einem Neubau um 1190 angehört (s. S. 19).

Ovalform Sehr beachtenswert ist die ovale Form dieses ursprünglichen Rundbaues von St. Gereon. (Sie ist übrigens tatsächlich oval und nicht genau elliptisch.) Sie zeigt,

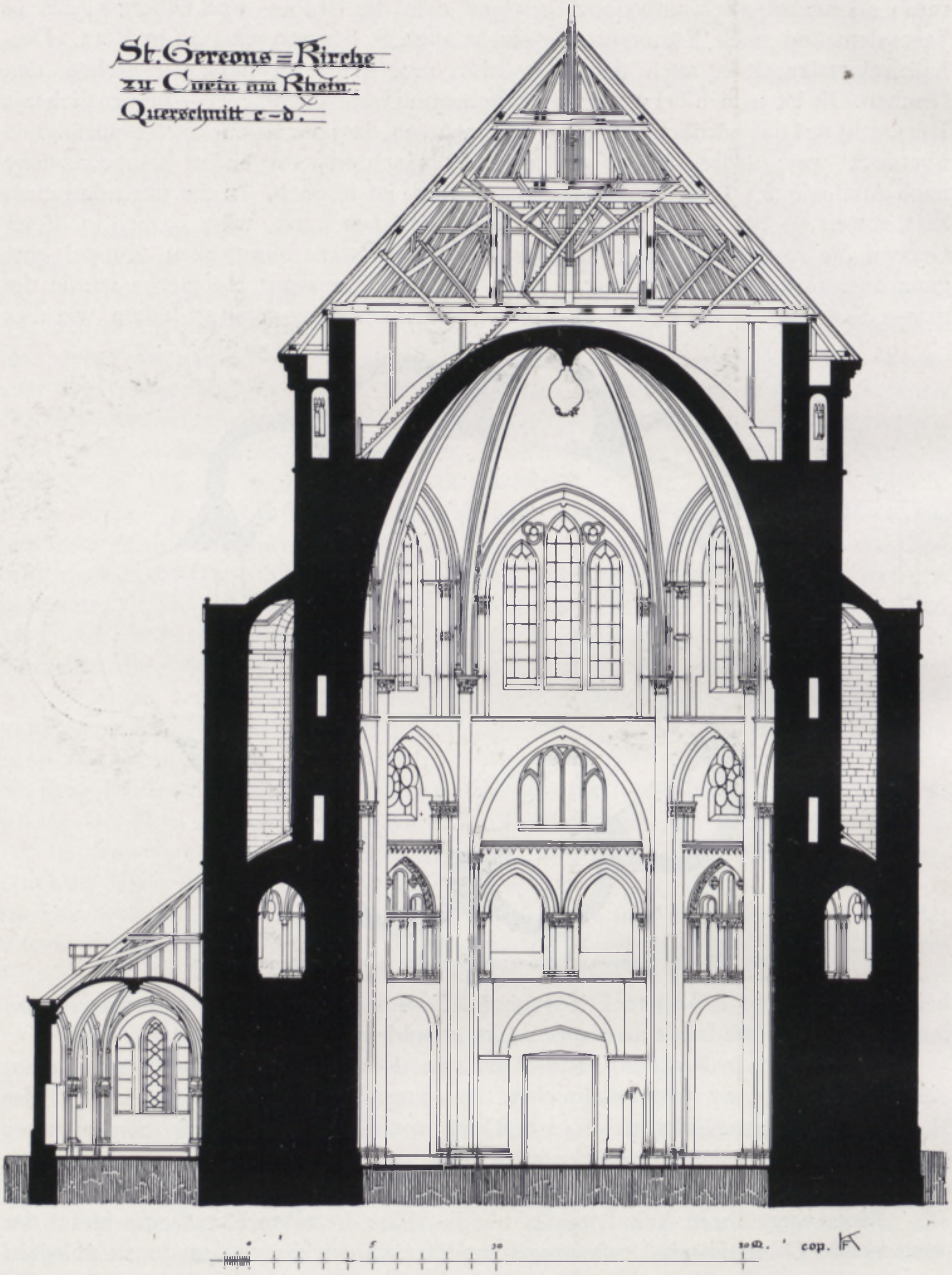
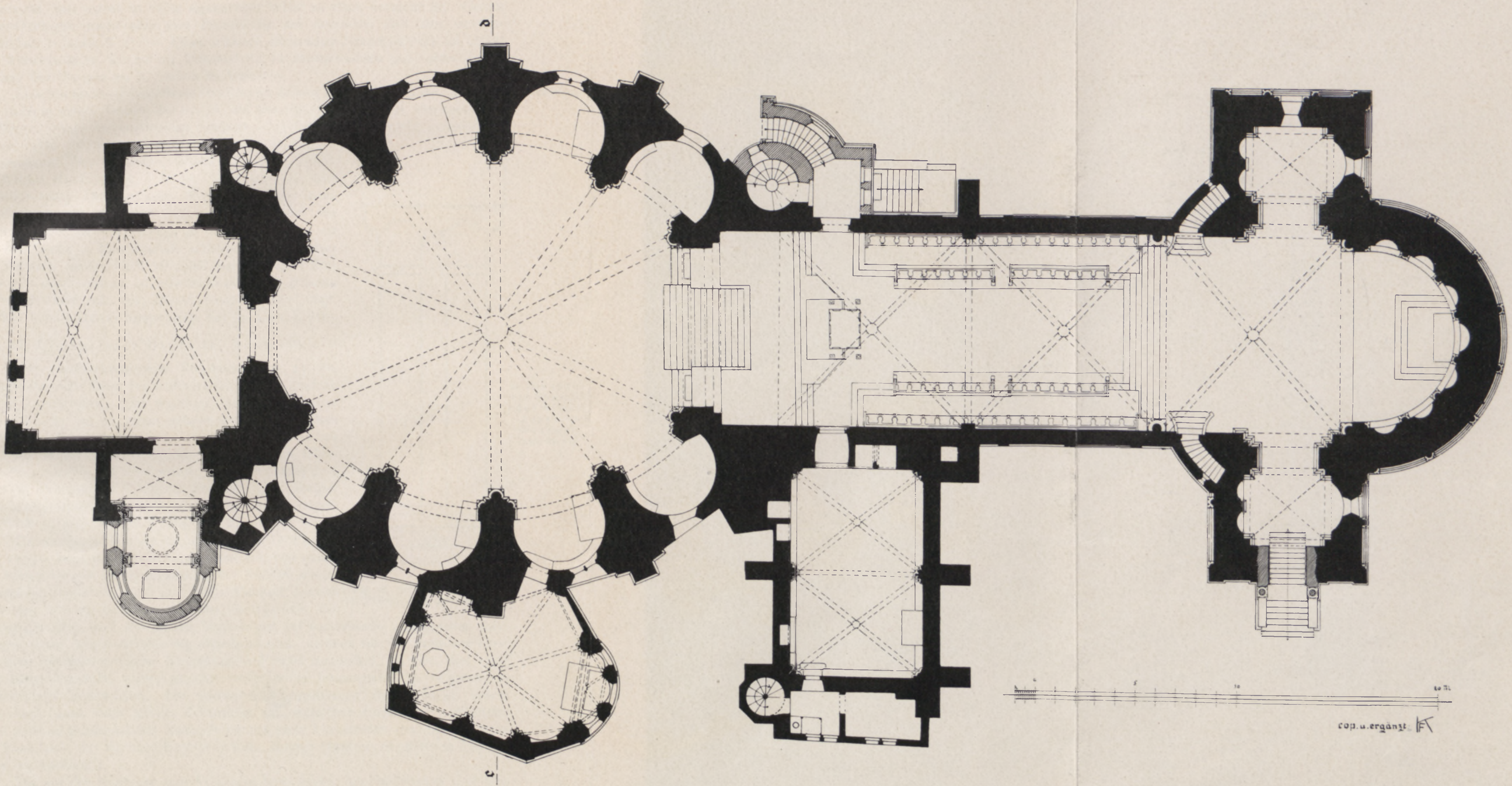


Fig. 14. St. Gereon. Querschnitt durch das Dekagon.

wie unter Verzicht auf die streng zentrale Anlage des römischen Vorbildes eine Umformung dieses Typus vorgenommen wurde, die das Bedürfnis einer konzentrischen Anlage für ein Märtyrergrab mit dem eines longitudinalen Gemeinderaums zu ver-



Köln, St. Gereon. Grundriss.

einigen strebt: ein Problem, das bekanntlich die ganze byzantinische Architektur beherrscht, hier jedoch in völlig eigenartiger Weise zu lösen versucht ist. Gerade diese Ovalform macht aber ihre Entstehung zur römischen Zeit sehr unwahrscheinlich (s. auch S. 17. — Einen schwach elliptischen Grundriss weist im Orient die frühchristliche Kirche zu Wiranschehr in Mesopotamien auf, ohne jedoch weitere Beziehungen zu S. Gereon zu besitzen). Ovalform

Eine Nachbildung fand dieser Ovalbau im Anfang des 11. Jh. bei der allerdings nur noch in einem Neubau des 17. Jh. auf uns gekommenen alten Heribertkirche in Deutz. Einen weitergehenden Einfluss scheint er dagegen nicht ausgeübt zu haben. (Die Ähnlichkeit mit der Kirche St. Michel d'Entraigues [Dep. Charente, erbaut 1137 nach DEHIO u. BEZOLD, Kirchl. Bauk. I, S. 550] kann wohl nur eine zufällige sein.) Die Aachener Palastkapelle mit ihren Nachfolgern gehört einem ganz anderen Typus der Zentralbauten an. Auffallend ist jedoch, dass der um die Wende des 1. Jahrtausends errichtete Achtecksbau zu Mettlach ausdrücklich als nach dem Aachener Vorbild entstanden bezeugt ist, obwohl er eine noch grössere Verwandtschaft mit der älteren Gereonskirche zeigt, worauf bereits DEHIO hingewiesen hat (a. a. O. I, 156). Nachbildung

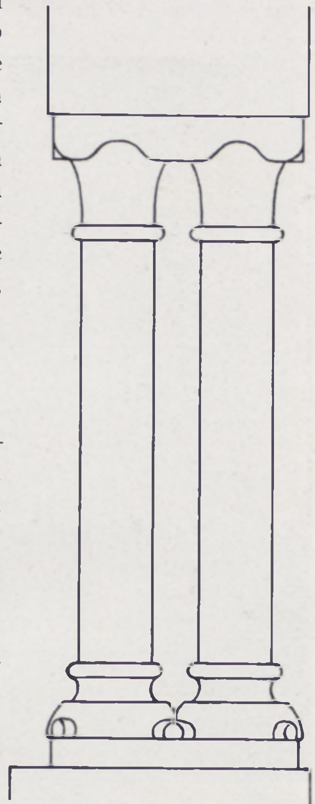


Fig. 15. St. Gereon. Säulen der Zwerggalerie des Dekagons.

II. Die späteren Bauteile. Äusseres.

II. Die späteren Bauteile der Kirche Äusseres. Dekagon des 13. Jh.

Dem architektonischen Empfinden des 13. Jh. musste die ovale Form des frühmittelalterlichen Zentralbaues widerstreben; man wandelte ihn beim Neubau von 1219—27 um zu einem zehnseitigen Polygonalbau und füllte die Zwischenräume zwischen den Nischen aus, um so genügende Widerlagsmassen für den Oberbau zu gewinnen. Dieser wurde von einem unter dem Einfluss französischer Frühgotik stehenden, im übrigen aber völlig selbständig schaffenden Meister kühn emporstrebend ausgeführt (Taf. V; Fig 8 u. 14).

Das aus diesem Umbau hervorgegangene Dekagon des 13. Jh. baut sich in vier Geschossen auf, von denen die beiden unteren um die Ausladung der Nischen seitenschiffartig vorgerückt sind und hoch überragt werden von den oberen Geschossen. Der Seitenschub des Kuppelgewölbes wird von kurzen Strebebögen auf freistehende Strebepfeiler übertragen, deren Köpfe sattelförmig abgedeckt sind. Gründe für die Annahme einer späteren Ausführung als der Kuppelbau sind nicht vorhanden, so dass dies einer der ersten Versuche (1227) ist, das vollständige französische Strebesystem in Deutschland anzuwenden. Die schwächliche Ausführung des Apparats verrät hier auch noch keine grosse Erkenntnis der statischen Funktionen. (Weitere, aber nicht so genau datierte Beispiele für das erste Vorkommen des Strebebogens im Rheinland: St. Marien i. Kapitol in Köln, Bonner Münster, St. Peter in Zülpich, Dom zu Limburg.)

Die auf der Nordseite zum Vorschein kommenden älteren Nischen sind teils mit spitzen, teils mit halbkreisförmigen Bögen, die auf bereits ganz gotisch pro-

Dekagon des 13. Jh.

filierten Konsolen aufsitzen, überwölbt. Der Zwischenraum zwischen diesen Bögen bzw. den Pfeilern und den Konchen ist geradlinig ausgemauert, auf zwei Seiten ist hier eine kleine, von zwei gegeneinander gestellten Steinen überdeckte Wandnische ausgespart. Die gotischen Fenster in den Konchen gehören dem Ende des 13. und dem 14. Jh. an, nur die in den beiden dem Chor zunächst liegenden Nischen sind rundbogig, aber wohl erst bei der Wiederherstellung des 19. Jh. ausgeführt.

Das zweite Geschoss, der inneren ersten Emporengalerie entsprechend, hat auf jeder Polygonseite ein langes rundbogiges Fenster, das von kleinen Fensterchen im Vierpass flankiert wird. Ein Rundbogenfries mit Gesims aus Platte, Kehle, Viertelstab schliesst diesen unteren Teil des Dekagons ab.



Fig. 16. St. Gereon. Chorhaus und Osttürme von Norden.

Oberbau

Der Oberbau, gleichfalls horizontal durch Rundbogenfriese abgeteilt, zeigt zunächst ein niedriges Geschoss mit von Rundstäben umrahmten Fächerfenstern, sodann in wirksamem Gegensatz hierzu ein hoch aufsteigendes Geschoss mit schlanken spitzbogigen Fenstern, von denen je zwei, auf der Ost- und Westseite je drei, zusammen mit kleinen dreipassigen Rosetten von einem grösseren Spitzbogen zu einer Gruppe vereinigt werden; es entsteht so eine charakteristische Übergangsform zu dem späteren Masswerkfenster. (Dehio u. v. Bezold, Kirchl. Bauk. d. Abendlandes, II, S. 262, weisen auf die Verwandtschaft mit den primitiven Masswerkfenstern der Kathedrale von Soissons [ca. 1220] hin. Eine noch archäischere Übergangsform am Westchor des Mainzer Domes: Schneider, Dom zu Mainz, S. 112). In den umrahmenden Bögen liegen Wulste, die auf dünnen Säulchen mit Knollenkapitälen und Schaftringen ruhen.

Den Kuppelbau bekrönt eine Zwerggalerie über einem Plattenfries. Die Bögen ruhen auf Doppelsäulen mit gekuppelten Kapitälen (Fig. 15). Die eigentümlich nüchterne Form der Kapitäle kehrt ebenso auf den Säulen der Vorhalle von St. Gereon und in der Krypta von St.-Maria-Lyskirchen in Köln wieder. Ein kräftig vortretender Spitzbogenfries und ein hohes Gesims mit Kehle zwischen zwei Wulsten, die mit Klötzchen besetzt sind, schliesst den ganzen Bau wirksam ab. Der Spitzbogenfries ruht abwechselnd auf glatten Konsolen und Köpfen. Dekagon Oberbau



Fig. 17. St. Gereon. Blick in die Zwerggalerie der Ostapsis.

Das 1878 neu aufgesetzte Dach bildet eine zehnseitige Pyramide. Auf dem früheren Dach hatten sich um die Spitze herum einige Bleiplatten der ursprünglichen Bedachung erhalten, welche „durch teilweisen Aufstrich von Asphalt" (nach anderen durch aufgelötetes Zinn) eine — ursprünglich wohl vergoldete — Musterung zeigten (Zeitschr. f. chr. Kunst 1890, S. 74, Anm. 2. — Deutsche Bauztg. XII, 267. — Kölner Stadtanzeiger 1878, 15. Juni. — Zeichn. Aufnahme im Pfarrarchiv). Auf mehreren Streben des alten Dachstuhles fanden sich folgende Inschriften (Kölner Stadtanzeiger 15. Juni 1878. — Deutsche Bauztg. a. a. O.): Dach

1. JOHANNES LUTHWIG FUIT MAGISTER OPERIS. ANNO 1559. VITUS ILGEN FECIT HEC . . . . ANNO 1559.

Dekagon Dach

2. PANIS HUGONIS FUIT ACCEPTZIO HUIUS LABORIS. ANNO 1563. HEC SCRIPSIT ANNO 1576.

3. Verschiedene Wappen mit Dachdeckerzeichen und: ANNO 1576.

Treppentürme

Zwischen Vorhalle und Zehneck steigen zwei Treppentürme von verschiedenem Durchmesser mit zwei achtseitigen Geschossen über dem Dach auf. Die oberen Teile der Türme sind neu. Auf älteren Abbildungen kommt noch eine kleine Turmspitze über dem Verbindungsgang zwischen dem südlichen Turm und dem Kuppelbau zum Vorschein, die bei der Restauration im 19. Jh. entfernt wurde. Der Turm auf der Nordseite zwischen Chor und Dekagon ist 1897 ausgeführt; der hier befindliche frühere, im Anfang des 19. Jh. abgebrochene Turm, von dem noch Spuren

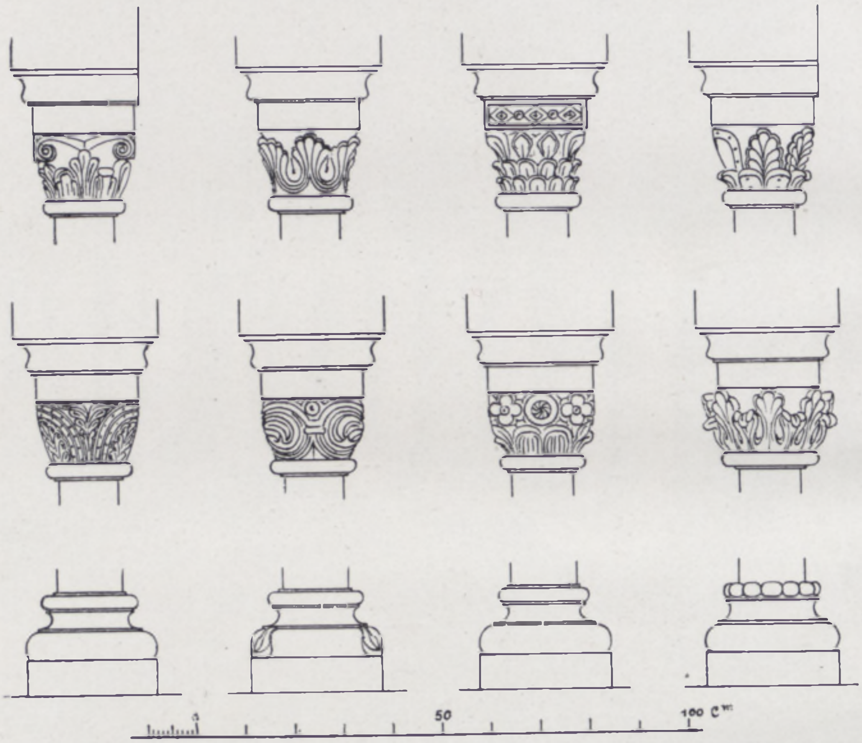
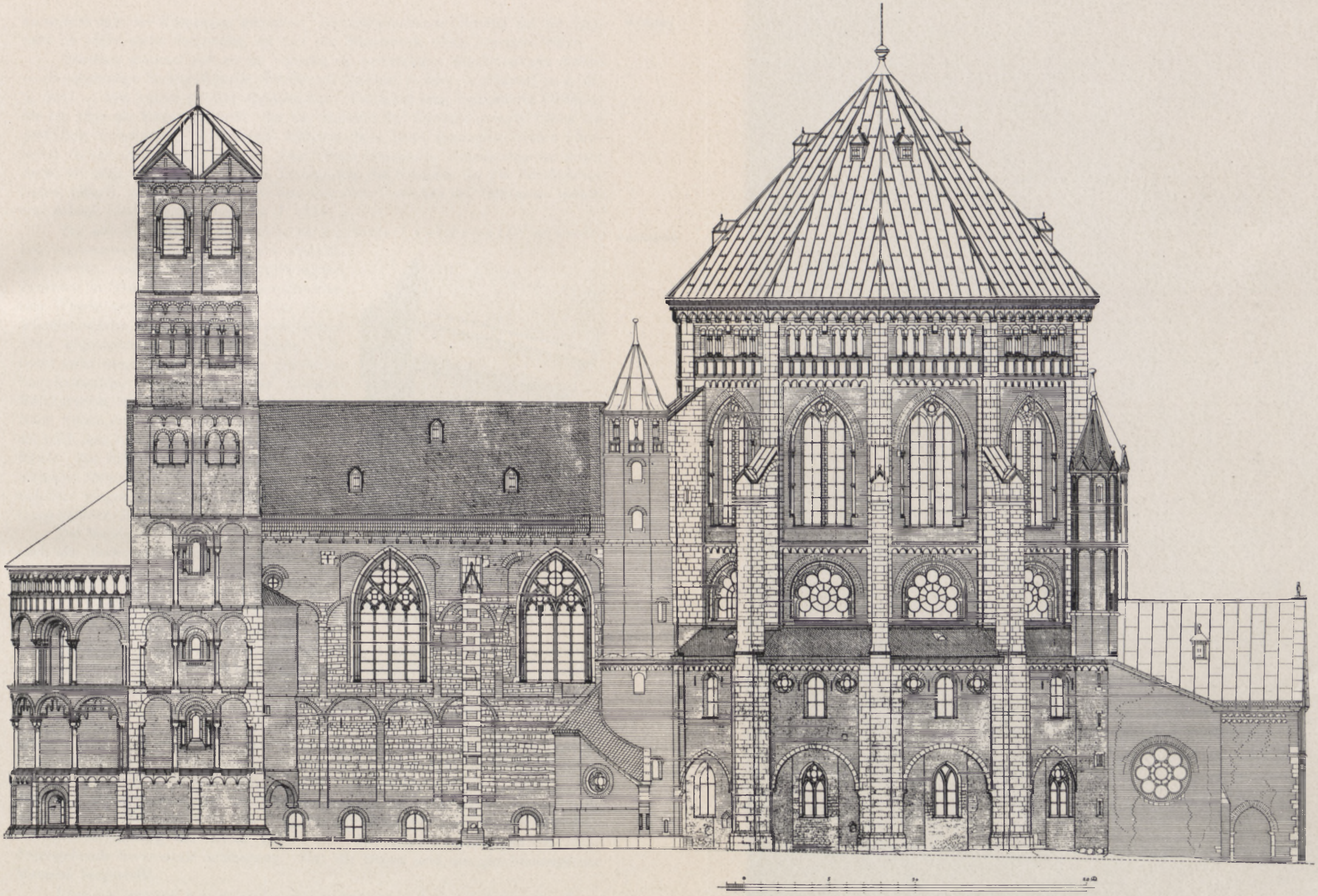


Fig. 18. St. Gereon. Säulen der Zwerggalerie zwischen den Osttürmen.

bis zum Neubau des jetzigen vorhanden waren, ist noch deutlich an dem Modell der Kirche zu erkennen, das die hl. Helena auf dem Altargemälde *Hulsmanns* (v. J. 1635, s. S. 61) hält, auf einem Gemälde des *Jan van Goyen* in der Galerie zu Budapest (vgl. Fig. 3) sowie auf einer Zeichnung im Skizzenbuch *Finckenbaums* von ca. 1670 (im Histor. Museum zu Köln).

Vorhalle

Die westliche Vorhalle stand in unmittelbarem Zusammenhang mit den Stiftsbaulichkeiten und dem Kreuzgang, dessen östliche Seite sie bildete (Grundriss Taf. III). Die Westfront ist zweigeschossig: Unten drei spitzbogige Blenden, in denen Fächerfenster sitzen, unter dem mittleren eine moderne Türöffnung. Im oberen Geschoss, das durch einen Rundbogenfries vom unteren getrennt ist, drei langgestreckte rundbogige Fenster, von einem Rundstab umrahmt. Über den Fenstern eine ältere Giebellinie, die etwas steiler ist als die jetzige. Das Traufgesims mit Kehle und Viertelstab. Auf der Nordseite ist die spitzbogige, jetzt vermauerte Öffnung erhalten,



Köln, St. Gereon. Nordaufriss.

an welche sich der Kreuzgang anschloss. Die entsprechende Öffnung auf der Südseite ist nicht mehr vorhanden, da hier das Mauerwerk völlig erneuert wurde. Vorhalle

Nördlich schliesst sich an die Vorhalle ein rechteckiger kapellenartiger Anbau — die ehemalige Helena-Kapelle (Gelenius, Colonia, p. 270. — [Hamm], a. a. O., S. 105) — mit einem grossen Kreisfenster. Darunter eine vermauerte Öffnung, die bis 1897 als Eingang diente. An die Südseite der Vorhalle grenzte früher ein gewölbter Nebenraum, nach dessen Abbruch diese Seite symmetrisch zum nördlichen Anbau umgewandelt wurde. Der jetzige romanische Kapellenbau an dieser Stelle ist 1897/98 ausgeführt. Das Traufgesims der Vorhalle lag vor der Restauration 1884 ff. in gleicher Höhe wie das über dem Unterbau des Dekagons, jedoch erst infolge einer Erneuerung vom J. 1821.

Die auf der Südseite des Dekagons angebaute Taufkapelle ist äusserlich im Gegensatz zum Innern sehr schlicht. Die glatten, nur von schmalen spitzbogigen Fenstern im Osten und Westen durchbrochenen Wände wurden früher oben von einem Rundbogenfries und romanisch profiliertem Sims abgeschlossen. An Stelle dieses, vielleicht nicht ursprünglich vorhanden gewesenen Rundbogenfrieses wurde bei einer späteren Restauration ein Konsolengesims angebracht. Nach Süden eine vermauerte spitzbogige Tür, die nach dem hier ehemals vorliegenden Gang führte. Zur Erklärung des auffallend unregelmässigen Grundrisses der Taufkapelle hat man sich ihre eingeklemmte Lage zwischen diesem Gang und dem Kuppelbau zu vergegenwärtigen. Taufkapelle



Fig. 19. St. Gereon. Kapitäl der Zwerggalerie zwischen den Osttürmen.

Die Nordseite des Langchors zeigt noch alle Teile des Annonischen Baues. Über den Fenstern der Krypta erhebt sich ohne Sockel und horizontale Simsteilung eine zweigeschossige Blendarkatur (Taf. V; Fig. 16). Die Kämpfer der Bögen sind nur aus Plättchen und Abschrägung gebildet. Während die untere Arkade nur vier Bögen besitzt, ist die obere noch um zwei weitere Bögen nach Westen fortgesetzt. Der Kämpfer des östlichen Bogens der oberen Reihe liegt ca. 30 cm höher als die übrigen. Das östliche Ende der Arkaden wird verwischt durch einen Übergangsbau vom Chor zum Nordturm, der der Bauzeit des 12. Jh. angehört und auf einem Zwickelgewölbe ruht. In einer der oberen Blenden hinter dem davorgebauten Strebepfeiler hat sich die Spur eines kleinen, rundbogigen Fensters erhalten; gleiche Fenster sind als ursprünglich in den übrigen oberen Blenden anzunehmen. Chorbau

Das Mauerwerk dieser Annonischen Bauteile ist charakteristisch von dem jüngeren unterschieden. Es zeigt in unregelmässigem Wechsel und ungleichförmiger Ausführung der Steine höhere und niedrigere Tuffsteinschichten ohne durchgehende horizontale Schichtung. Nur die Bögen sind aus gleichmässigerem Material hergestellt.

Über der zweiten Arkade sind noch Spuren von niedrigen, halbkreisförmigen, jetzt vermauerten Öffnungen sichtbar, die aber nicht in Übereinstimmung mit den

3*

Der Chorbau unteren Blendbögen stehen, auch hört oberhalb jener Arkaden die oben beschriebene Mauertechnik auf, und es beginnt das regelmässigere Tuffmauerwerk der jüngeren Zeit, welcher auch die erwähnten niedrigen Fensteröffnungen angehören müssen. Diese ganze romanische Chorarchitektur wird ohne Rücksicht auf ihre Gliederung durchbrochen von zwei grossen vierteiligen gotischen Fenstern d. 14. Jh. und einem Strebepfeiler zwischen ihnen. Unter dem (grösstenteils erneuerten) Traufgesims kleine Konsolen.



Fig. 20. St. Gereon. Säulchen in der Zwerggalerie zwischen den Osttürmen.

Dieselbe Architektur mit den gleichen späteren Veränderungen zeigt die Südseite des Langchores zwischen der Sakristei und dem Südturm. Über der Sakristei sind hier jedoch noch zwei romanische Fenster des 12. Jh. erhalten. Zwischen Langchor und Turm wie auf der Nordseite eine schräge Verbindungsmauer, die hier aber mit Lisenen und Rundbögen gegliedert ist.

Türme Die Türme erheben sich in sieben Geschossen, deren Höhe nach oben zunimmt. Jedes Geschoss ist gegen das untere mit einer Abschrägung etwas eingerückt. Das Sockelgeschoss enthält die Fenster der Kryptakapellen. Die drei folgenden Geschosse sind mit Blendarkaden auf Halbsäulen gegliedert. In den mittleren Bögen der Nord- und Südseite sowie auf der Ostseite in denen zunächst der Apsis je ein Fenster, von einem Bogen auf kleinen Säulchen umrahmt; die obersten Fenster neben der Apsis mit Zwischensäulen. Die drei freistehenden Geschosse zeigen die übliche Lisenengliederung mit Rundbogenfriesen. Während das oberste Geschoss als Glockenstube sich mit grossen Biforien öffnet

(die Zwischensäulen sind 1884/85 eingesetzt), sind die beiden unteren nur mit kleinen Doppelblenden auf Säulchen geziert, jedoch so, dass an Stelle der Mittelsäule ein Schlitzfenster tritt. Auf jeder Seite des obersten Geschosses stehen zwei kleine Giebel, über die sich ein niedriges Faltendach legt. (Einen ebensolchen, sonst selten vorkommenden Abschluss besass auch der Turm der ehemaligen Kirche St. Laurenz in Köln, während er bei der Abteikirche zu Werden und der Ludgerikirche zu Münster erst dem 19. Jh. angehört.) Bemerkenswert ist an den Türmen die starke Überhöhung der Rundbögen bei sonst noch strengem, romanischem Charakter. Türme

Der Giebel zwischen den Türmen ist von einer offenen Galerie durchbrochen; die Kapitäle der Säulchen haben sehr mannigfaltige Formen (Fig. 18—20), besonders originell das Kapitäl Fig. 19. Über den mittleren, die seitlichen an Höhe etwas überragenden Bögen der Galerie drei Nischen.

An der Apsis (Taf. II) ist die Gliederung der unteren drei Geschosse der Türme fortgesetzt. Die Rundbögen des mittleren Geschosses sind mit giebelförmig ansteigenden Kleinbögen gefüllt. Die obere Arkade enthält drei Fenster, die eine besondere Umrahmung von Bögen und Säulchen erhalten haben. (Während die Apsidenfenster — wie auf älteren Ansichten zu sehen — früher infolge einer nachträglichen Verlängerung die untere Arkade durchbrachen, ist bei der Restauration 1868 ff. der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt.) Plattenfries und Zwerggalerie, darüber eine weit ausladende Sima, bilden die Bekrönung der Apsis. Die Kapitäle haben unten glatte Würfelform, im Fenstergeschoss überwiegt die Kelchform mit teilweise fein ausgearbeiteten Blättern und Ranken, denen gegenüber die korinthisierenden Kapitäle der Zwerggalerie zum Teil eine auffallend derbe Behandlung zeigen. Apsis



Fig. 21. St. Gereon. Gewölbekonsole in der Vorhalle.

Die monumentale Wirkung dieser ganzen östlichen Schauseite beruht auf ihrer klaren Gliederung und Massenverteilung und dem kräftigen Relief der Dekoration; hierzu kommt noch ihre besonders günstige, etwas schräge Lage am Ende der breiten Gereonstrasse. Die Architektur entspricht dem 3. Viertel des 12. Jh. (vgl. S. 19).

Inneres.

Inneres

Die Vorhalle ist mit zwei gotischen Kreuzgewölben, die zu den Stiftungen des Heinrich von Suderland (s. S. 21) gehören, überdeckt. Die Gewölbe ruhen auf figürlichen, zum Teil phantastischen Konsolen (Fig. 21). Das zum Neubau von 1227 gehörige Portal zwischen Vorhalle und Kuppelraum ist spitzbogig mit rechteckiger Öffnung (Taf. XI). Ecksäulen mit Schaftringen tragen eine das Tympanon umrahmende, reichverzierte Wulst. Die Kapitäle der Säulen und äusseren Pilaster sind mit Rankenwerk, in das Figuren verflochten sind, geschmückt. Im Spitzbogen Vorhalle

Vorhalle eine flache Kehle mit bereits stark gotisierenden Blättern. Im Türsturz, der von einer giebelförmig gebrochenen Leiste begrenzt wird, die dem Schriftcharakter nach erst im 17. Jh. angebrachte Inschrift:

TEMPLUM SANCTORUM GEREONIS SOCIORUMQUE EIUS CCCXVIII THEBAEORUM MARTIRUM ET GREGORII SOCIORUMQUE EIUS CCCLX MAURORUM MARTIRUM.

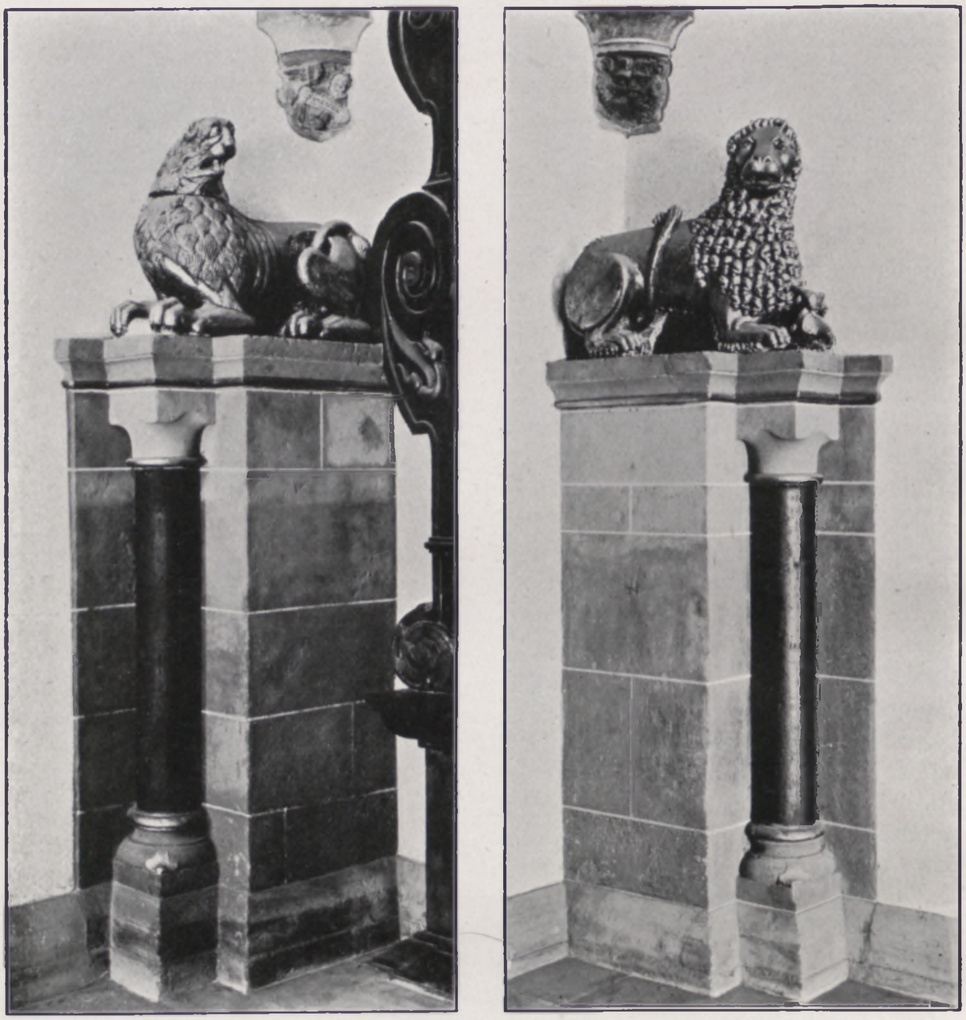


Fig. 22. St. Gereon. Eckpfeiler in der Vorhalle.

Fast ebensogrosse Türöffnungen, mit horizontalem, giebelförmig abgedachtem Sturz und von romanisch profilierter Leiste umrahmt, führen in die Kapellen an der Nord- und Südseite der Vorhalle. Auf dem Sturz des nördlichen Portals:

Deo teMpLIqVe patronIs heLenae, annonI,
ChrIstophoro, gereonI eIVsqVe soCIIs.

Das Chronogramm gibt die Jahreszahl 1823. Erst damals wurde diese Tür in eine grosse Bogenöffnung zwischen der Kapelle und der Vorhalle eingebaut.

Vorhalle

Die ebenso beschaffene Tür der Südseite gehört dagegen noch dem Anfang des 13. Jh. an, wie aus der am linken Gewände noch ursprünglichen Profilendigung und aus dem spätromanischen Schriftcharakter der Inschrift auf dem Sturz hervorgeht. Diese Inschrift lautet:

ANTE HOSTIVM HVIUS TEMPLI ET IN AMBITU SUNT
SEPULTI CANONICI HUIUS ECCLESIE ET QUIDAM ALII.

In den vier Ecken der Vorhalle niedrige Pfeiler. Vor den beiden östlichen von ihnen zwei kurze Säulen mit Kapitälen, die ganz denen der Zwerggalerie des Kuppelbaues entsprechen (Fig. 22. Über die auf diesen Pfeilern liegenden Löwen s. S. 71). Diese letzteren beiden Pfeiler finden ihre Fortsetzung in den Ecken



Fig. 23. St. Gereon. Inneres der Kuppel im Dekagon.

der anschliessenden Kapellen, auch hier mit je einer kurzen Säule, die aber steile frühromanische Basis und ein rohes toskanisches Kapitäl zeigt. Beim nördlichen Pfeiler der Vorhalle findet auch das Gesims seine Fortsetzung am entsprechenden Eckpfeiler in der Kapelle und ist erst durch den nachträglichen Türeinbau unterbrochen, ebenso wie auch die Inschrift auf dem Sims:

AL · SCE (Altare sancte) . . CI (darunter noch ein A).

Vielleicht sind in diesen jetzt so auffallenden Pfeilern ältere Reste der Vorhalle (vor dem Umbau des 13. Jh.) vorhanden.

Das Gewölbe der nördlichen ehemaligen Helenakapelle ist gratig und ruht auf profilierten Konsolen. In der einen Ecke neben der Tür eine gotische Konsole, für eine jetzt verschwundene Figur bestimmt. Die südliche Kapelle ist mit Ausnahme des vorderen Teiles ein völliger Neubau des Jahres 1897.

Vorhalle

Oben links neben dem inneren Portal der Vorhalle war eine jetzt in der Krypta aufgestellte hölzerne Tafel angebracht mit folgender, dem 15. Jh. angehörenden Inschrift:

REGIBUS EXEMPLUM SACROQUE CARISMATE PLENA
CONDIDIT HOC TEMPLUM S. GEREONIS HELENA
PAGANA NATA JUDEEA FIT INDE RENATA
INVENTRIX S. CRUCIS ALMO PNEUMATE FLANTE
SEPTUAGINTA DUO COLLEGIA FUNDAT AMOENA
DONANS PERPETUO THEBEIS MATER HELENA.

(GELENIUS, Col. p. 270. — BULLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S. 164. — KRAUS, II, S. 265 nr. 562. — KEUSSEN, Reisen des A. Buchelius: Ann. h. V. N. 84, S. 46.)

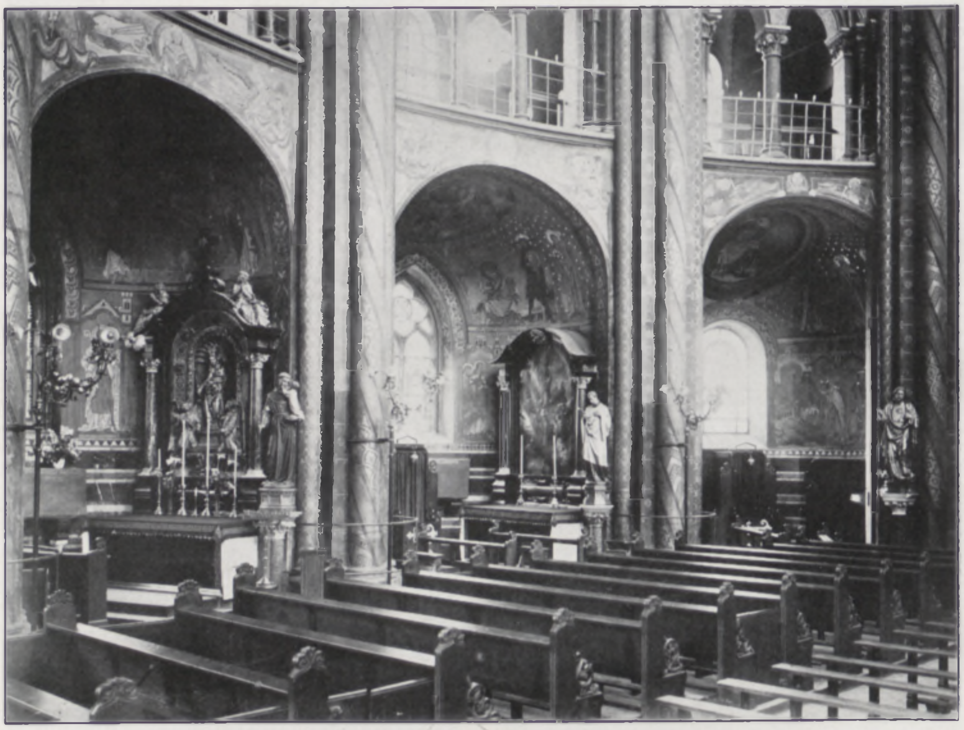


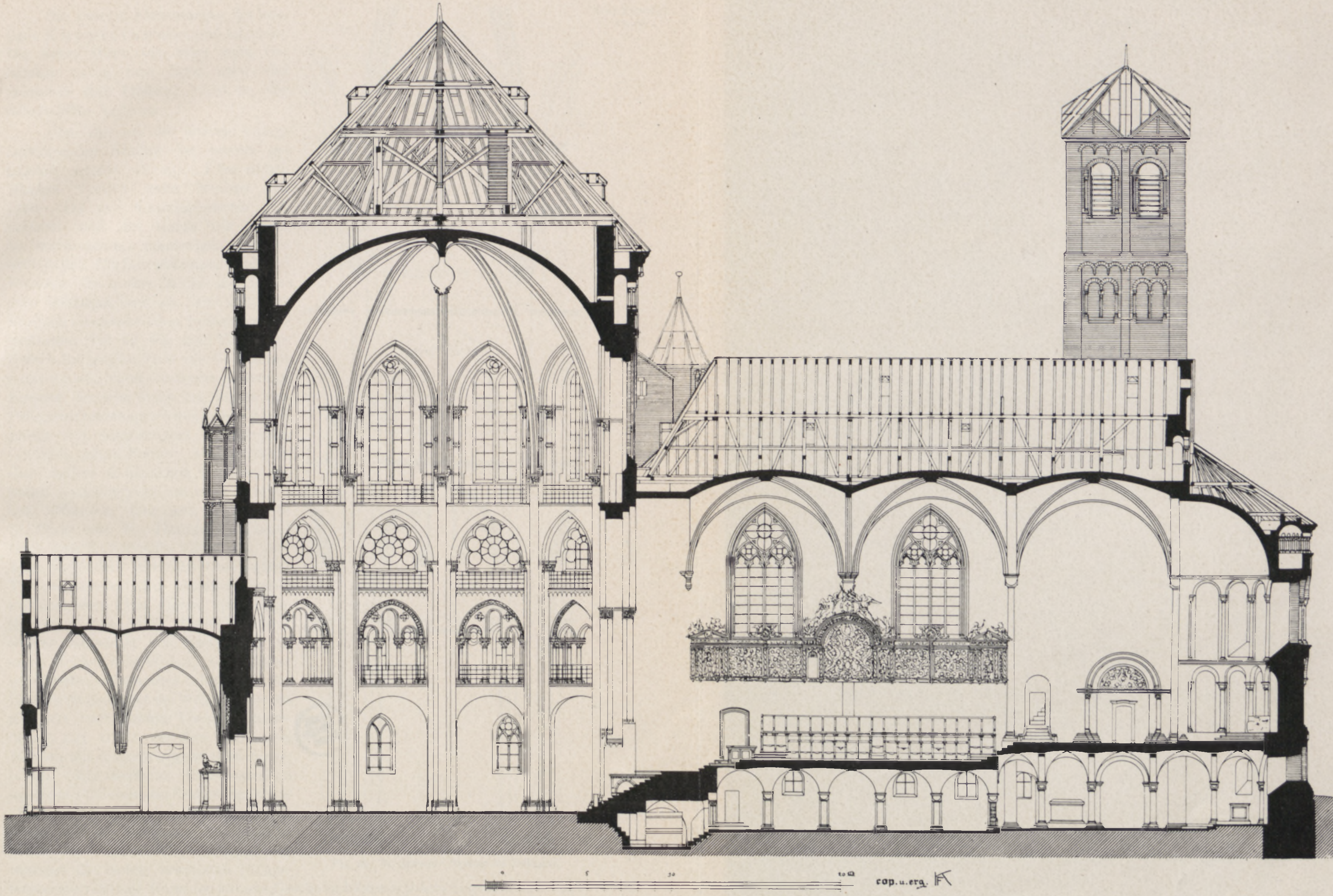
Fig. 24. St. Gereon. Blick in das Dekagon nach Norden.

Ferner rechts oben neben dem inneren Portal auf einer eingemauerten Tafel:

DIVITIAS PEPERIT QUASI MATER HONORIFICATA
RELIGIO QUOD AIT SENTENTIA GREGORIANA
PROLEQUE VASTATA MATER NEC PROLE BEATA
DUM DISCIPLINA CESSAT REGNATQUE SIMULTAS
DEFICIT ECCLESIE VIRTUS PARITERQUE FACULTAS.

(GELENIUS, p. 270. — BULLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S. 164. — KRAUS II, S. 265, nr. 563. — KEUSSEN a. a. O.)

In dieser Vorhalle, „unter der Huven“ genannt, hielt das Stiftskapitel Gericht ab (Gesch. d. Kirche zum hl. Gereon, S. 109. — JOERRES, Ukb. S. 436 u. 704).



Köln, St. Gereon. Längenschnitt.

Der Kuppelraum

Die inneren Abmessungen des heutigen K u p p e l r a u m e s sind folgende: Die lichte Weite von West nach Ost beträgt 21 m, von Nord nach Süd (zwischen den Pfeilern) 16,90 m, die Scheitelhöhe 34,55 m.

Über die von der älteren Anlage herrührenden Nischen ist bereits gehandelt worden (S. 25). Über diesen Nischen wurden beim Neubau von 1219—1227 drei Galeriegeschosse aufgetürmt und das Ganze mit einem hochaufsteigenden zehnteiligen Gewölbe überspannt. Die Gewölberippen ruhen auf Diensten, die in den Ecken des Dekagons aufsteigen und jede Seite desselben zu einem viergeschossigen System zusammenfassen (Taf. VI; Fig. 25). Die untere Galerie hat gleiche Tiefe wie die Nischen unter ihr und bildet somit eine geräumige Empore. Sie wird durch Gurtbögen, den Polygonseiten entsprechend, in acht Joche geteilt mit eigenartigem ansteigenden Gewölbe, dessen Form — nach Analogie eines halben sechsteiligen Gewölbes gebildet — Ähnlichkeit mit einer Muschel hat. (Beispiele derartiger Gewölbe in St. Peter und St. Thomas zu Soest.) Nach dem Kuppelraum öffnet sich jede Seite der Galerie mit einer rundbogigen Triforie, nur auf den kleineren Seiten zunächst dem Chor treten spitzbogige Biforien an deren Stelle. Diese Öffnungen werden eingefasst von Spitzbögen, in deren Kehlen teils Wulste, teils sauber gearbeitete Blattreihen liegen. Die Empore ist nicht auf die Westseite wegen der dort vorliegenden Vorhalle ausgedehnt; hier treten an ihre Stelle zwei Nischen mit dreifach abgesetztem Spitzbogen. Ein zierlicher Rundbogenfries und Sims schliessen das Emporengeschoss ab. Die folgende und dritte Galerie besitzen nur die Tiefe der Mauerstärke. Hinter der zweiten Galerie kommen sehr wirksam die bereits erwähnten Fächerfenster zur Geltung. Diese drei unteren Geschosse bilden in jedem System eine Gruppe, die von einem gemeinsamen Spitzbogen und zwei Ecksäulen umrahmt und von einem

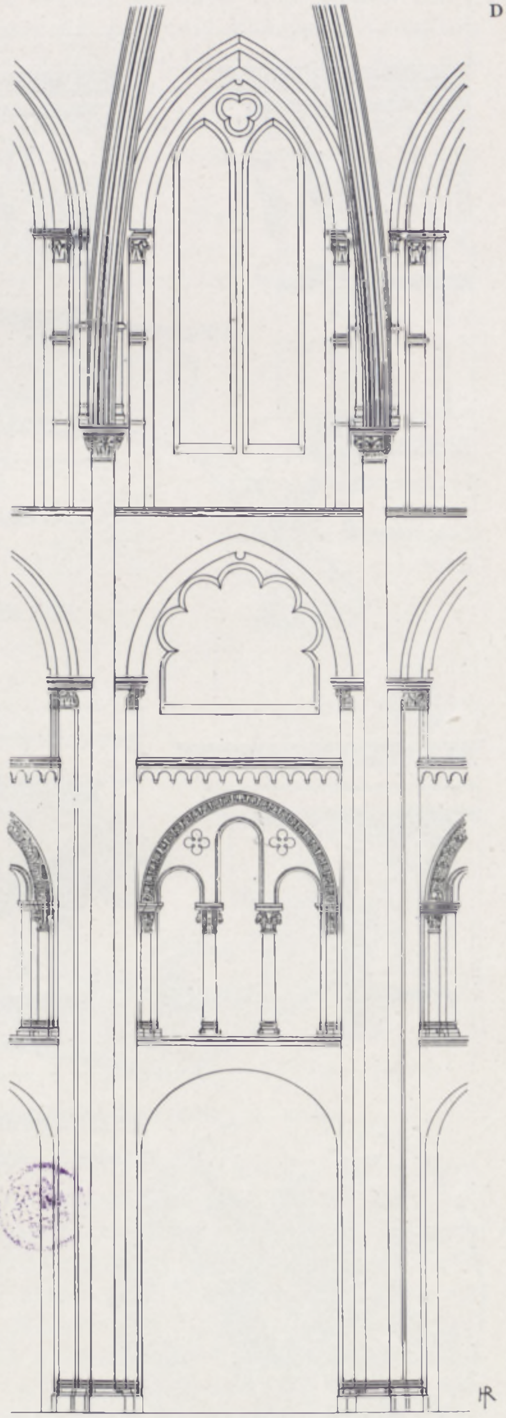


Fig. 25. St. Gereon. System im Dekagon.

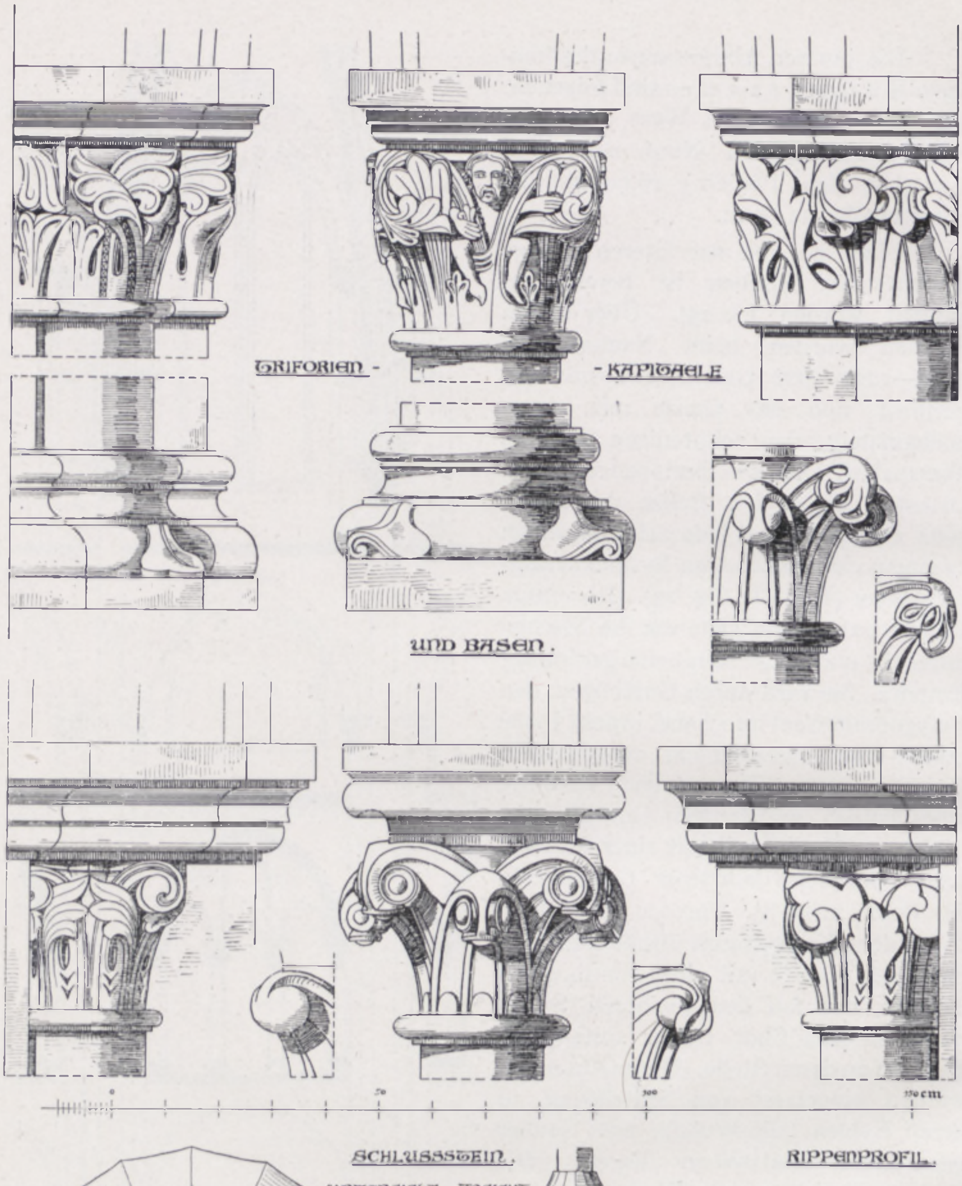


Fig. 26. St. Gereon. Details aus dem Dekagon.

Sims begrenzt wird. Das oberste Geschoss enthält die schon besprochenen hohen spitzbogigen Fenster und besitzt infolgedessen ein bedeutend schlankeres Verhältnis als die darunter liegenden Teile. Vor die spitzbogigen Fensternischen legen sich Wulste auf Ecksäulen mit Schaftringen. Nach dem Chor öffnet sich der Kuppelraum in weitem, spitzem Triumphbogen. Der Wandpfeiler unter dem Bogen ruht auf einem konsolartigen Sims mit Rundbögen. Auffallend unorganisch ist die Lösung an der Basis der anschliessenden Ecksäulen. Der Kuppelraum

Die Rippen des hochbusigen zehnteiligen Kuppelgewölbes haben das in Fig. 26 wiedergegebene Profil. Sie verjüngen sich nach dem Scheitel zu, wo sie zapfenartig heruntergezogen sind und in einem grossen, herabhängenden Granatapfel aus von

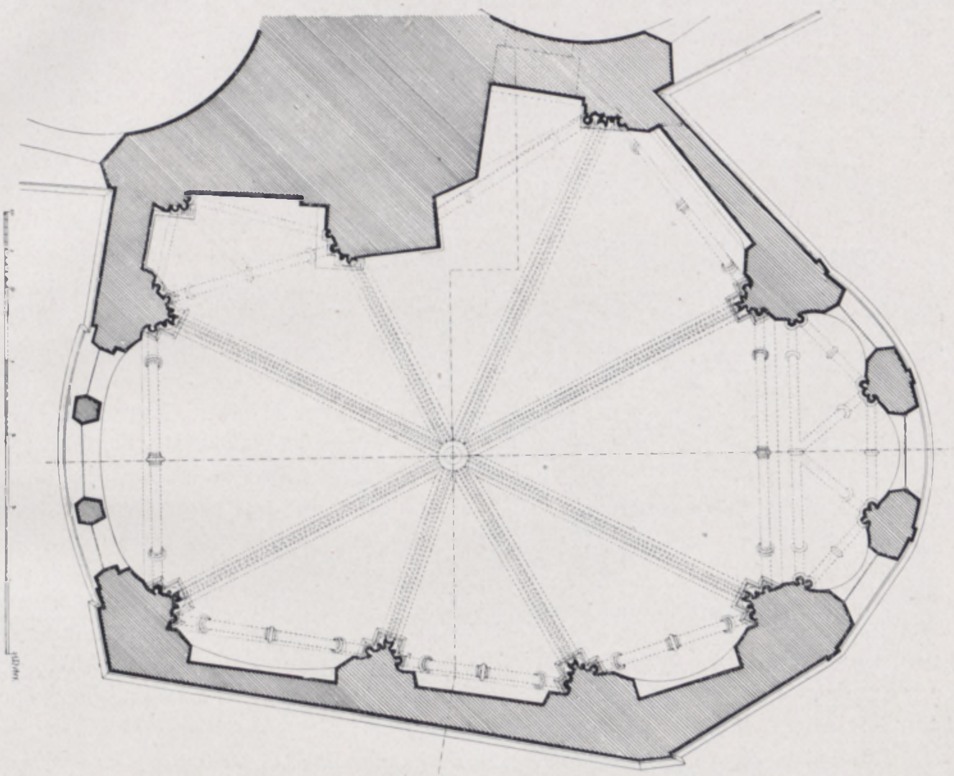


Fig. 27. St. Gereon. Grundriss der Taufkapelle.

Leder umhülltem Holz, unzweifelhaft einer alten Konstruktion des 13. Jh., endigen. Die Gewölbestärke beträgt 30—40 cm; das Material des Gewölbes ist Tuff.

Gelegentlich der Ausführung des neuen Bodenbelags wurden in der Mitte des Kuppelraumes Nachgrabungen nach dem von Gregor von Tours erwähnten Brunnen angestellt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Domkapitular Prof. SCHNÜTGEN). Während der Brunnen sich nach Gregor von Tours in der Mitte der Kirche befand, worauf ja auch die zentrale Anlage der alten Märtyrerkirche hinzudeuten scheint, wird seine Lage bereits in der Vita Norberti als zwischen Chor und Schiff unter dem Gereonsaltar angegeben (Mon. Germ. SS. 12, p. 682; s. Baugesch.). Der gruftartige Raum unter dem Gereonsaltar wird auch auf dem Plan Ottos von 1763 als „Locus fontis, in quo corpora SS. Marty- Der Brunnen der Thebäer

Der Brunnen der Thebäer

rum immersa fuere" bezeichnet, so dass vom 12. bis 18. Jh. der Brunnen hier unter dem Gereonsaltar und nicht in der Mitte des Kuppelraumes angenommen wurde. Dieser Ort muss auch mit der Angabe GELENS (Col. p. 269) gemeint sein: In crypta sub magna corona, distinctis pavimenti petris, dicitur designari puteus in quem corpora sanctorum iniecta fuerant, quamvis Gregorius Turonensis . . . dicat eum puteum esse in medio ecclesiae. Vielleicht bezieht sich der Ausdruck „in ipsius templi medio" bei Gregor von Tours auch nur auf die Lage in der Mittel a c h s e der Kirche, was dann ja mit der späteren Überlieferung übereinstimmen würde. Eine Höhle und einen Brunnen in der Mitte der Gereonskirche, womit nur die Lage in der zwischen Schiff und Chor gelegenen Konfessio gemeint sein kann, erwähnt auch Buchelius in seiner Reisebeschreibung vom J. 1587 (KEUSSEN: Ann. h. V. N. 84, S. 46).

Taufkapelle

Aus einer der südlichen Nischen gelangt man in die T a u f k a p e l l e. (Fig. 27, bezüglich des unregelmässigen Grundrisses s. S. 35 u. Taf. III.) Im Osten eine flache Apsis mit drei kleinen Konchen, eine noch flachere Ausbuchtung im Westen, überdies rechteckige Nischen zwischen je zwei Pfeilern. Das Gewölbe ruht auf Wandsäulen, die von dünneren Ecksäulen mit Schaftringen flankiert werden, nur in der Altarnische Konsolen statt der Säulen. Die Kapitäle mit spätromanischem Laubwerk in sehr verschiedenartiger (derber und feiner) Behandlung, am reichsten das Kapitäl Fig. 28. Charakteristisch das überhängende Profil der Deckplatte. Vor den Schildbögen Wulste mit Schaftringen. Rippen und Rundstäbe sitzen auf Kämpfern in Form umgekehrter Würfelkapitäle. Der Schlußstein ist reich mit Laubwerk verziert.

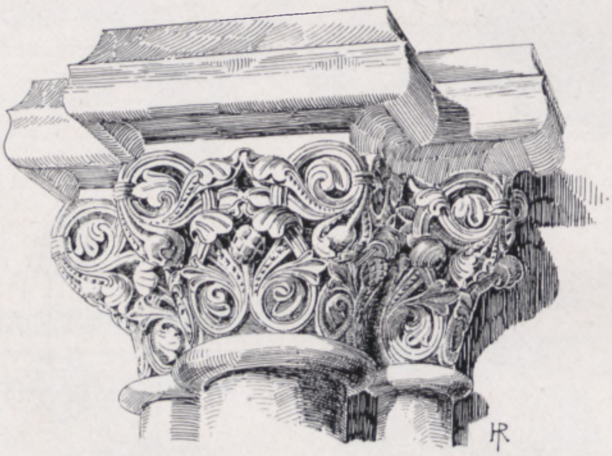


Fig. 28. St. Gereon. Kapitäl in der Taufkapelle.

Die Altar- u Treppenanlage zwischen Chor und Dekagon

Die Anlage des Gereonsaltars zwischen Dekagon und Chor sowie im Zusammenhang damit der Aufgang zu letzterem haben im Laufe der Jahrhunderte und namentlich im 19. Jh. so zahlreiche Wandlungen durchgemacht, dass es sich empfiehlt, eine gesonderte Darstellung von ihnen zu geben. Altar und Treppenanlage vom J. 1191, dem Jahr der Weihe des Gereonsaltars (s. Baugesch.), wurden 1872 aufgedeckt. Nach einer Aufnahmezeichnung von *Fr. Statz* im Denkmälerarchiv in Bonn führten in der Mitte sieben schmale Stufen aus dem Kuppelraum in das Gruftgewölbe (Konfessio) unter dem Gereonsaltar. Dies Gewölbe sowie die untersten drei Stufen sind noch vorhanden (S. 47). Nach der *Otto*schen Aufnahme von 1763 führte diese damals noch erhaltene Treppe nur zu einer Art Finestella, so dass es fraglich erscheint, ob sie überhaupt früher einen eigentlichen Zugang zur Konfessio gebildet hat. Der Podest, auf dem der Gereonsaltar stand, wurde auf sieben Stufen errichtet, die die ganze Breite der Öffnung zwischen Kuppel und Chor — nur mit Aussparung jener schmalen, nach unten führenden Treppe — einnahmen. Vom Podest aus führten seitliche



Köln, St. Gereon. Inneres des Dekagons.

Treppen mit 12 weiteren Stufen auf die Höhe des Chors. Vor der obersten Stufe wurden zwei Basen mit Eckblättern gefunden; die zugehörigen Säulen werden Durchgänge unter dem ehemals hier befindlichen Lettner flankiert haben. Dass die Treppenanlage vor 1191 eine andere war, folgt aus einem Mosaikrest, der unter der nördlichen Chortreppe gefunden wurde und wahrscheinlich dem Annonischen Chorbau angehört (s. S. 58). Die Altar- u. Treppenanlage zwischen Chor und Dekagon

Nachdem bereits 1655 ein neuer Barockaltar aufgestellt war, fand im J. 1766 eine durchgreifende Veränderung der ganzen Altaranlage statt. (Ihren Zustand kurz vor diesen Veränderungen zeigen die beiden Pläne aus dem J. 1763 von *Joseph Otto* im Pfarrarchiv.) Um einen freien Einblick in den Chor zu ermöglichen, wurde das Altargemälde und der Gereonsschrein aus dem erwähnten Altar herausgenommen und „das hinter diesem Altar bei dem Eingang des Chors gestandene .... Doxal .... wurde ganz abgebrochen, wobei sich geäussert, dass selbiges über einen vier Schuhe hoch aus Steinen gebauten und mit figurierten glasierten Steinlein belegten Ambo in die Höhe gebauet und die Zugänge des Chors mit Kortinen und Türen, wovon die Angeln noch vorrätig waren ... gesperrt gewesen“ (Historische Beschreibung der neuesten Verbesser- und Verschönerung der uralten Kirche etc. S. Gereon in Cöllen, o. J. [1775] S. 4, abgedruckt bei REICHENSPERGER: die St. Gereonskirche, S. 19, in BOCK, Rheinlds. Baudenkm.). Das damals abgebrochene Doxal ist auf den genannten Plänen *Ottos*, die die ganze alte Choranlage deutlich veranschaulichen, eingezeichnet und mit „Chorus Musicorum“ bezeichnet. Es war von einer kleinen, in der Mauer der Nordseite ausgesparten

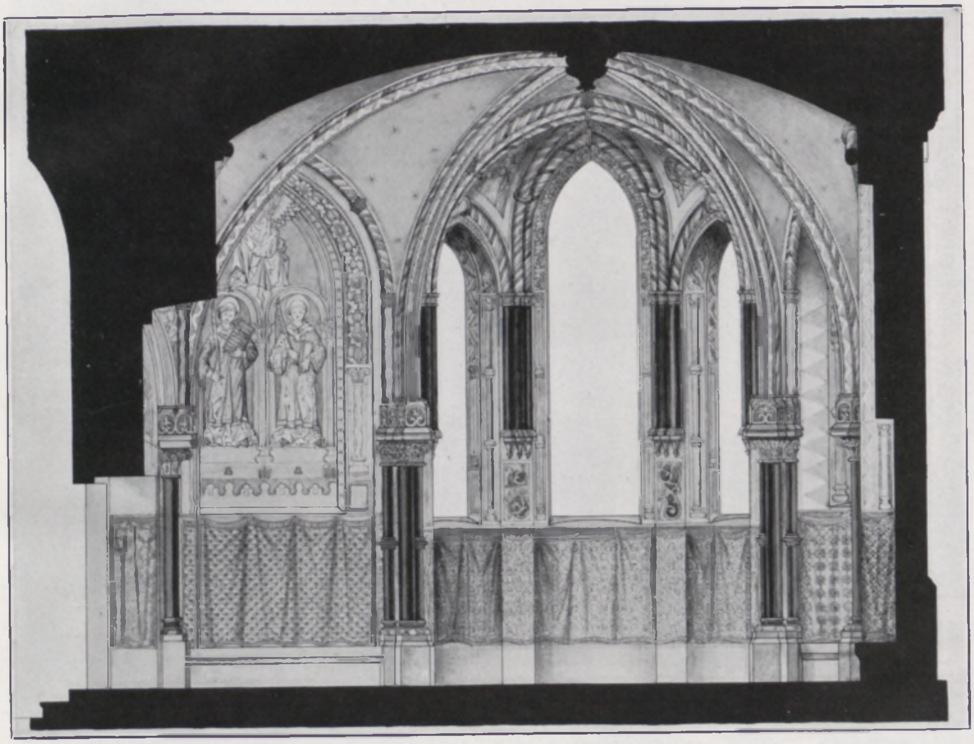


Fig. 29. St. Gereon. Schnitt durch die Taufkapelle

Die Altar- u Treppenanlage zwischen Chor und Dekagon

Wendeltreppe aus zugänglich. Die wohl im 17. Jh. erneuerte, im wesentlichen noch der des 12. Jh. entsprechende Treppenanlage blieb aber bis zum J. 1872 bestehen (vgl. Fig. 10: Blick in den Chor von ca. 1840). Aus dem Zehneck führten sieben die ganze Chorbreite einnehmende geschweifte Stufen zum Gereonsaltar, von dort zwei seitliche Treppen zu je 13 Stufen zum Chor, von diesem sieben und zwei Stufen auf den oberen Chor, und der Hochaltar selbst war über diesem noch um fünf Stufen erhöht (Gesch. d. Kirche zum hl. Gereon, 1824, S. 31, und Grundrisszeichnung von *Statz* im Denkmälerarchiv. Im oberen Chor waren vor 1766, den *Otto*schen Plänen zufolge, weniger Stufen vorhanden). Im J. 1872 wurde der Barockaltar von



Fig. 30. St. Gereon. Blick in die Krypta.

1655 abgebrochen und die Treppen erneuert; die alte Anlage wurde aber im wesentlichen beibehalten. Erst 1884 erfuhr sie unter *Essenwein* eine durchgreifende Veränderung. Der Zwischenpodest mit den vorgelegten Stufen wurde entfernt und dafür zwischen zwei seitlichen Treppen von je 19 Stufen ein neues Altarpodium mit dem Gereonsaltar in Höhe des Chors errichtet und bis zum Kuppelraum vorgezogen, wo es von einer offenen dreibogigen Arkade getragen wurde. Unter dieser Arkade fand ein kleiner Pfarraltar Aufstellung. Die jetzige Anlage rührt vom J. 1895 her und ist von Regierungsbaumeister *Krings* nach einem Modell von *Albermann* ausgeführt. Die Lage des Gereonsaltars in Höhe des Chors wurde beibehalten, die Stufen führen jetzt aber in der Mitte unmittelbar bis vor den Altar, wogegen statt

der seitlichen Treppen neue Eingänge in die Krypta hergestellt sind. Von dem 1766 abgebrochenen Lettner haben sich keine Spuren am ursprünglichen Orte erhalten. Die Altar- u. Treppenanlage zwischen Chor und Dekagon

Vor der Ausführung der jetzigen Chortreppe und der unmittelbaren Zugänge zur Krypta war diese durch seitliche noch vorhandene Gänge, die in den beiden östlichsten Nischen münden, mit dem Dekagon verbunden (Fig. 31.)

Das unter der heutigen zum Chor führenden Treppe liegende konfessioartige Gruftgewölbe hat rechteckigen Grundriss mit seitlichen Nischenerweiterungen und ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt (Fig. 31; Taf. VI). In der westlichen Konfessio

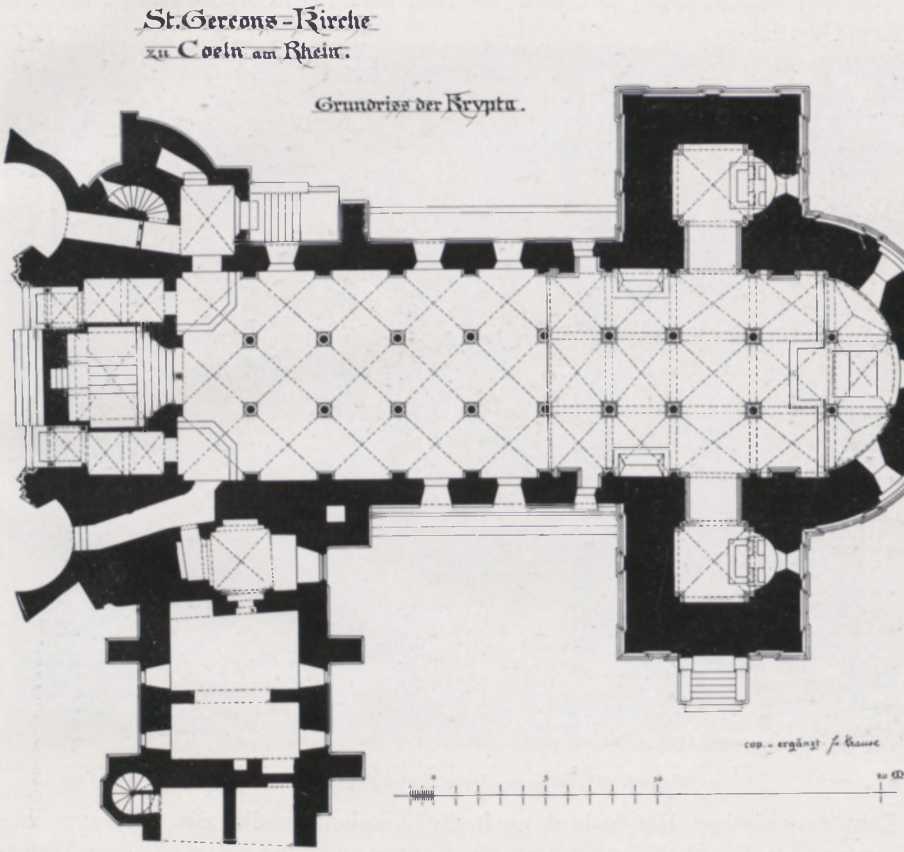


Fig. 31. St. Gereon. Grundriss der Krypta.

Mauer das untere Ende der erwähnten schmalen nach dem Kuppelraum führenden Treppe. Wie bereits oben bemerkt, ist diese Gruft trotz ihres altertümlichen Eindrucks erst um 1190 als Unterbau des 1191 geweihten Gereonsaltars ausgeführt, doch ist zu vermuten, dass es sich nur um die Erneuerung einer ursprünglichen Konfessio handelte, da hier wenigstens schon zur Zeit Norberts die Lage des Brunnens der Thebäer angenommen wurde (S. 43). Aus dieser Gruft führen sechs Stufen zur Krypta; eine im Anfang des 13. Jh. eingebaute Biforie auf zwei Säulchen mit spätromanischen Laubkapitälen verbindet beide Teile.

In der Krypta trennt sich deutlich der jüngere, 15,55 m lange östliche Teil von dem älteren, 16,40 m langen annonischen Bau. Beide Teile sind drei- Krypta

Krypta

schiffig und durchschnittlich 9,40 m breit. Die Höhe der westlichen Krypta beträgt 3,65, die der östlichen 4,60 m.

Älterer Teil

Der niedrigere Teil des 11. Jh. hat im Mittelschiff fünf Säulenpaare von charakteristisch frühromanischer Form mit attischer Basis, glattem Würfelkapitäl mit Halsring und kräftig ausladender Deckplatte (Fig. 32 rechts). Säulen und Kapitäle aus rotem Sandstein. Das letzte östliche Säulenpaar zeigt eine fischgrätenartige Kannelierung, wie sie auch an zwei Säulen in der frühromanischen Krypta der Peterskirche zu Utrecht vorkommt (EYCK VAN ZUYLICHEM, Les égl. romanes des Pays-Bas, Pl. VIII). An den Aussenwänden Pilaster, unten mit Abschrägung, oben mit Deckplatte wie bei den Säulen. Die Gewölbe sind gratig, mit horizontalem Scheitel und ohne Gurtteilung.

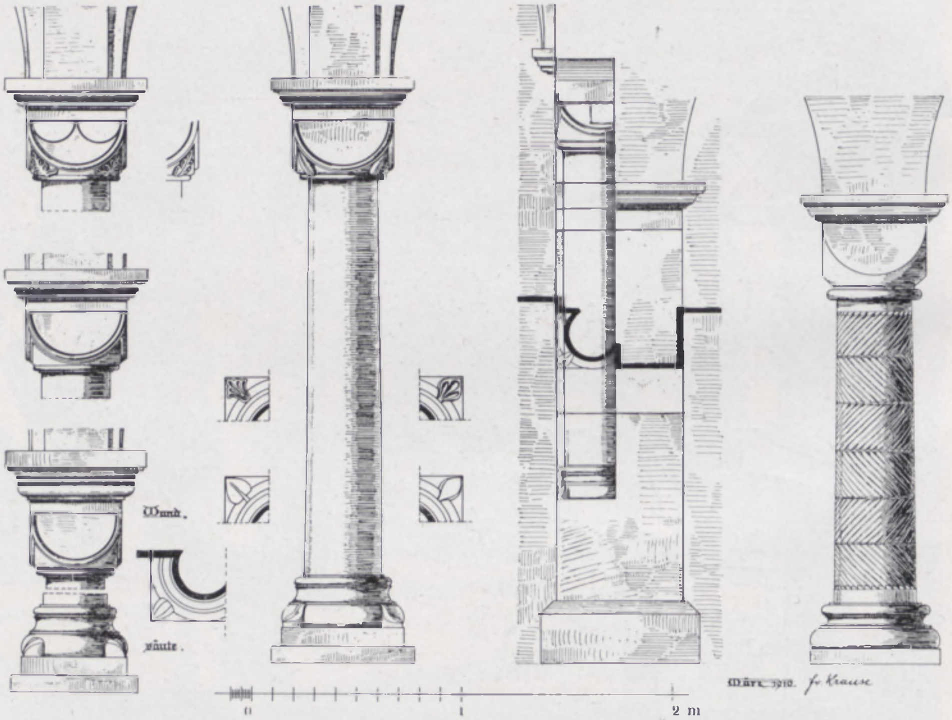


Fig. 32. St. Gereon. Details aus der Krypta.

Zum annonischen Bau gehört auch die Nikolauskapelle, die 1067 geweihte capella inferior (s. S. 18) an der Südseite der Krypta zwischen dieser und dem Unterbau der Sakristei. Sie ist ein unregelmässiger gewölbter Raum mit einer rechteckigen Altarnische und mit Kämpfern aus Platte und Kehle, sonst ohne Schmuckformen.

Jüngerer Teil

In schroffem Übergang schliesst sich an diesen westlichen Teil der Krypta der jüngere östliche, dessen Fussboden um eine Stufe über jenem erhöht ist, und dessen Gesamthöhe ihn um ca. 1 m übertrifft. Den vier trachytenen Säulenpaaren im Schiff entsprechen Halbsäulen an den Umfassungen. Die Basen bis auf eine mit Eckblättern. Die Kapitäle in Würfelform wie Fig. 32, teils glatt, teils mit einfacher Dekoration der Schildflächen. Die gratigen Gewölbekappen sind durch Gurte getrennt. Vor der Apsis zwei Stufen. Nördlich und südlich schliessen sich an die Krypta zwei unter den Türmen liegende Kapellen mit flachbogigen Apsiden in der Mauerstärke.

Der Langchor hat drei quadratische Gewölbejoche von 9,90 m l. Breite und 17 m l. Höhe. Das östliche von ihnen gehört noch dem Chorbau der 2. Hälfte des 12. Jh. an: es ist ca. 40 cm stark mit geringem annähernd geradem Stich. Es wird durch einen noch romanischen halbkreisförmigen Gurtbogen vom Nachbargewölbe getrennt und ruht auf gleichfalls romanischen Dreiviertelsäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen (Fig. 34). Die gotischen Rippen sind diesem Gewölbe erst nachträglich angefügt. Die beiden westlichen Gewölbe stützen sich auf Pilaster und Konsolen mit gotischem Sims und gehören wie diese und die vierteiligen gotischen Fenster dem 14. Jh. an, die Schlußsteine sind mit Masken und Blattwerk geschmückt. Auf der Südseite noch zwei rundbogige Fenster vom Langchor



Fig. 33. St. Gereon. Blick in den Langchor nach Westen.

Bau des 12. Jh. Zwei grosse portalartige, jetzt bis auf barocke Türen vermauerte Öffnungen mit Ecksäulen und im Bogen liegender Wulst (Fig. 34 u. 35) verbinden den Chor mit den anschliessenden gewölbten Räumen unter den Türmen, die ursprünglich als Seitenkapellen dienten und kleine in der Mauerstärke liegende Apsiden besitzen. Der südliche Raum ist neuerdings als Zugang zum Chor eingerichtet. In der Chorapsis zwei durch einen Sims getrennte Arkaden übereinander auf Säulen mit glatten Würfelkapitälen. Die unteren Säulen stehen auf einer Bank und umrahmen flache Nischen. In der oberen Arkade wechseln Nischen mit drei Fenstern.

In der Koncha der Apsis waren über einer alten im J. 1896 aufgedeckten romanischen Malerei eine gemalte Kassettierung und im Anschluss an den Triumphbogen und über den Fenstern barocke Stukkaturen aus der Mitte des 17. Jh. (mit einem jetzt in der Krypta aufgestellten Wappen) angebracht, die bei der neuen Ausmalung beseitigt wurden (Fig. 9, S. 21).

4

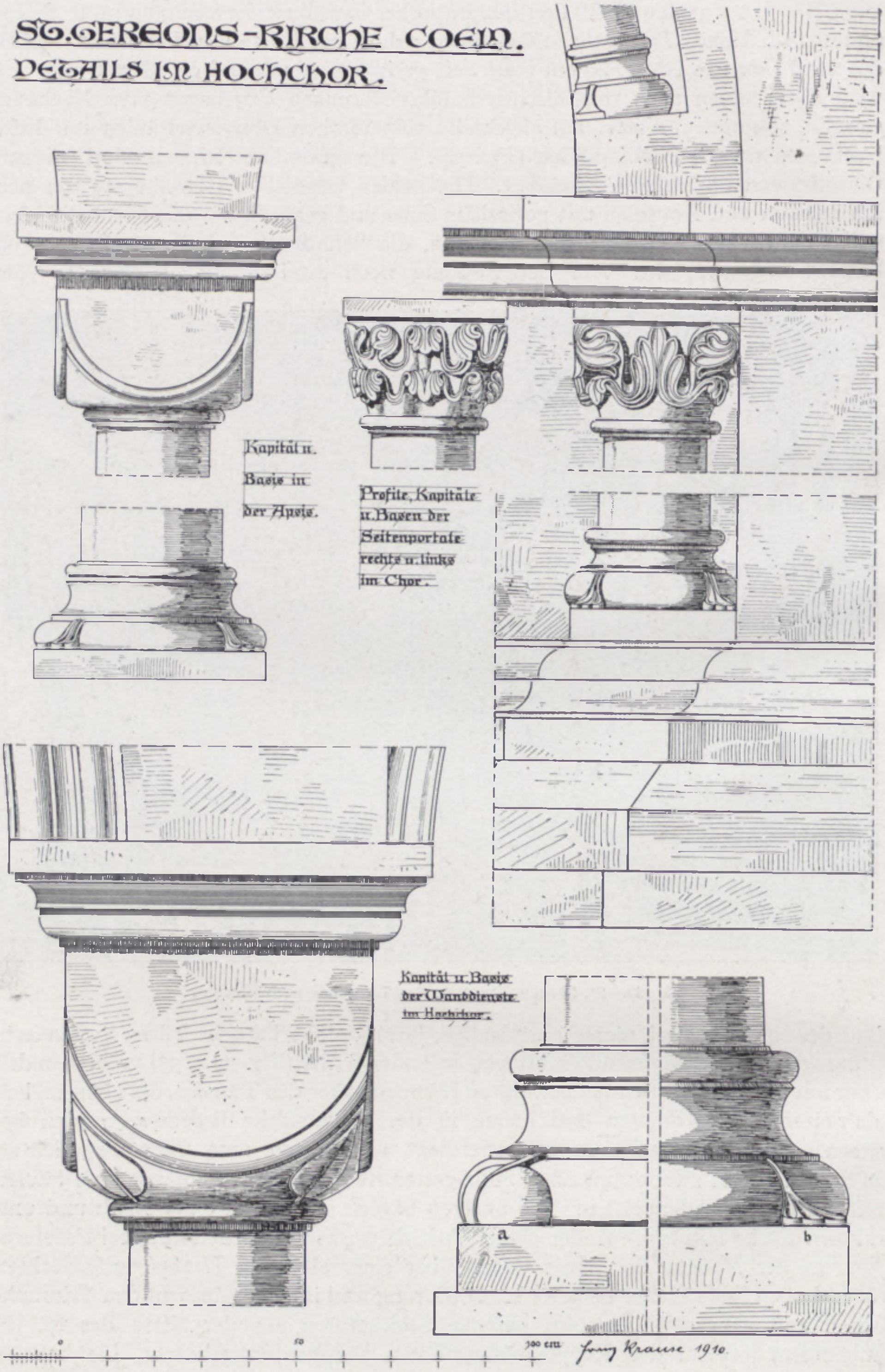


Fig. 34. St. Gereon. Details aus dem Langchor.



Köln, St. Gereon. Blick in den Chor.

Die auf der Südseite des Langchores angebaute S a k r i s t e i ist ein rechteckiger, mit zwei Kreuzgewölben überdeckter Raum vom Anfang des 14. Jh. (s. S. 21). Die Gewölberippen ruhen auf Runddiensten mit Laubkapitälen. Die Dienste stehen mit Tellerbasen auf hohen Polygonsockeln. Die beiden vierteiligen Fenster auf Sakristei

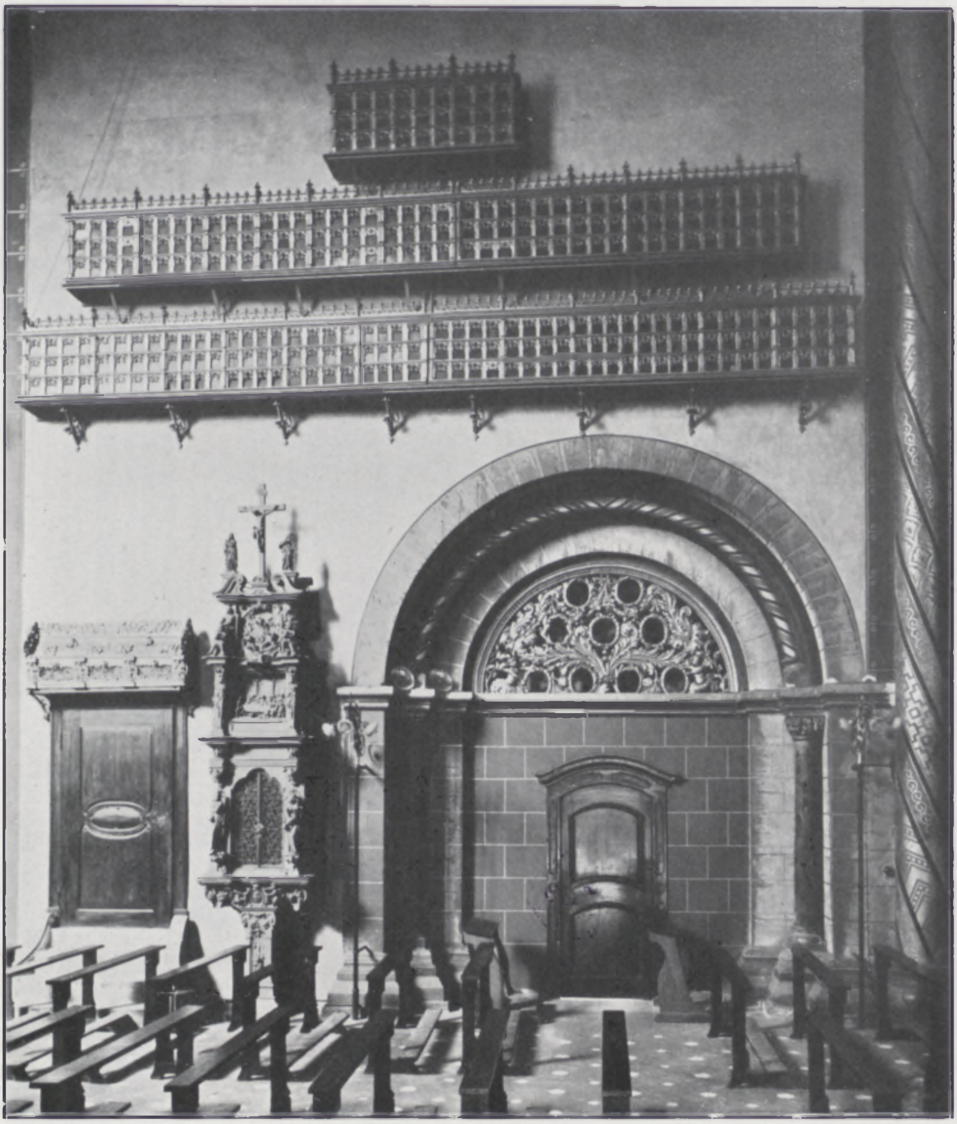


Fig. 35. St. Gereon. Nordwand des Langchores.

der Ostseite füllen die ganze Wandfläche über dem Kaffgesims aus; das Masswerk enthält in zwei Spitzbögen Vierpässe, darüber einen Fünfpass; die Hauptpfosten haben Zwergkapitäle (Fig. 37). Die gegenüberliegende Seite der Sakristei zeigt dasselbe Masswerk geblendet. Mit noch reicherem sechsteiligem Blendmasswerk sind die beiden Schmalseiten geschmückt (Fig. 36. — HASAK, Die roman. u. got.

4*

Sakristei Baukunst, Einzelheiten [im Hdb. d. Archit.] Fig. 242). Die Bauzeit der Sakristei fällt fast zusammen mit der Weihe des Kölner Domchors 1322); dieselbe Formvollendung wie dort zeigt sich auch hier im kleinen.



Fig. 86. St. Gereon. Blick in die Sakristei nach Süden.

Die ehemaligen Stiftsgebäude Die vollständige Anlage des ganzen Stifts ist auf der Abbildung in der Verteidigungsschrift Pro immunitate atrii ecclesiae S. Gereonis vom J. 1646 in selten anschaulicher Weise wiedergegeben (Taf. I). Nördlich neben der Gereonskirche lag die 1806 abgebrochene (später zu behandelnde) Pfarrkirche des Stifts, St. Christoph, in grösserer Entfernung nach Süden die kleine Quintinuskapelle, von welcher

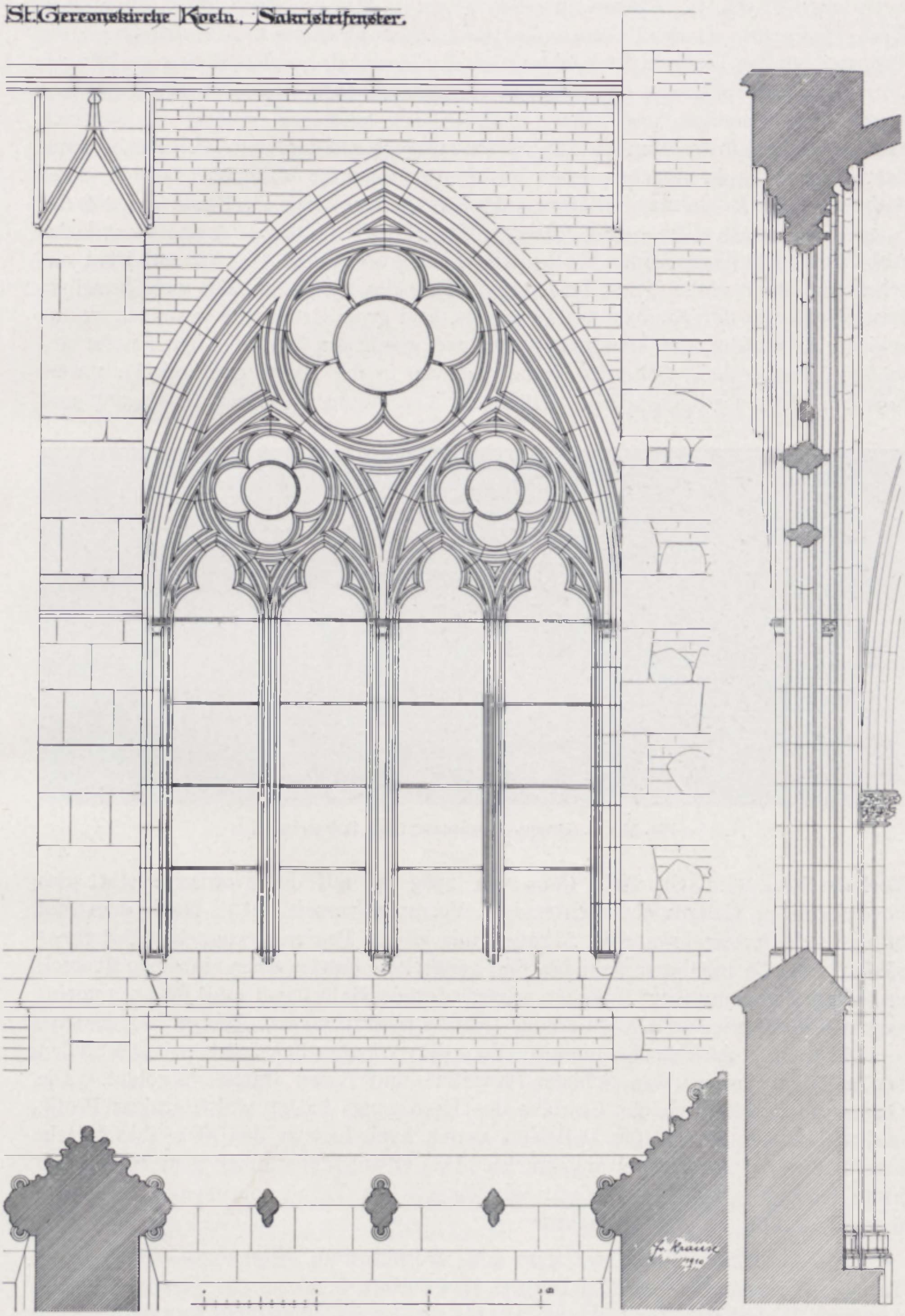


Fig. 37. St. Gereon. Sakristeifenster.

Die ehemaligen Stifts-gebäude

noch lange im 19. Jh. Ruinen zu sehen waren (v. MERING-REISCHERT, Bischöfe u. Erzb. II S. 240); an der Ecke der heutigen Christophstrasse und Probsteigasse die Propstei, an der heutigen Steinfeldergasse das Hospital, an der Ecke von Klingelpütz und Christophstrasse ein im J. 1497 errichteter, 1812 abgebrochener Kalvarienberg. Die Kanoniker und Vikare wohnten, wie allgemein üblich, in einzelnen zerstreut innerhalb der Immunität gelegenen Häusern. Die der Kirche sich anschliessenden, im J. 1813 ff. abgebrochenen Stiftsgebäude sind überdies in einer Aufnahme bei BOISSERÉE erhalten (BOISSERÉE, Denkmale d. Bauk. am Ndrrh., S. 12, Taf. 31—33 u. 62. — Fig. 38 u. 39; Taf. III. Den Kreuzgang im Zustande des Abbruchs zeigt die erwähnte Wallrafsche Lithographie Fig. 7). Sie gehörten anscheinend einem einheitlichen Bau vom Anfang des 13. Jh. an, also wohl derselben Bauperiode wie der Neubau des Dekagons, und gruppierten sich um einen rechteckigen Kreuzgang, der atriumartig sich der westlichen Vorhalle der Kirche anschloss. Die östliche Seite des Kreuzgangs war in der Breite der Vorhalle unterbrochen. Bogenförmige Gänge stellten die Verbindung zwischen Kreuzgang und

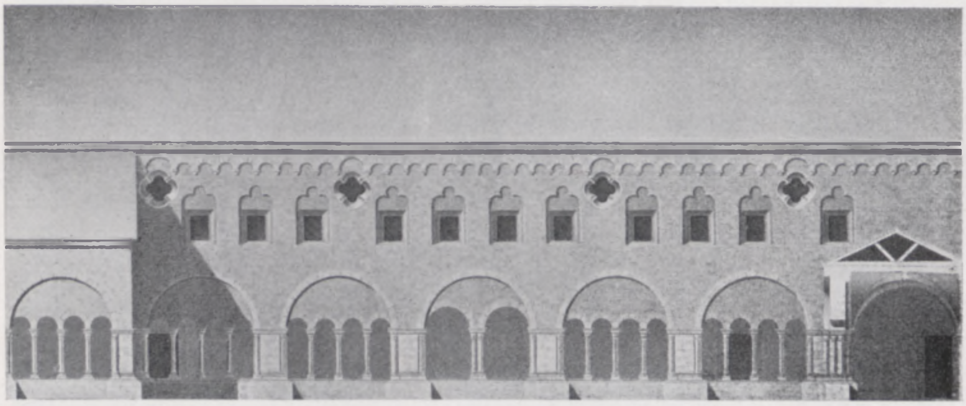


Fig. 38. St. Gereon. Kreuzgang (nach Boisserée).

Vorhalle her. (Im Grundriss *Ottos* von 1763 ist auf der Nordseite statt des bogenförmigen Ganges ein rechteckiger Vorraum verzeichnet.) Nach dem Hof öffnete sich der Kreuzgang in Arkaden mit je drei Paaren gekuppelter Zwischensäulen, nur die mittleren Arkaden der Langseiten hatten einen einzelnen übereck gestellten Zwischenpfeiler mit vier angegliederten Halbsäulen und einem gemeinsamen Kapitäl edelster Durchbildung (Abb. bei BOISSERÉE, Taf. 32. — HASAK, a. a. O. S. 46). An den Trennungspfeilern der Arkaden Ecksäulchen. Die Säulen bestanden aus schwarzem Schiefer, Kapitäle und Basen waren vergoldet. Die Gurt- und Schildbögen der Gewölbe des Kreuzgangs hatten wulstförmiges Profil, und wie bei der Kuppel des Dekagons waren auch hier in den Gewölbescheiteln herabhängende Granatäpfel angebracht. Das Obergeschoss über dem Kreuzgang hatte Fenster mit Kleeblattbögen und dazwischen kleine vierpassige Rosettenfenster; darüber ein Rundbogenfries.

Im nördlichen Flügelbau, dem sog. Dormitorium (Fig. 39. — BOISSERÉE, Taf. 33. — BERGNER, Handb. d. bürgerl. Kunstaltert. S. 36, 37. — SIMON, Studien z. roman. Wohnbau i. Deutschland S. 221) lag der Haupteingang zum Stift — ein grosses, rundbogiges Portal. Der Bau hatte drei Fenstergeschosse, das oberste mit

zierlichen Doppelarkaden auf Säulen, vor der Mitte stieg ein breiter Kamin auf, an den Enden zwei Fenster in kapriziöser Form des Übergangsstils, ähnlich wie am alten erzbischöflichen Palast auf dem Domhof. Über die Bestimmung der einzelnen Räumlichkeiten lässt sich Sicheres nicht mehr angeben.

Die ehemaligen Stiftsgebäude

Auf der Südseite führte ein langer, flach gedeckter Gang von Osten, dem Gereonsdriesch aus an der Taufkapelle vorbei und mündete in einen gewölbten kapellenartigen Raum, der mit der Vorhalle der Kirche in Verbindung stand. Über dem Eingang am Gereonsdriesch lag eine Michaelskapelle (Gesch. der Kirche zum h. Gereon, S. 105. — Kölner Pastoralblatt 1902, Sp. 196). Die Kapelle mit dem darunter befindlichen Eingang ist gut zu erkennen auf dem Gemälde *Berckheydes* mit der Gereonskirche im Kölner Histor. Museum (Fig. 6).

AUSSTATTUNG.

Ausstattung

Fussböden

Fussbodenmosaik in der Krypta

Fussbodenmosaik in der Krypta. AUS'M WEERTH, Der Mosaikboden in St. Gereon zu Köln usw., 1873. — B. J. 55, S. 253. — Grenzboten 1874, Nr. 7. —

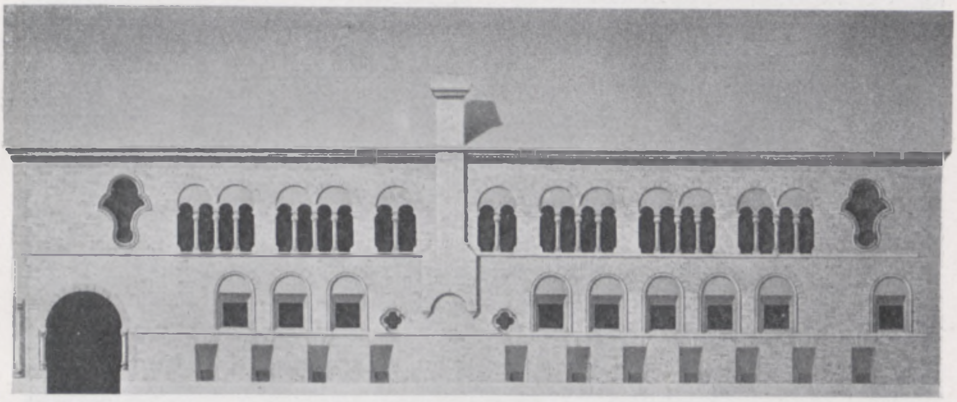


Fig. 39. St. Gereon. Dormitoriumsbau (nach Boisserée).

Köln. Volksztg. 1875, 25. Sept. — NÖGGERATH, in Allg. Zeitg. 1874, Nr. 37. — SPRINGER, Zschr. f. bild. K. IX, S. 385. — Deutsche Bauzeitg. 3, S. 338. — Organ f. chr. Kunst, 19, S. 156. — Korrespondbl. d. Gesamtvereins 17, S. 64. — Zschr. f. chr. K. 7, Sp. 280. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein (1843), S. 361. — KREUSER, Kölner Dombriefe (1844), S. 77. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 284. — KINKEL, Gesch. d. bild. Künste (1845), S. 232. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste (1869), III, S. 561. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 92. — SPRINGER, Handb. d. Kunstgesch. [6]II, S. 195. — MUNTZ, Etudes iconographiques et archéologiques sur le Moyen-âge, 1877, I. sér. — REUSENS, Élein d'archéologie chrét. I, 379. — HASAK, Einzelheiten des Kirchenbaus (Hdb. d. Archit.), S. 238. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 6.

Bis zum J. 1867 lagen im Fussboden der Krypta zahlreiche Mosaikbruchstücke „in bunter Zerstreuung" durcheinander. In diesem Jahre fertigte der Maler *Avenarius* Pausen sämtlicher Bruchstücke an und brachte mit Zuhilfenahme von anderen Pausen, die bereits *Pereira* im J. 1823 hergestellt hatte, Zusammenhang in 12 Bilder aus der Geschichte Davids und Simsons und in Darstellungen des Tierkreises. Es wurden von *Wiethase* und *Avenarius* Wiederherstellungspläne des

Fussbodenmosaik in der Krypta

ganzen Fussbodens angefertigt, und man begann mit der Neulegung im jüngeren östlichen Teile der Krypta nach dem Plan von *Avenarius*. (Die Pläne sowie die *Avenarius*schen Pausen im Archiv der Kirche.) Im J. 1871 war die Wiederherstellung beendet.

Die in neue rechteckige Umrahmungen gefassten Bilder sind jetzt in folgender Weise, von Westen nach Osten fortschreitend, angeordnet. (Die Inschriften über den Darstellungen sind fast alle neu):



Fig. 40. St. Gereon. Detail vom Fussbodenmosaik in der Krypta.

Zunächst fünf Darstellungen aus der Geschichte Simsons:

1. Simson bezwingt den Löwen (Buch der Richter 14, 6). Fig. 40.
2. Simson trägt die Tore Gazas (Richter 16, 3).
3. Delila schneidet dem schlafenden Simson die Locken ab (Richter 16, 19).
4. Simson wird geblendet (Richter 16, 21). Fig. 41. Die Inschrift: SAMSON AB INIMICIS EXCECATUR ist hier noch die alte (KRAUS, Christl. Inschr. II, nr. 558).
5. Er reisst die Säulen im Saal der Philister ein (Richter 16, 29).

Es folgen ohne chronologische Reihenfolge sieben Darstellungen aus der Geschichte Davids: **Fussbodenmosaik in der Krypta**

In der Mitte:

6. Der thronende König David nach 2. Samuelis 7, 1.

Daneben:

7. David tötet einen Löwen, der sich auf ein Schaf seiner Herde stürzen will (1. Sam. 17, 34).



Fig. 41. St. Gereon. Detail vom Fussbodenmosaik in der Krypta.

8. Er enthauptet Goliath (1. Sam. 17, 51).

Zwischen Krypta und nördlicher Seitenkapelle:

9. David wird von Samuel gesalbt (1. Sam. 16).

In der nördlichen Kapelle:

10. Der (neuen) Inschrift zufolge: Die beiden Kundschafter des Josua werden von Rahab in Jericho aufgenommen (Josua 2, 1). Richtiger jedoch (nach Springers Vorschlag: B. J. 55, S. 259 u. Zschr. f. bild. K. IX, S. 385): David, von Michal durchs Fenster gelassen, entflieht (1. Sam. 19, 12).

Fussbodenmosaik in der Krypta

Zwischen Krypta und südlicher Kapelle:

11. Der Inschrift zufolge: Potiphar erfasst Josephs Gewand; auch hier zu berichtigen: Jonathan zieht seinen Rock aus, um ihn David zu geben (1. Sam. 18, 4).

In der südlichen Kapelle:

12. David tötet Goliath mit der Schleuder (1. Sam. 17, 49).

Überdies vor der Apsis in quadratischen Feldern die 12 Bilder des Tierkreises, endlich vor dem Altar ein sehr unregelmässiges opus Alexandrinum und in den Zwickeln rechts und links vom Altar Kreismuster, gleichfalls in opus Alexandrinum. Auf die Wiederherstellung bezüglich neben dem Tierkreismosaik die Inschrift: HOC MUSIVUM POST ERECTIONEM TEMPLI DESTRUCTUM—REFECTUM A. DNI. 1867 AD 1871.

Die alten Teile der figürlichen Mosaiken sind bei AUS'M WEERTH, a. a. O., Taf. I von den neu hinzugekommenen unterschieden. Fast völlig erhalten sind Nr. 4 u. 6, bis auf unwesentliche Teile 1, 7, 8, 10; am meisten erneuert sind 2, 5 u. 9. Die Bilder des Tierkreises sind neu bis auf Fische, Steinbock, Krebs, Widder und den Kopf der Jungfrau.

Die Mosaiken sind in opus vermiculatum mit unregelmässig geschnittenen Steinen ausgeführt in sechs verschiedenen Farben (verschiedenfarbiger Marmor, Kalkstein und Ziegel). Die Zeichnung ist noch äusserst ungeschickt, aber überall das Bestreben, die Handlung lebendig zu veranschaulichen, nur in dem thronenden David (Abb. bei AUS'M WEERTH, Taf. 2 u. 3) mit den konventionell zur Seite stehenden Kriegern zeigt sich noch die Abstammung von dem byzantinischen Zeremonienbild.



Fig. 42. St. Gereon. Rest der ehemaligen Mosaikberandung im Chor.

Beim Abbruch der barocken Altaranlage (vgl. S. 44) fand man unter der nördlichen, zur Anlage von 1191 gehörenden Chortreppe, dicht an der Umfassungsmauer, den Rest einer Mosaikberandung (Fig. 42), die „nach Gleichheit des Materials, der Farben und der Technik der Würfel einen zugehörigen Teil der in der Krypta gefundenen Mosaikstücke" bildete (AUS'M WEERTH, a. a. O., S. 8). Wie für jene Berandung, so kommt auch für das Kryptamosaik nur die Annonische Bauperiode von 1067—69 in Frage, welcher Zeit auch der Stil der Mosaiken entspricht. Es ist anzunehmen, dass die Mosaiken ursprünglich den Annonischen Chor bedeckten, bei dessen Neuanlage aber entfernt und bruchstückweise ohne Ordnung in der Krypta verlegt wurden.

In der Mitte des Mosaiks in der Krypta eine Schieferplatte mit neuer musivischer Umschrift, die besagt, dass der hl. Anno an dieser Stelle den Körper des hl. Gregorius Maurus gefunden habe (s. S. 77).

Fussbodenbelag im Chor

Ein Fussbodenbelag aus jüngerer Zeit befindet sich im oberen Teil des Chores: quadratische Schieferplatten, in der Mitte jeder Platte eine fünfblätterige Rosette aus Kalkstein, an den Ecken abwechselnd kleine kreisrunde und quadratische Marmorplättchen. Nur der vordere Teil des Fussbodens ist noch alt. (Abb. bei HASAK, Einzelheiten des Kirchenbaues [Hdb. d. Archit.], S. 245; die grosse mittlere Rosette der Abb. ist aber nicht mehr vorhanden und die Innenzeichnung der kleinen — wenn sie überhaupt bestanden hat — abgescheuert.)

Über den Fussboden vor dem Gereonsaltar (Fig. 43) s. S. 60.

Früher befanden sich im Innern des Kuppelraumes Steinplatten mit mosaikartig eingelassenen Steinchen: „3 Platten im Mittelgang, 3 unter den Kirchenbänken nach der Nordseite, 3 unter denen nach der Südseite und 3 unter den Altarstufen nach selbiger Seite", angeblich zur Bestimmung der Grenzen des Gründungsbaus ([HAMM,] Gesch. d. Kirche zum hl. Gereon, S. 37). Einige dieser Platten sind noch erhalten und in der nördlichen Kapelle der Krypta aufgestellt: Kalkstein, 82, 47, 40 u. 36 cm im Quadrat gross. Sie zeigen in geometrischer Anordnung mosaikartig eingelegte Steinchen aus Marmor und Serpentin. Nach Angabe des bei den Herstellungsarbeiten zugegen gewesenen Küsters Oster hätte der grosse Stein in der Mitte und die übrigen in kreuzförmiger Anordnung verteilt im Fussboden des Kuppelraumes gelegen. (Ähnliche Platten sind im Chorfussboden von St. Pantaleon in Köln gefunden: Zschr. f. chr. K. 1892, Sp. 55.) Steinplatten im Kuppelraum

Vor dem östlichen Pfeiler der Südseite des Kuppelbaues ist neuerdings eine Platte mit einer auf die Findung der Thebäer-Reliquien bezüglichen Inschrift eingelassen.

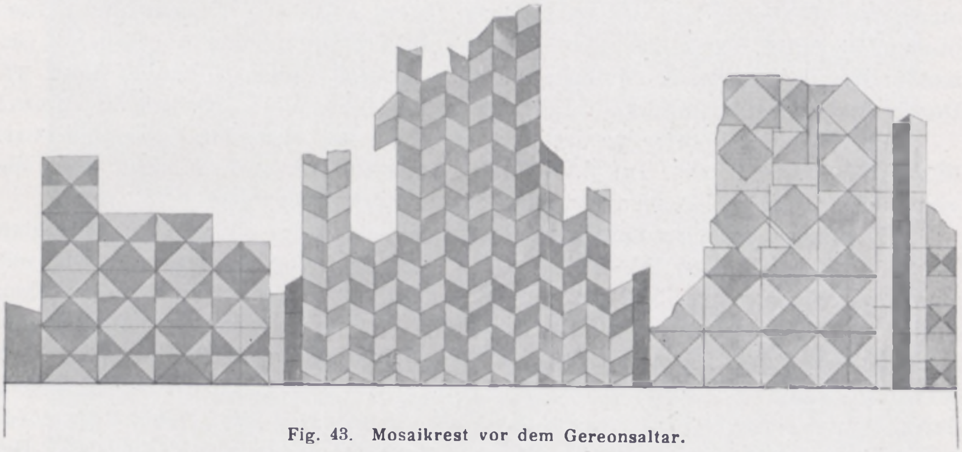


Fig. 43. Mosaikrest vor dem Gereonsaltar.

Auf die ehemaligen Altäre der Oberkirche, deren Lage auf den beiden Plänen *Ottos* von J. 1763 verzeichnet ist und grösstenteils noch der der heutigen Altäre entspricht, beziehen sich noch folgende Bezeichnungen aus dem Anfang des 13. Jh.: Rechts unter dem Bogen der Chorapsis: ALTARE S. STEPHANI PROTOMARTYRIS, der ehemalige Hochaltar (s. unten). An den Diensten oder Pfeilern neben den Nischen des Dekagons, auf der Südseite (von Westen beginnend): 1. ALTARE S. MAURICII. 2. ALTARE S. DIONISII. 3. ALTARE S. PETRI. 4. ALTARE S. VICTORIS. Auf der Nordseite: (1. Nische, mit dem Sebastiansaltar, ohne Bezeichnung.) 2. ALTARE S. MARIE. 3. ALTARE SS. ANDREE ET TRIUM MAGORUM. 4. ALTARE S. PAULI. Altäre

Am linken Eckpfeiler der Vorhalle (mit Fortsetzung in der ehemaligen Helenakapelle, s. S. 39): ALTARE SANCTE . . . CI (darunter noch ein A).

Der dem hl. Stephan geweihte Altar in der Chorapsis besteht jetzt aus einem völlig schmucklosen Sarkophag. Bis zu den Veränderungen im J. 1767 standen hinter dem Hochaltar zwei Sarkophage, von denen der eine die Aufschrift trug: II. NON. APRILIS REPOSITA SUNT HIC XX CORPORA MARTYRUM. ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS MCCXII LEVATA SUNT CORPORA ISTA. (Historische Beschreibung [1775] S. 4 [abgedr.: REICHENSPERGER, a. a. O. S. 20]. — GELENIUS, Col., p. 268. — [HAMM] Hochaltar

Hochaltar

a. a. O. S. 55. — Köln, Stadtarchiv: Alfter, Annal., S. 912; Chron. u. Darst. 181, S. 166). In genanntem Jahre (1767) wurde das Fenster hinter dem Altar zugemauert und jene Särge aufeinandergestellt, um den Altar zu erhöhen. Bei Eröffnung des Sepulcrums fand man das erwähnte Siegel Arnolds II.; überdies ein Siegel mit der Legende: . . . RICUS DEI GRATIA COLONIENSIS EPISCOPUS (!) (Historische Beschreibg. usw., S. 5). Wenn richtig gelesen, ist der Name wohl als Theodoricus (Dietrich I. v. Heinsberg, reg. 1208—1215, also zur Zeit der Auffindung der 20 Märtyrer) zu ergänzen. Ferner fanden sich noch zwei Siegel mit dem Namen ROBERTUS (Rupert v. d. Pfalz, Erzbischof 1463—80). Der die Mensa des jetzigen Altars bildende Sarkophag trägt keine sichtbare Inschrift.

Der jetzt abgebrochene Hochaltar wurde 1769 geweiht (Chron. u. Darst. 181, S. 170/71 [Einlage]). Bei den genannten Veränderungen wurde auch der Schrein des h. Gereon (s. unten) vom Gereonsaltar nach dem Hochaltar übertragen und hier in einem silbervergoldeten Tabernakel über dem Schrein des h. Gregorius aufgestellt (Historische Beschreibung, S. 5). Früher stand auf dem Altar ein schwarzmarmorner Barockaufbau des 17. Jh., von Petrus a Cutsem, Kanonich und Chorbischof, errichtet, darin das jetzt südlich vom Treppenaufgang angebrachte Gemälde: Der Traum des h. Anno (s. unten). ([HAMM] Gesch. d. Kirche S. 56, 57. Dort auch die Wiedergabe der auf Petrus a Cutsem bezüglichen Inschrift des Altars.)

Gereonsaltar

Am Ende der Chortreppe der jetzt als Hochaltar dienende Gereonsaltar. (ENNEN, B. J. 55, S. 185, Taf. 6. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 132. Über die verschiedenen Veränderungen der Altar- und Chortreppenanlage s. S. 44.)

Die Mensa des Gereonsaltars des 12. Jh. kam unter einem 1655 geweihten Barockaltar bei dessen Abbruch im J. 1872 zum Vorschein und wurde mit geringen Veränderungen für den neuen Altar beibehalten. Sie zeigt spätromanischen Sockel und Sims und auf der Vorderseite drei, auf den Schmalseiten zwei rechteckige Felder; hinter ihr standen zwei Säulen, deren Basen sich erhalten hatten. In dem Barockaltar vermauert waren Bruchstücke der romanischen Chorschranken, darunter zwei kleine Säulenbasen und Kapitäle, die angeblich beim Neubau des nördlichen Treppenturms neben dem Eingang in diesen wieder verwandt wurden. Bei Öffnung des Altars fand sich ein Siegel, auf dem zu erkennen war: . . . RTRA . . . METTENSIS . . . (ENNEN, Der alte Gereonsaltar, in B. J. 55, S. 185). Da Bischof Bertram von Metz 1191 einen Gereonsaltar in der Kirche weihte (S. 19), so steht die Identität mit diesem ausser Zweifel. Vor dem Altar fand man Reste eines Mosaiks in opus Alexandrinum, das in ähnlicher Weise wieder zur Ausführung kam (Fig. 43; B. J. 55, Taf. 6). Der ehemalige Barockaltar ist auf Fig. 10 (Slg. Weyer im Histor. Mus.) zu sehen. Das Gemälde — die Enthauptung des hl. Gereon von *Cornelius Schütte* — s. S. 90.

In einer Nische hinter dem Gereonsaltar wurde eine wundertätige Hostie verwahrt; auf einem Stein die Inschrift: QUI FINEM NESCIT HAC CLAUSUS IN AEDE QUIESCIT (GELENIUS, Col., p. 269. — BULLINGEN, S. 165, gibt die Inschrift wieder als „Inscriptio cistulae ligneae continentis Christi corpus miraculosum").

Zwei romanische Altarmensen mit schlichter rechteckiger Felderumrahmung in den Kapellen unter den Chortürmen.

Altäre im Dekagon

Die sechs Altäre in den Nischen des Dekagons sind zwischen 1635 und 1640 ausgeführt und zeigen alle mit einer Ausnahme den gleichen Aufbau: ein halbkreisförmig geschlossenes Mittelfeld in schwarzmarmornem Rahmen, von zwei bunten Marmorsäulen flankiert, auf denen eine geschweifte Verdachung ruht.



Köln, St. Gereon. Gemälde vom Sebastiansaltar.

Altäre im Dekagon

Auf der Nordseite, von Westen beginnend:

1. Sebastiansaltar von 1635. In dem Rahmen Gemälde, Öl auf Leinwand, 140 cm breit, 244 cm hoch, gemalt von *Hulsmann* (Gesch. d. Kirche zum h. Gereon, 1824, S. 39), (Taf. IX).

Unten Panorama von Köln von Norden gesehen, mit weiter Fernsicht in die Ebene, durch die sich der Rhein schlängelt (Mitt. a. d. Stadtarch. von Köln 31.

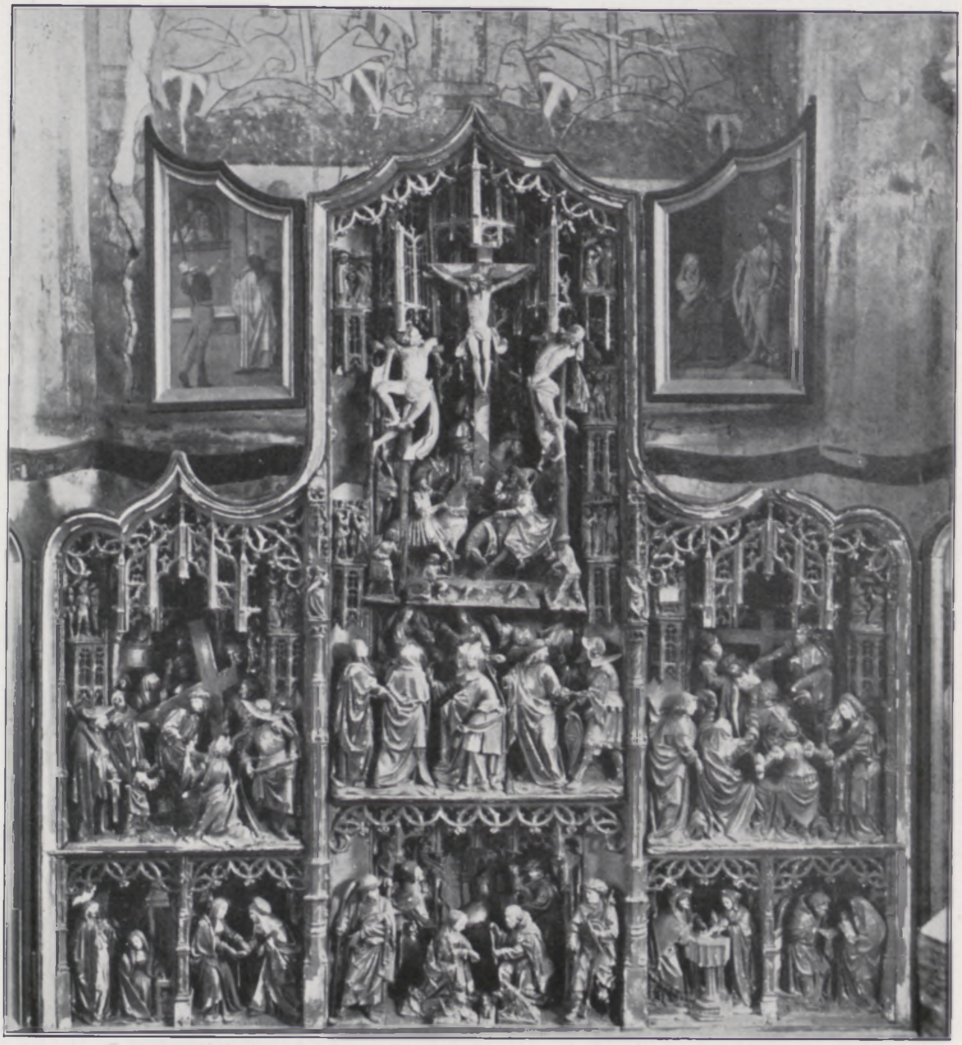


Fig. 44. St. Gereon. Schnitzaltar in der Taufkapelle.

Nr. 45; nach MERLO, Kölner Künstler, 1895, Sp. 880, ist diese Stadtansicht von *J. Toussyn* gemalt). Darüber auf Wolken rechts die h. Helena, zu ihren Füssen ein ziemlich getreues Modell der Gereonskirche (von Norden, mit Eckturm zwischen Dekagon und Chor), vor ihr in schwerem Ornat der h. Anno auf die unten liegende Stadt deutend; hinter Anno der Kölner Kurfürst Ferdinand von Bayern. Links hiervon die hh. Severin und Kunibert mit den Modellen ihrer Kirchen, ganz links

Altäre im Dekagon

der h. Sebastian und hinter diesem, gleichfalls mit Kirchenmodell in Form eines oktogonalen Zentralbaues ein h. Bischof (Maternus oder Hildebold?). Weiter



Fig. 45. St. Gereon. Renaissancealtar in der Krypta.

nach hinten links St. Gereon und Mauritius mit der thebäischen Legion, gegenüber St. Ursula mit den 11 000 Jungfrauen. Im Hintergrund Bischöfe und Palmen haltende Engel; oben thronend die Dreifaltigkeit, von Maria, Heiligen und Engeln umgeben.

Altäre im Dekagon

Das Bild ist eine tüchtige Arbeit aus der Rubensschule, überdies wegen des Stadtpanoramas von besonderem lokalen Interesse.

Auf dem Sockel die Inschrift: D. O. M. IMMACULATAE SEMPER VIRGINI DEI GENITRICI MARIAE, PATRONIS HUIUS ECCLESIAE SANCTISSIMIS MARTYRIBUS GEREONI, GREGORIO ET SOCIIS, SS. HELENAE FUNDATRICI, ANNONI, SEBASTIANO UNA CUM CAETERIS OMNIBUS HUIUS VRBIS TUTELARIBUS, OB HOC, QUOD IPSORUM APUD DEUM PATROCINIIS, IN COMMUNI TOTIUS GERMANIAE DESOLATIONE, SOLI QUASI SUEDICA ALIAQUE HOSTIUM FIDEI NOSTRAE ARMA, SECURI HUC USQUE EVASIMUS, VOTI PIETATISQUE CAUSA POSUIT ALEXANDER SIMONIS S. CUNIBERTI PRAEPOSITUS ET HUIUS ECCLESIAE CANONICUS ET CAMERARIUS ANNO SALUTIS MDCXXXV.

Im Scheitel der Verdachung das Wappen des Stifters.

2. Marienaltar, gestiftet 1639. Die Umrahmung des Aufbaues wie beim vorigen Altar, statt des Gemäldes aber eine neue Marienfigur in einer Nische mit zwei Engeln zu ihren Füssen. Auf dem Sockel die Inschrift:

D. O. M. BEATAE ET IMMACULATAE SEMPER VIRGINI MARIAE, SS. MARTYRIBUS GEREONI, GREGORIO SOCIISQUE EORUM AC S. HELENAE REGINAE, HUIUS ECCLESIAE FUNDATRICI, POSUIT DOMINUS CASPARUS PAULI HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICUS, QUI PIE IN DOMINO OBDORMIVIT 6 FEB. AO. 1639.

3. Andreasaltar, Aufbau wie bei Nr. 1. Gemälde, Öl auf Leinwand, mit der Kreuztragung. Jesus, unter dem Kreuz zusammengebrochen, wird von Kriegern emporgerissen, während die h. Veronika ihm den Schweiss von der Stirn trocknet.



Fig. 46. St. Gereon. Detail von dem Altar in der Krypta.

Die Inschrift auf dem Sockel lautet: AD OMNIPOTENTIS DEI GLORIAM AC ST. PAULI ET TRIUM MAGORUM ANDRAEAE ALTARIS HUIUS PATRONORUM HONOREM PRO MEMORIA ADMODUM REVERENDI AMPLISSIMIQUE VIRI D. ZACHAEI AB HORRICH HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICI ETC. EXECUTORES EIUSDEM POSUERUNT AO. 1635.

Altäre im Dekagon

Unter der Verdachung Wappen des Stifters.

Auf der Südseite:

4. Mauritiusaltar, gestiftet 1638. Der Rahmen wie bei 1. Darin Gemälde, Öl auf Leinwand (nach MERLO in Zschr. f. chr. K. 1889, Sp. 106 u. [HAMM], a. a. O., S. 48 von *Cornelius Schut* bzw. *Schütte* gemalt). Die sehr verworrene Komposition zeigt die thronende Maria mit dem Jesuskind, das mit ausgebreiteten Armen den h. Mauritius, der sich ihm in voller Rüstung naht, empfängt. Aus der linken Ecke folgen der h. Gereon und ein schwarzer Thebäer (Gregorius). Unter der Maria auf den Wolken liegend die h. Helena, eine Zeichnung der Gereonskirche (von Osten) haltend, überdies seitlich hh. Bischöfe u. a. Weiter nach hinten Jesus mit seinen Jüngern.

Die Inschrift auf dem Sockel lautet: D. O. M. OMNIUMQUE SANCTORUM REGINAE ET SANCTO MAURITIO HUIUS ALTARIS PATRONO GERARDUS DE PILGRUM SANCTI GEREONIS CANONICUS POSUIT AO. 1638.

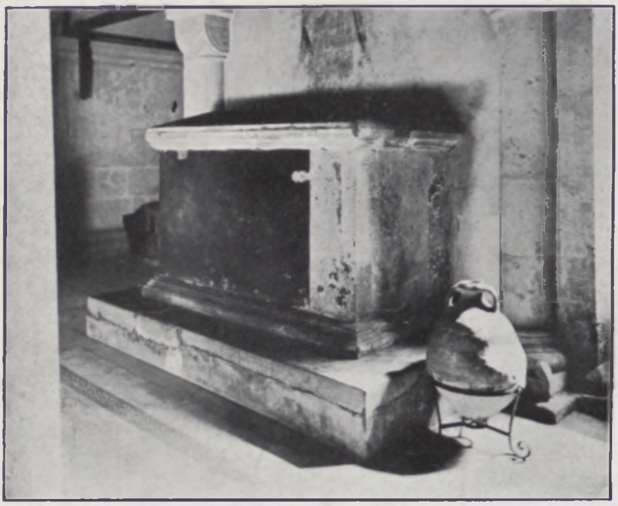


Fig. 47. St. Gereon. Seitenaltar in der Krypta.

Im Scheitel der Verdachung das Pilgrumsche Wappen.

5. Dionysiusaltar, abweichend von den übrigen, aber gleichzeitig, um 1640. In dem schwarzmarmornen Barockaufbau zwischen Säulen eine Nische, in welcher eine Alabasterfigur, den h. Dionysius mit dem abgeschlagenen Haupt in der Linken darstellend; über dem Sims ein Aufsatz mit Alabasterrelief, die Anbetung der h. drei Könige, zwischen Marmorsäulchen. Über den unteren Säulen St. Gereon und St. Ursula, über der Giebelbekrönung des Aufsatzes St. Helena. Auf dem Sockel: AVT DEVS NATVRAE PATITVR AVT MVNDI MACHINA DISSOLVETVR.

6. Petersaltar, wieder vom Aufbau wie Nr. 1, errichtet 1637. Das Gemälde, Öl auf Leinwand, stellt die Befreiung Petri dar, als Nachtstück. Während im unteren Teil des Bildes Kriegsvolk würfelspielend um einen Tisch herumsitzt, führt im oberen Teil der Engel Petrus aus dem Kerker. Über der Verdachung in barockem Rahmen vergoldete Kupferplatte mit Relief: der Leichnam Christi, von Engeln beweint. Auf dem Sockel die Inschrift:

AD D. O. M. GLORIAM ET HONOREM SS. APOSTOLORUM PETRI ET PAULI ALTARE HOC ADORNANDAE PRAESENTI ECCLESIAE AB ADMODUM REVERENDO ET NOBILI DOMINO D. HILDEBRANDO AB HARDENRODT J. V. D. EIUSDEMQUE DUM SUPERFUIT CANONICO ET CAMERARIO IN VITA PIENTISSIME DEPUTATUM POST MORTEM DD. EXECUTORES SUBIECTA FORMA ERIGI FECERUNT AO. MDCXXXVII, XVIII. AUGUSTI.

Unter der Verdachung 2 Wappen, auf den Postamenten der Säulen je 4.

Altar in der Taufkapelle

Altar in der Taufkapelle, vom Anfang des 16. Jh. (KUGLER, Kleine Schriften II, S. 312. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 216. —

Altar in der Taufkapelle

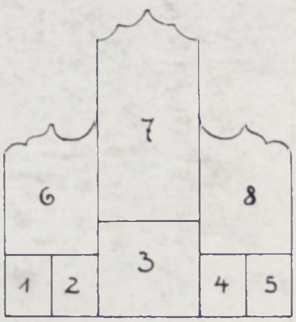
SCHEIBLER: Zschr. f. chr. K. 1892, Sp. 134.) Das Mittelbild 121 cm breit, 111 cm hoch, die Flügel 35 cm breit. Öl auf Holz. Im Mittelbild Kreuzigung mit Maria und einem Heiligen mit Schwert links, Johannes und der h. Margareta rechts. Unter den Wunden Engel mit Kelchen, im Hintergrund Landschaft mit Jerusalem. Auf den Flügeln links der h. Georg auf dem Drachen, rechts der h. Christophorus. Die Aussenseiten der Flügel sind unbemalt. Auf der Predella Schweisstuch der Veronika und die Inschrift:

HOC ALTARE DEDICATUM EST IN HONOREM SANCTORUM JOHANNIS BAPTISTE, JOHANNIS EVANGELISTE, MATHIE APOSTOLI, STEPHANI PROTHOMARTIRIS, BLASII MARTIRIS ET BARBARE VIRGINIS. — TRANSLOCATUM PER HONORABILEM DOMINUM JOHANNEM STAYLBORN CANONICUM PERMISERUM HUIUS CONVENTUS ECCLESIE SANCTI GEREONIS. AO. DNI. 1515.

Die Malerei „wohl kölnisch, doch unter starkem oberdeutschem Einfluss" (SCHEIBLER a. a. O).

Altar aus Bürvenich

Altaraufsatz, aus Bürvenich (Kreis Düren) 1891 für die Gereonskirche erworben und in der Taufkapelle aufgestellt. Antwerpener Arbeit von ca. 1520. (Fig. 44. — BEISSEL: Stimmen aus Maria-Laach 1895, S. 13. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 21, 216. — Katalog der kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, nr. 487).



Bei geschlossenen Flügeln 205 cm breit und 222 cm hoch. Der geschnitzte und polychromierte Schrein enthält acht Darstellungen in folgender Anordnung:

1. Verkündigung. 2. Heimsuchung. 3. Geburt. 4. Beschneidung. 5. Darstellung. 6. Kreuztragung, auf seitlichen Konsolen Geisselung und Dornkrönung. 7. Kreuzigung, auf Konsolen an den Seiten links: Ecce homo (fehlt), Jesus als Gärtner; rechts: Gang nach Emmaus, ungläubiger Thomas, Jesus erscheint Petrus. Die Kreuzigung ist in zwei Zonen geteilt, die Figuren im Vordergrund der oberen (die um den Purpurmantel würfelnden Soldaten) fehlen zum Teil. In der unteren Zone Gruppen von Figuren im gewandreichen niederländischen Zeitkostüm. 8. Kreuzabnahme, auf den Konsolen links Jesus in Emmaus, rechts Himmelfahrt.

Die Flügel sind bemalt. Auf den Innenseiten der unteren Flügel links Gefangennahme Jesu und Jesus vor Pilatus, rechts Grablegung und Auferstehung, auf den kleinen oberen Flügeln links Ecce homo und rechts: Jesus erscheint der Maria. Bei geschlossenen Flügeln unten auf den beiden Mittelfeldern die Messe des h. Gregor, daneben links Abraham und Melchisedech, rechts der Mannaregen. Auf den Aussenseiten der kleinen Flügel Köpfe, Becher und Nägel („Waffen Christi") in schematischer Anordnung.

Der Schrein ist gemarkt mit der Antwerpener Hand.

Altäre in der Krypta

Altar in der Apsis der Krypta. Kalkstein, charakteristisches Beispiel deutscher Frührenaissance von ca. 1530—1540. (Fig. 45 u. 46. — ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22 Bl. 82. — DOHME, Gesch. d. deutschen Baukunst S. 352. — LÜBKE, Gesch. d. deutschen Renaissance S. 929.) Zwischen vier freistehenden Pfeilern mit Groteskenfüllungen in der Mitte Kruzifix, darunter Maria und Johannes, links der h. Anno, rechts Mauritius, auf Konsolen an den Seiten ein Diakon und ein Kanonikus. Auf den Deckplatten der unteren Pfeiler erheben sich

Altäre in der Krypta



Fig. 48. St. Gereon. Sakramentshäuschen.

kurze ebensobreite Pfeiler mit ähnlichen Kapitälen, von denen die beiden äusseren die Figuren des h. Gereon und der h. Helena tragen, die beiden inneren ein Gebälk mit steiler Spitzverdachung, bekrönt von einer Annaselbdrittgruppe und zwei davor knienden Figuren; auf den Ecken des Gebälks Petrus und Johannes. Noch ganz in gotischer Weise empfunden, durchdringt diesen Aufbau ein Kielbogen, ausgehend von den äusseren Pfeilern und über dem Gebälk in zwei Voluten endigend. Die so entstandenen Zwickel sind sehr anmutig ausgefüllt mit kleinen Engeln, die über dem Kruzifix Wappenschilde mit den Kreuzen des Mauritius und Gereon tragen. Vorn und hinten sind die Postamente unter den Pfeilern mit Porträtmedaillons geschmückt, unter der Kreuzigungsgruppe ein im Grabe ruhender Toter. — Die Komposition des Altars ist äusserst reizvoll und interessant, die Ausführung im einzelnen freilich ziemlich derb.

Die Mensa des Altars ist noch romanisch mit einfach profilierter Felderumrahmung. Sandstein, die Füllungen Schieferplatten. Der Altar war den hh. Mauren (Thebäern) geweiht; eine auf ihn bezügliche Inschrift (ALTARE S. MAURORUM: KRAUS, Inschr. II nr. 560) scheint verschwunden zu sein.

In der Kapelle unter dem nördlichen Turm befand sich der Altar des h. Martin (am Pfeiler daneben die noch vorhandene Inschrift: ALTARE S. MARTINI), entsprechend unter dem südlichen Turm der Johann-Evang.-Altar (am Pfeiler: ALTARE S. JOHANNIS EVANGELISTE).

Neben den Durchgängen zu diesen Kapellen stehen romanische Altarmensen, die jetzt tumbenartig abgedeckt sind (Fig. 47). Der nördliche Altar mit der folgenden Inschrift am Rande der Platte: + ALTARE S. JACOBI. BARTHOLOMEI. GEORGII. H(ER)ASMI. M. ANTHO-

NII. ABB. AUGUSTINI. MATERNI. Auf der Platte des südlichen Altars: ALTARE S. BONEFACII ET SOCIORUM EIUS QUIRINI. EUSTHACHII. KATERINE. BARBARE. AGNETIS. Altäre in der Krypta

Am letzten (östlichen) Kapitäl der südlichen Säulenreihe des Annonischen Teiles der Krypta: + ALTARE S. KATHERINE. Entsprechend auf der Nordseite befand sich der Kreuzaltar und endlich noch in der Mitte an der südlichen Mauer der Annonischen Krypta ein Altare Fidelium Defunctorum (vgl. den *Ottoschen* Plan von 1763).

Ausstattungsstücke im Chor Reliquienschrank

Reliquienschrank von ca. 1520—1530 in der Apsis rechts vom Hochaltar (SCHEIBLER: Z. f. chr. K. 1892, Sp. 134). Die Flügel Holz, je 70 cm breit, 184 cm hoch. Darauf mit Ölfarbe gemalt auf den Innenseiten links St. Gereon in Ritterkleidung, rechts St. Helena in reichem Brokatgewand, über das ein roter Mantel fällt, in der Rechten das Kreuz, in der Linken das Modell der Gereonskirche. Über und unter den Figuren, die in rundbogigen Arkaden stehen, kleine Rosettenfenster mit Fischblasen. Auf den Aussenseiten der Flügel Maria am Betpult und der Verkündigungsengel, das Betpult mit Renaissanceverzierung.

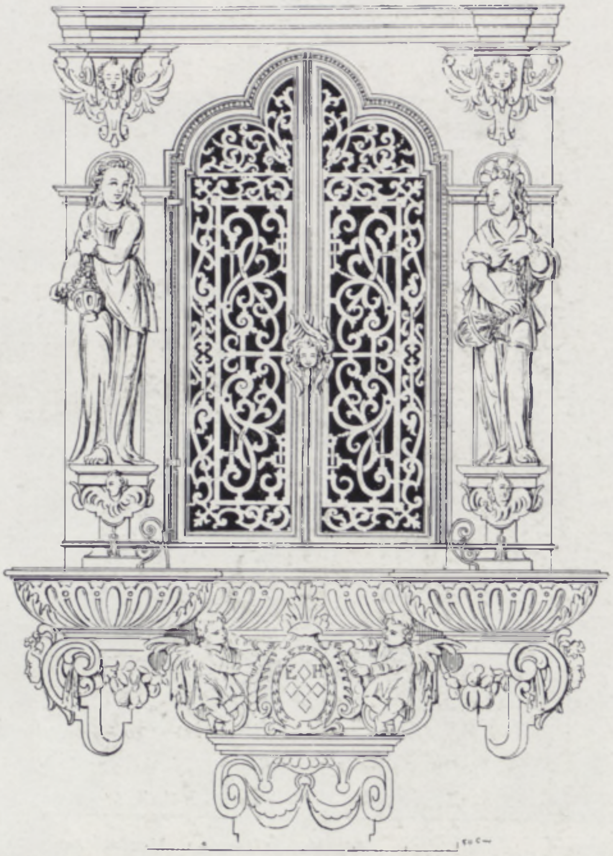


Fig. 49. St. Gereon. Detail vom Sakramentshaus.

Sakramentshaus

Sakramentshaus, an der Nordseite des Chors stehend. Kalkstein, ca. 5,20 m hoch, an der linken Schmalseite die Jahrzahl 1608 (Fig. 48 u. 49. LÜBKE, Gesch. d. deutschen Renaissance S. 929. — ORTWEIN, Deutsche Renaissance III Abt. 22 Bl. 95, 96. — Kölner Bau- und Kunstgewerbeztg. 1888 Taf. 77. — Köln u. s. Bauten S. 136. — MERLO, K. K. Sp. 1116. — HERTKENS, Die mittelalterl. Sakramentshäuschen S. 25, Taf. 7).

Das Gehäuse ruht mit einem reich verzierten Zwischenglied auf einem rechteckigen Pfeiler, über dessen Kapitäl das von zwei Engeln gehaltene Wappen des Stifters mit den Buchstaben E H. Vor dem Gehäuse, das von zwei rauchfaßschwingenden Engeln flankiert wird, ein bronzenes Gitter in durchbrochener Arbeit. Darüber: ECCE PANIS ANGELORUM. Das Gebälk über dem Schrein wird von reizenden Konsolen getragen. Hierüber ein Aufsatz mit der Darstellung des h. Abendmahls in rechteckiger Umrahmung; auf der linken Seite Joh. der Täufer, auf das Lamm deutend: ECCE AGNUS DEI. In einem dritten Geschoss eine ovale Kartusche, darin in Relief Jesus und die schlafenden Jünger in Gethsemane. Über dem Ganzen ein Kruzifix und auf seitlichen Voluten Maria und Johannes.

Chorgestühl

Chorgestühl, an beiden Seiten des Langchors, zweireihig, die oberen Reihen mit 19, die unteren mit 14 Sitzen. Zwischen 1310 und 1320 angefertigt. (Fig. 50—53. — DIDRON AÎNÉ, Stalles allemandes: Annales archéol. IX S. 129—131, mit 2 Taf. — DIDRON, Manuel de bronce et d'orfévrerie du moyen-âge 1859 S. 131. — GAILHABAUD, L'architecture du V. au XVII. s. 4, S. 61 Taf. 60/61. — L'art pour tous, 29 nr. 730. — PABST, Kirchenmöbel d. Mittelalters u. d. Neuzeit Taf. 19. — OTTE, Kunstarchäologie I S. 287. — Kölner Bau- nnd Kunstgewerbeztg. 1888 Taf. 78. — STATZ u. UNGEWITTER, Gotisches Musterbuch Taf. 65, 66. — VIOLLET-LE-DUC, Dict. rais. de l'archit. franç. I S. 11; VIII S. 463. — MOLINIER, Hist. génér. des arts appliqués II S. 16, 32. — ALDENHOVEN, Gesch. d. Kölner Malerschule

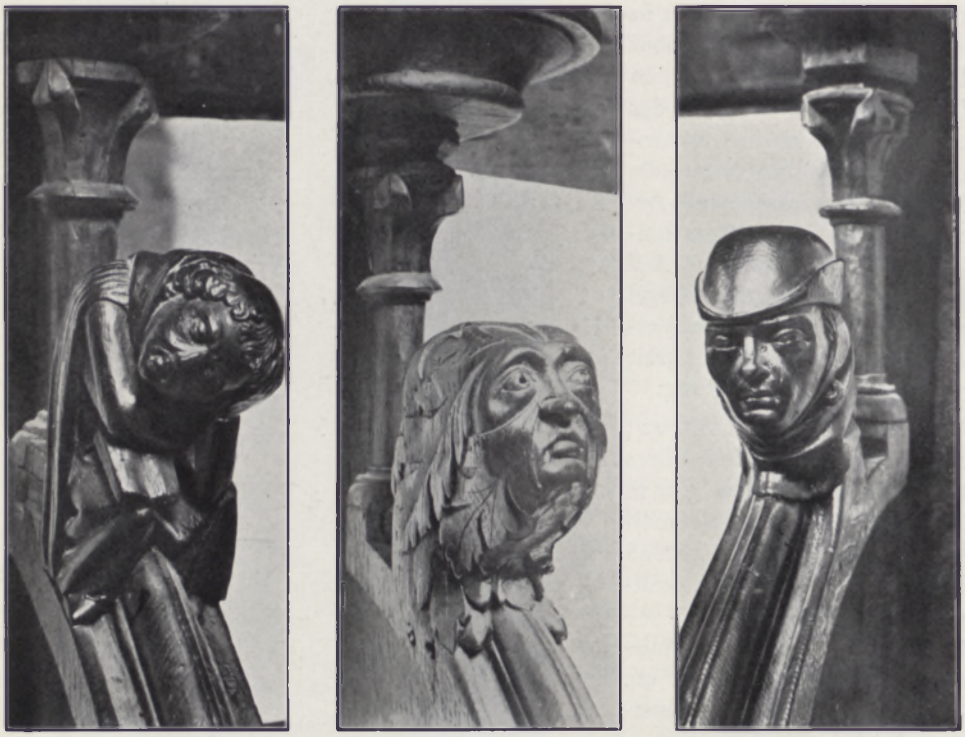


Fig. 50. St. Gereon. Handstützen vom Chorgestühl.

S. 27, 33. — CLEMEN, Die rhein. u. westf. Kunst a. d. kunsthist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, S. 9. — DEHIO u. v. BEZOLD, Denkm. deutscher Bildhauerkunst Taf. 9. — BERGNER, Hdb. d. kirchl. Kunstaltert. S. 447. — Ausführlich REINERS, Die rhein. Chorgestühle der Frühgotik S. 41 Taf. 7—9).

An den Aussenflächen der vier oberen Wangen spitzbogige mit Masswerk gefüllte Blenden. Den oberen Teil der Wangen begrenzt ein in gewellter Kurve herabgeführtes Profil, an dessen Voluten sich fein gezeichnete mit köstlichem Naturalismus modellierte Blätter schmiegen. In den Zwickeln Meerweibchen (Sirenen), die Fabel des Fuchses mit dem Raben, Simsons Löwenkampf und Tierfiguren. Auf den westlichen Wangen stehen rechts die Figur des h. Gereon, links die der h. Helena (Fig. 51 u. 52). Ersterer erhebt sich in straffer Haltung mit Schild und Speer auf dem Nacken eines zusammengekauerten, wohl das überwundene Heidentum symboli-



Köln, St. Gereon. Helenafigur vom Chorgestühl.

Chorgestühl

sierenden Königs; über das Panzerhemd fällt ein mit einem Kreuz geschmückter Waffenrock; von hervorragender Schönheit ist das jugendliche, lockenumrahmte Haupt. Die Figur der h. Helena (Taf. X) wird von einem unter der Schulter hochgerafften Mantel umhüllt. Die Unterarme mit dem auf ihnen ruhenden Modell sind ergänzt. Unter der Volute, auf der die Heiligesteht, kriechen zwei drachenartige Wesen hervor. Die auffallend schmale, langgestreckte Form der beiden Figuren war durch die Stärke der Eichenbohlen bedingt, passt aber auch gut zu dem schmiegsamen frühgotischen Stil. Auf den teilweise erneuerten östlichen oberen Wangen sitzt rechts ein Engel, links der Teufel, jener die andächtigen, dieser die zerstreuten Chorherren notierend. Oben auf dem Gesims der linken Wange eine Maus. Auf den acht Wangen des unteren Gestühls giebelartige Bekrönungen, die in feingezeichneten Lilien endigen. An den Handstützen wechseln schlichte Voluten mit phantastischen Köpfen und Tiergebilden, in denen sich ein erstaunlicher Realismus und Ideenreichtum bei vollendeter Durchführung zeigt. Namentlich hervorzuheben die Handstützen Fig. 50 u. 53. Die Miserikordien sind ohne Schmuck geblieben. — Gegenüber dem um 1290 entstandenen Chorgestühl aus Wassenberg (jetzt im Kölner Kunstgewerbemuseum) zeigt das Gestühl von St. Gereon eine fortgeschrittenere Entwicklung, die einem Zeitraum von etwa zwei Jahrzehnten entsprechen wird, während es ein etwa gleicher Zeitraum von dem jüngeren Chorgestühl des Kölner Domes trennt.



Fig. 51. St. Gereon. Chorgestühl. Wange mit der hl. Helena.

Über dem Chorgestühl:

Wandteppiche

Wandteppiche, 3,10 m hoch, auf jeder Seite 13,60 m lang, rechts bezeichnet: M. R. D AVBVSSONI. (MANUFACTURA REGALIS DE AUBUSSONI) FOVRIE, links: M. R. D'AVBVSSON. (MANUFACTURE ROYALE D'AUBUSSON) FOVRIES. Die Teppiche entstammen also der königlichen Manufaktur in Aubusson. *Fouries* ist der Name des ausführenden Meisters, von dem auch die 1765 vollendeten Gobelins im v. Geyrschen Hause (jetzt im Kunstgewerbemuseum) herrühren.


Fig 52. St. Gereon. Der h. Gereon vom Chorgestühl.

Hier im Chor wurden die Teppiche bei den Chorveränderungen im J. 1767 aufgehängt „nach Abnehmung des alten Lappenwerkes". Im J. 1897 wurden sie von der Firma Rud. van Endert in Neuss restauriert. ([HAMM], a. a. O. S. 52. — REICHENSPERGER, a. a. O. S. 20, nach „Histor. Beschreibung der neuesten Verbesser- und Verschönerung etc." [1775] S. 6. — Kölnische Volkszeitung 1897 Nr. 133. — Kölner Lokalanzeiger 1908 Nr. 177).

Dargestellt sind in sechs Bildern Szenen aus dem Leben Josephs. Auf der rechten Seite rechts beginnend: 1. Die Brüder verkaufen Joseph an vorüberziehende Kaufleute; rechts sieht man Joseph traumversunken als Hirten. 2. Joseph deutet Pharaos Traum. 3. Er wird im Triumph als Statthalter durch die Stadt gefahren. — Weiter auf der linken Seite: 4. Joseph empfängt seine Brüder. 5. Auszug Jakobs aus Israel. 6. Begrüssung Jakobs und Josephs (Fig. 54).

Reliquiare

Über diesen Gobelins, die Wände des Langchors bis zu den Fenstern bedeckend: Reliquiare von 1683 in Form länglicher Schreine, die durch gewundene Säulen in mehrere Abteilungen geteilt sind und zwischen barocken Ranken verteilt die Schädel der Thebäischen Märtyrer enthalten, ähnlich den Wandreliquiaren der Goldenen Kammer in St. Ursula und im Chor der Jesuitenkirche, die wohl die Anregung hierzu gaben (Fig. 33 u. 54). Neben dem im Halbkreis geschlossenen Mittelfeld und an den Enden stehen auf jeder Seite verteilt vier Führer der Thebäischen Legion. Über dem Gesims an den Enden Spitzverdachungen, auf denen allegorische Figuren sitzen, über der Mitte Posaunen blasende Engel und Trophäen, über den Zwischensäulen Büsten der Märtyrer in Kränzen, die von Putten gehalten werden. Am unteren Sims die Inschriften links: MULTAE TRIBULATIONES JUSTORUM. DE HIS LIBERAVIT EOS DOMINUS; rechts: CUSTODIT DOMINUS OMNIA OSSA EORUM. UNUM EX HIS NON CONTERETUR.

Diese Reliquiare könnten mit dem tam insignis ss. reliquiarum ornatus gemeint sein, von dem GELEN (Colonia p. 261) schreibt, daß er zu seiner Zeit (um 1640) ausgeführt wurde, wenn nicht ausdrücklich gesagt wäre, dass bei der Erneuerung i. J. 1683 auch der Chor „mit göldenen mit deren hh. Märtyrern Häuptern .... besetzten Kasten angerüstet" sei (Histor. Kirchenbeschreibung etc.: Köln. Stadtarchiv, Handbibl. Eo. 48, S. 18) und zu dieser späteren Zeit auch der Stilcharakter der Reliquiare besser stimmt. Reliquiare

Neben diesen grossen Reliquiaren auf der Nordseite ein kleiner Reliquienkasten in Form eines gläsernen, barock verzierten Sarkophages. Die gotischen Wandreliquiare hierüber (Fig. 35) befanden sich früher im Kuppelraum.

Über dem Eingang im Dekagon:

O r g e l g e h ä u s e, Renaissancewerk um 1550 (ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22, Bl. 85—87. — LÜBKE, Gesch. d. deutschen Renaissance S. 929). Nach ORTWEIN kam bei einer Reparatur im Innern der Orgel die Jahreszahl 1548—51 zum Vorschein, so dass ihre Entstehung zwischen die der Renaissanceorgel zu Kempen (1539—1541) und diejenige der Annakirche zu Düren (1552 bis 1555) fällt. In schönen Verhältnissen aufgebaut mit reizvollem Schnitzwerk, von drei durchbrochenen Türmen bekrönt. Unter dem Hauptwerk vor der Brüstung ein kleineres, dreiteiliges Gehäuse mit musizierenden Engeln (Fig. 55—56). Orgelgehäuse



Fig. 53. St. Gereon. Handstütze vom Chorgestühl.

T a u f b e c k e n (Abb.: WALKER, Notes on some continental churches: Proceedings of the society of antiquaries of Scotland, n. s. VI 1883—84 S. 63), grauer und brauner Marmor, spätromanisch, 117 cm hoch, achteckig, in Form einer abgestumpften Pyramide auf kurzem, prismatischem Fuss, nur an Rand und Basis romanisch profiliert, sonst schmucklos. Der neue Deckel hängt an einem schmiedeeisernen Kran mit Gitterfüllung des 16.—17. Jh. Taufbecken

Auf den Eckpfeilern in der Vorhalle rechts und links vom Innenportal liegen zwei L ö w e n (Fig. 22. — HUMANN, Die Beziehungen d. Handschriften-Ornamentik zur roman. Baukunst: Studien z. dt. Kgesch. 86, S. 30 u. 32 m. Abb.), der eine, links, aus Kalkstein in strenger romanischer Stilisierung, wohl 12. Jh., der Kopf aus einem besonderen Stück gearbeitet, auf dem Rücken ein 5 cm im Durchmesser grosses und 4 cm tiefes kreisrundes Loch. (HUMANN glaubt an orientalische Herkunft dieses Löwen, wozu jedoch keine Nötigung vorliegt.) Der andere Löwe auf dem rechten Eckpfeiler, aus Trachyt, hält ein Lamm in den Klauen und zeigt bei sehr roher Durchbildung eine mehr naturalistische Auffassung, die bereits der Gotik zu entsprechen scheint. Skulpturen

Die Löwen sind offenbar nicht von vornherein für diesen Standort bestimmt. Ganz sicher gilt dies von dem linksseitigen Löwen, dessen Unterlagsplatte vorn über

Skulpturen den Pfeiler vorspringt und dessen der Wand zugekehrte Rückseite nachträglich abgearbeitet ist. Vielleicht hat das Loch auf seinem Rücken als Dübelloch zur



Fig. 54. St. Gereon. Wandteppiche und Reliquiare im Chor.

Befestigung einer (Portal-)Säule gedient, von der freilich weitere Spuren nicht vorhanden sind.

Im Dekagon am Pfeiler rechts vom Treppenaufgang:

Figur der Maria mit dem Kind, Holz, 1,89 m hoch, Ende des 14. Jh. (Fig. 57). Die stark nach rechts ausgebogene Figur ist in einen unter den Armen hochgerafften Mantel gehüllt, der vorn in grossen Querfalten herabgleitet. Der Kopf ist übertrieben lang und schmal mit geziertem Ausdruck. Auf dem Haupt eine Krone mit hohen gotischen Spitzen. Recht anmutig ist das auf beiden Armen der Maria ruhende Kind; das heiter lächelnde Köpfchen etwas zur Seite geneigt, hält es in der Linken einen Apfel und fasst mit der Rechten den geriefelten Saum des Schleiers der Mutter. Unter dem Fuss der Maria die Mondsichel mit menschlichem Profil. — Die Figur entstammt der ehemaligen Kölner Kirche Maria ad Gradus und gelangte nach deren Abbruch zunächst in den Dom, von dort in die Hände eines Kunsthändlers, von dem sie Merlo erwarb, um sie der Kirche St. Gereon zu widmen (Chron. u. Darst. 182 S. 306. — MOHR, Kirchen v. Köln 1889 S. 69. — ROTH, Colonia [Beilage z. Kölner Lokalanz.] 1908 Nr. 20). Skulpturen

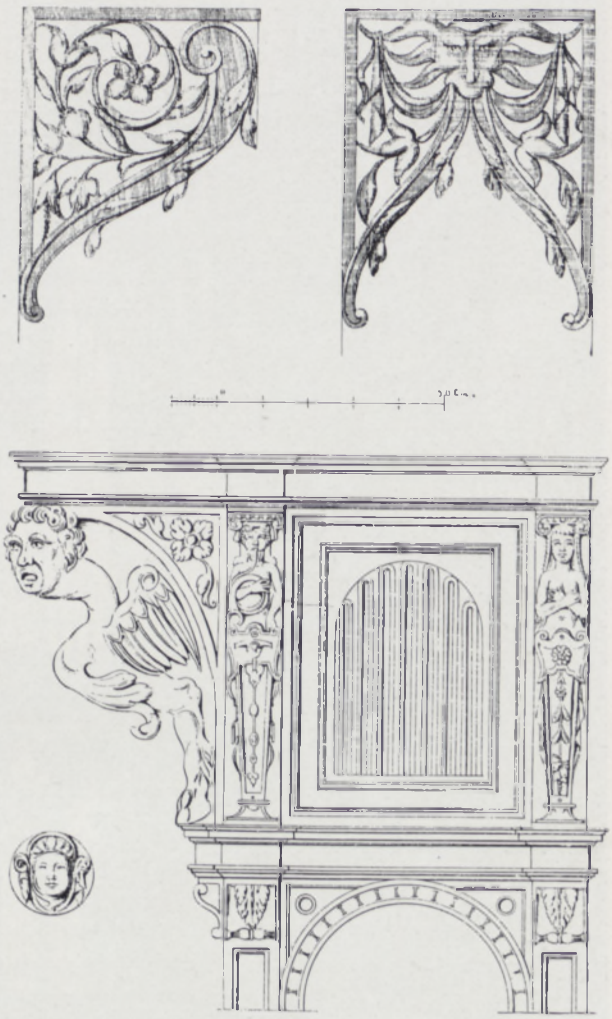


Fig. 55. St. Gereon. Details von der Orgel.

In der Vorhalle:

Grablegungsgruppe, Stein, neu bemalt, Anfang 16. Jh., 2,30 m lang. Der Christuskopf in edler Auffassung, die umstehenden Figuren aber bedeutend handwerksmässiger. Am Sockel die auf eine Erneuerung im J. 1603 bezügliche Inschrift:

DEO T. O. M. HOC VERAE RELIGIONIS MONVMENTVM, SVIS IMPENSIS LIBERE ET PIE DE NOVO FECERVNT ET DEIPARAE M. V. ET S. JOHANNIS STATVAS FOEDE DESTRVCTAS RESTAVRARVNT, DEVOTEQVE SIMVL DEDERVNT HONESTI SPECTABILESQUE JOHANNES FREILINGEN TELONOGRAPHUS ET SCABINUS ET GERTRVDIS SIBODE CONIVGES. AO. S. PARTVS MDCIII. NONIS NOVEMBRIS.

Darüber Kruzifix des 15. Jh. Die Figuren der Maria und des Johannes daneben sind von 1859 (Notiz im Pfarrarchiv).

Auf den Aussenflächen der zweiflügligen, aus Tannenholz geschnitzten Sakristeitür (Fig. 58) in flachem Relief geschnitzt und bemalt, links Jesus als Ecce homo, die Wunden zeigend, im zurückgeschlagenen Purpurmantel, in der

Skulpturen Rechten Rute und Stab; rechts Maria als Mater dolorosa in faltenreichem Gewande, die Hände betend vor sich haltend. Die etwa lebensgrossen Figuren stehen

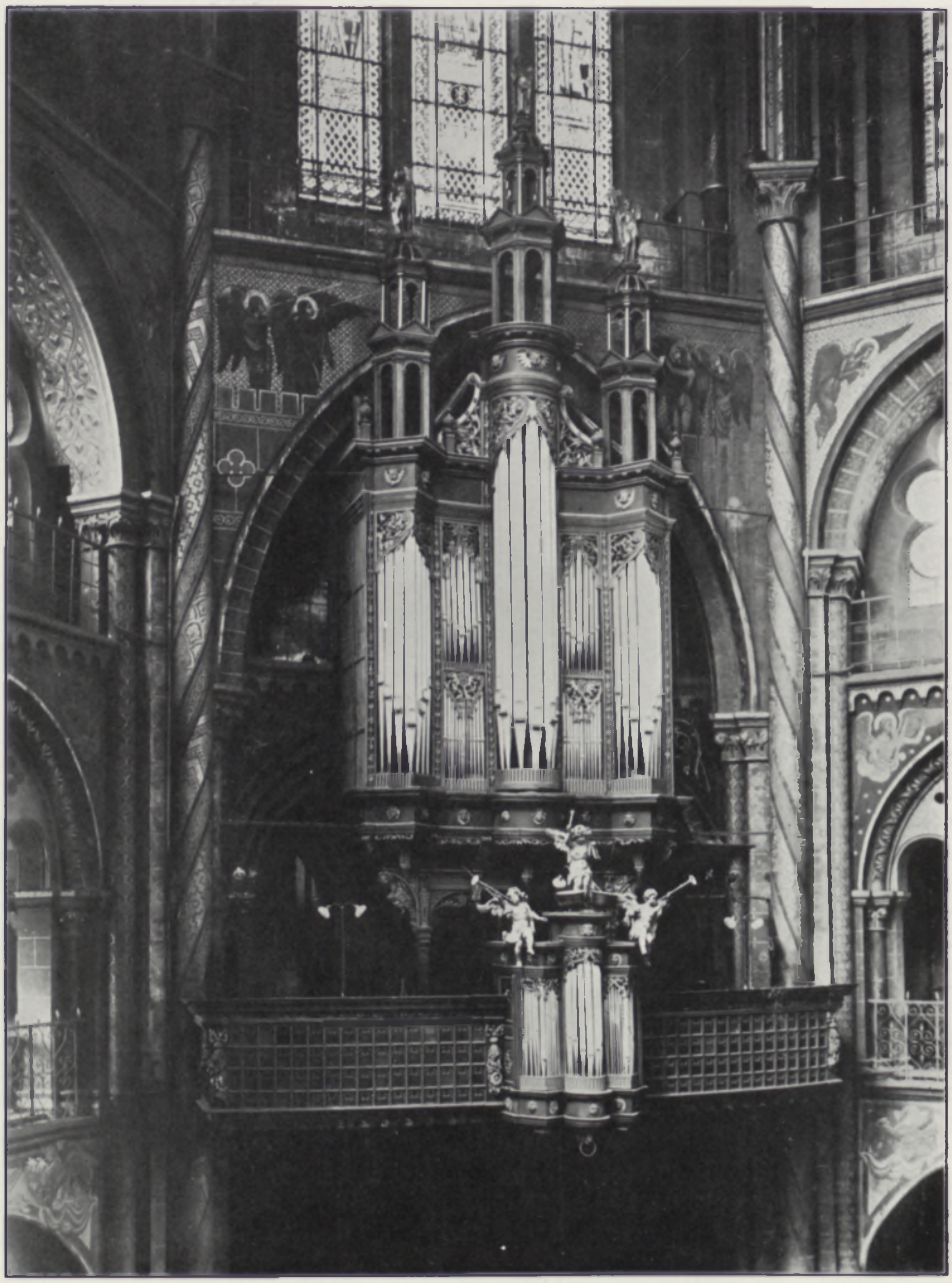


Fig. 56. St. Gereon. Orgel.

in spätgotischem Rahmen. Schöne, vermutlich oberdeutsche Arbeit vom Anfang des 16. Jh. (KUGLER, Kl. Schriften II, S. 271. — STATZ u. UNGEWITTER, Got.

Musterbuch, Taf. 72. — GAILHABAUD, L'architecture du V. au XVII. s. II, S. 33, Taf. 23. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 87. — SCHMITZ, Die malt. Türen Deutschlands, S. 30, Taf. 66.) Vielleicht eine Stiftung des 1513 verstorbenen Propstes Krytwiss aus Esslingen (s. S. 80).

Skulpturen

Triumphkreuz mit schön geschnitztem Kruzifixus, Ende des 16. Jh. Darüber auf einer Tafel die Inschrift: JESUS NAZARENUS REX JUDAEORUM, in Hebräisch und Griechisch wiederholt. Auf der Rückseite des Kreuzes ein Astkreuz, um das sich die Schlange windet. Nach „Gesch. d. Kirche z. h. Gereon", v. J. 1824, (S. 42) befand sich auf dem Kreuz die Jahreszahl 1587. Unter dem ehemaligen Triumphkreuz standen auf einem Balken die Figuren der hh. Maria, Johannes, Gereon und Helena, die um 1280 gestiftet waren (s. Baugeschichte).



Fig. 57. St. Gereon. Gotische Marienfigur.

In der Sakristei (früher in der Mitte des Chores):

Kruzifix, Marmor, etwa lebensgross, 17. Jh., in edler Durchbildung.

Barocke Holzfiguren der hh. Gereon, Gregor und Mauritius in der Krypta, ebenda in der südlichen Nebenkapelle eine Marmorfigur der h. Helena, 127 cm hoch, gleichfalls barock.

Aus St. Gereon stammt jedenfalls auch eine Figur der h. Helena, jetzt in der Sammlung SCHNÜTGEN in Köln. Tuffstein, 103 cm hoch, um 1400. (Z. f. chr. K. 1909, Taf. I). Die Heilige hält auf der linken Hand das Modell der Kirche: Vorn die Chorapsis, hier freilich in drei Seiten eines Achtecks vorspringend, mit den Flankierungstürmen, unmittelbar dahinter der Kuppelbau mit pyramidalem Dach. Der rechte Vorderarm der Figur fehlt. Auf dem feinen Kopf ein Schleier, die Krone ist neu. Das Obergewand ist über dem linken Arm hochgerafft. Der Charakter der Figur erinnert sehr an die Apostelfiguren des Portals unter dem Südturm des Kölner Domes.

Denkmäler und Grabschriften

Die römischen und frühchristlichen Grabinschriften von dem bei St. Gereon befindlichen Gräberfelde: vgl. KRAUS, Christl. Inschr. I, nr. 287—291. — KLINKENBERG: B. J. 108/9, S. 80 ff.; Kd. d. Stadt Köln I, S. 280—83.

Die früher in der Vorhalle aufbewahrten frühchristlichen Grabsteine sind jetzt in der Nikolauskapelle eingemauert (vgl. KLINKENBERG, Kd. d. Stadt Köln I, S. 283; Fig. 48 u. 115).

Vermutlich noch der frühchristlichen Zeit gehört die folgende Grabschrift in der Sakristei hinter dem Ankleidetisch an (Kalkstein[?]platte, 65,5 cm hoch, 45 cm breit):

SARCINA MODORUM CLARUIT
PROFUNDITATE INGENII VALUIT
STUDIOSIS ARTIUM ARGUMENTIS ET COGNITIONE

Denkmäler und Grabschriften

RERUM POLL E/VIT QUOD ACTUUM AC MORUM PROPA-
GANDUM FUIT ELEGIT, ANIMADVERSIONE QUOD
ERAT INUTILE SPERNENDO CALCAVIT.
IMPARIBUS PARTIM PROCINCTUS ARMIS SERIO
TRIUMPHAVIT ∴. PRO QUO PRECESTRI
FORMI CANTILENAE METRIE FUNDITE VENTI
CLAMANTES FELIX QUIESCE.

(KRAUS, Christl. Inschr. II. S. 262, nr. 555a.)

Auf dem Platz des Gereonsklosters westlich vor der Kirche wurde ein Steinsarg mit zugehörigem Memorienstein (10. Jh.?) gefunden, der sich jetzt im Museum Wallraf-Richartz befindet und die Inschrift trägt: XIIII KL. SEPT. OB. MATHELGOZ. PRB. Er besteht aus rotem Sandstein und ist rechteckig mit den üblichen Eckrosetten (Korrbl. d. Westd. Zschr. VII [1888], nr. 120. — KRAUS, Christl. Inschr. II, S. 262, Nr. 555).



Fig. 58. St. Gereon. Sakristeitor.

Thebäertumben

In den Nischen des Dekagons sind sieben Tumben mit Thebäerreliquien aufgestellt mit folgenden, erst der spätromanischen Zeit angehörenden Inschriften am Rande der Deckplatten:

Von Westen beginnend in drei Nischen der Nordseite:

1. THEBEORUM MR. XX CORPORA ET PLURA TENENTUR HIC
2. THEBEORUM MR. X CORPORA RECONDITA SUNT HIC
3. THEBEORUM MR. XII CORPORA RECONDITA SUNT HIC

In den Nischen der Südseite:

1. THEBEORUM MR. VII CORPORA ET PLURA RECONDUNTUR HIC
2. THEBEORUM MR. V CORPORA RECONDUNTUR HIC
3. CORPORA SANCTORUM MARTIRUM THEBEORUM RECONDITA SUNT HIC
4. VII CORPORA RECONDUNTUR HIC THEBEORUM MARTIRUM.

Die Tumben sind äusserlich völlig schlicht; bei der Eröffnung der einen im J. 1885 zeigte sich im Innern die bekannte bogenförmige Verzierung in Spitz-

meisseltechnik (Kraus, Christl. Inschr. II, nr. 559. — Köln. Volksztg. 1885, nr. 79 III). Bruchstücke von einer achten Tumba liegen noch in der Krypta. Thebäer-tumben

In der „Geschichte der Kirche zum h. Gereon“ vom J. 1824 (S. 40 ff.) sind überdies folgende Verse aufgeführt, die sich an obigen Sarkophagen, vermutlich auf der jetzt nicht sichtbaren Rückseite, befanden:

FULGET IN GLORIA PRETIOSUS SANGUIS EORUM.
NOMINA EORUM IN LIBRO VITAE SCRIPTA MANENT.
DEUS SABAOTH IN VITA SPECULO REGAT EOS.
HORUM SOCIETATE EXULTAT COELUM.
HEREDITAS EORUM IN AETERNUM ERIT.
GLORIA HAEC EST OMNIBUS SANCTIS EIUS.
GLORIOSUS MARTYRUM SANGUIS EXORNAT ECCLESIAM.
GLORIAM EORUM PRONUNTIAT OMNIS ECCLESIA.

In der Konfessio unter dem Gereonsaltar sind drei mächtige Reliquiensarkophage derart zusammengestellt, dass der dritte in der Mitte auf den beiden unteren ruht. Letztere haben abgerundete Deckel, der des oberen Sarkophags ist sattelförmig und trägt vorn die Inschrift: HIC RECONDITA SUNT CORPORA THEBEORUM MARTIRUM. An den Wänden der unteren Tumben teilweise die charakteristische bogenförmige Spitzmeisselschraffur, die auf der oberen abgearbeitet ist. Die Sarkophage wurden 1869 eröffnet; in dem einen fand sich hierbei ein kleiner Schrein mit dem jetzt in der Sakristei verwahrten orientalischen Gewebe (Kraus, Christl. Inschr. II, Nr. 559, S. 264. — Köln. Volksztg. 1869, nr. 151, II).



Fig. 59. St. Gereon. Grabstein des Bischofs Hildebert.

Zwei kleinere Sarkophage ohne Inschrift in den seitlichen Wandnischen der Konfessio, der eine mit verjüngtem Fussende.

Auf einem Säulenkapitäl im östlichen Teil der Krypta die Inschrift: IN HAC TUMBA CONDITUM EST . .

Die Inschriften der verschwundenen Thebäersarkophage mit der Jahreszahl 1212 hinter dem ehemaligen Hochaltar s. S. 59.

In der Mitte der Krypta befand sich eine auf Säulen ruhende Tumba mit den vom h. Anno erhobenen Reliquien des h. Gregorius Maurus. Die erw. „Gesch d. Kirche usw.“ (S. 64) nennt sie „ein Monument von Marmor auf sechs kurzen Säulen“. Die hierauf bezügliche Inschrift ist noch erhalten und im Pfeiler links neben der Apsis der Krypta eingemauert. Der Schriftcharakter ist spätromanisch. Die Inschrift lautet:

PRINCEPS MAURORUM GREGORIUS ALTA POLORUM SCANDENS, AD MORTEM DAT SEQUE SUAMQUE COHORTEM. IN HAC TUMBA CONDITUM EST CORPUS S. GREGORII

Thebäertumben

PRINCIPIS ET MARTYRIS. (GELENIUS, Col., p. 262. — KRAUS II, S. 265, nr. 564. — Chron. u. Darst. 181, S. 166.)

Bei der Herstellung des Fussbodens wurde an der Stelle dieses Denkmals eine Schieferplatte mit einer auf die Findung bezüglichen Mosaikinschrift eingelassen.

Denkmäler in der Nikolauskapelle

In der Nikolauskapelle befinden sich ausser den oben erwähnten römischen und frühchristlichen Inschriften folgende Epitaphien:

1. Grabinschrift des Kölner Bischofs Hildebert († 762); befand sich früher in der Helenakapelle nördlich neben der Vorhalle (GELENIUS, Col., p. 270; Preciosa Hierotheca p. 41. — BULLINGEN, Chr. u. Darst. 181, S. 165), später nach KRAUS (Christl. Inschr. II, Nr. 552) in der Vorhalle hoch oben rechts. Kalkstein, 57×32 cm (Fig. 59), mit der Inschrift:

+ HILDIBERTUS MERITIS | QUI FULSIT EPISCOPUS ALMIS | ASSUMPTUS CAELO | HOC JACET IN TUMULO | OBIIT ANNO INCAR. DNI. D€(!)CLXII . IIII. KAL. JUL.

Die dicht gedrängte Jahreszahl ist undeutlich, doch ist die Lesart 762 die wahrscheinlichste, wie sie auch ALFTER gegen GELEN, der die Jahreszahl in seiner Hierotheca zwar wie oben wiedergibt, jedoch meint, sie in DCCLVII verbessern zu müssen, verficht (ALFTER, Annales archiep. Col.: Chr. u. Darst., nr. 137, S. 491. In seinen Inscriptiones [Mus. Alft. 47, fol. 10] stellt ALFTER beide Lesarten, 757 u. 762, nebeneinander).

Das dem ersten C eingeschriebene kleine c ist offenbar versehentlich (oder erst später?) hinzugekommen, da das 9. Jh. für das Todesjahr Hildeberts ausgeschlossen ist. GELEN setzt irrtümlich Hildebert mit Bischof Hildegar, † 753, gleich (vgl. ALFTER a. a. O., S. 480—481).

2. Denkstein des Meinlefus. Nach KRAUS wohl 11. saec.

REGUM AETERNE CHRISTE MISERERE
MIHI MISELLO TUO MEINLEFO
HOC POSCAT PIA HUMILIS CATERVA
NUNC ET IN EVUM SEMPER HIC MANENT
II ID. JULII HINC A TERRIS ABII
CHRISTO FRUITURUS NUNC ET HORIS OMNIBUS.

(BULLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S. 173. — KRAUS II, S. 262, nr. 556.)

3. Grabschrift des Kanonikers Jakob de Nussia, † 1402: ANNO DOMINI MCCCCII VICESIMA PRIMA DIE MENSIS APRILIS OBIIT HONORABILIS VIR DOMINUS JACOBUS DE NUSSIA PRESBYTER CANONICUS HUIUS ECCLESIE CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE AMEN (BULLINGEN, S. 168.)

4. Grabschrift des Kanonikers und Scholastikers Heinrich Suderland, † 1404 (Über seine Stiftungen zum Bau der Kirche s. S 21): SUB ANNO NATIVITATIS DOMINI MCCCCIIII DIE MARTIS V. MENSIS AUGUSTI OBIIT VENERABILIS VIR DOMINUS HEINRICUS DE SUDERLANDE SCOLASTICUS ET CANONICUS HUIUS ECCLESIE CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE AMEN. (BULLINGEN, S. 177.)

5. Grabschrift des Kanonikers Johannes Bonrode, gewesenen Propstes zu Lebus, † 1448: ANNO DOMINI MCCCCXLVIII XX DIE MENSIS FEBRUARII OBIIT VENERABILIS D. IOHANNES BONRODE, LEGUM DOCTOR IN JURE CANONICUS LICENTIATUS QUONDAM PREPOSITUS ECCLESIE LUBITENSIS AC HUIUS ECCLESIE CANONICUS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE AMEN. ORATE PRO EO.

6. Grabschrift der Adelheid up dem Struych, † 1524: ANNO DOMINI M° V^c XXIIII die 13. APRILIS OBIIT HONESTA ALEYDIS VP DEM STRUYCH, MATER VENERABILIS DOMINI SYMONIS DE LOBROICH, HUIUS ECCLESIAE CANONICI, HIC SEPULTA, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE AMEN.

(BULLINGEN, S. 168.)

Denkmäler in der Nikolauskapelle

7. Grabschrift des Johann Gropper, ehemaligen Bürgermeisters von Soest, † 1543: JOANNI GROPPER URBIS SUSATIENSIS TERTIUM CONSULI, QUI ZELO RELIGIONIS POSITO MAGISTRATU COLONIA AGRIPPINA CONCEDENS VITA DEINCEPS PIE AC SANCTE TRANSACTA TANDEM 24 [!] KALENDAS FEBRUARII ANNO SALUTIS 154(3) ANNO AETATIS SUE 63 SPIRITUM QUEM COELITUS ACCEPERAT, DEO REDDIDIT HIC CONDITUS, AMANTISSIMO PARENTI JOANNES,' GODEFRIDUS, PATROCLUS ET CASPARUS GROPPERI DOCTORIS FILII AC FRATRES GERMANI OFFICII ET PIETATIS ERGO MONUMENTUM HOC POSUERUNT.

(BULLINGEN, S. 166.)

8. Denkmal des Kanonikers Thomas von Rieneck, † 1547. 97 cm breit, 185 cm hoch. (REDINGHOVEN, Bd. 24, fol. 210. — LÜBKE, Gesch. d. deutschen Renaissance, S. 928. — ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22, Bl. 84. — MERLO, K. K., Sp. 1141. — BULLINGEN, S. 166. — ALFTER, Series praepositorum etc., f. 112. — KEUSSEN, Reisen d. A. Buchelius: Ann. h. V. N. 84, S. 47.) Der Rahmen aus Kalkstein mit feinen Frührenaissanceornamenten und 6 Wappen (Fig. 60). Über dem Sims ein giebelbekrönter Aufsatz mit dem Wappen des Verstorbenen. Als unterer Abschluss eine Kehle mit schönem Ornament und dem nebenstehenden Zeichen in der Mitte.



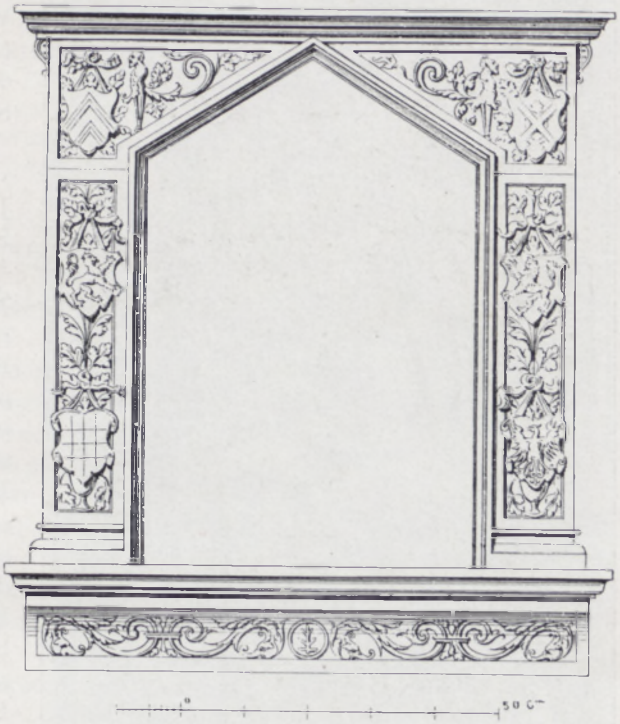


Fig. 60. St. Gereon. Rahmen vom Denkmal des Thomas von Rieneck.

Dasselbe Zeichen am Sakramentshäuschen in St. Andreas, am Denkmal des Reinard v. Westerburg († 1541) und des Hans Scherrerbritzem, beide im Dom. (Vgl. auch MERLO, a. a. O. Dagegen wird das Zeichen mit den Buchstaben A v H an einem anderen Epitaph im Dom von Lübke irrtümlich für identisch mit dem obigen gehalten).

In dem Rahmen auf schwarzer Schiefertafel die Inschrift:

DEO OPTIMO MAXIMO, SIBI FRATRIQUE DULCISSIMO REVERENDUS ET ILLUSTRIS D. THOMAS COMES IN RIENECK, HUIUS INSIGNIS COLLEGII DECANUS ET TRIUM CATHEDRALIUM ECCLESIARIUM QUINQUAGENARIUS CANONICUS ET(I)UBILARIUS, UT VOCATUS, MONUMENTUM HOC, CHRISTIANE LECTOR, RELIGIONIS AC PIETATIS CAUSA POSUIT, IN QUO SE VITA DEFUNCTUM RECONDI DUM ADHUC VIVERET, ORDINAVIT, MULTIS ET GRAVIBUS PRO FIDE CATHOLICA EXANTLANTIS (!) LABORIBUS, QUI IPSUM PATRONUM PERICLITANTIS RELIGIONIS ET CLERI COLONIENSIS DECLARAVIT, IN DOMINO MORTUUS EST ANNO A CHRISTO NATO MDXLVII DIE 28 MENSIS JULII.

Denkmäler in der Nikolauskapelle

9. Grabschrift des Scholastikers Franz Eugen von Langenberg, † 1739: D. O. M. ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS 1739 29. SEPTEMBRIS OBIIT RSSMUS. DOM. FRANTZ EUGEN DE LANGENBERG J. V. D. PERILLUSTRIS S. GEREONIS ET SOC. MART. SCHOLASTICUS ET CANONICUS CAPITULARIS CUIUS ANIMA R. I. P.

Gleichfalls in der Nikolauskapelle eingemauert ein annähernd quadratisches Epitaphium (oder ein Teil eines solchen), Kalkstein, 18. Jh. In Relief das Wappen des Todes in Form gekreuzter Totengebeine vor einem zerfetzten Mantel, statt des Helms ein Totenkopf, darüber geflügeltes Stundenglas und in den Ecken Sonne und Mond. Unten aus Buchstaben in Form von Würmern SEQUIMINI. Weitere Inschriften fehlen. (Abb. bei [HAMM,] Geschichte der Kirche zum h. Gereon, zu S. 78.)



Fig. 61. St. Gereon. Grabplatte des Propstes Joh. Krytwyss.

Denkmäler in der Vorhalle

Ferner in der Vorhalle:

1. Grabplatte des Propstes Johannes Krytwyss aus Esslingen, † 1513 (Fig. 61. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 267. — BOCK, Liturg. Gewänder I, 3 Taf. 8. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 459), rotbrauner Marmor, 128 cm breit, 240 cm hoch. Der Verstorbene ist im Ornat in flachem Relief dargestellt. Er hält vor sich den Kelch, den er mit der anderen Hand segnet. Unter dem kleinen ausdrucksvollen Kopf liegen verschiedene Chorbücher. Unten links Wappenschild, rechts die zugehörige Helmzier. Die Umschrift lautet: ANNO DM. 1513 DIE LUNE XIIII MENSIS MARTII OBIIT HONORABILIS DOMINUS AC ARTIUM MAGISTER JOHANNES KRYTWYSS DE ESLINGEN HUIUS ECCLESIE PRESBYTER CANONICUS AC PREPOSITUS, IN NEDERKRUSTEN PASTOR, CUIUS ANIMA PACE FRUATUR SEMPITERNA AMEN.

(BULLINGEN, S. 173.)

2. Denkmal der beiden Grafen Berthold und Georg Franz von Königsegg (Fig. 62. — BULLINGEN, S. 174). Schwarzer Marmor, ca. 4½ m hoch. Die Tafel zeigt in barocker Umrahmung am Rande die zweimal 16 Ahnenwappen der beiden Verstorbenen. Im Mittelfeld unter zwei Königseggschen Wappen die Inschrift: HODIE MIHI CRAS TIBI. Darunter:

HOMO PROPONIT DEUS DISPONIT. — RMUS. ET ILLMUS. D BERCHTOLDUS COMES IN KONIGSEGG ET ROTTENFELS, DOMINUS IN AULENDORFF ET STAUFFEN ETC. ELECTORALIS COLON. ET ARCHIEPISCOPALIS SALISBURGENSIS ECCLESIARUM METROP. RESPE. PRAEPOSITUS THESAURARIUS ET CAPITULARIS NEC NON ILLUSTRIS COLLEGIATAE S. GEREONIS DECANUS, ELECTORIS COLON. ET ARCHIEP. SALISBURGENSIS CONSILIARIUS INTIMUS, OBIIT AO. 1663 DIE 23. MENSIS FEBRUARII, AETATIS SUAE (ohne Zahl).

Denkmäler in der Vorhalle

RMUS. ET ILLMUS. D. GEORGIUS FRANCISCUS COMES IN KONIGSEGG ET ROTTENFELS, DOMINUS IN AULENDORFF ET STAUFFEN ETC. METROPOLITANAE COLONIENSIS ET CATHEDRALIS ARGENTINENSIS CAPITULARIS NEC NON DECANATUS ILLUSTRIS COLLEGIATAE ECCLESIAE SANCTI GEREONIS ELECTUS ET CONFIRMATUS COADIUTOR ETC. OBIIT ANNO 1658 DIE 30 JANUARII, AETATIS SUAE 31.

QVORVM ANIMABVS DEVS SIT PROPITIVS.



Fig. 62. St. Gereon. Denkmal der Grafen Berthold und Georg Franz von Königsegg.

3. Denkmal des Grafen Johannes von Verdugo († 1658) und seiner Gemahlin Johanna Lucia von Herma († 1664), schwarzer Marmor, 126 cm breit, 362 cm hoch. In der Mitte der Tafel auf ovalem Schild Alliancewappen mit fünf verschiedenen Einzelwappen. Darüber auf einem Tuch das Chronostichon:

FORTE FEROX ARIES PHOEBO FVIT HOSPES AB AXE
FAX TVA VERDVGO MORTE NECANTE RVIT (1658)

SYMBOLUM VERDUGIANUM:
LABORE, DOLORE.

JOANNES COMES DE VERDUGO, DOMINUS IN MASSHAU, REGIAE MAJTIS. CATHOLICAE CONSILIARIUS BELLICUS, FORTATILII FRANCKENTHAL ET TOTIUS PALATINATI INFERIORIS GUBERNATOR GENERALIS ET JOHANNA LUCIA AB HERMA, COMITISSA DE VERDUGO, DOMINA IN MASSHAU, CONIUGES, HUNC SIBI LOCUM SEPULTURAE DELEGERUNT. OBIIT ILLE SEXTA APRILIS 1658. HAEC DEMUM MARITUM SECUTA OBIIT 27. JANUARII 1664.

Die folgende weitschweifige Inschrift besagt nur, dass der Verstorbene fast 80 Jahre erreicht habe und bei den Kapuzinessen bestattet sein wollte. Aus deren

Denkmäler in der Vorhalle

Kirche wurde der Stein auch hierher übertragen (Notiz von MERINGS: Köln, Stadtarchiv, Chron. u. Darst. 181, S. 181).

Am Rande 16 Ahnenwappen.

4. Denkmal des Johann Heinrich d'Anethan, † 1693. Schwarzer Marmor, 1,50 m breit, 2,60 m hoch. Auf einer von zwei Pilastern flankierten Tafel die Inschrift:

STA VIATOR ET LACRYMIS PUBLICIS ADDE TUAS, UTRASQUE MERETUR JACTURA PUBLICA. HIC JACET, QUI SEMPER STETIT, JOANNES HENRICUS D'ANETHAN, DOMINUS IN DENSBORN. FUIT, DUM VIVERET, EPISCOPUS HIERAPOLITANUS, VICARIUS GENERALIS ET SUFFRAGANEUS HILDESII, TREVIRIS, COLONIAE. PRINCIPIS ELECTORIS COLONIENSIS IN SPIRITUALIBUS COADMINISTRATOR ET CONSILIARIUS INTIMUS METROPOLITANAE ECCLESIAE ET ILLUSTRIS GEREONIS RESPECTIVE SCHOLASTICUS ET CANONICUS CAPITULI, DECANUS HILDESII ET WIMPFENAE, PRAEPOSITUS GOSLARIAE ETC. PERFUNCTUS MAGNIS HONORIBUS SUPERAVIT, QUOS GESSIT; MERUIT ETIAM, QUOS NON GESSIT; QUOS OBIVIT, NON AMBIVIT. TOTA EIUS VITA FUIT BENEFICENTIA, NAM EPISCOPUS 27 ANNIS PERTRANSIIT BENEFACIENDO. MORTUUS EST DIE 18. JUNII 1693. ANNO AETATIS 65. VIVIT ADHUC FAMA EIUS POST FATA, VIRTUS POST FUNERA; POST OBITUM GLORIA, POST ABITUM MEMORIA. PARS MELIOR ANIMA, COELO ASSUETA, QUO IRE CONSUEVERAT, IVIT. — ABI VIATOR, ET DISCE, SIC MORI TEMPORI, UT VIVAS AETERNITATI!

(BULLINGEN, S. 172.)

Auf den Pilastern 8 Ahnenwappen, im Aufsatz über der Tafel das bischöfliche Wappen des Verstorbenen.

Verschwundene Grabschriften

In St. Gereon war der erste Kölner Erzbischof, Hildebold († 819), bestattet. Sein jetzt verschwundenes Grab befand sich neben dem Mauritiusaltar unter dem noch vorhandenen Sarkophag mit Thebäer-Reliquien (s. S. 76) in der ersten Nische gleich rechts vom Eingang, welche Stelle auch schon KOELHOFF (1499: Chroniken d. Stadt Köln II, S. 414) und GELEN (Hierotheca p. 48; Colonia, p. 269) hierfür angeben. Die Inschrift auf dem Grabe lautete ursprünglich: HOC TUMULO JACET CORPUS SANCTI HILDEBALDI COLONIENSIS ARCHIEPISCOPI RECONDITUM. Bei einer Erneuerung des Grabmals im J. 1638 wurde dafür gesetzt: VENERARE QVI TRANSIS OSSA HILDEBOLDI COLONIENSIS EPISCOPI QVAE ISTIC REQVIESCVNT IN GLORIA. (Auf dem Reliquiensarkophag darüber: HIC VIGINTI HEROES BINA LEGIONIS THEBAEAE MANIPVLA IN VNICO POSITI SARCOPHAGO REQVIESCVNT.) Leider wurde auch dies Epitaph bei der Wiederherstellung der Kirche im 19. Jh. beseitigt; von dem Grabe Hildebolds fanden sich dabei angeblich keine Spuren.

(GELENIUS, a. a. O. — BULLINGEN, Chr. u. Darst. 181, S. 165. — ALFTER, Inscr. fol. 10. — Gesch. d. Kirche z. h. Gereon, 1824, S. 49. — KRAUS II, S. 261 nr. 553.)

Ferner werden noch folgende jetzt verschwundene Inschriften verzeichnet: Grabplatte „in ambitu in lapide arenario" mit der Inschrift: PRESBITER EGREGIIS EXCELLENS MORIBUS ARCAM HANC TENET ANNO INCARNACIONIS DNI DCCCLX (nach BULLINGEN, Chr. u. Darst. 181, S. 173. Abweichend, aber offenbar entstellt und unvollständig, bei KRAUS II, S. 261 nr. 554 [nach HÜPSCH und ALFTER]).

„In ambitu":

ANNO DOMINI 1384 QUARTA DIE MENSIS APRILIS OBIIT DOMINUS JOANNES DE HEELDEN CANONICUS HUIUS ECCLESIAE, ANIMA EIUS REQUIESCAT IN PACE, AMEN.

(BULLINGEN, S. 168.)

„In sacello ecclesiae S. Gereonis": — Verschwundene Grabschriften

ANNO 1472 DIE S. AUGUSTINI [AUG. 28] MORITUR VENERABILIS D. JOANNES SPULL, J. U. D. SCHOLASTICUS ET CANONICUS HUJUS ECCLESIAE AC DOTATOR HUJUS CAPELLAE.

(BÜLLINGEN, S. 173.)

Aus neuerer Zeit überdies, nach BÜLLINGEN (Chr. u. Darst. 181):

(S. 166 und 177) In ambitu in lapide sepulchrali:

DR. JUR. JOHANNES LILIEN A WERLIS, S. GEREONIS AC UNDECIM MILLIUM VIRG. CANON. CURIAEQUE COLON. SIGILLIFER († 1553 JULI 23).

(S. 167) In ambitu lapis sepulchralis:

FRANCISCUS DE MEYERHOVEN, Kanonikus an St. Gereon und Chorbischof († 1724 DEZ. 6).

(S. 167) In ambitu lapis sepulchralis:

HUBERTUS HAUS, Ehrenvikar an St. Gereon († 1764 MAI 13), CUJUS HAERES ECCLESIA NOSTRA TOTAM EIUS HAEREDITATEM IMPENDIT IN ANNUA MEMORIA PRO SOLIS D. D. VICARIIS, PRO ARGENTEO TABERNACULO ET PRO LAPIDE SEPULCHRALI.

(S. 167) In ambitu:

ELISABETHA RECHMANS († 1773 DEZ. 16).

(S. 175) In ambitu lapis sepulchralis marmoreus:

JOHANNA MARIA SIBILLA DE BEYWEGH, NATA DE LANGENBERG († 1728 AUGUST 21).

(S. 176) Lapis sepulchralis in ambitu:

DR. JUR. UTR. PAUL THEODOR ROBERTS, Propst bzw. Kanonikus an St. Gereon in Köln und St. Albert in Aachen. (Jahreszahl fehlt.)

(S. 176) Lapis sepulchralis in vestibulo s. Gereonis:

DR. J. U. ZACHARIAS AB HORRICH, Scholastiker und Kanonikus an St. Gereon († 1633 NOV. 13).

(S. 177) Lapis sepulchralis ante introitum templi:

JOH. CARL XAVER JOSEPH FRHR. DE HALLBERG, Kanonikus an St. Gereon († 1782 JUNI 26).

REDINGHOVEN (Bd. 24 fol. 210) zählt ferner auf „ante ostium templi zur seidt an der Wandt gemahlet" mehrere Bildnisse in kniender Stellung: 1. eine Dame mit undeutlichem Namen („puto Nesa"). 2. Vogt Gumprecht. 3. „Cunegunt, kniet in geistlichem habit, scheint das ein Abdiss gewessen". 4. Vogt Gerart. 5. Vogt Rutger. 6. Vogt Gerart. 7. Vogt Herman. Ferner (RED. fol. 211) „ibidem an der wandt kniendt gemahlet: Thomas comes in Reineck, Johannes comes in Reineck veri fratres germani". (Das Epitaphium des Thomas [†1547] s. S. 79.)

1621 wurde ein nicht näher bezeichnetes Epitaphium in St. Gereon von dem Bildhauer *Jakob Kloick* angefertigt (Ratsprot. 67, 340a).

Neben dem Aufgang zur Orgel befand sich ein Monument mit der Inschrift: HOC LOCO MARTIR VNVS E THEBAEA LEGIONE, BIENNIO AB HINC ALIBI REPERTVS, HONORI PVBLICO SERVATVR (Gesch. d. Kirche etc., 1824, S. 50. — ALFTER' Inscr. fol. 12 a).

Wandmalereien.

Wandmalereien

Die Krypta weist reichen Schmuck an Wandmalereien aus verschiedenen Zeiten auf. In dem jüngeren Ostteil befinden sich grosse Einzelfiguren, die offenbar Darstellungen der dort begrabenen heiligen Mauren bringen, die vom Erzbischof Anno hier erhoben worden waren. In den beiden Kreuzarmen sind diese Malereien sehr verwischt, es sind nur die Umrisse von je drei nebeneinander gruppierten

Wand-malereien

Sieges des Christentums über das Heidentum (Abb. bei Clemen, Rom. Wandmalereien Taf. 25). Diese Darstellung ist dann in der unteren Reihe aufgenommen bei den heiligen Bischöfen, die mit Schwertern auf unter ihnen liegende kleine Figuren losschlagen, im Anschluss an die Darstellung der Tugenden und Laster (Abb. bei Clemen, Rom. Wandmalereien Taf. 24 sowie Fig. 63). Die äusseren Nischen, in denen sich die Darstellungen Salomos und der Königin von Saba befinden, wurden schon in gotischer Zeit durch Einbau eines Sakramentshäuschens und eines Schrankes zu zwei Dritteln geschlossen (Abb. bei Clemen, Rom. Wandmalereien Taf. 24)

Die Leibungen der Fenster waren gleichfalls bemalt. Erhalten hat sich in dem mittleren Fenster die Halbfigur der Madonna zwischen zwei aufrecht stehenden Engeln in der Form der byzantinischen Engel (Abb. bei Clemen, Rom. Wandmalereien Taf. 24 sowie Fig. 64). In den Seitenfenstern waren dürftige Spuren von Bischofsfiguren erhalten.



Fig. 65. St. Gereon. Nische auf der Nordseite des Dekagons.

Die Malerei in der Apsis ist von *Johannes Osten* vollständig erneuert, ohne Rücksicht auf die alten Funde, ebenso der ganze dekorative Rahmen. Die mittleren Figuren wurden durch Maler *Bardenhewer* restauriert, die Inschriften auf den Spruchbändern sind vollständig neu und unverbürgt. Die unteren Malereien sind zum Glück noch unrestauriert gelassen (vgl. Jahresberichte II (1897) S. 60).

Das Dekagon hat unmittelbar nach seiner Fertigstellung (1227) reichen malerischen Schmuck erhalten, der aber schon bei der barocken Ausstattung in der Hauptsache zugrunde ging.

Im Dekagon sind nur die Malereien auf den Zwickeln über den einzelnen Kapellen erhalten: jedesmal ein h. Bischof im Medaillon zwischen weihrauchfaßschwingenden Engeln, die Szepter oder Kerzen in der anderen Hand tragen (Abb. bei Clemen, Rom. Wandmalereien Taf. 39 sowie Jahresberichte III [1898] S. 55 u. 57; vgl. auch Fig. 65).

Das Tympanon des Hauptportales ist auf beiden Seiten bemalt (Abb. bei Clemen, Rom. Wandmalereien Taf. 38). Im Inneren der Kirche befindet sich Christus als Weltenrichter, vor seinem Kreuze stehend, in der Mitte, rechts und

links von ihm je zwei Engel, von denen die inneren Leidenswerkzeuge tragen, während die äusseren mit Posaunen zum Gericht rufen. Auf dem Türsturz entsteigen die Auferstehenden ihren Särgen. (Abb. in den Jahresberichten VI [1901] S. 62 u. 63.) Wandmalereien

Nach der Vorhalle zu steht in der Mitte die Halbfigur Christi zwischen St. Gereon und der hl. Helena (Fig. 66).

Die Malereien in den Kapellen sind zum grössten Teil untergegangen. Die Neuausmalung durch *Essenwein* hat sich an die erhaltenen dürftigen Reste angeschlossen. Am besten erhalten waren in der zweiten südlichen Seitenkapelle die Darstellungen aus dem Leben des h. Dionysius (CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 40).

Die Taufkapelle, nach 1227 vollendet, stellt sich auch in ihren Malereien als reifstes Werk des ausgebildeten kölnischen Stiles auf der Höhe des Übergangs-



Fig. 66. St. Gereon. Tympanon des Portals in der Vorhalle.

stiles dar. Ihr malerischer Schmuck ist unrestauriert gelassen, *Ramboux* hat um 1850 nur die ornamentalen Teile erneuert. Höchste Würde paart sich hier mit Monumentalität. Die Gestalten mit den charakteristischen, eckig gebrochenen Falten geben bei ihrer verhaltenen Farbigkeit dem Raum ein ganz besonderes Gepräge (vgl. Jahresberichte V (1900) S. 82 sowie CLEMEN, Die rheinische und die westfälische Kunst auf der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902. Leipzig 1903 [erweiterter Sonderdruck aus der „Zeitschrift für bildende Kunst"] S. 45).

Die Decke ist als blauer Himmel mit goldenen Sternen dargestellt. In jedem der drei Gewölbezwickel der kleinen Chorapsis steht eine Halbfigur. In der Mitte Christus die Rechte erhebend, in der Linken ein Buch. Rechts von ihm Johannes der Täufer, links die Madonna (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 46).

Die drei Nischen der Südseite zeigen in architektonischer Gliederung stehende Figuren (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 41). In der östlichen Nische



Fig. 67. St. Gereon. Wandgemälde in der Taufkapelle.

ein gekrönter König in weitem Krönungsmantel und mit Zepter, wohl der h. Konstantin, über ihm der Adler des h. Johannes (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 44). Die beiden nächsten Nischen sind durch je drei gemalte Säulen nochmals in zwei Felder zerlegt. In der kleineren östlichen Nische stehen sich zwei Thebäer, wohl die Heiligen Gereon und Maurus, in reicher kriegerischer Ausstattung gegenüber, über ihnen ein Engel mit Weltkugel und Zepter (siehe Fig 67, ausserdem bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 42 sowie in den Jahresberichten VI (1901) Taf. nach S. 64). Wand-malereien

In der westlichen Nische zwei heilige Bischöfe in vollem Ornat, wohl die Heiligen Maternus und Anno, über ihnen der Löwe des hl. Markus (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 43).

In der Nische nördlich der Apsis stehen in zwei Bogenöffnungen rechts ein h. Diakon, vielleicht der h. Stephan, links der h. Laurentius, in dem Zwickel über ihnen der Engel des h. Matthäus (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 46). Über der Tür zur Kirche ebenfalls die Halbfigur eines h. Diakons und auf einem vorgebauten Mauerklotz über ihm ein Engel mit Zepter. Ein Pfeiler des Dekagons zerreisst alsdann die regelmässige Gliederung der Nordwand. In zwei kleinen westlich davon sich aufbauenden Nischen stehen zwei weibliche Heilige. Über der ersteren, der h. Katharina, befand sich ursprünglich der Stier des h. Lukas, der heute nur noch undeutlich erkennbar ist. Die Heilige links ist wohl die h. Helena mit Krone und Zepter (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien Taf. 45).

Die nach Westen sich öffnende Fensterwand zeigt in den über den beiden kleineren Seitenfenstern sich bildenden Flächen zwei kleine Medaillons mit Bischofshalbfiguren. Innerhalb der Umrahmung der ganzen Fensternischen befinden sich fünf weitere kleinere Medaillons mit Heiligenhalbfiguren.

Ausführlich sind die Wandmalereien behandelt bei CLEMEN, Die romanische Monumentalmalerei der Rheinlande, 1911.

Glasgemälde in der Sakristei. Glasgemälde

Gesch. d. Kirche z. h. Gereon, 1824, S. 59, mit Abb. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 324. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 619. — SCHEIBLER: Ztschr. f. chr. K. 1892, Sp. 134. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 22.

Im unteren Abschnitt der beiden vierteiligen Sakristeifenster Glasmalereien aus dem 2. Viertel des 14. Jh. In jedem Felde zwischen den Fensterpfosten zwei Baldachine und darunter Heiligenfiguren. Es folgen von links nach rechts: Johannes der Täufer und Barbara, die beiden Könige Balthasar und Melchior, der dritte König Kaspar kniend vor dem Kind, das Maria unter dem Baldachin daneben hält, Johannes Evangelista und Matthias (Fig. 68; im zweiten Fenster ein Bischof mit Schwert (der Name ist unleserlich, vielleicht Hildebold oder Engelbert) und Anno, Severin (?) und Quirin, Katharina und Helena (mit Modell der Gereonskirche), Mauritius und Gereon. Die Turmbekrönungen über den Baldachinen sind neu bis auf die über Maria und Kaspar. Im Fünfpass des Masswerks der Fenster links Kruzifix mit Maria und Johannes, rechts Majestas Domini in Mandorla umgeben von den Evangelistensymbolen. In den kleineren Vierpässen darunter im linken Fenster Maria und der Verkündigungsengel, im rechten Geburt und die Hirten auf dem Felde. Ehem. Glasgemälde mit Hildebold

Über dem Grabe Hildebolds (in der ersten Nische des Dekagons rechts vom Eingang, s. S. 82) befand sich noch im 18. Jh. ein Glasgemälde mit einer Darstellung dieses Erzbischofs (Histor. Beschreibung [1775] S. 19. — Gesch. d. Kirche usw. 1824 S. 50), vielleicht derselben, auf die schon KOELHOFF hinweist

Ehem. Glasgemälde mit Hildebold

und die die Begegnung Hildebolds mit Karl dem Grossen zum Gegenstand hatte (Chroniken der Stadt Köln II S. 414).

Gemälde

In der Sakristei:

Drei mit Ölfarbe bemalte Steintafeln, 57—59 cm breit, 87 cm hoch, wohl von einem ehemaligen Altar. Auf der mittleren Tafel Maria das Kind anbetend, darüber in den Wolken Engel. Zu dieser Mittelgruppe hingewandt auf der linken Tafel St. Andreas, den Donator empfehlend, auf der rechten St. Katharina. Der Hintergrund ist vergoldet. Neben dem Stifter sein Wappen (Löwe); er hält ein Spruchband, auf dem die jetzt zum Teil erloschene Inschrift (nach [HAMM], Gesch. d. Kirche, 1824, S. 69): O MATER DEI MEMENTO MEI! PHILIPPUS DE HUENT PRESBYTER. Gegenüber der anmutig im älteren Stil des 15. Jh. dargestellten Maria ist die Malerei der Seitentafeln sehr handwerksmässig und wohl im 16. Jh. oder noch später übermalt.



Fig. 68. St. Gereon. Glasgemälde in der Sakristei.

Auf den Aussenseiten der Türflügel zwischen Vorhalle und Kuppelraum gemalt: Maria und der Verkündigungsengel, 2. Hälfte des 15. Jh., „von einem guten Nachfolger Stephan Lochners" (Taf. XI. — SCHEIBLER: Ztschr. f. chr. K. 1892, Sp. 134. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 190. — SCHMITZ, Die malt. Türen Deutschlands, S. 22). Das jetzt stark übermalte Bild war 1841 nach KUGLER (Kl. Schriften II S. 299) „grösstenteils erloschen".

Im Chor links von der Altartreppe:

Gemälde, Öl auf Leinwand, das Martyrium des hl. Gereon. Der Heilige kniet auf den Stufen eines römischen Altars, auf dem man zwischen zwei Säulen das Standbild eines Gottes erblickt. Vor Gereon steht der Priester, der ihn vergeblich zum heidnischen Opfer aufgefordert hat, und hinter ihm holt der Henker zum Todesstreich aus. Von oben herab schwebt ein Engel mit dem Märtyrerkranz. Römische Krieger umringen den Altar, auf dessen Stufen die Leichen enthaupteter Thebäer



Köln, St. Gereon. Hauptportal.

hingestreckt sind. Das mit grossem dramatischen Schwung gemalte Bild entstammt dem 1655 geweihten Gereonsaltar und ist (nach [Hamm] Gesch. d. Kirche z. h. Gereon S. 43) von *Cornelius Schütte* gemalt. Gemälde

Gegenüber rechts von der Altartreppe im Chor:

Gemälde, Öl auf Leinwand, 2. Viertel des 17. Jh., den Traum des h. Anno darstellend. Früher im Hochaltar der Chorapsis (s. S. 60). Der h. Bischof liegt ausgestreckt auf seinem von Engeln umgebenen Lager. Da erscheint ihm in den Lüften der h. Mauritius mit seiner Schar, um sich über die Vernachlässigung ihres Kultus zu beklagen. Im Hintergrund sieht man als Frucht des Traumes die Gereonskirche mit dem im Bau begriffenen Annonischen Chor.

In der Taufkapelle:

Gemälde in Lunettenform, Öl auf Holz, 145 cm breit, 102 cm hoch. In der Mitte Kruzifix, zur Seite links Maria, Gereon und Papst Silvester, rechts Johannes, Helena und Bischof Hildebert, Helena mit dem Modell der Gereonskirche. Am Fuss des Kreuzes Maria Magdalena. Derbe Arbeit von ca. 1550.

Aus St. Gereon stammt ferner ein Triptychon der Kölner Schule aus der Zeit um 1420, aber stark überarbeitet und erneuert, vormals in der Sammlung Wallraf, dann in der des Freiherrn von Brenken auf Wever, 1909 für das Deutsche Museum in Berlin erworben. (Kunsthist. Ausst. Düsseldorf 1904, Katalog Nr. 12. — LUDORFF, Bau- u. Kunstdenkm. i. Westfalen, Kreis Paderborn, Taf. 114.) Ehemals in St. Gereon befindl. Gemälde

In der Mitte des Schreins eine für eine jetzt fehlende Figur bestimmte Nische, flankiert von den Heiligen Gregorius, Gereon, Helena und Anno, die letzteren beiden mit dem Modell der Kirche, und zwar Helena mit dem Zentralbau, Anno mit dem Chor. Auf den Innenseiten der Flügel links die hh. Barbara und Katharina, rechts Stephanus und Elisabeth. Auf der Aussenseite Verkündigung, links Maria, rechts der Engel. Vielleicht stand dies Triptychon in der ersten (westlichen) Nische der Nordseite des Dekagons auf dem Sebastiansaltar, der ausser diesem Titelheiligen den hh. Gereon, Gregorius, Helena und Anno geweiht ist (s. S. 61). In der Nische des Schreins wäre in diesem Falle eine Figur des h. Sebastian anzunehmen.

Von den in: Geschichte der Kirche zum h. Gereon, 1824 (S. 51, 59 ff.) genannten Gemälden, die jetzt nicht mehr im Besitz der Kirche sind, seien erwähnt:

1. Grablegung Christi, renoviert 1719, auf der Rückseite Jüngstes Gericht mit den Bildnissen der Eheleute Heinrich Averdunck und Maria Haterscheid, 1576 der Kirche verehrt.

2. Christus am Kreuz mit Maria Magdalena, Johannes, Gereon, Gregorius, Mauritius und Helena, auf der Kehrseite Moses die Schlange erhöhend, mit den Stiftern. 1821 zusammen mit Nr. 1 erneuert.

3. Christus am Kreuz mit den hh. Christoph und Michael, „ein sehr altes Flügelstück auf Holz mit goldenem Glanze, ohne Erkennung des Meisters, jedoch wegen seines Altertums sehr geschätzt“.

4. Christus am Kreuz mit Maria Magdalena, Johannes und Helena.

5. Der gute Hirt, darunter die vier grossen Sünder, angeblich von *Pottgiesser*.

6. Flucht nach Ägypten, von *Toussaint*, auf vier Landschaften dargestellt. (Zwei davon vermutl. die jetzt im Pfarrhaus befindl. Bilder Nr. 7 u. 8; s. S. 102).

7. Grablegung Christi.

8. Maria mit dem Kind, von Engeln gekrönt, gemalt von *Schütte* (vielleicht das jetzt im Pfarrhaus befindliche Gemälde, das MERLO dem *Hulsmann* zuschreibt, vgl. S. 101 Nr. 4).

Ehemals in St. Gereon befindl. Gemälde

9. Jüngstes Gericht.

10. In Öl gemaltes Bildnis des Kanonikus Franz von Eick († 1686). Vgl. v. MERING-REISCHERT, Bischöfe u. Erzb. II S. 239.

PÜTTMANN (Kunstschätze am Rhein, S. 361) nennt „alte Rahmenbilder“ in der Taufkapelle mit Darstellungen aus dem Martyrium der Thebäer, die gleichfalls verschwunden sind. Das eine mit Abbildung der Vorhalle und Säule wurde bereits erwähnt (S. 28). Es sind offenbar dieselben Bilder gemeint, die in der Gesch. der Kirche z. h. Gereon (S. 46) als hier befindliche „sehr alte, auf Tuch in Wasserfarbe gemalte Tafeln“ aufgeführt werden.



Fig. 69. St. Gereon. Armreliquiar.

Die jetzt im Pfarrhaus befindlichen Gemälde s. S. 101.

Eisenarbeiten

In der nördlichen Kapelle der Krypta aufgestellt:

Romanische Tür, 1 m breit, 2,30 m hoch, aus drei Eichenbohlen, oben und unten ∞förmige, in Tierköpfe endigende Bandbeschläge, 11.—12. Jh. (SCHMITZ, Malt. Türen Deutschlands Taf. 15, Text S. 21).

Kerzenhalter, Schmiedeeisen, auf achtseitigem Steinsockel. Der Halter endigt in einer gotischen Lilie. Ende des 15. Jh.

Ein noch schönerer schmiedeeiserner Kerzenhalter (Totenleuchter) ist ebenso wie der ähnliche in St. Kolumba nicht mehr auffindbar (GAILHABAUD, L'architecture du V. au XVII. siècle, IV, S. 164, Taf. 103. — Ztschr. f. chr. K. 1890, Sp. 304. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallkunst I, S. 94).

Unter dem Triumphbogen:

Zwei schmiedeeiserne Wandleuchter des 18. Jh.

Kirchenschätze

Kirchenschatz.

1. u. 2. Zwei Armreliquiare, Holzkern mit vergoldetem Silberblech bekleidet. ca. 1220—40. 54 cm hoch.

GELENIUS, De adm. magn. Col., p. 263. — Köln, Stadtarchiv, Chroniken und Darstellungen 181, S. 166. — BOCK, h. Köln, Nr. 7 u. 8. — DIDRON, Manuel de bronze et d'orfévrerie, S. 30. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 200. — KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 565. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 482 u. 483. — v. FALKE u. FRAUBERGER, Deutsche Schmelzarbeiten, S. 59 f., 130; Taf. 67. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 230

Kirchenschätze

1. (Fig. 69 u. 70). Auf dem ovalen Fuss die Inschrift:

S. HELENA HEC INVENTRIX SANCTE CRUCIS ADINPLEVIT OPVS LUCIS PIO CORDIS DESIDERIO +

Auf dem unteren Rand des Ärmels sind fünf Halbkreise befestigt mit den Halbfiguren des segnenden Christus, der hh. Helena, Gereon, Felicissimus und des Donators Präpositus Arnoldus de Burne, der dem h. Felicissimus zwei Armreliquiare — dieses und das unter Nr. 2 beschriebene — überreicht. Arnold von Born war Propst



Fig. 70. St. Gereon. Detail von Fig. 69.

von ca. 1215—50 (Jörres, Ukb. von St. Gereon, S. 61—138). Unter den Figuren ihre bei der jetzigen Befestigung des Armes vom Sockel zum Teil verdeckten Bezeichnungen. Die Figuren sind vergoldet, der Grund blauer und roter Grubenschmelz. Zwischen den Halbkreisen Filigranfüllungen. Auf der Vorderseite des Ärmels in einem mit Filigran und Steinen besetzten Vierpass, der zugleich die Öffnung des Reliquiars verschliesst, ein Bergkrystall. Der Saum des Ärmels ist geschmückt mit feinen Filigranspiralen, zwischen denen Halbedelsteine eingeschlossen sind. Ein Teil dieses Filigranbesatzes fehlt, einige Spiralen sind später

Kirchen-schätze

dürftig erneuert. Auf dem seitlichen Saum des Ärmels und am Fussrand aufgenietetes Goldblech mit gepresster Rankenverzierung. Das bekleidete Handgelenk wird von einem Reifen umfasst, der mit Edelsteinen und Filigran besetzt ist. Die kupfervergoldete Fussplatte zeigt auf der Unterseite ein Kreuz in herzförmigem Schild mit der Umschrift:

DE SPONGIA DOMINI, ANDREE APOSTOLI, DE MENSA DOMINI, DE CILICIO AGN. PAVLINI | METIS(!) VRC IX MILITVM VIRORVM THEBEORVM MARTIRVM | ET AGAPITI SIXTI FELICISSIMI. Hieran schliessen sich vier Halbkreise mit Engeln und den Umschriften: ALEXIS, BONEFACII, SEBASTIANI, SABINE, MAMERTINE VIRGINIS, MAMELLANI, EMERENCIANE, JVLIANI ET MARTYRVM TRIVM PVERORVM. Am äusseren Rande der Platte die Umschrift: RELIQUIE LAVRENCII, STEPHANI, NEREI, ACHILEI, DOMICILLE, VINCENCII, MARII (!) ET MARTHE, HERMETIS, ANASTASII PP +

2. Dem vorigen ähnlich und gleichzeitig gestiftet von dem Präpositus Arnold und dem Dechant Hermann. In drei Halbkreisen am unteren Saum des Ärmels auf blauem Emailgrund die Heiligen Agapitus, Sixtus, Felicissimus, neben jedem zwei Figuren; dazu die Bezeichnungen am Rande: SCS. AGAPITUS; SCS. SIXTUS + SLAV (S. Laurentius); HERMANR(ICUS) DECANUS, S. FELICISSIMUS, PREPOSITUS ARNOLDUS. Zwischen den Halbkreisen getriebene Engelsfiguren. Der obere und seitliche Saum des Ärmels ist mit emaillierten Ornamentstreifen belegt. Am Handgelenk kein Reifen, sonst alles wie beim vorigen Reliquiar. Auf der Unterseite des Fusses die Bezeichnungen: S. SIXTVS, S. AGAPITVS, S. FELICISSIMVS, THEBEORVM MARTYRVM DE XXVI CORPORIBVS, NEREI ET ACHILLEI. Der ausser dem Propst Arnold als Stifter genannte Hermannus Decanus ist derselbe, der zum Bau der Taufkapelle beitrug und von 1214—42 nachweisbar ist (s. Baugesch.).

3. R e l i q u i a r i n K r e u z f o r m (BOCK, h. Köln, Nr. 1. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 208). 40 cm hoch, die Metallteile kupfervergoldet. Das Kreuz, das auf sechseckigem sternförmigem Fusse steht, wird von fünf Bergkristallen in Metallfassungen gebildet. Der mittlere und der obere Kristall sind ausgehöhlt zur Aufnahme der Reliquien. Auf den Fassungen Edelsteine und Filigranverzierungen. Auf der Spitze ein Kreuz mit der Aufschrift DE LIGNO DOMINI. Der als Knauf dienende Kristall ist neu. Abgesehen von dem später hinzugefügten gotischen Fuss gehört das Kreuz wohl noch der 1. Hälfte des 13. Jh. an.

4. R e l i q u i e n b ü c h s e, arabischen Ursprungs (Fig. 71 rechts. — GILDEMEISTER, in B. J. 49, S. 115—123. — BOCK, h. Köln, Nr. 2. — OTTE, Kunstarchäologie I. S. 196 f. — BERGNER, Hdb. d. kirchl. Kunstaltert. S. 351. — ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 362. — Katalog der khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 481. — STEPHANI, Der älteste deutsche Wohnbau II, S. 617, Fig. 391), Elfenbein, 17,5 cm hoch, in Form eines Kreiszylinders mit kegelförmigem Deckel. Der Zylinder ist in drei Zonen geteilt, auf der oberen und unteren schlichte, aber sauber ausgeführte lineare Ornamente, die vertieft und dann mit roter und schwarzer Masse ausgefüllt sind; die rote Füllung ist bis auf einige Stellen verschwunden. Ähnlich verziert ist auch der Deckel, auf dem überdies eine kufische Inschrift einpunktiert ist, die nach GILDEMEISTERS Übersetzung lautet: IM NAMEN GOTTES. GEDEIHEN DEM KNECHT GOTTES ABDALLAH, DEM FÜRSTEN DER GLÄUBIGEN. | VON DEM, WAS BEFOHLEN HAT DER EMIR ABDALLAH IBN ARABI ZU MACHEN IN ADEN. Auf Grund der Angaben in dieser Inschrift wird die Büchse von GILDEMEISTER mit 755 datiert. Am Mantel und Deckel Spuren eines Verschlusses.

5. R e l i q u i e n b ü c h s e (BOCK, h. Köln, Nr. 4. — Katalog der khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 484), 23 cm hoch, Holz mit Leinwand überspannt

und auf vergoldetem Kreidegrund bemalt. Ende des 15. Jh. Das Gefäss ist zylinderförmig, nach oben etwas verjüngt und mit flachem Deckel, dessen Rand etwas übersteht, verschlossen. Dargestellt sind auf dem Zylinder die drei Frauen am offenen Grabe, auf dessen Rand der Engel sitzt; überdies St. Gereon und St. Helena, letztere mit dem Modell des Kuppelbaus der Gereonskirche. Die Frauen ausser Maria in reichem Zeitkostüm. Auf dem Deckel der segnende Christus. Kirchen-Schätze

6. Reliquienkasten (Fig. 71. — Bock, h. Köln, Nr. 5. — Otte, Kunstarch. I, S. 193. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 480. — Molinier, Hist. génér. des arts appliqués I, S. 118; IV, S. 113. — Stephani, Der älteste deutsche Wohnbau II, S. 618, Fig. 393), 25 cm breit, 40 cm lang, 12 cm hoch. Knochenbelag auf Holzkern, einzelne Teile sind eingelegt und rot bemalt. Die Verzierung ist in primitiver Weise teils durch Aushöhlung von Kreisen, Kreuzen usw., teils durch eingravierte Flechtbänder und Kreise hergestellt. Ankerförmige eiserne Bänder

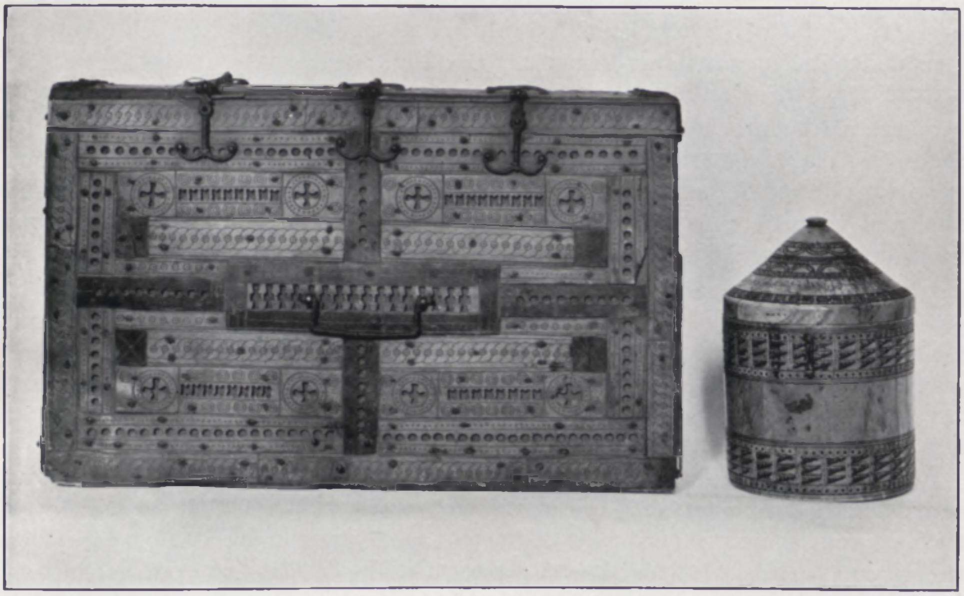


Fig. 71. St. Gereon. Reliquienbehälter.

und kleine Stifte halten die Teile zusammen. 8. oder 9. Jh. (?) Sehr ähnliche Kästen in St. Andreas und der Sammlung Schnütgen in Köln, St. Paul in Lüttich (letzterer abgeb.: Rev. de l'art chrétien 1896, S. 418) und der Abteikirche in Werden (Clemen, Kd. d. Rheinprov., Kreis Essen S. 100 und Effmann in Z. f. chr. K. 1901, Sp. 295). Eine Zusammenstellung der ganzen Gruppe bei Molinier (a. a. O.).

7. Monstranz, silbervergoldet mit silbernen Figuren, 60 cm hoch, Ende 17. Jh. Über dem zylinderförmigen Gehäuse unter einem Baldachin Maria mit dem Kind, auf den Seiten zwischen gewundenen Säulen Heiligenfiguren. Am Fuss breites Blattwerk. Hübscher Aufbau, im einzelnen aber derb. Kölner Beschau und undeutliche Marke.

8. Monstranz, Silber und silbervergoldet, 59 cm hoch, von ca. 1720. Die mit Diamanten besetzte Lunula in herzförmigem Gehäuse und umrahmt von barockem silbernen Ranken- und Netzwerk, auf dem links St. Gereon, rechts der h. Anno, oben unter einem Baldachin Gottvater und unten Maria angebracht sind. Dahinter

Kirchenschätze

eine Strahlenglorie, auf der Spitze ein Kreuz. Am Fuss getriebene Ornamente. Angehängt vier Medaillen.

9. Ciborium, Silber vergoldet, 44,5 cm hoch. Fuss und Gefäss von ca. 1610. Stiel, Knauf und Baldachin auf der Spitze spätgotisch. Am Fuss gemarkt mit Kölner Beschau und MF (?). Auf den sechs Pässen des Fusses ein Kruzifix, der h. Christoph und vier Engelsköpfe. Auf den Roteln des gotischen Knaufs IHESVS. Das Gefäss in schönem Oval mit Renaissanceverzierung. Unter dem gotischen sechsseitigen, ziemlich derb gearbeiteten Baldachin Maria mit dem Kind vor einer Strahlensonne. Auf der Spitze ein Kruzifix. Die Renaissanceteile, namentlich am Fuss, vortrefflich gearbeitet.

10. Kelch (Bock, h. Köln, Nr. 10), Silber, teilweise vergoldet, 19 cm hoch. Anfang des 16. Jh. Fuss im Sechspass. Auf Stil und Knauf gotische Gravierungen; auf den Roteln JEHSVS. Auf dem Fuss das Wappen von Jüdden und von Ehren (?). Bock (a. a. O.) erwähnt noch eine zugehörige Patene mit demselben Wappen.

11. Kelch (Bock, h. Köln, Nr. 10), Silber vergoldet, 18,5 cm hoch. Auf dem kreisrunden Fusse graviertes Kreuz mit der Umschrift: CALIX ALTARIS S. HELENE REGINE A. 1534. Der Stil ist sechseckig und mit Masswerk verziert.

12. Kelch (Bock, h. Köln, Nr. 10), Silber vergoldet, 19 cm hoch. Fuss im Sechspass, darauf die Inschrift: JUNFER UERONICA VAN DEN JOEDEN HAIT MICH ANNO 1553 GEGEUEN. JUNFER CATHERINA VAN DEN JOEDEN DO BEIDE GESTARUEN. Stiel und Knauf sechseckig. Auf den Roteln: SALAVR (Sanctus Laurentius). Trotz der Jahreszahl 1553 noch völlig gotisch.

(Bock [h. Köln, Nr. 10, S. 22] erwähnt noch einen vierten Kelch in spätgotischer Form. Auf einem Spruchband des Fusses die Inschrift: CALIX ALTARIS SANCTI ANTONII IN CAPITOLIO. Der Kelch entstammte also der Kirche S. Maria im Kapitol. Auf der Kehrseite des Fusses: JOHANNES HILDEN, CANONICUS SANCTI SEVERINI, VICARIUS SANCTI ANTONII IN CAPITOLIO, NEC NON SANCTI JACOBI ME FIERI FECIT ET DIVO ANTONIO DEDICAVIT.)

13. Kelch, Silber vergoldet, 22,5 cm hoch, zweites Viertel des 17. Jh. Auf dem Fuss ein Kreuz mit den Leidenswerkzeugen und abwechselnd sehr schön getriebene Engelsköpfe und schwebende Putten. Die Kuppa in durchbrochener Silberfassung mit barocken Kartuschen. Auf der Rückseite des Fusses eine abgeschliffene Inschrift. Auf der Patene Wappen von Jüdden und Hochsteden.

14. Kelch, Silber vergoldet, 20,5 cm hoch, Anfang des 17. Jh. Am Fuss die Leidenswerkzeuge und Engelsköpfe. Kuppa in durchbrochener Fassung mit Engelsköpfen.

15. Kelch, Silber vergoldet, 22,5 cm hoch, 1732 gestiftet. Am Fuss sind in Kartuschenrahmen drei ovale Emaillemedaillons mit Heiligen eingelassen, dazwischen Engelsköpfe und Guirlanden in feiner Treibarbeit, ähnliche Verzierungen am untern Teil der Kuppa. Auf der Unterseite des Fusses: REVERENDISSIMUS D. MERT, OFFICIALIS ET CANONICUS S. CASSII ET FLORENTII BONNAE ME F. F. 1732. Gemarkt mit Kölner Beschau und FE (*Ferdinand Engel(s)broich*, nach Rosenberg).

16. Kelch, Silber vergoldet, 27 cm hoch. (Fig. 72 links), Anfang des 18. Jh. Auf dem Fuss in ornamental aufgelösten Umrahmungen Verkündigung, Geburt, Abendmahl; am birnförmigen Knauf der Baum der Erkenntnis, Jesus und St. Michael auf dem Teufel. Auf der Kuppa in Kartuschen Geisselung Jesu, Auferstehung und Emmaus, dazwischen Engelsköpfe. Im Innern des Fusses:

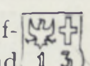
J. MICHAEL POST CAN. DONO DEDIT. Auf dem mit Akanthusblättern gezierten Fussrand gemarkt mit Kölner Beschau und IR (*Johann Rütgers*, nach ROSENBERG). Kirchenschätze

17. K e l c h , Silber vergoldet, 28 cm hoch (Fig. 72 rechts). Reiches Stück um 1700. Fuss weit ausladend und ebenso wie Knauf und Kuppa mit Silberfiligran und Edelsteinen (namentlich Granat und Türkis) besetzt. Überdies in Edelsteinumrahmung auf dem Fuss Emaillemedaillons mit Gethsemane, Geisselung, Kreuzschleppung; auf gleichen Medaillons der Kuppa Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung. Am Fussrand gemarkt mit C(oder G)K und undeutlicher (nicht Kölner) Beschau.

18. K e l c h , Silber vergoldet, 26 cm hoch, Ende des 18. Jh. Auf dem Fuss drei Voluten und dazwischen Kränze und Blumenkörbe. Der Knauf dreiseitig, an



Fig. 72. St. Gereon. Barockkelche.

der Kuppa ähnliche Verzierungen wie am Fuss. Die Kränze in ausgeprägter Zopfform. Auf der Unterseite des Fusses die Buchstaben LMR, gemarkt mit THL und 

19. O s t e n s o r i u m , Silber vergoldet. 32,5 cm hoch, in Form einer kleinen reizenden Monstranz. Das zylinderförmige Gehäuse steht auf kelchartigem Fuss und wird von einer sechsseitigen Spitze bekrönt, die von zwei zierlichen seitlichen Strebesystemen getragen wird. 1. Hälfte des 15. Jh.

20. O s t e n s o r i u m , Silber vergoldet, 33 cm hoch. Der obere Teil ähnlich dem vorigen, nur einfacher und nicht so zierlich. Der Fuss von ca. 1700. Auf seiner Unterseite die Inschrift: JVNFER MARIA WEYERS. DD. Gemarkt mit Kölner Beschau und undeutlichem Zeichen.

21. O s t e n s o r i u m, Silber, 18,5 cm hoch. Anfang des 18. Jh. Die Reliquien in ovalem Gehäuse, darüber ein Baldachin auf vergoldeter Strahlenglorie. Am

Kirchen-schätze

Fuss feine Gravierungen. Gemarkt mit Kölner Beschau und FE, wie der Kelch von 1732 (Nr. 15).

22. Reliquienkreuz, der Korpus Kupfer vergoldet, das Kreuz versilbert. 43,5 cm hoch. Anfang des 18. Jh.

23. Reliquiar, 26 cm hoch, in Form eines kleinen Barockaltars. Hölzerner Sockel mit Silberauflagen, darauf in nischenartigem barock umrahmten Silbergehäuse die Reliquie. Auf dem Rahmen unter der Reliquie: S. HERMAN. JOSEPH. Anfang des 18. Jh. Kölner Beschau.

24. Kusstafel (BOCK, h. Köln, Nr. 3. — OTTE, Kunstarchäologie I, S 207. — Zschr. f. chr. K. 1902, Sp. 217. — Katalog der khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 485. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 356), 11,5 cm hoch, 10 cm breit. Das silbervergoldete Gehäuse ist oben rundbogig abgeschlossen und von einer spätgotischen Blumenranke umrahmt, am Fuss eine Masswerkgalerie. Auf der Rückseite die Wappen der Familien Loen und Wolfskehl. Unten die Inschrift: ANNA MARIA VON LOEN DD. ANNO 1643 den 25 JVNIVS. Im Innern hinter einer Kristallscheibe eine Darstellung der Anbetung der drei Könige aus Bernsteinmilch geschnitzt. Eine zierliche gotische Ranke mit bemalten Blättern fasst das Bild ein. Die Jahreszahl 1643 bezieht sich nur auf die Stiftung. Angefertigt ist die Pax zu Anfang des 16. Jh.

25. Agraffe, Silber, 17 cm Durchmesser, darauf getrieben Maria als Himmelskönigin vor einer Strahlenglorie, auf dem Arm das Christkind, umrahmt von einem Kranz. Ende des 18. Jh.

26. Vortragekreuz aus St. Christoph vom J. 1650, Silber, mit vergoldetem Kruzifix, 70 cm hoch. Die Kreuzenden im Dreipass, darin die Evangelisten. Hinten graviert der h. Christophorus und die Bezeichnung: HERR PHILIPPUS HOBE UNNDT FRAW IRMGARDIS PEIL EHELEUTH VERERHTEN DIS CREUTZ DER KIRCHEN S. CHRISTOPHORI IN COLLEN 1650 DEN 31. MAY. Gemarkt mit Kölner Beschau und VTH (V T H. Dasselbe Zeichen an einem etwas älteren Ziborium in S. Johann Bapt., s. S. 119).

Ältere nennenswerte Paramente befinden sich nicht mehr in der Kirche.

Orientalisches Gewebe (Katalog der khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 486), 91 cm breit, ebenso lang, Seidendamast, 11. Jh. In neun Ringen je zwei Greifen in der üblichen Gegenüberstellung und zwischen ihnen ein stilisierter Baum. Die umschliessenden Ringe werden durch kleinere Ringe miteinander verbunden, die Zwischenräume durch übereinandergelegte Quadrate und stilisierte Ranken ausgefüllt. Der Grund des Gewebes ist rotbraun, die Greifen und Ranken oben und unten blau, in der Mitte grün, die Umrandung der Ringe und andere Einzelheiten gelb. Der Stoff wurde 1869 bei Öffnung eines der Sarkophage in der Konfessio unter dem Gereonsaltar (s. S. 77) in einem kleinen Schrein gefunden und war ursprünglich 117 cm breit, 150 cm lang; der Rest des Gewebes gelangte in die Sammlung Schnütgen und aus dieser in das Berliner Kunstgewerbemuseum

Teil eines Wollteppichs, ehemals im Besitz der Kirche (Kölner Domblatt 1858, 157. — BOCK, h. Köln, Nr. 6. — Ders., Geschichte der liturgischen Gewänder III, S. 115, Taf. 19. — Anzeig. f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. 1870, S. 33, mit Abb. — DE LINAS, Les origines de l'orfévrerie cloisonnée II, 207, 410. — SEESSELBERG, Frühmittelalt. Kunst d. germ. Völker S. 33. — V. FALKE in Jll. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 298).

Kirchenschätze

Der Teppich ist mit Kreisen von 66 cm Durchmesser gemustert, in denen die oft wiederholte orientalische Darstellung des einen Stier bezwingenden Greifen eingewebt ist. Überdies sitzt hier ein Adler auf dem Rücken des Greifen. Die mit herzförmigen Blättern gemusterten Kreise sind durch kleinere Kreise mit Tierköpfen verbunden. In den Zwickeln Ornamentfüllungen in sassanidischer Stilisierung. Eine 20 cm breite, mit ähnlichen Ornamenten verzierte Borte schliesst das Stück unten und an der Seite ab. Der Grund zeigt ein dreieckiges Dessin aus bräunlichen und bläulichen Farben; die Figuren selbst sind weissgelblich. Auf dem Rand sind die Farben umgekehrt: der Grund weisslich, die Ornamente bräunlich. Ein Bruchstück dieses Gewebes befindet sich im Berliner Kunstgewerbemuseum, andere (nach v. FALKE a. a. O.) in den Museen von Lyon und South Kensington. Der wahrscheinlich zur Bekleidung der Chorwände benutzte Teppich ist orientalischen Ursprungs, etwa aus dem 10. oder 11. Jh., und vermutlich nach älterem sassanidischen Muster angefertigt.

Reliquien- oder Almosentasche (BOCK, h. Köln, Nr. 9. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 198. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 351). Anscheinend gleichfalls nicht mehr im Besitz der Kirche. Nach BOCK in buntem Seidenstramin ausgeführt, viereckig, 15 cm hoch, 17 cm breit. Auf der einen Seite Sechsecke und kleinere rhomboidenförmige Ornamente, auf der anderen (Abb. bei BOCK) rhombische Felder abwechselnd schachbrett- und mäanderartig gemustert. Die Tasche wurde an einer seidenen Schnur mit goldenen Eicheln und Quasten getragen, ebensolche Quasten an den unteren Ecken der Tasche. BOCK nimmt als Entstehungszeit das Ende des 14. Jh. an.

Von den nicht mehr vorhandenen Kirchenschätzen sind namentlich zu nennen die beiden silbervergoldeten Reliquienschreine des h. Gereon und des h. Gregorius Maurus, beide beinahe von der Länge eines Mannes (GELENIUS, a. a. O. p. 261). Diese Schreine werden bereits in einem Schatzverzeichnis vom J. 1370 aufgeführt, ersterer als capsa pretiosa lapidibus, ymaginibus et tabulis argenteis deaurata et vermiculata, que dicitur capsa S. Gereonis; letzterer als capsa pretiosa magna appellata sanctorum Maurorum (JÖRRES, Ukb. von St. Gereon, S. 450 u. 452). Für den Gregoriusschrein stiftete überdies schon der Dechant Alexander von Manderscheid (1250—ca. 1279) kostbare Steine (Ann. h. V. N. 71, S. 4 nr. 7). Es handelt sich also offenbar um zwei Schreine der bekannten spätromanischen Art. Bis zum J. 1767 stand der Gereonsschrein auf dem Gereonsaltar (s. d.); bei den Veränderungen des Chores und Hochaltars in genanntem Jahre wurde er in dem Tabernakel des Hochaltars über dem dort schon befindlichen Gregoriusschrein aufgestellt (Historische Beschreibung [1775] S. 3 und 5. — REICHENSPERGER, Die St. Gereonskirche, S. 19 u. 20). Die Schreine sind vermutlich in der Franzosenzeit eingeschmolzen. Nach KUGLER (Kl. Schriften II, S. 288) befanden sich in der Sakristei „vier Blätter alter, flüchtiger Handzeichnungen mit Heiligenfiguren, angeblich für den ehemaligen Gereonskasten gefertigt“, die er dem 14. Jh. zuweist.

Reliquien der h. Helena, der angeblichen Gründerin der Kirche, scheinen erst nach 1135 in den Besitz der Kirche gekommen zu sein und wurden (nach einem Kollektar des 12. Jh.: KELLETER im Korrbl. d. Westd. Zschr. 13, nr. 137) in einem Reliquiar, genannt Corona S. Helenae, verwahrt. In dem genannten Schatzverzeichnis von 1370 wird es aufgeführt als „monstrantia preciosa, in qua dicitur inclusa corona s. Helene“.

Kirchenschätze

GELEN nennt u. a. noch eine silberne Figur der Maria mit dem Jesuskind (GELENIUS a. a. O., S. 264).

Bilderhandschriften

Mehrere aus St. Gereon stammende Bilderhandschriften der Kölner Schule des 11. Jh. sind in anderen Besitz übergegangen:

1. Evangeliar im Kölner Stadtarchiv, W. 312. (VÖGE, Eine deutsche Malerschule, S. 179. — BEISSEL, Gesch. der Evangelienbücher, S. 278. — Katalog der khist. Ausstellung Düsseldorf 1904, Nr. 528).

2. Evangeliar in Stuttgart, Kgl. Bibl., Ms. Bibl. fol. 21. (VÖGE, a. a. O., S. 179. — BEISSEL, a. a. O., S. 280. — MICHEL, Hist. de l'art I,2 S. 730).

3. Sakramentar in Paris, Bibl. nation. Cod. lat. 817. (ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 3. — MICHEL, a. a. O., S. 728. — MUÑOZ, in Venturis L'arte XI, Fasc. 3).

Ein griechisches Psalterium aus St. Gereon, im J. 1120 geschrieben, befindet sich jetzt in der Wiener Hofbibliothek (Mscr. theol. gr. 20: ALDENHOVEN, Kölner Malerschule S. 362, Anm. 13. — Petri Lambecii commentar. de bibl. Caes. l. III, p. 36).

Glocken

Die fünf Glocken sind 1779 von *Martin Legros* in Köln gegossen (MERLO, K. K., Sp. 531. — BAUDRI, Organ f. christl. K. 8, S. 225. — BÜLLINGEN und v. MERING, Inschriften der Glocken in Köln, [Mscr.] S. 44. — [HAMM,] Gesch. der Kirche zum h. Gereon, 1824, S. 99).

Die Inschriften der Glocken lauten:

1) D. O. M. ET HELENAE AVGVSTAE HVIVS TEMPLI LARGAE FVNDATRICI. FVNDI IVBEBAT ILLVSTRE CAPITVLVM.

MAX FRIED. ARCHIEP. COL. PRAEPOSITUS. JOS. CAROL. COM. DAPIFER, DECANUS. FRANC. CASP. B. DE SIERSTORFF, SCHOLASTICUS. CANONICI: CASP. JOS. DE ZIMMERMANN — JOH. CAROL. B. DE HALLBERG — EVERH. ANT. DE GROOTE — FRANC. THEOD. B. DE SIERSTORFF — JOH. MATH. DE BORS — JAC. ANT. DE BEHREN — PET. HEN. B. DE BECK — JOH. GOD. KAUFFMANS SS. THEOL. D. — MAX. JOS. B. DE GEYR. — MARTINUS LEGROS MALMUNDARIUS CIVIS COL. FECIT AN. 1779.

Unterer Glockendurchmesser 167 cm.

2) DOMINO ET GEREONI FVNDI IVBEBAT ILLVSTRE CAPITVLVM. M. LEGROS FECIT ANNO 1779.

Unterer Glockendurchmesser 147 cm.

3) D. O. M. ET GREGORIO DVCI, EIVSQVE MILITIBVS PASSIONE ET HONORE SOCIIS. FVNDI IVBEBAT ILLVSTRE CAPITVLVM. M. LEGROS FECIT ANNO 1779.

Unterer Durchmesser 132 cm.

4) D. O. M. BEATOQVE ANNONI SECVNDO, ARCHIPRAESVLI VBIORVM. FVNVI IVBEBAT ILLVSTRE CAPITVLVM. M. LEGROS FECIT ANNO 1779.

Unterer Durchmesser 126 cm.

5) D. O. M. ET SANCTO JOSEPHO PETRUS CASPARUS JOSEPHUS DE ZIMMERMAN HILDESIENSIS, HUIUS ECCLESIAE CANONICUS SENIOR, TOPARCHA IN WILDSHAUSEN, SACERDOTII ET CAPITULARITATIS ANNO LI. RELIQVIS QVATVOR CAMPANIS HANC SVO AERE ADIVNGEBAT.

Am oberen Rande der Glocken Friese von Lambrequins und Jagdszenen (bei Nr. 2), zu denen anscheinend Modeln vom Anfang des 18. Jh. verwandt sind.

Die kleine 6. Glocke, Betglocke, ist unzugänglich.

Die Inschriften der alten, 1779 umgegossenen Glocken lauteten (Kirchenarchiv, Akt. I. B. 12. — BAUDRI, Organ f. chr. K. 8, S. 162, 163, 188. — Gesch. d. Kirche zum h. Gereon, 1824, S. 102. — MERLO, K. K., Sp. 353, 751, 893, 912):

1) TINNIO VIVENTI, FRIGUS PELLO MORIENTI (DUM) PULSOR PLENA DULCORIS DICOR HELENA. ANNO MILLESIMO TER CENTESIMO QUINO DUODENO [1317] (SONO) MIRIFICO MAGISTER HENRICUS UDUNENI ME FECIT. (MERLO, Sp. 893, gibt UDODENI für UDUNENI an). Glocken

Sie wog 6232 Pfund.

2) RITE VOCOR GEREON, POPULUM VOCO, ME FUGE DAEMON. M SEMEL ET C QUATER, QUATER X ANNO SIMUL VI (1446). FUNDOR EGO DNS. JOHES. HOERCKEN DE VERHEI ME FUDIT. (MERLO, Sp. 353, hat VECHEL statt VERHEI).

Sie wog 2843 Pfund.

3) JAM DATE CORDA CHORO, MAURIS DATA MAURA. SONUM DO. ANNO DNI MCCCCXLVI JHS. HOERKEN DE VERHEI ME FECIT.

Sie wog 1140 Pfund.

4) SUM EGO VOX VITAE, VOCO VOS, ORATE, VENITE. MCCCCC JOHAN SARSGIN GOYS MICH.

Sie wog 1073 Pfund.

5) YN ERE SINTE LENA LUYDEN ICH. MEISTER JOHAN VUALLE GOYSSE MICH.

Sie wog 785 Pfund. (Nach MERLO, Sp. 913, lebte Meister Walle vermutlich um 1500.)

Gemälde im Pfarrhaus (zum Teil aus der ehem. Pfarrkirche St. Christoph). Pfarrhaus

1. Der h. Mauritius, um 1500, vermutlich Flügelbild eines Triptychons, Öl auf Holz, 47 cm breit, 102 cm hoch. Der Heilige als Mohr ohne Kopfbedeckung in Plattenrüstung mit roter Tunika; in der Rechten eine orangefarbene Fahne, die Linke am Schwertgriff, das rechte Bein vorgestellt. Hintergrund dunkelbraun.

2. St. Gereon und St. Christoph, hinter beiden eine Mauer und bergige Landschaft mit gemustertem Goldgrund. Öl auf Holz, 68 cm breit, 73 cm hoch. Anfang des 16. Jh.

3. Martyrium des h. Christoph. Öl auf Leinwand, 113 cm breit, 174 cm hoch, oben halbkreisförmig. Der Heilige liegt auf einem glühenden Rost ausgestreckt, umringt von seinen Henkern. Einer von diesen ist im Begriff, ihm einen glühenden Helm aufs Haupt zu setzen, während ein anderer seine Beine mit siedendem Öl übergiesst. Im Hintergrund rechts auf einer Tribüne ein römischer Kaiser auf einen heidnischen Götteraltar hinzeigend. Von oben herab schwebt ein Engel mit der Märtyrerpalme, dabei die Worte: CHRISTOPHORE CONSTANTER AGE! Um 1640 von *Joh. Hulsmann* gemalt (MERLO, K. K., Sp. 430).

4. Thronende Maria mit dem Jesuskind, von Heiligen umgeben. Öl auf Leinwand, 113 cm breit, 171 cm hoch, oben halbkreisförmig. Links Katharina in fürstlicher Kleidung, hinter ihr Margareta mit dem Drachen an der Kette, rechts Apollonia. Oben halten zwei Engel eine Krone über dem Haupt der Maria. Die Köpfe der Maria und des Kindes sind übertrieben gross. Gleich dem vorigen und wohl als Gegenstück dazu von *Hulsmann* gemalt (MERLO, K. K., Sp. 430).

5. Heilige Familie. Öl auf Holz, 113 cm breit, 177 cm hoch, oben halbkreisförmig. Links Maria vor einer Säule sitzend mit dem Jesuskind auf dem Schoss, ihr gegenüber in einem Armstuhl die h. Anna mit freundlichem Ausdruck dem sich zu ihr hinüberneigenden Kinde eine Weintraube reichend, hinter ihrem Stuhl Joseph, den Kopf andachtsvoll auf den linken Arm gestützt. Zu Füssen der Maria ein Korb mit Blumen und ein kniender Engel mit Früchten. Oben schweben blumenstreuende Engel. Ein anmutiges Bild, vermutlich von dem Blumenmaler

Pfarrhaus

Daniel Seghers (oder *Tulden?* Vgl. [HAMM,] Gesch. d. Kirche zum h. Gereon, S. 60, Nr. 4).

6. Martyrium des h. Petrus. Öl auf Leinwand, 57 cm breit, 93 cm hoch, oben halbkreisförmig, 17. Jh. Zwei Henker sind damit beschäftigt, den Körper des Heiligen am Kreuz hochzuwinden, ein anderer oben mit Nagel und Hammer. In Helldunkel hart gemalt mit grellen Lichteffekten.

7. u. 8. Geburt und Ruhe auf der Flucht, in weiter Landschaft, 17. od. 18. Jh. Öl auf Leinwand.

9. Bildnis des Kupferstechers Emanuel v. Wehrbrun, Öl auf Leinwand, 56 cm breit, 85 cm hoch, bez.: EMANVEL VER VON VERBRVN ECCLESIAE S. XOPHORI BENEFACTOR OBIIT ANNO 1662. Nach rechts gewandt, in schwarzer Laienkleidung (MERLO, K. K., Sp. 924).

11. Bildnis eines Kanonikers von Pütz. Öl auf Holz. Betend, halb nach rechts, in Chorrock mit weissem Pelzkragen. Glattes Gesicht mit braunem Kinnbart. Hinter ihm ein Engel, der ihn auf ein rechts auf einem Tisch stehendes Kruzifix hinweist. Unten rechts das v. Pützsche Wappen und die Bezeichnung: AO. 1643 AETATIS 49, NONIS JULII.

12. Bildnis des Pastors Joh. Michael Joseph Aldenkirchen, von *B. Beckenkamp*. Öl auf Leinwand. In Chorrock mit Pelzkragen und Stola, hält in der Rechten ein Aktenstück. Auf der Rückseite die Lebensdaten des Dargestellten und: BENED. BECKENKAMP PINXIT 1822.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ZU ST. JOHANN BAPTIST.

QUELLEN.

Literatur

Literatur.

Geschichtliche Literatur

Vorbemerkung: Ein Verzeichnis von Quellen und Literatur zur Geschichte von St. Johann Bapt. s.: W. ESSER, Geschichte der Pfarre St. Johann Bapt., S. IX.

ERH. WINHEIM, Sacrarium Agrippinae, 1. Aufl. 1607, p. 253, 2. Aufl. 1732, p. 183. — AEG. GELENIUS, De admir. magnitudine Coloniae, 1645, p. 415. — Zur Geschichte der Kirche St. Johann Baptist: Beiblatt der Köln. Zeitung, 1836 März 25, Nr. 6. — LACOMBLET, Urkundenbuch zur Geschichte des Niederrheins, 1840 ff., I, nr. 102, 209, 461. — MERING und REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, Köln 1844, I, S. 448. — KREUSER, Kölner Kirchen in Andeutungen: Kölner Domblatt I, 1844, nr. 123. — Kölner Domblatt I, 1844, nr. 149. — J. P. WEYER, Kölns Aufschwung seit der Aufnahme in das Preussische Reich: Zugabe zu Nr. 25 des Gemeinnützigen Wochenblattes des Gewerb-Vereins zu Köln (1852), S. 5 und 18. — L. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, 1863 ff., I, 706, 722; II, 675; III, 800, 829, 996, 998. — Ann. h. V. N. XXI, S. 34; XXIII, S. 27. — STEIN, Die Familie von Siegen in Köln: ebd. XXXV, S. 174. — R. HOENIGER, Kölner Schreinsurkunden des 12. Jh., I, Bonn 1884—88, S. 59, nr. 19. — WILHELM ESSER, Geschichte der Pfarre St. Johann Baptist in Köln, Köln 1885, speziell S. 2, 10, 32, 33, 35, 38, 62. Bespr. von P. in der Köln. Volkszeitung, 1885 November 25.

nr. 325III. — CHR. MOHR, Die Kirchen von Köln, Berlin 1889, S. 15. — Über das Privileg Wichfrids von 948 (Fälschung): BINTERIM und MOOREN, Erzdiözese Köln², 1892, I, S. 84; Westd. Zeitschr. XX, S. 67; XXI, S. 41 ff, speziell S. 50. — FR. LAU, Das Buch Weinsberg, III, Bonn 1897, S. 27 (betr. die Kapelle des Arnt v. Siegen). — R. KNIPPING, Die Kölner Stadtrechnungen, Bonn 1898, II, 146. — Westd. Zeitschr. XX, 64, 69. — Über die Urkunde von 1067: Ebd. XXI, S. 38. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, XVI, 165 (betr. Umbau 1346). — H. SCHÄFER, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1903, S. 140, 185. — Die Geschichte der Pfarrei von St. Johann: Kölner Lokalanzeiger, 1904 Februar 25, nr. 54. — E. RENARD, Köln, (Berühmte Kunststätten, Nr. 38), S. 59, 118, 185. — H. KEUSSEN, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Bonn 1910, II, 47, 395. Geschichtliche Literatur

FRANZ KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, 1854, II, 195, 273, 281, 283. — ST[EIN], Ein Kölnischer Baumeister des 15. Jahrhunderts: Kölner Domblatt, 1857, nr. 149. — FR. BOCK, Das heilige Köln, 1859 ff., nr. 98—102. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst, VIII, 212, 224; XII, 243. — OTTE-WERNICKE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters⁵, 1885, I, 191, 239, 386, 550; II, 75, 572. — Köln und seine Bauten, 1888, S. 44. — J. J. MERLO, Kölnische Künstler², Düsseldorf 1895, Sp. 190, 202, 340, 521, 722, 944. Kunstgeschichtliche Literatur

Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen

Im Pfarrarchiv von St. Johann Baptist:

Siehe: CARDAUNS im Korrespondenzblatt der Westd. Zeitschr. II, nr. 4, S. 23, nr. 77. — WILH. ESSER, Geschichte der Pfarre St. Johann Baptist, S. 57. — HEINRICH SCHÄFER, Das Pfarrarchiv von St. Johann Baptist: Ann. h. V. N. LXXXIII, S. 158. Nach dessen Vorbemerkung fehlen jetzt die meisten der von ESSER a. a. O. angeführten Archivalien; vorhanden sind von denselben nur noch die unten mit einem Sternchen bezeichneten [das Kirchmeisterbuch vom Ende des 15. Jh. (S. 57) und von den einzeln genannten Urkunden diejenigen von 1520 Sept. 8 und 1782 (S. 61)].

Nach ESSER waren an Manuskripten und Urkunden vorhanden:

* Kirchmeisterbuch, Ende 15. Jh. — Kopiar, 1553 bis 18. Jh., mit baugeschichtlichen Notizen. — Kopiar (Haupt-Copeibuch), 1306—1774, angelegt in der zweiten Hälfte des 16. Jh. — Kopiar (das zweite Copeienbuch), 1580 bis 18. Jh. Sieben Urkunden (1305—1480) aus den Akten der Benediktinerinnen-Klause an St. Johann.

Acht Urkunden (1426—1464) aus den Lechenicher Rentakten.

Eine nicht näher angegebene Anzahl von Urkunden des 16. und 17. Jh. aus Rentforderungen zu Lasten der Stadt Köln.

Vier sonstige Urkunden, 1516, *1520, 1699, *1782.

Nach SCHÄFER sind vorhanden:

Kirchmeisterbuch, Ende des 15. Jh. (nr. 1). — 21 einzeln aufgeführte Urkunden, 1498—1782 (nr. 2—22). — Eine Reihe von stadtkölnischen Rentbriefen und Urkunden verschiedener Familien, 17. und 18. Jh. (nr. 23).

Im Kölner Stadtarchiv:

Satzungen der Bruderschaft St. Johann Evangelist in der Pfarrkirche St. Johann Baptist, 1738 (Geistl. Abteilg. nr. 129b). — Kleine Kölner Chronik, 1528 (Chron. und Darst. 30, f. 43). — Maleramtsakten 1771. — v. BULLINGEN, Inschriften (Chron. und Darst. 181, S. 209). — FUCHS, Topographie II, S. 179 (ebd. nr. 232). — Register

Handschriftliche Quellen

der Getauften 1604—1798, Getrauten 1664—1798, Gestorbenen 1766—1798 (Kirchenbücher nr. 107—118).

Vgl. im übrigen die Register zu den „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv", Heft 1—33.

In der Königlichen Bibliothek zu Berlin:

Memoriale defunctorum der Pfarrkirche St. Johann in Köln, spätere Abschrift einer 1663 geschriebenen Handschrift (Hs. in 4°, nr. 236). Vgl. ESSER, St. Johann Bapt., Zusätze S. 244.

In der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt:

Kleine Kölner Chronik, 1528, f. 200 b (Die kirspelskirch tzo sent Johann-Baptist).

Historische Ansichten

Historische Ansichten und Pläne.

Vgl.: KRUDEWIG, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. XXXI, S. 173 (die Nrn. dieses Verzeichnisses hier in eckigen Klammern beigesetzt).

1. **1827.** Ansicht von Westen. (Fig. 73). Bez.: ANSICHT DER JOHANN BAPTIST KIRCHE IN CÖLN. Lith. von *Wünsch*, herausgegeben von J. P. WEYER. Lith. Zg. 26 × 20,7. In: Sammlung von Ansichten usw. Herausgegeben von WEYER usw., Köln 1827. [1036]

2. **1827.** Ansicht von Westen, wie nr. 1, in kleinerem Maßstabe. Bez: *Wünsch* lith. ST. JOHANN BAPTIST. Lithographie. Zg. 8,6 × 7. Zugabe zu: Aphorismen aus Kölns Geschichte von TH. J. J. LENZEN, Köln, J. P. Bachem, 1827 [1035, 437 Anm.]

3. **c. 1835.** In der Sammlung Kölner Kirchen von J. P. WEYER im Historischen Museum, IV: 1. Grundriss, 2. Ansicht von Südosten, 3. Innenansicht, mit Barockaltar, 4. Durchblick aus dem südlichen Seitenschiffe nach Norden, 5. Durchblick nach Westen, 6. Durchblick durch die Westempore. Aquarelle. Gross-Folio.

4. **1856.** Kleine Ansicht auf einem „Plan von Cöln". Bez.: *Cranz* del., Gravé par *Ph. Koppel*, 1856. Zu haben bei SEBASTIAN AVANZO, Hohe Strasse Nr. 48. Lithographie. [337]

5. **c. 1860.** Aufnahme von *Vinzenz Statz* im Denkmälerarchiv in Bonn.

6. **1872.** Photographie eines unbekannten Modells der Kirche. Bez.: ECCLESIA PAROCHIALIS AD S. JOANNEM BAPTISTAM COLONIAE 1872. Zg.-Bl. = 17,5 × 13,5. Im Histor. Museum. J. Krudewig.

Baugeschichte

BAUGESCHICHTE.

Die Kirche lag ursprünglich innerhalb des alten Pfarrsprengels von S. Severin, wie aus ihrer erstmaligen Erwähnung im J. 948 bei der Festsetzung der Pfarrgrenzen von S. Severin hervorgeht (LACOMBLET U. B. I Nr. 102: in rechtlicher Form nach OPPERMANN [Westd. Zeitschr. 21 S. 40ff.] freilich eine Fälschung des 11. Jh., dem Inhalte nach aber unverdächtig [vgl. auch KEUSSEN, Westd. Zeitschr. 20 S. 68 Anm. 284]). Auf dieses Abhängigkeitsverhältnis von S. Severin weist auch die Dotationsurkunde des Stifts S. Georg von 1067, in welcher bestimmt wird, dass die Kirche S. Maria in Noithusen (Lyskirchen) dem neuen Stift S. Georg unterworfen werden soll „eodem iure, quo s. Johannis Baptiste ecclesia ecclesie s. Severini confessoris subest" (LACOMBLET U. B. I Nr. 209. — Auch diese Urkunde ist nach OPPERMANN [a. a. O. S. 36 ff.] gefälscht, dem Text nach aber authentisch).

Nach der Einbeziehung der Kirche in die Umwallung der Stadt vom J. 1106 lockerte sich der alte Zusammenhang mit S. Severin, und in der Folge wurde S. Jo-

hann Baptist zur selbständigen Pfarrkirche erhoben, bei deren Besetzung das Stift S. Severin allerdings bevorrechtet blieb. Baugeschichte

Ein Neubau der Kirche fand in den J. 1200—1210 statt. Im J. 1200 begann der Pfarrer Ludolphus Reliquien für die fünf neuen Altäre zu suchen, deren Weihe 1210 vorgenommen wurde. (Abschrift einer Tabula reliquiarum: Anno Dom. incarn.



Fig. 73. St. Johann Baptist. Ansicht von Westen. (Lithographie von Wünsch, 1827.)

millesimo ducentesimo decimo, tertio Idus Novemb. dedicatum est hoc altare principale cum duobus inferius. Sequente die duo superius a venerabili Theodorico Colon. Archiep.: GELENIUS, Farragines XXIX, f. 679. — ESSER, Gesch. d. Pfarre S. Joh. Bapt. S. 64 u. 213). Nach derselben Quelle hatte eine frühere Weihe des Hochaltars durch Erzbischof Philipp v. Heinsberg (1167—1191) stattgefunden.

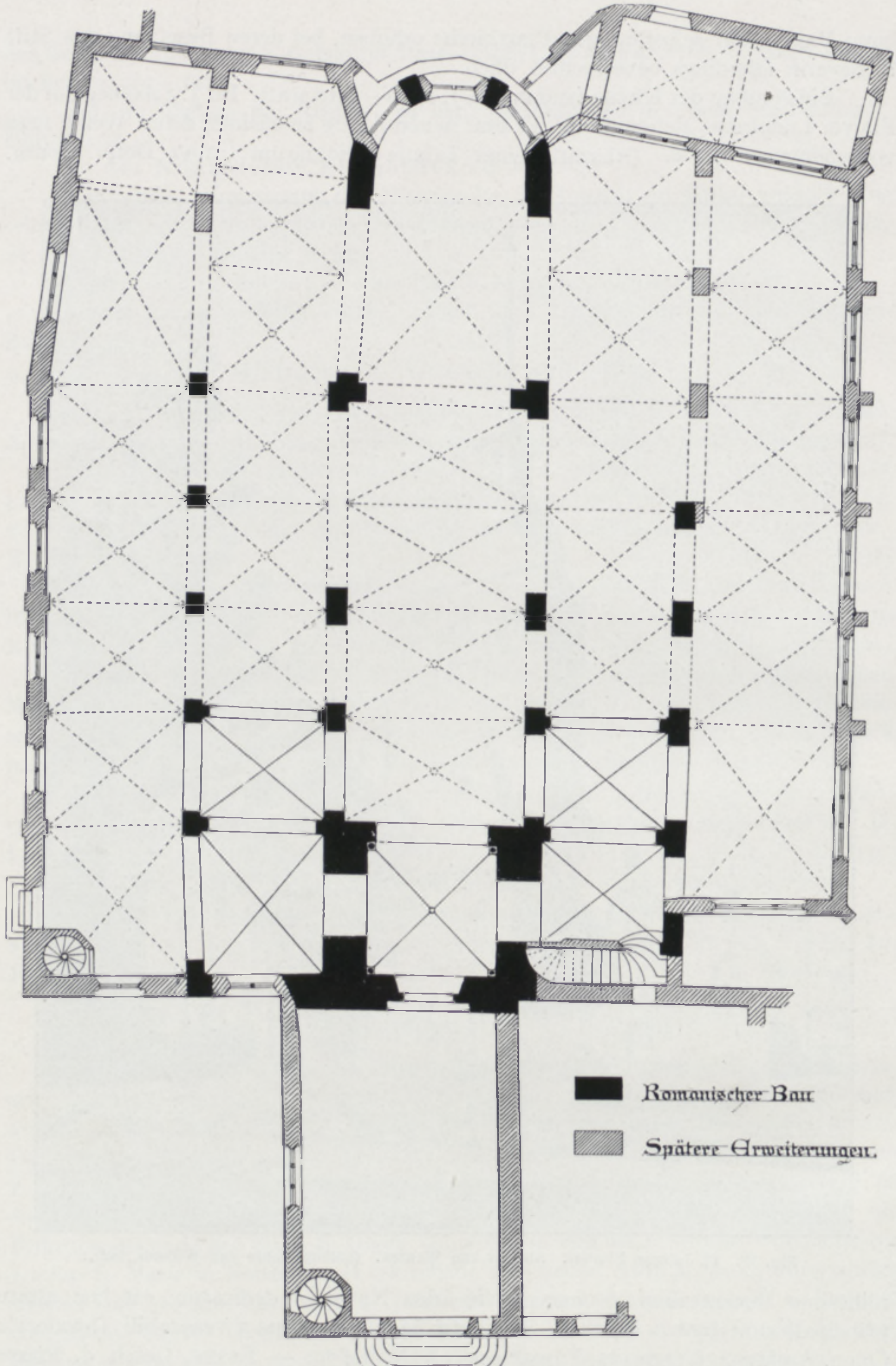


Fig. 74. St. Johann Baptist. Grundriss.

Von diesem Bau — einer dreischiffigen Pfeilerbasilika mit Emporen — sind die im Grundriss schwarz ausgefüllten Teile erhalten. Zu einem Umbau der Kirche gab im J. 1346 der Abt Anselm II. von Heisterbach eine Beisteuer von 8 köln. Mark gelegentlich einer Umlage zur Bestreitung der Baukosten in der Pfarre, in der er sein Baugeschichte



Fig. 75. St. Johann Baptist. Ansicht von Südost.

Absteigequartier hatte (Beiträge z. Gesch. d. Niederrheins 16, S. 165). Das Mittelschiff wurde bei diesem Umbau gewölbt, die Apsis erhielt neue Fenster und das zweite nördliche Seitenschiff wurde angebaut; von diesem ist im 15. Jh. wiederholt als der neuen Kirche die Rede (Urkundenzitate bei Esser a. a. O. S. 35 und 36 aus den J. 1432, 1464, 1471, 1483). Auf einen nicht mehr sicher nachweisbaren Bau bezieht sich eine Nachricht von 1469; die betr. (Schickungs-) Urkunde lautet:

Baugeschichte

Vp maendach sent Jacobs awent synt dese Hern geschickt den nuwe angehawen buwe sent Johan by sent cathrynen zo besien (Köln, Stadtarchiv Mscr. C. 17 f. 8).

Im J. 1489 verfertigte *Johann von Langenberg*, „der allrebeste Meyster der up desse zyt zo Collen wont", eine neue Taufe (Vermerk im Kirchmeisterbuch von S. Johann Baptist: Kölner Domblatt 1857, Nr. 149. — MERLO, Kölner Künstler, Sp. 521. — Ann. h. V. N. 83 S. 158). Vermutlich ist dieser Joh. v. Langenberg identisch mit dem gleichnamigen Baumeister von S. Viktor in Xanten während der Jahre 1492—1522 (BEISSEL, S. Viktor in Xanten S. 191. — CLEMEN, Kd. d. Rheinprov. I, 3. Heft S. 87). Der gleiche Vermerk erwähnt auch Bauten desselben Meisters bei den Kreuzbrüdern (Kirche und Turm), an Kl. S. Martin (Gewölbe), bei den Minoriten (einen Gang), an S. Laurentius und einen Tabernakel für die Fischmengergaffel.

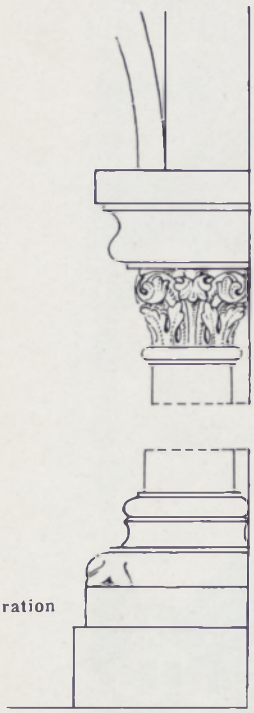


Fig. 76. St. Joh. Bapt. Ecksäule in der Vorhalle.

Im J. 1538 wurde das zweite südliche Seitenschiff ausgeführt auf Betreiben und mit Unterstützung des Bürgermeisters Arnold von Siegen, nach welchem es „Siegensgang" oder -kapelle genannt wurde. (ESSER a. a. O. S. 36 u. 37. — STEIN: Ann. h. V. N. 35, S. 174. — LAU, Buch Weinsberg III, S. 28.) Die Weihe des Seitenschiffs samt drei Altären fand 1539 statt. Gleichzeitig erhielten die älteren Seitenschiffe ihren gegenwärtigen Ostabschluss, die Sakristei wurde erbaut und die inneren Seitenschiffe mit ihren jetzigen Gewölben versehen. Auch die Fenster im Obergaden des Mittelschiffs gehören dieser Zeit an. Ob die Emporen damals oder bei einem anderen Umbau beseitigt und die Pfeilerzahl im Mittelschiff beschränkt wurden, lässt sich nicht feststellen.

Im 17. oder 18. Jh. — vielleicht infolge eines Brandes — fand eine Erneuerung der Glockenstube und die Ausführung des jetzigen Turmdaches statt.

Restauration

In den J. 1862—63 und 1866—72 wurde die Kirche von *Vinzenz Statz* restauriert. Wesentliche Veränderungen wurden dabei nicht veranlasst. Die Fenster erhielten teilweise Glasmalereien. Die Chorfenster der südlichen Seitenschiffe wurden 1874 und 1875 nach Zeichnungen von *Klein* in Wien angefertigt. Die innere Ausmalung führte Kaplan *Göbbels* 1875—76 aus (ESSER a. a. O. S. 39).

Baubeschreibung

BAUBESCHREIBUNG.

Der den Kern der heutigen Kirche bildende Bau von 1210 war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Emporen und Westturm, im Mittelschiff flachgedeckt, der Chor und die Seitenschiffe gewölbt. Die Erweiterungen des 14.—16. Jh. machten die Kirche fünfschiffig und versahen sie durchgehends mit Gewölben. Die lichte Länge der Kirche beträgt 29 *m*, die lichte Breite 26 *m* (Fig. 74—78).

Äusseres

Der Turm ist in die Kirche eingezogen und wird in seinem unteren Teil durch das davorliegende, aus neuerer Zeit stammende Gebäude verdeckt. Hierüber zeigt er eine ganz schwach vortretende, mit Rundbogenfriesen verbundene Lisenengliederung. Die Glockenstube öffnet sich nach jeder Seite mit zwei Biforien. Die Zwischensäulchen haben glatte Würfelkapitäle und Eckblattbasen; über den Kapitälen weit auskragende Kämpfer. Dieser obere Teil des Turmes ist verputzter Ziegelbau, nur die Kanten aus Trachytquadern. Erst unter dem Kirchendach

Äusseres

beginnt das romanische Tuffsteinmauerwerk. Wahrscheinlich ist der obere Teil erst im 17. Jh. bei Aufsetzung der neuen Haube in der Art der alten Glockenstube und mit Benutzung der romanischen Säulen ausgeführt; das Gleiche fand auch bei S. Peter statt. Auf den Stadtansichten des 16. Jh. deckt den Turm eine vierseitige Pyramide über der Glockenstube. Die jetzige reizvolle schiefergedeckte Haube trägt eine Laterne mit Holzsäulen. Auf der Spitze als Wetterfahne die Figur Johannes des Täufers.

Der Obergaden des Mittelschiffs hat Rundbogenfries und Lisenenteilung, ebenso die Apsis. Das Profil des Traufgesimses besteht aus Kehle und Viertelstab. Romanische Fenster oder deren Spuren sind nicht mehr sichtbar. Die jetzigen Fenster des Mittelschiffs scheinen dem 16. Jh. anzugehören. Unter dem Rund-

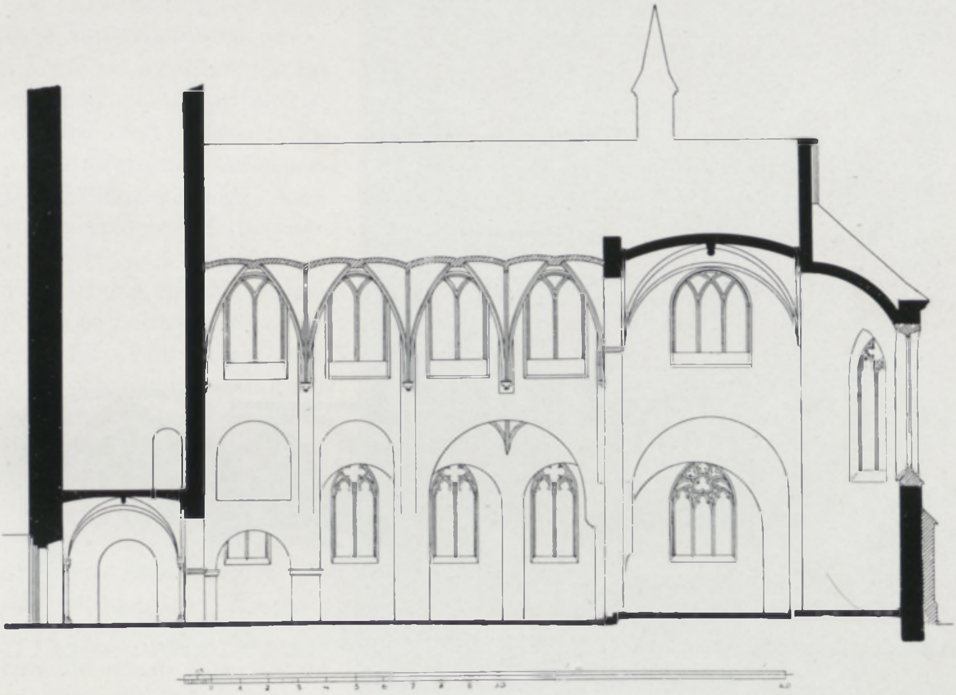


Fig. 77. St. Johann Baptist. Längenschnitt.

bogenfries auf der Nordseite die Jahreszahl 1862. Die Fenster in der Apsis haben Masswerk des 14. Jh. Der Sockel der Apsis ist in gotischer Zeit polygon ummantelt.

Die nördlichen Seitenschiffe sind westlich mit Giebeln abgeschlossen. Die an der Strasse gelegene Nordseite ist durch lisenenartige Strebepfeiler schwach verstärkt, in den Fenstern einfaches Masswerk des 14. Jh., in den beiden der östlichen Verlängerung bereits Fischblasen. Der gerade östliche Abschluss der nördlichen Seitenschiffe gehört erst dem 16. Jh. an; unten setzt die Mauer des inneren Seitenchores mit Fuge gegen die des äußeren ab, ist also etwas älter als diese.

Das 1538 erbaute zweite südliche Seitenschiff hat zwischen Strebepfeilern Fenster mit primitivem Stabmasswerk.

Über jedem Schiff ein Satteldach, auf dem Mittelschiff ein kleiner Dachreiter.

Inneres

Man gelangt von Westen durch eine schlichte Vorhalle in einen unter dem Turm gelegenen Raum mit gratigem Kreuzgewölbe auf Ecksäulen. Die Säulen haben

Inneres

hohe Eckblattbasen und kräftig modellierte spätromanische Laubkapitäle (Fig. 76) An das Kämpferprofil des Stirnbogens nach dem Mittelschiff stösst unvermittelt der Kämpfer der einzigen beiderseits noch erhaltenen unteren Arkade des Mittelschiffs (Fig. 77). Das stark ausgeschweifte Profil, das sich ähnlich so am Triumphbogen wiederholt, lässt aber nicht zu, diese Teile noch dem älteren Bau vor 1200 zuzuschreiben. Von den ursprünglichen drei Zwischenpfeilern auf jeder Seite sind nur noch je zwei erhalten. Über den Pfeilern steigen Lisenen auf, die unter der ehemaligen flachen Decke mit einzelnen Rundbögen verbunden waren, von deren Bemalung sich noch Reste über den Gewölben erhalten haben. (Eine ähnliche Anordnung in St. Kastor in Koblenz, dort allerdings bereits Spitzbögen,

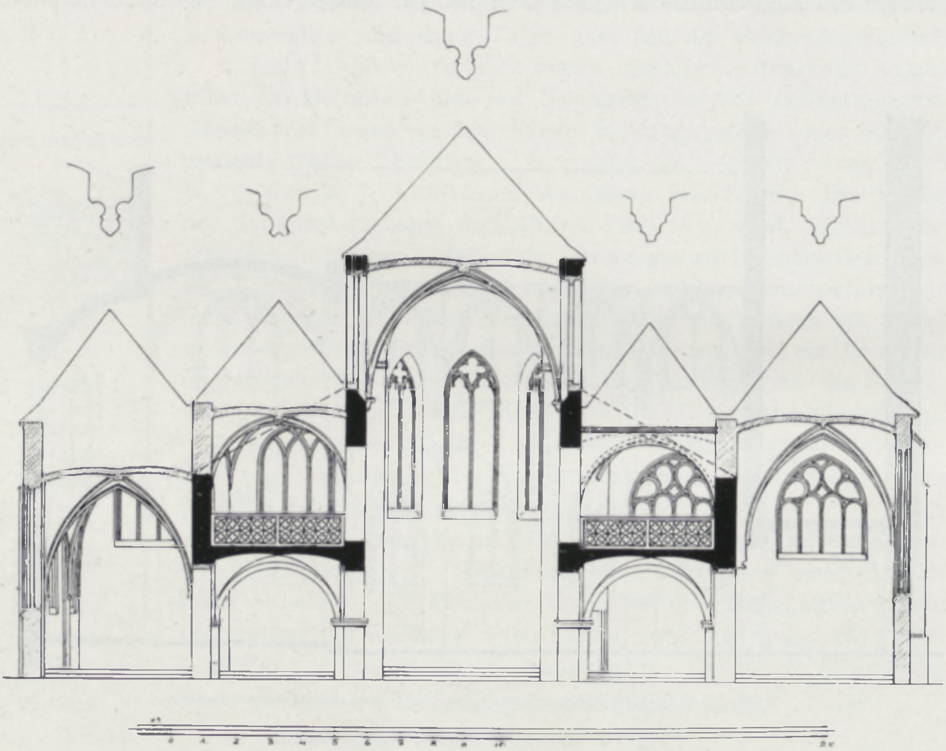
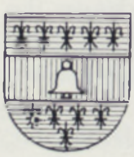


Fig. 78. St. Johann Baptist. Querschnitt durch die Emporen.

während in St. Ursula in Köln zwischen den Lisenen je drei Rundbögen eingespannt sind.) Hier über dem Gewölbe deutet auch ein gemalter romanischer Fries auf die ehemalige flache Holzdecke über dem Mittelschiff. Das Gewölbe des letzteren mit Rippenprofil wie Fig. 78 ruht auf gotischen Laubkonsolen, in den vier Ecken statt derer Fratzen und Figürchen. In den Schlußsteinen Christuskopf, Lamm und nebenstehendes Wappen (das Schild jedoch unten spitz und nicht abgerundet). Der Triumphbogen ist halbkreisförmig mit ähnlichem Kämpfer wie Fig. 76.



Die Reste der romanischen Seitenschiffe haben gratige Gewölbe zwischen Gurtbögen, die Emporen darüber spätgotische Gewölbe wie die jüngeren Teile der Seitenschiffe, nach welchen zu sie mit Masswerkbrüstungen abgeschlossen sind. Die südliche Empore ist in neuerer Zeit als Nonnenchor für das angrenzende Kloster ausgebaut worden und mit flacher Decke versehen.

Inneres

Die Rippenprofile der Gewölbe sind im Querschnitt Fig. 78 eingezeichnet. Im äußeren nördlichen Seitenschiff ein Gewölbeschlußstein mit demselben Wappen wie im Mittelschiff. In den vier östlichen Schlußsteinen der südlichen Seitenschiffe die Wappen der Familien Therlaen, Beywegh, Siegen und Wolf. Die Zwischenmauern zwischen den inneren und äußeren Seitenschiffen gehören bis auf ihre östlichen Verlängerungen noch dem romanischen Bau an. Die Schräge der ursprünglichen Pultdächer über den romanischen Seitenschiffen ist noch durch Sparrenlager und aus Platte und Schräge bestehenden Sims bestimmbar (Fig. 78). Die südliche Zwischenmauer zeigt nach dem dritten Pfeiler einen Absatz, der wohl auf den Erweiterungsbau von 1538 zurückzuführen ist.



Fig. 79. St. Johann Baptist. Aufsatz vom ehem. Annenaltar.

Über dem Chorquadrat ein spätromanisches Kreuzgewölbe mit Rippen, die lanzettförmiges Profil haben. Die halbkreisförmige Apsis ist in späterer Zeit unten erweitert und hierbei zur Verstärkung der Mauer der polygone Sockel außen vorgebaut. Ein unter dem Dach sichtbarer Maueransatz auf der Nordseite des Chors rührt von dem alten Seitenchor oder einem ehemaligen Sakristeianbau her. Die jetzige Sakristei ist ein schlichter Anbau des 16. Jh. mit stichbogigen Fenstern und zwei Kreuzgewölben, das eine mit einem Rippenprofil wie das innere nördliche, das andere wie die Gewölbe der südlichen Seitenschiffe.

Unter dem Dach des südlichen Seitenschiffs ein mit dem benachbarten Kloster (s. S. 123) in Verbindung stehender Raum, der im 17. Jh. als Oratorium eingerichtet wurde. Auf der Bretterverkleidung derbe dekorative Malereien.

Material

Die romanischen Teile sind in dem üblichen ziegelmäßig vermauerten Tuffsteinmaterial ausgeführt, die älteren gotischen Anbauten auf der Nordseite aus Tuffstein, bzw. Tuff und Ziegel gemischt, die jüngeren auf der Südseite nur aus Ziegel, ebenso die Giebel der Westseite und die oberen Teile des Turmes.

AUSSTATTUNG.

Ausstattung

Altäre

Der jetzige Hochaltar ist neu. Der frühere war 1658 von Martin Schnellen sowie dem Ehepaar Maximilian von Kreps und Anna Marg. Cronen-

Altäre. berg gestiftet (ESSER a. a. O. S. 41, dort auch die Wiedergabe der Inschriften von 1658. Abb. auf Nr 553 des Denkmälerarch. in Bonn). Das halbkreisförmig geschlossene Altarbild stellte die Taufe Christi dar. In diesem Altar stand eine an Stelle des unten zu erwähnenden Reliquienschreines im J. 1620 angefertigte Tumba der h. Antonina. (ESSER, S. 41 und 48.)

Altaraufsatz des ehemaligen S. Annen-Altars im älteren südlichen Seitenschiff, jetzt in der Vorhalle aufgestellt, vom J. 1605, aus verschiedenfarbigem Marmor, 310 *cm* hoch. (Fig. 79. — Köln, Stadtarchiv, Chron. u. Darst. 181 S. 212. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 281. — Kölner Bau- u. Kunstgewerbeztg. I, Nr. 46.) In der Mitte geschickt komponiertes Relief aus weißem Marmor: die Auferweckung des Jünglings von Nain. Das Bild umrahmt eine toskanische Säulenstellung, an den Säulen Zapfen, wahrscheinlich für Flügel. Über dem Sims in Nische Annaselbdritt (nach KUGLER a. a. O. eine Nachbildung derselben Gruppe des Andrea Sansovino in S. Agostino zu Rom), über den Säulen Joh. der Täufer und Antonina, auf den Seiten die Wappen Beywegh und Therlaen. Auf dem Architrav das Chronostichon:



Fig. 80. St. Johann Baptist. Antoninaschrein.

TER QVINAS SENASQVE VICES FEBRVARAT, VT ECCE QVINTO VBIVS CONSVL MARCE BEATVS ABIS (1605).

Auf dem Sockel die Inschrift:

D. O. M. S. D. M. VIRG. S. JOH. BAPT. TVT. AMPLISSIMO NOBILISSIMO ET PRUDENTISSIMO VIRO DOMINO MARCO BEYWEG, HUIUS INCLITAE LIBERAE IMPERIALIS REIP. AGRIPPINENS. PER VARIOS HONORE GRADUS QUINTUM CONS. AEDIS ISTIUS ASSERVATORI HOSPITALIS ET PAUPERUM IN VICINIA RESTAURATORI PATRONO POST MULTOS LABORES, POST CURAS GRAVES, POST LEGATIONES DIUTURNAS ET LONGINQUAS PRO PATRIA SUSCEPTAS ET ADMINISTRATAS, IN IPSO REGIMINE DENATO, HIC APUD SUOS CUM FASCIBUS DEPOSITO, INQUE HIS, INQUE ILLO MUNERIBUS PUBL. B. M. PIETATIS COL. CLERI STUDIOSISSIMO. — CAECILIA TERLAEN VIRO OPTIMO MAERENS MORTIS MEMOR SIBI LIBERIS AC POSTERIS PIA IN AVGT(?) IN REI DIVINE(!) IN SUBSIDIUM PAUPERUM, HUNC LOCUM MEMORABILEM REDDITU DOTANS VIVA POSUIT. VIXIT ANNOS 74 MENSES 5. DIES 29. NON. KAL. MARTIAS IN VIGILIA CATH. S. PETRI CUM VITA MAGISTRATUM DEPONENS COELIS GLORIAE SEDEM OCCUPAVIT. AO. CHRISTI 1605.

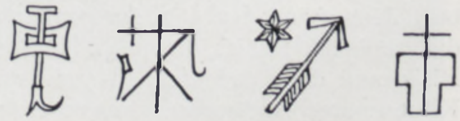
Im Aufsatz des (1882 angefertigten) Antonina-Altars der Schrein der h. Antonina, einer Jungfrau aus der Schar der 11 000 (Fig. 80—82. — BOCK, h. Köln Nr. 98. — ESSER a. a. O. S. 48. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 191), 172 *cm* lang, 51 *cm* breit, 85 *cm* hoch, Holz vergoldet. Zweite Hälfte des 14. Jh. 1860 vom Bildhauer *C. Stephan* restauriert und wieder aufgestellt (ESSER a. a. O. S. 49). An den Langseiten des in gotischer Kapellenform ausgeführten Kastens unter spitzbogigen Blenden die sitzenden Figuren der 12 Apostel. Die Köpfe sind meist zu gross, aber von edlem Gesichtsausdruck, zum Teil freilich wohl überarbeitet. Der Unterkörper zeigt die übliche Verkürzung. Bei allen ist das Obergewand kreuzweise umgelegt und fällt in Ringelfalten über die Knie herab. Auf den Schmalseiten gleichfalls unter Blenden die h. Antonina, mit ihrem Mantel sechs ursulanische Jungfrauen umhüllend, und der thronende Jesus zwischen Maria und Johann Baptist, auf den Dachflächen in Vierpässen 12 Jungfrauen mit Palmen. Der Grund der Blenden und Vierpässe ist mit Ranken und Blumen gepunzt. Schrein der hl. Antonina



Fig. 81. St. Johann Baptist. Detail vom Antoninaschrein.

Der ursprünglich im Hochaltar aufgestellte Kasten ist stark restauriert. Ganz neu ist der thronende Jesus mit Maria und Joh. Bapt. Auch die 12 Jungfrauen auf dem Dach sind grösstenteils neu. Dagegen sind die meisten Apostelfiguren und die Gruppe der h. Antonina im wesentlichen noch ursprünglich. Ein neuer um 1620 angefertigter Schrein wurde während der Franzosenzeit im J. 1798 seines Silberschmucks beraubt (ESSER, S. 49). Er trug die Inschrift: ANTONINAE LOCO SEX JUNCTAE SODALIBUS ISTO CLAUDITUR URSULEI VIRGINISQUE CHORI. Dabei die Wappen Schnellen—Cronenberg und Kreps—Cronenberg (Chr. u. Darst. 181, S. 209).

Auf dem 1539 durch Arnold von Siegen errichteten Altar des zweiten südlichen Seitenschiffs stand ein Triptychon des *Barthel Bruyn*, von dem das Mittelbild, die Kreuztragung Christi, sich im German. Museum zu Nürnberg (Nr. 56) befindet, die Flügel in der Münchener Pinakothek (Nr. 84 u. 85. — MERLO, K. K. Sp. 136. — Ann. h. V. N. 35 S. 174. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II S. 216). Auf dem einen Flügel die hh. Heinrich und Helena mit dem knienden Stifter Arnold v. Siegen und seinen vier Söhnen, auf dem anderen Johannes Evangelist und die h. Katharina mit der Gattin des Stifters, Katharina Wolf, und vier Töchtern. Triptychon des Barthel Bruyn

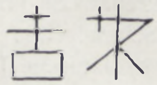


Chorgestühl, einreihig, zu beiden Seiten des Altars sechs Sitze. Um 1530. Als Handstützen teils umgebogene Blätter in tangartiger Bildung, teils derbe Tierfiguren. Auf der Wange des rechten Gestühls bereits Renaissancegrotesken. An den Miserikordien nebenstehende Marken auf Wappenschilden. Gestühl

Gestühl

Im südlichen Seitenschiff ein dreisitziger Stuhl, ähnlich dem Chorgestühl, auf der Wange Masswerk. Vorderseite und Tür im Anfang des 17. Jh. hinzugefügt mit den Wappen der Gail, Beywegh und anderer. Ferner ein Renaissancestuhl mit Wappen der Beywegh und Therlaen und kleinen Löwen auf den Ecken.

Viersitziges Gestühl im nördlichen Seitenschiff von ca. 1530, Rückwand und seitliche Wangen vom Anfang des 18. Jh. Auf den Miserikordien das Wappen der Siegen, ein anderes Wappen (drei Bocksköpfe, 2 und 1) und die nebenstehenden Hausmarken.



Ebenda mehrere Bänke aus den J. 1655—67.



Fig. 82. St. Johann Baptist. Antoninaschrein, Kopfseite.

Beichtstuhl im nördlichen Seitenschiff vom Anfang des 17. Jh.

Vor den Altären der Seitenschiffe hölzerne Brüstungen (Kommunionbänke) mit durchbrochenen Füllungen vom Anf. des 18. Jh.

Kanzel.

Kanzel (Fig. 83. Kugler, Kl. Schriften II, S. 283. — Esser a. a. O. S. 46. — Merlo, K. K., Sp. 340. — Rahtgens in Mitt. d. rhein. Vereins f. Denkmalpflege u. Heimatschutz V, S. 69), Eichenholz, dunkelbraun gebeizt, der Korb von sechseckiger Grundform. Hervorragendes Schnitzwerk von ca. 1720, angefertigt laut Bezeichnung in der Kehle unter der Brüstung von *Joh Franz van Helmont* (weitere Arbeiten Helmonts s. Rahtgens a. a. O.)

Auf den Brüstungsfeldern in Relief Johannes der Täufer, Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und (auf der Kanzeltür) Auferstehung. Dazwischen hermenartig die Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel (vorzügliche Köpfe). Auf der Rückwand der Sündenfall. Unten auf der Schweifung die Brustbilder der hh. Kirchenväter Ambrosius, Gregor, Augustin und Hieronymus; in der Mitte die h. Antonina, die als Mitpatronin der Kirche verehrt wird. Unter den Hermen der Brüstung konsolenartig die Evangelistensymbole und im Anschluss an den Pfeiler in dekorativer Behandlung Petrus und Paulus. Über dem Schalldeckel

schwebt von Engelsköpfen umgeben Gottvater mit Weltkugel und Zepter, unter ihm die Taube, von der die sieben Gaben des h. Geistes ausstrahlen, dargestellt Kanzel



Fig. 83. St. Johann Baptist. Kanzel.

als von Flammen umgebene runde Schilde mit den Namen der Geistesgaben. Der Rand ist völlig in Wolken, zwischen denen Posaune blasende Engel schweben,

Kanzel

aufgelöst. Überdies hängen vom Schalldeckel zwölf Flammen mit Namen von Tugenden als Früchten des Hl. Geistes herab. Unter der Kanzel war früher ein sich windender Drache, die besiegte Hölle symbolisierend, angebracht. Er wurde leider vor einigen Jahren entfernt und liegt jetzt auf dem Boden der Küsterwohnung. Die Gesamterscheinung der Kanzel ist äusserst malerisch, die Ausführung meisterhaft. Eigenartig, aber dem Zeitgeiste entsprechend (vgl. die belgischen Prunkkanzeln) die bis auf die rein dekorativen Teile ausgedehnte Symbolik.

An der Kanzeltreppe ein schönes schmiedeeisernes Gitter, gleichzeitig mit der Kanzel ausgeführt. Das unterste Stück des Gitters ist neu.

Orgel

Orgelgehäuse vom Anfang d. 18. Jh. Davor in der Mitte der Empore zwischen seitlichen Barockfüllungen eine ältere Brüstung mit einfachen Renaissanceverzierungen und den Wappen Beyweg, Gail und anderen wie am Gestühl im südlichen Seitenschiff.



Fig. 84. St. Johann Baptist. Taufe.

Taufe

Taufe, Messing, 215 *cm* hoch (Fig. 84). Kelchförmig, auf kreisrunder Stufe stehend. Am Fuss drei schildhaltende Löwen. Auf dem Deckel Wappen des Arnold von Siegen und die Inschrift: HER ARNOLDT VON SEGEN RITTER KAISERLICHER MAJESTAIT RAIT. AO. 1566. Der halbkugelförmige Deckel trägt oben eine Figur Joh. d. Täufers und wird von einem schmiedeeisernen Kran mit Masswerkfüllung bewegt.

Adlerpulte

Zwei Adlerpulte rechts und links vom Hochaltar. Die bronzenen Adler stehen auf schmiedeeisernen drehbaren Trägern, die in der Mauer befestigt sind und wie das Kanzelgitter dem Anfang des 18. Jh. angehören. (SCHNÜTGEN: B. J. 84, S. 129.)

Skulpturen

Figur der Maria mit Kind, Holz mit neuer Bemalung, 74 *cm* hoch (Fig. 85). Maria sitzend, auf dem linken Knie das Kind haltend. Letzteres, mit einem Hemdchen bekleidet, hält in der einen Hand einen Apfel in der andern eine Taube, die spielend nach einem Finger des Kindes geschnappt hat. Die anmutige, durch die Bemalung leider beeinträchtigte Gruppe gehört noch der ersten Hälfte des 14. Jh. an.

In der Vorhalle Kruzifix, Holz, bemalt, Körper 220 *cm* lang. Anfang des 16. Jh. Die Brust schematisch modelliert, aber ausdrucksvoller, auf die rechte Schulter herabgesunkener Kopf mit schwerer Dornenkrone.

Figur Johannis des Täufers, neben der Taufe, Holz, neu bemalt, 195 *cm* gross. Gute Figur des 17. Jh. Aus der benachbarten ehemaligen Karmeliterkirche „im Dau“ (v. MERING u. REISCHERT I S. 450). Skulpturen

Kreuzigungsgruppe, in epitaphiumartigem Rahmen, Stein, 180 *cm* hoch, 1612 errichtet. Neben dem Gekreuzigten Maria und Johannes, im Hintergrund Jerusalem. Die Figuren vollrund. Darüber die Taube und in Kartuschenwerk Gottvater. Unter dem Sockelsims Konsolen mit den Anfangsbuchstaben (M S und H F) der Stifter. Auf einer Tafel darunter das Chronostichon: QVAE CERNIS MICHAEL SCHVLTZ VXOR HELENA, VIATOR, FVNCK VIVI PONVNT SIGNA FIGVRA NOTAT (1612).

Bruchstücke von zwei Figuren auf dem Kirchenboden:

1. Johannes d. Täufer, Kalkstein. Kopf, Füsse und rechte Hand fehlen, der Torso 58 *cm* hoch. Die sehr fein modellierte Linke hält auf einem Gewandbausch das Lamm. Über das härene Untergewand fällt der Mantel in ruhigen Falten und zeigt Spuren einer roten Bemalung auf Goldgrund. Anfang 16. Jh. Die Rückseite ist unbearbeitet und mit einer Aushöhlung zur Befestigung versehen.



Fig. 85. St. Johann Baptist. Marienfigur.

2. Bruchstück einer Heiligen, vermutlich Maria, 60 *cm* gross. Kalkstein. Oberkörper und Hände fehlen. Die nach rechts geschwungene Figur hat vermutlich auf dem linken Arm das Jesuskind getragen. Der an den Seiten geringelte Faltenwurf trägt den Charakter vom Anfang des 15. Jh. Auch die Rückseite ist bearbeitet.

Im jüngeren südlichen Seitenschiff („Siegensgang“ s. Baugeschichte):

Epitaphium, Stein, im J. 1607 errichtet für Arnold von Siegen, Vater und Sohn, und deren Gemahlinnen (Chr. u. Darst. 181 S. 211). Auf ovalem Schild die Inschrift: AD SOLIUS DEI OPTIMI MAXIMI GLORIAM, HONOREM S. JOANNIS BAPTISTAE, MEMORIAM VIRI CLARI NOBILIS STRENUI ET AMPLISSIMI EQUITIS Epitaphien

Epitaphien

AURATI D. ARNOLDI A SIEGEN ERARDI FILII. HUIUS ECCLESIAE DOTATORIS PRAECIPUI ET AEDILIS, EX PRUDENTIA AC VIRTUTIBUS TRIBUS ORDINE ROM. IMPERATORIBUS AUGUSTIS A CONSILIIS, PATRIAE SUAE COLONIAE CLAUDIAE AUGUSTAE AGRIPPINENSIS XII. CONSULIS ETC. CATHARINAE WOLFS CONIUGUM AVORUM, D. ARNOLDI A SIEGEN, ARNOLDI FILII, ERARDI NEPOTIS CLARI ET AMPLISSIMI, PATRIAE ORDINIS VIRI, ECCLESIAE AEDILIS, CATHARINAE KANNENGIESERS CONIUGUM PARENTUM, ARNOLDUS A SIEGEN, ARNOLDI FILIUS, ARNOLDI NEPOS, ERARDI PRONEPOS PATRIAE SUAE COLONIAE CLAUDIAE AUGUSTAE AGRIPPINENSIS V. CONSUL MORTIS MEMOR VIVUS MAIORIBUS CLARISSIMIS AC SIBI TESTAMENTO FIERI IUSSIT ET ANTHONIUS A LOCQVENGIEN EQUES AURATUS DOMINUS IN MELTBROC ET CATHARINA DE MEPSCHE CONIUGES ADFINIS ET SOBRINA HAEREDES ET EXECUTORES M. L. MOESTIQUE POSUERE AO. CHRISTI NATIVITATE MDCVII PRIDIE IDUS JULII IPSO DIE PRONEPOTIS FATALI.

Auf der Umrahmung die Wappen Siegen, Wolf, Straelen, Kannengiesser, sowie die der Testamentsvollstrecker. Unten am Epitaph ein mit Totengebein gefüllter Knauf.

Eine Grabschrift des Martin Martels, † 1612, und seiner Ehefrau Gretgen Nickels, † 1618, (Chr. u. Darst. 181, S. 213) ist verschwunden.

Bei Redinghoven (XXIV, fol. 215) sind noch folgende Totenschilde verzeichnet:

1. ANNA MARGARETA WALPOTE VON BASSENHEIM ZU OLBRUCKEN M. 1637.

2. 1662. 8. FEBRUARII FERDINAND ERNEST BARO DE EINATEN IN WEDENAU DOMINUS IN ETZWEILER DUCIS LOTHARINGIE COLONELLUS ET SUPREMUS BAILLINUS DES TEUTSCHEN BELLIS IN LOTHARINGIA.

3. MARIA VON GAIL, M. 1674. 14 MAII.

Reste von Wandmalereien

Über dem Triumphbogen und dem Gewölbe des Mittelschiffs Reste romanischer Wandmalereien auf drei übereinander liegenden Schichten. Die unterste Bemalung zeigt in den Zwickeln Engelsfiguren, die auf eine Mittelgruppe hinweisen, von der noch ein Kopf erkennbar ist. Hierüber ein auf Konsolen ruhender Rundbogenfries aus rötlichen Steinen mit Scheitelverstärkung. Ebenso waren die die Lisenen verbindenden obenerwähnten Rundbögen an den Längswänden bemalt. Über dieser Schicht ein weißer Anstrich und unter der Mauerkante ein ca. 30 *cm* breiter Ornamentfries. (Kugler, Kl. Schriften II, S. 283. — Otte, Kunstarchäologie II, 572.) Alle drei Bemalungen gehören noch dem 13. Jh. an.

Glasmalereien.

In der Sakristei Fenster mit schön gemalten Wappen der Stifter Johann Scheifer, Johann Kochen (gestiftet 1662), Maximilian von Kreps und seiner Gemahlin Anna Marg. Cronenberg (gestiftet 1650). Bei einem anderen Wappen ist der Name ausgebrochen. Außerdem in der Sakristei ein Fenster vom Anfang des 16. Jh. mit Kruzifix und das Blut in Kelchen auffangenden Engeln, in grauer, unter dem Einfluss Dürerscher Kupferstiche entstandener Zeichnung, nur die Flügel, der Kreuzstamm und die umrahmende noch gotische Ranke gelb.

Leuchter

Zwei Standleuchter, Messing, 46 *cm* hoch, kräftig profiliert, am Fuss auf dem einen Leuchter das Wappen der Beywegh, auf dem andern das der Therlaen. Um 1600.

Zwei Sockel von Kerzenhaltern, jetzt als Gewichte der Turmuhr verwandt, Kalkstein, der eine in spätgotisch stereometrischer Bildung, der andere Renaissance mit Akanthusblättern, Engelsköpfen und Wappen, von denen nur noch das der Beywegh zu erkennen ist.

Kirchenschatz

Kirchenschatz. (Bock, h. Köln, Nr. 99—102. — Esser, Gesch. d. Pfarre S. Joh. Bapt. S. 48—56.) Den Schrein der h. Antonina s. S. 113.

1. Ziborium (Fig. 86. — Bock, h. Köln Nr. 102. — Otte, Kunstarchäologie I, S. 239. — Katalog der Düsseldorfer kunsthistorischen Ausstellung 1902 Nr. 490. — v. Falke, Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes I S. 370), Silber vergoldet, 48 *cm* hoch. Ende des 14. Jh. Fuss im Sechspass, Knauf mit Masswerk und Rosetten auf den Roteln. Das Gefäss auf hohem Stiel als sechsseitiges Prisma, von einem turmartigen Baldachin bekrönt. Vor den Kanten Strebepfeiler, auf welche der Turm durch ein reiches Strebesystem mit sehr zierlichen Säulchen und Wasserspeiern abgestützt ist. Die Spitze des Baldachins, elastisch nach innen gezogen, ist mit Krabben und Kreuzblume besetzt. Auf den sechs Seiten des Gefässes die sauber gravierten Figuren Maria, Jesus, Johannes der Täufer, Matthäus, Antonina, Katharina. Auf dem Gefässrand ein Kranz freistehender Kreuzblumen. Das in vortrefflichen Verhältnissen aufgebaute Stück gehört zu den besten Arbeiten der hochgotischen Goldschmiedekunst. Kirchenschatz

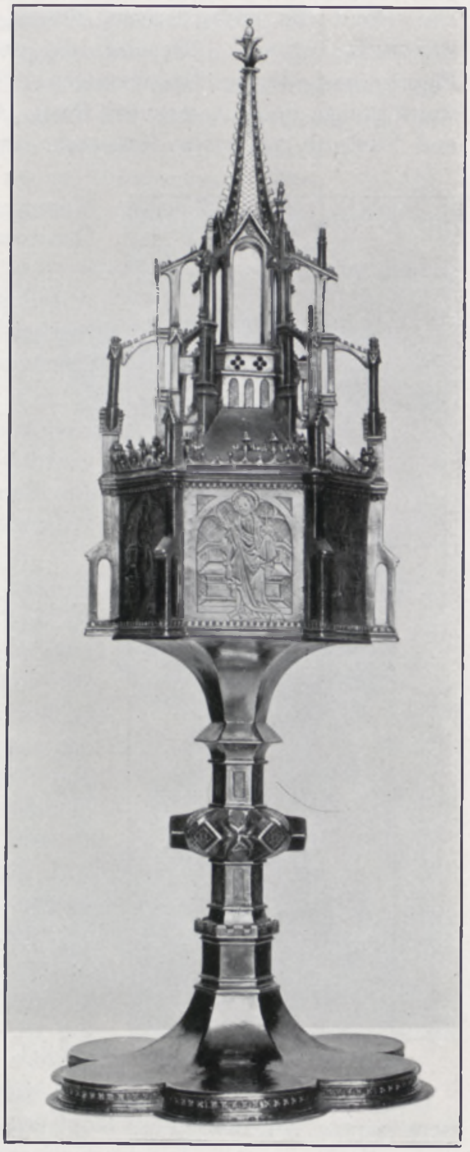
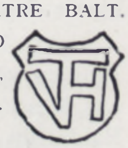


Fig. 86. St. Johann Baptist. Gotisches Ziborium.

2. Ziborium, Silber vergoldet, 51,5 *cm* hoch, Anfang des 17. Jh. (Fig. 87). Der graziöse Baldachin auf der Spitze sowie der Kranz von aufrecht stehenden Blättern am Rande des Deckels sind von einem älteren gotischen Ziborium vom Ende des 15. Jh. übernommen. Der Baldachin ruht auf fünf gedrehten Säulchen und trägt eine mit Schuppen besetzte Pyramide, deren Spitze zur Aufschraubung eines Kruzifixes verkürzt wurde. Unter dem Baldachin ein köstliches betendes Marienfigürchen. Das übrige Anfang des 17. Jh. Auf dem Deckel in Kartuschenrahmen die Köpfe von Jesus, Petrus, Paulus, dazwischen Engelsköpfe. Die Cuppa in durchbrochener Fassung. Knauf und Fuss mit Anschwüngen und Engelsköpfen reich verziert. Am Fuss die Inschrift: ORATE PRO FRATRE BALT. ROMAYA S. S. THEOL. DOCT. LOVANIAE PRIORE ET PROTONOTARIO HUIUS PROVINCIAE. Ein kleines Loch im Fuss deutet auf eine Schraube, mit der ehemals ein Wappenschild aufgeschraubt war, das jetzt fehlt.



Gemarkt mit Kölner Beschau und nebenstehender Marke.

3. Kelch, Silber vergoldet, 18 *cm* hoch, zweite Hälfte des 15. Jh. Am Stiel und den Roteln IHESUS und MARIA. Auf einem Pass des Fusses

Kirchenschatz

die Inschrift: BIT VOR IOHAN VON COELLN VND BILKEN SIN HUSFROV UND EIR KINDER.

4. K e l c h (Fig. 88. — BOCK, h. Köln Nr. 100), Silber vergoldet, 21,5 *cm* hoch. Am Rand des sechspassigen Fusses die Inschrift: HEINRICH RINDORP, MARGREIT OXVR(!). Darüber die nebenstehende Hausmarke. Auf den Pässen spätgotische Gravierungen. Der sechskantige Stiel steht auf sternförmiger übereck gestellter Basis. Auf den Roteln des Knaufes JHESVS. Knauf und Stiel mit graviertem Masswerk. Interessantes Stück vom 2. Viertel des 16. Jh.

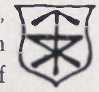


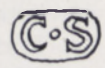


Fig. 87. St. Johann Baptist. Renaissance-Ziborium.

5. K e l c h , Silber vergoldet, 20,5 *cm* hoch. Knauf mit JHESVS, am Fusse derb barocke Ornamente.

6. K e l c h , Silber vergoldet, 21,5 *cm* hoch. Auf Fuss und Knauf barocke Früchte und Kartuschen vom Ende des 17. Jh. Auf dem Fuss in Monogrammform JESUS, MARIA und JOSEPH.

7. K e l c h , Silber vergoldet, 24 *cm* hoch, mit Rokokoornament bedeckt, auf dem Fuss überdies gravierte Pieta und h. Franziskus. Am Rande gemarkt mit Kölner Beschau und nebenstehender Marke.



8. Ö l g e f ä s s (BOCK, h. Köln Nr. 101. — Kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Katalog Nr. 491. — SCHNÜTGEN, Revue de l'art chrétien 1884 p. 459) Silber, teilweise vergoldet, 31 *cm* hoch. Reizvolles Stück aus der Mitte des 15. Jh. Das Gefäss hat die Form eines zylindrischen Türmchens, das unten von einem Zinnenkranz, oben von einem Rundbogenfries eingefasst ist. Die als Deckel dienende Spitze ist als sechsseitige schuppenbesetzte Pyramide ausgebildet mit Krabben auf den Kanten. Am Fuss der Pyramide ein aufrecht stehender Blätterkranz. Als Bekrönung ein Kreuz. Der sechseckige Stiel mit graviertem Knauf und Roteln geht in einen glatten kreisrunden Fuss über.

9. Ö l g e f ä ß , Silber, 24,5 *cm* hoch. Anfang des 18. Jh. Auf reich verziertem Fuss zwei zylinderförmige Gefässe in durchbrochener Fassung. Über der Mitte ein Kreuz, von dem ein kleines Medaillon herabhängt. Auf dem Fuss Kopf des Johannes (?) in Medaillon und nebenstehende Hausmarke. Auf den Gefässen die Buchstaben O C (oleum chrisma).



10. O s t e n s o r i u m , Kupfer, vergoldet, 32,5 *cm* hoch, Rokoko, hinter dem Rahmen Strahlensonne.

11. K u s s t a f e l , 21,5 *cm* hoch. In barockem Silberrahmen mit grossen Blumen vom Ende des 17. Jh. gotische Verkündigungsgruppe, nur 6 × 8 *cm* gross, aus Messing unter einem Baldachin mit drei Wimpergen. Die Figuren sowie der Baldachin sind sehr fein in Vollrund ziseliert und gehören der Mitte oder 2. Hälfte des 14. Jh. an. Hierüber später ohne Zusammenhang aufgesetzt Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer, ganz klein, aus Perlmutter im 16. Jh. ge-

schnitzt. Der innere Rahmen im Kielbogen sowie die Masswerkgravierung der Rückseite sind spätgotisch. Kirchenschatz

12. Rauchfass, Silber, am Fuss die Jahreszahl 1655. Sehr derbe Arbeit mit Barockornamenten. Am Rande des Fasses eingraviert ein A.

13. Weihrauchschiffchen auf hohem Fuss, Silber, Ende des 17. Jh. mit grossen getriebenen Blumen, auf dem Deckel das Opfer Isaaks und eine aufgeschraubte Figur des Johann Baptist. Gemarkt mit Kölner Beschau und EA.

14. Messtablett mit Pollen, Silber vergoldet, Ende des 18. Jh.

15. Bruderschaftsschild, 15 *cm* im Durchmesser, Silber vergoldet, vom J. 1614. Vorn von einem Kranz umrahmt in ovalen Kartuschen Maria mit dem Kind und Johannes d. Täufer mit dem Lamm. Darüber der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes. Der Kreuzesstamm geht unten in den „Baum der Erkenntnis" über, um den sich die Schlange mit dem Apfel im Maul windet. Figuren und Ornamente sind getrieben. Die Rückseite ist bedeckt mit kleinen Schilden, auf denen die Hausmarken und Anfangsbuchstaben der aufeinander folgenden Bruderschaftsmeister graviert sind. Sechs Schilder in der Mitte mit den Anfangsbuchstaben MGG. JT. HVN. FD. PSR. JN. sind besonders ausgezeichnet, wohl als die der Stifter. Daneben das Stiftungsjahr 1614. Die Eintragungen sind fortgesetzt bis zum J. 1771. Mehrere Schilde blieben noch unausgefüllt.



Fig. 88. St. Johann Baptist. Kelch Nr. 4.

16. Altarkreuz, 75 *cm* hoch, schwarz bemaltes Holz mit aufgelegten Verzierungen aus Silber. Am Fuss das Beyweghsche Wappen. Anfang 18. Jh.

Paramente

Kasel (Bock, h. Köln Nr. 99). Auf dem Rücken ein Kreuz, vor dem in visionärer Auffassung Maria mit dem Leichnam Christi schwebend dargestellt ist. Vor den Enden des Querbalkens zwei Rauchfass schwingende Engel. Am Kreuzfuss das Stifterpaar, darunter die Worte: O FLORENS ROSA MATER DOMINI und das Wappen des Stifters, ein roter Steinkrug (Steinkopf). Auf der Vorderseite drei Wappenschilde und die Namen IHESUS und MARIA. Die Figuren in feiner Plattstickerei auf Goldgrund appliziert. Der Kaselstoff ist neu.

Dazu zwei Dalmatiken (Bock, Gesch. d. liturg. Gewänder I, 281). Auf dem Querriegel die Namen der Stifter: IAN STYNKOP, FYGIN SYN HUYSFRAW. Daneben ihre Wappen (Steinkrug und Baum). Dieselben Wappen auch auf den Stäben, wo überdies auch die Leidenswerkzeuge Christi in Wappenschilden („Waffen Christi") aufgenäht sind.

Johann Stynkop war von 1483—89 Kirchmeister von S. Johann. Zu dieser Zeit werden Kasel und Dalmatiken angefertigt sein.

Paramente

Kasel. Roter Sammet, darauf in Gold gestickt Vasen mit Blumen. Auf dem Rückenkreuz Kruzifix mit Maria und Johannes, darunter Johannes der Täufer, von dem die untere Hälfte fehlt. Über dem Kreuz Gottvater und Taube in Lasurmanier. Vorn Jesus, Johannes Evang. und der h. Martin. Plattstickerei auf gemustertem Goldgrund appliziert, vom Anfang d. 16. Jh. Stellenweise, namentlich der Vorderstab stark restauriert.

Zugehörige Dalmatiken aus gleichem Sammetstoff, mit Heiligenfiguren in Lasurmanier auf den Stäben, einige Figuren in interessantem Zeitkostüm.

Kasel, roter Sammetbrokat mit Granatapfelmuster, darauf das Wappen v. Siegen und ein längsgeteiltes rot und weisses Wappen. Auf dem Rückenkreuz Kruzifix, darunter Johannes die zusammenbrechende Maria auffangend. Vorn die Waffen Christi. 16. Jh.

Kasel, neuer Stoff, darauf derb gearbeitetes Rückenkreuz mit Kruzifix, Maria und Johannes, der Vorderstab mit den Waffen Christi und dem Siegenschen Wappen in Alliance mit dem der Kannengiesser (Arnold v. Siegen h. Katharina Kannengiesser um 1560).

Kasel, ähnlich der vorigen, ohne das Siegensche Wappen.

Kasel, neuer Stoff mit Kruzifix und darunter Maria und Johannes. Vorderstab mit Petrus, Matthäus und einer zerschnittenen Figur. Sehr grobe Arbeit des 16. Jh.

Zwei gewirkte niederländische Antependien, das eine 100 × 175 *cm*, um 1500, mit Anbetung der Könige, das andere, 80 × 220 *cm*, 17. Jh., mit der Taufe Christi und zwei Wappen in den Ecken (Katalog der kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902 Nr. 492 u. 493) waren trotz wiederholter Nachfrage nicht auffindbar. Das ältere Antependium (Fig. 90) zeigt vor einem Hintergrund mit großem Granatapfelmuster in der Mitte Maria mit dem Kind, rechts von ihr zwei Könige, von denen der eine vor ihr kniet, der dritte steht links neben ihr. Auf den Seiten links ein Ritter, rechts ein Mohr, beide mit Fahnen.

Über den ehemaligen Kirchenschatz von S. Johann gibt ein Schatzverzeichnis vom J. 1406 im Archiv der Kirche Auskunft (mitgeteilt bei BOCK, h. Köln, hinter Nr. 102, vermutlich nach einer Kopie im Kirchmeisterbuch: Ann. h. V. N. 83 S. 158, Nr. 1).

Glocken

Im Turm folgende Glocken (Organ f. chr. K. 8, S. 162, 212, 215, 224. — ESSER, a. a. O. S. 56. — v. BOLLINGEN, Glockeninschr. [Mskr.] S. 8. — MERLO, K. K. Sp. 190, 202, 722, 944):

1. 125 *cm* unterer Durchm. vom J. 1400 (oder 1403?) mit der Inschrift: LAUDEM, BAPTISTA, CAMPANA TIBI CANIT ISTA. ANNO(!) SUM NATA SED ET ANTHONINA VOCATA. DEFUNCTOS PLORO, TERO FULGURA, FESTA DECORO. ANNO DNI. MCCCC IN VIGILIA BEATI JACOBI APOSTOLI MAGISTER JOHANNES DVISTERWALT ME FECIT. (Statt MCCCC IN VIGILIA kann auch MCCCCIII VIGILIA gelesen werden; 1404 [so bei ESSER a. a. O. S. 56] ist jedenfalls unrichtig. Ganz entstellt ist die Inschrift bei MERLO Sp. 202 wiedergegeben). Auf der Schweifung die Miniaturfiguren des Gekreuzigten und h. Christophorus. Auf der Haube ein Christuskopf und sitzender Christus.

2. 110 *cm* unterer Durchm. vom J. 1686. Zwischen Ornamentfriesen die Inschrift: ANTONInA VoCoR, VoX pLORANS DVXq. pIARVM. (1686) — SIMON CANEN PASTOR D. EDILES JACOBVS SCHIEFER CHRISTIANVS SCHLEBVSCH CHRISTOPHORVS DEVTZ GODEFRIDVS DAVVEN. JOHAN VND LAVRENTIVS WICKRAHT GEBRVDERE GOS MICH IN CÖLN. Auf der Schweifung die h. Antonina.

3. 88 *cm* unterer Durchm. vom J. 1626 mit der Inschrift zwischen Ornamentfriesen: ORE ANIMOQVE DEVM COLAT VT PLEBS POSCITVR AERE HOC SEV SIBI GRATA DARI CVPIAT SEV INFAVSTA NEGARI. ANNA RITE BENEDICENS MYSTA VOCAVIT. Darunter auf kleinen Plaquetten Verkündigung und Taufe sowie die Inschrift: JOHAN REVTTER VON LINTZ GOSS MICH IN CÖLLN AO. 1626. Glocken

4. (In der Laterne) 56 *cm* unterer Durchm. vom J. 1730 mit der Inschrift: D. PASTOR ROBERTVS SCHMITZ, AEDILES D. D. SEBASTIANVS COBLENTZ, THIODORVS HOLLER. — JOHANN HEINRIG DINCKELMEYER GOSS MICH 1730. CHRISTIANVS KLEW PROCVRAVIT ME. Auf der Schweifung Maria mit Engeln und Kruzifix mit Maria und Johannes.

Nach GELEN (p. 416) besass die Severusbruderschaft der Wollenweber im 14. Jh. ihre eigene Glocke, die ihnen nach dem Weberaufstand 1370 genommen wurde, da mit ihr zum Aufruhr geläutet war. Die Inschrift dieser Glocke, die später nach Kl. S. Martin kam, ist nach einer handschriftlichen Notiz aus dem J. 1553 auf die Glocke Nr. 1 übertragen mit Ausnahme der die Jahreszahl 1319 enthaltenden Zeile, die lautete: TER CENTUM MILLE NOBIS TERNO TER QUOQUE DENO (Organ f. chr. K. 1857 S. 165. — ESSER a. a. O. S. 57).



Fig. 89. St. Johann Baptist. Küsterhaus und Kreuzigungsgruppe.

Johannis-Klause. Seit dem J. 1306 bestand in dem südwestlich neben der Kirche gelegenen Hause ein Benediktinerinnen-Konvent zu den 14 Nothelfern, die sog. Johannis-Klause. (KEUSSEN, Topogr. II S. 43 — ESSER a. a. O. S. 157 ff. — FUCHS, Topogr. II, S. 181.) Zu einem Bau des Klosters im J. 1601 stiftete der Rat 5000 Ziegelsteine (Ratsprot. 51, fol. 111 b). Nach der französischen Okkupation erwarben die Nonnen das Gebäude zurück und 1852 wurde es als Kloster der Armen Schwestern vom h. Franziskus eingerichtet. Es ist ein schlichtes in bürgerlicher Art gebautes Haus mit der Jahreszahl 1711 in dem nach der Severinstrasse gerichteten Giebel. Im Innern einige barocke Stuckdecken einfacher Art, auf einer derselben die Jahreszahl 1616. Nach ESSER (a. a. O. S. 158) befindet sich in dem Kloster ein Gemälde mit Kruzifix, Maria und Johannes, am Fuss des Kreuzes 14 Ordensschwestern; die Aufschrift mit der Jahreszahl 1715 lautet: „DAS SEIND DIE 14 NOTHHELFER“ (!). Johannis-klause

Küsterwohnung

Die östlich an die Kirche grenzende Küsterwohnung mit altem backsteinernen Treppengiebel nach der Gartenseite bildet zusammen mit dem Chor der Kirche eine malerische Baugruppe. Im Innern ein Treppenpfosten, auf dem ein Löwe mit Wappenschild sitzt. Auf dem Schild die Jahreszahl 1637 und eine Hausmarke mit den Buchstaben H M. Im Dachraum Teile eines Schrankes mit Intarsien vom Anfang d. 17. Jh.

Aussen an der Küsterwohnung nach der Spulmannsgasse zu in einer Nische Kreuzigungsgruppe unter einem Bogen im Eselsrücken. Um 1500. (Fig. 89. — KUGLER, Kl. Schriften II S. 273.) Maria hebt den Schleier, um sich die Tränen zu trocknen, Johannes, die Hände zusammenlegend, wendet das Haupt zum Kreuz, beide in faltenreichen, knitterigen Gewändern. Der Körper des Gekreuzigten sehr missgestaltet. Unter der Nische eine spätgotische Masswerkfüllung. Beachtenswert ist die alte kielbogige Dachform des Hauses nach dieser Seite hin.

Pastorat

Im Pastorat schöner Renaissanceschrank mit acht Heiligenfiguren in Relief, um 1550.

Ferner ebenda Votivbild des Propstes Jakob Chimarrhäus von S. Severin († 1614), ehemals im zweiten südlichen Seitenschiff der Kirche angebracht. Getriebene Kupferplatte von ca. 1600, 29 *cm* breit, 35 *cm* hoch, vergoldet, mit Darstellung der Taufe Christi (Chron. u. Darst. 181 S. 213. — Kölner Bau- und Kunstgewerbeztg. I (1888) Nr. 47 [Abb.]). Darunter auf dem Holzrahmen ein mit Rollwerk verziertes Täfelchen mit der Inschrift: ADM. REVERENDUS AC ILLUSTRIS DOMINUS JACOBUS CHIMARRHAEUS RUREMUNDANUS S. R. E. PROTONOTARIUS COMES PALATINUS APOSTOLICUS ET IMPERIALIS S. C. M. PER MULTOS ANNOS ELEMOSINARIUS MAIOR PRAEPOSITUS S. SEVERINI ET AD D. GEREONEM CANONICUS OB CELEBRATAS HOC IN TEMPLO PRIMITIAS M. F. P. (Von derselben Hand rührt vermutlich die reichverzierte Kupferplatte am Denkmal des Jakob Chimarrhäus in S. Severin her.)

Früher befanden sich im Pfarrhaus die Bildnisse der drei Brüder Martin, Heinrich und Franz v. Schnellen (Mitte d. 17. Jh. — Chron. u. Darst. 181, Einlage zu S. 211).



Fig. 90. St. Johann Baptist. Gewirktes Antependium.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST. MARIA-HIMMELFAHRT (EHEM. JESUITENKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

Zusammenstellung der Literatur und Quellen bei: J. BRAUN, Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Stimmen aus Maria-Laach, Ergänzungsband 99/100, S. 9 und 65. — FRANZ KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, Bd. II, 1854, S. 249, 250, 255, 281, 317. — FR. BOCK, Das heilige Köln, 1858, nr. 11 bis 15, Taf. III. — WILH. LÜBKE, Geschichte der deutschen Renaissance, 1872, S. 929—930. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst, 1887, S. 368. — Köln und seine Bauten, 1888, S. 137 f. — CORNELIUS GURLITT, Geschichte des Barockstiles und des Rokoko in Deutschland, S. 20. — FRANZ JAKOB SCHMITT, Über Marienkirchen im Mittelalter: Rep. f. Kunstwissensch. 1896, 19, 38. — ALWIN SCHULTZ, Geschichte der bildenden Künste, Bd. III, 1895, S. 144 mit Abbild. — DEHIO und v. BEZOLD, Kirchl. Baukunst d. Abendlandes, Taf. 478, 2. — G. v. BEZOLD, Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, 1900, S. 108, 130, 135 f. — Jos. BRAUN, Die belgischen Jesuitenkirchen: Ergänzungsheft 95 der Stimmen aus Maria-Laach. Literatur in grösserem Zusammenhange

Kölner Domblatt, 1844, 131; 1845, 4. — v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzbisch. I, S. 452 ff. — Betr. Bau und Ausstattung: Zeitschr. f. christl. Kunst I, 450; IV, 336; V, 47. — J. B. D. JOST, Die Maria-Himmelfahrtskirche in Köln: Kölner General-Anzeiger, 1887 März 19, 20. — Kölner Lokalanz., 1894 Febr. 3. — ST. BEISSEL, Die Kirche Mariae-Himmelfahrt und ihr sogen. Jesuitenstil: Zeitschr. f. christl. Kunst, 1892, 47. — Brand der Kirche und Bibliothek, 1621: Ann. h. V. N., LXXVI, 76. — Alte Entwürfe zur Jesuitenkirche: Jos. BRAUN, Die St. Andreaskirche zu Düsseldorf etc., in Zeitschr. f. christl. Kunst, 1906, Sp. 90. — Ders., Eine Kölner Goldschmiedewerkstätte des 17. Jahrh.: Stimmen aus Maria-Laach, Jahrg. 1905, Heft 10, S. 524. Vgl. Kölner Lokal-Anzeiger nr. 334, 1905 Dez. 3. — Ders., Kirchenbauten der deutschen Jesuiten: Stimmen aus Maria-Laach, Ergbd. 99/100, S. 64–104. — Ders., Neue Funde zur Baugeschichte der Kölner Jesuitenkirche: Ebd. Jahrg. 1909, S. 282—296. — H. KEUSSEN, Topographie der Stadt Köln, II, S. 128. — Betr. Verehrung und Ausstellung der Reliquien des hl. Gerold, 1651: Acta sanctorum Boll., Oct. III, p. 961. — Jos. BRAUN, Eine Monstranz Kölner Herkunft in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Hildesheim: Zeitschr. f. christl. Kunst, 1907, Sp. 215 mit Abbildung. — Besichtigung der Jesuitenkirche: Kölner Lokalanz., 1908 April 9, Nr. 97. Spezielle Baugeschichte

Abschluss der Restaurationsarbeiten: Köln. Ztg., 1878 Jan. 5. — Entdeckung alter Malereien: Köln. Volkszeitung, 1889 August 14, Nr. 221. — Wiederherstellung der Maria-Himmelfahrtskirche zu Köln: Köln. Lokalanz., 1894 Febr. 2, nr. 31. — Restauration des Innern der Maria-Himmelfahrtskirche: Köln. Tagebl., 1894 Sept. 7, nr. 207; Köln. Lokalanz., 1894 Sept. 9. nr. 245. Restauration

Annuae litterae societatis Jesu, 1581—1654 (in einzelnen Jahrgängen). — Annus secularis societatis Jesu adumbratus ex anno temporali a gymnasio triconato, 1640. — Societatis Jesu Col. initia et progressus: AEG. GELENIUS, De Kölner Jesuitenkolleg u. Gymnasium

Literatur Kölner Jesuitenkolleg u. Gymnasium

magnitudine Coloniae, p. 503. — Geistliche und Gottseelige Bruderschaft, das ist Leben derer, welche in der Societät Jesu . . . wol gedienet und seeliglich gestorben . . ., Köln, 1670. — Templi Mariani Agrippinensis PP. societatis Jesu etc., Köln, 1729. — Justa et extorta defensio patrum collegii Societatis Jesu Coloniae; contra depositiones quasdam per Urbem & Regiones adjacentes sparsas [Betr. Achatiuskloster], Coloniae 1734. — Catalogus personarum et officiorum Provinciae Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, Köln, 1741—1773. (In einzelnen Jahrgängen). — F. Reiffenbergii historia societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, I, Coloniae, 1764. – Zur Geschichte des deutschen Dramas (Jesuiten-Schauspiele in Köln): Rhein. Provinzialblätter, 1839. — S. Sugenheim, Geschichte der Jesuiten in Deutschland, Frankfurt 1847, I, S. 64 ff. — Nachrichten über die Niederlassung und das Wirken der Gesellschaft Jesu in Köln: F. J. v. Bianco, Die alte Universität Köln, S. 855—975. — L. Ennen, Die Jesuiten-Bibliothek: Köln. Volkszeitung 1869 Dezember 1, Nr. 331. — Düntzer, Zur Geschichte der Bibliothek des kath. Gymnasiums an Marzellen: Köln. Zeitung, 1871 April 20, Nr. 109. — J. J. Ennen, Die Jesuiten in Köln: Köln. Zeitung 1872 Mai 12, 13, nr. 132, 133. Dazu: Glossen zur Verteidigung alter Kölner: Köln. Volkszeitung, 1872, Nr. 138 II. — Ders., Die Bibliotheken der Stadt Köln: Stadt-Anzeiger, 1876 Dez. 1, 3, 7. — J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, VII, S. 85. — J. J. Merlo, Köln. Künstler², 1895, Sp. 290, 345. — Jos. Hansen, Die erste Niederlassung der Jesuiten in Köln: Mevissen-Festschrift, 1895, S. 160 ff. — Ders., Der Jesuit Peter Faber in Köln i. J. 1543 und 1544: Korresp.-Bl. d. Westd. Zeitschr. XVI, S. 243. — Ders., Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, 1542 - 1582, Bonn, 1896. — B. Duhr, Der erste Jesuit auf deutschem Boden, insbes. s. Wirksamkeit in Köln: Jahrb. der Görresgesellsch. XVIII, 1897, S. 792—830. — Cornely, Leben des s. Peter Faber, Freiburg, 1900. — Kölnische Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jh: Köln. Volkszeitung 1900 Februar 5, Nr. 111. — Eine Kölner Verteidigung der Jesuiten (durch v. Hüpsch): Ebd. 1904 Dez. 21, Nr. 1057. — Goswin Nickel: Ebd. 1906 September 17, Nr. 798. — B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert, Freiburg 1907 (siehe im Register: Köln). — A. Müller, Die Kölner Bürger-Sodalität, 1608—1908, Paderborn 1909. — Betr. das 1582 in Besitz der Jesuiten übergegangene Achatiuskloster: H. Keussen, Topographie der Stadt Köln, I, S. 123. — Milz, Programme des Marzellengymnasiums 1886, 21; 1888, 6. — Friedr. Meyer, Ziel, Organisation und Stoff des Unterrichts im Jesuitengymnasium zu Köln in den ersten Jahren nach seiner Eröffnung (1557): Mitteil. d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgesch., XIX, 1909, S. 35. — Johannes Krudewig, Das Archiv der Universität und des Jesuitenkollegiums: Mitteil. aus dem Stadt-Archiv, XXXIII, 1911, S. 49.

Handschr. Quellen Pfarrarchiv

Handschriftliche Quellen.

Im Pfarrarchiv:

Historia collegii Coloniensis S. J. 1543–1674, angelegt 1625 von P. Heinrich Simonius, fortgeführt von P. Jacob Kritzraet und andern. Fol. Vgl. J. Hansen, Rhein. Akten zur Gesch. des Jesuitenordens, S. XXIV. — Litterae quadrimestres provinciae Germaniae inferioris, 1561—1566. Vgl. Hansen, a. a. O., S. XXVII. — Autograph des hl. Ignatius, in dem er sich dem Gebet der Karthäuser in Köln empfiehlt. Vgl. Rhein. Merkur, 1891 August 1, nr. 172.

Urkunden, Akten, Protokolle, Rechnungbücher und Almosenliste der im Anfang des 19. Jh. an die Pfarrkirche St. Maria-Himmelfahrt überführten Kreuz-

bruderschaft bei den Kapuzinern in Köln, 17. — 19. Jh.; darunter: Registrum archivii archiconfraternitatis s. crucis apud pp. Capucinos Colon., confectum . . . 1717, Fol. Lederbd. Handschr. Quellen Pfarrarchiv

Päpstliche Bestätigung der Stiftung und der Regeln der Erzbruderschaft vom bittern Leiden Christi bei den Kapuzinern in Köln, 1617 Dezember 16, Orig. 4°. — Einkünfte- und Rechnungsbuch derselben Bruderschaft, 1627—1692, Gross-schmal- Fol. Perg.-Bd.

Kopiebuch der Rentbriefe des Maximinenklosters, angelegt 1713. Fol. Perg.-Bd.

Rechnungsbuch der Pfarrkirche St. Lupus, 1729—1787, Fol. Halblederband.

Urkunden und Akten der Stiftungen Mering, 17. und 18. Jh., und von Meer, 18. und 19. Jh.

Bestimmungen über die Verwaltung der Domrenten auf dem Zoll zu Bonn, 1500. 4 Doppel-Fol.-Bll.

Im Kölner Stadtarchiv: Stadtarchiv Köln

Vgl.: Joseph Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, 1896, S. XXIV ff. — Johannes Krudewig im Koresp.-Bl. d. Westd. Zeitschr. XX (1901), Sp. 150. — Ders., Das Archiv der Universität und des Jesuitenkollegiums: Mitteil. aus dem Stadtarchiv XXXIII, 1911, S. 49 ff.

I. Archiv des Kölner Jesuitenkollegs:

A. Allgemeines (betr. Kölner Kolleg): I. Inventare, 1542 bis Ende 18. Jh. (nr. 1 bis 6 b); II. Historia collegii, 1542—1657 (nr. 7, 8); III. Jahresberichte und Tagebücher, 1552—1763 (nr. 9—16); IV. Korrespondenz, 1543—18 Jh. (nr. 17—23); V. Mitglieder, 1554—18. Jh. (nr. 24—28); VI. Geistliche Lehrtätigkeit (Seelsorge, Katechese usw.), 1636—c. 1690 (nr. 30—33); VII. Literarisches, 1558—18. Jh. (nr. 34—41); VIII. Bauwesen, 1615—18, 1629, 1645, 1727—1739 (nr. 43—48 a); IX. Xaverianisches Konvikt, 17. und 18. Jh. (nr. 49, 50); X. Bruderschaften, 1576—1777 (nr. 51—60).

B. Grundbesitz: I. Allgemeines, 1556—18. Jh. (nr. 61—65); II. Einzelne Besitzungen (in alphabetischer Folge), mit Vorakten, 1417 bis Ende 18. Jh. (nr. 67—153).

C. Einkünfte und Rechnungswesen: I. Allgemeines, 1564—1773 (nr. 154—186); II. Einkünfte im einzelnen, mit Vorakten, 1532 bis Ende 18. Jh. (nr. 187—293); III. Obligationen, 16.—18. Jh. (nr. 294—299); IV. Baurechnungen, mit Vorrechnungen, 1414—1620, 1564, 1618—1623, 1674—1698 (nr. 300—303) V. Haushaltung und Apotheke, 1585—1799 (nr. 304—315); VI. Simpelzahlungen, 17. und 18. Jh. (nr. 316—320); VII. Rechnungen und Quittungen, 1564 bis Ende 18. Jh. (nr. 321—338); VIII. Verschiedenes, 1610—1784 (nr. 339 bis 347 a).

D. Prozesse des Kölner Kollegs: I. Allgemeines, 1550—c. 1700 (nr. 348—351); II. Die einzelnen Prozesse, 1590—18. Jh. (nr. 351 a—501).

E. Sonstige Prozesse (Vorakten), 1396—18. Jh. (nr. 502—604).

F. Schenkungen und Testamente, 16.—18. Jh. (nr. 605—618).

G. Exjesuiten-Verwaltung, 1774—1795 (nr. 619—631).

H. Provincia Rheni inferioris: I. Allgemeines, 1543—18. Jh. (nr. 632—660); II. Einzelne Kollegien, mit Vorakten, 1376—18. Jh. (nr. 661—712); III. Verschiedenes, 16.—18. Jh. (nr. 713—720).

J. Societas Jesu (allgemein), 1546—1740 (nr. 721—732).

Handschr. Quellen Stadtarchiv Köln

II. Akten des unter Verwaltung der Jesuiten stehenden Gymnasium Tricoronatum, des späteren Marzellengymnasiums. (In: Akten der Kölner Universität, Abt. IX.)

A. Inventare, 17. und 18. Jh. (nr. 594—598); B. Allgemeine Verwaltung, 1543—18. Jh. (nr. 599—614); C. Schüler- und Prüfungslisten, 1621—1798 (nr. 615 bis 654); D. Unterrichtswesen, Festaufführungen, Schülerarbeiten, 1579—1779 (nr. 655—672); E. Promotionen, 1617—1726 (nr. 673—675); F. Bruderschaften, s. Abteilung Jesuiten A, nr. 51—60; G. Stiftungen, 1582—1774 (nr. 676—684); H. Rechnungswesen, 1595—18. Jh. (nr. 685—692); J. Prozesse, 1705—1741 (nr. 693 bis 697).

III. Akten über die Einziehung, Verwaltung und teilweise Veräusserung der Güter, Besitzungen, Bibliothek und Silbersachen der Exjesuiten, 1797 bis 1813: Französische Verwaltungsakten, Caps. 27 B. — Akten betr. Verkauf der Lupuskirche und Reklamation der derselben gehörigen Papiere und Dokumente, 1805, 1808 und Finanzakten von St. Maria-Himmelfahrt, 1796, 1812: Franz. Verwaltungsakten, Caps. 26 A, nr. 68—70 a.

IV. In anderen Abteilungen:

Bullingen, Inschriften: Chron. u. Darst. 181, S. 185 ff. — Fuchs, Topogr. IV, 103 (Kirche Maria-Himmelfahrt): Ebd. Nr. 234; III, 110 (betr. Achatiuskloster): Ebd nr. 233. — Ratsprotokolle 72 (1626), f. 358 b, 73 (1627), f. 35 a. — Inschriften: Sammlung Alfter, Bd. 47, f. 73 b, 74. — Test. P 98 (1709).

Staatsarchiv Düsseldorf

Im Düsseldorfer Staatsarchiv:

Archiv des Kölner Jesuitenkollegs:

Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv: Erg.-Heft II der Westd. Zeitschr. S. 102.

I. Urkunden, 1393—1786 (126 Nummern).

II. Akten betr. Obligationen und Einkünfte, 17. und 18. Jh.

Die Archivalien beziehen sich als Vorurkunden auch auf die Konvente St. Achatius und Zu den Oliven in Köln und das Kloster St. Isidor bei Bonn, deren Besitzungen auf das Kölner Jesuitenkolleg übergegangen sind, ferner auf Besitzungen in Neuss, Kempen, Hohenbodberg, Vischeln usw. und auf die Kölner Universität.

III. Einzeln: Kurköln. Urk., nr. 3060.

Historische Ansichten, Pläne und sonstige Abbildungen.

Hist. Ansichten und Pläne

Vgl.: Johannes Krudewig, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. XXXI, S. 188. Im folgenden sind die Nummern dieses Verzeichnisses in eckigen Klammern unten rechts angegeben.

1. **163[5].** Grundriss der Kirche und des Kollegs. Getuschte Handzeichnung. Bl. 36×44,5. [1208]

2. **c. 1680.** Ansicht von Nordwesten. In einer Barockkartusche. Spruch: Nos hinc praevidimus ortum. Bez. mit Tinte: Conventus et Ecclesia Patrum Jesuitarum Coloniae. nr. 5. Ohne sonstige Angaben. Kpfst. Bl. 11,9×16,2. [1121]

3. **c. 1700.** Zeichnung von Fenstern für die Jesuitenkirche. Mit erläuternden Bemerkungen. Auf der Rückseite: De Vitro L(?)ohrano pro templo. Federz. Bl. 46,5×30,2. [1122]

4. **c. 1750.** Abbildung einer silbernen Marienfigur, „noch in der Jesuitenkirche vorhanden"; auf einem Schriftband hinter der Figur Inschrift mit der Jahreszahl 1640. Kpfst.: Köln, Stadt-Arch., Chron. u. Darst. 181, S. 187.

5. **1827.** Ansicht von Nordwesten. In: Sammlung von Ansichten etc., hrsg. von WEYER, Köln 1827. Links unten: LITH. von *Wünsch*, rechts unten: H. G. V. J. P. WEYER. In der Mitte unten: MARIA HIMMELFAHRT. Lith. Zg. 20,5×25,1. Bl. 34×49,8. [1123]

Hist. Ansichten und Pläne

6. **1827.** Ansicht zusammen mit 25 andern rund um einen Plan von Köln. Bez. GRUNDRISS VON KÖLN UND DEUTZ. Lith. und verlegt v. *F. A. Mottu* in Köln, 1827. Vgl. Kunstdenkm. VI, S. 114, nr. 240. [320]

7. **1835** Aquarellierte Ansichten von *Cranz* und *Wegelin*. (Hist. Mus., Sammlung WEYER Nr. XX).

8. **1856.** Ansicht, mit 39 andern in der Umrahmung eines Planes von Köln. Bez.: PLAN DE LA VILLE DE COLOGNE. PLAN VON CÖLN. *Cranz* del., gravé par *Ph. Koppel.* 1856. Zu haben bei SEBASTIAN AVANZO. Vgl. Kunstdenkm. VI, S. 124, nr. 334. [337]

9. **1872.** Ansichten und Profile von Kirchenmöbeln aus dem Anfang des 17. Jh. Unten rechts: *B. Custodis,* im Sept. 1872. f. 55 in F. FRANTZENS Kölner Kirchen. Lith. Bl. 29×47. [1124]

10. Photographische und zeichnerische Aufnahmen im Denkmälerarchiv in Bonn.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Erste Ansiedelung

Die erste von Peter Faber ins Leben gerufene Niederlassung der Jesuiten in Köln — die früheste in Deutschland — wurde 1544 in einem Hause auf der Burgmauer eingerichtet, nachdem bereits zwei Jahre vorher zwei Ordensangehörige als Abgesandte Fabers nach Köln gekommen waren. (HANSEN, Die erste Niederlassung der Jesuiten in Köln: Mevissen-Festschr. S. 160 ff.) Auf Anordnung des Rates wurde aber noch im selben Jahre diese Gemeinschaft wieder aufgehoben. Erst 1557 konnten die Jesuiten sich zur Leitung des Gymnasiums Trium Coronarum (vorher Bursa Cucana) an der Maximinenstrasse wieder zusammenschliessen.

Niederlassung a. d. Marzellenstrasse

Den Anfang zu ihrer endgültigen Niederlassung an der Marzellenstrasse bildete die Schenkung des Collegium Swolgianum auf der Stelle des jetzigen Marzellengymnasiums i. J. 1581 (Hist. Collegii S. J. Köln. Stadt-Arch. Jesuitenakten nr. 7, S. 122). 1582 gelang es ihnen, das kleine neben dem Coll. Swolgianum der späteren Jesuitenkirche gegenüber gelegene Achatiuskloster zu erwerben. (Nach GELENIUS [Colonia, p. 505] hätte das Achatiuskloster auf der Stelle des neuen Kollegs — des jetzigen Priesterseminars — gelegen. Über die tatsächliche Lage kann aber nach einem alten Situationsplan und nach gleichzeitigen Angaben kein Zweifel bestehen; vgl. KEUSSEN, Topogr. II, S. 123.) Da das Kirchlein des Klosters sich als zu klein erwies, wurde ein Erweiterungsbau vorgenommen, der 1583 geweiht wurde (Mitteil. a. d. Kölner Stadtarchiv 33, Jesuiten Ukd. nr. 169. — ALFTER, Inscript. fol. 74). Die so erweiterte Achatiuskirche war 100 Fuß lang und 50 Fuß breit und hatte an der Süd-, West- und Nordseite Emporen, eine Anordnung, die vorbildlich wurde für den späteren Neubau und die meisten übrigen niederrheinischen Jesuitenkirchen (BRAUN, Kirchenbauten d. deut. Jesuiten, I, S. 9).

Erwerbung des Achatiusklosters

Der Neubau

Der Gedanke an eine Neugründung wurde zuerst von dem Rektor des Kollegs, P. Heinrich Scheren, ernstlich ins Auge gefaßt; 1609 machte er hiervon dem Ordensgeneral Mitteilung (BRAUN a. a. O. S 65). 1613 und 1614 wurde das Grundstück für den Kirchenbau erworben (Hist. Coll. S. 170. — BRAUN, Stimmen a. Maria-Laach 1909,, S. 284).

Unter den von BRAUN (a. a. O. S. 284 ff) mitgeteilten Briefen, in denen sich der Kölner Kurfürst Ferdinand für den Bau verwendet, ist besonders der vom

Der Neubau

3. Dez. 1616 datierte bemerkenswert: er bittet seinen Bruder, Herzog Max von Bayern, ihm einen erfahrenen Architekten zu senden, da „selbiger dieser Land nicht erfindlich ist“.

In der Pariser Nationalbibliothek (Cabinet des estampes H d 4 c nr. 116—119; mitgeteilt von BRAUN, Jesuitenkirchen I, S. 66 ff.) sind vier im J. 1617 entstandene Vorprojekte für den Bau der Kölner Jesuitenkirche erhalten, von denen aber keins zur Ausführung gelangt ist; sie weichen alle sogar erheblich von dieser ab. Ihrer Bezeichnung nach (Idea I Bavarica, Id. II Bavarica, Id. III Bavarica, Id. Moguntina) sind sie auch ausserhalb Kölns entstanden. Idea II bezeichnet BRAUN als eine nur unwesentlich veränderte Kopie der ehemaligen Jesuiten-, jetzigen Hofkirche zu Neuburg an der Donau. Idea III Bavarica rührt nach ihm wohl von dem Münchener Meister *Hans Krumper* her (BRAUN, Stimmen a. Maria-Laach 1909, S. 290, wo auch mehrere Gutachten zu diesen Vorprojekten mitgeteilt sind, die bei dem endgültigen Entwurf Berücksichtigung fanden).

Der zur Ausführung bestimmte Entwurf wurde am 24. Februar 1618 in Rom genehmigt, und am 15. Mai fand die Grundsteinlegung statt.

Nach einer vorübergehenden Stockung im J. 1620, und nachdem 1621 die Achatiuskirche und ein großer Teil des alten Kollegs durch eine Feuersbrunst zerstört worden war, war der Bau 1623 bereits bis zur Wölbung vorgeschritten (Verträge wegen Lieferung von Steinen zu den Gewölberippen und zum Pfostenwerk der Fenster: BRAUN Jesuitenkirchen I, S. 76). 1625 bestanden über die Gestaltung des Chorturmes Meinungsverschiedenheiten, wie u. a. aus einer in der Pariser Nationalbibliothek mit den genannten Plänen erhaltenen Skizze hervorgeht (BRAUN S. 77). 1626 bitten die Jesuiten den Rat, den Bildschnitzer Meister *Konrad Wolff* zur Vollendung des Schnitzwerks mit fremden Gesellen zuzulassen, was auch (1627) gestattet wird (Ratsprot. 72, fol. 358b; 73, 33a). 1627 war der Bau soweit vollendet, dass in der Kirche ein geistliches Schauspiel aufgeführt werden konnte. Der feierliche Einzug in die neue Kirche fand 1629 vom Andreasstift aus, das den Jesuiten nach dem Brand ihres Kollegs zur Mitbenutzung überwiesen war, statt (Hist. Coll., p. 193). Die Vollendung der inneren Ausstattung zog sich aber noch mehrere Jahre hin. Ihren vorläufigen Abschluss bildete die Ausführung des marmornen Fussbodenbelags von 1651—58. Auffallenderweise wurde die förmliche Weihe der Kirche erst am 8. Mai 1678 vorgenommen (REIFFENBERG, Historia Prov. Rhen. inf. II: Köln. Stadtarch. Jes. nr. 637 S. 35. — v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb. I, S. 474).

Trotzdem der nördliche Fassadenturm der Kirche bereits auf den Stadtplänen Egmonts (1642) und Merians (1646) zu sehen ist, kam er doch erst 1689 zur Vollendung, als man mit Bauarbeiten am anschliessenden Flügel des Kollegs beschäftigt war („perfecta simul altera turri ad portam collegii, ita ut templum inter duas turres conclusum . . . .“: Liber II annuarum: Köln, Stadtarch., Jes. nr. 12 fol. 42b. — BRAUN S. 76, Anm. 2).

Künstler und Handwerker

Nach den Feststellungen BRAUNS auf Grund der Baurechnungen, die sich von 1618—1623 erhalten haben (Köln. Stadtarch., Jes. nr. 302), war der Schöpfer des Planes und technischer Leiter des Baues bis 1623 Meister *Christoph Wamser* (16. Mai 1618: M. Christophoro Wamser architecto pro templi delineatione et itinere et reduce 48 Rtlr 24 Alb. — 10. Juli 1619 Vertrag mit Wamser. — 28. Dez. 1623 letzte Abrechnung mit Wamser: BRAUN a. a. O. S. 73—76). Wamser war kein Kölner, sondern kam aus Molsheim im Elsass, wo er kurz vorher die Kirche desselben Ordens, die das Vorbild für die Kölner Kirche wurde, vollendet hatte; es geht dies



Fig. 91. St. Maria-Himmelfahrt. Fassade an der Marzellenstrasse.

8*

Künstler und Handwerker

unzweifelhaft aus der Überschrift eines Kostenanschlages vom J. 1617 hervor (BRAUN: St. a. M. L. 1909, S. 294; die betr. Überschrift lautet: Conceptus et taxa M. Christophori Architecti Molsheimensis de lignis novo templo necessariis; praefuerat hic fabricae novi templi et collegii Molshemii et missus Coloniam a Ser^{mo}

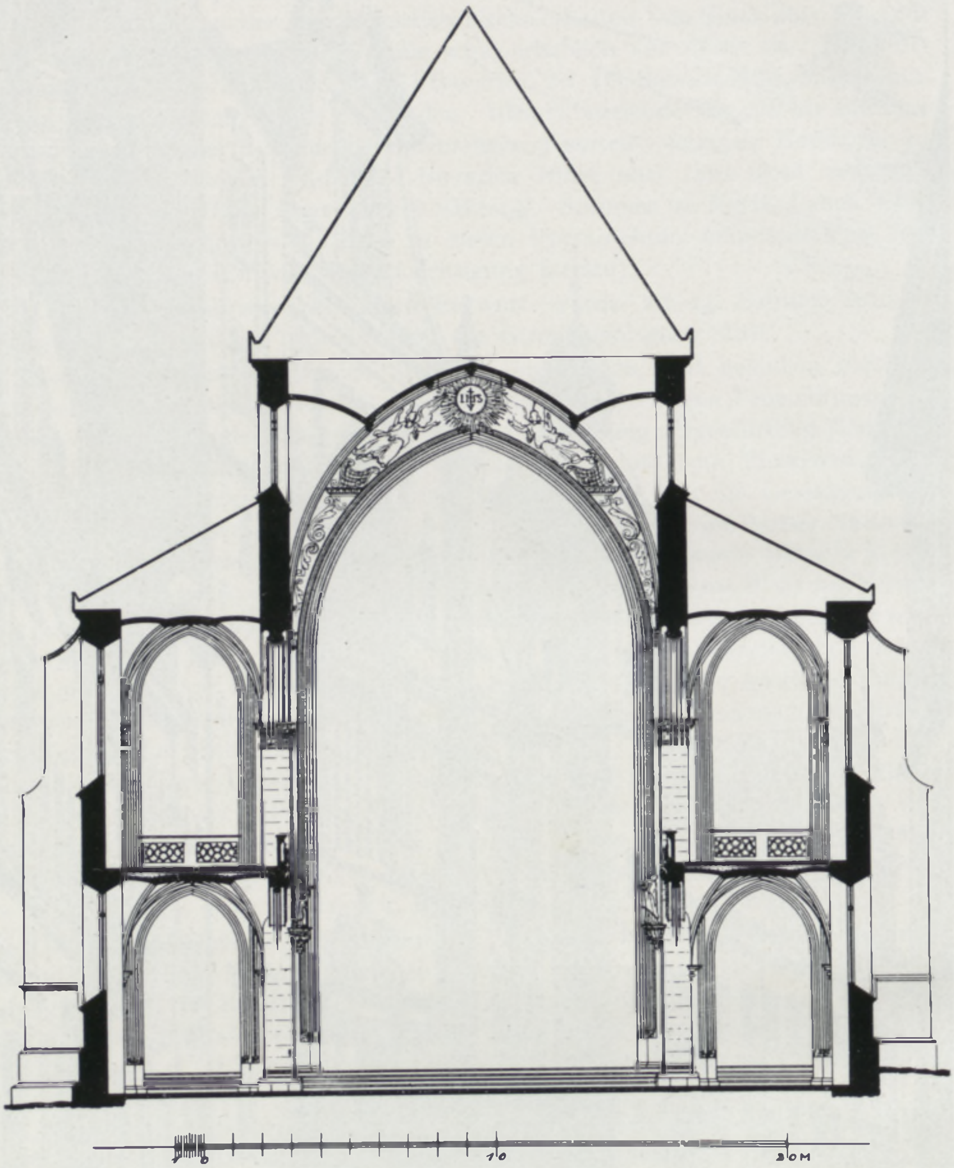


Fig. 92. St. Maria-Himmelfahrt. Querschnitt.

Archiduce Leopoldo ao. 1617[1]. *Wamser* war auch wohl der „Baumeister von Molsheim", den der Kölner Rat 1623 zum Festungsbau heranzog (Ratsprotokolle 69, fol. 59 b). Nach Beendigung seiner Kölner Arbeit finden wir ihn beim Bau des Jesuitenkollegs zu Aschaffenburg wieder (BRAUN, Jesuitenkirchen I, S. 74). Neben Wamser und namentlich nach dessen Fortgang hatte der Laienbruder *Valentin Boltz*

(arcularius et architectus insignis) hervorragenden Anteil an der Bauleitung, wie aus Aufzeichnungen des P. Horn über den Bau hervorgeht (Stadtarch., Jes. nr. 45; vgl. auch BRAUN, St. a. M. L. 1909, S. 292). Insbesondere wird Boltz zusammen mit dem schon genannten Meister *Konrad Wolff* und dem als statuarius bis 1631 in Köln

Künstler und Handwerker



Fig. 93. St. Maria-Himmelfahrt. Hauptportal.

tätigen Bruder *Johannes Münch* (BRAUN, Jesuitenkirchen I, S. 47) die Ausstattung des Innern, wofür im Kolleg eine Werkstatt eingerichtet war, geleitet haben. Die fünf Altäre und die Kanzel sind sogar als Arbeiten des *Boltz* direkt bezeugt (St. a. M. L. 1909, S. 296). Die Ausführung der Maurer- und Steinmetzarbeiten war dem Maurer *Franz von Mecheln* und dem Stadt-Steinmetz *Georg von Gleuel* übertragen.

Kosten des Baues

Als besonderer Förderer des Unternehmens zeigte sich der Herzog Maximilian von Bayern; zu den Gesamtkosten des Baues, die sich auf 130 000 Imperialen beliefen, schenkte er 80 000 fl. (Köln. Stadtarch., Jes. nr. 45 fol. 1). Auch sein Bruder, der Kölner Kurfürst Ferdinand, ließ den Jesuiten wiederholt seine Unterstützung angedeihen. Im Ganzen wurden von der bayrischen Fürstenfamilie 155419 Taler als Dotation sowie zum Kirchen- und Kollegbau den Kölner Jesuiten überwiesen (St. a. M. L. 1909, S. 285). — Die Seele des ganzen Neubaus von der ersten Anregung bis zur Vollendung war der schon genannte P. Scheren, der director fabricae templi (BRAUN, Jesuitenkirchen, S. 78).



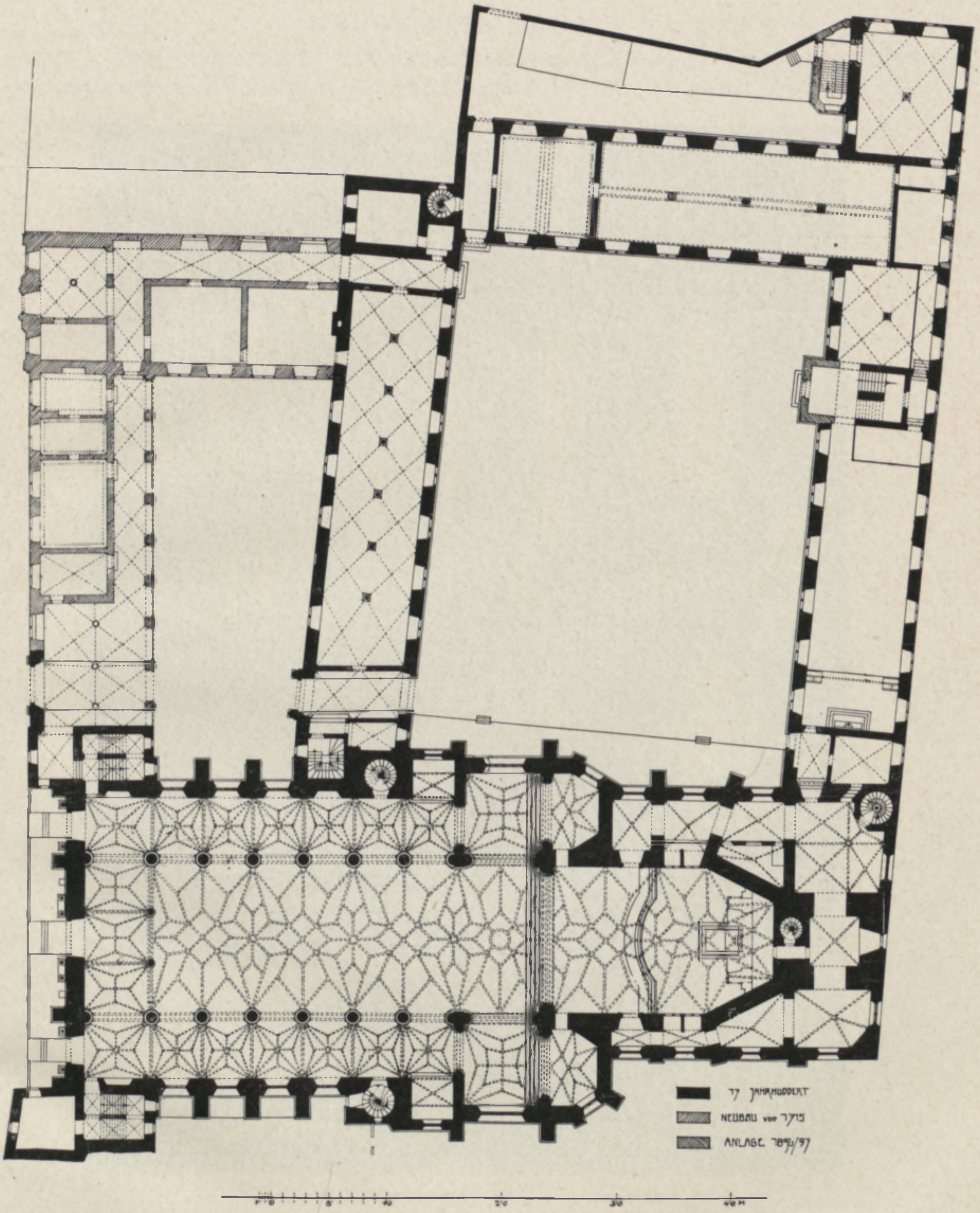
Fig. 94. St. Maria-Himmelfahrt. Nordseite des Chores.

Franzosenzeit

Nach der französischen Jnvasion (1794) wurde die Kirche ihrer christlichen Bestimmung entzogen und als Dekade-Tempel benutzt; über dem Hochaltar wurde bei festlichen Gelegenheiten das Gemälde der Göttin der Vernunft aufgestellt (v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb. I, S. 478). Bald nach 1796 sollte der Bau meistbietend verpachtet werden, und nur dem Zusammenschluss mehrerer Kölner mit Laurenz Fürth an der Spitze ist es zu verdanken, daß die Kirche die Stürme dieser Zeit im wesentlichen unversehrt überdauerte. Nach dem Konkordat von 1801 wurde sie wieder dem Gottesdienst übergeben und am 3. Dez. desselben Jahres von neuem geweiht. Seit 1803 dient sie als Pfarrkirche unter dem Namen S. Maria-Himmelfahrt.

Wiederherstellungsarbeiten

Im J. 1877 wurde unter Leitung des Baumeisters *E. Kremer* eine Jnstandsetzung der Fassade mit Ausnahme der drei Portale für einen Kostenaufwand von rund 37 000 Mark vorgenommen (Köln. Zeitung 1878, Jan. 5.). Gelegentlich einer Restauration des Chorinnern im J. 1889 fand man unter der Tünche alte Malereien aus der Bauzeit der Kirche, die hierauf nach den erhaltenen Spuren wiederhergestellt wurden (Köln. Volkszeitung 1889, Aug. 14, nr. 221 II und Nov. 29, nr. 328). 1892—94 wurde auch das Langhaus in entsprechender Weise instandgesetzt und ausgemalt, und der bildnerische Schmuck im Innern erhielt gleichfalls seine jetzige Bemalung in Weiss und Gold.



Köln, St. Maria Himmelfahrt. Grundriss der Kirche und des erzbischöflichen Priesterseminars, ehemaligen Jesuitenkollegs.

BAUBESCHREIBUNG.

Dreischiffige Basilika mit Emporen, schmalem, nicht voll ausgebildetem Querschiff und in drei Sechseckseiten geschlossenem Chor, dem sich in der Breite der Gesamtanlage



Fig. 95. St. Maria-Himmelfahrt. Arkade des Mittelschiffs.

Querschiffarme gleichfalls polygonal geschlossene Nebenchöre anschliessen. Zwei Westtürme und ein dritter hinter dem Chor.

Gesamtanlage

In dem Winkel zwischen den Seitenschiffen und der Ausladung des Querschiffs zwei Kapellen, nördlich die Ignatius-, südlich die Franz-Xaver-Kapelle, und im Anschluss hieran Wendeltreppen zu den Emporen.

Die Kirche ist im Innern 60 m lang, das Langhaus 24,5 m breit, die Breite des Mittelschiffs zwischen den Pfeilern beträgt 12,75 m, seine lichte Höhe 25 m, also ungefähr das Doppelte der Mittelschiffbreite (Taf. XII; Fig. 92).

Äusseres.

Äusseres

Die in die Strassenflucht der vorbeiführenden Marzellenstrasse eingebaute Fassade (Fig. 91) hat einschliesslich der beiden Flankierungstürme die bedeutende Breite von 37,5 m. Diese Türme sind nicht organisch in den Kirchenbau eingezogen, sondern neben und vor ihm lediglich zu dekorativen Zwecken errichtet: sie tangieren nur die eigentliche Kirche. (Ein ähnliches westliches Turmpaar besitzt die etwas ältere Jesuitenkirche zu Luxemburg sowie die jüngere in Bonn). Der Krümmung des Strassenzuges folgend, steht die Westseite des Südturms schräg zur Fassade.

Die Türme sind im Gegensatz zur reichen Fassade ganz schlicht ausgeführt, nur durch ein dünnes Gesims in Höhe des Hauptgesimses der Fassade geteilt, der Teil unter diesem Gesims von rundbogigen Öffnungen durchbrochen, der obere Teil mit zwei biforalen, von einer rundbogigen Blende umrahmten Fenstern auf jeder Seite. Die Rundbögen der Doppelfenster ruhen auf Stützen mit Halbsäulen und glatten romanisierenden Kelchkapitälen. Ein Rundbogenfries zwischen Ecklisenen umschliesst die beiden Fenstergruppen. Das Dach der Türme besteht aus einer im Karnies geschweiften Haube und darauf ruhender Laterne.

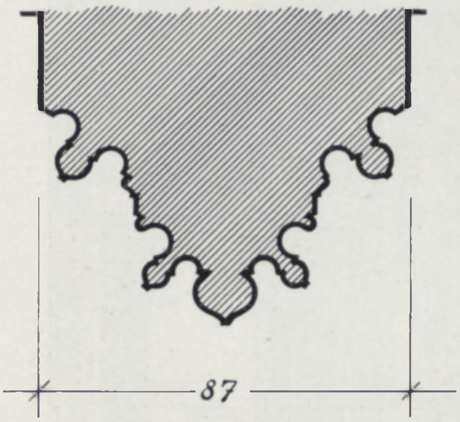


Fig. 96. St. Maria-Himmelfahrt. Pfeiler- und Gurtbogenprofil.

An der eigentlichen Kirchenfassade sind die Fenster gotisch, das übrige ist barock, allerdings mit starken Anklängen an die Gotik. Den drei Schiffen entsprechend wird die Fassade durch vier Pfeiler, die an gotische Streben erinnern, geteilt. Die Pfeiler haben toskanische Kapitäle und tragen ein antikes Hauptgesims. Über dem Mittelteil erhebt sich dem Obergaden des Mittelschiffs entsprechend eine zweite Ordnung mit jonischen Pfeilern über den unteren toskanischen. Jedes Schiff öffnet sich mit einem rundbogigen, von einer Säulenordnung umrahmten Portal, das mittlere Portal besonders reich mit zwei vorgekröpften Säulenpaaren, zwischen denen in Nischen die Figuren der hh. Ignazius und Franziskus-Xaverius (Fig. 93). Die Säulen haben fein modellierte korinthische Kapitäle und beschlägeartige Ornamente auf den Schäften, ähnliche Beschlägeornamente unter den Figuren. Im Bogenscheitel Kartusche und in den Zwickeln Engel. Über dem Gesims des Portals grosses von zwei Löwen gehaltenes Wappen des Kurfürsten Maximilian von Bayern, des Wohltäters der Kirche. Auf Postamenten neben dem Portal die Figuren der hh. Aloisius und Stanislaus. Über dem mittleren Portal ein grosses sechsteiliges, das Hauptgesims durchbrechendes spitzbogiges Fenster mit reichem, durchaus korrekt gezeichnetem Masswerk, wie es noch dem Ende des 14. Jh. entsprechen könnte. Über dem Gesims neben dem Fenster in derb umrahmten Nischen zwei Engel. Über dem zweiten

Gesims ein geschweifter Giebel mit einer Marienfigur in Nische. Der Giebel wird von einer Spitzverdachung und einem auf Voluten sich erhebenden Kreuz bekrönt. Die geschweiften Schultern, die zum Giebel überleiten, schmiegen sich strebenartig diesem an und sind mit gotischem Gesims abgedeckt. Über den Pfeilern und Giebelecken Pyramiden. Über den Seitenportalen je zwei gotische Fenster, von denen das untere durch die Umrahmung mit dem Seitenportal verbunden ist. Sämtliche Fensterleibungen sind glatt abgeschrägt und nach aussen mit im Scheitel gekreuzten Stäben profiliert in auffallendem Kontrast zu den barocken Ohrenumrahmungen; über den beiden unteren Fenstern überdies Spitzverdachungen. Äusseres

An den nach Norden und Süden freiliegenden Chor schliessen sich als niedrige Anbauten Sakristeioratorien mit gotischen Fenstern. Hierüber steigen auf der Südseite unmittelbar die Strebepfeiler und Fenster des Chors bis unter das Traufgesims auf. Auf der Nordseite nach dem Hof des ehemaligen Jesuitenkollegs erhebt sich über der Sakristei noch ein fensterloses Geschoss mit höchst eigenartig romanisierenden Lisenen und Rundbogenfriesen und drei halbkreisförmigen Nischen über den unteren gotisierenden Fenstern (Fig. 94).



Fig. 97. St. Maria-Himmelfahrt. Pfeilersockel.

Die Querschifflügel, die nur die Höhe der Seitenchöre besitzen, treten nach aussen als Querschiff nicht in die Erscheinung, da sie zusammen mit den Seitenchören von einem zum Dach des Mittelschiffs parallel laufenden Satteldach überdeckt sind. Im übrigen sind die Langseiten ganz schlicht und nur durch kräftige Strebepfeiler und durchgehends spitzbogige Fenster mit verschiedenartigem Masswerk gegliedert.

Im Osten hinter der mittleren Seite des Chorpolygons erhebt sich der Hauptturm der Kirche (Fig. 131a), eine Besonderheit belgischer Jesuitenkirchen (so zu Antwerpen, Brügge, Namur und Ypern: Braun, Die belgischen Jesuitenkirchen, Stimmen a. Maria-Laach, Ergh. 95). Die unteren Teile des Turmes sind eingebaut in eine Art Fortsetzung des anschliessenden Flügels des ehemaligen Jesuitenkollegs und werden in drei Geschossen von gotisierenden Fenstern durchbrochen. Der hierüber mit einem niedrigen unteren und einem hohen oberen Geschoss sich frei entwickelnde Turm lehnt sich wie die Flankierungstürme der Fassade an romanische Vorbilder mit Lisenenteilungen, rundbogigen Blenden und Rundbogenfriesen. Oben nach jeder Seite zwei Schallöffnungen nebeneinander entsprechend denen der Fassadentürme. Über dem von einer Balustrade bekrönten Traufgesims erhebt sich ein niedriger achteckiger

Äusseres

Aufbau, gleichfalls mit Lisenen und Rundbögen und von einer Kuppel bedeckt. Den Abschluss bildet eine achtseitige Laterne von graziösem Umriss. Die Grate der Kuppel- und Laternenbedachung sind mit kleinen bleiernen krabbenartigen Blumen belebt (ORTWEIN, Deutsche Renaiss. III, 22, Bl. 79).

Inneres.

Inneres

Die drei Schiffe werden von sechs Rundpfeilern und den beiden Pfeilern der Vierung getrennt (Taf. XIII u. XIV; Fig. 95). Die Pfeiler haben attische Basen auf achtseitigen Sockeln. Die Kapitäle folgen der toskanischen Ordnung, aber mit achteckiger Deckplatte, und sind mit Stuckornamenten geschmückt: Am Abakus wechseln Engelsköpfe mit Rosetten, am Echinus und Säulenhals eierstab- und bandartige Verzierungen. Die Pfeiler sind durch Spitzbögen mit gotisierender Profilierung verbunden. Die Stirnfläche der Bögen ist mit einer Blattleiste und barockem Rahmenwerk, das an gotische Krabbenverzierung anklingt, bedeckt, über den Scheiteln Kartuschen. Auf traubenförmigen Konsolen über den Pfeilern erhebt sich das reiche einheitliche Netzgewölbe des Mittelschiffs in der Gesamtform einer Tonne mit einschneidenden Stichkappen. Die Emporen ruhen auf Sterngewölben, die zwischen den Pfeilern auf profilierten Spitzbögen eingespannt sind. Die letzteren gehen in spätgotischer Art unvermittelt in die Rundpfeiler über und werden nach aussen von verschiedenartig geschmückten Rundstäben umrahmt, auf denen in den Bogenzwickeln Engel sitzen (Fig. 112). Über den Bogenscheiteln Kartuschen mit den marianischen Symbolen. Die Empore ist als Orgelbühne auf der Westseite fortgesetzt und ruht hier auf zwei Säulen mit ähnlichen Kapitälen wie die der grossen Rundpfeiler.

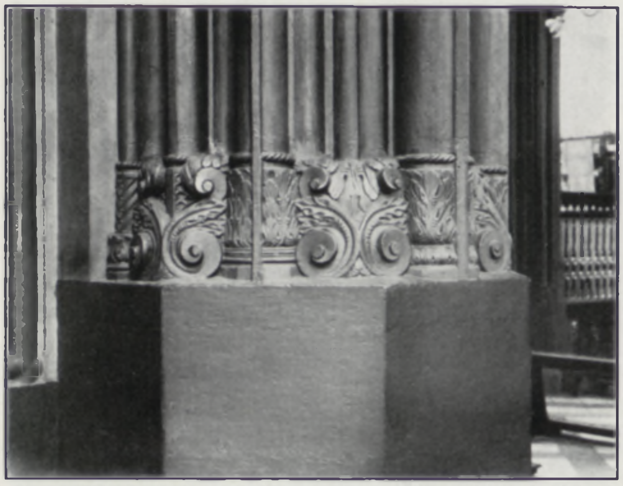


Fig. 98. St. Maria Himmelffart. Pfeilersockel.

Die Emporenbrüstungen sind von gotischem Masswerk durchbrochen. In der Mitte jeder Brüstung eine Heiligenfigur in einer Nische. Der östliche Teil der südlichen Empore diente als kurfürstliche Loge, und ist deshalb die Emporenbrüstung hier etwas vorgekragt (BRAUN S. 81). Die Gewölbe der Emporen unterscheiden sich dadurch von denen der Seitenschiffe, dass die einzelnen Joche durch kräftige Gurtbögen getrennt sind. Die Rippen sind überdies in spätgotischer Art gekreuzt und dann abgeschnitten. Querschiffflügel und Seitenchöre haben die Höhe der Emporengewölbe. Die Vierung ist nicht ausgesprochen, da das Mittelschiffgewölbe bis zum Chor einheitlich durchgeführt ist, wie ja auch äusserlich das Querschiff nicht zur Erscheinung kommt. Nach den Querschiffflügeln öffnen sich die Schiffe in reich mit gotischen Birnstäben und Kehlen profilierten Spitzbögen, die ohne Kämpfer in die Pfeiler übergehen; ebenso der grosse Triumphbogen des Chors und die Bögen zwischen Querschiff und Seitenchören (Fig. 96). Die Gliederungen dieser Pfeiler

stehen über den Postamenten auf Basen, die zum Teil in spätgotischer Weise kerbschnittartig verziert und von barocken Voluten umhüllt sind (Fig. 97 u. 98). An den meisten dieser Pfeiler ist das Steinmetzzeichen Fig. 99 Nr. 1 angebracht, daneben kommen Nr. 2 u. 3 nur je einmal vor. Inneres

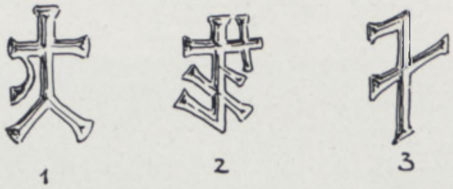


Fig. 99. Steinmetzzeichen an den Pfeilern.

Über dem Triumphbogen in großer Strahlenglorie IHS, daneben zwei Engel. Die Zwickel unter diesen werden von Stukkaturen ausgefüllt ähnlich wie über den Arkaden des Mittelschiffs, jedoch ist das Vorkommen von Netzwerk, wie es sonst erst im Anfang des 18. Jh. beliebt wurde, bemerkenswert. Das Chorgewölbe liegt etwas tiefer wie das des Mittelschiffs, ist sonst aber diesem entsprechend.

Sämtliche Fensterleibungen sind gleichartig mit Leistenwerk und Rosetten verziert und von barocken Stukkaturen umrahmt. Die Türen im Innern der Kirche haben scheitrechten Sturz und gotisierende Rahmen aus gekreuzten Stäben. Abweichend die barock gebildeten Rahmen der aus dem Chor in die Sakristei und Betstube führenden Türen vom Anfang des 18. Jh. aus abwechselnd rötlichen und weissen Marmorquadern, die weissen Quader mit Netzwerk verziert; die marmorne Sopraporta gleichfalls mit barocker Füllung; die Türen sind gleichzeitig mit der Kommunionbank vom J. 1724 (s. S. 147) ausgeführt und mit ihr verbunden (Fig. 104).

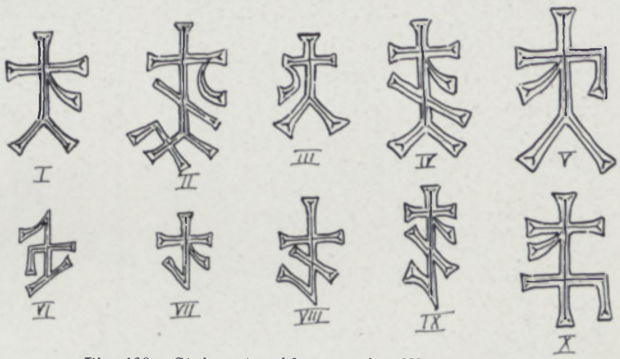


Fig. 100. Steinmetzzeichen an der Wendeltreppe.

Die den unteren Teil des Chores umschliessende Sakristei ist mit Kreuzgewölben gedeckt. In ihrer nordöstlichen Ecke ist eine Wendeltreppe eingebaut, die zu den oberen Räumen des angrenzenden Kollegs (jetzt Priesterseminar) führt. Die Spille ist noch ganz in gotischer Weise offen und schraubenförmig gewunden. Gleichfalls gotischem Brauche folgend, finden sich an ihr zahlreiche (10 verschiedene) sauber eingemeisselte Zeichen von am Bau tätigen Steinmetzen (Fig. 100). Besonders häufig wiederholt ist das Zeichen Nr. V. Das Zeichen Nr. III wie Fig. 99 Nr. I.

Die Kölner Maria-Himmelfahrtskirche ist der bedeutendste Bau der Jesuiten Würdigung im westlichen Deutschland, der sich überdies einschliesslich der alten Ausstattung fast unverändert erhalten hat. Konstruktiv steht er ganz auf dem Boden der gotischen Tradition, ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie lebensfähig diese noch im 17. Jh. war. Die grösste Verwandtschaft besitzt die Kölner Kirche mit der 1615—17 von demselben Baumeister, *Christoph Wamser*, erbauten Jesuitenkirche in Molsheim i. Elsass (Braun, a. a. O. S. 49 ff.); die Abweichungen — namentlich im Äusseren — waren im wesentlichen nur durch die verschiedenen örtlichen Verhältnisse geboten. Für die Anlage des Ostturmes hinterm Chor waren belgische Ordenskirchen massgebend. Ihrerseits hat die Kölner Jesuitenkirche die Ordensbauten in Koesfeld, Paderborn und Bonn beeinflusst, während die ihr verwandte Aachener Jesuiten-

Würdigung

kirche (S. Michael) gleichzeitig mit der Kölner erbaut wurde. -- Im Gegensatz zur Architektur ist die gesamte Ausstattung der Maria-Himmelfahrtskirche unter Abstreifung jeder gotischen Reminiszenz barock, aber so glücklich mit der Architektur verbunden und in sie hineinkomponiert, dass ein unübertrefflich harmonischer Ein-



Fig. 101. St. Maria-Himmelfahrt. Blick in die nördliche Seitenkapelle.

druck des Kircheninnern erzielt ist, der um so überraschender wirkt, als das Stilgemisch der Fassade diese harmonische Ausgleichung vermissen lässt.

AUSSTATTUNG.

Ausstattung

Die Ausstattung der Kirche (BRAUN, Z. f. chr. K. 1905, Sp. 301, 343; Stimmen a. Maria-Laach 69 (1905) S. 524; Ergh. 99/100 S. 89) gehört mit Ausnahme weniger



Köln, St. Maria Himmelfahrt. Inneres mit Blick nach Osten.

Stücke ganz dem 2. Viertel des 17. Jh. an, ist also in unmittelbarem Anschluss an den Kirchenbau entstanden. Die reichen Schreinerarbeiten wurden in der Werkstätte des Kollegs ausgeführt; die Handwerker kamen zwar meist von auswärts, unterstanden aber der Leitung des schon genannten Laienbruders *Valentin Boltz* sowie des Meisters *Konrad Wolff* (s. oben). Vieles muß auch von dem gleichfalls als statuarius erwähnten *Joh. Münch* herrühren. Ausstattung

Anlässlich der Instandsetzung der Kirche erhielt die Ausstattung mit Ausnahme des Gestühles eine sehr angenehm wirkende Bemalung mit gelblichem Weiss und Gold. Die Altäre waren ursprünglich wohl grösstenteils vergoldet.

Gewölbemalereien

Die Gewölbe sind auf gelbem Grund mit barocken, 1889 aufgedeckten und restaurierten Blumenranken und Engelsköpfen bemalt in frischer, tüchtiger Ausführung, ob von dem 1625 als Adjutor temporalis im Jesuitenkolleg aufgenommenen *Sebastian Assenberg*, den der Nekrolog des Kollegs „in pingendis maxime floribus excellens" rühmt (MERLO, Köln. Künstl., Sp. 50/51), mag dahingestellt sein.

Altäre

Der Hochaltar und die vier unteren Seitenaltäre — Kreuz-, Marien-, Ignatius- und Franz-Xaver-Altar — wurden 1628 aufgestellt. Sie sind Arbeiten des *Valentin Boltz* und seiner Werkstatt (s. S. 133).

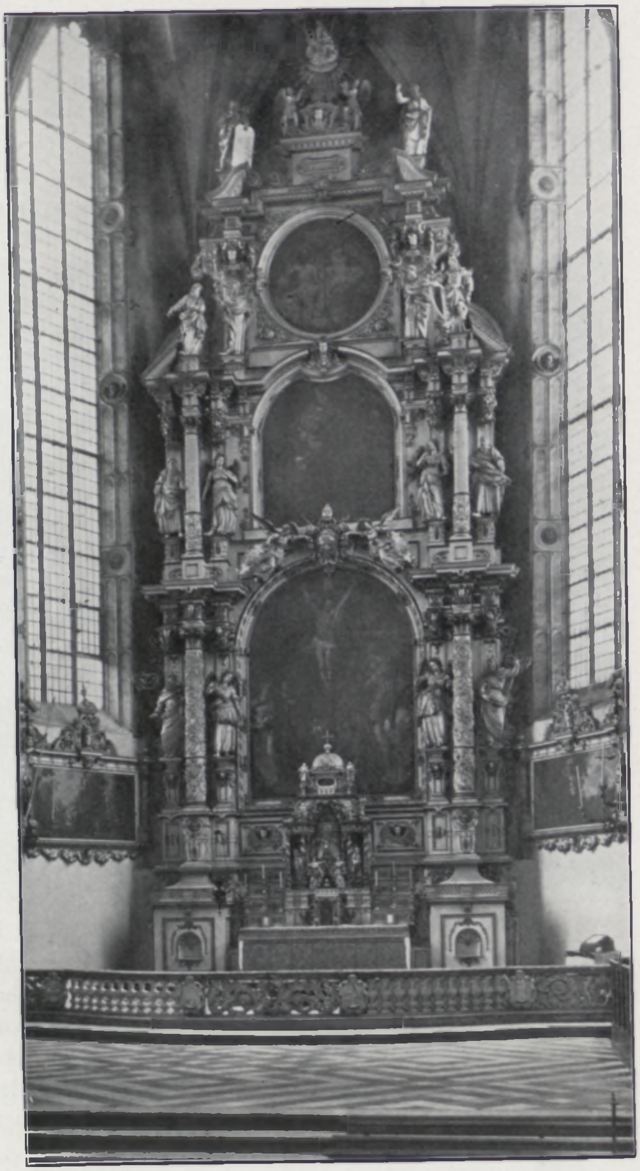


Fig. 102. St. Maria-Himmelfahrt. Hochaltar.

Hochaltar

Hochaltar (Fig 102), 1628 von Kurfürst Ferdinand für 4000 Imperiales gestiftet; die Gemälde liess er in München anfertigen (Köln. Stadtarch., Jes. nr. 45 fol. 1a). Renoviert wurde der Altar 1741 und 1832. Er nimmt die ganze Höhe des Chores ein und baut sich in drei Geschossen auf. Über der Mensa ein tempelartiges Tabernakel mit Apostelfiguren und gewundenen

Hochaltar

Säulchen, die auf Engeln ruhen; der mittlere runde Teil des Tabernakels vom J. 1741. Vor dem Tabernakel zwei leuchterhaltende Engel, zu beiden Seiten vier Stufen für Leuchter. Hierüber der Aufbau, unten mit einem grossen, halbkreisförmig geschlossenen Altargemälde, flankiert von zwei mit barocken Ranken umwundenen korinthischen Säulen, neben denen außen zwei Propheten, innen zwei Engel stehen. An den Seiten wirres Knorpelornament. Die breiten Postamente unter den Säulen rühren von der Erneuerung im 19. Jh. her. Das vorgekröpfte Gebälk wird über den Figuren von reizenden Engelsköpfen mit üppigen Locken getragen; Locken und Flügel gehen hinten in Knorpelbildungen über (Fig. 103). Über dem Gemälde Wappen des Kurfürst-Erzbischofs Ferdinand v. Bayern, daneben zwei Engel mit Kartuschen, auf denen steht:

FERDINANDUS BAVARIAE DUX D. G. ARCHIEPISCOPUS ELECTOR COLONIENSIS MDCXXVIII. — RESTAURATUM SUB ARCHIESPISCOPO FERDINANDO AUGUSTO MDCCCXXXII. (Die frühere Inschrift des Hochaltars gibt ALFTER, Inscriptiones fol. 74, wieder.)

Der folgende Aufsatz entspricht dem unteren, ist jedoch niedriger. An Stelle der Engelsköpfe unter dem Gesims hier krauses Geschnörkel und über den Ecken Giebelansätze. Die Säulenschäfte haben wellenartig bewegte Kannelierung. Das dritte Geschoss enthält ein rundes Gemälde, daneben auf dem Gesims zu beiden Seiten zwei alttestamentliche Figuren, der rechts über der Säule König David. Das oberste Gesims ist auf Engelsköpfen vorgekröpft und trägt über der Mitte einen Aufsatz mit Maria in einer Strahlenglorie und anbetenden Engeln; auf geschweiften Giebelecken daneben Moses und Elias.



Fig. 103. Engelskopf vom Hochaltar.

Die drei Altargemälde werden den kirchlichen Festen entsprechend ausgewechselt gegen andere, die hinter ihnen verwahrt werden und die wohl alle noch dem 17. Jh. angehören. Für jeden Rahmen sind vier Gemälde vorhanden.

Die Gemälde für den unteren grossen Rahmen sind: 1. Geburt Christi, 2. Kreuzigung, 3. Auferstehung, 4. S. Franziskus Xaverius, die Heiden bekehrend.

Für den mittleren Rahmen: 1. Beschneidung, 2. Christus in Gethsemane, 3. Himmelfahrt Jesu, 4. Himmelfahrt Mariä.

Für den oberen Tondo: 1. Anbetung der drei Könige, 2. Die Dreifaltigkeit, 3. Ausgiessung des H. Geistes, 4. Jesus und Franziskus Xaverius.

Andere früher ausser diesen noch in Gebrauch gewesene Gemälde liegen in verwahrlostem Zustande auf der Empore. Das eine von diesen könnte die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer darstellen, das nach HARTZHEIM (Bibl. Colon. p. 32) der Jesuit *Bernard Fuckerad* († 1662) für den Hochaltar malte.

Auf dem Altar Kruzifix, Silber auf schwarzem Holzkreuz mit silbervergoldeten Engelsköpfen an den Kreuzenden.

Vor dem Altar zwei Kandelaber, Holz vergoldet, 210 cm hoch, in guter klassizistischer Form vom Anf. d. 19. Jh.

Anschliessend an den Hochaltar an den Chorwänden unter den Fenstern

Chorreliquiare

Reliquienbehältnisse, für gewöhnlich verdeckt durch vier Gemälde auf jeder Seite, deren gleichartige Umrahmungen die Reliquiare zu einem einheitlichen Wandschmuck zusammenfassen. Die Gemälde enthalten biblische Szenen, die

staffagenartig in weite Landschaften eingestellt sind, nach MERLO (K. K. Sp. 880) von *Joh. Toussyn*. Zwischen den einzelnen Bildern in Nischen links drei männliche, rechts drei weibliche Heiligenfiguren, ebenso über den Mitten der Bilder kleinere Nischen mit Heiligen (Fig. 104). Ähnlich, aber aus späterer Zeit, die Chorreliquiare in St. Gereon, s. S. 70. **Chorreliquiare**

Altäre und Ausstattung der Seitenchöre

Die Altäre in den Seitenchören — nördlich der Kreuzaltar, südlich der Marienaltar (Fig. 105) — haben einen gleichartigen zweigeschossigen Barockaufbau. An Stelle der herausgenommenen Hauptbilder in Nischen im nördlichen Altar ein Kruzifix, im südlichen Maria mit dem Kind von Putten umgeben. Die Marienfigur noch aus dem 14. Jh.

Die aus den Altären entfernten grossen Gemälde sind jetzt im Querschiff aufgestellt; das für den Kreuzaltar bestimmte mit der Kreuzigung, dasjenige für den Marienaltar mit der Himmelfahrt Mariä, in Rubensscher Manier von dem Antwer-

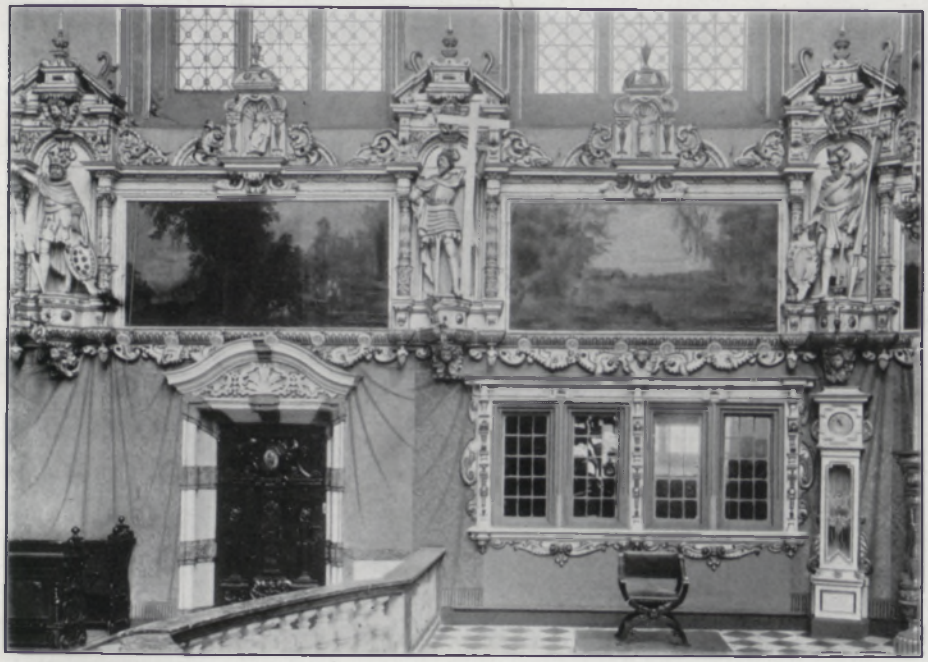


Fig. 104. St. Maria-Himmelfahrt. Reliquiare im Chor.

pener *Seghers*, der für die Gemälde eines jeden Altars 400 Imperialen erhielt (nach HORNS Aufzeichnungen: Stadtarch., Jes. 45 fol. 2. — Es kann hierfür wohl nur *Gerard Seghers* († 1651) und nicht der Blumenmaler Daniel in Frage kommen, obwohl letzterer Jesuit war).

Im oberen Aufbau des Kreuzaltars Gemälde mit der Beweinung Christi, darüber Kartusche mit Pelikan und eine kleine plastische Gruppe: die Auferstehung Christi. Auf den Seiten des Altars vier Heiligenfiguren.

Über dem Marienaltar die Widmungsinschrift:

D. O. M. FRANCISCUS GUILELMUS COMES A WARTENBERG, DEI AC SEDIS APOSTOLICAE GRATIA OSNABRUGENSIS ECCLESIAE EPISCOPUS, S. R. IMP. PRINCEPS, GLORIOSISSIMAE VIRGINI MARIAE MATRI DOMINAE AC PATRONAE IN COELOS ASSUMPTAE AMORIS, HONORIS AC DEVOTIONIS AFFECTUM HOCCE MONUMENTO DEVOTISSIME DECLARABAT ANNO A VIRGINEO PARTU MDCXXVIII.

Altäre und Ausstattung der Seitenchöre

Im oberen Teil des von Engeln flankierten Aufsatzes Gemälde mit der Krönung Mariä und über der Nische mit der Marienfigur das Wappen des Stifters, Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg.

Ehemals befand sich in diesem Altar eine Marienfigur aus Alabaster, die beim Brand des Achatiusklosters gerettet war (REIFFENBERG II, p. 35; GELENIUS, Colonia p. 517).

Im unteren Teil der Seitenchöre eine in der südl. Marienkapelle i. J. 1653, in der nördl. Kreuzkapelle erst 1733 (nach BRAUN) ausgeführte Marmorverkleidung, in der zwischen Pilastern und marmornen Umrahmungen Gemälde eingelassen sind; die der nördl. Kapelle: Nagelung Christi, Kreuzaufrichtung (stark beschädigt), Kreuzigung (mit dem v. Pützschen Wappen, bez. S. P.) wertlose Arbeiten, dagegen in der südlichen Kapelle Joseph mit dem Jesuskind und der h. Jakobus maj. in von Engeln gehaltenen Rahmen mit schön gemalten Blumen, in der Art des *Daniel Seghers*, vielleicht von diesem selbst oder dem im Nekrolog des Kollegs als ausgezeichneten Blumenmaler gerühmten *Sebastian Assenberg*. Über dieser Verkleidung zwischen Engelsfiguren in ähnlichen, nur kleineren Rahmen wie im Hauptchor biblische Szenen, die wie bei den entsprechenden Bildern dort nur die Staffage abgeben für Landschaftsbilder.

Ignatiusaltar

Die Ignatiuskapelle und die des h. Franziskus Xaverius sind ebenfalls gleichartig ausgestattet. Im Altar des h. Ignatius (Fig. 106) Gemälde, Öl auf Leinwand, 130 cm breit, 190 cm hoch: Papst Paul III. überreicht dem h. Ignatius die Bestätigungsurkunde seines Ordens. Der auf dem Throne sitzende Papst ist von seinen Kardinälen umgeben; mit ehrerbietiger Verneigung nimmt Ignatius die Urkunde entgegen, ihm zur Seite Ordensangehörige. In dem mehrfach zitierten Bericht des P. Adrian Horn über die Baugeschichte der Jesuitenkirche (Köln. Stadtarch., Jes. 45 fol. 3; vgl. BRAUN in Z. f. chr. Kunst 1905 Sp. 343 u. Kirchenbauten d. dt. Jes. I S. 96) wird Ägidius Campius aus Holland als Stifter des Altars und Gemäldes genannt. Für letzteres bezahlte er 1000 fl. an *Rubens* in Antwerpen (Rubenio famosissimo illius temporis Antuerpiensi pictori 1000 fl. brabant. praestitit). ROOSES („L'œuvre de P. P. Rubens" II, S. 288) legt diesen Angaben kein grosses Gewicht bei und hält die Autorschaft des Rubens für zweifelhaft. An der Glaubwürdigkeit der Notiz ist jedoch nicht zu zweifeln, da Horn zur Zeit der Errichtung des Altars — 1628 — hervorragende Ämter im Kölner Kolleg bekleidete und überdies seine Angabe von REIFFENBERG (Hist. Soc. Jesu etc. II [Msc.], Köln. Stadtarch., Jes. 637, p. 35) bestätigt wird. Es wird aber wohl ein wesentlicher Teil der Arbeit von Schülern ausgeführt sein. Wie gross dieser Anteil ist, lässt sich aber bei dem ungünstigen Zustand des Bildes, dessen Farben durch Feuchtigkeit sehr gelitten haben, schwer feststellen.

Im oberen Teil des Altars: Jesus erscheint dem h. Ignatius.

Franz-Xaver-Altar

Der Altar der Franziskus-Xaverius-Kapelle, entsprechend dem vorigen mit gleichgrossem Gemälde, Öl auf Leinwand: der h. Xaverius wird vom König von Bungo in Japan empfangen. Der in einen schweren roten Mantel gekleidete König begrüßt den auf den Stufen seines Thrones heraufkommenden Heiligen, dessen weisses Gewand sich leuchtend von dem übrigen Dunkel des Gemäldes abhebt. Im Zusammenhang mit der oben zitierten Stelle bezügl. des Gemäldes des Ignatiusaltares berichtet HORN, daß die Schwestern Cäcilia und Elisabeth Lith, die die Ausstattung der Franz-Xaver-Kapelle übernommen hatten, für dieses Gemälde dem *van Dyck* 300 fl. überwiesen hätten: 300 flor. brabant. Antuerpiam pictori optimae

famae van Dick in Hispaniam ad regium servitium evocato transmiserunt (HORN a. a. O. fol. 4. — BRAUN: Z. f. chr. K. 1905 Sp. 343; Kirchenbauten d. dt. Jes. I, S. 96). Abgesehen von dem nebensächlichen Irrtum, daß *van Dyck* zur Zeit der An- **Franz-Xaver-Altar**



Fig. 105. St. Maria-Himmelfahrt. Marienaltar.

fertigung des Gemäldes nicht nach Spanien, sondern an den Hof Karls I. nach England berufen wurde, kann auch hier die Richtigkeit der Angabe HORNS wohl nicht in Frage gestellt werden, wenngleich das Gemälde nur Werkstattarbeit ist.

Ausstattung d. Ignatius- und Fr.-Xav.-Kap.

An den Wänden der Ignatius- und Franz-Xaver-Kapellen unten sehr beschädigte unbedeutende Bilder. Darüber in barocker Umrahmung zwischen Landschafts-



Fig. 106. St. Maria-Himmelfahrt. Ignatiuskapelle.

bildern Reliquienbüsten, in ähnlicher Weise wie die Reliquiare im Chor für gewöhnlich verschlossen durch Tafeln mit den aufgemalten Figuren der betr. Heiligen: in der

Ignatiuskapelle die hh. Ursula und Ätherius, in der Xaveriuskapelle die hh. Valerianus und Cäcilia. Die Büsten und Umrahmungen sind wie die übrige Ausstattung gelblich-weiß bemalt, recht anmutig sind die Köpfe der hh. Ursula und Cäcilia. Auf seitlichen Konsolen Büsten aus jüngerer Zeit, vier in jeder Kapelle. **Ausstattung d. Ignatius und Franz-Xaver-Kapellen**

Auf der Empore vier Seitenaltäre mit unbedeutenden Gemälden in barocken Säulenstellungen, sehr verwahrlost. Sie wurden nach einer alten Inschrift 1643 geweiht (v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb. I, S. 475). Auf den Gemälden der beiden nördlichen Altäre ist dargestellt: **Seitenaltäre auf der Empore**

1. Der h. Achatius in Rüstung mit Kreuz, im Hintergrund kriegerische Szene.
2. Der Erzengel Gabriel, den Tobiasknaben führend, darüber S. Michael, den Teufel bezwingend.

Auf den Altären der Südseite:

1. Die h. Walburgis.
2. Das Jesuskind zwischen Joseph und Maria, darüber der h. Hubertus, der Rahmen in wildester Entartung des Knorpelstils.



Fig. 107. St. Maria-Himmelfahrt. Detail von der Chorschranke.

Chorschranke aus rotem und weissem Marmor. Auf den Rückseiten der Postamente das die Zahl 1724 ergebende Chronogramm: ANIMae JESV EVCHARISTICo DEVOTAE posVERE 1724 IHS. **Chorschranke**

Diese Kommunionbank wurde nach dem Entwurf des Paters Grafen *Adam von Wihlig* ausgeführt von dem Mitglied des Kollegs *von der Ka*, einem gebürtigen Belgier. Nach ihrer Vollendung feierte sie der Jesuit Franz Schmitz in einem Lobgedicht. (v. MERING-REISCHERT, Bisch. u. Erzb. I S. 469. — MERLO, Köln. Künstler, Sp. 474. — MOHR, Kirch. v. Köln, S. 190. — BRAUN, Jesuitenkirchen I, S. 100 — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 255).

Die Brüstung steht auf einer Stufe und ist mit dieser 90 cm hoch. In dem mittleren im Segmentbogen geschweiften Teil quadratische Docken. Die doppelflüglige Tür dagegen sowie die geraden Stücke auf den Seiten enthalten zwischen den Postamenten durchbrochene Füllungen mit Ranken und figürlichen Darstellungen in vorzüglicher Ausführung. Nach einer unkontrollierbaren Überlieferung sollen auch die jetzt mit Docken ausgefüllten Stücke der Brüstung ursprünglich in gleicher Weise verziert gewesen, die Füllungen jedoch in der Franzosenzeit zertrümmert

Chorschranke



Fig. 108. St. Maria-Himmelfahrt. Kanzel.

sein (Rhein. Merkur 1896, Nr. 194). In der Mitte der eine einheitliche Darstellung bildenden Tür ein kupfervergoldeter Kelch mit einer Hostie, umgeben von Wolken und Engelsköpfen, daneben zusammengebundene Kornähren, Weintrauben und Maiskolben; an den Enden hocken anbetend zwei Engel auf Voluten. Die beiden geraden Teile der Balustrade sind mit grossen Akanthusranken und bei der Korn- und Weinernte beschäftigten Putten gefüllt (Fig. 107). Die Füllungen sind vollrund aus weissem Marmor gearbeitet, kräftig modelliert, die Ranken etwas schwer und schwulstig im Vergleich zu den zierlichen Puttenfiguren, aber dabei auf das sorgsamste im Detail ausgearbeitet. Die Rückseiten sind unbearbeitet gelassen. (Sehr ähnlich die Kommunionbank der ehem. Jesuitenkirche, jetzt St. Michael, in Löwen, freilich aus Holz).

Vorn auf den Postamenten Kartuschen mit alttestamentlichen Symbolen für das Messopfer. Von links beginnend: die Bundeslade (darunter: ECCE ARCA FOEDERIS DOMINI), das Passamahl (auf einem Tisch mit besticktem Rand liegen das Passalamm und die Brote, dahinter die Wanderstäbe, darunter: PASCHA NO-

STRUM IMMOLATUS EST CHRISTUS), der Mannaregen (PANEM COELI DEDIT EIS), Honig aus dem Fels geschlagen (DE PETRA MELLE SATURAVIT EOS), das jüdische Brandopfer (HOLOCAUSTUM SEMPITERNUM), die Schaubrote (PONES SUPER MENSAM MEAM SEMPER). Chorschranke



Fig. 109. St. Maria-Himmelfahrt. Nördliches Seitenschiff und Beichtstühle.

Kanzel

K a n z e l , 1634 errichtet (Fig. 108. — BRAUN S. 91), am fünften Pfeiler der Südseite, von sechseckiger Grundform mit im Halbkreis gewendelter Treppe. In den Brüstungsfeldern der letzteren Engelsköpfe, in denen der Kanzel: Verkündigung,

Kanzel

Ausgiessung des H. Geistes, Himmelfahrt Mariä, Krönung Mariä. Dazwischen auf Engelsköpfen die Evangelisten und Jesus auf dem Tod. Unter der Kanzel ein üppig verzierter Knauf, unten mit den Brustbildern der Heiligen des Jesuitenordens. Über der Kanzeltür der Jesusknabe, am Türpfosten hermenartig Johannes der Täufer. Der überaus reiche Schalldeckel erhebt sich in mehreren Absätzen, die mit Engelsköpfen, Engeln und Heiligen besetzt sind, auf der Spitze der Erzengel Michael mit flammendem Schwert, auf den Teufel tretend. Fast sämtliche Flächen sind mit krausem barocken Ornament bedeckt, das die abenteuerlichsten Bildungen des Knorpelstils aufweist. Dennoch versöhnt hiermit die liebevolle gediegene Durchbildung der Einzelheiten und die äusserst malerische und trotz aller Überladung doch harmonische und wohl proportionierte Gesamterscheinung.

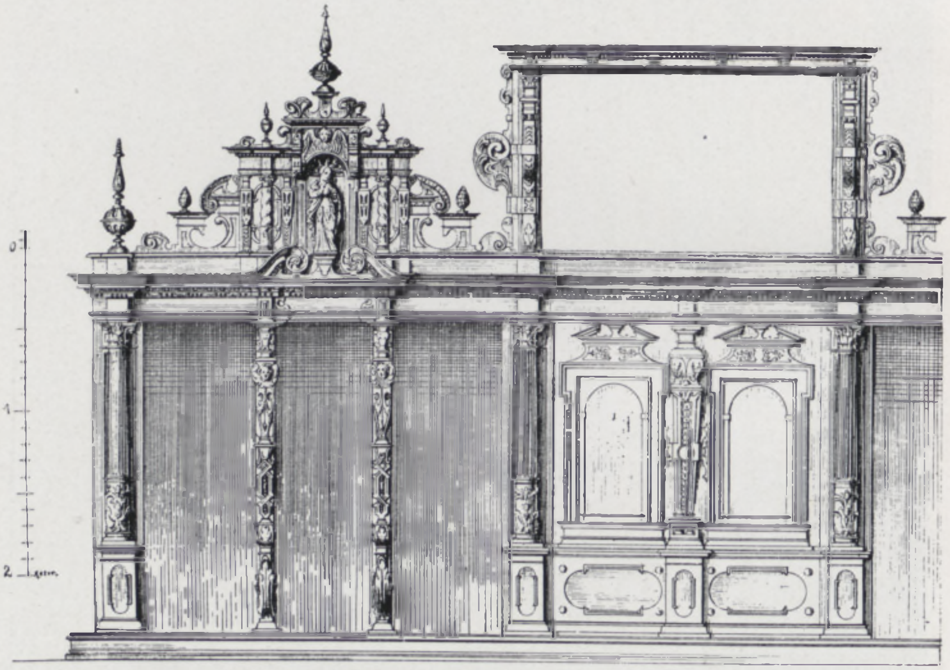


Fig. 110. St. Maria-Himmelfahrt. Beichtstuhl im Seitenschiff.

Die von MERLO (Köln. Künstler Sp. 263) behauptete Autorschaft *Geisselbrunns* an der Kanzel ist unzutreffend; dagegen ist der schon mehrfach genannte Laienbruder *Valentin Boltz*, auf den auch die fünf unteren Altäre zurückzuführen sind, als ihr Urheber anzusehen. Die betreffende, von BRAUN (Stimmen a. Maria-Laach, 1909, S. 296) im Liber consuetudinum des Gymnasiums Trium-Coronarum gefundene Notiz vom J. 1634 lautet: Valentinus Boltz . . . eam (cathedram) concepit et per se et fratres elaboravit, sicut et quinque altaria templi idem fecit.

Orgel

Wegen Verfertigung der jetzigen Orgel wurde 1738 mit dem Orgelbauer *Balthasar König* ein Vertrag geschlossen (Köln. Stadtarch. Jes. 48); sie sollte 1740 fertiggestellt werden und 1700 Rthl. 80 Alb. ausschl. der Bildhauerarbeiten kosten. Die Schreinerarbeiten verfertigte der Coadjutor temporalis *Johann Schlos* († 1760: MERLO, K. K. Sp. 762. — Ein Johannes Schloss arbeitete auch 1716 u. 1717 als



Köln, St. Maria Himmelfahrt. Inneres mit Blick nach Westen.

arcularius im Hildesheimer Kolleg: BRAUN, Jesuitenkirchen I, S. 128). Die Orgel nimmt den grössten Teil der Westseite über der Empore ein und ist vortrefflich der Architektur eingegliedert (Taf. XIV). Die Pfeifen sind in einer mittleren kleineren Gruppe und hohen seitlichen Aufbauten so verteilt, dass das grosse Mittelfenster nicht durch sie verdeckt wird. Zwischen dem Mittelteil und den Seitenbauten eine durchbrochene Brüstung. Orgel

Die Wände der Seitenschiffe sind unten bedeckt mit einer Holzverkleidung, in welche unter den Fenstern auf jeder Seite fünf Beichtstühle eingebaut sind (Fig. 109 u. 110. — ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22 Bl. 99. — WASMUTH, Kirchenmöbel aus alter und neuer Zeit, Taf. 18. — FRANTZEN, Aufnahmen Kölner Kirchen, Taf. 39). Jeder Beichtstuhl wird flankiert von zwei korinthischen Säulen und von einem reich verzierten Giebel bekrönt; in einer Nische des Giebels eine Heiligenfigur. Über der Holzverkleidung zwischen den Beichtstühlen in Renaissancerahmen acht Gemälde, Öl auf Leinwand, jedes 176 cm breit, 108 cm hoch, von dem Jesuiten *Bernard Fuckerad* († 1662), freie Kopien nach *Rubens* und *van Dyck* (MERLO, Köln. Künstler Sp. 255. — BRAUN a. a. O. S. 96. — HARTZHEIM, Bibl. Colon. S. 32). Beichtstühle

Entsprechend dieser unteren Anordnung sind auch auf den Emporen vier Beichtstühle auf jeder Seite unter den Fenstern und dazwischen Wandvertäfelungen mit Gemälden darüber angebracht (FRANTZEN, Aufnahmen, Taf. 39); die Beichtstühle sind auf dem Fries bezeichnet mit den Jahreszahlen 1670 (nördlich) und 1671 (südlich). Vor den Sitzen Pilaster und Säulen, über dem Gebälk hohe Spitzverdachung. Auf dem Gesims des Giebels barockes Rollwerk. Die Gemälde über den Vertäfelungen zwischen den Beichtstühlen sind stark beschädigt, zum Teil zerrissen, eins fehlt ganz, sie stellen Szenen aus der Passion Christi dar.

Im Querschiff zwei Beichtstühle, wie die der Seitenschiffe braun gebeizt, nur einzelne Verzierungen vergoldet (Fig. 111). An den Seiten korinthische Säulenpaare mit geschnitzten Figuren und Akanthusranken auf dem unteren Teil der Schäfte. Vor dem Priestersitz zwei schöne Engel mit erhobenen Flügeln. Über dem mit feingezeichnetem Beschlägeornament verzierten Gebälk eine von gewundenen Säulchen flankierte Nische, in welcher am nördlichen Beichtstuhl das Jesuskind zwischen Maria und Joseph, am südlichen Maria als Kind zwischen Anna und Joachim. Neben diesen Nischen wild barockes Knorpelornament in merkwürdigem Gegensatz zu den übrigen Feinheiten dieser ausgezeichneten Schnitzwerke.

Leider werden diese Beichtstühle durch moderne Brüstungen vor dem Priestersitz sehr entstellt. — Grosse Ähnlichkeit mit ihnen zeigt ein Beichtstuhl aus späterer Zeit (Anfang 18. Jh.) in der Paderborner Jesuitenkirche (Abb.: BRAUN a. a. O. Taf. 9 u. LUDORFF, Bau- und Kunstdenkm. d. Kreises Paderborn, Taf. 76).

In den Oratorien neben dem Chor in den nach diesem zu gerichteten Fensternischen Betstühle mit barocken Schnitzereien, auf dem einen der beiden nördlichen die Jahreszahl 1637 (die Zahl auf dem anderen grösstenteils abgefallen). Die Schnitzereien der beiden südlichen Betstühle mit barocken Akanthusranken von etwa 1700. Oratorien

Überdies in der Sakristei schön geschnitzte Vertäfelungen und Schränke. Ein grosser Sakristeischrank, vorn mit 3 Pilastern, in kleinen Fensterchen über den Türfüllungen gitterartig die Zahl 1635. Ein anderer vortrefflich Sakristei-Ausstattung Schränke

Schränke

geschnitzter Schrank trägt die Jahreszahl 1638, ein dritter die Zahl 1689, letzterer trotz dieser vorgerückten Zeit noch mit Knorpelbildungen.

Geschnitzte Zwischentür mit Glasfüllungen und der Jahreszahl 1647, gleichfalls in der Sakristei.



Fig. 111. St. Maria-Himmelfahrt. Beichtstuhl im Querschiff.

Im nördlichen Querschiff Schrank, braun gebeizt, von etwa 1700. Zwischen korinthischen Pilastern Füllungen in verkröpftem Rahmenwerk. Auf den Pilastern, den Füllungen und dem Fries ein äusserst fein und scharf modelliertes Akanthusornament, alles vorzüglich gearbeitet. Ein im allgemeinen völlig gleicher Schrank

im südlichen Querschiff unterscheidet sich von jenem nur durch sehr viel derbere Ausführung der Einzelheiten. Schränke

Ein schlichter Schrank auf der Empore bezeichnet mit J. J. M. A. und der Zahl 1678.

An den Pfeilern des Mittelschiffs auf barocken Konsolen etwa lebensgrosse hölzerne Apostelfiguren des *Jeremias Geisselbrunn* (HARTZHEIM, Bibl. Col. S. 155). Sechs Figuren auf der Nordseite, fünf auf der Südseite, zwei über den Säulen der Orgelempore (Fig. 95 u. 112). Trotz einiger barocker Motive zeichnen sich die Figuren durch gemessene würdevolle Haltung und schön charakterisierte Köpfe vor Figuren



Fig. 112. St. Maria-Himmelfahrt. Apostelfiguren im Mittelschiff.

gleichzeitigen Arbeiten, auch vor den übrigen Figuren in der Kölner Jesuitenkirche aus. Auf dem Rücken der ersten Figur an der südlichen Pfeilerreihe (Thomas oder Mathias) eingeritzt die Zahl 1631, zweifellos die Jahreszahl der Herstellung. Zu Anfang des 19. Jh. befanden sich die hölzernen Modelle zu diesen Apostelfiguren in der Sammlung des Karthäusers Engelbert Marx (†1837), neun mit der Jahreszahl 1624, drei trugen die Zahl 1627 (MERLO, K. K. Sp. 263).

Auf grossen Konsolen am Triumphbogen links Jesus, rechts Maria, etwas grösser als die Apostel und barocker, künstlerisch unbedeutender als diese. Im Querschiff Figuren des h. Joseph mit dem Kind und des h. Nepomuk.

Figuren

Im nördlichen Seitenschiff Joseph und Maria, das Kind zwischen sich führend, auf barocker Konsole, an der zwei von einem Engel gehaltene Hausmarken mit HH und MH. Davor ein schlichter, dreiarmiger Wandleuchter aus Messing.

Gemälde der Emporen

Auf der südlichen Empore stehen in völliger Verwahrlosung, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit zerstört und zerrissen, mehrere Gemälde. Zwei von ihnen stellen denselben Gegenstand — die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer — vor; eins davon ist wohl das, welches nach HARTZHEIM *Fuckerath* († 1662) als sein letztes Bild für den Hochaltar malte (HARTZHEIM, Bibl. Col. S. 32. — MERLO, K. K. Sp. 256), für ein anderes — die Kreuzaufrichtung — wurde *Rubens'* Gemälde in Antwerpen als Vorbild benutzt. Einige unbedeutende Gemälde (Ignatius, Franziskus, Kreuzschleppung usw.) in der Sakristei. Ebenda Gemälde des h. Hieronymus in Barockrahmen von etwa 1700.



Fig. 113. St. Maria-Himmelfahrt. Tür zwischen Chor u. Seitenkapelle.

Zwei Gemälde des Kölner Jesuiten *Gereon Schumacher* (1716—92), der h. Ignatius von Engeln begleitet, auf dem einen Bilde vor der h. Jungfrau, auf dem anderen vor dem Heilande knieend, hingen früher in den Seitenschiffen einander gegenüber und sind anscheinend nicht mehr vorhanden (MERLO, K. K. Sp. 779). Nach PUTTMANN (Kunstschätze a. Rh. S. 404) wären einige Altargemälde von *Cornelius Schütt* gemalt.

Metallarbeiten

In den Türen, die vom Chor in die Seitenkapellen führen, schmiedeeiserne Gitter in schöner Durchsteckarbeit (Fig. 113).

Die Ignatius- und die Xaverius-Kapelle werden von hohen Messinggittern mit schlanken Stäben abgeschlossen; in dem schwarzen Sockel, auf dem die Gitter stehen, durchbrochene messingene Füllungen mit Engelsköpfen.

Über diesen Kapellen ist der östliche Teil der Emporen durch schmiedeeiserne Gitter auf Masswerkbrüstungen, die der Emporenbrüstung entsprechen, abgetrennt. Der obere Teil der Gitter ist als Leuchterrechen ausgebildet. Metallarbeiten

Glocken. In der Glockenstube des Ostturmes drei Glocken, i. J. 1631 von *Johann Reuter* gegossen (v. BULLINGEN u. v. MERING, Glockeninschriften S. 5 [Mskr.] — Organ f. chr. K. 1858, S. 212. — MERLO, K. K. Sp. 722). Für den Guss schickte Tilly im Auftrage des Kurfürsten Maximilian elf bei Magdeburg erbeutete Kanonen (Köln. Stadtarch., Jes. 45 fol. 1b). Glocken

1. Maria, 170 cm unt. Durchm. mit der Inschrift: MARIA MATER GRATIAE, MATER MISERICORDIAE, TV NOS AB HOSTE PROTEGE ET HORA MORTIS SVSCIPE. Die Inschrift begleitet oben und unten ein schöner Ornamentfries. Im Rankenwerk des unteren Frieses 7 cm hohe Reliefs mit 14 Darstellungen aus der Passion: Abendmahl, Gethsemane, Gefangennahme, Jesus vor Pilatus, Geisselung, Dornenkrönung, Ecce homo, Handwaschung, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung, Höllenfahrt, Auferstehung. Zum Schluss die Inschrift: JOHAN REVTTER VŌ MEINTZ GOSS MICH IN COLLN AO. 1631. Auf zwei Seiten der Schweifung Maria mit dem Kind auf der Mondsichel in Strahlenglorie, mit der Umschrift: HAEC EST QVAE MVLTVM ORAT PRO POPVLO ET VNIVERSA SANCTA CIVITATE. 2. MACHAB. XV. Am Schlagrand schmaler Groteskenfries. Die Ornamente haben im wesentlichen noch Renaissancecharakter: Akanthusranken mit gerollten Bändern gemischt, nur ganz vereinzelt Knorpelbildungen.



Fig. 114. St. Maria-Himmelfahrt. Prozessionskreuz.

2. Ignatius, 135 cm unt. Durchm. Zwischen Ornamentfriesen die Inschrift: S. IGNATIVS. QVASI STELLA MATVTINA ET QVASI SOL REFVLGENS SIC ILLE EFFVLSIT IN TEMPLO DEI. ECCL. CAP. L. In einem Kranz des Frieses hierüber dieselbe Inschrift mit dem Giessernamen Johann Reuter und der Jahreszahl 1631 wie bei der Marienglocke. Auf zwei Seiten der Schweifung Bildnis des h. Ignatius mit der Umschrift: S. IGNATIVS LOYOLA FVNDATOR SOCIETATIS JESV.

Glocken

3. Franziskus-Xaverius, 112 cm unt. Durchm. Zwischen Ornamentfriesen: SANCT FRANCISCVS XAVERIVS. ISTE ASPERSIT GENTES MVLTAS, REGES CONTINVERVNT SVPER IPSVM OS SVVM. ISAIAE LII. Darüber Inschrift mit dem Giessernamen und dem Jahr 1631 wie bei der Ignatiusglocke. Auf zwei Seiten der Schweifung Bildnis des Franziskus-Xaverius mit der Umschrift: S. FRANCISCVS XAVERIVS SOCIETATIS JESV, INDIARVM APOSTOLVS.

Ferner in der Laterne des Turmes:

4. 97 cm unt. Durchm. mit der Inschrift: VIGILATE QVIA QVA DIEI HORA NON PVTATIS FILIVS HOMINIS VENTVRVS EST (1650).

5. 70 cm unt. Durchm., bezeichnet: ANNO 1641.

Bei v. Mering u. Reischert (Bisch. u. Erzb. I, S. 469) ist noch eine Schulglocke mit der Inschrift: AD SCHOLAM VOCO (1755) erwähnt.

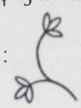
Kirchenschatz

Kirchenschatz.

1. Prozessionskreuz (Fig. 114 — Bock, das h. Köln Nr. 11), frühgotisch, Kupfer vergoldet, 50 cm hoch (ohne den neuen Knauf), Querarm 38 cm



Fig. 115. St. Maria-Himmelfahrt. Schrein mit dem Gewand des h. Ignatius. Vorderseite.

lang. Die Kreuzarme endigen in Vierpässen und mit diesen verbundenen Lilien. Das der 1. Hälfte des 14. Jh. angehörende Kreuz ist geschmückt mit ziselierten Ranken (vorn:  hinten: ). Auf der Vorderseite verschiedenfarbige Steine. In den Vierpässen Kreismedaillons, deren ursprüngliche Füllungen teils ausgebrochen, teils durch neuere wertlose Unterglasmalereien ersetzt sind. Auch der Kruzifixus ist nicht mehr der ursprüngliche, sondern entstammt der spätgotischen Zeit. Auf der Rückseite in den Vierpässen die vier Evangelisten, geflügelt und an Pulten sitzend, daneben ihre Symbole. Die quadratische Tafel auf der Kreuzung mit schön gravierter Pieta vom Anfang des 16. Jh.

2. Zeremonienstab (Bock, Das h. Köln Nr. 12. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 497), Silber, zum Teil vergoldet, 71 cm lang, Ende 15. Jh. Auf der Spitze kapitälartiger Knauf mit spätgotischen Blättern, darauf

Maria und Joseph mit dem einen Apfel und ein Spruchband haltenden Jesuskind zwischen sich. In der Mitte des Stabes ein Knauf, der Griff, nach der Mitte zu anschwellend, glatt. Kirchenschatz

3. Bruderschaftsschild, Silber vergoldet, 14,3 cm Durchmesser, auf dem Rande die Umschrift: SCHILDT DER ERTZBRVDERSCAFF VNSER LIEBER FRAWEN VOM TROST BEY DEN AVGVSTINEREN BINNEN COELLEN ANNO 1630. Von einem Kranz umrahmt Maria mit dem Kind, davor kniend h. Bischof und eine weibliche Heilige. Gemarkt mit Kölner Beschau und nebenstehendem Zeichen.



Die folgenden Arbeiten Nr. 4—7 sind mit grösster Wahrscheinlichkeit dem von 1635—1657 als Goldschmied des Kollegs beschäftigten Pater *Theodor Silling* zuzuschreiben. (MERLO, K. K. Sp. 801. — BRAUN, Eine Kölner Goldschmiedewerktätte des 17. Jh.: Stimmen aus Maria-Laach 1905, Heft 10, S. 526ff.) Der Kasten des h. Ignatius (vom J. 1642) und die Büste des h. Adrian (von 1645) werden in Gemeinschaft mit dem seit 1642 im Kolleg tätigen Goldschmied Bruder *Klemens* † 1658) ausgeführt sein (BRAUN a. a. O. S. 534).



Fig. 116. St. Maria-Himmelfahrt. Rückseite zu Fig. 115.

4. Kasten mit dem Gewand des h. Ignatius (Fig. 115 u. 116. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 499. — BRAUN a. a. O. S. 532 mit 4 Abb. — Rhein. Merkur 1891, Nr. 172), Holzkern mit Silber beschlagen, 67 cm lang, 36 cm breit, 34 cm hoch, vom J. 1642—43. Auf der durchbrochenen Vorderseite des Kastens halten zwei Engel das mit perlenbesetzten Rosetten verzierte IHS. An den abgeschrägten Ecken vorn zwei vortrefflich modellierte freistehende Figuren, ein Pilger und ein Krieger in römischer Feldherrntracht, hinten Engelsköpfe. Auf der Rückseite des Kastens auf einem von Engeln gehaltenen Tuch die Inschrift:

CHRONOGRAPHICUM:
CaeCILIa a WeDICh sVperIs DesPonsa VIrago
LoIoLae VestI ContVLIt aere sVo (1643).
FELICES ANIMI EXUVIAS RELIQUASQUE BEATI
IGNATI CINERES INCLYTA ROMA TENET.
SUPPARIBUS GAUDET ROMANA COLONIA DONIS
QUAE VESTEM TANTI SERVAT HONORE VIRI.

Kirchenschatz

CONVIVENS ANIMUS SOCIALI CORPUS HONORE
DIGNATUR PRETIUM A CORPORE VESTIS HABET.



Fig. 117. St. Maria-Himmelfahrt. Kopfreliquiar des h. Franz Xaver.

MAGNUM ALIQUID LOIOLA LOCO MEDITATUS UTROQUE
HOC ANIMI VOLUIT PIGNUS HABERE SUI.

Hinter dem Tuch sieht man rechts in Relief Köln vom Rathausturm bis St. Kunibert, dabei das Kölner Wappen, links Rom mit Engelsburg und -Brücke und auf

einer Kartusche SPQR. Auf den Schmalseiten des Kastens Szenen aus dem Leben des h. Ignatius. Auf dem geschweiften Deckel schöne geflügelte Köpfe als Anläufer vor den Kirchenschatz



Fig. 118. St. Maria-Himmelfahrt. Kopfreliquiar des h. Adrian.

Ecken und die barock umrahmte Bezeichnung: TOGA S. P. IGNATII. Oben auf dem Deckel die Jahreszahl 1642. Der zum Teil allerdings etwas breit und schwerfällig, sonst aber vortrefflich in allen Einzelheiten ausgearbeitete Kasten ist stellenweise stark beschädigt. Die Beschläge fehlen zum Teil, auch waren früher auf den Ecken Knäufe befestigt.

Kirchenschatz

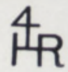
5. Rahmen für ein Autograph des h. Ignatius. 32: 47 cm gross. In einem äusseren schwarzen Holzrahmen mit Silberbeschlägen ein innerer reich geschmückter silberner Rahmen auf rotsamtnem Grund. 2. Viertel des 17. Jh.

6. Kopfreliquiar des h. Franziskus-Xaverius (Fig. 117. — BRAUN a. a. O. S. 530,), Silber teilweise vergoldet, 59 cm hoch. Vorn auf der Brust die Reliquien hinter einem grossen Kristall, auf der kartuschenartigen Fassung die Bezeichnung: RELIQUIAE DE CARNE S. FRANC. XAVERII. I. A. P. Auf einem Schild der Rückseite DEVOTA VIRGO CAECILIA LITH PRO ALTARI S. XAVERII DD. ANNO 1638. Charaktervoller Kopf mit Strahlenglorie und kurzem Vollbart, über dem Chorrock eine vergoldete, mit grossblättrigen, getriebenen Blumen verzierte Stola.

7. Kopfreliquiar des h. Adrian (Fig. 118 — BRAUN S. 531.), Silber, teilweise vergoldet, 63 cm hoch. Auf einem Schild auf der Rückseite bezeichnet: HONORI S. ADRIANI M. ET MEMORIAE D. ADRIANI LIEFKENS DEVOTAE FILIAE MARIA ET ELISABETH LIEFKENS FIERI CURAVERUNT 1645. Die Büste ist mit reich geschmückter Rüstung bekleidet. Über den Rücken fällt ein auf der rechten Schulter zusammengeknoteter Mantel mit vergoldeter Spitzenkante, in der Linken hält der Heilige sein Symbol, einen kleinen Amboss, mit der Jahreszahl 1645. Die Reliquie in Kartuschenumrahmung vorn auf der Brust. Der mit einem Löwenkopf verzierte Helm trägt auf der Unterseite des Randes ein fein gepunztes Ornament. Der zurückgebogene bärtige Kopf zeigt energischen Gesichtsausdruck.

7a. Halbfigur des h. Aloisius, Kupfer vergoldet, Gesicht und Hände versilbert, 82 cm hoch, wohl Ende 17. Jh. (vielleicht von *Nikolaus Pauli:* BRAUN a. a. O. S. 539). Der Heilige, im Superpelliceum mit Spitzenbesatz am Hals, betrachtet ein Kreuz, das er in den Händen hält. Bartloses Gesicht mit wie zum Kuss vorgezogenen Lippen.

8. Kreuz des h. Aloisius. Ebenholz, in 36 cm langer silberner Kapsel, auf der aussen die Inschrift: CRVCIFIXVS QVO B. AIOYSIVS VIVENS ET MORIENS VSVS EST. Auf der Rückseite EMS. CARD. DE LVGO A. R. P. N. GOSW. NICKEL ET HIC TEMPLO COL. DD. AO. 1661. 26. MARTY. Innen: BEATVS ALOYSIVS VSVS. Auf dem Kreuz ein fein ziselierter bronzener Kruzifixus, 10 cm lang.

9. Einband eines Missale von 1744 mit prächtigem Silberbeschläge auf rotsamtnem Grund vom 2. Viertel des 17. Jh. (Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 498). In einer von korinthischen Pilastern flankierten Nische Jesus mit der Weltkugel, daneben in Kartuschen S. Ignatius und S. Franz. Xaverius. Darunter Jesus in Ritterkleidung mit Kreuz, seitlich die hh. Aloisius und Stanislaus. Oben IHS von Engeln gehalten. Auf der Rückseite des Einbands in gleichem Architekturrahmen Maria, in Medaillons fünf weibliche Heilige. Gemarkt mit Kölner Beschau und , nach ROSENBERG vielleicht *Henrich Roeßberg.*

10. Kranken-Ziborium, zugleich Ölgefäss (SCHNÜTGEN: Revue de l'art chrétien, 1884, S. 460), Silber vergoldet, 38,5 cm hoch. Der Form nach derb spätgotisch, jedoch erst vom Anf. d. 17. Jh. Fuss im Sechspass. Auf einem Pass Kruzifix graviert mit roh angedeutetem Jerusalem dahinter. Stiel sechseckig, Knauf



mit Roteln. Das zweiteilige Gefäss zylindrisch, daran gelötet drei gotische Baldachine, unter denen je zwei Apostel stehen. Der Deckel in Form einer sechsseitigen Pyramide, an deren Fuss roh aufgelötete Wimperge. Auf der Spitze Kreuzblume und Kreuz. Am Fuss gemarkt mit Kölner Beschau und wie nebenstehend, vielleicht *Henrich Isselburg,* erwähnt 1614 (nach ROSENBERG).

11. C i b o r i u m , Silber vergoldet, 36,5 cm hoch. Anfang 18. Jh. Pokalförmig, Fuss und Gefäss mit sauber getriebenem Bandornament und Netzwerk verziert, dazwischen zahlreiche Edelsteine; auf der Spitze ein Kreuz. Gemarkt mit undeutlicher Beschau und nebenstehender Marke. Kirchenschatz



12. C i b o r i u m , Silber schwach vergoldet, 37 cm hoch, pokalförmig. Auf der Unterseite des Fusses bezeichnet: EX COL. MATH. KEISERS PRO PAROCH. S. S. E. 1748. Am Fuss getriebene Ornamente, darauf geschraubt drei Silberplaketten mit den hh. Ignatius, Franziskus-Xaverius und Joh. Evang. Cuppa in derbverzierter Silberfassung. Auf der Spitze ein Kruzifix. Gemarkt mit Kölner Beschau und wie nebenstehend (vgl. Nr. 19).



13. K e l c h (BOCK, Das h. Köln, Nr. 14. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 496), Silber vergoldet, 19 cm hoch, auf einer auf der Unterseite des Fusses aufgelöteten Tafel bezeichnet: A. DI. 1495 20. MENSIS FEBRUARII NICOLAUS PRESBYTER, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE, ORATE PRO EO. Fuss im Sechspass mit aus Masswerk gebildetem Signaculum. An der Basis des Stiels eine Masswerkgalerie mit kleinen Strebepfeilern vor den Kanten. Auf den Roteln Rosetten und dazwischen auf dem Knauf Masswerk. Am Stiel gravierte Verzierungen.

14. K e l c h (BOCK, Das h. Köln, Nr. 15), Silber vergoldet, 20 cm hoch, Anfang des 16. Jh. Am Fusse auf Bändern die Bezeichnung: RAIMUDUS PANDT ME FECIT FIERI. Fuss im Achtpass und Stiel achteckig. Knauf mit Rosetten auf den Roteln und Masswerk dazwischen.

15. K e l c h , Silber vergoldet, 22 cm hoch, 2. Viertel des 17. Jh. (BRAUN, a. a. O. S. 537). Fuss im Sechspass, in barocken Kartuschenrahmen auf der Kuppe Jesus, Maria und Joseph, am Fuss die hh. Ignatius und Franziskus-Xaverius, Katharina, Jakobus-maj. und Magdalena, zwischen den Rahmen und am Knauf Eicheln.

16. K e l c h , Silber vergoldet, 2. Viertel des 17. Jh., 20,8 cm hoch. Bezeichnet auf der Unterseite: RMI. ET ILLMI. EPISCOPI OSNABRVGENSIS IN SPIRITVALIBVS VICARIVS GENERALIS ALBERTVS LVCENIVS DONAVIT. Fuss im Sechspass, auf dem birnförmigen Knauf Engelsköpfe. Die Pässe mit Blattleisten umrandet. (Patena mit Marke AI.)



17. K e l c h , Silber vergoldet, 25,5 cm hoch, mit schönem Rokokoornament von etwa 1760. Gemarkt mit Kölner Beschau und wie nebenstehend.

18. K e l c h , Silber vergoldet, 24 cm hoch, schwerfällige klassizistische Form vom Anfang des 19. Jh. Fuss mit Lorbeerkranz kreisrund auf achteckiger Platte, Knauf vasenförmig, Kuppe unten geriefelt, gemarkt mit G ACH, Aachener Beschau und **OR** in Monogrammform.

19. M e s s t a b l e t t , Kupfer versilbert, 21 : 31 cm gross, derbes Rokoko. Zugehörige P o l l e n , Silber, 14,5 cm hoch, Rokoko, gemarkt mit Kölner Beschau und mit IR wie das Ciborium von 1748 (Nr. 12).

20. R e l i q u i e n k r e u z , 69 cm hoch. Der Fuss Silber, vom Jahre 1612, das Kreuz Rokoko. Der Fuss ist in Form eines abgestumpften Kegels auf ovaler Grundfläche gebildet und zeigt in getriebener Arbeit auf der Rückseite einen Hohenpriester und das Opfer Isaaks, auf der Vorderseite die Nagelung Christi und Christus am Kreuz zwischen zwei leeren Kreuzen. Vorn und hinten die Buchstaben AB. Auf dem unteren und oberen Rand Blätter mit Schnecken und anderem Gewürm dazwischen. Auf der Rückseite des Fusses die Bezeichnung: REINERUS BREWER AGRIPPINENSIS

Kirchenschatz SMI. SEPULCHRI EQUES ET SACRI MONTIS SION PER TRIENNIUM SECRETARIUS HANC SS. MONTIS CALVARIAE PARTEM IEROSOLIMIS COLONIAM SECUM ATTULIT AO. (M)DCXII (1612). In der Mitte Wappen des Stifters mit den Anfangsbuchstaben R. B. A. Gemarkt mit Kölner Beschau und nebenstehender Marke.



Auf dem Kreuz silbernes Kruzifix und Rokokokartuschen.



Fig. 119. St. Maria-Himmelfahrt. Kasel.

21. Altarkreuz, 70 cm hoch, geschwärztes Holz mit silbernem Kruzifix und Verzierungen der Kreuzenden. Unter dem Kreuz Maria und Magdalena, Pelikan und Totenkopf. Auf dem Postament Schweisstuch der Veronika. Anfang 18. Jh.

22. Altarkreuz, Kristall mit kupfervergoldeten Fassungen, von etwa 1650. 102 cm hoch. Auf dem hölzernen rhombischen Fuss Silberbeschläge mit Engelsköpfen. Kruzifix Kupfer vergoldet, neben dem Kreuz Schwamm und Lanze, unten Maria und Magdalena. Die Kreuzarme endigen in Blumen aus Silberfäden. Das Ganze wirkt sehr unruhig. Auf dem Kreuz Schild mit Inschrift: LIBERALITATE TUM PRAEFECTI SODALITATIS SERENISSIMI ET REVERENDISSIMI MAXIMILIANI HENRICI UTRIUSQUE BAVARIAE DUCIS TUM SODALIUM QUORUMDAM ALIORUM.

23. Altarkreuz, 115 cm hoch, schwarzes Holz mit Elfenbeineinlagen. Kruzifix Silber, an den Kreuzenden Rosetten. Anfang 18. Jh.

24. Altarkreuz aus schwarzem Holz mit silbernem Kruzifix und Engelsköpfen auf den Kreuzenden. 18. Jh.

25. Leuchter, Gelbguss, 21 cm hoch, 15. Jh. Gotisch profiliert, in der Mitte des Stiels ein Knauf. (Bock, Das h. Köln, Nr. 13.) Kirchenschatz

26. Zwei Leuchter, Silber, 33 cm hoch, bezeichnet I. H. P. 1779. Die Verzierung der Leuchter mit gebuckeltem Akanthus entspricht aber dem Anfang des 18. Jh.

27. Sechs Leuchter, Kupfer versilbert, 66 cm hoch, Rokoko.

Weitere Leuchter des 17. u. 18. Jh. auf den Altären.



Fig. 120. St. Maria-Himmelfahrt. Kasel.

Ehem. Gold- und Silbergerät

Wie die dem Goldschmied *Silling* zuzuschreibenden Stücke Nr. 4—7 zeigen, stand die Goldschmiedekunst des Kollegs im 17. Jh. auf einer Höhe, die der übrigen gediegenen Ausstattung der Kirche völlig ebenbürtig war. Überdies war eine grosse Anzahl von silbernen Statuen, Antependien, Lampen usw. vorhanden (darunter eine über 2 m hohe Marienfigur von 1653 und eine Lampe vom J. 1670 mit Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen, 30 kg schwer), die sehr ansprechend von Braun (Eine Kölner Goldschmiedewerkstätte des 17. Jh.: Stimmen aus Maria - Laach 1905, S. 524 ff.) nach den in der Werkstatt im 17. Jh. aufeinander folgenden Goldschmieden gruppiert werden. Da diese Gegenstände sämtlich verschwunden und wohl zur Franzosenzeit eingeschmolzen sind, kann hier nur allgemein darauf hingewiesen werden (vgl. auch Gelenius, De adm. magn. Col. p. 508). Nach den genannten *Silling* und *Klemens* scheint namentlich der Bruder *Georg Post* von

Ehem. Gold- und Silbergerät

1668—1674 eine lebhafte Tätigkeit entfaltet zu haben. Der letzte Goldschmied des Kollegs war der Bruder *Peter Dorn* († 1741), mit dessen Tode die Kölner Werkstatt einging.

Eine Reliquienbüste des h. Aloisius aus dem 2. Viertel des 17. Jh. gelangte in den Besitz der Peterskirche in Köln, Abb. bei BRAUN, a. a. O. S. 530. — Ein kleiner Kupferstich zeigt eine silberne Marienfigur, die sich in der Jesuitenkirche befand, mit einer Inschrift von 1640: Köln. Stadtarch. Chr. u. Darst. 181, S. 187.

Paramente

Die nächstfolgenden Paramente (das Antependium, die Kapelle und zwei Kaseln) sind vermutlich ebenso wie die bedeutendsten Goldschmiedearbeiten aus dem 17. Jh. im Kolleg angefertigt. Den grössten Anteil an ihnen wird der Jesuitenpate *Johannes Lüdgens* (oder Lütgens, auch Ludolphi genannt, aus Gröningen in Holland, † 1673) haben, der von 1643—1673 in den Katalogen des Kollegs als acupictor geführt wird und von dem der Nekrolog sagt: opere phrygionico multam templi



Fig. 121. St. Maria-Himmelfahrt. Antependium.

suppellectilem eleganter elaboravit (BRAUN, Ein Kölner Nadelmaler des 17. Jh. in Z. f. chr. K. 1905, Sp. 301 ff. — MERLO, K. K. Sp. 559). Im Gegensatz zu der über ein Jahrhundert im Kolleg ausgeübten Goldschmiedekunst ist ausser Lüdgens kein Bruder des Kölner Kollegs als Nadelmaler verzeichnet. Die dem Lüdgens zuzuweisenden Stickereien zeugen aber von einem vorzüglichen technischen Können.

Antependium (Fig. 121 u. 122. — BRAUN a. a. O. Sp. 307, Abb. 3 u. 4), 3½ m lang, 98 cm hoch. Unter einer fünfbogigen Arkade in offener Landschaft in der Mitte Maria mit dem Kind, links Ignatius und Aloisius, rechts Franziskus-Xaverius und Stanislaus. Vor den Pfeilern der Arkaden Engel. Auf dem Goldgrund des Rahmens in Reliefstickerei über und zwischen den Bögen Fruchtgehänge und Girlanden, auf den äusseren Ecken sitzen Engel mit Fruchtgehängen.

Die Darstellungen in den Arkaden sind in Plattstickerei, teilweise mit Gold lasiert, ausgeführt in sorgfältigster Technik, anlehnend an die alte Tradition der Wappensticker. Die in der Zeichnung schwerfälligen und breiten Stickereien des

Rahmens reliefartig unterlegt. Der Goldgrund des Rahmens ist neu. Der ehemalige Fond bestand aus hellblauem Taffet, der von bedeutend besserer Wirkung gewesen sein wird, obgleich er seinerseits (nach BRAUN) bereits an die Stelle eines ursprünglichen Goldtuches getreten war. Paramente

Kapelle: Kasel (Fig. 119. — BRAUN a. a. O. Sp. 303, Abb. 2) in Stil und Technik dem Antependium entsprechend, wie dieses kürzlich restauriert und dabei mit neuem Goldgrund (statt des alten Grundes aus blauem Taffet) versehen. Rückenkreuz der Kasel mit Kruzifix an einem baumartigen Weinstock, unter den Wunden Engel mit Kelchen, am Fuss die hh. Ignatius und Franz.-Xaverius, oben Gottvater und Taube; auf dem Stab der Vorderseite Jesus als Ritter gekleidet mit dem Kreuz und unter seinem Mantel Kreuze haltende Heilige, ferner die h. Lucia und eine Heilige ohne Attribut in völlig mittelalterlicher Auffassung mit vorgebogenem Unterleib; zuunterst Petrus und Paulus. Neben den Stäben breite Barockranken mit Fruchtstücken in Reliefstickerei. Entsprechende Ranken auf dem Pluviale und den Dalmatiken.

Kasel (Fig. 120. — BRAUN a. a. O. Sp. 302, Abb. 1), auf blauseidenem Grund Rückenkreuz in schwerer Goldstickerei mit IHS in Strahlenglorie und Barockranken. Neben Kreuz und Vorderstab breite und schwerfällig gekrümmte, technisch aber tüchtige Ranken.



Fig. 122. St. Maria-Himmelfahrt. Detail zu Fig. 121.

Kasel, sehr ähnlich der vorigen, IHS hier in Perlenstickerei ausgeführt.

Kasel, blauseidener Grund, auf den Stäben religiöse Symbole. Daneben Ranken in Bouillon.

Kasel, auf blauem Grund barocke Fruchtstücke und Ranken.

Kasel mit Kruzifix und Heiligen in sehr dürftiger Ausführung.

Zwei Kapellen, rotsamt mit genoppten Rändern auf gelbem Grund. Aus gleichem Stoff ein Antependium.

Zwei Kelchvelen, blauseiden mit IHS und schöner Blumenstickerei.

Zwei Kelchvelen, blauseiden, mit goldgestickten Ranken.

Kelchvelum, weißseidener Damast mit feiner Stickerei vom Anfange des 18. Jh., bezeichnet mit SI und WR.

Verschiedene Kapellen aus dem 18. Jh. in Seidendamast.

Antependium, in der Mitte unter einem Baldachin das Lamm auf dem Buch mit sieben Siegeln in Strahlenglorie, seitlich Bandornament auf goldgelbem Seidenstoff aufgenäht, Rahmen mattrot mit Blumenzweigen. 1. Viertel des 18. Jh.

Antependium, 305 cm lang, 98 cm hoch, rotsamtner Stoff mit Granatapfelmuster, oben mit Ranken aus Goldfäden bestickt, darüber Borte mit sieben kreisrunden 16 cm im Durchmesser grossen Medaillons, in denen dargestellt sind: in der Mitte Annaselbdritt, links davon die h. Klara, Petrus, Katharina, rechts Barbara, Johannes Evang., Dorothea. An den Enden der Borte zwei

Paramente

knieende Klarissen mit Wappenschildern, auf dem der linken Nonne nebenstehende



Hausmarke und dabei auf einem Spruchband: ORATE PRO SORORE GERTRUDIS FORSBACH; die Wappenfigur rechts ist undeutlich, auf dem Spruchband: ORATE PRO SORORE EL . . . . Die Figuren in Plattstickerei, zum Teil mit Gold lasiert. Der Grund der Medaillons abwechselnd rot und blau, rautenförmig überstickt, in den Rauten kleine ursprünglich vergoldete Pailletten. Zwischen den Medaillons ist die Borte mit verflochtenen Zweigen bestickt. Schöne Kölner Arbeit von etwa 1500, der Abbildung der h. Klara und der beiden Klarissen zufolge dem ehemaligen Klarissenkloster entstammend.

Ehem. Jesuitenkolleg

ERZBISCHÖFLICHES PRIESTERSEMINAR (EHEM. JESUITENKOLLEG).

Baugeschichte

Baugeschichte.

Der Grundstein zum neuen Kolleg scheint nach einer Notiz der Hist. Collegii (Köln. Stadtarch. Jes. 7, S. 205) zugleich mit dem der Jesuitenkirche, also 1618,

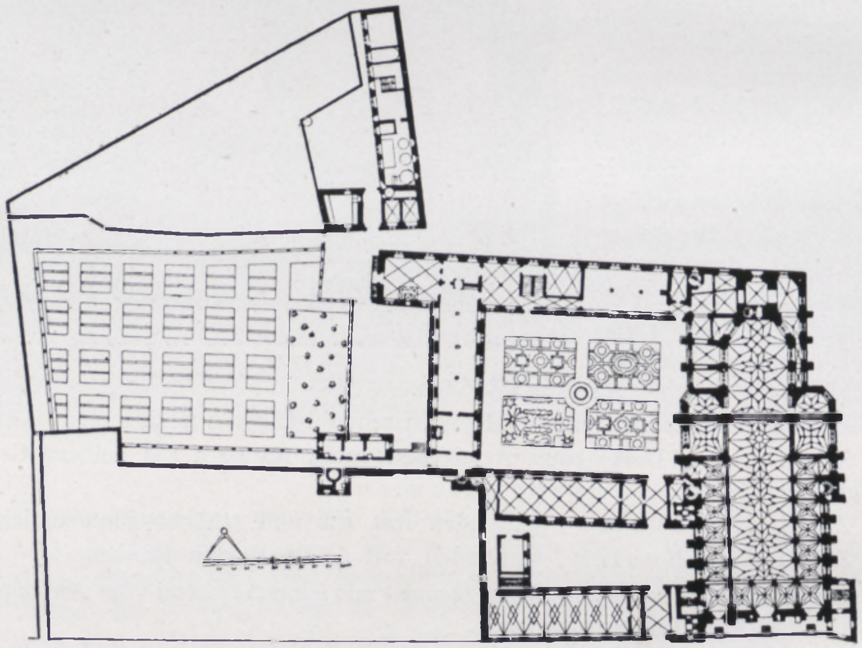


Fig. 123. Grundriss des ehem. Jesuitenkollegs, nach einer Zeichnung des 17. Jh.

gelegt zu sein. Zu einer nachdrücklichen Betreibung des Baues gab aber erst der Brand des alten der Kirche gegenübergelegenen Kollegs mit der Achatiuskirche im J. 1621 die Veranlassung. Erst nach diesem Ereignis wurden die für den Neubau erforderlichen Grundstücke von den Jesuiten erworben mit Unterstützung des Kölner Kurfürsten und des Rates (Hist. Coll. p. 180; Ratsprot. 68, 15a). 1631, bald nach Vollendung der Kirche, konnte das umfangreiche neue Kolleg bereits bezogen werden (Hist. Coll. p. 206).

Ehem. Jesuitenkolleg Baugeschichte

Obwohl in dem mit 1635 bezeichneten Grundriss (Fig. 123; nur die letzte Ziffer der Jahreszahl ist zweifelhaft) bereits der westliche Flügel an der Marzellenstrasse eingezeichnet ist, kam er doch erst erheblich später, im J. 1687, zur Ausführung (Liber II annuarum, Köln. Stadtarch., Jes. 12, fol. 34b: jacta fundamenta alae novae collegii versus plateam. — Eine Ansicht des Kollegs von ca. 1680 [s. S. 128 Nr. 2] zeigt an der Marzellenstrasse nur das noch vorhandene Tor und daneben eine schlichte Mauer). 1689 war der Bau vollendet: praeter fabricam collegii ad plateam, cui hoc anno tectum impositum, intuentur frontispicium templi .... (Liber II annuarum fol. 42 b). Aber schon 1715 wurde dieser Teil des Kollegs, das Krankenhaus, niedergelegt und auf derselben Stelle der heutige Flügelbau mit dem die Jahreszahl 1715 tragenden Giebel errichtet (1715 hoc demum anno fabricae pro infirmis perquam necessariae manum admovimus et destructis binis vetustis aedibus [es wurde also auch der anschliessende Flügelbau abgebrochen] .... alae novae eodem in loco a collegio ad plateam usque procurrentis fundamenta jecimus: Lib. II annuarum fol. 122). Im Necrologium des Kollegs wird der arcularius *Gottfried Holtmann* (†1720) als Bauleiter des neuen Krankenhauses genannt (s. Nachtrag).

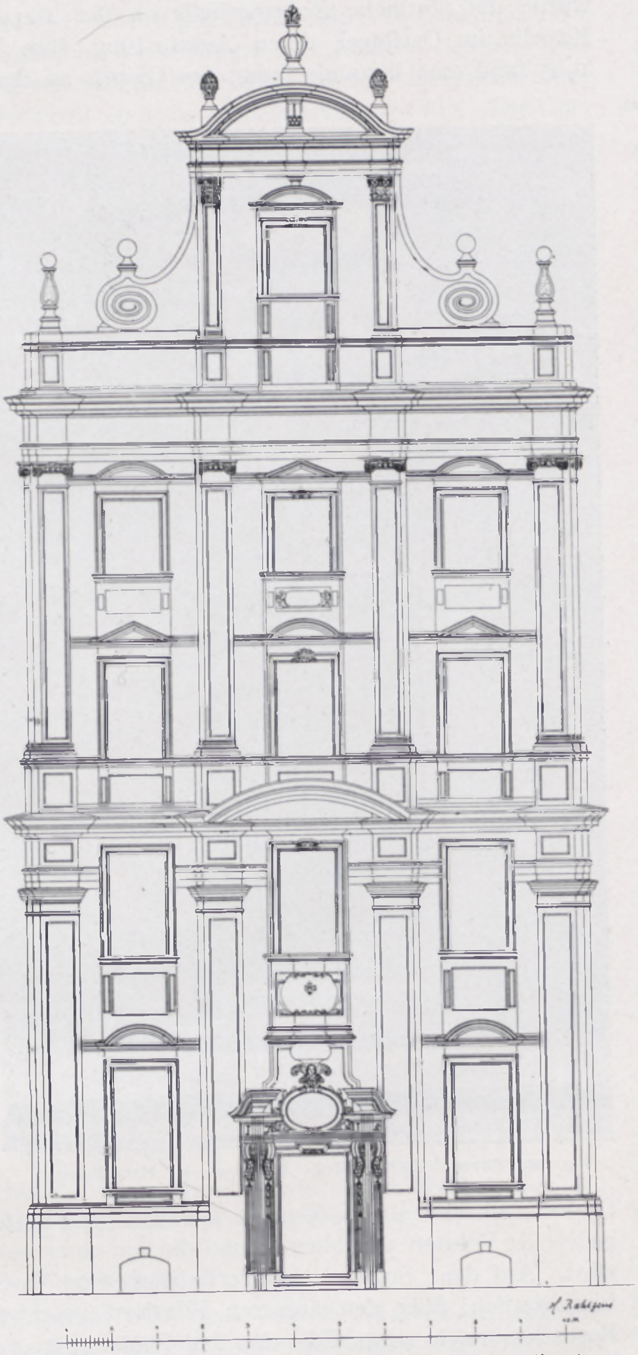


Fig. 124 Ehem. Jesuitenkolleg. Fassade a. d. Marzellenstr.

Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 ging das Kolleggebäude in den Besitz der Stadt über. 1827 wurde das erzbischöfliche Priesterseminar vom Domhof hierhin verlegt. — Ein durchgreifender Umbau erfolgte unter Leitung des Diöz.-Baurats *Franz Statz* 1896—97.

Ehem. Jesuitenkolleg Baugeschichte

Namentlich wurden die oberen Geschosse durch zweckmässigere Fluranlagen umgestaltet, dem Ostflügel ein neues Treppenhaus angebaut, im Erdgeschoss wurde die nördliche Eingangshalle an der Marzellenstrasse hergestellt und die Kapelle im Ostflügel, deren Ausstattung vom J. 1901 herrührt, eingerichtet. 1905 fand eine Instandsetzung des Giebels an der Marzellenstrasse statt.

Baubeschreibung Äusseres



Fig. 125. Ehem. Jesuitenkolleg. Portal an der Marzellenstr.

Baubeschreibung. Die Baulichkeiten des ehemaligen Jesuitenkollegs, jetzt erzb. Priesterseminars, schliessen sich an die Nordseite der Kirche und liegen zwischen der Marzellenstrasse und dem Hauptbahnhof (Taf. XII). Sie gruppieren sich um zwei Höfe, die von dem Bibliotheksflügel getrennt werden. Abgesehen von dem 1715 errichteten Flügel an der Marzellenstrasse und den Umbauten des 19. Jh. gehören sie noch dem 1631 vollendeten Bau an. Während die nach dem Bahnhof gelegene, 1896 restaurierte Ostseite ganz schlicht ist, ist die der Marzellenstrasse zugekehrte Front durch eine 28,5 m hohe reiche Giebelfassade vom J. 1715 ausgezeichnet (Fig. 124). Sie erhebt sich in vier Geschossen mit drei Fensterachsen und einem fünften Giebelgeschoss. Je zwei Geschosse werden von einer Pilasterordnung zusammengefasst, die untere toskanisch, die obere ionisch, hierüber im Giebel noch eine dritte niedrige korinthische Pilasterordnung, an die sich seitlich gedrückte Voluten anschliessen und die von einer geschweiften Verdachung bekrönt wird. Auf dem Scheitel der Verdachung eine Vase mit Flamme, auf den Ecken Pinienzapfen; über den äusseren Pilastern geschweifte Pyramiden mit Kugeln. Besonders reich ausgebildet ist das Portal (Fig. 125). Es wird flankiert von je zwei übereck gestellten Pilastern mit Konsolen; hierüber Gebälk mit geschweiften Giebelecken und der Jahreszahl 1715. Über der Tür ein ovales Oberlicht. Die zweiflüglige Holztür ist noch die ursprüngliche, mit schön geschnitzten Ornamenten ver-

ziert. Die Verdachungen der Fenster sind im Wechsel spitz und stichbogig. Das Gebälk der unteren Ordnung wird von den Fenstern des zweiten Geschosses durchbrochen; über den mittleren Pilastern eine flache stichbogige Verdachung. Die Mittelachse ist überdies durch spärliche Verzierungen der Fenster betont. Das Fenster über dem Portal ist mit diesem zusammengezogen, auf einer Kartusche unter dem Fenster die Inschrift: AEDIFICATUM AO 1715. RENOVATUM AO 1867. Die Gliederung der Fassade ist zwar reich und äusserst fein bei nur schwachem Relief, die Komposition aber recht nüchtern und akademisch. Ehem. Jesuitenkolleg Äusseres

Das gleichfalls an der Marzellenstrasse neben der Kirche gelegene Hauptportal gehört noch dem Bau des 17. Jh. an: Über gequaderten Pilastern eine etwas wirre barocke Verdachung; über dem Bogenscheitel eine Kartusche (jetzt mit dem erzbischöflichen Wappen), daneben von der Hängeplatte herunterhängende Fruchtstücke.


Fig. 126. Ehem. Jesuitenkolleg. Hofportal.

Nach dem Hof zu öffnet sich dieser an der Marzellenstrasse gelegene Flügel mit einem gewölbten Gang; die Arkadenbögen ruhen auf kräftigen toskanischen Säulen. Zwischen den Schlußsteinen der Bögen und den Doppelfenstern des Obergeschosses kleine Pilaster. Die beiden Höfe sind neben der Kirche mit einer Durchfahrt verbunden, der ein barockes Portal mit ionischen Halbsäulen vorgelegt ist (Fig. 126). Die kleineren Türen, die sich nach dem zweiten Hofe öffnen, sind nach Art derjenigen der Kirche mit gotisierenden gekreuzten Stäben umrahmt. Im übrigen ist die Architektur des Gebäudes völlig schlicht.

Ehemals schloss sich an den östlichen Flügel in stumpfem Winkel noch ein langgestrecktes Wirtschaftsgebäude (vgl. den Grundriss Fig. 123).

Inneres und Ausstattung.

Durch das erwähnte Hauptportal tritt man von der Marzellenstrasse aus in ein offenes kreuzgewölbtes Vestibül mit drei ionischen Säulen (Fig. 127). Vier barock umrahmte Türen mit Oberlichtern im Stil des Giebels von 1715 führen aus dem nach dem Hofe gelegenen offenen Gang in die anschliessenden Räume (Fig. 128). An einer der Türen die Jahreszahl 1716. Diese Räume selbst haben Stuckdecken Inneres und Ausstattung

Ehem. Jesuitenkolleg Inneres und Ausstattung

gleichfalls vom Anfang d. 18. Jh. Im Empfangszimmer überdies Gemälde zwischen den Stukkaturen und in den vier Kehlen der Voutendecke die Zahlen 1767; dennoch gehören die mit Akanthusblättern besetzten Bandornamente entschieden dem Anfang des Jahrhunderts an. Die Aussentür dieses Saales mit hübscher von zwei Säulen flankierter Holzverkleidung; in einer Ecke ein marmornes Waschbecken auf einer Konsole, darunter zwei ein Wappenschild haltende Engel und am Fuss die Jahreszahl 1539, die drei Teile, Waschbecken, Konsole und Fuss, gehören ursprünglich nicht zusammen.

Das nördliche Portal von 1715 führt in ein zweites Vestibül, das 1896 mit einer ionischen Säule entsprechend denen des Vestibüls auf der Südseite hergestellt ist. Nach dem Grundriss des Kollegs von 1635 im Kölner Stadtarchiv (Plankammer Nr. 247; hiernach Fig. 123) war der 1715 erneuerte Flügelbau, das Krankenhaus (s. S. 167), vorher im Erdgeschoss neben einer Durchfahrt als einheitlicher Saal gewölbt, der nach dem Hof gelegene Gang fehlte.

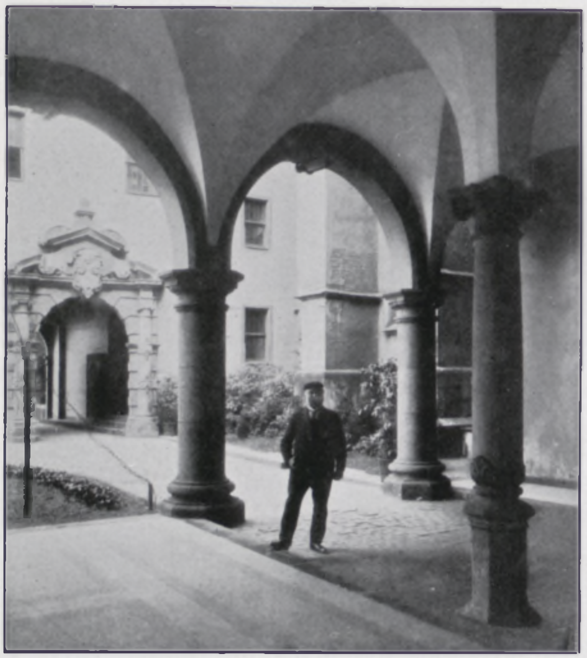


Fig. 127. Ehem. Jesuitenkolleg. Vestibül.

Die zwischen beiden Höfen gelegene Bibliothek ist ein gewölbter zweischiffiger Raum mit sechs kannelierten toskanischen Säulen (Fig. 129). Die Gewölbegrate und Schlußsteine mit barocken Stukkaturen verziert. Zwischen den Fenstern Bücherregale mit barocken Schnitzereien, die Seitenwandungen zugleich als Verkleidung der Fensterleibungen ausgebildet. Vor den Türen der Schmalseiten windfangartige Einbauten, von einem Säulenpaar flankiert.

Die Räumlichkeiten, die sich um den zweiten Hof gruppieren, enthalten auf der Nordseite einen Vorraum und den Speisesaal, östlich anschliessend an den Speisesaal auf der einen Seite die Küche, auf der andern ein Vestibül, beide kreuzgewölbt mit einer Mittelsäule, ferner das 1896 umgebaute Treppenhaus und einen jetzt als Hauskapelle eingerichteten, früher anderen Zwecken dienenden Saal.

Besonders bemerkenswert ist der Speisesaal von 8,5 m Breite und 26 m Länge (Fig. 130). Die reiche Kassettendecke ruht auf drei schlanken ionischen Säulen, die auf Postamenten stehen und im unteren und oberen Teil mit beschlägeartigen Ornamenten ähnlich den Säulen des Hauptportals der Kirche verziert sind. Die jetzige Bemalung der Säulen — stumpfes Blau mit weissgrauem Beschlägeornament und bunten Quaderchen — ist bei der Wiederherstellung im J. 1896 aufgedeckt und aufgefrischt. In den grossen Kassetten der Decke in dekorativer Art gemalte Bilder, namentlich mit Bezug auf die hh. Ignatius

und Franziskus-Xaverius, in den kleinen Kassetten daneben auf jene bezügliche Symbole und zum Teil sehr anmutig gemalte Putten mit religiösen Symbolen, Wappen und Blumen. An den Wänden Holzverkleidungen mit ornamentalen Schnitzereien, ähnlich denen der Bibliothek. Im Vorraum des Speisesaales zwei Türen mit hölzerner Renaissanceverkleidung. Ehem. Jesuitenkolleg Inneres und Ausstattung

Die jetzige Kapelle ist flachgedeckt und im J. 1901 ganz neu ausgestattet (Z. f. chr. K. 1901, Sp. 147).

Die oberen Räume sind 1896 teilweise umgebaut und enthalten nichts Bemerkenswertes.

Von der weiteren Ausstattung sind nur einige Gemälde zu nennen: Gemälde


Fig. 128. Ehem. Jesuitenkolleg. Türen im westl. Flügelbau.

In der Kapelle sind die Flügel des 1903 von *Mengelberg* ausgeführten Hauptaltars alt, aber stark restauriert. Die Flügel sind je 57 cm breit, 145 cm hoch. Der linke unten bezeichnet: MAGISTER ARNOLDUS DE TUNGRI SACRE THEOLOGIE PROFESSOR; der rechte: REV. DOM. HILPOET DE NUSIA PRESBITER CANONICUS HUIUS ECCLESIE. Auf den Innenseiten ist dargestellt: links Christi Kreuztragung, rechts Auferstehung, auf beiden vorn der Stifter mit seinem Wappen. Bei der lebendig aufgefassten Kreuztragung wendet sich Christus, den knienden Stifter erblickend, zu ihm und erhebt segnend die Hand mit etwas gespreizten Fingern; neben dem Stifter hält die h. Veronika das Schweisstuch. Auf den Aussenseiten links Ecce homo, rechts Handwaschung des Pilatus, während Christus von seinen Henkern abgeführt wird, beide Szenen mit Renaissancearchitektur. Die Flügel sind gute Arbeiten von etwa 1530.

Die Bilder auf den Aussenseiten der Flügel des Josephsaltars in der Kapelle sind gleichfalls alt. Auf dem linken Flügel der h. Anno mit Kirchenmodell, in dessen Innern man ganz klein die Verkündigung dargestellt sieht; auf dem rechten Flügel S. Engelbert als Bischof mit Schwert. Im oberen Teil der Flügel gotisches Rankenwerk. Ende 15. oder Anfang 16. Jh., stark restauriert.

Im Flur des vorderen nördlichen Flügelbaues:

Gemälde, Öl auf Leinwand, 103 cm breit, 195 cm hoch, 1460—1480, in der Art des *Meisters des Marienlebens* (Fig. 131). Christus in langem grauen Gewand mit übereinander gelegten Händen und geneigtem Haupt. Auf einem Schriftband oben:

Ehem. Jesuitenkolleg Gemälde

DISCITE A ME QUIA MITIS SUM ET HUMILIS CORDE. Unten links Miniaturfigur des Stifters, eines Karthäusers, mit dem Schriftband: MISERERE MEI DEUS SECUNDUM MAGNAM MISERICORDIAM TUAM.



Fig. 129. Ehem. Jesuitenkolleg. Bibliothek.

Ein anderes Gemälde aus der Schule des Meisters des Marienlebens, 129×73 cm, früher in der Kapelle, mit Bezeichnung: ORATE PRO GERARDO ET JOHANNE ADE

Ehem. Jesuitenkolleg Gemälde

FRATRIBUS CAMPANARIO ET DORMITORIO HUIUS ECCLESIAE (ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 228), war nicht auffindbar.

Im Empfangssaal eine Darstellung Jesu im Tempel, Öl auf Holz, 88 cm breit, 100 cm hoch, niederländische Werkstattarbeit der 2. Hälfte d. 15. Jh.



Fig. 180. Ehem. Jesuitenkolleg Speisesaal.

In der Aula über dem Speisesaal: Gemälde, Öl auf Holz, 145 cm breit, 120 cm hoch, Moses und Elias, die Gesetzestafeln haltend, charaktervolle Köpfe, etwa 1550. Im Speisesaal: Kreuzigung, Öl auf Holz, 140 cm breit, 180 cm hoch, zweite Hälfte des 16. Jh., gespreizt und in unangenehmem Manierismus von

Ehem. Jesuitenkolleg Gemälde

einem Nachfolger *Barthel Bruyns*, das Inkarnat bei Jesus und dem rechten Schächer auffallend gläsern, das übrige sehr bunt.

Mehrere unbedeutendere Bilder des 17. und 18. Jh. in verschiedenen Räumen verteilt.

Im Speisesaal Bildnisse von Professoren und Wohltätern des Seminars, eins bezeichnet als JAKOBUS DE BROCH, † 1728: SEMINARII ARCHIESPICOP. COL. PRIMARIUS BENEFACTOR.



Fig. 131. Ehem. Jesuitenkolleg. Andachtsbild in der Art des Meisters des Marienlebens.

In der Aula Bildnis bezeichnet: SPECULUM SACERDOTUM SACERDOS PHILIPPUS NERUIS PRESBYTERORUMCONGREGATIONIS ORATORII FUNDATOR, 1728.

HARTZHEIM (Bibl. Col. S. 32; MERLO, K. K. Sp. 256) berichtet, dass das Jesuitenkolleg viele Bilder von *Bernard Fuckerad* besass, darunter ein im Speisesaal hängendes, auf dem er sein Selbstbildnis angebracht hätte.

Im Besitz des Priesterseminars befindet sich das 1851 dort aufgefundene, jetzt im Diözesanmuseum aufgestellte Bild der Madonna mit dem Veilchen von *Stephan Lochner*.

Epitaphien

In der Durchfahrt zwischen den beiden Höfen: Epitaphium des Andreas Gail, † 1587, Marmor.

Zwischen zwei das Gebälk tragenden allegorischen Figuren Inschrifttafel, welche der Verstorbene hält; sein voller bärtiger, auf einem Radkragen sitzender Kopf ist über dem Rande der Tafel sichtbar. Die Inschrift lautet: D. O. M. VIATOR QVISQVIS, SISTE GRADVM, QVOD SCRIPTVM EST, LEGE. HOC IS, CVIVS CAVSA SCRIPTVM, FIERI ROGAT. ANDREAE GAILIO AGRIPPINATI PHILIPPI FILIO IVRE CONSVLTO TOTO ORBE CELEBERRIMO, ANTIQVAE VIRTUTIS ET SAPIENTIAE VIRO, QVI EXQVISITORVM IN IVRE CIVILI OPERUM AVCTOR, SVPREMI SACRI ROMANI IMPERII TRIBVNALIS IN CAMERA SPIRENSI ADSESSOR ANNOS XI, MAXIMILIANI SECVNDI VIII, RVDOLPHI SECVNDI IMPERATORVM VII AVLICVS CONSILIARIVS ET REFERENDARIVS MVLTIS LABORIBVS ET DIFFICILLIMIS LEGATIONIBVS ROMANAE

POLITIAE CONSERVANDAE CAVSA, MORBISQVE DEFATIGATVS, ANNO SALVTIS LXXXVII (1587) DIE XI DECEMB. AETATIS LXI VITAM EXERCITAM ET LABORIOSAM PLACITA TANDEM ET QVIETA IN CHRISTVM PACE MVTAVIT, ANNA KLAWENS I. ET CHRISTINA KANNENGIESSERA II. VXOR ET HAEREDES CHARISSIMO AC BENEMERITO CONIVGI GEMENTES AC MOERENTES POSVERVNT.

Ehem. Jesuitenkolleg Epitaphien

Von den darunter angebrachten Wappen nur eins erhalten. Auf dem Gesims über der Inschrift ein Bibelspruch, darüber Relief aus weissem Marmor: Auferstehung; man sieht jedoch nur das offene Grab und die bestürzten Wächter, während ein von Engeln umschwebter Lichtschein den Auferstandenen andeutet. In der Bekrönung eine Lilie.

Epitaphium des Kaspar Ulenberg, † 1617. (Über diesen s. KEUSSEN i. d. Mevissenfestschr. S. 206 ff). Bunter Marmor. In ovaler Umrahmung von zwei Säulen flankiert Relief aus weissem Marmor: Anbetung der Könige, stark beschädigt, im Gebälk darüber Taube und in einem kleinen Aufsatz zwischen Pilastern Gottvater. Von den vier Evangelistenfiguren über den Säulen und an den Seiten nur eine verstümmelte erhalten. Auf dem Untersatz die Inschrift:

D. O. M. MANIBUS CASPARI VLENBERGI LIPPSTADENSIS S. THEOLOGIAE DOCTORIS COLVMBAE PAROCHI GYMNASII LAVRENTIANI REGENTIS, QVI CVM HAERESES EXEMPLO, VERBO, SCRIPTIS OPPVGNASSET, SS. BIBLIAE IN LINGVAM GERMANAM TRANSLATIONI INVIGILARET, PIETATIS INTEGER, LABORIS CONSTANS, OMNIVM VIRTVTVM PLENVS, OBDORMIVIT IN DOMINO AO. MDCXVII MENSIS FEBRVARII DIE XVI AETATIS SVAE AO. LXVII. HENRICVS FRANCKEN SIERSTORPHFIVS GYMNASII LAVRENTIANI REGENS ANTECESSORI BEATAE MEMORIAE PROCURAVIT. Das Denkmal befand sich früher in der ehemaligen Klosterkirche „zum Lämmchen" auf der Burgmauer (v. MERING-REISCHERT II, S. 95).

Grabplatte des Laurentius Pellionis, schwarzer Schiefer mit der Inschrift: AO. 1662 DIE II. FEBRUARII OBIIT REVERENDISSIMUS EXIMIUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. LAURENTIUS PELLIONIS, SS. THEOLOGIAE DOCTOR, METROPOLITANAE ET COLLEGIATAE AD SS. APOSTOLOS CANONICUS CAPITULARIS ET RESP. DECANUS SERMI. AC REVMI. PRINCIPIS ELECTORIS ET ARCHIEPISCOPI COLONIENSIS IN SPIRITUALIBUS VICARIUS GENERALIS, UNIVERSITATIS COLONIENSIS RECTOR MAGNIFICUS, HUIUS MONASTERII MULTIS ANNIS COMMISSARIUS, CUIUS ANIMA PACE FRUATUR AETERNA.

Darüber Wappen in barocker Umrahmung.

Epitaphium des Heinrich von Reuschenberg, Komptur der Balley Biesen, † 1603, von einem Bildhauer mit dem Monogramm IK. Nach MERLO, K. K. 1123 (ebenso KUGLER, Kl. Schr., II, S. 281) in der Vorhalle des Jesuitenkollegs, hier aber nicht mehr vorhanden. Wiedergabe der Inschrift bei MERLO a. a. O.

Bilderhandschriften der Bibliothek des Priesterseminars: Bilderhandschr.

Evangelienbuch (Nr. 753b) vom Anfange des 11. Jh. (Ausführlich beschrieben von BEISSEL: Z. f. chr. K. 1898 Sp. 1—18, mit 4 Abb. — Z. f. chr. K. 1900 Sp. 77. — BEISSEL, Gesch. d. Evangelienbücher S. 278). Miniaturen: Christus in Majestas, Hieronymus, 4 Evangelisten; überdies mehrere Zierblätter mit farbenprächtigen Initialen. Nach BEISSEL aus dem Stift St. Maria ad Gradus stammend.

Bibel in zwei grossen Folianten aus dem ehem. Klarissenkloster (am Römerturm) unter der Äbtissin Isabella von Geldern 1340 angefertigt, mit einigen fein gezeichneten Ornamentinitialen in rot und blau.

Graduale, Kölnisch, von etwa 1330—1350, mit 28 Bildinitialen und von diesen ausgehenden Drolerien in teilweise vortrefflicher Ausführung, die letzteren

Ehem. Jesuitenkolleg Bilderhandschr.

mit köstlicher naturalistischer Frische und Feinheit gezeichnet, wenn auch sehr ungleich von Qualität. Neben jedem Bild eine, mitunter auch mehrere Miniaturfiguren von Dominikaner-Nonnen (vielleicht aus dem Kölner Dominikanerinnenkloster S. Gertrud), vereinzelt auch Figürchen in weltlicher Tracht. Nur die letzte Figur (fol. 443), ein Mönch, ist bezeichnet: JO(HANNES) DE BACHEYM CURATOR.

S t u n d e n b u c h (Nr. 63a), mittelniederdeutsch geschrieben, um 1500. In reicher Ausstattung mit 7 Vollbildern und zahlreichen Ornament- und Bildinitialen sowie mit naturalistischen Blumen- und Tiermalereien als Seitenumrahmungen. Die Figuren meist grossköpfig und ausdruckslos, nur fol. 107 — eine allegorische Darstellung — und einige Initialen feiner als die übrigen. Die Blumenmalereien aber durchgehends tüchtig.

Als Vorsatzblatt ist eine die ganze Seite einnehmende Bildinitiale D mit der Darstellung des Pfingstfestes aus einem Chorbuch des 14. Jh. benutzt. Die Malerei — Maria zwischen den Aposteln, oben die Taube, von der Strahlen ausgehen, der blaue Grund quadratisch gemustert — entspricht der Kölner Schule von 1350—1370.

Einige Chorbücher aus der B i b l i o t h e k v o n Gr. S. M a r t i n sind neuerdings in die des Priesterseminars überführt (LAMPRECHT, B. J. 74, S. 146. — Ann. h. V. N. 45, S. 136. — Z. f. chr. K. 1905, Sp. 190, Anm.):

G r a d u a l e vom J. 1500, am Schluss die Widmungsinschrift des Schreibers Heinrich (von Zonsbeck). Mit Bildinitialen, darunter besonders reiche Initiale R (Resurrexit), nach KESSEL (Antiquitates S. Martini maj. S. 188) gemalt von dem Angehörigen des Martinsklosters *Johannes Ruysch* aus Utrecht († 1533). Schöne Blumenmalereien.

A n t i p h o n a r. Ende 15. Jh. mit vielen Bildinitialen (besonders gut St. Peter auf fol. 113). B e s c h l ä g e mit Adlern an den Ecken und Drachen um den Mittelknopf, 14. Jh. (BOCK, Das h. Köln, Nr. 67. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 180. — Andere Exemplare desselben Beschläges in den Kölner Kirchen St. Andreas und St. Peter).



Fig. 131 a. St. Maria-Himmelfahrt. Ansicht von Südost.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ZU ST. MARIA IM KAPITOL (EHEM. STIFTSKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

Literatur

1. Historische Literatur.

Historische Literatur in grösserem Zusammenhange

KOELHOFF'sche Chronik: Chroniken der Stadt Köln, II, S. 391, 392. — WINHEIM, Sacrarium Agrippinae, 1607[1], p. 113; 1736[2], p. 92, 115, 221, 233. — AEG. GELENIUS, De magnitudine Coloniae, 1645, p. 323, 617, 644, 649. — Ders., Par sanctorum Swibertus et Plectrudis, Coloniae 1640. — F. C. G. HIRSCHING, Stifts- und Closter-Lexicon, I. Bd., 1792, S. 814. — LACOMBLET, Urkundenbuch z. Gesch. d. Niederrheins, 1840—1858, siehe die Register. — v. MERING und REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, II, 1844, S. 182—199. — BREYSIG, Das Zeitalter Karl Martells: Jahrbücher d. deutsch. Gesch., 1869, Vgl. Ann. h. V. N. LXXIV, S. 70—71. — ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, I, 146, 723, 724; II, 994; III, 668—670, 676, 797, 994. — RETTBERG, Kirchengeschichte I, 544. — FRIEDRICH, Kirchengeschichte II, 310—312. — HÖHLBAUM, Buch Weinsberg, II, S. 7, 119 und 256. Vgl. ENNEN, Ztschr. f. Kulturgesch., III, 1874, S. 740. — BINTERIM und MOOREN, Erzdiöcese Köln[2], 1892, I, S. 75. — LAU, Verfassung und Verwaltung von Köln, 392. — HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, II, 804; III, 45, 46 Anm. — BUCHELII Diar.: Ann. h. V. N., LXXXIV, S. 40. — HERM. KEUSSEN, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, I, S. 45—46; siehe auch das Register.

Spezielle historische Literatur

KREUSER, SCHEBEN und PRISAC, Über den Ursprung von St. Maria i. Cap.: Köln. Ztg. 1841, nr. 346, 351, 384. — DÜNTZER, Das Kapitol, Marienkirche und der alte Dom: B. J. XXXIX, 88; XXXX, 102. — ENNEN, Das Kapitol, die Marienkirche und der alte Dom zu Köln: Ann. h. V. N. XVIII, S. 289. — Ders., Das alte Pfarrsystem in der Stadt Köln: Ann. h. V. N. XXIII, 26 (Betr. S. Noitburgis und Kl. S. Martin). — Ders., St. Maria in capitolio (Kurze Geschichte): Köln. Volksztg. 1869 März 16, nr. 75. — J. B. D. JOST, Die Kirche S. Maria am Malzbüchel (Sancta Colonia, Bd. I). — Ders., Die Marienkirche auf dem Kapitol: B. J. LXIII, 171. Bespr. ebd. LXXVII, 171. — Ders., Die St. Marienkirche am Malzbüchel zu Köln, mit einem Verzeichnisse der Pastoren und Äbtissinnen, Köln 1884. Bespr.: B. J. LXXVII, 171. — FRANZ JAC. SCHMITT, Die Benediktinerinnen-Abteikirche Sanct Maria im Capitol in Köln: Repertorium der Kunstwissensch. XXIV (1901), 415. — St. Maria im Cap. (kurze Geschichte): Stadtanz. 1901 Nov. 20, nr. 535. — H. KEUSSEN, Untersuchungen zur ältern Topographie Kölns: Westd. Ztschr. XX, S. 14, insbesondere S. 45—46. — HEINR. SCHAEFER, Das Alter der Parochie Klein S. Martin und S. Marien i. Kap. und die Entstehungszeit des Marienstiftes und des Kapitols zu Köln: Ann. h. V. N., LXXIV, S. 53—102. — H. KEUSSEN, Der Ursprung der Kölner Kirchen S. Marien i. Kap. und Klein S. Martin: Westd. Ztschr. XXII, S. 23—69, insbesondere S. 24—38. Vgl. Köln. Ztg., 1903 Juni 29, nr. 571. — HEINR. SCHAEFER, Beiträge zur Kölner Topographie und Kirchengeschichte: Röm. Quartalschr. 1904, Heft 1—2; 1905, S. 41. — Ders., Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter (Kirchenrechtl. Abhandlungen, herausgeg. von

Spezielle historische Literatur

ULRICH STUTZ, 3. Heft), Stuttgart 1903 (siehe das Register). — HÖFER in den Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord., XXVII, 145. — H. KEUSSEN, Der Hofzins in der Kölner Rheinvorstadt während des Mittelalters: Westd. Ztschr. XXV, S. 327. — H. SCHAEFER, Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter (Kirchenrechtl. Abhandlungen, 43. u. 44. Heft), Stuttgart 1907 (siehe das Register). — H. KEUSSEN, Die Entwicklung der älteren Kölner Verfassung und ihre topographische Grundlage: Westd. Ztschr. XXVIII, S. 465. — Ders., Topographie der Stadt Köln, Einleitung.

Einzelnes. Plektrudis und ihre Gründung

Gründung durch Plektrudis: KOELHOFF'sche Chronik, Chron. d. d. Städte XIII, S. 391. — Betr. Plektrudis: Kalender von 1776, S. 4—5 (Köln. Stadtarch., Meringsche Kalendersammlung). — v. QUAST, Über die Stiftung durch Plektrudis: B. J. L—LI, S. 134 Anm. — DÜNTZER, Über die Plektrudis-Sage: B. J. LIII—LIV, 223, 224. — KRUSCH, Verzeichnis merovingischer Heiligenlegenden. Vgl. WATTENBACH, Geschichtsquellen I, 104. — HEINR. SCHAEFER, Plektrudis und Notburgis, zwei Merovingerheilige Kölns aus herzoglichem Geschlecht: Köln. Volksztg. 1903 Oktober 2. — Legendäre Verknüpfung von S. Maria i. C. mit Plektrudis: Westd. Zs. XX, S. 46. — Betr. Stiftung durch Plektrudis: Köln. Ztg. 1903 Juni 29,

Notburgis

nr. 571. — Historia s. Notburgis: SURIUS, Sanct. hist., Col. 1574, tom. V., p. 1006. — GABRIEL BUCELINUS, Menologium Benedictinum, XXXI. Octobris,

Name

p. 748. (Betr. S. Noitburgis.) — Caesarii Heisterb. dial. VII, 41, ed. STRANGE II, p. 59. (Betr. Name c. 1220.) — DÜNTZER in B. J. XXVI, S. 50. (Betr. Name.) — Betr. ältere Bezeichnungen der Kirche s. Register zu: HOENIGER, Schreinsurk. II,

Weihe von 1049

2, 275. — Betr. Weihe von 1049: BAUDRI, Organ f. christl. Kunst, 1867, S. 110.

Stift

— JAFFE-WATTENBACH, Regesta Pontificum, I, 531. — Verzeichnis der Äbtissinnen und Stiftsdamen in: v. MERING, Geschichte der Burgen usw. im Rheinland, Heft I und IV. — Die Äbtissinnen des Stiftes: Niederrhein 1884, S. 15. — J. B. D. JOST, Die Dekane des Marienstiftes in Köln: General-Anz. 1888 Januar 1, 3, 4, 8. — HOEFER, Beziehungen der Benediktinerstifte S. Maria i. Kap. und S. Caecilia in Köln zur kölnischen Kirche: Stud. u. Mitteil. aus d. Bened.- u. Cisterz.-Orden,

Kirchliche Feierlichkeiten

XXVII, 1906, S. 145—164. — ENNEN, Beerdigung des Kölner Bürgermeisters Johann von Breida († 1471): Ann. h. V. N. XVI, S. 1. — Prozession 1646: Ann. h. V. N. LXXVI, S. 252, nr. 76. — Totenfeier für Kaiser Karl VI.: Ann. h. V. N. XVII, 67—78. — [BERTRAM,] Aus Kölns Vorzeit (Das Auferstehungsfest am Karsamstag in St. Maria i. Cap.): Köln. Tagebl. 1890 April 4, nr. 79. — [BERTRAM,] Kurze geschichtliche Notizen bei Gelegenheit der Einführung des Oberpfarrers Strom: Stadt-Anz., 1887 August 9 u. Oktober 13.

Verschiedenes

A. ALDENKIRCHEN, Warhaffte ablehnung, einer verlogener attestation, so wegen einer zu Cöln auff S. Petri vnd Pauli Tag in der Kirchen zu S. Marien in Capitolio gehaltener Predig im selbigen Jahr in Druck aussgeben vnd spargirt worden. Cöln, 1610. — Hospital von S. Maria i. K.: GELENIUS, De magn. Col., p. 609; Ann. h. V. N., XX, S. 81. — St. Maria i. Cap.: Niederrh. Geschichtsfreund VI, 23. — Betr. die Äbtissin Ida: BAUDRI, Organ f. christl. Kunst 1867, S. 196. — J. J. MERLO, Eine Stiftung Jakob Hellers aus Frankfurt a. M. in die Marienkirche im Capitol in Köln: Ann. h. V. N. XXXVIII, 103. Vgl. MERLO, Kollekt. (Köln, Stadt-Arch., Chron. u. Darst. 254), nr. 606, 608, 625. — Einzelne ältere Urkunden betr. S. Maria i. Kap.: Ann. h. V. N., XVIII, 197; XXI, 141; XXXVIII, 22; XXXIX, 26; XXXXI, 94; XXXXVIII, 80; L, 247. — [BERTRAM,] Die Pfarrer und das Pfarrhaus bei St. Maria i. Cap.: Köln. Tagebl. 1893 Februar 4, nr. 28. — Fund römischer Münzen bei der Marienkirche, jetzt im Pfarrhaus: Köln. Ztg. 1895 Mai 12, nr. 419.

2. Kunstgeschichtliche Literatur.

Bau- und kunstgeschichtliche Literatur In größerem Zusammenhange

Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu'à Dusseldorf, 2 vols. Nouvelle éd. Mayence 1808. Vol. II, p. 93. — C. Fr. v. Wiebeking, Theoret. prakt. bürgerl. Baukunde, München 1823, II, 6. — Johanna Schopenhauer, Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien i. J. 1828, Leipzig 1831, I, S. 175. — Sulpiz Boisserée, Denkmale der Bauk. am Niederrhein 1833, S. 3—7 und Tafeln 2—9. Vgl. dazu Kritik bei Franz Kugler, Kleine Schriften 1853, S. 240 ff. — E. Grille de Beuzelin, Notes archéologiques recueillies dans un voyage en Allemagne pendant l'année 1833. 2 me. éd. 1834, Blois, S. 11—12, 40. — J. D. Passavant, Kunstreise durch England u. Belgien, 1833, S. 403, 421. — Caumont, Sur l'état de l'architecture religieuse aux 11e, 12e et 13e siècles dans les provinces Rhénanes: Bulletin monumental III, 1837, p. 233 ff. — Franz Kugler, Handbuch der Gesch. der Malerei, Berlin 1837, § 21, 6, § 9, 3. — Thomas Hope, An historical essay on architecture, 1840, S. 300—301. — v. Quast, Beiträge z. Chronol. etc.: Kölner Domblatt, II, nr. 45, 55, 68. — Ders., Zur Chronol. d. Geb. Cölns: B. J. X, 201; XIII, 176. — Kreuser, Kölner Kirchen in Andeutungen: Kölner Domblatt I (1844), nr. 123. — F. de Roisin, Sur les styles architectoniques germano-romans et de transition au moyen-Rhin, Caën 1845, II, p. 9. — Jules Gailhabaud's Denkmäler d. Bauk., herausg. von L. Lohde, 1852, B. 2, 25. 2 Tafeln. Text nach Ramée von Lohde. — Franz Kugler, Kl. Schriften u. Stud. z. Kunstgesch., 1854, Bd. II, 122 ff. passim. — Quast, Monuments existants en Allemagne d'une date antérieure à l'an 1100: Congrès archéol. de France, 1855, p. 508. — Ernst Foerster, Denkmale deutscher Bauk., Bildnerei u. Malerei, 1855, Bd. I S. 19—20 (u. 2 Tafeln nach Boisserée, Denk. d. B. a. N.). — Schnaase, Gesch. d. bild. K. im M.-A., 1869[2], I, S. 536; II, S. 369, 374, 387 ff., 673, 676; III, S. 258, 515. — Ders., Geschichte der bild. Kunst im 15. Jh., 1879, S. 361. — Dehio und v. Bezold, Kirchl. Baukunst des Abendlandes, I, 51—52, 155, 156, 173, 217, 458, 484, 486 f., 552 f., 566, 572, 579 f. — Adler i. d. Zs. f. Bauwesen, XXVIII, S. 533, Vgl.: Otte, Kunstarchäol. II, 40. Anm. 1. — E. Breton, Les églises romanes de Cologne: Revue de l'art chrét., VIII, 427. — Essenwein, Roman. u. got. Wohnbau, S. 143. 183. — Fergusson, History of architecture [2], 1874, 2, 23. — Wilh. Lübke, Geschichte d. Renaissance in Deutschland [2], 1882, II, S. 450. — Köln u. s. Bauten, 1888, S. 37—38, 42—44, 48 f., 67—68, 80, 83, 117 f., 190. — Otte-Wernicke, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie [5], 1885, I, S. 34 ff. passim. — Franz v. Reber, Kunstgeschichte des Mittelalters, 1886, S. 187, 196, 227, 249, 250, 256, 397. — Bode, Gesch. der deutschen Plastik, 1887, S. 33, 72, 216. — Dohme, Gesch. d. deutschen Baukunst, 1887, S. 11, 54, 65—67, 71, 352. — Rivoira, Le origini dell' archit. lombarda, II, 575, 589, 592, 636, 639. — Helms, Danske Tufstenskirker, S. 10, 20, 196. — Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei, 1890, S. 406. — Anton Springer, Handbuch d. Kunstgeschichte[1], 1902, Bd. II, S. 84, 123, 132 f., 137, 202, 243; Bd. IV, S. 207. — Aldenhoven, Gesch. d. Köln. Malerschule, 1902, S. 220, 318, 428. — Hasak,, Roman. u. got. Kirchenbau, 1902, S. 121, 176. — Ders., Einzelheiten roman. u. got. Kirchenbaus, 1903, S. 37, 46, 64, 65, 66, 133. — Borrmann u. Neuwirth, Gesch. d. Baukunst, 1904, Bd. II (Mittelalter), S. 86 f., 185. — Renard, Köln (Berühmte Kunststätten Nr. 38), vgl. d. Register.

Spezielle bau- und kunstgeschichtliche Literatur

Die Stiftskirche S. Maria i. Cap.: Schorns Kunstblatt, XIV, 1833, nr. 65. — Erinnerungen an die Kirche S. Maria im Kapitol zu Cöln (c. 1838). Vgl. Mitteil. aus d. Stadtarch., XXXI, nr. 1137, 1138. — de Roisin, D. sogen. röm.

Spezielle bau- und kunstgeschichtliche Literatur

Bäder zu Trier als Vorbild d. Chor- u. Kreuzconchenanlage d. Kirche St. Maria i. Kapitol zu Koeln, Trier 1856. (Abgedr. aus d. Mitteilungen d. christl. archäol. hist. Vereins f. d. Diöcese Trier, 1856.) Besprochen: v. Q[UAST], in d. Zs. f. christl. Arch. u. Kunst, I, 92. — S. Maria i. Kapitol u. d. Dreiteilung: Bull. des commissions royales d'art et d'archéologie, I, 1862, p. 529. — S. Maria i. Cap.: BAUDRI, Organ, XVII, 97 ff., 109 ff., 169 ff., 193 ff. — BOARD, S. Marien i. Kap. zu Köln (Heidelberger Dissert. 1904). — BACHEM, Dt. Bauztg., 1907, S. 314 u. 325.

Eine im Auftrage des rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz (Zweigverein Köln) sowie des Kölner Historischen Museums von HUGO RAHTGENS bearbeitete Monographie der Kirche S. Maria im Kapitol befindet sich in Vorbereitung.

Restauration im 19. Jh.

3. Restaurationen.

Betr. Restauration im 19. Jh.: v. QUAST u. OTTO, Zs. f. christl. Arch. u. Kunst, I, 92 f., 95, 218, 235, 276; II, 86. — Restauration der Kirche St. Maria i. Cap.: Köln. Ztg., 1866 März 3. — Portalbau und Restauration des Kreuzganges (1850 durch Felten): MERLO, Köln. Künstler, Sp. 237. — Betr. nördliche Vorhalle: Corresp.-Bl. d. Ges.-Vereins d. d. Gesch.- u. Altertumsv., IX (1861), 78. — Betr. Aquarell-Ansicht der südlichen Vorhalle (Restaurationsprojekt von Raschdorff): BAUDRI, Organ f. christl. Kunst, VIII (1858), 46. — Restauration der südlichen Vorhalle: BAUDRI, Organ, IX (1859), 24, 34. — Betr. die Vorhalle: Berliner Nachrichten, 1860, nr. 246. — Betr. südliche Vorhalle: BAUDRI, Organ, XVI (1866), S. 116; XIX (1869), S. 286. — Beabsichtigte Ausmalung der Seitenschiffe und des Langhauses durch Prof. Klein aus Wien: Köln. Ztg., 1868 Juli 15. — Erbauung des Kapitelsaales (1868 bis 1869): J. B. D. JOST in B. J. LXIII, S. 174. — Ausmalung des südlichen Querschiffes: BAUDRI, Organ, XIX (1869), S. 103. — Ausmalung unter Essenwein: BAUDRI, Organ, XXI (1871), 240. — Herstellung des neuen Mosaikfußbodens in St. Maria i. Cap.: Stadtanz., 1878 Juni 24, nr. 174. — Straßenregulierung am Dreikönigenpförtchen: Stadtanz., 1881 Aug. 19. — Erneuerung der Malereien in St. Maria i. Cap. durch Maler Theodor Winkel: Lokalanz., 1890 Nov. 27, nr. 325. — Plan der Wiederherstellung eines Glockenturmes an der Westseite: Stadtanz., 1892 Nov. 10, nr. 513; Westd. Allgem. Ztg., 1892 Nov. 29, nr. 304. — Restaurationsarbeiten im Innern der nördlichen Chorapsis: Lokalanz., 1904 Nov. 5, nr. 306; ebd. 1905 April 21, nr. 108.

Handschr. Quellen Köln Pfarrarchiv

Handschriftliche Quellen.

Köln. Im Pfarrarchiv von St. Maria im Kapitol, im Pfarrhause:

Siehe: HEINRICH SCHÄFER, Inventare und Regesten aus den Kölner Pfarrarchiven, III. Bd. (Heft LXXXIII der Ann. h. V. N.), Köln 1907, S. 1—25. Das Pfarrarchiv von St. Maria im Kapitol. Hiernach folgende Übersicht:

A) Kanonissenstift St. Maria im Kapitol (gegründet um 700).

1. Urkunden von 1046—1819 (521 Nummern).
2. Akten des Stiftes, 14.—18. Jh.

    I. Statuten, Kopiare und Archivinventare, 14. Jh.—1766, 1839. (17 Nummern).

    II. Memorienbücher, 14. Jh.—1634 (4 Nummern).

    III. Urbarielle Aufzeichnungen und Kircheninventare, 13. Jh.—1766 (28 Nummern).

IV. Rechnungswesen (Komputationen), 14.—18. Jh. Handschr. Quellen Köln Pfarrarchiv
a) Die Stiftskämmerei, 14.—18. Jh. (19 Nummern).
b) Die Stiftskellerei, 1451—1689 (29 Nummern).
c) Komputationen der Fabrica ecclesiae bei Mariae in Cap., 1615 bis 1750 (5 Nummern).
d) Sonstiges Rechnungswesen, 1444—1769 (11 Nummern).

V. Prozessakten, 1299—18. Jh. (6 Nummern).

VI. Missalia und Psalteria, c. 1300—17. Jh. (3 Nummern).

VII. Miscellanea, 9. Jh.—1805 (27 Nummern).

B. Archiv der ehemaligen Pfarrkirche Klein St. Martin.
1. Urkunden, 1332—1606 (43 Nummern).
2. Akten, c. 1500—19. Jh. (17 Nummern).

C. Aus dem Archiv der Augustiner-Eremiten, 14. und 18. Jh. (4 Nummern).

Vgl.: Inventar des Archivs von St. Maria im Kapitol, 1822; mit Vorbericht über Errichtung und Gebrauch desselben. Abschrift im Kölner Stadtarchiv, Inv.-nr. 151.

Köln. Im Pfarrarchiv von St. Gereon: St. Gereon Pfarrarchiv

Urkunden betr. St. Maria im Kapitol, 1193—1528 (46 Nummern).

Siehe: Heinr. Schäfer, Kölner Pfarrarchive (Heft LXXI der Ann. h. V. N.), S. 41—51 und S. 52, nr. 6. Diese Urkunden waren 1750 noch im Stiftsarchiv von St. Marien.

Vgl.: Joerres, Mitteilung von Urkunden betr. St. Maria im Kapitol im Pfarrarchiv von St. Gereon: Ann. h. V. N. LI, S. 149—157.

Köln. Im Pfarrarchiv von St. Alban:

Akten betr. das Stift St. Maria im Kapitol, aus dessen Archiv, 1619—1789 (14 Nummern).

Siehe: Heinrich Schäfer, a. a. O. (Ann. LXXXIII), S. 148.

Köln. Im Historischen Archiv der Stadt. (Vgl. Mitteilungen, Heft XXIV, S. 28): Stadtarchiv

A. Geistliche Abteilung, nr. 169—175 c: Memorienbuch, 16. Jh. (nr. 169). — Statutenbuch des Stiftes, 17. Jh. (nr. 170). — Register der Zehnten zu Dahlen, 1452 (nr. 170 b). — Kopiar der Vikarie St. Ursula, 1559 (nr. 171). — Mitgliederverzeichnis (1379—1630) der Marienbruderschaft, 17. Jh. (nr. 172). — Eintragungsbücher (1473—1616 und 1379—1630) der Marienbruderschaft, 17. Jh. (nr. 173, 174). — Inventar des Kirchenschatzes von F. Wallraf und Knips, 1795—1798 (nr. 175 a). — Liste der Äbtissinnen des Stiftes und der Pfarrer von Klein St. Martin, von Schieffer, 1818.

B. Kirchenbücher: Getaufte 1608—1798. — Getraute 1679—1798. — Gestorbene 1693—1697. Vgl. Mitteil. Heft XXIV, S. 40.

C. Akten über das Verhältnis des Stiftes zur Stadt Köln, 16.—18. Jh., besonders betr. die Hardenrathsche Vikarie; hierbei ein Inventar der Hardenrathschen Kapelle, 10. Januar 1691.

D. Einzelnes: Farrag. Gelen. XI, 573 ff.; XIV, 644, 645; XX, 504. — Kleine Kölner Chronik v. J. 1528, f. 57 (Chron. u. Darst. nr. 30). — Kommentar des Buchelius, 1587 und 1599, f. 228 (ebd. nr. 71, 71 a; vgl. Ann. h. V. N. LXXXIV, 1 und LXXXV, 90). — Konr. v. Büllingen (ex museo Meringiano), Inschriften, I, 125 (ebd. nr. 181 a). — Fuchs, Topographie I, 141, 153; III, 397; IV, 67, 142 (ebd.

Handschr. Quellen Köln nr. 231, 233, 234). — MERLO, Kollektaneen, nr. 153, 568, 573, 607, 610, 613 (ebd. nr. 254). — Inschriften: Sammlung ALFTER Bd. 47, f. 41 b.

Vgl. über die sonst im Archiv vorkommenden archivalischen Quellen die Register der „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv, Heft 1—33" (Stichwort: Köln, Maria i. Cap.).

Darmstadt D a r m s t a d t. In der G r o s s h e r z o g l i c h e n H o f b i b l i o t h e k:

In der ALFTERschen Handschriften-Sammlung: Bd. XXVII, nr. 5, 6 betr. Präbenden, 1301; nr. 23, Urkunde des Erzbischofs Hermann, 1482; nr. 26, Konfirmationsbulle des Papstes Sixtus, 1482. In Bd. XXXIX betr. Probstei von St. Marien und Haus Brüggen, o. D. Hs. 131: Kleine Köln. Chron., 1528, f. 205.

Düsseldorf D ü s s e l d o r f. I m K ö n i g l i c h e n S t a a t s a r c h i v:

A. S t i f t St. M a r i a i m K a p i t o l: Die vorhandenen Archivalien sind nur ein Bruchteil des alten Archivbestandes. Das Archiv teilte sich ursprünglich in das Kapitels-(das sog. grosse) Archiv und das Kanonichen-Archiv; weitere Abteilungen bildeten das Einkünfte- und das Mannkammer-Archiv. Nach einem alten Repertorium (1664—1702, nr. 138) umfasste das Archiv im 18. Jh. 1124 Urkunden (826 im grossen Archiv und 298 im Kanonichen-Archiv). Es fehlen jetzt die Urkunden vom 8.—12. Jh., die Privilegien der Kaiser und Päpste, die Nachweise über die inkorporierten Kirchen und 3 vorhanden gewesene Kopiare. Vorhanden sind noch c. 160 Urkunden (darunter 131 Originale) von 1139—1759. Ein Kopiar aus dem 17. und 18. Jh., begonnen von Kanonikus Cracamp 1694, enthält Urkunden des 15.—18. Jh. (B. 137).

Akten von 1341 bis Anfang 19. Jh.

Urkunden und Akten betreffen: Verfassung und Statuten, 18. Jh., Wahl usw. der Äbtissinnen und Aufnahme der Kanonissen (1504—1784), Präbenden, Vikarien und Stiftspastorat, 15.—18. Jh., Vitalisbruderschaft (1755—1801), Kreuzbruderschaft, 18. Jh., Stiftungen, 16.—18. Jh., Kirchenbau und Altäre, 15.—18. Jh., besonders ein Inventar der Schatzkammer, 1405 (Akten 3 e), Kapitularprotokolle, 1775—1801. Die Urkunden und Akten beziehen sich als Pacht- und Lehenbriefe, Obligationen, Kellnereirechnungen usw. seit dem 16. Jh. ganz besonders auf Besitzungen, Güter, Vermögen, Grund- und Lehenherrlichkeit und Hofesgericht zu Abenden, an der Ahr, zu Bleifeld, Bonn, Borschemich, Büsdorf, Buschdorf, Butzheim, Dahlen, Delrath, Disternich, Dürscheid, Efferen, Eggershoven, Embken, Erp, Fischenich, Frauwüllesheim, Gielsdorf, Gleuel, Griessenbach, Griepenkoven, Hanselaer, Heppingen, Höningen, St. Isidor bei Bonn, Keyenberg, Köln, Mehlem, Meschenich, Moersberg, Neuss, Nievenheim, Oberwinter, Otzenrath, Ramrath, Repelen, Rheinberg, Roggendorf, Rolandseck, Rommerskirchen, Pissenheim, Sinnersdorf, Sinsteden, Sinzenich, Usdorf, Wichelshof bei Bonn, Widdersdorf, Winterswick und Wollersheim.

B. K u r k ö l n. A r c h. IX g nr. 18: Betr. Reformation und Statuten des Stiftes, 14. Jh., Häuser, Güter und Kapitalien, 18. Jh.

Vgl.: ILGEN, Rheinisches Archiv, Ergänzungsheft 2 der Westd. Ztschrft, S. 94.

C. J ü l i c h - B e r g, Urk. nr. 3703, 4396 (Erwähnungen 17. und 18. Jh.).

D. R e d i n g h o v e n, C g 2213, Bd. 17 (aus Gelenii Farrag. XI), f. 306: Vita, fundatio, seu institutio ecclesiae b. Mariae v. in Capitolio (Verse), f. 309 b: Statuta, ecclesiae b. Mariae v., f. 312 a: Inschriften.

Koblenz K o b l e n z. I m K ö n i g l i c h e n S t a a t s a r c h i v:

Akten betr. Verpachtungen zu Oberwinter, 1796: VII D 12.

Über die in den kleineren Archiven der Rheinprovinz vorhandenen Archivalien betr. St. Maria im Kapitol siehe die Register (Stichwort Köln, Maria im Kapitol) in: Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, I. Bd., Bonn 1899, bearb. von ARMIN TILLE, II. Bd., Bonn 1904, bearb. von ARMIN TILLE und JOHANNES KRUDEWIG, III. Bd., Bonn 1909, bearb. von JOHANNES KRUDEWIG. Handschr. Quellen Rheinprovinz

Im Archiv zu Haus Rhede in Westfalen: Westfalen

Urteil des Lehensgerichtes des Stiftes St. Maria in Kapitol betr. den Brentenhof in Efferen, 1461. Vgl. L. SCHMITZ, Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Bd. I, Reg.-Bez. Münster, Heft II, Kreis Borken, Münster 1901, S. 144, Paket XII.

Rom, Im Vatikanischen Archiv: Rom

Über die aus demselben bisher veröffentlichten Archivalien siehe die Register in: H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bonn 1903—1910 (XIII. Publik. d. Gesellsch. f. Rhein. Geschichtskde.), Bd. II, S. 601 (Stichwort: Colon. monast. S. Mariae in Cap.), Bd. III, S. 470 (Stichwort: Colon. monast. B. Mariae in Cap.), Bd. IV, S. 345 (Stichwort: Colon. eccl. S. Mariae in Cap.). Bd. V, S. 556.

Paris, In der Bibliothèque Nationale: Paris

Urkunde betr. den Zehnten in Purwilre, 1215. — Urkunde betr. Umwandlung von Pfründen, 1263. Siehe: R. KNIPPING, Niederrh. Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, Leipzig 1904, S. 3 und 10. — Vgl.: Westd. Ztschr. IV, 413, nr. 18.

Historische Ansichten und Pläne.

Ansichten und Pläne

J. J. MERLO, Kölnische Künstler, 2. Aufl., Sp. 308: Ornamente der Kirche, gestochen von *Greven*, 1838. Sp. 855: Stich der Marienstatue (und Kirche) von *C. G. Stich*. Sp. 921: Kreuzgang, Choransicht, Salvatorkapelle, lithogr. von *A. Wegelin*. — KRUDEWIG, Pläne und Ansichten von Köln in: Mitteil. aus dem Stadt-Archiv von Köln, Heft 31, S. 188, nr. 1125—1156.

Die in der folgenden Übersicht bei den einzelnen Nummern unten rechts in eckigen Klammern stehende Ziffer verweist auf die entsprechende Nummer in dem Verzeichnis von KRUDEWIG a. a. O. Vgl. die Erklärung in: Kunstdenkm. VI, 1, S. 88.

1. **c. 1410.** Ansicht von Osten her. Auf einem Gemälde (Ursula-Martyrium mit Stadtansicht) aus der Schule des *Meisters Wilhelm* im Kölner Museum Wallraf-Richartz, nr. 44. Vgl. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, VI. Bd., 1. Abteilg. S. 88, nr. 1. [1]

2. **c. 1450.** Ansicht der Turmpartie von Osten her. Auf einem Gemälde (Ursula-Martyrium mit Stadtansicht) von einem Nachfolger des *Stephan Lochner* im Kölner Museum Wallraf-Richartz, nr. 87. Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 88, nr. 2. [1904, 1905]

3. **c. 1460.** Ansicht aus der Vogelschau von Osten her. Auf einem Gemälde (Heilige mit Stadtansicht) des *Meisters der Verherrlichung Mariae* im Kölner Museum Wallraf-Richartz, nr. 128. Vgl. Kunstdenkm., VI, 1, S. 88, nr. 3. [2]

4. **1531.** Ansicht von Osten, auf dem Prospekt des *Anton Woensam von Worms*. Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 90, nr. 22. (Fig. 132). [17]

5. **1571.** Aus der Vogelschau, auf dem Prospekt des *Arnold Mercator*. Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 91, nr. 28. (Fig. 133). [278]

Ansichten und Pläne

6. **1613.** Ansicht von Osten auf der Stadtansicht des *Petr. Kaerius Flander* Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 93, nr. 46. [30]

7. **1633** [1656]. Ansicht von Osten auf der Stadtansicht von *W. Hollar*. Vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 98, nr. 93, 94. [57, 58]

8. **c. 1670.** Ansicht in dem Skizzenbuch des *J. Finckenbaum*. Getuschte Bleistiftzeichn. Bl. 17×24. [Im Hist. Museum.] Vgl. RAHTGENS i. Zschr. f. chr. K. 23. Sp. 51.



Fig. 132. St. Maria im Kapitol. Ansicht der Kirche auf dem Stadtprospekt des Anton von Worms vom J. 1531.

9. **c. 1670.** Ansicht der Vorhalle am Marienplatz, als Motiv verwertet auf einem im Kunsthandel befindlichen Kompositionsgemälde des *Gerrit Berckheyde* (Fig. 134). Eine gleiche Ansicht auf einem Gemälde desselben Meisters mit S. Aposteln in der Grossherz. Galerie zu Schwerin (nr. 65). [453]

10. **c. 1680.** Kruzifix am Gabelkreuz mit Ansicht der Kirche im Hintergrund. Bez.: *Stich* fec.: Zg. 13×7,7. Köln, Stadt-Arch., Chron. u. Darst. 181, S. 147. Vgl. MERLO, Sp. 855.

11. **1754.** Grundriss des Chores mit Anordnungen zur feierlichen Einführung des neugewählten Bürgermeisters von Mylius am 18. Nov. 1754 (Vgl. Köln. Stadt-Arch., Ratsprotok. Bd. 201 f. 241). Getuschte Hz. Bl. 49×31,5. [1125]

12. **c. 1792.** Ansicht im Hintergrund des wundertätigen Kruzifixes, Chorseite. Ohne Angabe des Autors. Kpfst. Zg. = Bl. 12,3×7,4. (Fig. 135). [1126]

13. **c. 1800.** Grundriss der Gruft. Gemessen und gezeichnet von *Dupont*. Mit Maßstab. Getuschte Hz. Bl. 29,5×27. [1127]

14. **1827.** D r e i k ö n i g e n p f ö r t c h e n. Von Norden, vom Lichhof aus gesehen. In: Sammlung von Ansichten etc. Herausg. v. WEYER etc. Köln, 1827. *Wünsch* Lith. Unterschrift: Portal des Lichthof (!). Lith. Zg. 8,6×7,1. Bl. 13×9,4. [785]

15. **1827.** Dasselbe wie nr. 14 in grösserem Maßstabe; unten in der Mitte: Portal des Lichhof. Lith. v. *Wünsch*, h. g. v. J. P. WEYER. Lith. Zg. 25,3×20,1. Bl. 44,5×28,4. [786]

16. **1830.** Querdurchschnitt der Kirche mit Blick auf das Chor. Mit Maßstab. Bez.: *Wilh. Müller* lithogr. 1830. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 26,9×44. [1128] **Ansichten und Pläne**

17. **c. 1830.** Wand mit offener Bogenstellung; Doppelkapitäle in reicher romanischer Stilisierung; kräftige vorspringende quadratische Pfeiler; abschliessender Sims der Oberkante mit dem der Pfeiler in übereinstimmender Profilierung. Bez.: *W. Müller* lith. „Stifts-Kirche St. Maria auf dem Kapitol in Köln. Ein Theil des Kreuzganges." Mit Maßstab. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 27×44,7. Bl. 28,5×46. [1129]

18. **c. 1830.** Grundriss mit Maßstab in röm. Fuss. Unterschrift: „Die Stifts-Kirche St. Maria auf dem Kapitol in Köln. /Grundriss." Ohne Angabe des Autors [*W. Müller*]. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 57,7×43,2. [1129a]

19. **c. 1830.** Quer-Aufriss, von Osten gesehen. Mit Maßstab. Ohne Angabe des Autors. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 22×43,6. [1130]

20. **c. 1830.** Ansicht des Innern mit Personen in mittelalterlicher Kleidung. Bez.: *Dominic. Quaglio* ad natur. delin. *J. Bergmann* lith. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 23,2×31,4. [1131]

21. **c. 1830.** Das Grabmal der hl. Plectrudis und Kapitäle aus dem oberen Teile des Chores und aus dem Kreuzgang. Mit Anweisung und Maßstab. Bez.: *Fuchs* del. — *Kurz* lithogr. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 26,5×38,8. [1132]

22. **c. 1830.** Grundriss und Durchschnitt der Gruft, sowie einige Säulen aus der Kirche. Mit Maßstab. Ohne Angabe des Autors. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 29,6×34,7. [1133]

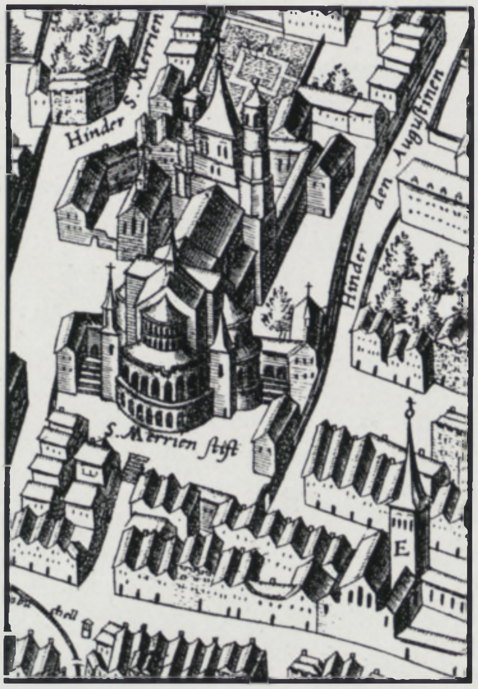


Fig. 133. St. Maria im Kapitol im Stadtplan Mercators vom J. 1571.

23. **c. 1830.** Partie aus dem Chorinnern, Blick aus dem Chorumgang an der rechten Seite nach links auf den Chorabschluss und darüber hinweg in den oberen Teil des Chores. Auf dem Bogen des Abschlusses: 1464. Ohne Angaben [*De Noël*]. Bleistiftz. Zg. 22,5×13,6. Bl. 24,8×16,5. [1134]

23a. **1833.** Aufnahmen der Kirche in dem Werke von Boisserée, Denkm. d. Bauk. am Niederrhein, 1833: Taf. II (Innenansicht), Taf. III (Grundriss), Taf. IV (Aufriss des Chores), Taf. V (Schnitt durch das Querschiff), Taf. VI (Grundriss und Querschnitt der Krypta), Taf. VII (Teil des Kreuzgangs), Taf. VIII (Plektrudisgrab und Kapitäle).

24. **c. 1835.** Innenansicht der Hardenrath-Kapelle. Unterschrift: „Salvator-Kapelle der Kirche St. Maria im Kapitol". Bez.: Nach der Natur gezeichnet von *A. Wegelin.* Auf Stein gez. von *A. Brandmayer.* Lith. Zg. 20,4×13,8. [1134a]

25. **c. 1835.** Von Süden gesehen; im Vordergrunde der Marienplatz mit reicher Figurenstaffage. Rechts das Dreikönigenpförtchen. Unten:

Ansichten und Pläne

DIE. KIRCHE. St. MARIA. IM. CAPITOL. IN KÖLN. von der Südseite; rechts: L'Eglise St. Marie au capitole à Cologne. Vue du Midi. Rechts: Nach der Natur und auf Stein gez. von *A. Brandmayer.* Aus „Erinnerungen an die Kirche St. Maria im Capitol zu Coeln". MERLO a. a. O., Sp. 104. Lith. Zg. 15,3×19,3. Bl. 20,5×24,2. (Fig. 136). [1135]

26. **c. 1838.** Der Kreuzgang, nördlicher Teil; Eingang von der Kasinostrasse zur Kirche. Aus: „Erinnerungen an die Kirche St. Maria im Kapitol". Bez.: Nach der Natur gez. v. *A. Wegelin.* Gedruckt von *G. Küstner.* Auf Stein gez. v. *Borum.* MERLO, a. a. O. Sp. 97. Lith. Zg. 16,1×19,5. [1136]



Fig. 134. St. Maria im Kapitol. Vorhalle am Marienplatz, als Motiv auf einem Gemälde des G. Berckheyde, um 1670.

27. **c. 1838.** Die Haupteingangstüre der Kirche. Unten: deutsche und französische Adresse; Bez.: Nach der Natur gez. von *E. Bourel*; auf Stein gez. von *P. J. Fassbender.* Aus: „Erinnerungen an die Kirche St. Maria im Kapitol zu Cöln" MERLO 234 und 98. Lith. in braunem Ton. Bl. 36,2×27. [1137.]

28. **c. 1838.** Ornamente aus der Kirche. Unten deutsche und französische Adresse; Bez.: *A. Greven.* Aus: „Erinnerungen an die Kirche St. Maria im Kapitol zu Cöln". MERLO, 308. Lith. in braunem Ton. Bl. 35,2×26,1. [1138]

29. **c. 1840.** In der Sammlung von *J. P. Weyer,* Kirchen von Köln Nr. 1: Bl. 1: Grundriss, Bl. 2: Chorans. in starker Verzeichnung, Bl. 3: Inneres nach Ost mit barockem Hochaltar und ebensolchen Seitenaltären an den Chorpfeilern, keine farbige Ausmalung des Innern; Bl. 4: Durchblick durch die nördl. Ecke zw. Chor und Querschiff ins Seitenschiff und Querschiff; Bl. 5: Blick aus dem südl. Querschiff ins Langhaus. Im südl. Seitenschiff bereits die Trennungsmauer vor der Paramentenkammer; Bl. 6: Blick in die nördl. Eckkapelle; Bl. 7: Blick in den östl. Teil des Umgangs im nördl. Querschiff; Bl. 8a: Blick durch das Querschiff von Süd nach Nord; b) Blick in die südl. Eckkapelle Bl. 9: Teilansicht des Lettners. Aquarelle in fol. im Kölner Hist. Museum.

30. **c. 1840.** Vom Lichhof aus. Bez.: S. Maria i. Kapitol . . . (*Springer*). Tuschz. Bl. 35,8×31,3. [1139]

31. c. 1840. Mit der alten Umfassungsmauer und dem Dreikönigenpförtchen von der Südseite. Unten links ein Monogramm aus den Buchstaben C A B. Tuschz. Bl. 27,3×19,8. [1140] Ansichten und Pläne

32. c. 1840. Von Süden gesehen. Vgl. nr. 31. Ölgemälde ohne Angabe des Künstlers. Zg. 31,5×21. [1140 a]

33. c. 1840. Ansicht von Süden. Im Vordergrunde der Kapitelsaal und einige kleinere Wohnhäuser. Bez.: Cologne—Church of St. Mary on the Capitol. Phot. Zg. = Bl. 25,5×35. [1141]

34. c. 1840. Blick von Südwesten in den Hof des Kreuzganges, an einem Brunnen in der Mitte zwei Weiber. Im Hintergrunde die Kirche. Bez.: *J. Ros*[?]*boum*. Tuschz. Zg. = Bl. 14,5×11. [1142]

35. 1842. Chorseite. Zg. 4×5,3. Siehe: Kunstdenkm. VI, 1, S. 121, nr. 307.

36. 1844. Von Nordosten gesehen. Bez.: Gez. v. *L. Lange*. Darmstadt bei G. G. LANGE. Stahlst. v. *J. Riegel*. Unterschrift: Die St. Marienkirche in Cöln, englisch und französisch wiederholt. Sthlst. Zg. 9,8×14. Bl. 23×27,8. [1143]

37. 1844. Dasselbe wie nr. 36, nur steht unter der Unterschrift noch: Verlag v. M. DUMONT-SCHAUBERG in Cöln. Sthlst. Bl. 23,3×28,3. [1144]



Fig. 135. St. Maria im Kapitol. Wundertätiges Kruzifix mit Ansicht der Kirche, a. d. 18. Jh.

38. c. 1850. Von Osten gesehen. Im Vordergrunde der Lichhof. Im Hintergrunde links das Dreikönigenpförtchen. Bez.: Dessiné par *Chapuy*. Imp. LEMERCIER, Paris. Lith. par *Fichot et Derov*, Cologne Ste Marie du Capitole, Cöln heilige Marienskirche. 54. Paris, BULLA FRÈRES et JOUY Éditeurs. Berlin, Fd. EBNER, 196 Friedrichstrasse. London, E. GAMBART & CO. 25 Berners St. Oxf. 51. New-York, EMILE SEITZ, 413 Broadway. Gelblich getönte Lith. Zg. 27,4×39,5. Bl. 40×57. [1145]

39. c. 1850. Von Südosten gesehen. Im Hintergrunde rechts Klein St. Martin. Bez.: COELLN ST MARIEN KIRCHE. COLOGNE EGLISE STE MARIEN . COLOGNE ST MARY'S CHURCH . DE ST MARIA'S KERK TE KEULEN. Ohne Angabe des Autors. Sthlst. Zg. 10×7,8. Bl. 13,2×10. [1146]

40. c. 1850. Abbildung eines oben in einen Eselsrücken auslaufenden bunten Glasfensters; im oberen Teil die Kreuzigungsgruppe, unten die knieende Gestalt des Stifters (?). Bez.: Das Original befindet sich in der Kirche zu St. Marien-Capitol in Cöln. Ohne Angabe des Autors. Lith. mit der Hand übermalt. Zg. 31,5×7,1. [1147]

Ansichten und Pläne

40a. **c. 1850.** Innenansicht. Zg. 28,2 × 22,3. Bleistiftzg. [Hist. Mus.].

40b. **c. 1851.** Von Südosten gesehen. Sthlst. Zg. 3,5×4,7. Auf einer Domansicht. [693]

41. **1856.** Ansicht auf einem Stadtplan. S.: Kunstdenkm. VI, 1,124 nr. 334. [337]

42. **1859.** Ansicht von Nordosten, vom Lichhof aus. Links das Dreikönigenpförtchen. Ölgemälde auf Holz. Bez.: *G. Pape.* 1859. Zg. 22×27,5. [1147a]

43. **c. 1860.** Ansicht, Blick aus der abgebrochenen Vorhalle auf das südliche Querschiff (vor der Restauration). Ölbild von *Göbbels* i. Pfarrhause v. St. Maria i. Kap.

44. **c. 1860.** Krypta der Kirche. Ohne Angabe des Zeichners [*A. Lange*]. Unterschrift: St. Maria i. Kapitol (Krypta). Federz. Bl. 29×46. [1148]

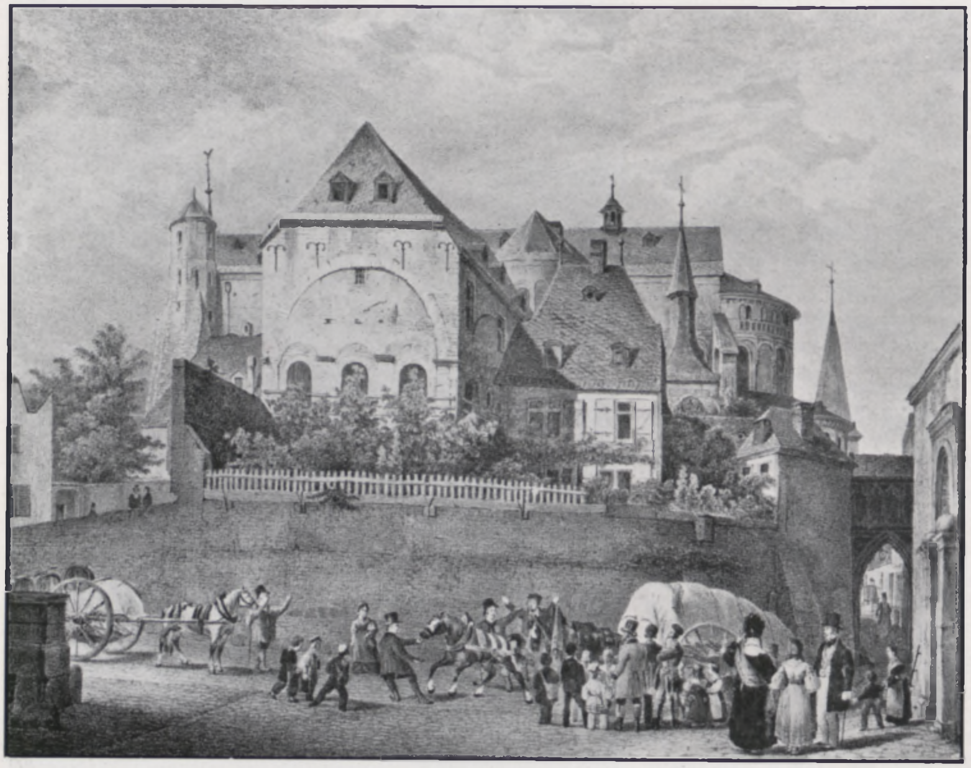


Fig. 136. Vorhalle und Kirche von Süden auf einer Lithogr. von Brandmayer, um 1835.

45. **c. 1860.** „S. Maria auf dem Capitol in Cöln". Text Seite 19—20 aus Ernst Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, 1859—61, Prachtausgabe in Folio; mit zwei Bildtafeln, welche entlehnt sind aus S. Boisserée, Denkmale d. Baukunst am Niederrhein: Aussen- und Innenansicht, Querschnitt durch die Krypta, Grundrisse und Säulenkapitäle. Gest. von *J. Poppel*; Verlag von T. O. Weigel, Leipzig. Sthlst. Gross-Folio. [1149]

46. **c. 1860.** Ansicht des Chores auf einem Sammelblatte verschiedener Kölner Baudenkmäler. Links Ansicht eines sogen. Rittertürmchens. Unten rechts der Eingang und drei Säulen von St. Gereon. Oben rechts: Nr. 74. Ohne Angabe des Autors [Etabt royal de Lith. de *Dewasme-Pletinckx*]. Lith. Bl. 15,5×24,4. [1150]

46a. **1860 ff.** Aufnahmezeichnungen von *Nagelschmidt* im Pfarrarchiv der Kirche und im Historischen Museum. Ansichten und Pläne

46b. **c. 1860.** Pausen nach Aufnahmezeichnungen von *V. Statz* im Denkmälerarchiv in Bonn.

47. **c. 1862.** Ansicht. Zg. 7,7×7,7. Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. S.: Kunstdenkm. VI, 1, S. 126 nr. 350. [247]

48. **c. 1867.** Neun Blätter Ansichten, Grundrisse, Aufrisse, Durchschnitte und einzelne Teile aus der Sammlung lithographierter Handzeichnungen Kölner und einiger anderer rheinischer Kirchen mit beigeschriebenen Erläuterungen von *Franz Frantzen*:

a) Nördliche Seitenansicht, Kreuzarm, Westlicher Abschluss des Langhauses, Gesimse, Pilasterkapitäle etc.; fol. 18. Bl. 27,6×45,6.

b) Längendurchschnitt, Querdurchschnitt, Grundriss des Kreuzganges etc.; fol. 15. Bl. 27,6×45,9.

c) Chor-Ansicht, Bogenstellung, Kapitäle, südliche Chorecke; fol. 19. Bl. 28,2×46,7.

d) Krypta-Seitenkapelle, aus der südlichen Vorhalle, Oberkirche-Seitenkapelle; fol. 16. Bl. 27,4×45,6.

e) Obere Doppelsäule, Chorapsis, Kapitäle usw.; fol. 17. Bl. 27,8×46,1.

f) Kapitäle; fol. 21. Bl. 27,9×45,3.

g) Kreuzgang, nördliche Seite usw.; fol. 20. Bl. 27,8×44,9.

h) Aufrisse und Grundrisse der Kirche, nebst Grundriss der Krypta; fol. 14. Bl. 29×47.

i) Einzelne Bauteile und Werke der Kleinkunst. Mit Erläuterungen; fol. 22. Bl. 29×47.

Lith. in grün-braunem Tone. [1151]

49. **c. 1895.** Dreikönigenpförtchen. Architektonische Aufnahme vor der Wiederherstellung. Federz. Im städt. Hochbauamt, Köln.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte Bezeichnungen der Kirche

Auf Grund der Bezeichnung der Kirche als St. Maria im Kapitol hatte man seit Beginn der Kölner Lokalforschung im 16. Jh. kritiklos angenommen, die Kirche sei auf der Stelle des römischen Kapitols erbaut, bis DÜNTZER (B. J. 26, S. 50; 39/40 S. 88 ff.; 53/54 S. 221 ff.) nachzuweisen suchte, es handele sich um eine spätere Romanisierung, da in älteren Urkunden dieser Zusatz nicht vorkommt. Tatsächlich wird in der römischen Epoche niemals ein Kapitol in Köln erwähnt, und die Bezeichnung „in capitolio" bei St. Marien erscheint erst um 1175 in der Chronica regia, deren Verfasser unter dem Einfluß des Italienfahrers Rainald v. Dassel schrieb (KEUSSEN, Westd. Ztschr. 22, S. 35), während bis dahin die Kirche nur St. Maria und gelegentlich das Stift im Gegensatz zu dem von St. Cäcilien oder mit Bezug auf einen Neubau (s. unten) „das neue" genannt wurde. Urkundlich kommt der Name S. Maria in Capitolio zuerst 1189 vor (Lac. UB. IV, Nr. 639). Etwa gleichzeitig — am Ende des 12. Jhs. — findet sich die Bezeichnung s. Maria in Malzbuchel (in verschiedenen Abwandlungen des Wortes: HOENIGER, Schreinsurkd. I, S. 203 Nr. 27; II_1, S. 299 Nr. 1) und s. Maria alta (HOENIGER I, S. 282 Nr. 5); erstere kommt in Urkunden bis gegen Ende des 15. Jhs. neben St. Marien i. Cap. (zeitweise sogar häufiger) vor, und nach WINHEIM (Sacrarium S. 114) und GELEN (De magn. Coloniae S. 330) war auch der Ausdruck Maria alta noch lange in Brauch. Hiernach

Bezeichnungen der Kirche

scheint der Name S. Maria in Capitolio zwar nicht wesentlich jünger, aber auch nicht älter zu sein als jene beiden anderen: S. Maria in Malzbüchel (der Name bezieht sich auf den Malzverkauf beim Hügel der Marienkirche) und S. Maria alta.

Die verschiedenen aus dieser Bezeichnung entstandenen Kontroversen über das Vorhandensein und die Lage des kölnischen Kapitols sind bereits von KLINKENBERG (Kunstdenkm. d. Stadt Köln I. S. 225; vgl. auch KEUSSEN, Topogr. I, S. 9*) zusammengestellt. Die Frage, ob der Bezeichnung „in Capitolio" eine tatsächliche Bedeutung beizumessen ist, wird in der von mir vorbereiteten monographischen Bearbeitung der Kirche zu untersuchen sein (s. S. 180). Hierfür unternommene Ausgrabungen haben ergeben, dass auf der Stelle der Kirche zwar ein umfangreiches



Fig. 137. St. Maria im Kapitol. Ansicht von Norden.

römisches Bauwerk gestanden hat, das aber nicht, wie zu erwarten war, die Grundlage des kleeblattförmigen Chores, sondern in der Hauptsache die des Langhauses bildet.

Gründung der Plektrudis

Dass die fränkischen Hausmeier auf diesem Hügel, dem späteren Malzbüchel, ihren Sitz hatten, ist mit KEUSSEN (Ursprung der Köln. Kirchen St. Maria i. C. u. Klein St. Martin: Westd. Zs. 22 [1903], S. 38) als eine ansprechende Vermutung zu bezeichnen, für welche sich jedoch der geschichtliche Nachweis nicht erbringen lässt. (Einem Gebäude aus fränkisch-merovingischer Zeit werden zwei Räume zugeschrieben, die man 1849 an der Westseite des Kreuzgangs aufdeckte: SCHULTZE-STEUERNAGEL, Col. Agr. S. 112. — KLINKENBERG a. a. O. S. 245). Die Gründung der Marienkirche und des damit verbundenen Jungfrauenstiftes durch Plektrudis, die Gattin des fränkischen Hausmeiers Pipin des Mittleren, gegen Ende des 7. Jhs.

ist von der älteren Forschung als eine historisch nicht zu erweisende Legende abgelehnt worden (hauptsächlich DÜNTZER: B. J. 39, S. 88; 53/54, S. 223. — KEUSSEN: Westd. Zs. 20, S. 45); nach einigen neueren Feststellungen (SCHÄFER: Ann. h. V. N. 74, S. 89 ff.), denen auch KEUSSEN Folge gibt (Westd. Zs. 22, S. 24 ff.), ist „die Stiftung der Marienkirche durch Plektrudis als die wahrscheinlichste Lösung der Frage nach dem Ursprung dieser Stiftskirche anzusehen". Gründung der Plektrudis

Die älteste Nachricht über diese Gründung durch Plektrud ist erst in der um 1175 abgefassten Chronica regia enthalten, in der zum J. 689 berichtet wird: Erat huic (Pipino) uxor nobilissima et sapientissima nomine Plectrudis, que etiam Colonie in capitolio egregiam ecclesiam in honore sancte Dei genitricis Marie construxit, sanctimoniales ad serviendum Deo et beate virgini illic constituens, ditans etiam eam reditibus et prediis multis (Chron. reg. Colon. recens. G. WAITZ, p. 12—13; M. G. SS. XVII, p. 735. — SCHÄFER, Ann. h. V. N. 74, S. 67). Spätere historisch wertlose Darstellungen über die Gründung: HENRICUS AB HONSELER (1617), Historia Cliviae et Viciniae, p. 33 [Berlin, Manuscr. Boruss. fol. 570]; GELENIUS, Farragines, XI, fol. 573: Vita, fundatio seu institutio ecclesiae b. Mariae virginis in capitolio etc. Ferner eine Stelle in der Vita s. Noitburgis virginis: Cum rex praedictus (i. e. Pippinus, filius Ansgisi) ipse gloriosae dominae (Plectrudi) aliam quamdam Adelheydam, alio nomine Alpaydem, superduxerit, ipsa quoque cum infinitis thesauris Coloniam veniens et ibidem monasterium, quod puellarum dicitur, in honorem gloriosissimae virginis Mariae construxit: quod ditissime dotavit praediis et possessionibus, et ibidem cum filia sororis suae, sancta Noitburga, laudabilem vitam domino persolvebat (Acta Sanctorum Oct. 31, XIII, p. 839, 842, 844; SURIUS, De probatis sanctorum historiis, V, p. 1006, VII, p. 415). Bezüglich des Lebens der Plektrudis möge hier auf die Ausführungen SCHÄFERS (Ann. h. V. N. 74, S. 70) an der Hand von TH. BREYSIG (Das Zeitalter Karl Martells, Jahrbücher d. deutsch. Geschichte, 1869) hingewiesen werden.

Für die Plektrudisstiftung spricht namentlich das älteste Memorienbuch der Kirche (Anf. 14. Jh.), nach dem u. a. in St. Marien jährlich eine Memorie zu Ehren der „Königin" Plektrud als der Stifterin der Kirche gehalten wurde, und andere auf die Verehrung der Plektrudis hinweisende Gebräuche, während die kirchlich nicht kanonisierte Plektrud sonst — soweit bekannt — nur in dem mit St. Marien im Kapitol in naher Beziehung stehenden Frauenstift Essen liturgisch verehrt wurde. Auch nennt das Kalendar von St. Marien eine grosse Anzahl sonst seltener Merovingerheiliger (SCHÄFER, Ann. h. V. N. 74, S. 91). In der Mitte der Kirche, also an bedeutsamster Stelle, war das Grabmal der h. Plektrud, dessen noch erhaltene Platte freilich erst dem Ende des 12. Jhs. angehört (s. S. 245), errichtet.

Auf ein hohes Alter und vornehme Gründung weist auch die Ausnahmestellung hin, die St. Marien von alters her unter den Kölner Kirchen neben St. Cäcilien — dem ehemaligen Dom — einnahm. In der Weihnacht zelebrierte der Erzbischof die erste Messe in St. Marien, die zweite in St. Cäcilia und die dritte im Dom (Stiftsstatuten § 32: Ann. h. V. N. 83, S. 101). Auch wurde der Stab Petri am zweiten Tage der Bittwoche vom Dom nach St. Marien im Kapitol, am dritten Tage nach St. Cäcilien usw. getragen (HÖFER, Beziehungen der Benediktinerstifte St. Maria im Kapitol und St. Cäcilien in Köln zur Kölnischen Kirche: Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Cisterzord. 27, S. 145—164). Bei besonderen Veranlassungen (Krieg, Pestilenz usw.) zogen Klerus und Rat vom Dom nach St. Marien in feierlicher Prozession (HÖHLBAUM, Buch Weinsberg II, S. 7, 119. — ENNEN: Zschr. f.

Gründung der Plektrudis

Kulturgesch. 1874, S. 740). Nach Einführung eines neuen Bürgermeisters fand in St. Marien ein Dankgottesdienst in Gegenwart des Rates statt (ENNEN: Ann. h. V. N. 18, S. 303; vgl. auch ENNEN, Gesch. d. Stadt Köln III, S. 791) und beim Tode eines Bürgermeisters ein feierliches Begängnis (so 1471 und 1573: Ann. h. V. N. 16, S. 176ff. u. Buch Weinsberg II, S. 256). —

Älteste Nachrichten

Dass die Marienkirche in der Güterteilung der Kölner Kirchen von 866 nicht erwähnt wird, ist kein Beweis gegen ihr Bestehen zur Karolingerzeit; denn bei der Gründung durch Plektrudis hat sie jedenfalls den Charakter einer Eigenkirche erhalten (KEUSSEN, Westd. Zs. 22, S. 25); andererseits ist es wohl nicht angängig, die zu allgemein gehaltene Stelle in dem Schreiben des Papstes Stephan VI. vom J. 891, wo er von den „munitiones regum seu reginarum" an die Kölner Kirche spricht, u. a. auf die Marienkirche und deren Ausstattung durch Plektrudis zu beziehen (SCHÄFER, Ann. h. V. N. 74, S. 92; KEUSSEN, Westd. Zs. 22, S. 25).

Nach der allerdings erst im 17. Jh. geschriebenen Königsdorfer Chronik (Brüssel, Kgl. Bibl. Cod. lat. 8565 fol. 11. — CLEMEN, Kd. Landkreis Köln S. 141) wurden 935 zur Erneuerung des Klosters Königsdorf (bei Köln) 14 Nonnen und die Äbtissin Uda von St. Marien im Kapitol dorthin überführt.

Die erste unbedingt gesicherte Nachricht über die Marienkirche, aus welcher man schliessen darf, dass die Kirche schon v o r der Zeit Brunos (953—965) bestanden hat, findet sich in Ruotgers Vita Brunonis, die gleich nach Brunos Tod (965) verfasst ist. Ruotger berichtet, dass Erzbischof Bruno infolge von Unzuträglichkeiten zwischen den Kanonikern und den Nonnen, die im Marienkloster dem Dienste Gottes gelebt hätten, die Kanoniker nach St. Andreas überführt habe (De ancillis dei, quae in monasterio sanctae Mariae divinae religioni fuerant deditae, deque canonicis ad sancti Andreae apostoli aecclesiam translatis, et si qua erant huiusmodi, scrupulum quidem reliquit non modicum, set his [scil.: tantum scrupulum reliquit] quibus mentis acies ita non viget, ut sinceram eius intentionem in diversis operibus valeant perspicaciter intueri. Qui utique si adverterent, non homines propter locum, set locum a deo eligi propter homines, et quia obedientia deo placet super sacrificium, scirent fortasse, oves vocem pastoris audire debere, et magis id ratum acceptumque deo fore, quod per obedientiam, quam quod per propriam voluntatem secuntur: Ruotgeri Vita Brunonis, c. 34, ed. PERTZ [Scr. rer. Germ.], p. 34. Im einzelnen wird die etwas unklare Stelle verschieden ausgelegt, vgl. SCHÄFER, a. a. O., S. 78; KEUSSEN, a. a. O., S. 26).

Bauten unter Erzb. Bruno

Die erste urkundliche Nachricht über den B a u der Kirche enthält das Testament des Erzbischofs Bruno vom J. 965, in dem er vermachte: Ad sanctae Mariae altare vasa duo ex melioribus; monasterio et claustro perficiendo librae centum, cortina, scamnalia duo, mappae totidem (Ruotgeri Vita Brunonis, c. 49, ed. PERTZ, Scr. rer. Germ., p. 52). Aus dieser Stelle kann man annehmen, dass die von Bruno angesetzte Summe zur Vollendung eines Neubaues des Marienmünsters benutzt worden war, von dem sich aber nichts mehr nachweisen lässt. (Vielleicht Teile unter dem Westbau, der im übrigen aber zum Bau des 11. Jh. gehört.)

Zum J. 966 heisst es in der um 980 entstandenen Translatio s. Maurini: Praeerat tunc monasterio sanctae Mariae dominae nostrae, q u o d d i c u n t n o v u m , venerabilis Wolvereda (MG. SS. XV, p. 684; ebenso Inventio s. Maurini: Acta Sanctorum, Jun. II, p. 281; vgl. SCHÄFER, a. a. O., S. 80; KEUSSEN, a. a. O., S. 27). Hier wird St. Maria im Gegensatz zur St. Caecilienkirche,

die in einer Urkunde von 962 wegen des ehemals dort befindlichen alten Domes Alt münster genannt wird (LACOMBLET, U.-B. I, 105, als Urkunde allerdings angezweifelt, aber jedenfalls auf eine ältere Vorlage zurückgehend), und auch wohl wegen des kurz vorher erfolgten Neubaus als Neumünster bezeichnet (vgl. weiter unten die gleichlautende Bezeichnung zum Jahre 1075). Bauten unter Erzb. Brunö

Zur Ausschmückung der Kirche schenkte gegen Ende des 10. Jhs. die Kaiserin Theophano († 991) dem Marienstift einen Teppich mit Darstellungen aus dem Leben des sel. Gregor von Burtscheid, die der Verfasser der am Ende des 12. Jh. geschriebenen Vita posterior für seine Erzählungen benutzt hat (s. S. 273): Hec autem . . . in cortina satis antiqua Colonie in ecclesia sancte Marie, ubi sanctimonialium chorus Deo famulatur, invenimus cum evidentibus capitulis. Hanc eciam cortinam domina Theophania imperatrix, soror beati Gregorii, in memoriam dilecti fratris sui [Greg. war angeblich Bruder der Theophanu] componi post obitum eius iussit, Dei genitrici in decorem ecclesie dei optulit (Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior: MG. SS. XV, p. 1198; vgl. ENNEN, Ann. h. V. N. XVIII, S. 303. — KRAUS, Inschriften II, S. 280, Nr. 604).

Um die Mitte des 11. Jh. war eine Enkelin Kaiser Ottos II. und der Theophano, Ida, die Tochter des Pfalzgrafen Ezo, Äbtissin des Stifts (Vita Ezonis: LACOMBLET, Archiv IV, S. 186. — Ihr Epitaphium vom J. 1766 s. S. 246).

GELEN erwähnt in seiner Colonia (S. 327 zusammen mit S. 682 u. 701) eine von Papst Leo IX. bei seinem Aufenthalt in Köln im J. 1049 am 2. Juli vollzogene Weihe der Kirche in Gegenwart von 272 (!) Bischöfen: Hierotheca cruorem dominicum complectens, donata a Leone Pontifice, celebratur in manuscriptis patriae libris, sed ea altari inclusa dicitur, cum Leo praesentibus CCLXXII episcopis hanc consecraret ecclesiam in festo Visitationis Deiparae. v. QUAST, der zuerst auf diese Stelle aufmerksam gemacht hat, bezieht auf die angebliche Weihe im J. 1049 den Bau der jetzigen Kirche in seinen wesentlichen Teilen (B. J. 10, S. 207 u. 208). Seitdem bildet diese Zeitangabe die historische Grundlage für alle Erörterungen über das Bauwerk. In der Tat handelte es sich damals aber nur um die auch durch andere Quellen (Ann. h. V. N. 83, S. 3 u. 101. — Chroniken d. Stadt Köln II, S. 392. — GELENIUS, Farragines, s. unten) bezeugte Weihe des Kreuzaltars durch Leo, dessen Aufenthalt in Köln 1049 anfangs Juli verbürgt ist (JAFFÉ-WATTENBACH, Reg. Pontif. I, 531); die Kirche wurde aber im J. 1065 von Anno geweiht nach einem in den Farragines der Brüder Gelenius (XIV, fol. 644) mitgeteilten Aktenstück aus dem Marienstift, von dem wir die Zeit der Abfassung freilich nicht kennen: (Ex Capitolio B. M. V. Colon. fol. 95) 1049 sexta Nonas Julii consecratum est altare s. crucis a venerabili papa Leone IX. qui in baptismate vocabatur Bruno, et cum eo 72 episcopi, in honore Domini nostri etc. — A. d. i. 1065 ind. 2 dedicatum est hoc oratorium s. Mariae quod dicitur Capitolium a pio ac venerabili archiepiscopo secundo Annone et continetur in principali ara (folgt Aufzählung der Reliquien) . . . . In australi parte reliquiae . . . . in septentrionali ara continentur . . . . In crypta principali ara continentur . . . . in australi ara continentur . . . . in septentrionali ara . . . . Der Neubau des 11. Jh.

Das hierfür benutzte, jetzt verschwundene Aktenstück ist vermutlich dasselbe, das in einem Archivinventar des Stifts von 1694 (Düsseldorfer Staatsarchiv, Köln, S. Maria i. Kap., Handschr. u. Repert. 1, fol. 13) folgendermassen aufgeführt wird: Ordinatio super ea, quae in dedicatione altaris s. Crucis olim servata fuerunt,

Der Neubau des 11. Jh.

item specificatio reliquiarum, item quo tempore ecclesia B. M. V. in Capitolio et altare s. Crucis dedicata sint. Daneben ist vermerkt: Ecclesia dedicata anno 1065 ab archiepiscopo Annone.

Zu dieser Zeit, um 1065 — der annonischen Periode — lässt sich auch besser als zu einer früheren der Bau der gegenwärtigen Kirche in Verbindung bringen.

Entgegen den Behauptungen von SCHMITT (Repertorium f. Kunstw. 1901 S. 415—425) und BACHEM (Deutsche Bauztg. 1907, S. 314 ff. und 325 ff.), die Chorumgänge seien eine spätere Zutat, muss festgestellt werden, dass — abgesehen von den noch zu erwähnenden spätromanischen Veränderungen — das ganze Ostwerk einschliesslich der Krypta und Umgänge ein völlig einheitlicher Bau ist; nur dürfte es fraglich sein, ob die Einwölbung der ganzen Anlage bereits von vornherein oder erst einige Zeit später zur Ausführung gekommen ist. — Eine fast gleichzeitige Kölner Dreikonchenanlage, aber ohne Umgänge, war der ursprüngliche Ostbau von St. Georg, während die übrigen (St. Andreas, St. Aposteln, Gr. St. Martin) erst der spätromanischen Zeit angehören. In der Verbindung von Dreikonchenanlage und Umgängen steht St. Marien i. Kap. unter diesen Kirchen aber ganz isoliert und ist als Bauschöpfung des 11. Jh. überhaupt eine einzigartige Erscheinung. (Weiteres hierüber in meiner Monographie der Kirche.)

Nach der um 1100 verfassten Vita Annonis wurde die Leiche Annos († 1075) u. a. auch in das monasterium sanctae Mariae cognomento novum gebracht (Mon. Germ. ss. XI, p. 505). Aus dem Wege der Prozession zu schliessen, kann es sich nur um St. Marien im Kapitol (nicht um das damals neuerbaute Stift St. Maria-Graden) handeln. Wie hundert Jahre vorher nach dem Brunonischen Neubau könnte auch jetzt die Bezeichnung novum monasterium mit Rücksicht auf den kurz vorher geweihten Neubau wieder üblich geworden sein, wenn es sich nicht beide Male um eine von alters her gebräuchliche Bezeichnung zum Unterschied vom Altmünster St. Cäcilien handelt (s. oben).

Bauten im 12. u. 13. Jh.

Bei einer zwischen 1172 und 1178 zu datierenden Schreinseintragung ist als Zeitangabe für die Eintragung der Zusatz gemacht: eo anno quo campanile s. Marie factum est (HOENIGER, Schreinsurkd. I, S. 121: Scr. Mart. 8 II, Nr. 13), was sich nur auf den Glockenturm von St. Marien im Kapitol beziehen kann. In der Tat entspricht der auf alten Abbildungen sichtbare ehemalige Oberbau des Westturmes einem um 1170 ausgeführten Neubau. Auch die Flankierungstürme — wenigstens in ihren oberen Teilen — müssen damals erneuert sein.

Wenn auch weitere schriftliche Quellen darüber fehlen, so sind doch im Zusammenhang mit diesem Turmbau bedeutende bauliche Umwandlungen in der 2. Hälfte des 12. und in der 1. des folgenden Jh. vorgenommen. Noch dem 12. Jh. gehört die Erneuerung des Oberbaues der Querschiffapsiden an und anscheinend auch der noch erhaltene Unterbau des Vierungsturmes. Die beiden Vorhallen wurden nach den Formen der wenigstens in einem Neubau des 19. Jh. noch erhaltenen südlichen gleichfalls im 12. Jh. erbaut. Am Ende des 12. Jh. fand ein Neubau des jetzt ebenso bis auf wenige Reste im 19. Jh. dem alten nachgebildeten Kreuzgangs und um 1200 ein Umbau des Ostchores statt. Die alte Mauer des Chorumgangs wurde neu verkleidet mit Benutzung alter Teile; der Oberbau des Chores ganz neu aufgeführt mit innerem Umgang und äußerer Zwerggalerie nach dem Vorbild der inzwischen ihrerseits in Nachbildung von St. Marien im Kapitol entstandenen Dreikonchenanlagen von Gr. St. Martin und St. Aposteln, und das sich östlich der Vierung anschliessende Tonnengewölbe wurde durch eine



Köln, St. Maria im Kapitol. Nordansicht.

elliptische Kuppel ersetzt. Den Abschluss dieser ganzen Bauperiode bildete die um 1240 ausgeführte, bereits zur Frühgotik überleitende Einwölbung des Mittelschiffs. Bauten im 12. u. 13. Jh.

Als besonderer Wohltäter der Kirche erwies sich im 15. Jh. das Ehepaar Johann Hardenrath und Sibilla Schlössgin. Nachdem sie i. J. 1464 die steinernen Chorschranken hatten errichten lassen, stifteten sie im folgenden Jahre die auf der Ostseite des südlichen Querschiffs gelegene Salvatorkapelle (im allgemeinen Hardenrathkapelle genannt) mit einer Empore für eine tägliche Singmesse (Koelhoffsche Chronik: Chr. d. Stadt Köln II S. 392. — WINHEIM, Sacrarium Agr. p. 305. — GELENIUS, Colonia p. 329). Nach den unten mitgeteilten Inschriften vor und in der Kapelle wurde sie im J. 1466 erbaut und geweiht. Für den Singmeister und seine Schule, die für die Kölner Musikpflege nicht ohne Bedeutung war, wurde das hübsche Häuschen östlich neben der Vorhalle angebaut. Stiftungen Hardenraths

Symmetrisch zu dieser Salvatorkapelle liess der Bürgermeister Johann v. Hirtz 1493 eine ebensolche Kapelle, die Hirtzkapelle, jetzt Taufkapelle, bauen (Koelhoffsche Chronik a. a. O. II S. 393; Ann. h. V. N. 43, S. 31 Anm. 3). Nähere Angaben über diesen Bau enthält ein Schreiben des Rates an den Burggrafen Nikolaus vom Drachenfels vom 9. April 1493. (Köln. Stadtarch., Briefbücher 38, fol. 38b². — ENNEN, Gesch. v. Köln III, S. 994. — B. J. 63, S. 172. — MERLO, Kölner Volksztg. 16. März 1869). Auch in dem Testament des Joh. v. Hirtz und seiner Frau vom J. 1495 wird die Kapelle als von ihnen erbaut genannt (Köln. Stadtarch., Köln. Testam. Nr. 672). Hirtzkapelle

Im Anschluss an die Hirtzkapelle wurde die Sakristei erbaut und zu dieser Zeit — Ende des 15. bis Anfang des 16. Jhs. — die romanischen Fenster der Seitenschiffe und Umgänge durch die jetzigen ersetzt. 1524 wurde der von der Familie Hackeney gestiftete Lettner zwischen den westlichen Vierungspfeilern eingebaut (s. S. 230).

1637 stürzte der Turm ein (GELENIUS, Colonia p. 325). Vom Mittelturm blieb nur die unter ihm gelegene Vorhalle und die Ostwand des Emporengeschosses erhalten. Aus der hierauf folgenden notdürftigen Instandsetzung ist der jetzige torsoartige Zustand des Mittelturmes hervorgegangen: Er wurde nur bis zur Höhe des Mittelschiffs wieder aufgeführt. Dass die Flankierungstürme zunächst noch in voller Höhe erhalten blieben, zeigt die Abbildung in dem zwischen 1650 und 1670 gezeichneten Skizzenbuch *Finckenbaums* (Köln. Hist. Mus. — RAHTGENS in Zschr. f. chr. K. 1910 Sp. 51, Abb. 3), sowie die Darstellung der Kirche auf den jüngeren Stadtansichten. In der Tat erfolgte der Abbruch ihrer oberen Teile erst im J. 1780 (Pfarrarch. Kapitelsprot. A 59 fol. 94b). Turmeinsturz

Unter der Äbtissin Anna von Ingelheim fand 1748—51 eine Jnstandsetzung der Kirche und ein Neubau der Abteigebäude statt (Ann. h. V. N., 83 S. 149 Nr. 6; Pfarrarch. A 24, fol. 1; vgl. auch das Epitaph der Anna v. Ingelheim S. 249). 18. Jh.

In den 60er und 70er Jahren des 18. Jh. erhielt die Kirche eine neue innere Einrichtung (Kölner Kalender von 1776, S. 4 u. 5), wobei auch der Hackeneysche Lettner ans Westende des Mittelschiffs versetzt wurde (nach v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb., II, S. 196 im J. 1767).

Infolge des die Aufhebung aller geistlichen Korporationen verfügenden Dekrets vom 9. Juni 1802 wurde auch das Marienstift aufgelöst und die Kirche zur Pfarrkirche der bisherigen Gemeinde Klein St. Martin bestimmt. 19. Jh.

1832 wurde die nördliche Vorhalle, die nach BOISSEREES Aufnahme ähnlich gestaltet war wie die südliche, grösstenteils abgebrochen und an ihrer Stelle der

19. Jh. jetzige schlichte Anbau mit der Küsterwohnung ausgeführt (Protokollbuch des Kirchenvorstandes).

1849 wurde der westliche und nördliche Kreuzgangflügel durch *J. Felten* umgebaut und das romanisierende Portal an der Kasinostrasse errichtet (Protokollbuch). Hierbei fand man an der Westseite des Kreuzgangs zwei Räume — wohl fränkischen Ursprungs — und an der Kasinostrasse Reste eines römischen Gebäudes mit zwei Mosaikböden (SCHULTZE-STEUERNAGEL, Col. Agr. S. 112. — KLINKENBERG: Kd. d. Stadt Köln, I, S. 244 u. 245).

Der baufällige Zustand der südlichen Vorhalle führte schliesslich 1859 dazu, dass ihr Abbruch polizeilich angeordnet und bald darauf auch vollzogen wurde, nachdem alle Bemühungen des Konservators v. QUAST für ihre Instandsetzung vergeblich gewesen waren (Organ f. christl. K. IX, S. 34. — Correspbl. d. Gesamtvereins d. Gesch.- u. Altertv. 1860, S. 89; 1861, S. 78).

Die Veranlassung und die Mittel zu einer planmässigen Instandsetzung und inneren Ausschmückung der Kirche gab das Vermächtnis des 1857 verstorbenen Kölner Bürgers F. H. N. Franck. Mit der in den Jahren 1861—69 ausgeführten äusseren Restauration, die sich auf das ganze Gebäude mit Ausnahme der Westtürme erstreckte, wurde *Nagelschmidt* betraut. 1868—69 wurde auch die südliche Vorhalle wieder aufgebaut und der Ausbau des südlichen Kreuzgangsflügels vorgenommen.

Die Erneuerung des Innern begann 1866 mit der Ausmalung des Chores durch *Gatzke* nach Kartons von *Steinle*. Die weitere malerische Ausschmückung der Kirche wurde 1868—71 nach einem Entwurf *Essenweins* und nach von *Klein* in Wien angefertigten Kartons durch *Göbbels*, damals Kaplan an St. Marien im Kapitol, ausgeführt. Gleichfalls nach Essenweins Entwurf gelangte das Fußbodenmosaik in den Jahren 1875—80 zur Ausführung.

Für eine neue Orgel wurde 1870 die vermauerte Bogenstellung der westlichen Empore wieder geöffnet und das Gewölbe über dieser Empore zur besseren Schallwirkung eingezogen (Protokoll des Kirchenvorstandes).

Durch ein dem Wechselburger nachgebildetes Triumphkreuz (1873), eine neue Kanzel (1875) und einen neuen nach Essenweins Entwurf von *Hermeling* und *Porzelt* ausgeführten Hochaltar (1878—82) wurde die Ausschmückung des Innern vervollständigt.

Da sich die 1868—71 ausgeführten Temperamalereien schlecht gehalten hatten, musste zunächst 1890 die Ausmalung der Vierungskuppel von *Winkel* und später diejenige der Vorhalle und des Mittelschiffs (1902) sowie des nördlichen und südlichen Querschiffarmes (1904 bezw. 1909) von *Koep* wiederhergestellt werden.

1890 fanden Ausbesserungen auf den Gewölben und 1891 eine Instandsetzung des südlichen Flankierungsturmes statt, wobei er äusserlich verputzt wurde.

BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung Die gegenwärtige Kirche — eine dreischiffige, im Mittelschiff ursprünglich flachgedeckte Basilika mit kleeblattförmigem, von Umgängen umschlossenem Chor und dreitürmigem Westbau — gehört ihrem wesentlichen Bestande nach einem Bau der 2. Hälfte des 11. Jh. an und steht offenbar zu der überlieferten Weihe vom J. 1065 in Beziehung; ob und wie weit der kleeblattförmige Ostbau damals bereits eingewölbt war, bedarf freilich noch besonderer Untersuchung. Die Länge

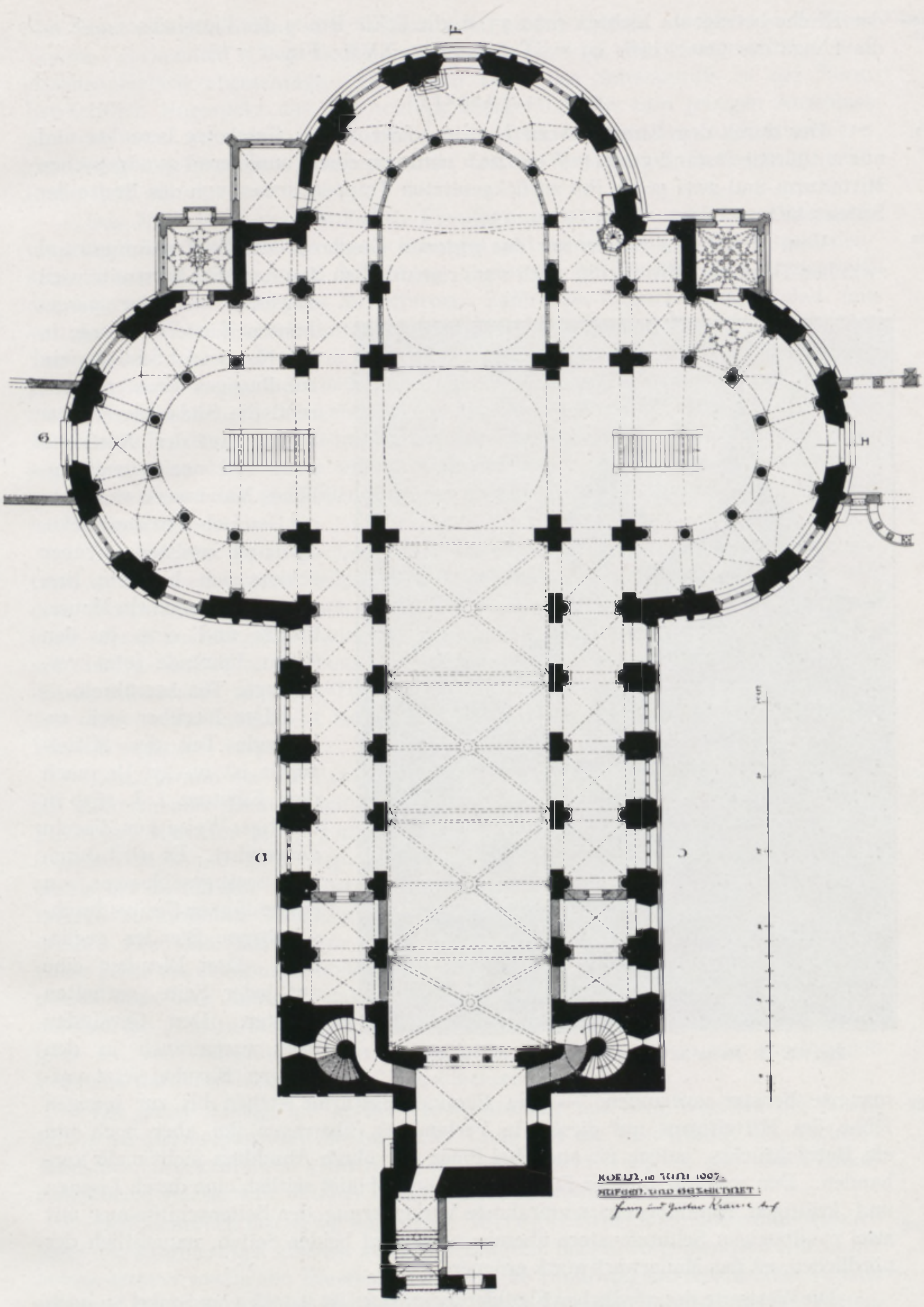


Fig. 138. St. Maria im Kapitol. Grundriss.

Baubeschreibung

der Kirche beträgt im Lichten rund 73 *m*, die lichte Breite des Langhauses 20,8 *m*, die Länge des Querschiffs 49 *m* (Taf. XVI u. XVII; Fig. 137 ff).

Äusseres.

Äusseres Westbau

Der durch den Einsturz vom J. 1637 seiner oberen Geschosse beraubte und nur notdürftig instand gesetzte Westbau wird von einem annähernd quadratischen Mittelturm und zwei gegen ihn zurückgesetzten Treppentürmen von der Breite der Seitenschiffe gebildet. (Fig. 138 u. 139).

Mittelturm

Vom Mittelturm rühren nur das unterste Geschoss und die Trennungswand zwischen Turm und Mittelschiff noch vom romanischen Bau her. Die Westseite wird verdeckt von der vorgebauten Küsterwohnung, in der Nord- und Südseite ein rundbogiges Fenster; während die Südseite verputzt ist, ist auf der Nordseite zum Teil noch ursprüngliches Mauerwerk sichtbar: ein Gemisch von Grauwacke, Tuff und Sandstein. Früher schloss sich hier ein Bau an, von dem noch ein Mauerabsatz und eine in den Turm führende jetzt vermauerte Tür herrühren.



Fig. 139. St. Maria im Kapitol. Blick auf den Westbau.

Der hierüber sich erhebende Teil des Mittelturms ist im 17. Jh. nach dem Einsturz i. J. 1637 in dürftiger Weise aus Ziegeln ausgeführt. Er wird durch spitzbogig geschlossene, von einem dünnen Gesims durchschnittene Blenden gegliedert. Drei Blenden, eine auf jeder Seite, enthalten Fenster. Den Gewänden nach waren auch in den übrigen Blenden jetzt vermauerte Fenster vorhanden. — Die Flankierungstürme stehen bis zur jetzigen Höhe des Mittelturms mit diesem in Verbindung, überragen ihn aber noch um ein Beträchtliches, jedoch ist auch bei ihnen der obere Abschluss nicht mehr vorhanden. Den unteren Teil der Flankierungstürme bildet seitlich eine durch Lisenen und kräftigen Rundbogenfries umrahmte Verlängerung der Seitenschiffmauer mit zwei rundbogigen Schlitzfenstern übereinander. Auf beiden Seiten, namentlich der nördlichen, ist das Mauerwerk stark erneuert.

Flankierungstürme

Die Westseite des nördlichen Flankierungsturmes ist jedoch vom Sockel an noch ursprünglich und zeigt eine regelmässige Dreiteilung durch zwei mittlere Lisenen.

Von einer Kapitälbildung der Lisenen oder einem Gesims darüber sind keine Spuren vorhanden. Der Sockel ist ebenso wie bei den Seitenschiffen und Apsiden einfach abgeschrägt. Über dem Dach des Seitenschiffs ist der Turm beträchtlich eingerückt und ins Achteck übergeführt, bis zum jetzigen Abschluss nur von zwei schmalen, grösstenteils abgewitterten Gesimsen und zahlreichen rundbogigen Schlitzfenstern unterbrochen, letztere mit starker Erweiterung nach innen und aussen. **Flankierungstürme**

Das Mauerwerk des nördlichen Flankierungsturmes ist unten auf der noch ursprünglichen Westseite ein ziemlich buntes und wildes Gemisch der verschiedensten Steinarten, wenn auch Schichtung angestrebt ist, ähnlich dem Mauerwerk der angrenzenden Seite des Mittelturms. Zahlreiche römische Ziegel sind mit vermauert. Über den erwähnten Lisenen lässt sich jedoch ein Wechsel in der Technik beobachten: das Mauerwerk wird regelmässiger, die Tuffsteine überwiegen, je weiter nach oben um so mehr, und nähern sich dem spätromanischen Format, während gleichzeitig die Verwendung von Ziegeln seltener wird. Dieser Wechsel der Mauertechnik, der sich auch im Innern des Turmes verfolgen lässt, findet darin seine Erklärung, dass wir die unteren Teile des Westbaues dem 11. Jh. zuschreiben müssen, während für die Vollendung der oberen Teile die Zeit um 1170 zu setzen ist (s. Baugeschichte).

Der südliche bis zu gleicher Höhe wie der nördliche erhaltene Flankierungsturm ist in seinem oberen Teile gleichfalls achtseitig. Anscheinend hielt man nach dem Einsturz im J. 1637 auch diesen Teil noch für gefährdet und stützte ihn mit einer schräg ansteigenden Mauer aus Ziegeln mit Quaderverklammerungen ab, die auf dem Unterbau in Verlängerung der Seitenschiffsmauer sich erhebt. Über dieser Stützmauer ragt der Turm noch mit zwei Fenstergeschossen, von denen das obere etwas eingerückt ist, empor. Bis auf die Stützmauer ist der südliche Flankierungsturm verputzt.

Ehemaliger Zustand des Turmbaues Den Zustand der Turmanlage vor dem Einsturz im J. 1637 vergegenwärtigen mit hinreichender Deutlichkeit die Stadtansichten von Anton v. Worms (1531, Fig. 132), Mercator (1571, Fig. 133) und Hollar (vom J. 1656, gezeichnet aber zwischen 1632 und 1636; vgl. MERLO, Kölner Künstler, Sp. 387 ff.). Hiernach besass der Mittelturm im obersten Geschoss eine Glockenstube mit zwei doppelteiligen romanischen Fenstern auf den Seiten und war mit einer Pyramide gedeckt. Die den Mittelturm überragenden Flankierungstürme zeigt noch in voller Höhe die erwähnte Abbildung in Finckenbaums Skizzenbuch (s. S. 195). Sie gingen über dem Achteck, das — wie die noch vorhandenen obersten Fensteransätze des Nordturms zeigen — ursprünglich noch höher geführt war als es jetzt ist, ins Vollrund über und waren im obersten Geschoss von rundbogigen Fenstern durchbrochen und mit Kegeldächern abgeschlossen.

Die ganze Anlage hat grosse Verwandtschaft mit dem Westbau der Abteikirche zu Brauweiler und ist in letzter Linie auf die Einwirkung des Aachener Münsters zurückzuführen (RAHTGENS in Westd. Zschr. 1907, S. 56). Die Flankierungstürme waren sehr ähnlich denen von St. Pantaleon in Köln.

Seitenschiffe Den äusserlich fast völlig erneuerten Seitenschiffen ist eine rundbogige Arkade mit kämpferlosen Lisenen auf abgeschrägtem Sockel vorgeblendet. Nur in den beiden letzten westlichen Blenden sind noch die rundbogigen romanischen Fenster erhalten, dank der Abtrennung der hinter ihnen liegenden Räume von den Seitenschiffen. Die Fenster sind ungewöhnlich gross (1,40 m breit, 3,10 m hoch) mit

Seitenschiffe

geringer Abschrägung der Leibungen. Die übrigen Fenster sind gotisch, dreiteilig, mit der Zeit um 1500 entsprechendem Fischblasenmasswerk. Das Gesimsprofil besteht aus Platte, Kehle und Viertelstab und gehört den spätromanischen Umbauten an.

Mittelschiff

Der Obergaden des Mittelschiffs (Taf. XVI) ist ganz ungegliedert und nur von sieben grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Seite unterbrochen. Das von der Wiederherstellung unberührte Mauerwerk besteht aus kleinen Tuff- und Grauwackesteinen in ziemlich regelloser Ausführung, aber doch grösstenteils geschichtet, vereinzelt Ziegel. Die Fugen sind im Putz mit der Kelle nachgezogen. Als Sparrenauflager ist in der Südseite ein Sockel oder Kämpferstück vermauert, das der stumpfen Profilierung nach dem 10. Jh. oder noch älterer Zeit angehört. Die Fensterbögen sind doppelt, an den äusseren Bögen Tuff- und Ziegelsteine in unregelmässigem Wechsel. Nur bei einem Fenster der Nordseite sind auch noch die Leibungen zum Teil ursprünglich: eine oder meist zwei Ziegelschichten wechseln mit einer Tuffschicht. Der neu verblendete Teil des Obergadens über den Fensterbögen ist erst nach Einziehung der Gewölbe um 1240 aufgeführt. Das Gesims ist dasselbe wie über den Seitenschiffen. Zwischen den beiden westlichsten Fenstern beiderseits ein Strebebogen, grösstenteils aus Ziegeln, wohl erst von den Erneuerungsarbeiten im 17. Jh. herrührend.

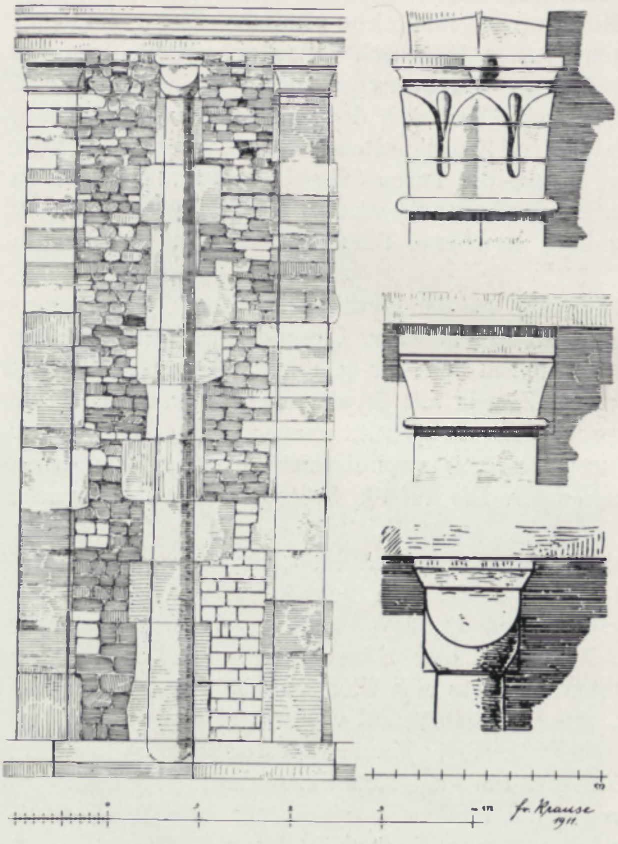


Fig. 140. St. Maria im Kapitol. Details vom Querschiff und Chor.

Querschiff

Der glatte abgeschrägte Sockel der Seitenschiffe umzieht auch das Querschiff und den Chor. Die Umgänge der halbkreisförmigen Querschiffarme sind von Pilastern in abwechselnd weiteren und engeren Zwischenräumen gegliedert. Erstere enthalten die Fenster, in die Mitte der letzteren ist noch je eine Halbsäule eingestellt, denjenigen im Innern entsprechend, aber von geringerem Durchmesser (Taf. XVI; Fig. 140). Grosse Türöffnungen mit scheitrechtem Sturz führen aus dem Querschiff in die nördlich und südlich angebauten Vorhallen (s. S. 205). Über dem Sturz ein Entlastungsbogen aus roten und weissen Steinen im Wechsel. Am Pilaster rechts vom südlichen Portal Wetzrillen; am entsprechenden linken Pilaster, wo seit alters eine mächtige Walfischrippe aufgehängt ist, ein verwittertes Zeichen mit der Jahreszahl 1520 (vielleicht auch 1570, wie bei Merlo



Köln, St. Maria im Kapitol. Nordaufriss.

K. K., Sp. 1138). Pilaster und Säulen stehen ohne Basen auf der Sockelschräge, die um die Pilaster verkröpft ist. Die Pilasterkapitäle glatt abgeschrägt, mit geringer Einbiegung und durch Rundstab vom Pilaster getrennt; die übermässig schlanken Halbsäulen ohne Halsring, mit glatten Würfelkapitälen und abgeschrägter Deckplatte. Unmittelbar auf den Kapitälen und auf zwischen ihnen angebrachten Konsolen mit Karniesprofil liegt die Platte des Gesimses, das wie am Seitenschiff profiliert ist, aber etwas niedriger liegt. An der südlichen Apsis ist das Gesims des Seitenschiffs bis zur Vorhalle auch um die Apsis fortgeführt, offenbar aber erst als nachträgliche Änderung; die Platte über den Kapitälen musste deshalb eine grössere Höhe erhalten in Form einer architravartigen Aufmauerung. Auf der Nordseite endigt diese Überhöhung der Gesimsplatte und Fortsetzung des Seitenschiffgesimses schon über dem ersten anschliessenden Kapitäl der Apsis. Das ganze Gesims, das ebenso auch die Chorapsis umzieht, gehört erst den spätromanischen Erneuerungen an. Ein letzter Rest des ursprünglichen Karniesgesimses ist noch unter dem Dach der südlichen Vorhalle sichtbar. Die romanischen Fenster der Umgänge sind durch grosse spätgotische von gleicher Art wie die der Seitenschiffe ersetzt.

Querschiff

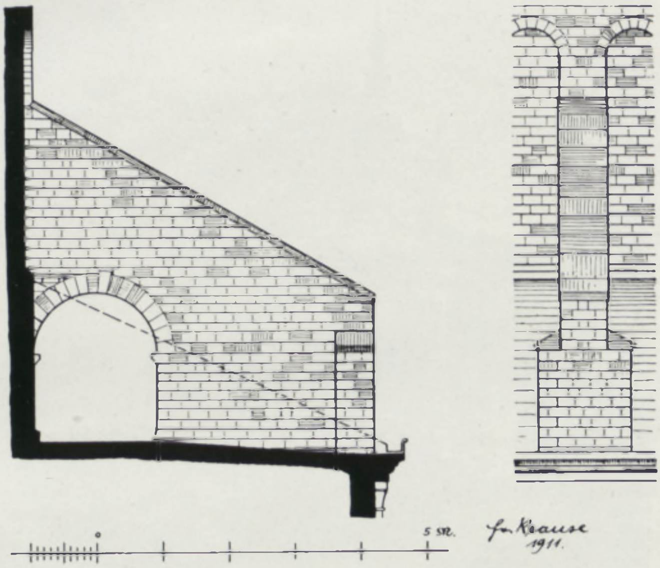


Fig. 141. St. Maria im Kapitol. Strebemauer des Querschiffs.

Soweit das Mauerwerk noch ursprünglich ist, entspricht es dem des Mittelschiffobergadens: Grauwacke und Tuff von ungleichem Format in angestrebter Schichtung. Säulen und Pilaster sind aus Sandstein; bei letzteren roter und weisser Sandstein in unregelmässigem Wechsel.

Die Obermauer des Querschiffs ist im Anschluss an diejenige des Chores und Mittelschiffs gleichzeitig mit diesem ausgeführt in derselben oben beschriebenen Technik des 11. Jhs. In spätromanischer Zeit sind dann in diese älteren Mauern Kreisfenster eingebrochen. Die jüngeren Teile der Obermauer vom 12. Jh. mit den Apsiden sind von den erwähnten älteren durch gequaderte strebenartige Pilaster getrennt, die ohne Kapitäl bis Gesimsoberkante reichen, durch Lisenen und Rundbogenfriese gegliedert und von fünf rundbogigen Fenstern durchbrochen. Jeder Lisene ist eine verschieden steil abgedachte Strebemauer vorgelagert, die von einem Bogen durchbrochen und an ihrem Kopfende durch seitliche Ansätze verstärkt ist. Die Abdeckungen der letzteren sind mit glatter Schräge profiliert (Fig. 141). Der in vollem Halbkreis gemauerte Bogen ruht an der Apsismauer auf einem mit Platte und Schräge profilierten Kämpfer und wird von der Dachschräge durchschnitten; er wirkt noch als einfache Mauerdurchbrechung und hat noch nicht den Charakter des Strebebogens angenommen. Da

Querschiff allem Anscheine nach die erwähnten Kämpfer gleichzeitig mit Aufführung der Apsisobermauer verlegt sind, so müssen auch die Strebemauern zugleich mit dieser, also noch im 12. Jh. entstanden sein. Hiermit stimmt auch die noch unentwickelte Form, namentlich der Bögen überein, die noch bedeutend archäischer ist als die Strebebögen des Übergangsstils auf deutschem Boden, wie bei St. Gereon in Köln, dem Bonner Münster, der Propsteikirche zu Zülpich, dem Limburger Dom u. a. O. Das Gesims und Dach des Querschiffs liegt etwa 3 m unter dem des Langhauses, dessen Dach ohne Unterbrechung über den Chor gezogen ist, so dass die Vierung äusserlich nicht zur Geltung kommt.

Unter dem Dach des Umgangs sind in dem noch ursprünglichen Teil der Querschiffmauer mehrere halbkreisförmig geschlossene Nischen eingemauert.



Fig. 142. St. Maria im Kapitol. Ansicht von Osten.

Sie waren ursprünglich nach dem Kircheninnern geöffnet und sind nur mit einer dünnen Ziegelmauer geschlossen.

Das grösstenteils erneuerte Mauerwerk der jüngeren oberen Teile der Querschiffarme zeigt die spätromanische Technik mit ziegelartig bearbeiteten und vermauerten Tuffsteinen.

Vierungsturm Es muss ein Vierungsturm vorhanden gewesen sein. Hierauf deuten die kräftigen 110—115 cm starken und noch der romanischen Bauzeit angehörenden Entlastungsbögen über den Bögen der Vierung. Dafür, dass dieser Turm nicht nur beabsichtigt, sondern auch wirklich ausgeführt war, spricht das Kirchenmodell der Plektrudisfigur des 14. Jh. in der Vorhalle (s. S. 240), während er auf den vom Anf. des 15. Jh. an erhaltenen Stadtansichten fehlt.

Chor Die östliche Schauseite des Chores ist in ihrer gegenwärtigen Form aus Umbauten im Anfang des 13. Jh. hervorgegangen (Taf. XV; Fig. 142). Da das Gelände

Der Chor

nach Osten abfällt, hat der die Kryptenfenster führende Sockel eine beträchtliche Höhe und ist zu einem vollständigen Geschoss ausgebildet, dessen äussere Verkleidung ganz dem 13. Jh. angehört: Auf reichgegliedertem Sockel eine Blendarkatur mit Pilastern, deren Kämpfer ein einfacher Rundstab bildet. In den Blenden die sehr ungleichen Fenster der Krypta, teilweise hinter Nischen. Die Sockelschräge über dieser Arkade ist einmal abgesetzt: offenbar entspricht der äussere Absatz der späteren Sockelverkleidung, während im übrigen die Schräge völlig der der Querschiffapsiden gleicht und vom Bau des 11. Jh. herrührt. Die hierüber sich erhebende Mauer des Umgangs hängt nach Osten stark über. Die den Umgang schmückende Pilastergliederung, die ursprünglich ebenso wie bei den Seitenapsiden beschaffen war, hat gleichzeitig mit der Verblendung des Sockels eine Veränderung erfahren: die Pilaster sind verkürzt, um sie mit Bögen verbinden zu können; zugleich sind die Halbsäulen in den Zwischenräumen beseitigt, nur ihre Ansätze auf der Sockelschräge sind noch erhalten sowie die Ecksäule neben der südlichen Eckkapelle bis zur Kämpferhöhe. Die Pilaster stehen ebenso wie an den Seitenkonchen ohne Basis auf der Sockelschräge und sind aus roten und weissen Sandsteinen aufgeführt. Die Kapitäle sind aber nicht schmucklos wie am Querschiff, sondern

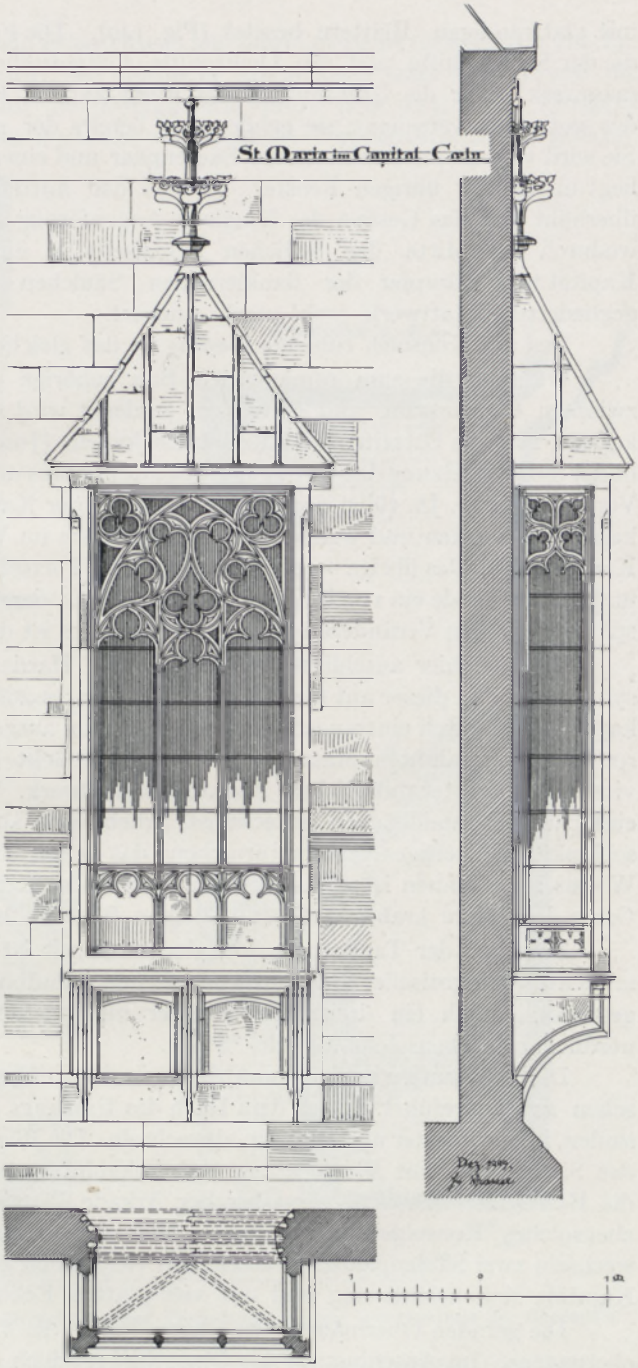


Fig. 143. St. Maria im Kapitol. Erker der Hardenrathkapelle.

Der Chor

mit glattrandigen Blättern besetzt (Fig. 140). Die Fenster des Umgangs sind wie die der Seitenschiffe und des Querschiffs spätgotisch, dreiteilig mit Fischblasenmasswerk. Nur die Umrahmung des alten axialen Fensters blieb bei Einfügung des gotischen verschont, sie gehört aber bereits der spätromanischen Periode an. Sie wird von einem flankierenden Säulenpaar und einem Bogen gebildet, der höher liegt als die der übrigen Fenster, so dass der mittlere Bogen der Blendarkade überhöht und das Gesims des Umgangs bogenförmig gebrochen werden musste, wodurch die Mitte der östlichen Schauseite in eigenartiger Weise betont ist. Kapitäl und Kämpfer der flankierenden Säulchen mit spätromanischem, fein gegliedertem Blattwerk, wohl stark erneuert.

Das auf Konsolen ruhende Gesims ist das gleiche wie an den Seitenkonchen.

Während die zum romanischen Bau gehörige nördliche (Marien-) Kapelle zwischen Chorumgang und Querschiff verdeckt wird von der Sakristei und Taufkapelle, liegt die Ostseite der südlichen Eckkapelle (Josephskapelle) frei. Der Sockel bildet die Fortsetzung des Untergeschosses des Chores und enthält ein Kryptafenster. Vom Bau des 11. Jh. rührt noch der Eckpilaster der Kapelle (neben der Hardenrathkapelle) aus roten und weissen Sandsteinquadern im Wechsel; die Deckplatte mit Karniesprofil. Das übrige — ein Blendbogen als Fortsetzung der Bögen des Umgangs und in der Blende ein rundbogiges und ein kleines vierpassiges Fenster — gehört den spätromanischen Veränderungen an. Das Gesims ist dasselbe wie am Chorumgang.

Hardenrath- u. Taufkapelle

Die sich hier anschliessende spätgotische Hardenrathkapelle sowie die ganz symmetrisch zu dieser auf der Nordseite des Chores ausgeführte Taufkapelle (Hirtzkapelle) sind durch einen nach Osten auf Konsolen ausgekragten Erker mit schönem rechteckig umrahmten Masswerkfenster geschmückt (Fig. 143); auch seitlich ein vierteiliges Fenster mit reichem Fischblasenmasswerk. Während die Taufkapelle mit einfachem Pyramidendach gedeckt ist, erhebt sich auf der Hardenrathkapelle ein schlankes achtseitiges Glockentürmchen, das schon auf dem Plan des Anton von Worms zu erkennen ist; zwischen den Pfosten der Laterne Masswerkfüllungen, die Grate der Spitze krabbenartig mit kleinen Blättern besetzt.

Sakristei

Zwischen der Taufkapelle und der Chorapsis ist die Sakristei angebaut: ein schlichter spätgotischer Bau auf von offenen Rundbögen durchbrochenem Untergeschoss, östlich ein dreiteiliges Fenster mit nüchternem Fischblasenmasswerk, nördlich eine ebensolche Blende.

Obermauer der Chorapsis

Die Obermauer der Chorapsis ist in der anfangs des 13. Jh. am Rhein typischen Art ausgeführt. Über dem Dach des Umgangs eine Bogenstellung auf Halbsäulen, in der Fenster und Blenden abwechseln. Die Bögen sind gestelzt; die Kapitäle der Säulen teils mit Blätterkranz und Eckvoluten, teils in schlichterer Bildung; die Basen mit Eckblättern. Über der Arkade Plattenfries, Zwerggalerie und ein ebensolches Konsolgesims wie unten über dem Umgang. Jn der Zwerggalerie wechseln zwei Säulenpaare mit einem aus vier Säulen gebildeten Bündelpfeiler. Die Kapitäle sind kelchförmig und mit vier glatten Eckblättern besetzt.

Die geraden Obermauern des Chores bilden die Verlängerung des Mittelschiffobergadens. Im Anschluss an das Querschiff nördlich und südlich noch Mauerwerk in der regelloseren Technik des 11. Jhs. mit gemischtem Material, auf beiden Seiten ein rundbogiges vermauertes Fenster. Das übrige ist gleichzeitig mit der Obermauer der Chorapsis ausgeführt bzw. neu verblendet. Ein vorgemauerter Pfeiler grenzt ebenso wie am Querschiff das jüngere Mauerwerk gegen jenes ältere ab. Die Arkatur der Chorapsis setzt sich noch mit einem Fenster bis zu diesem Pfeiler fort. Am

Obermauer der Chorapsis

Ansatz der Apsis beiderseits ein grösstenteils aus Ziegel gemauerter kräftiger Strebebogen aus dem 16. oder 17. Jh.; der nördliche Strebebogen trägt eine Treppe, die vom Dach des Umganges auf die Zwerggalerie führt (Fig. 144). Der Prospekt des Anton v. Worms zeigt hier noch das ursprüngliche Treppentürmchen (Fig. 132).

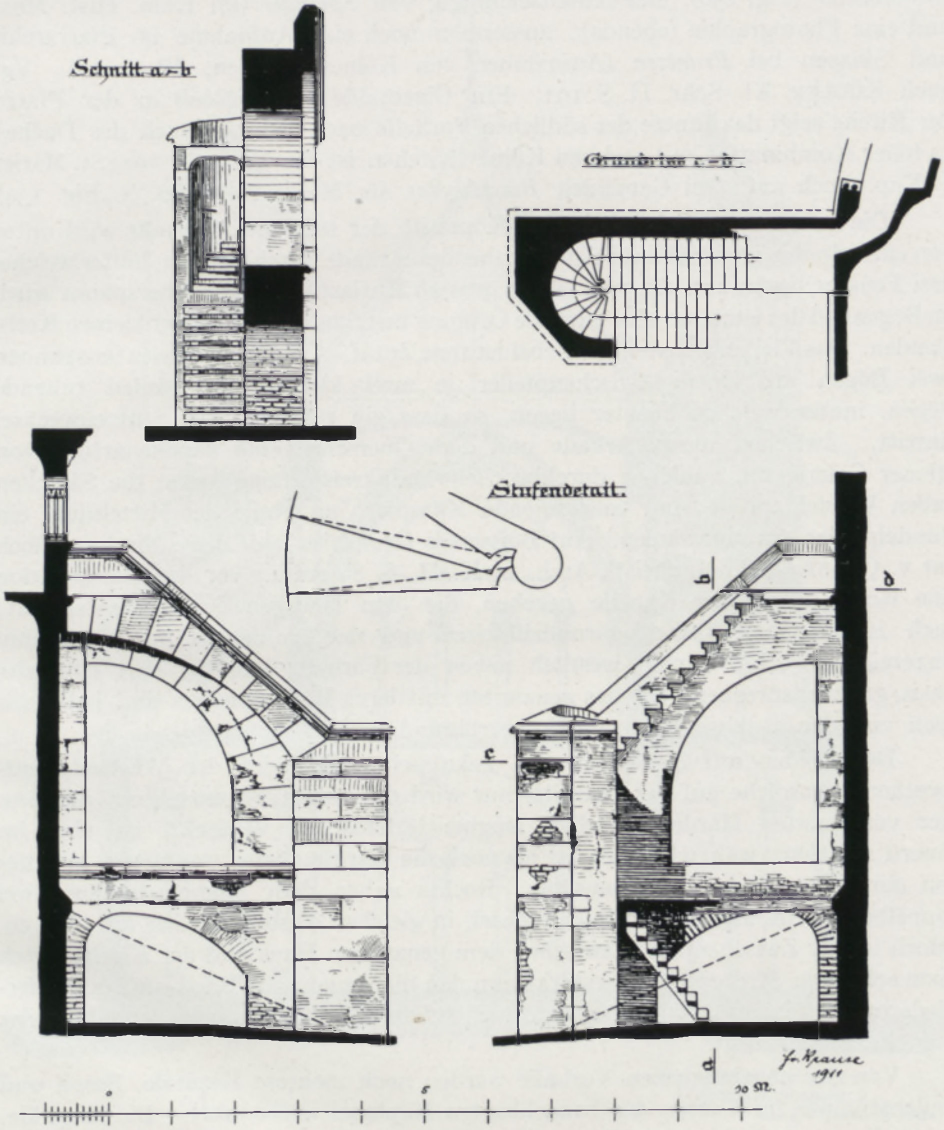


Fig. 144. St. Maria im Kapitol. Strebebogen und Treppenaufgang zur Zwerggalerie der Chorapsis.

Die Giebelmauer des Chores mit Nische und zwei kleinen Kreisfenstern lässt eine ältere flachere Dachschräge erkennen. In der Nische eine noch romanische Figur der Maria mit dem Jesuskind (s. S. 240). Auf dem First ein kleiner barocker Dachreiter.

Die Vorhallen

Von den beiden Vorhallen, die sich nördlich und südlich dem Querschiff anschliessen (Taf. XIX), ist die nördliche nur noch in geringen Resten in einem Neubau vom J. 1832 erhalten, die südliche in einer Rekonstruktion vom J. 1869, die jedoch den

Die Vorhallen alten Abbildungen und Aufnahmen zufolge den alten Zustand, der sich im wesentlichen bis zum Abbruch im J. 1859 (s. oben) erhalten hatte, ziemlich getreu wiedergibt. Das äusserst malerische Bild der alten Vorhalle mit den jetzt gleichfalls zum Neubau der Kaplanei abgebrochenen Nachbarhäusern zeigen eine Lithographie von *Brandmayer* (Fig. 136), eine Tuschzeichnung von *Springer* (im Köln. Hist. Mus.) und eine Photographie (ebenda); ausserdem noch eine Aufnahme im Pfarrarchiv und Skizzen bei *Frantzen* (Aufnahmen von Kölner Kirchen, Bl. 6 u. 7). Vgl. auch KUGLER, Kl. Schr. II, S. 191. Ein Ölgemälde von *Göbbels* in der Pfarrei der Kirche zeigt das Innere der südlichen Vorhalle nach dem Abbruch des Daches. In freier Kombination mit anderen Kölner Kirchen ist die Vorhalle von St. Marien i. Kap. auch auf zwei Gemälden *Berckheydes* als Motiv verwertet (s. Fig. 134).

Die von einem Giebel bekrönte Kopfseite der südlichen Vorhalle wird unten von einer dreibogigen, auf zwei Säulen ruhenden Arkade durchbrochen, hinter welcher drei Fenster liegen und die von einem grossen Entlastungsbogen überspannt wird; im Bogenfeld des letzteren eine triforale Öffnung mit Säulchen und zwei kleinen Kreisblenden. Das Vierpassfenster im Giebel ist freie Zutat. Auf der Westseite umspannen zwei Bögen auf einem Zwischenpfeiler je zwei kleinere auf Säulen ruhende Bögen, hinter welchen Fenster liegen, so dass ein regelmässiger Stützenwechsel eintritt. Zwischen dieser Arkade und dem Querschiff eine kapellenartige, von offener Galerie mit Säulchen durchbrochene halbkreisförmige Apsis; die Säulchen haben Würfelkapitäle und auskragende Kämpfer, an Stelle der Mittelsäule ein Bündelpfeiler aus vier Säulen. Auf Boisserées Grundriss fehlt diese Nische, jedoch hat v. QUAST (Zschr. f. christl. Arch. u. K. II, S. 86 Anm.) vor der Restauration eine Beschreibung der Kapelle gegeben, die dem heutigen Zustand entspricht; auch ist sie in Frantzens Grundrißskizze und der Aufnahme im Pfarrarchiv eingezeichnet. Im Garten westlich neben der Vorhalle befindet sich eine alte Basis, ganz entsprechend der des genannten mittleren Bündelpfeilers und jedenfalls noch von der abgebrochenen Apsis herrührend.

Den beiden auf Zwischensäulen gekuppelten Fenstern der Westseite entsprechen ebensolche auf der Ostseite, nur wird die zweite Bogenstellung von dem hier vorgebauten Hardenrathschen Singmeisterhäuschen verdeckt, ist aber im Innern sichtbar; wahrscheinlich ist sie noch die ursprüngliche, wenigstens gilt dies von dem Kapitäl der Zwischensäule. Rechts neben dem Singmeisterhaus zwei doppelbogige Arkaden mit Stützenwechsel, in gleicher Ausbildung wie die übrigen, jedoch ist der Zwischenpfeiler zwischen dem genannten Haus und der Kirche durch einen schmalen Strebepfeiler verstärkt, um den die romanische Basis- und Kämpfergliederung herumgeführt ist und den auch schon die Frantzensche Aufnahme des alten Zustandes zeigt.

Von der abgebrochenen Vorhalle werden noch mehrere Kapitäle, Basen und Säulenstümpfe im Garten der benachbarten Kaplanei aufbewahrt. Die Kapitäle, denen die neuen frei nachgebildet sind, sind kelchförmig korinthisierend mit zwei Blattreihen, teilweise auch mit Eckvoluten; an der Deckplatte ein Zickzackfries. Die Rückseite der Kapitäle ist abgearbeitet bzw. unbearbeitet. Die Basen (eine ausgenommen) haben Eckblätter und spätromanische Profilierung, die erhaltenen Säulenschäfte bestehen aus Kalksinter.

Das Innere der Vorhalle, zu der man auf einer Treppe von der Ostseite, dem Lichhof aus gelangt, ist flach gedeckt und besteht aus einem Vorraum zur Kirche mit der erwähnten Kapellennische und einem Versammlungssaal.

Von dem ehemaligen symmetrisch zu dieser Vorhalle auf der Nordseite gelegenen Bau sind nur noch Teile der Westmauer mit einem Bogenansatz und die der Südseite entsprechende Anlage eines Vorraumes zur Kirche erhalten; im übrigen Die Vorhallen

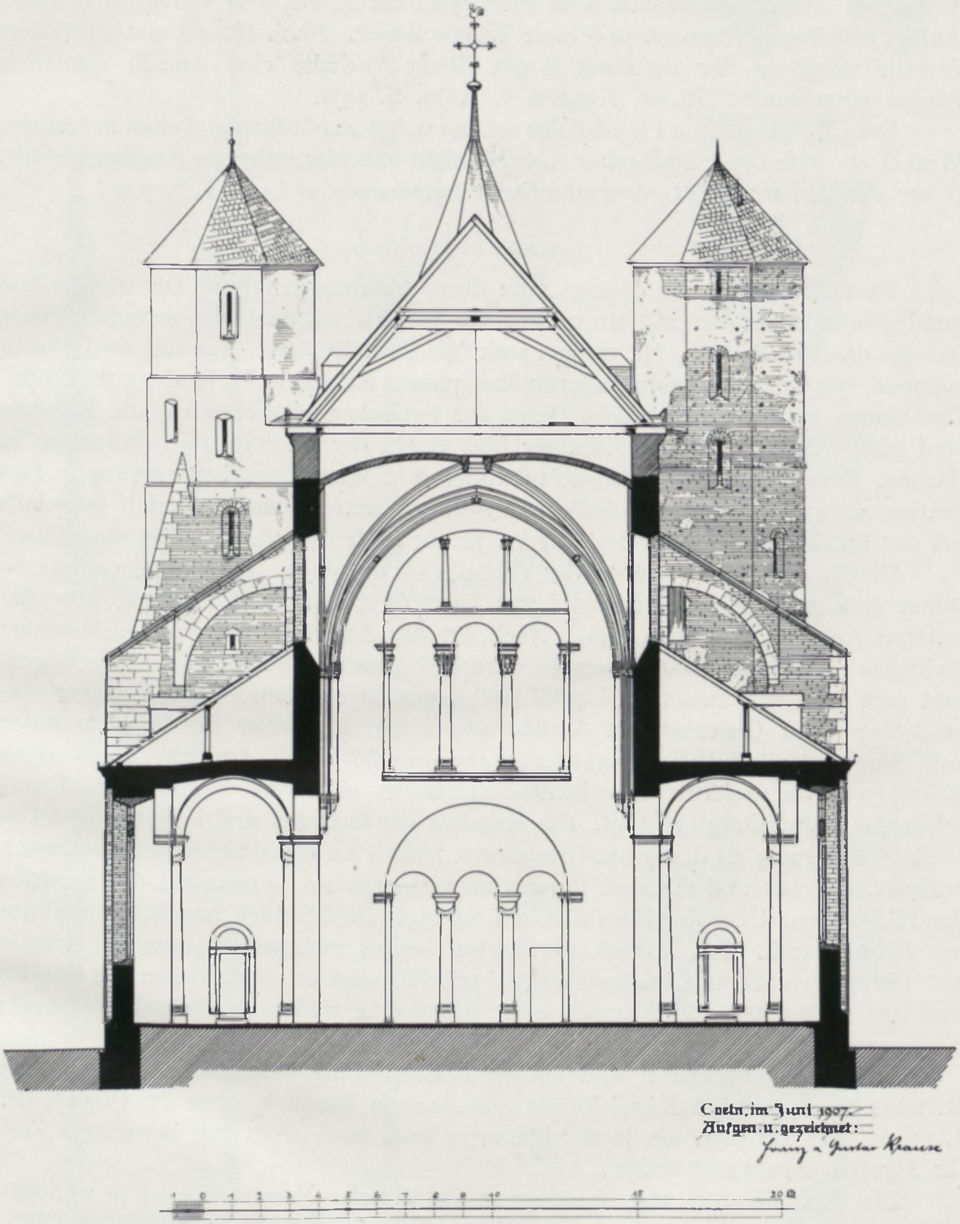


Fig. 145. St. Maria im Kapitol. Schnitt durch das Langhaus (nach C–D, Fig. 138)

ist das die Küsterwohnung enthaltende Gebäude ein Neubau des 19. Jh. Dem Boisseréeschen Grundriss zufolge war die nördliche Vorhalle ebenso beschaffen wie die südliche, jedoch statt der gekuppelten Bogenstellung mit Zwischenpfeilern ist nördlich eine Arkade auf Säulen gezeichnet (BOISSERÉE, Denkmale der Bauk., Taf. 3 u. 4).

Die Vorhallen

Das niedrige Obergeschoss mit doppelbogigen Fenstern über den Vorhallen auf der sehr fehlerhaften BOISSEREE'schen Choransicht (Taf. 4) ist wohl lediglich willkürliche Rekonstruktion, jedenfalls die Einzeichnung von Gewölben über den Vorhallen. Auch der Mercatorsche Plan zeigt nördlich ebenso wie südlich einen Anbau mit Bogenöffnungen und einer Treppe davor. Nach MOHRS etwas unklarer Angabe waren in der östlichen Wand dieser Vorhalle eine Anzahl römischer Säulen eingemauert (MOHR, Kirchen v. Köln, S. 147).

Dem Mercatorschen Plan zufolge schloss sich dem nördlichen Anbau in rechtem Winkel ein Haus mit Dachreiter an, vielleicht die hier gelegene Nikolauskapelle. (Über den Anbau des Hardenrathschen Singmeisterhäuschens s. S. 222.)

Inneres.

Inneres
Westl. Vorhalle

Vom Kreuzgang aus gelangt man durch eine unscheinbare Tür in eine fast quadratische unter dem Mittelturm liegende Vorhalle, die etwas geringere Breite hat als das Mittelschiff. Mit diesem steht die Vorhalle durch eine auf zwei Säulen ruhende, von einem Entlastungsbogen überspannte Arkade in Verbindung (Fig. 146). Die Säulen haben steile attische Basen auf kubischen Postamenten, die Kapitäle sind glatt würfelförmig, der Kämpfer über einem der Kapitäle mit Palmetten in flachem Relief verziert. Die Säulenschäfte sind kaum merklich verjüngt. Das gratige Kreuzgewölbe der Vorhalle mit schwach ansteigendem Scheitel, jedenfalls bei der grossen Spannweite erst im 12. Jh. beim Neubau des Turmes ausgeführt.

Turmempore

Die Turmempore über der Vorhalle — die ehemalige Nonnenempore — öffnet sich nach dem Mittelschiff mit einer doppelten Säulenstellung über der unteren Arkade (Fig. 145 u. 146). Nach Art des Aachener und Essener Münsters steht das obere Säulenpaar in dem die untere Säulenstellung überspannenden Bogen, und zum Ausgleich zwischen Kapitäl und Bogen ist ein keilförmiger Kämpfer eingeschoben. Im Gegensatz zu Aachen und Essen sind aber den Pfeilern unter dem Bogen Halbsäulen angegliedert. Die Säulen haben attische Basen ohne Eckblätter; die Schäfte der beiden Vollsäulen sind aus Granit (?) und mit schwacher Schwellung verjüngt. Die Kapitäle der letzteren sind korinthisierend in starker Anlehnung an die antike Grundform, jedoch im einzelnen bereits romanisch stilisiert. Derber und zugleich freier vom korinthischen Typus sind die Kapitäle der Halbsäulen. Über den Kapitälen ein niedriges Gebälkstück und Kämpferplatte mit Karniesprofil. Ein ähnlich profiliertes Gesims schliesst diese untere Arkade ab. Die kleinen oberen Säulen stehen auf eckblattlosen attischen Basen, die Schäfte sind aus Kalksinter, die Kapitäle sehr feingliedrig und noch freier gebildet als die unteren.

Zwischen der unteren und oberen Bogenstellung befanden sich nach dem Mittelschiff zu zwei halbkreisförmig geschlossene flache Nischen (v. QUAST: B. J. 13. S. 181, Taf. IV), die jetzt vermauert sind, auch wohl erst in neuerer Zeit für Figuren angebracht waren.

Die beim Einsturz 1637 erhalten gebliebene alte Turmmauer ist in unregelmässig verlaufender Linie, die sie von dem Aufbau des 17. Jhs. trennt, abgeglichen. Das Gewölbe über der Turmempore ist erst im 19. Jh. eingezogen (s. S. 196).

Flankierungstürme

Die Flankierungstürme standen ursprünglich durch im Bogen geführte, jetzt vermauerte Gänge mit dem Vorraum unter dem Mittelturm in Verbindung. Zum nördlichen Treppenturm führt überdies eine Tür vom Seitenschiff aus. Die Treppe des nördlichen Turmes reicht bis unter das jetzige Dach.

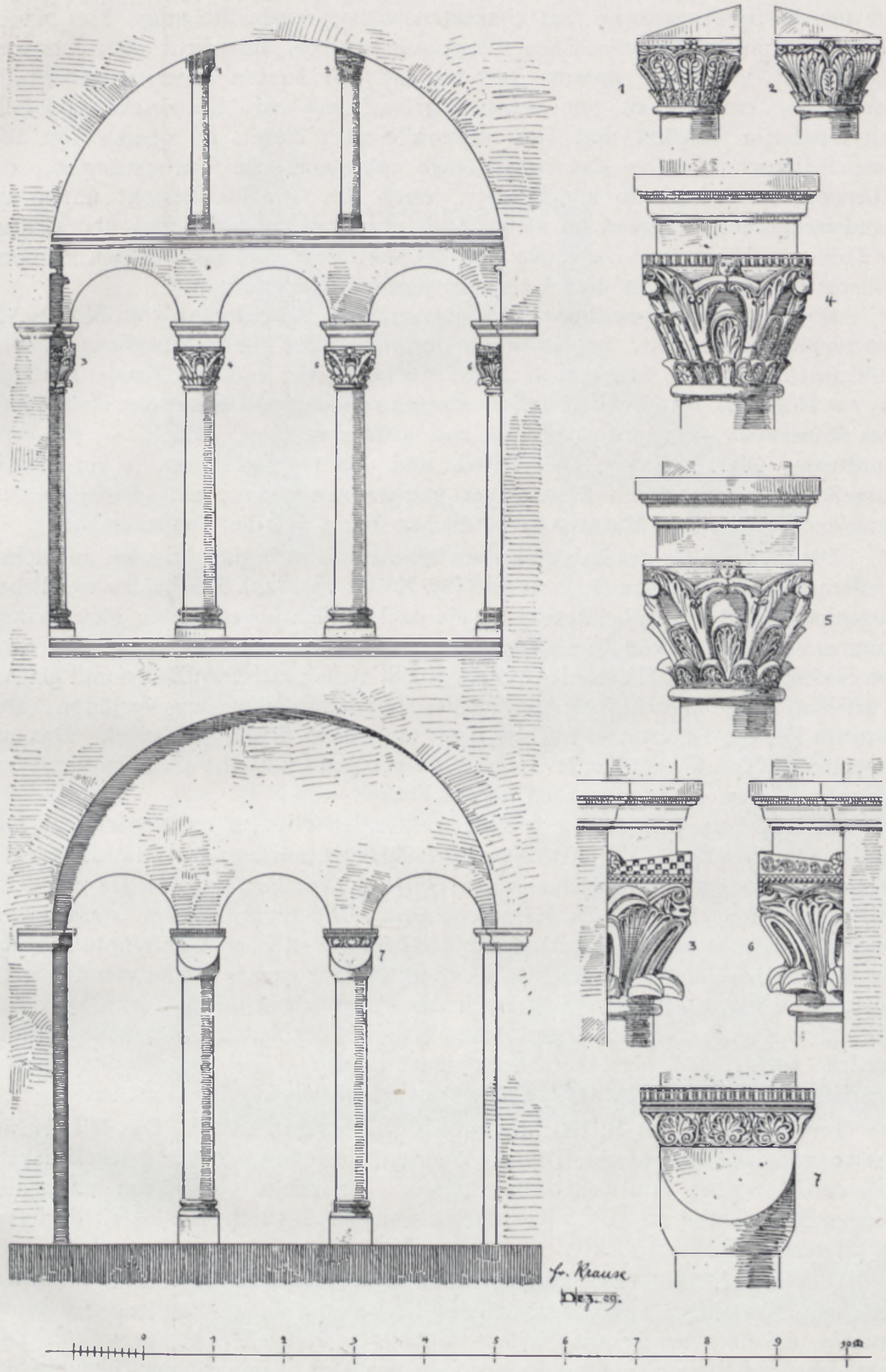


Fig. 146. St. Maria im Kapitol. Westliche Abschlusswand des Mittelschiffs.

Flankierungstürme

Die im unteren Teil aus Sandsteinquadern hergestellten Treppenstufen besitzen die für die frühromanische Zeit charakteristische geringe Steigung. Das Mauerwerk im Innern des nördlichen Flankierungsturmes entspricht dem Äusseren. Es besteht im älteren unteren Teil bis auf den letzten untersten Abschnitt, der später erneuert zu sein scheint, grösstenteils aus Grauwacke, gemischt mit Sandstein, Trachyt und Tuff, vereinzelt auch Ziegel; im oberen Teil über dem Seitenschiff ist es das regelmässige spätromanische Tuffmauerwerk; der Übergang ist jedoch ein allmählicher. Auch das Gewölbe besteht unten aus Grauwackebruch, während es weiter nach oben regelmässiger und überwiegend in Tuff ausgeführt ist. Ganz aus Tuff ist die Spille gemauert, unten in Form höherer Quader, oben in dem kleineren ziegelmässigen Format.

Der südliche Treppenturm ist infolge späterer Veränderung vom Mittelschiff aus zugänglich gemacht. Im Gegensatz zum nördlichen Flankierungsturm ist beim südlichen das oberste Stück auch im Innern achtseitig, und die Treppe geht nur bis zur Höhe des Mittelschiffgesimses, wo eine rundbogige Tür auf das Dach führt. Das Mauerwerk — soweit erkennbar und nicht mit Ziegel geflickt — wie beim Nordturm. Oben zwischen dem Mittel- und den Treppentürmen je ein winklig ausgeführter, jetzt durch Ziegelmauer geschlossener Gang; ein gleichfalls vermauerter Treppenlauf führte vom nördlichen Turm auf die Nonnenempore.

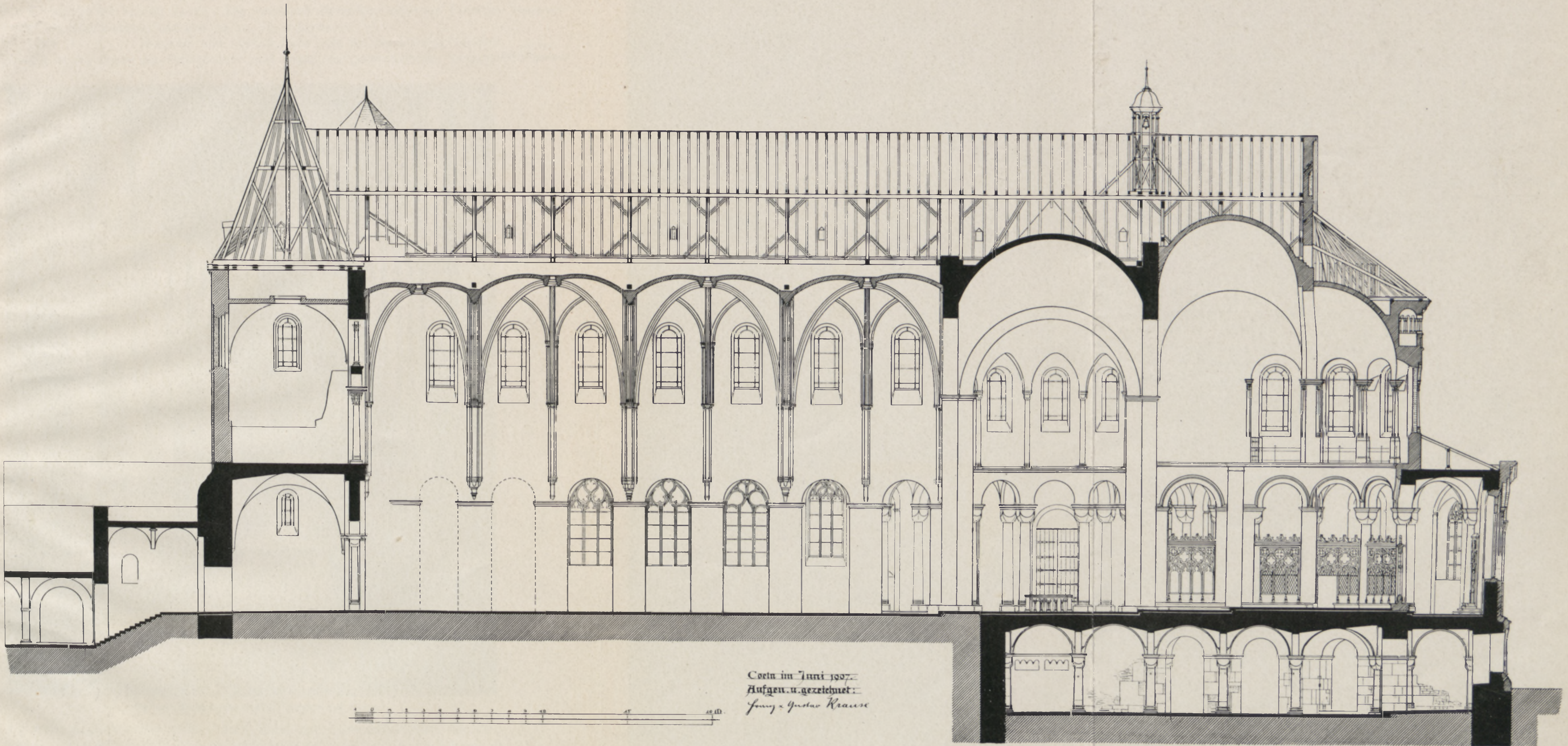
Langhaus

Die drei Schiffe des Langhauses trennen siebenbogige Arkaden mit hohen Pfeilern von rechteckigem Querschnitt (Taf. XVII; Fig. 147). Die beiden westlichen Bogenjoche sind jedoch beiderseits für die nachträglich abgetrennten Paramentenkammern vermauert, von diesen aus jedoch noch sichtbar. Den Pfeilern sind nach den Seitenschiffen zu Halbsäulen vorgelegt mit steilen attischen Basen und glatten Würfelkapitälen ohne Halsring, die Schäfte sind ohne Schwellung verjüngt. Der unterste Teil des Schaftes ist mit der Basis aus einem Stück gearbeitet. Das aus doppeltem Karnies bestehende Profil der Deckplatte umzieht als Kämpfergesims auch die Pfeiler. Letztere haben keinen Sockel.

In den Seitenschiffsmauern sind rechteckige Nischen ausgespart, die von Schäften in der Breite der Arkadenpfeiler getrennt werden; den Halbsäulen der letzteren entsprechen ebensolche an den Schäften zwischen den Nischen mit demselben doppelten Karnies als Kämpfergesims. Die ursprünglichen rundbogigen Fenster in den Nischen haben sich nur in den beiden westlichen abgetrennten Jochen erhalten, in den übrigen ist die Nischenmauer in ihrer ganzen Breite von den spätgotischen Fenstern durchbrochen; auch die ursprünglichen Rundbögen über den Nischen, wie sie noch in den abgetrennten Kapellen der Seitenschiffe zu sehen sind, wurden nachträglich in Spitzbögen umgewandelt. Die Seitenschiffe haben zwischen Gurtbögen gratige Kreuzgewölbe mit fast horizontalem Scheitel.

Im Obergaden des Mittelschiffs grosse rundbogige Fenster. Das Mittelschiff war ursprünglich flachgedeckt. Der alte Wandputz des Obergadens ist in den Zwickeln über den Gewölben zum Teil noch erhalten. Er reicht bis 1,80 m unter der jetzigen Mauerkrone und ist mit einfarbig weissem Anstrich überzogen; darunter ein älterer von lichtem Ocker. Reste von Malerei waren nirgends zu bemerken.

Die jetzige, um 1240 ausgeführte Überdeckung des Mittelschiffs besteht aus einem vierteiligen und 3 sechsteiligen Kreuzgewölben auf gegliederten Runddiensten, die über den Arkadenpfeilern zapfenartig endigen (Fig. 147 u. 148). Die Gurtbögen und Rippen sind mit Rundstäben profiliert, diejenigen der Gurte stehen auf Basen und sind im Scheitel und in der Mitte mit Schaftringen versehen.



Köln, St. Maria im Kapitol. Längenschnitt.

Die Gewölbestärke beträgt 25 cm. Die romanisch verzierten hölzernen Rosetten unter den Schlußsteinen sind erst im 19. Jh. angebracht. Langhaus

Der Ostbau. Nördlich und südlich legen sich an die Vierung Tonnengewölbe in der Breite der Seitenschiffe und hieran die Querschiffarme, zunächst Ostbau Gesamtanlage



Fig. 147. St. Maria im Kapitol. Inneres nach Osten.

mit noch einem tonnengewölbten Joch, dann mit halbkreisförmigem Konchenschluss. Die Seitenschiffe sind als kreuzgewölbte Umgänge um diese Konchen, die sich in einer siebenbogigen Arkade nach den Umgängen öffnen, herumgeführt. Der Obergaden des Querschiffs wird von einer Blendarkade belebt (Fig. 149, 150).

Ostbau Gesamtanlage

Ganz entsprechend der Anlage dieser Querschiffarme ist auch die des Chores, nur ist gelegentlich der Umbauten im Anfang des 13. Jh. an Stelle der beiden Tonnengewölbe eine elliptische Kuppel getreten, wobei die ersten beiden Säulen des Umgangs zu quadratischen Pfeilern ummantelt wurden. Überdies wurde an Stelle der oberen Blendarkade eine offene Galerie hergestellt. In den Ecken zwischen Chor und Querschiff springen quadratische Kapellen vor.

Einzelnes Vierung

Die mit einer Hängekuppel von 35 cm Wölbstärke gedeckte Vierung ist quadratisch und ruht auf kreuzförmigen Pfeilern. Diese sowie die Querschiffspfeiler stehen auf unprofilierten niedrigen Sockeln; das Kämpfergesims ist mit derbem Karnies und Kehle profiliert. Die sich der Vierung anschliessenden Tonnengewölbe sind zwischen Gurtbögen eingezogen.

Umgänge

Den Säulen in den drei Chören stehen Halbsäulen an der äusseren Apsidenmauer gegenüber; sie entsprechen mit ihren Basen und Kapitälen völlig den Halbsäulen der Seitenschiffe, nur zeigt das Kämpferprofil der inneren Säulenstellung der Umgänge statt des doppelten Karniesprofils einen Karnies und Kehle; dagegen haben die Kämpfer an den Aussenmauern der Apsiden wieder den doppelten Karnies wie im Langhaus (Fig. 148). Die Säulen sind ziemlich stark verjüngt, die Schäfte der freistehenden Säulen monolith, nur bei den meisten auch hier das unterste Stück des Schaftes der Basis angearbeitet. Auch die Gewölbe des Umgangs sind — abgesehen von ihrem bogenförmigen Grundriss in den Apsiden — ebenso beschaffen wie die der Seitenschiffe: zwischen Gurtbögen gratige Kreuzgewölbe mit geradem Scheitel. Die Aussenmauern der Umgänge sind trotz ihrer ungünstigeren Belastung erheblich schwächer als die der Seitenschiffe. Aber wie in diesen sind auch hier Fensternischen zwischen den Halbsäulen ausgespart; der Kämpfer der Nischen jedoch in der Leibung mit Platte und Schräge profiliert, aussen dagegen bündig.

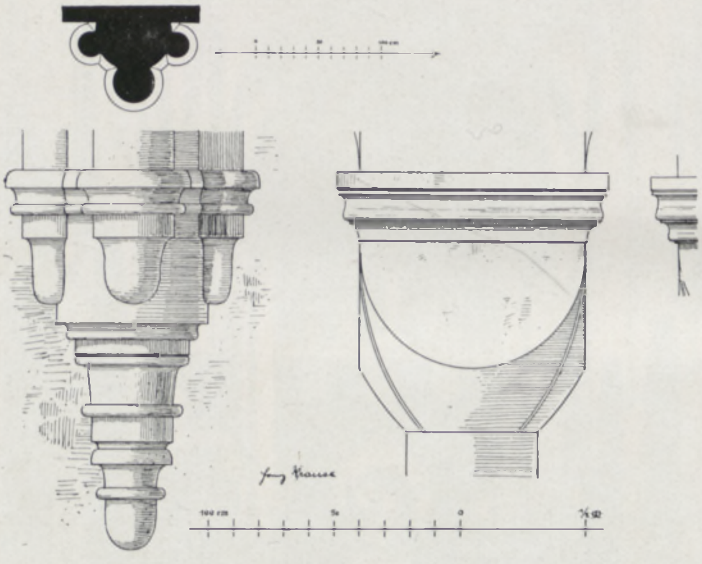


Fig. 148. St. Maria im Kapitol. Gewölbekonsole im Langhaus. Kapitäl und Kämpfer im Querschiff.

In dem ersten nördlichen Blendbogen des Chorumgangs noch Spuren des ehemaligen durch die Sakristei vermauerten romanischen Fensters, die übrigen Nischen werden fast ganz von den gotischen Fenstern durchbrochen.

Obermauern des Querschiffs

Über den ersten freistehenden Säulen des Querschiffs ist der Beginn der Apsidenrundung durch einen Vorsprung von 2—4 cm betont. Das über den Arkadenbögen hinlaufende Simagesims ist im nördlichen Querschiff um diesen Vorsprung verkröpft, im südlichen Querarm dagegen ohne Verkröpfung abgesetzt; überdies



Köln, St. Maria im Kapitol. Inneres des Ostbaus.

ist hier über der westlichen Säule der Vorsprung rechtwinklig gebrochen, wohl infolge von Unstimmigkeiten bei der späteren Ausführung des Obergeschosses. Die Mauer dieses letzteren geht ohne Absatz in die Rundung über und wird von sechs schlanken Halbsäulen gegliedert. Die Basen der Säulen teilweise mit sporenförmigen Eckblättern, über den Würfelkapitälen Deckplatten aus Platte und Schräge. Zwischen den Basen läuft über dem Gurtgesims eine sockelartige Abschrägung hin. Die Halbsäulen sind durch im Scheitel abgerundete Spitzbögen verbunden, die in die Halbkuppeln der Apsiden einschneiden; letztere gegen die Tonnengewölbe der Querschifflügel abgesetzt (Fig. 150). Obermauern des Querschiffs

Bei Ausführung des oberen Umgangs der Chorapsis wurde zur Gewinnung der erforderlichen Umgangsbreite die Mauer etwas nach aussen gerückt; ausser- Chor



Fig. 149. St. Maria im Kapitol. Blick in den Ostbau.

dem wurden der unteren Arkade kräftig vorspringende Bögen mit karniesartig profilierten Archivolten vorgeblendet. Der obere Teil der beiden Chorpfeiler wurde bei Ersetzung des Tonnengewölbes durch eine Kuppel abgetragen (Taf. XVII).

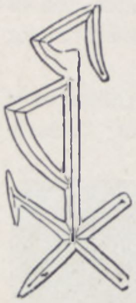
Die Basen der durch Ummantelung der ersten beiden Säulen des Umgangs hergestellten Pfeiler (s. oben) zeigen das charakteristische scharf geschnittene spätromanische Profil, die Deckplatten sind jedoch noch die der Säulen, auch die Kapitäle sind stellenweise noch darunter erkennbar.

Ein vertikaler Vorsprung über diesen Pfeilern entspricht den erwähnten Mauervorsprüngen im Querschiff bei Beginn der Apsidenrundung, nur ist hier im Chor der obere Teil dieser Vorsprünge bis zum Gesims durch die nachträglich vorgeblendeten Bögen verdeckt.

Chor

Das Gesims über der unteren Arkade des Chores besteht aus Platte und Karnies; das Profil des letzteren ist der späteren Zeit entsprechend bedeutend feiner und kräftiger ausladend als bei den Gesimsen der älteren Teile.

Die obere Galerie ist nach Art der spätromanischen Chorumgänge der Kölner Schule angelegt. Die Fensterbögen schneiden in die Halbkuppel der Apsis ein und ruhen mit dieser auf Doppelsäulen, hinter denen der Umgang herumgeführt ist. Die auf hohen Postamenten stehenden Säulen haben Eckblattbasen und reiche, im einzelnen aber derbe Blätterkapitäle. Der Stirnbogen der Halbkuppel wird von schmalen Pfeilern mit anschliessenden Ecksäulen aufgefangen. Der Umgang ist noch bis zum Pfeiler unter der Mitte der Chorkuppel fortgesetzt, wo er ziemlich unorganisch aufhört; eine kleine Türöffnung führt an beiden Enden des Umgangs unter das Dach. Auf einem Trachytquader neben der südlichen Tür das nebenstehende Zeichen (vgl. MERLO, K. K., Sp. 1142, wo das Zeichen aber ungenau wiedergegeben ist). Die beiderseitigen Fenster unter der Chorkuppel werden von Blendbögen und Ecksäulen in Fortsetzung der Säulengalerie der Apsis umrahmt.



Eckkapellen

Von den beiden Eckkapellen zwischen dem Chor und den Querschifflügeln zeigt die nördliche einen auffallend trapezförmig unregelmässigen Grundriss, der eine Folge der geringeren Breite des Umgangs gegenüber der Seitenschiffbreite und damit auch der Eckquadrate neben der Vierung ist; der entsprechende Raum darunter in der Krypta weist diese Unregelmässigkeit nicht auf, auch bei der südlichen Eckkapelle ist sie vermieden, indem hier der Breitenunterschied durch einen Mauerabsatz vermittelt wird. Diese Eckkapellen sind erheblich niedriger als die Umgänge, nach denen sie sich auf beiden Seiten rundbogig öffnen. Die Gewölbe sind zwischen Gurtbögen eingespannt, die östlich auf Viertel-, westlich auf Halbsäulen ruhen; Durchmesser, Basen und Kapitäle dieser Säulen entsprechen denen des Umgangs. Die Bogenöffnungen nach dem Chorumgang ruhen auf schwächeren Halbsäulen, die bei der südlichen Kapelle ohne Basen unmittelbar auf dem Fussboden, bei der nördlichen dagegen mit Basen auf hohen Postamenten stehen; ihre Kapitäle liegen etwas höher als die im Innern der Kapelle. Eine Balustrade mit spätgotischem Masswerk schliesst die Kapellen nach dem Chorumgang ab.

Treppentürmchen

Neben der südlichen Eckkapelle springt ein sechseckiges Treppengehäuse in den Chorumgang ein mit einer Wendeltreppe, die zum Raum über der Kapelle führt, von wo aus man auf die Hardenrathsche Sängerempore gelangt (s. unten). In den Bogenzwickeln der korbbogenförmig geschlossenen Tür die Wappen Johann Hardenraths und seiner Gattin Sibilla Schlösgen, denen zufolge das Türmchen gleichzeitig mit der Hardenrath-Kapelle (1466) als Aufgang zu der erwähnten Empore erbaut ist. Die rechteckig umrahmten Seitenflächen des Türmchens mit kleinen spitzbogigen Fensterdurchbrechungen. Als oberer Abschluss eine Brüstung mit Fischblasenmasswerk. Eine Tür mit Kielbogen führt auf den Gang zur Empore.

Über der nördlichen Eckkapelle ein jetzt wüst liegender ungewölbter Raum, zu dem ehemals gleichfalls eine Treppe vom Chorumgang aus hinaufführte, und der wohl als Nebenraum der Sakristei diente. In den verputzten Wänden zahlreiche Nischen als Schränke. Aus der Zeit des 15. oder 16. Jh. Schriftreste an den Wänden.

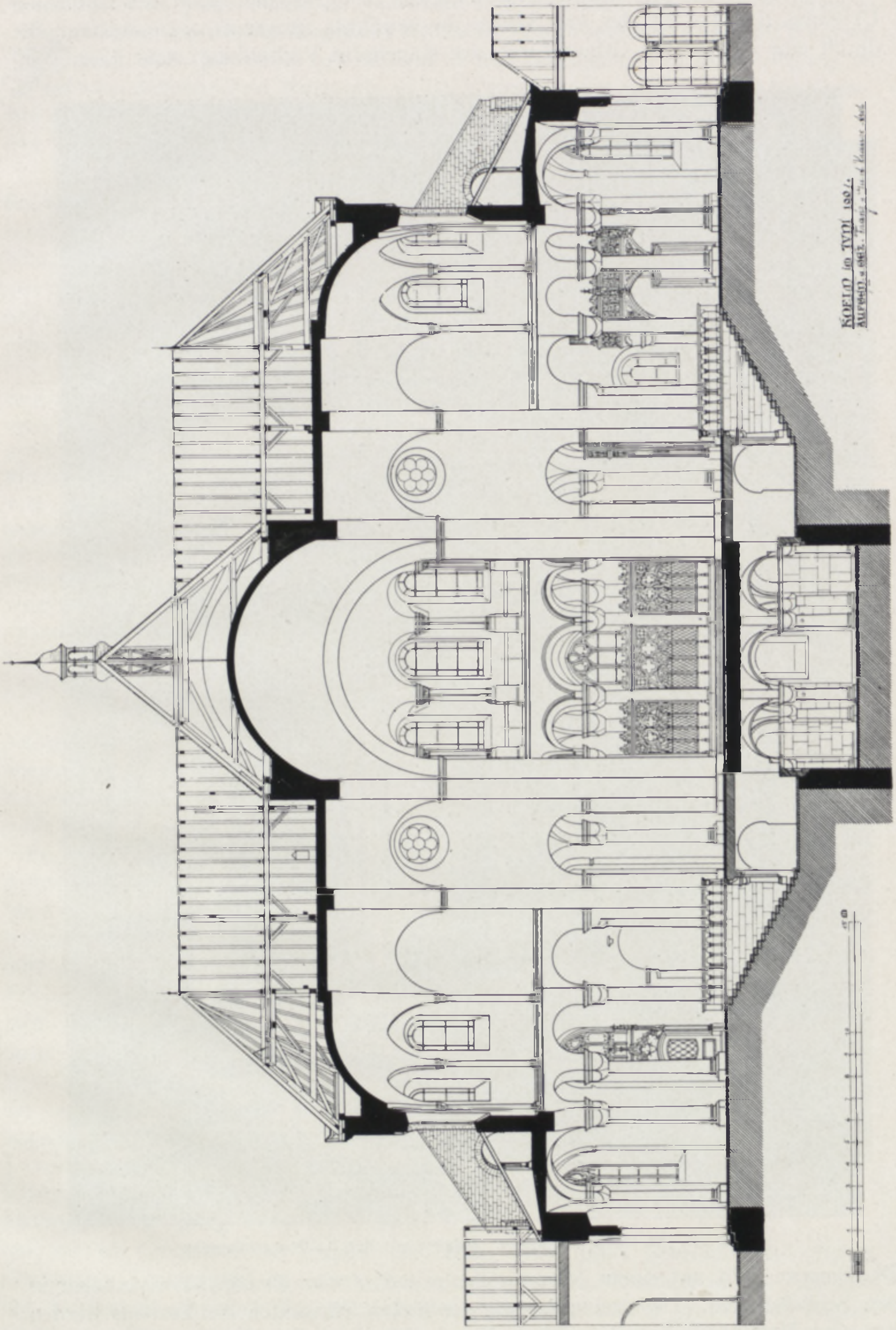


Fig. 150. St. Maria im Kapitol. Schnitt durch das Querschiff (nach G—H, Fig. 138).

Hardenrath-kapelle

In dem vor der Hardenrath-Kapelle gelegenen Joch des südlichen Umgangs ist zwischen den vier Säulen die erwähnte Sängerempore eingebaut, die durch eine stichbogige Öffnung mit der Kapelle in Verbindung steht (Fig. 151).



Fig. 151. St. Maria im Kapitol. Empore vor der Hardenrathkapelle.

Die Empore ruht auf einem Netzgewölbe mit den vier Evangelistensymbolen in den Schlußsteinen. Die drei spitzbogig geöffneten Stirnseiten des Einbaus werden von einer Masswerkbrüstung bekrönt. Vor der Mitte der Brüstungen in Nischen auf

Hardenrath-kapelle

Konsolfigürchen Jesus, Maria mit dem Kind und Johannes, darüber reich verzierte Baldachine. In den Bogenzwickeln unter den Brüstungen Engel mit Wappen: nach dem Querschiff zu Hardenrath und Schlösgen, nach dem Umgang zu zwei verschlungene Ringe wie an den Chorschranken (s. S. 237) und Schlösgen. Am südlichen Bogen unter der Empore das nebenstehende Steinmetzzeichen.



Unter der Empore führt eine in flachem Stichbogen geschlossene, rechteckig umrahmte Tür in die Kapelle. Über der Tür in Nische Figur des Heilands mit Weltkugel. Links davon das Hardenrathsche, rechts das Schlösgensche Wappen, darunter die Inschrift:

IM IAHR VNSERS HERREN 1466 DEN 6 AUGUSTI HABEN DIE WOHLEDLE VND TUGENTRICHE JOHAN VON HARDENRODE VND SYBILLA VON SCHLOSGEN EHELEUT DIESE CAPELL BAWEN LASSEN VND MIT EINER TEGLICHER MUSICHS MEES FUNDIRT WELCHS WIR BEIDE VETTEREN WILHELM VND JOHAN VON HARDENRODE ZU EWIGER DER FUNDATOREN VND HARDENRODE GESDECHTS GEDECHTNUS ALS NEGSTE FURSTEHER VND PROVISOREN SETZEN LASSEN IM JAHR 1638. I. MAII.

Die Kapelle wird von einem reichen Netzgewölbe gedeckt, die Rippen haben angearbeitete Nasen. An den Wandflächen zieht sich in Höhe der Fenstersohle ein Gesims hin. Die äusserst reizvolle, in Form eines Erkers ausgebaute Altarnische ist völlig in Pfosten- und Masswerk aufgelöst; die Abdeckung der Nische ruht auf zwei von Masswerk durchbrochenen Rippenbögen. Über der Tür der Kapelle die Inschrift: RENOVATUM MDCCLVII (1757). (Weiteres s. unter Ausstattung, S. 263.)



Fig. 152. St. Maria im Kapitol. Eingang zur Hirtzkapelle.

Taufkapelle

Die stichbogig geschlossene Tür der 1493 symmetrisch zur Hardenrathkapelle von Joh. v. Hirtz erbauten Taufkapelle wird von einem mit Krabben und Kreuzblume geschmückten kielbogigen Wimperg zwischen Fialen bekrönt; im Giebelfeld das Wappen der Hirtz. Über dieser Bekrönung ein offenes dreiteiliges Fenster mit Masswerk, das einen reizvollen Einblick in das Gewölbe der Taufkapelle gewährt (Fig. 152). Dies Gewölbe ist äusserst graziös mit bogenförmig durchkreuzten Rippen und im Scheitel angearbeitetem Masswerk verziert

Taufkapelle (nach KUGLER, Kl. Schr. II, 238 allerdings eine „Restauration nach dem Muster der Sakristei der Rathauskapelle", die in der Tat ein derartiges Gewölbe besitzt). Im übrigen entspricht die architektonische Ausbildung ganz der Hardenrathkapelle.

Sakristei Die gleichfalls in spätgotischer Zeit angebaute Sakristei mit Rippenkreuzgewölbe; in dem Schlußstein Wappen (Sonne, Mond und Stern auf blauem Grund).

Krypta Die Krypta bildet eine einheitliche planmässige Substruktion des Chorbaues. Die Annahme verschiedener Bauperioden kann aus dem Baubefund nicht hergeleitet werden (Fig. 153—156; Taf. XVII).

Der dreischiffige Hauptraum der Krypta reicht mit seinen fünf Jochen bis unter den grössten Teil, aber nicht bis unter die ganze Vierung. (Bezüglich des



Fig. 153. St. Maria im Kapitol. Inneres der Krypta, nach Westen gesehen.

hinter und teilweise unter der Krypta aufgefundenen römischen Fundaments verweise ich auf meine monographische Darstellung). Zwei Reihen von je vier Säulen, denen Halbsäulen an den Wänden entsprechen, trennen die drei Schiffe. Der östliche, von drei Sechseckseiten gebildete Abschluss wird von drei rundbogigen Öffnungen durchbrochen, die die Verbindung mit ebensovielen rechteckigen Kapellen herstellen. Letztere, mit Viertelsäulen in den Ecken, liegen unter dem Umgang der Chorapsis; die beiden seitlichen Kapellen sind durch halbkreisförmige Altarnischen erweitert.

Nördlich und südlich schliessen sich dem Hauptraum der Krypta, durch je zwei Bogenöffnungen mit ihm verbunden, querschiffartig zwei Nebenräme an, die teils unter dem Umgang, teils unter den Eckkapellen zwischen den Chor- und Querschiffapsiden liegen. Ein aus vier Halbsäulen bestehender Mittelpfeiler teilt

die Räume in vier Felder; östlich in der anschliessenden Untermauerung des Apsisumgangs eine Altarnische von gleicher Form wie die der Seitenkapellen Krypta

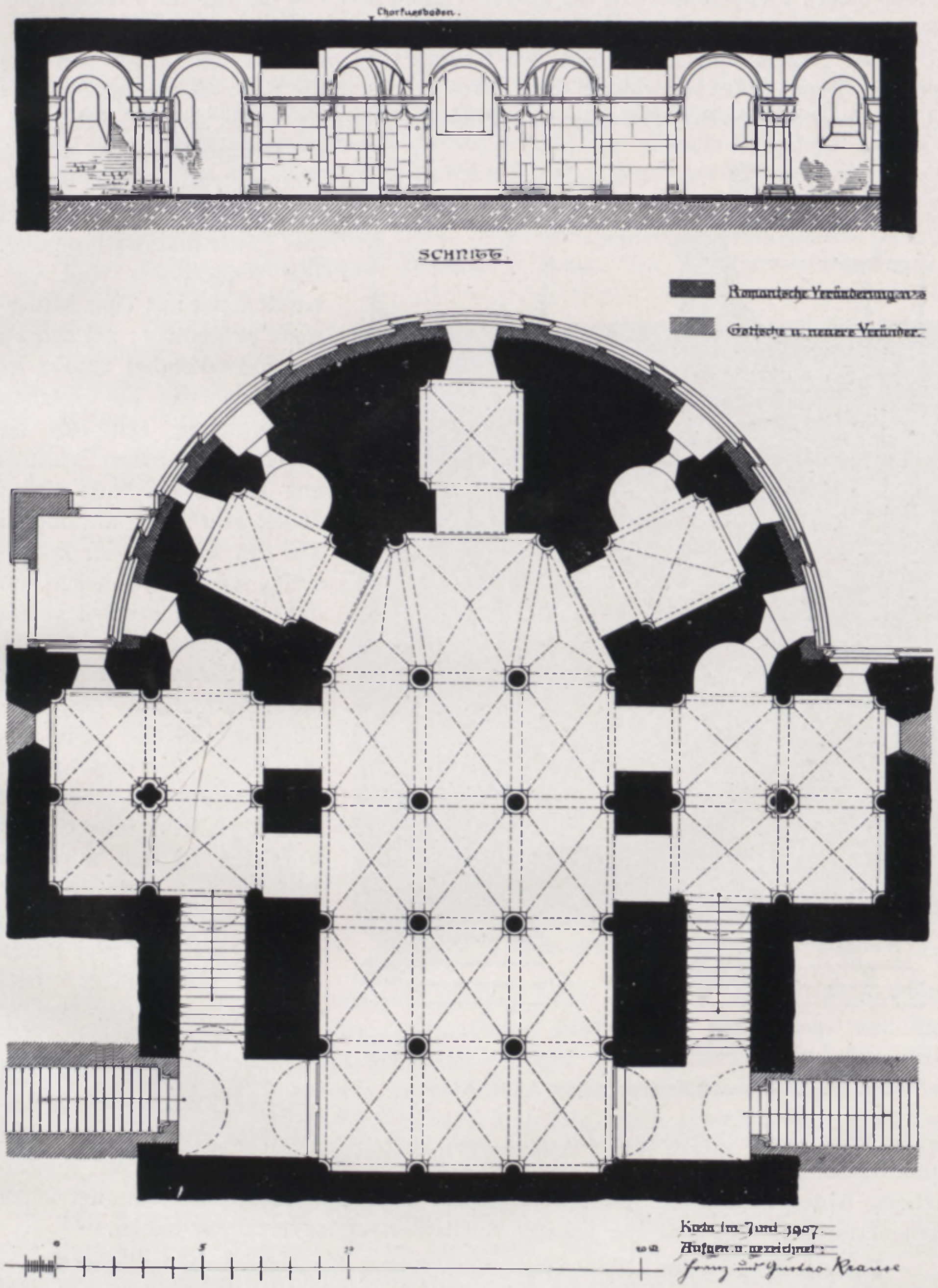


Fig. 154. St. Maria im Kapitol. Krypta.

unter dem Chorumgang. Westlich führt aus diesen Seitenräumen ein breiter tonnengewölbter Treppenaufgang zunächst, in halber Höhe der Krypta, auf einen gleich-

Krypta falls mit Tonnengewölbe überdeckten Podest, und von hier in rechtem Winkel ein zweiter in der Achse des Querschiffs liegender Treppenlauf bis zum Kirchenfussboden. Dieser obere Treppenlauf und der Podest rühren erst von der Restaurationsperiode des 19. Jh. her.

Die Säulen und Halbsäulen der Krypta sind verjüngt und haben alle den gleichen Typus: Auf niedriger Plinthe attische Basen, die Kapitäle wie im Oberbau glatt würfelförmig ohne Halsring mit dünnen Rippen zwischen den Schildflächen, die Deckplatten, die sich als Kämpfergesims auch um die Pfeiler fortsetzen, mit Profil aus Platte und Abschrägung. Die Wandsäulen sind verbandmässig mit dem Mauerwerk aufgeführt; bei einigen der freistehenden Säulen ist auch hier wie im Oberbau der unterste Teil des im übrigen monolithen Schaftes mit der Basis aus einem Stück gearbeitet, am oberen Teil des Schaftes vier knopfartige Ansätze, vielleicht um das Umlegen eines Seiles beim Transport zu erleichtern, falls sie nicht etwa als Lehre für die Abarbeitung der Verjüngung dienten. Die aus vier Halbsäulen bestehenden Mittelpfeiler der Querflügel sind auffallend schwach im Vergleich zu den schweren Pfeilern, die — überdies nicht ganz axial — über ihnen stehen. Kapitäle und Basen dieser Mittelpfeiler entsprechen denen der übrigen Säulen (Fig. 155).

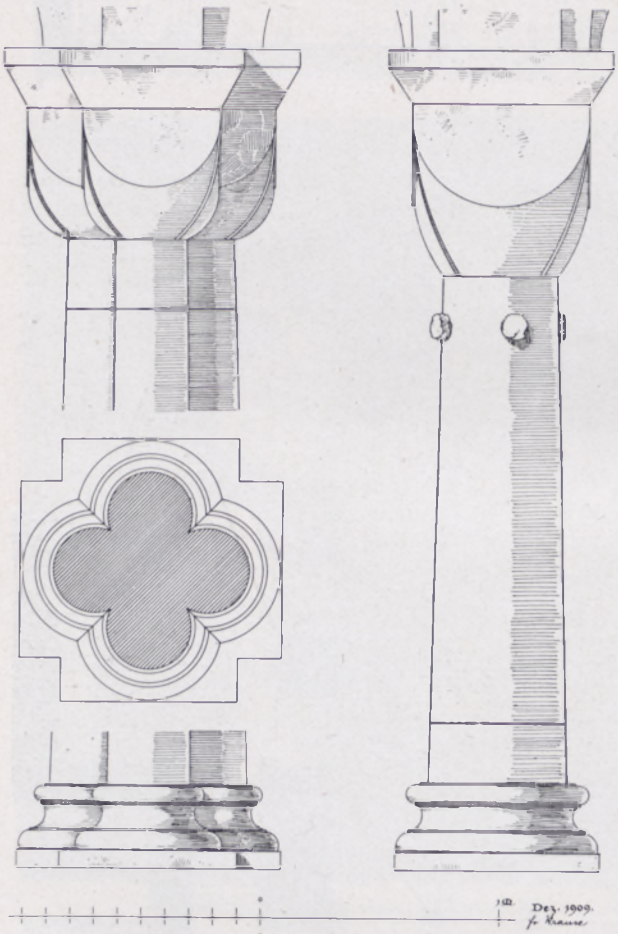


Fig. 155. St. Maria im Kapitol. Säulen in der Krypta

Die Krypta ist mit gratigen Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen überdeckt. Es fällt auf, dass die Gewölbe grösstenteils nicht unmittelbar auf den Kämpfern, sondern erst etwa 30 cm über diesen auf konsolartigen Abschrägungen ansetzen, vermutlich aber erst infolge der umfangreichen Erneuerung, die die Gewölbe bei der Wiederherstellung erfahren haben.

Für die Fenster der kleinen halbkreisförmigen Apsiden ist zur besseren Lichtzuführung zunächst nach aussen eine weite Nische gebildet und nur die verbleibende geringe Mauerstärke von den eigentlichen, wie die übrigen nach innen und aussen erweiterten Fenstern durchbrochen (vgl. Fig. 154). Die in der Nord- bzw. Südmauer der Nebenräume ehemals nach aussen führenden Fenster sind durch den Anbau

der Hardenrath- und Taufkapelle vermauert. — Die Säulen und das Schaft- und Pfeilermauerwerk der Krypta bestehen aus Trachyt-, teilweise aus Sandsteinquadern mit meist sehr dünnen Fugen, die nicht gequaderten Wandflächen grösstenteils aus Tuff, nur vereinzelt Grauwacke, Sandstein und Ziegel. **Krypta**

Westlich vor der Kirche um einen rechteckigen Hof liegt der Kreuzgang. Der nördliche Flügel ist nach der Kasinostrasse verlängert und dient als Durchgang von dieser Strasse zur Kirche. Nur der östliche Flügel des Kreuzgangs ist von der Restauration unberührt geblieben (Fig. 158; Taf. 19). Die übrigen drei Flügel und das Obergeschoss sowie der Durchgang nach der Kasinostrasse sind in den Jahren 1849 und 1869 in Ziegelmauerwerk völlig neu hergestellt, allerdings, was den Kreuzgang betrifft, im Anschluss an die alten Teile. (Vgl. Finckenbaums Skizzenbuch [Köln, Hist. Mus.] S. 61. — BOISSERÉE, Denkm. d. Bauk., Taf. 3 u. 7. — FRANTZEN, Aufnahmen Kölner Kirchen, Bl. 6 u. 11. Eine sehr reizvolle Zeichnung des nördlichen Flügels von *A. Wegelin*, lithogr. von *Borum*: MERLO, K. K., Sp. 923 u. Abb. Sp. 921; Mitt. a. d. Stadtarch. 31, S. 190 Nr. 1136. Ferner eine aquarellierte Zeichnung des Hofes, von *J. Rosboum* im Hist. Museum: Mitt. 31, S. 190 Nr. 1142. — Vgl. auch KUGLER, Kl. Schr. II, S. 195). **Kreuzgang**

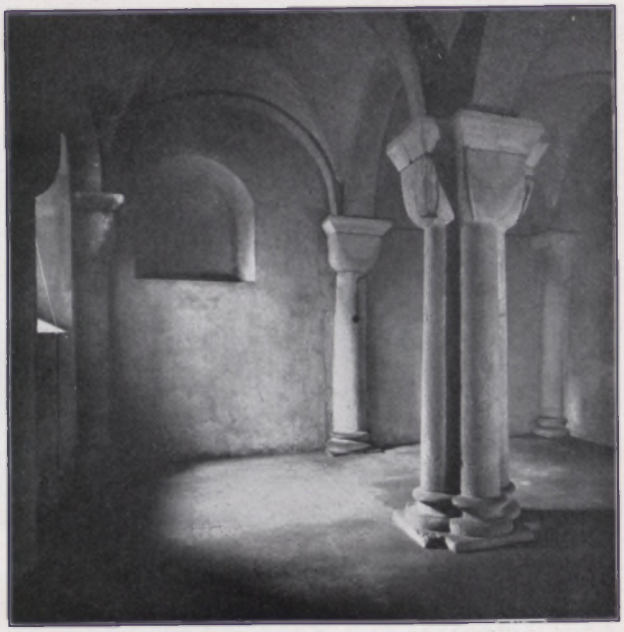


Fig. 156. St. Maria im Kapitol. Krypta, südl. Querarm.

Der östliche Flügel öffnet sich in einer sechsbogigen Arkade auf quadratischen Pfeilern; diesen gegenüber schmale Pilaster mit demselben Sockelprofil wie die Pfeiler. Die Pilaster sind nur noch in 1,10 m Höhe erhalten, darüber abgespitzt. Der Gang ist jetzt flach gedeckt. Ansätze alter Gewölbe sind nicht vorhanden. Von den drei restaurierten Flügeln des Kreuzgangs sind die kürzeren (nördl. u. südl.) vierjochig, der längere (westl.) sechsjochig. Die den Eckpfeilern zunächst liegenden Joche öffnen sich mit einer Arkade von vier gleich weiten Bögen auf drei Säulen nach dem Hof, nach aussen sind die Bögen paarweise gekuppelt. Die hierzwischen liegenden Joche haben drei Bögen, von denen der mittlere aber die doppelte Weite der seitlichen besitzt (Fig. 157).

Die Zwischensäulchen mit ihren Kapitälen und Kämpfern sind neu, nur die drei Kapitäle und Säulenschäfte im östlichsten Joch des nördlichen Flügels sind noch alt, die übrigen jedoch grösstenteils den alten nachgebildet (vgl. die Abb. der alten Kapitäle bei BOISSERÉE, Taf. 8, Fig. B und FRANTZEN, Aufnahmen, Bl. 11 u. 12. — Ein altes Kapitäl liegt noch im Kreuzgang). Die Basen ohne Eckblätter; die Kapitäle mit romanischem Laubwerk der 2. Hälfte des 12. Jh., das sich bei

Kreuzgang

den meisten der kubischen Grundform eng anlegt, bei mehreren sind tierische und menschliche Figuren in das Laubwerk verflochten. Die Kämpfer laden nach den Aussenseiten stark, nach der Leibung schwach aus und sind mit meist ziemlich derb und breit gearbeitetem Blattwerk bedeckt, der einzige noch alte Kämpfer liegt im Garten an der Südseite der Kirche. Ähnliche Säulenstellungen wie in diesen drei erneuerten Flügeln werden sich auch in den jetzt leeren Bögen des östlichen befunden haben; sie sind teilweise noch auf der Finckenbaumschen Skizze zu sehen.

Den Kreuzgang verbindet eine Treppe mit der westlichen Vorhalle der Kirche. Dem BOISSERÉE'schen Grundriss (Taf. 3) zufolge schloss sich hier nach Norden ein Gang mit sechs Kreuzgewölben an, der zu der ehemaligen Annalobkapelle führte. Die jetzigen An- und Aufbauten des Kreuzgangs gehören dem 19. Jh. an.

Auf dem genannten Aquarell Rosboums (im Historischen Mus.) von etwa 1840 ist in der Mitte des vom Kreuzgang umschlossenen Hofes noch ein reizvolles, schon auf der Ansicht in Finckenbaums Skizzenbuch abgebildetes Brunnenhäuschen zu sehen, das die Inschrift trug (nach Büllingen): AO. 1597 HADT DIE EHRW.

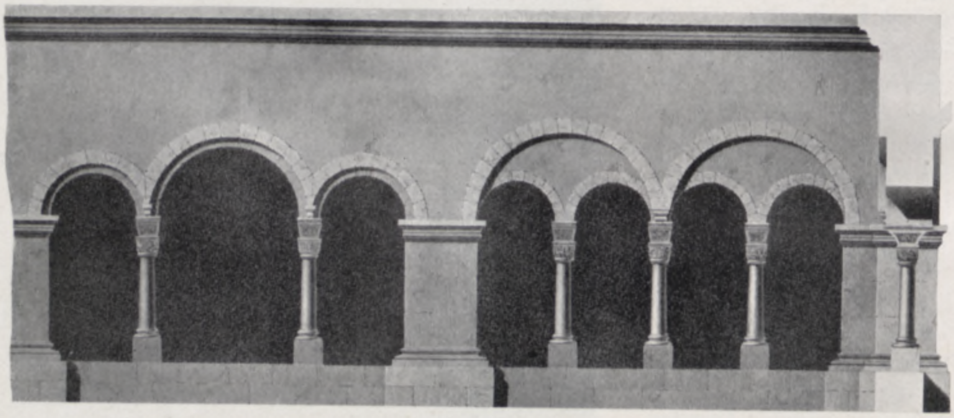


Fig. 157. St. Maria im Kapitol. Arkaden des Kreuzgangs (n. Boisserée).

UNDT EDLE ANNA VON HOLTHUSEN SENIOR CANONISSA, CAEMMERIN UND KELNERSCHE DISES LOEBLICHEN ADLICHEN STIF ZU S. MARIEN IN CAPITOLIO DISEN PUITZ UF IHRE EIGNE KOESTEN ZU IHRER EHRW. UND ADLIE GEDECHTNUS MACHEN LASSEN.

Ida- u. Plektrudisbrunnen

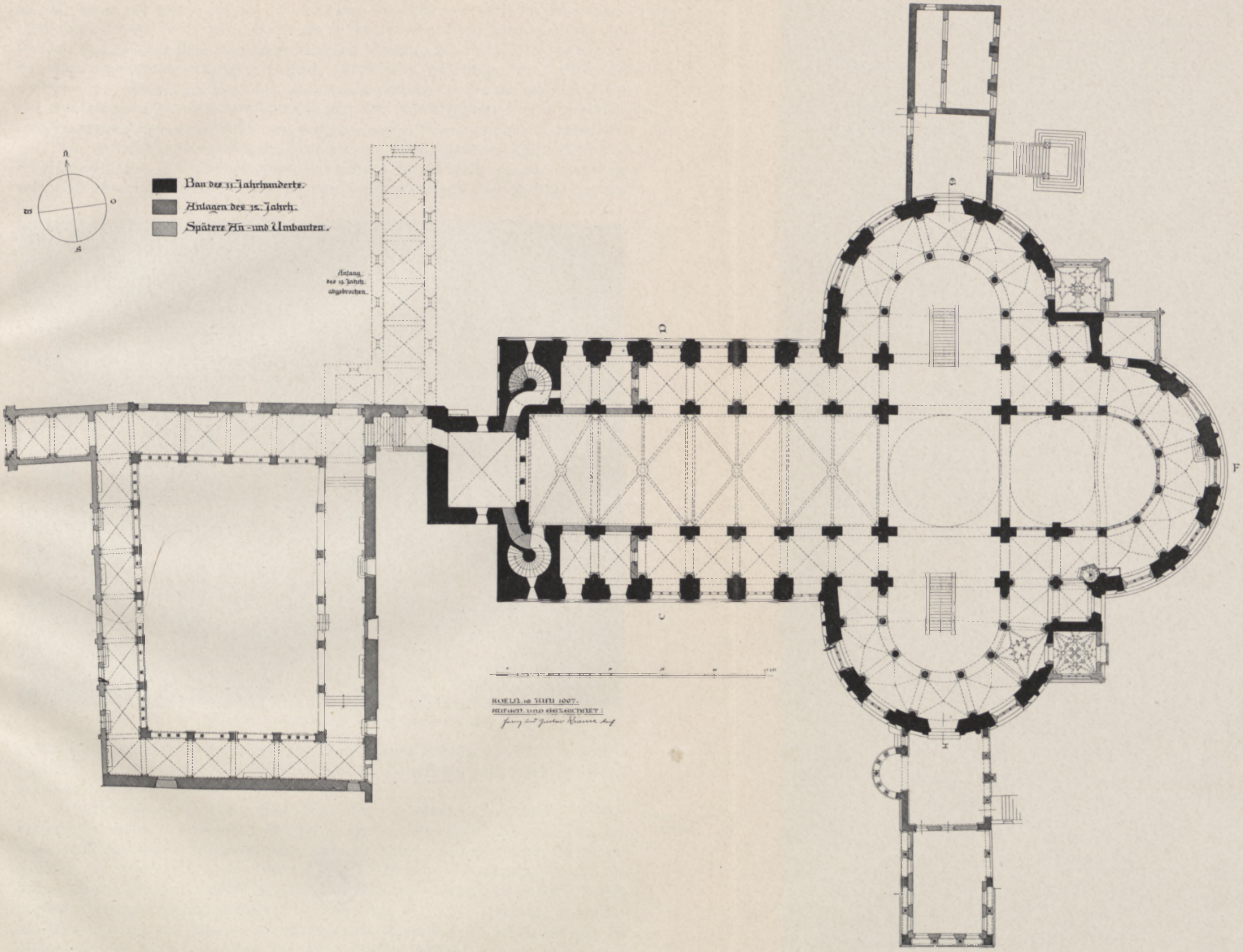
In einem Keller zwischen nördlichem Seitenschiff und Querschiff befindet sich eine rechteckige brunnenartige Fassung, jedoch von ganz geringer Tiefe und jetzt ohne Wasser, der Tradition nach der Brunnen der sel. Ida. Nach GELEN wurde die unter dem Grabe der Äbtissin Ida entspringende Quelle in einem benachbarten Kelterhause aufgefangen und hier Plektrudisbrunnen genannt. (GELENIUS, Col., p. 330; ebenda auch Wiedergabe verschiedener, die Heilkraft der Quelle rühmender Hymnen „in fontem S. Plectrudis", jedoch alle aus neuerer Zeit.)

Ehem. Kapellen

Innerhalb der Immunität lagen auf der Nordseite der Kirche die Kapellen St. Benediktus (auch Annakapelle genannt) und St. Nikolaus, auf der Südseite die Notburgiskapelle, früher unter dem Titel St. Peter und Paul die Pfarrkirche des Stifts (KEUSSEN, Topogr. I, S. 46, 53, 62 usw. [s. Register]).

Singmeisterhäuschen

Das der südlichen Vorhalle der Kirche angebaute Hardenrathsche Singmeisterhäuschen (s. S. 195) erhebt sich über der alten Immunitätsmauer



Köln, St. Maria im Kapitol. Grundriss der Kirche mit den Vorhallen und dem Kreuzgang.

auf der Stelle, wo bereits im 12. Jh. das Haus des Pfarrers Gerlivus sich befand (KEUSSEN, Topogr. I, S. 46). Es ist ein schlichter verputzter Fachwerksbau mit steilem, abgewalmten Dach und einem niedrigen Vorbau nach Osten (Fig. 159 u. 160). Mit den bescheidensten Mitteln, lediglich durch eine feinsinnige, die Vorteile des ansteigenden Geländes geschickt benutzende Komposition ist hier die von der Kirche mit der Hardenrathkapelle, der Vorhalle und dem Dreikönigenpförtchen gebildete Gruppe zu einem Architekturbild von unvergleichlich intimer Wirkung abgeschlossen. Singmeisterhäuschen

Am Giebel des Häuschens die Wappen der Stifter Johann Hardenrath und Sibylla Schlössgin. Im Innern hat sich anscheinend nichts mehr von der ursprünglichen Einrichtung erhalten. (Die an der Freitreppe nach dem Lichhof zu ein-



Fig. 168. St. Maria im Kapitol. Kreuzgang, östlicher Flügel.

gemauerten geschweiften Marmorplatten mit einfachen Rahmenverzierungen rühren angeblich von den ehemaligen, 1766 errichteten Denkmälern der Plektrudis und Ida her, s. S. 246.)

Dreikönigentörchen (Fig. 161 u. 162. — WEYER, Sammlung von Ansichten usw., 1827. — Köln u. s. Bauten, S. 99. — [HEIMANN], Kölner Lokal-Anzeiger 1896, Nr. 301. — Stadt-Anzeiger 1896, Nr. 507. — RENARD, Köln [Berühmte Kunstst., Nr. 38], S. 116. — KEUSSEN, Topogr. I, S. 52. — LÜBBECKE, Die gotische Kölner Plastik [Studien z. deut. Kgesch. H. 133], S. 76. — HEIMANN in Mitteilungen d. rhein. Vereins f. Denkmalpflege u. Heimatschutz V, S. 33.) Das mit dem Singmeisterhaus durch eine Mauer verbundene Dreikönigenpförtchen ist das einzige bei Aufhebung der Stifter zur Franzosenzeit erhalten gebliebene Immunitätstor in Dreikönigentörchen

Dreikönigentörchen

Köln, der Überlieferung nach an der Stelle errichtet, wo der Zug mit den Reliquien der hh. drei Könige hindurchkam. Ein Tor wird hier schon 1193 erwähnt (KEUSSEN, Topogr. I, S. 52); das gegenwärtige wird in herkömmlicher Weise den erwähnten, 1464—1466 gemachten Stiftungen Hardenraths hinzugezählt und ist bei der jüngsten Wiederherstellung auch mit den entsprechenden Jahreszahlen und Wappen versehen worden. Die Figurengruppe lässt jedoch keinesfalls eine Datierung nach



Fig. 159. St. Maria im Kapitol mit Singmeisterhaus und Dreikönigentörchen.

1400 zu, und auch der architektonische Aufbau entspricht noch ganz der hochgotischen Zeit, der 2. Hälfte des 14. Jh. Auch ist eine ältere Quelle für die übliche Zeitangabe, zu der wohl lediglich die Nachbarschaft des Hardenrathschen Singmeisterhäuschens die Veranlassung gab, nicht vorhanden.

Im J. 1838 war der Zustand des Törchens gefahrdrohend geworden. Ein verständnisloses Projekt, es abzubrechen für die Anlage einer über den Lichhof zu führenden Fahrstrasse, veranlasste den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm,

Dreikönigentörchen

sich für die Erhaltung des Bauwerks zu verwenden, und so wurde dessen Wiederherstellung für die Summe von 400 Talern von der Stadtverwaltung beschlossen (vgl. Akten der Stadt Köln, betr. das Dreikönigentörchen). Gelegentlich der Grundsteinlegung zum Fortbau des Domes 1842 war die Arbeit unter der Leitung des Stadtbaumeisters *Weyer* — soweit das Architektonische in Frage kam — vollendet. Die Instandsetzung des figürlichen Schmucks durch den Bildhauer *Chr. Stephan* überwachte dagegen der um Kölns Kunstleben verdiente *M. J. De Noël*, von dem auch die Reste der alten Polychromi aufgedeckt waren.



Fig. 160. St. Maria im Kapitol. Hardenrathkapelle und Singmeisterhaus.

Die damals wohl unzureichend erfolgte Instandsetzung machte eine abermalige Wiederherstellung im J. 1896 unter Leitung des Stadtbaurats *Heimann* erforderlich. Auch der gegenwärtige Farbenschmuck des Portals rührt aus dieser Zeit. Die Ergänzung der Gruppe der hh. drei Könige führte Bildhauer *Iven* aus, welcher auch für die Auffrischung ihrer ursprünglichen Bemalung Sorge trug. Die Herstellungskosten betrugen 2940 Mark.

Der in der Leibung mit (neu bemalten) Wappenschilden geschmückte Bogen des Durchgangs trägt einen sich nach Norden, dem Lichhof zu, in einer spitzbogigen Arkade öffnenden Baldachin, der von vier kleinen Kreuzgewölben und einem Sattel-

Dreikönigentörchen

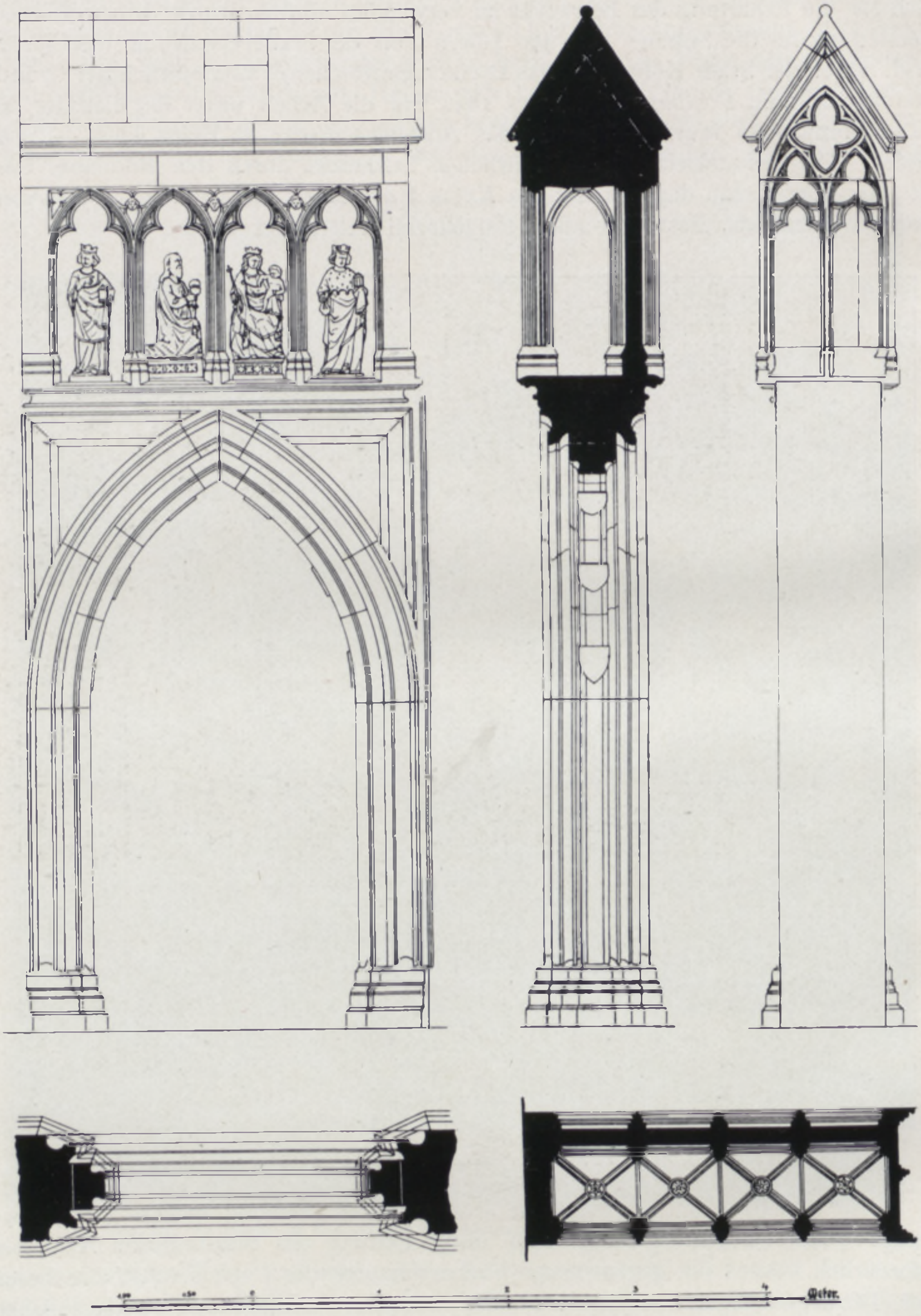


Fig. 161. St. Maria im Kapitol. Dreikönigentörchen.

dach überdeckt ist. Die Rückseite des Baldachins nach dem Marienplatz zeigt dieselbe Arkatur geblendet; auch die freiliegende Schmalseite ist mit einem Blendmasswerk verziert. Die vier Figuren der unter dem Baldachin aufgestellten Drei-

königengruppe haben wiederholt ihren Platz gewechselt, die Anordnung wie in Fig. 162 ist aber jedenfalls die richtige (gegenwärtig ist sie so wie bei Fig. 161). Die Gruppe ist wohl das Anmutigste, was die Kölner Plastik in der zweiten Hälfte des 14. Jh. hervorgebracht hat; die etwas breit und gedrungen gehaltenen Figuren sind massvoll in Gesten und Faltenwurf, der namentlich bei dem links stehenden König in freier, grosszügiger Weise behandelt ist. Verwandt, aber bedeutend schwächer die Figürchen der hh. drei Könige zu Frauwüllesheim (Kd. d. Rheinprov., Kreis Düren, S. 138). Dreikönigentörchen



Fig. 162. St. Maria in Kapitol. Dreikönigentörchen, Figurengruppe.

AUSSTATTUNG.

Ausstattung

Mosaikböden

Über den in der Eckkapelle zwischen Chor und südlichem Querschiff (Josephskapelle) verlegten römischen Mosaikboden, der von einem an der Kasinostrasse ausgegrabenen römischen Gebäude herrührt, vgl. Kd. der Stadt Köln I, 2: Klinkenberg, Das römische Köln, S. 244.

Arnold Buchelius erwähnt in seiner Reisebeschreibung von 1587 in St. Marien i. Kap. einen hervorragenden, vielleicht römischen Mosaikboden mit den Zeichen des Tierkreises, den Planeten, Monaten und Jahreszeiten (Keussen, Die drei Reisen des Utrechters Arnold Buchelius: Ann. h. V. N. 84, S. 40. — Eine ähnliche Stelle in dem Reisebericht von 1599, fol. 22: „instrumentum mosaico opere astronomicum, egregiae antiquitatis monumentum"). Da Buchelius diesen Fussboden mit einem Bruchstück vergleicht, das er in St. Gereon sah und hiermit offenbar das Tierkreismosaik in der Krypta meint (s. S. 58), so gehörte wahrscheinlich auch das Mosaik in Marien i. Kap. der romanischen Zeit an.

Altäre

Hochaltar

Der jetzige Hochaltar mit Baldachinüberbau ist 1878—82 nach *Essenweins* Entwurf von *Hermeling* und *Porzelt* ausgeführt (Z. f. chr. K. 1893 Sp. 18. u. 21). Beim Abbruch des ehemaligen Barockaltars fand man unter dem Fussboden

Hochaltar

ungefähr da, wo jetzt die vorderen Säulen stehen, die Basen von zwei Säulen mit 32 cm Durchmesser. Die Basen — jetzt im Garten der Kaplanei aufgestellt — sind spätromanisch mit hohem, attischem Profil und sauber ausgearbeiteten Eckblättern. Es ist demnach anzunehmen, dass bereits der wohl gelegentlich der spätromanischen Veränderungen im Chor ausgeführte Hochaltar ein Ciborienaltar war.

Von dem 1882 abgebrochenen Hochaltar ist das Expositorium noch erhalten (jetzt im Pfarrhaus). Geschwärztes Holz mit Verzierungen aus Silber, Anf. 17. Jh. In Form einer vorn auf zwei schlanken Säulen mit korinthischen Kapitälen ruhenden Ädicula. Im Grunde der Nische die Leidenswerkzeuge und Schweisstuch der Veronika. An den Postamenten Engelsköpfe, seitlich schon ins Barock übergehende Voluten. Das Ganze von edlen Verhältnissen, die Ornamente geschmackvoll. Auf der geschweiften Verdachung drei Holzpflöcke zur Befestigung jetzt leider verschwundener Figuren.

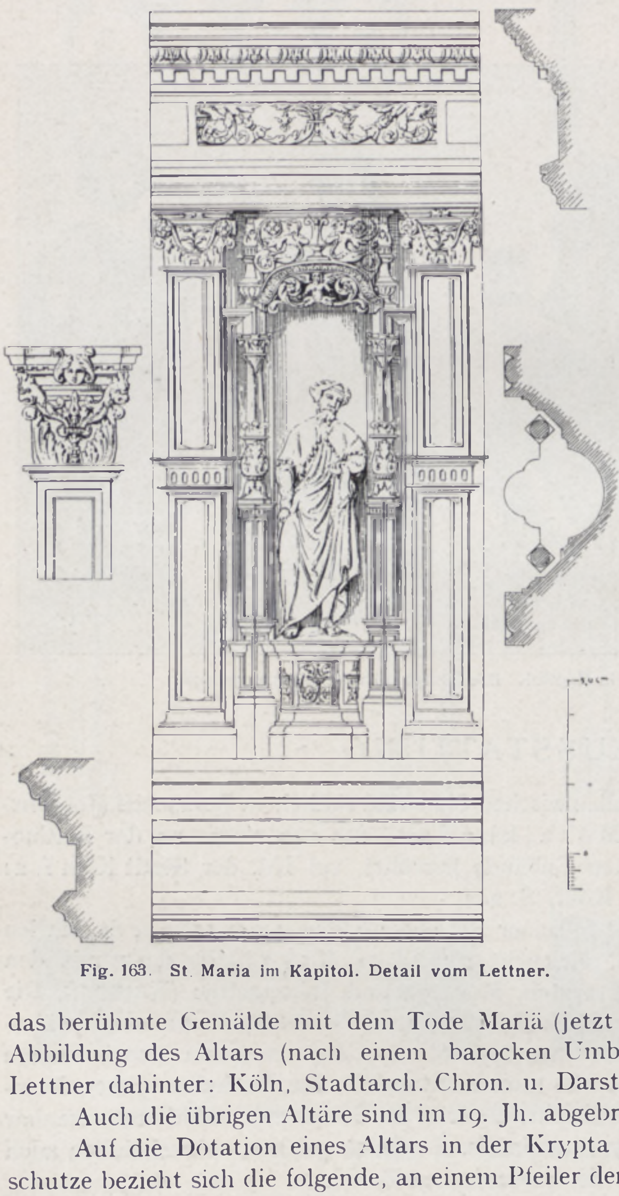


Fig. 163. St. Maria im Kapitol. Detail vom Lettner.

Kreuzaltar

Der ehemalige Kreuzaltar vor der Vierung hatte besondere Bedeutung durch den am Jahrestage seiner Weihe durch Papst Leo IX. (am 2. Juli 1049 s. S. 193) mit ihm verbundenen Ablass (ENNEN-ECKERTZ, Quellen VI, S. 117 u. 191. — Ann. h. V. N. 83, S. 3), sowie durch das wundertätige Kruzifix, das sich jetzt über dem Kreuzaltar im nördlichen Querschiff befindet (s. S. 242). Auch stand auf ihm das berühmte Gemälde mit dem Tode Mariä (jetzt in München, s. S. 260). Eine Abbildung des Altars (nach einem barocken Umbau) mit dem Hackeneyschen Lettner dahinter: Köln, Stadtarch. Chron. u. Darst. 181 S. 147.

Auch die übrigen Altäre sind im 19. Jh. abgebrochen bzw. durch neue ersetzt.

Dotationsinschrift eines Altars

Auf die Dotation eines Altars in der Krypta durch einen Henricus Winterschutze bezieht sich die folgende, an einem Pfeiler der Südseite daselbst angebrachte Inschrift, die an das Ende des 13. Jh. zu setzen sein wird (KRAUS nimmt die 2. Hälfte des 13. Jh. an; im J. 1327 wird ein Haus, „que quondam fuit Henrici Winterschutze" erwähnt: KEUSSEN, Topogr. I, S. 31b):



Köln, St. Maria im Kapitol. Ehemaliger Lettner.

+ NOTUM SIT QUOD HENRICUS DICTUS WINT'SCHUZCE CIVIS COLONIENSIS HOC ALTARE DOTAVIT QUINQUE MARCARUM REDDITIBUS SINGULIS ANNIS A DUOBUS PRATIS SITIS IN YGENDORP PER CONVENTUM HUIUS ECCLESIE SACERDOTI IPSUM ALTARE OFFICIANTI MINISTRANDIS ET AD MAIOREM CAUCIONANDUM DICTI CONVENTUS DOMOS SUAS DICTAS DENANT ET LOYCINTLANT SITAS RETRO CURIAM DOMINE ABBATISSE AD PRAEMISSA OBLIGARUNT SICUT IN LITTERIS SUPER HOC CONFECTIS PLENIUS CONTINETUR. + Dotationsinschrift eines Altars

(KRAUS, II, S. 268, nr. 573; Taf. XXIII, 4. — BÜLLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S. 147. — BERGNER, Kirchl. Kunstalt., S. 412.)

Die Inschrift ist auf einer Tafel im westlichen Teile des Mittelschiffs wiederholt.



Fig 164. St. Maria im Kapitol. Figur vom Lettner.

Lettner. Taf. XX; Fig. 163—167. — GELENIUS, Colonia, p. 329. — Kölner Kalender von 1776, S. 4. — Köln u. Bonn mit ihren Umgebungen, Köln 1828, S. 98. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein (1843) S. 357. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 274. — Ders., Kunstgeschichte (3. Aufl.), S. 734. — Organ f. chr. K. 1867 S. 171. — SPRINGER, Handb. d. Kunstgesch.[6], IV, S. 207. — LÜBKE, Gesch. d. deutschen Renaissance, 1873, S. 927. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 51; II, S. 660. — BODE, Gesch. d. deut. Plastik, S. 216. — DOHME, Gesch. d. deut. Baukunst, S. 352. — ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22, Bl. 81. — MERLO, Die Familie Hackeney zu Köln, S. 75. — ENNEN, Das Doxal in St. Marien i. Kapitol zu Köln: Köln. Blätter 1864, Nr. 2. — Ders., in Dioskuren IX (1864), Beilage Nr. 21 u. Zschr. f. bild. K. VII, S. 139. — Ders., Das Haus Hackeney a. d. Neumarkt: Köln.-Ztg. 1865, Dez. 12. — MERLO, K. K., Sp. 731. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 428. — CLEMEN, Die rhein. u. westf. Kunst a. d. khist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, S. 13. — EWALD: Z. f. chr. K. 1903, Sp. 257—272. Lettner

Lettner

Der jetzt als Sängerempore im westlichen Teil des Mittelschiffs eingebaute Lettner stand bis zum Jahre 1767 unter der Vierung. Eine im einzelnen allerdings ungenaue Skizze des Chorgrundrisses von 1754 in der Plankammer des Kölner Stadt-Archivs (Nr. 236; Verzeichnis d. Pläne u. Ansichten, Nr. 1125. — Abb. in Z. f. chr. K. 16, Sp. 267) zeigt noch diese alte Aufstellung. Über die Stiftung des Lettners erfahren wir Näheres aus zwei Ratsbriefen vom J. 1524; der eine vom 13. Juni ist an den Herzog von Geldern gerichtet, der andere vom 1. Juli an die Statthalterin der Niederlande, Erzherzogin Margareta (abgedruckt bei ENNEN, Köln. Blätter 1864, Nr. 2). In beiden bittet der Kölner Rat im Namen der Witwe des Georg Hackeney, das für diesen in Mecheln angefertigte Doxal, das in der Kirche St. Marien im Kapitol aufgestellt werden soll, nebst einem Grab- und Altarstein zollfrei passieren zu lassen. Während hier nur von Georg Hackeney als Stifter die Rede ist, schreibt WEINSBERG den Lettner nur dem Bruder Georgs, Nikasius, der bereits 1518 starb, zu. (HÖHLBAUM-LAU, Buch Weinsberg II, S. 126; IV, S. 22/23). Es werden aber ausser Georg und Nikasius auch noch andere Mitglieder und Verwandte der Hackeneyschen Familie an der Stiftung beteiligt sein, wie die Wappen am Lettner zeigen; aus der sechsmaligen Wiederholung der Wappen Georg Hackeneys und seiner Gattin Sibilla Merle (s. unten) darf aber wohl diesem der grösste Anteil zugesprochen werden. GELEN erwähnt ausser der Familie Hackeney noch die Lyskirchen, offenbar verleitet durch die zu seiner



Fig. 165. St. Maria im Kapitol. Vom Lettner.

Zeit bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen beider Familien (Lyskirchiorum et Gradariorum vel gentis de Hackeney opus est novum splendidumque odaeum marmoreum, in quo ara cum pictura celebrata ob excellentiam artis: GELENIUS, Colon., p. 329). Die am Lettner angebrachte Jahreszahl 1523 (an der Wappenkonsole unter dem Relief des Abendmahls, nur die 5 der Zahl ist nicht mehr zu Lettner

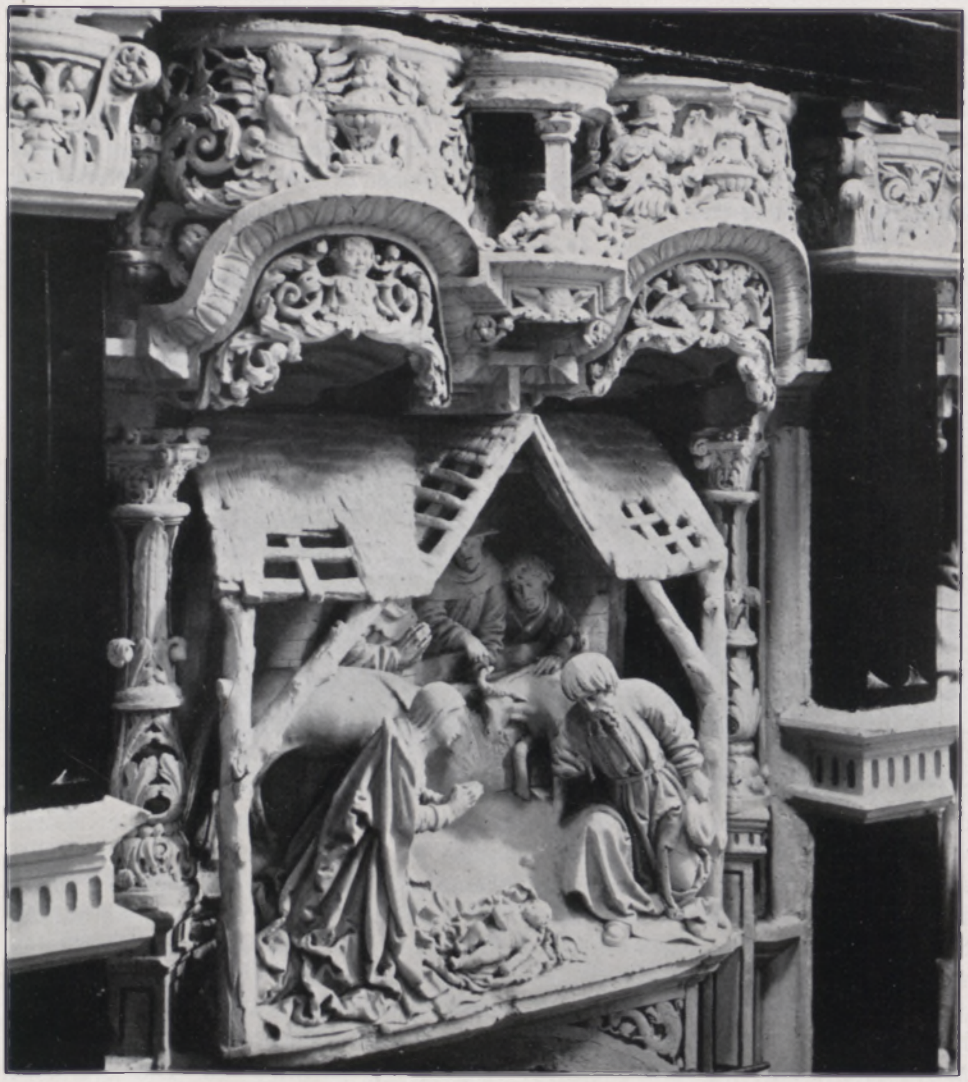


Fig. 165. St Maria im Kapitol. Gruppe vom Lettner.

erkennen) wird sich jedenfalls auf die Fertigstellung des Werkes beziehen, zu dem vielleicht 1517 der Auftrag erteilt wurde, da sich in diesem Jahre Nikasius in Mecheln aufhielt.

Bei der Neuaufstellung des Lettners im J. 1767 blieb der westliche vordere Prospekt fast unversehrt; er bildet den Mittelteil des jetzigen Einbaues. Von der östlichen Lettnerwand fanden nur die Seitenteile Wiederverwendung, während das

Lettner Mittelstück leider zerstört wurde. Reste der zerstörten Teile im Bodenraum über der südlichen Vorhalle.

Der Lettner ruht auf kreuzförmigen, in der Mitte von Gesimsen unterbrochenen Pfeilern mit feinen Renaissancekapitälen. Der die Brüstung tragende Architrav ist über den Säulen bogenförmig nach unten gezogen, um Raum zu gewinnen für Kreise, in denen je zwei Wappen angebracht sind. Die Wappen des Mittelteils sind von links nach rechts: 1. (fehlt) — Hackeney, 2. Hackeney-Merle, 3. Hackeney-Hardenrath, 4. v. Straelen — (fehlt). Nikasius Hackeney war mit Christine Hardenrath verheiratet (Fahne, Köln. Geschl. I, S. 137) und Georg Hackeney mit Sibilla Merle (Fahne I, S. 275. — Merlo, Die Fam. Hackeney, S. 60). Auf der Rückseite dieses Prospektes viermal wiederholt die Wappen Hackeney-Merle. In den Kreisen der beiden Seitenteile (also des ursprünglichen östlichen Prospektes) links: 1. Hackeney-Salm, 2. Hackeney-Merle, rechts: 1. Hackeney-v. Straelen, 2. Salm-v. Berchem.

Vor der Brüstung stehen zwischen korinthischen Pilastern und in Nischen unter Baldachinen 22 Figuren von Heiligen und Propheten, nur über den Kreisen mit

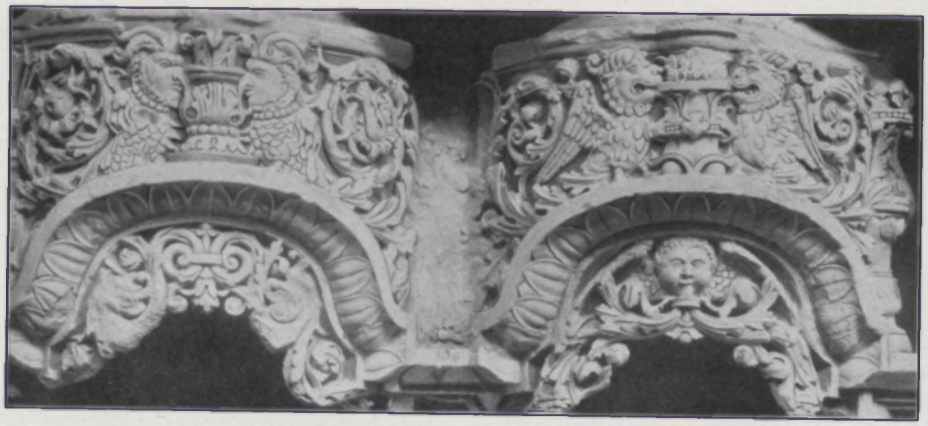


Fig. 167. St. Maria im Kapitol. Baldachine vom Lettner.

den Doppelwappen an Stelle der Figuren grössere biblische Darstellungen: Melchisedechs Begegnung mit Abraham, Mannaregen, Mariä Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Beschneidung, Abendmahl, Gethsemane. Zwischen diesen Darstellungen in der Mitte der Vorderwand 4, seitlich je 3 Heiligenfiguren, auf den Seiten der ehemaligen Rückwand je 5 Propheten, während von den ursprünglich wohl auch 4 Mittelfiguren der Rückwand nur noch 2 ihren Platz behalten haben; eine dritte, die hl. Elisabeth, ist auf eine Säule vor der nördlichen Paramentenkammer gestellt. Die Figuren sind rd. 80 cm hoch. Ein Gebälk mit feinem Renaissanceornament auf dem Architrav schliesst die Brüstung ab. Die figürlichen und ornamentalen Teile aus weissem Kalkstein, das übrige schwarzer Marmor und geschwärzter Stein.

Nächst dem Epitaph des Bischofs von Croy im Domschatz von 1517 — gleichfalls flandrischen Ursprungs — ist der Lettner von St. Marien im Kapitol das älteste datierte Renaissancewerk in Köln. Es zeigt den neuen Stil in der anmutigen und phantasiereichen Weise der flandrischen Schule. Nur bei einzelnen Figuren klingt noch in Haltung und Faltenwurf die Einwirkung der gotischen Schnitzaltäre nach; die Kapitäle, der ornamentierte Architrav, namentlich die mit

entzückender Frische reich geschmückten Baldachine lassen das völlige Beherrschen des Formenschatzes der Renaissance erkennen. Nur die Helmdecken der Wappen sind noch gotisch stilisiert. Ob die Zeichen auf einem Täfelchen über der Gethsemanedarstellung als rollant gelesen werden können und daraus auf einen Meister Roland als Verfertiger des Lettners geschlossen werden darf (vgl. KUGLER, Kl. Schr. II, S. 275. — MERLO, K. K. Sp. 731. — EWALD, Z. f. chr. K. 1903, Sp. 266), ist zum mindesten fraglich. Auf einem Schildchen an der Wappenkonsole unter dem Relief des Mannaregens die bisher noch unbeachteten Buchstaben o z. Lettner

Romanische Türflügel des Portals im nördlichen Querschiff, Holz, zusammen 2,24 m breit, 4,74 m hoch. (Taf. XXI; Fig. 168—170). Romanische Türflügel

BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, Taf. 9. — BÖTTICHER, Holzarchitektur d. Malt. IV, Fig. 1—5. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein (1843), S. 354. — GAILHABAUD, Monuments anciens et modernes II, 5 nr. 25 (Deut-



Fig. 168. St. Maria im Kapitol. Detail von der romanischen Holztür.

sche Ausgabe: Denkmäler d. Baukunst, herausg. v. LOHDE, 1852, II. Abt. 5, 25.) — GRILLE DE BEUZELIN, Notes archéol. recueillies en Allemagne (2. éd. 1834), S. 11, 12. — Abb. aus „Erinnerungen a. d. Kirche S. Maria i. Kap. zu Cöln" (um 1838): Mitt. a. d. Stadtarch. 31 nr. 1137 u. 1138. — KUGLER, Kl. Schriften II (1854), S. 256. — AUS'M WEERTH, Kunstdenkm. d. Malt. i. d. Rheinlanden (1859), Abt. I, Bd. 2, Taf. 40. — Organ f. chr. K. 1867, nr. 19 Taf. 5. — B. J. 63 S. 171. — Bock, D. hl. Köln: S. Marien i. Kap. S. 10. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste (1869), II, S. 673. — SPRINGER, Handb. d. Kunstgesch.[6] II, S. 202. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 87; II, S. 546. — REBER, Kunstgesch. d. Malt., S. 397. — R. DE FLEURY, La sainte vierge I, S. 88. — BODE, Gesch. d. deut. Plastik, S. 33. — HASAK, Einzelheiten d. Kirchenbaus, [Handb. d. Archit.] S. 133, Fig. 223. — Katalog der khist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, nr. 31. — CLEMEN, Die rhein. u. westfäl. Kunst a. d. khist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, S. 3. — DITGES: Z. f. chr. K. 1902, Sp. 241. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltertümer, S. 92, 231, 480. — SCHÄFER, Kanonissenstifter S. 133, Anm. 4. — SCHMITZ, Die malt. Türen Deutschlands, S. 13, 14; Taf. 7—9. —

Romanische Türflügel

v. Falke in Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 300. — Alb. Haupt, Die älteste Kunst, insbes. d. Baukunst d. Germanen, S. 108. — Revue de l'art chrét. 1908, S. 394. — Mohrmann u. Eichwede, German. Frühkunst, Taf. 112.

Die Türflügel werden umrahmt von Rundstäben mit Rankenverzierungen, und durch ein flaches, mit Flechtornament bedecktes und von Perlstäben begleitetes Rahmenwerk in je 13 Felder geteilt, von denen drei die doppelte Grösse der übrigen haben und durch je vier dieser kleineren Felder voneinander getrennt sind. Auf den Kreuzungspunkten des Rahmenwerks Rosetten mit verschiedenartiger Verzierung. In den 26 Feldern Darstellungen aus dem Neuen Testament, in kräftigem Relief, teilweise sogar in Vollrund. Die Reliefs sind zwar stellenweise beschädigt, namentlich die vier untersten; im übrigen aber ist der Zustand der Erhaltung bei dem vergänglichen Material ein selten günstiger. Spuren der ursprünglichen Bemalung der Tür sind an einigen Stellen noch vorhanden.



Fig. 169. St. Maria im Kapitol. Detail der romanischen Holztür.

Die Reihenfolge der z. T. synchronistisch zusammengedrängten Bilder schliesst sich nicht immer dem Gang der Erzählung an, sondern mit Rücksicht darauf, dass einzelne Handlungen eine grössere Breite erforderten und für die Quertafeln vorbehalten bleiben mussten, haben verschiedene Umstellungen stattgefunden. Die Reihe beginnt mit dem obersten Querfeld des linken Flügels: Mariä Verkündigung und Heimsuchung, dazwischen Maria als einzelne Figur mit gekreuzten Armen, wohl das Magnifikat. Es folgen in den vier kleinen Feldern hierunter: die Verkündigung an die Hirten, die Geburt, die drei Könige vor Herodes, die Anbetung der drei Könige. Im folgenden Querfeld: Josephs Traum und Flucht nach Egypten, (Fig. 168), darunter in kleinen Feldern vier Darstellungen, die wohl am besten nach Ditges Vorschlag als eine etwas umständliche Erzählung des Bethlehemitischen Kindermordes erklärt werden, und zwar 1. Herodes wird die Nachricht von dem Abzug der drei Könige überbracht (nach Ditges: „Herodes befragt die Schriftgelehrten"; die eine der beiden Figuren vor Herodes ist aber ein Krieger mit einem Schwert, so daß obige Erklärung wohl zutreffender ist.) 2. Herodes erteilt den Be-



Köln, St. Maria im Kapitol. Romanische Holztür.

fehl zum Kindermord (er bricht den Stab?). 3. Er bewaffnet die Schergen. 4. Der Kindermord, in der Mitte die klagende Mutter. Es folgen auf der Quertafel hierunter Darstellung im Tempel und Taufe Jesu (Fig. 169); bei letzterer Jesus zwischen Johannes und dem das Tuch haltenden Engel, auf dem Teufel in Gestalt eines Drachen stehend. Von den beiden untersten Darstellungen dieses Flügels ist die eine gänzlich zerstört, von der andern nur noch eine Figur (Jesus?), aber ohne Kopf erhalten. Romanische Türflügel

Auf dem rechten Flügel im obersten Querfeld Jesu Einzug in Jerusalem, darunter in Umstellung Heilung eines Blinden, Auferweckung des Lazarus, Gethsemane (vier [!] schlafende Jünger), Jesus sendet Petrus und Johannes aus, das Abendmahl zu bereiten. Im mittleren Querfeld das Abendmahl, dann in auffallender Umordnung Christi Himmelfahrt und Kreuzigung, auf ersterer Christus in Mandorla mit Kreuz und Buch emporschwebend, daneben zwei Engel; die Kreuzigung mit Stephaton und Longinus, der Körper Christi mit etwas hochgezogenen Beinen an einem runden Baumkreuz, dahinter ein breiteres glattes Kreuz, der Kopf Christi abgebrochen (Fig. 170). Auf der Tafel unter der Himmelfahrt die zurückbleibenden Jünger mit erhobenen Armen, unter der Kreuzigung die Frauen mit Weihrauchfass und Salbbüchsen am Grabe, auf dem der Engel sitzt, über dem Grab ein auf Säulen ruhender Baldachin, wohl eine Andeutung der Grabeskirche in Jerusalem, in den Ecken oben die schlafenden Kriegsleute. Im untersten Querfeld Ausgiessung des H. Geistes; die Figur in der Mitte offenbar nicht Maria sondern Jesus, so dass es sich wohl um eine seltene Darstellung von Joh. 20 v. 22 (der Auferstandene erteilt den Jüngern den H. Geist) handelt. Die beiden untersten Darstellungen sind auch hier arg verstümmelt, so dass ihre Deutung unsicher ist; es handelt sich vermutlich um Szenen aus der Aposteltätigkeit (nach AUS'M WEERTHS Vorschlag Petri Heilung eines Lahmen und Pfingstpredigt).



Fig. 170. St. Maria im Kapitol. Detail der romanischen Holztür.

Die Figuren sind gedrungen und dickköpfig, die Haltung meist starr und unbeholfen, mitunter durchbricht aber das Streben nach volkstümlicher Veranschaulichung die konventionelle Gebundenheit; die Darstellung des Esels beim Einzug ist keineswegs ungeschickt, auch der leicht geschwungene sorgfältig modellierte Körper des Gekreuzigten ist weit entfernt von den starren frühromanischen

Romanische Türflügel

Kruzifixen, und namentlich die vorzüglichen Ornamente des Rahmenwerks und der Knöpfe machen eine Datierung vor der 1. Hälfte des 12. Jhs., wie sie bisher meist angenommen ist, unwahrscheinlich. Wie roh die einheimische Kölner Plastik sogar noch in den 80er Jahren des 12. Jhs. gelegentlich war, zeigen die Reliefs des Albinusschreins (jetzt in der Kirche St. Marien i. d. Schnurgasse), so dass die Rückständigkeit des Figürlichen gegenüber dem Ornamentalen für die Datierung nicht ausschlaggebend sein kann. Auch bei den spätromanischen Türflügeln des Domes zu Gurk ist das Figürliche im Vergleich zum Rahmenwerk noch recht tiefstehend.

Die Türflügel von St. Marien i. Kap. gehören zu den umfangreichsten Holzschnitzereien der romanischen Periode. Gegenüber den häufiger erhaltenen metalle-



Fig. 171. St. Maria im Kapitol. Von den Chorschranken (links Figur des Joh. Hardenrath).

nen Türen stehen diese Holztüren mit figürlichen Darstellungen in ihrer Art einzig da, nur die Türflügel der Dome zu Gurk (Schneerich: Mitt. d. k. k. Zentralkomm., N. F. 15. S. 174) und Spalato lassen sich vergleichsweise heranziehen, gehören aber bereits dem Ende des 12. oder Anfg. des 13. Jhs. an, während das älteste Beispiel, die hölzerne Tür von S. Sabina zu Rom, noch altchristlich (5. Jh.) ist, und die von Goldschmidt noch dem 4. Jh. zugeschriebenen Türflügel von S. Ambrogio in Mailand nur in Bruchstücken und einer Überarbeitung des 18. Jhs. auf uns gekommen sind. Ein ähnliches Flechtornament zeigt (nach Haupt) eine hölzerne Tür der Kathedrale in Le Puy in der Auvergne; die gleichfalls romanische Holztür von S. Bertoldo zu Parma ist dagegen mit dem lombardischen Tierornament ausgestattet.

Tabernakel

W a n d t a b e r n a k e l in der Aussenmauer des Umgangs hinter dem Hochaltar um vier Stufen erhöht. Erste Hälfte des 14. Jhs. Über dem Schränkchen ein spitz-

Tabernakel

bogiger, reich profilierter Tympanon mit der Halbfigur Jesu als Ecce Homo, bekrönt von einem auf schlanken Säulchen ruhenden, von Fialen flankierten Wimperg mit Krabben und Kreuzblume, im Giebelfeld des Wimpergs fächerförmiges Masswerk. Unten und oben als Abschluss eine Masswerkgalerie, oben mit horizontalem Gesims darüber. Ein äusserst zierliches und sorgfältig durchgebildetes Werk.

Chorschranken

In den neun Bogenöffnungen des Chors steinerne, auf einer Stufe stehende Schranken von etwa 4 m Höhe in Form vier- und dreiteiliger durchbrochener Masswerkfüllungen, die von einem nach unten gekehrten Bogenfries bekrönt werden (Fig. 150, 171). In den Ecken der Füllungen vierpassige Rosetten mit Wappenschildern. Die ersten beiden Schranken mit geblendetem Masswerk sind laut Inschrift erst 1865 errichtet. In den Schilden der sieben alten Schranken die Wappen des Johannes Hardenrath und der Sibilla Schlössgen, deren Figuren als Stifter kniend neben den Chorpfeilern angebracht sind (s. S. 243). Am Gesims der südlichen Chorschranke die Jahreszahl 1464 und am Sockel eines Zwischenpfostens derselben Schranke  nebenstehendes Steinmetzzeichen (MERLO, K. K., Sp. 1142). Statt des Wappens der Schlössgen im ersten Schild rechts die Hausmarke mit den Initialen des Johannes Hardenrath; statt des entsprechenden Wappens in der zweiten südlichen Schrankenfüllung ein Wappen mit dem Wahlspruch DVRRE . Z . FFERME (dure et ferme) auf zwei verschlungenen Ringen, und in der ersten Schranke der Nordseite neben dem Hardenrathschen Wappen ein solches mit gezahntem Balken. Die Wappen sind auf der Rückseite der Schranken wiederholt. Für die Entstehungszeit der Schranken (1464) zeigt das Masswerk eine noch auffallend streng hochgotische Bildung (Fig. 171).

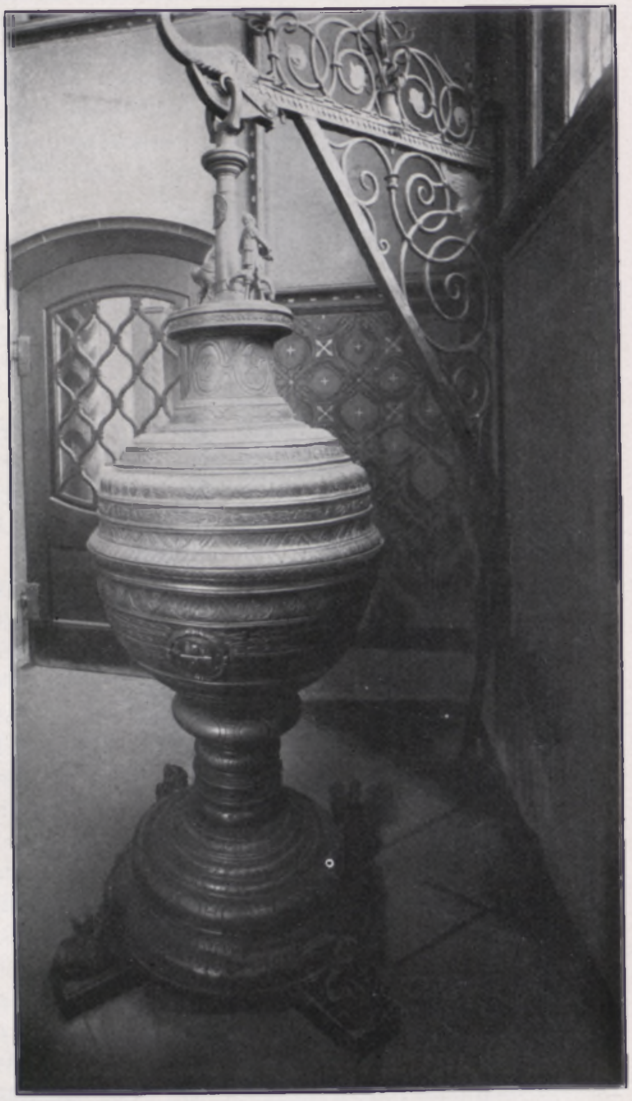


Fig 172. St. Maria im Kapitol. Taufkessel.

Gestühl

Im Chor ein zweireihiges Chorgestühl mit 6 Sitzen in jeder Reihe, ausserdem neben den beiden Chorpfeilern noch ein Sitz. Um 1500. (KUGLER, Kl. Schr. II, S. 255. — Organ f. chr. K. 1867 Nr. 21. — OTTE, Kunstarch. I, S. 287. — FRANTZEN, Aufnahmen Kölner Kirchen Bl. 13.) Die hinteren Reihen sind ohne Wangen zwischen den Pfeilern eingebaut. Auf den Wangen der vorderen Reihen spätgotisches Masswerk und Ungeheuer als Bekrönung. An den Handstützen teils Blattwerk, teils menschliche und tierische Figuren, u. a. eine Frau in Fussangeln (im „Stock"), ebenso an den Miserikordien Konsolen mit algenartig stilisiertem Laub im Wechsel mit figürlichen Darstellungen, zweimal die schöne Melusine mit Spiegel und Kamm, alles recht derb, aber doch phantasievoll und mit handwerklicher Tüchtigkeit ausgeführt.

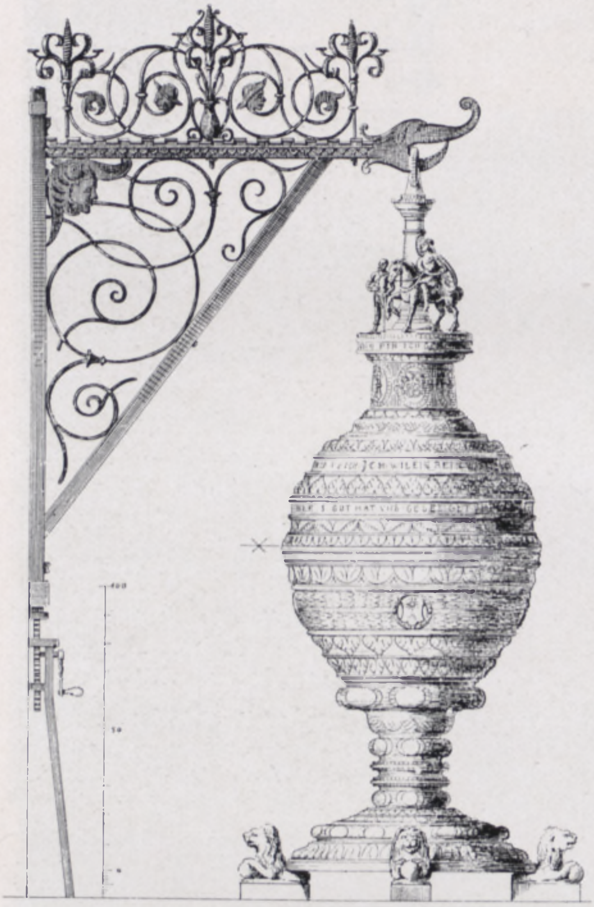


Fig. 173. St. Maria im Kapitol. Taufe.

Weitere Gestühle, eins noch frühgotisch aber ganz schlicht, die übrigen (mit den Wappen Hackeney und Merle) in der Art der genannten, in den Umgängen der Querschiffarme, und im Chorumgang ein zweisitziges Gestühl mit dem Hardenrathwappen an einer Wange.

Das Gestühl in der Hardenrathkapelle s. S. 267. Ein diesem ähnliches zweisitziges Gestühl in der Tauf- (Hirtz-) Kapelle, die Wange mit Wimperg und Masswerk, in dem das Hirtzsche Wappen; auf den Wangen der Brüstung kleine Löwen, das Hirtzsche Wappen haltend.

Im Querschiff Gestühl des 17. Jhs. in einfacher Ausführung mit Knorpelornament.

Orgel

Im J. 1615 fertigte der Bildschnitzer und Goldschmied Meister *Hans Tilman* ein neues Orgelgehäuse an, das Orgelwerk selbst wurde von *Florenz Haeque* erneuert (Ann. h. V. N. 83, S. 96 u. 110). Die vor mehreren Jahren abgebrochene Orgel war von *Karl Philipp König* Ende des 18. Jhs. erbaut (MERLO, K. K., Sp. 496).

Taufe

Taufkessel (Fig. 172 u. 173), Bronze, 1594 von *Heinrich Wickrat* gegossen, aus Klein St. Martin stammend, jetzt in der als Taufkapelle dienenden Hirtzkapelle. (Organ f. chr. Kunst 8, S. 190; 17 Nr. 23. — MERLO, K. K., Sp. 918. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallkunst I, S. 109, 450. — ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22, Bl. 92). Der kreisrunde Fuss des kelchförmigen Taufkessels ruht auf vier Löwen; Fuss, Kuppe und Deckel sind durch zahlreiche, mit derben

Renaissanceornamenten verzierte Ringe gegliedert, die Ornamente nicht plastisch, sondern durch Vertiefen des Grundes und Einschneiden der Zeichnung hergestellt. Auf dem Deckel in drei Zeilen die Inschrift: Taufe

H. WECKRAT . HAT . MICH . GECVSSEN . AVS . DEM VEIR PIN ICH GEFLWSSEN. ICH WIL EIN REIN WASSER VBER EVCH GIESSEN SO SOLLET IR REIN WERDEN VON ALLEN EWEREN VNREINIGKETIEN . EZECH. 36.

GOT HAT VNS GESELIGET DVRCH DAS ABWESCHEN DER WIDERGEBVRDT VND ERNEWERUNG DES HEILGEN GEISTES. ANNO 1594.

An der Kuppe die Wappen: Hardenrath, Sudermann, Pfingshorn und Bergheim mit den Anfangsbuchstaben der Stifter: Johann Hardenrath, Hillebrand Sudermann, Jodokus Pfingshorn und B. (?) Bergheim (oder Berchem). Auf einem zylinderförmigen Aufsatz des Deckels eine Säule, daneben der h. Martin zu Pferd, seinen Mantel teilend, auf der anderen Seite der Säule ein Bettler auf Krücken. An der Säule die Wappen Pilgrum und Lyskirchen (Gerard P. † 1593, h. Katharina L.) Der Deckel hängt an einem schmiedeeisernen Drehkran mit einfacher kräftiger Durchsteckarbeit. Ein Kopf hält den Ring des Deckels in langem Schnabel. Umrisslinie und Gesamtwirkung des Taufkessels sind recht günstig, die Ausführung im einzelnen aber derb.



Fig. 174. St. Maria im Kapitol. Romanische Marienfigur.

Weihwasserbecken

Neben dem Eingang zur Hardenrathkapelle Weihwasserbecken (Abb. Organ f. chr. K. 1867, Nr. 21), 2. Hälfte des 15. Jhs. Auf gewundenem Schaft eine achtseitige Kuppe mit gekreuzter Stabverzierung und einer Lilie auf jeder Seitenfläche. Die Bemalung — rot und blau — anscheinend noch alt oder der alten entsprechend erneuert.

Weihwasserbecken am Eckpfeiler zwischen Chor und südlichem Querschiff: ein ausgehöhltes romanisches Würfelkapitäl, ganz entsprechend den übrigen Kapitälen der Kirche, nur kleiner als diese.

Triumphkreuz

Das jetzige Triumphkreuz ist 1873 in Nachbildung des Wechselburger von *Nikolaus Elscheidt* angefertigt. Ein Triumphkreuz aus der Mitte oder 2. Hälfte des 13. Jh. gelangte in das Germanische Museum zu Nürnberg (OTTE, Kunstarchäologie II, S. 546. — Katalog der Originalskulpturen im Germanischen Museum zu Nürnberg (1890) S. 10, Figl. Plastik 416): Christus am Kreuz mit Krone, einem bis auf die Knie reichenden Schurz und übereinander genagelten Füssen. „Durch spätere, die ehemalige Bemalung überdeckende Färbung verunstaltet. Höhe 4 m, Breite 2,60 m." Der Körper flau und schematisch modelliert, aber mit edlem, geneigtem Haupt. Am Rande des gleichfalls noch alten Kreuzes halbkreisförmige Ansätze als Vorläufer von Krabben. (Eine Photographie des Kreuzes im Pfarrarchiv.)

Figuren

Aussen in der Nische des Giebels über der Ostapsis:

Romanische Marienfigur, sitzend mit dem Jesuskind auf dem Schoss, Stein, vermutlich 2. Hälfte des 12. Jhs. Unter den Füssen der Maria ein Drache. Die Augenhöhlen des übergrossen Kopfes sind (nach EFFMANN, Z. f. chr. K. 1891, Sp. 388) mit Glaspasten ausgefüllt, ebenso wie bei dem Tympanonrelief von St. Cäcilien. Einzelheiten der Figur, von der leider keine Aufnahmen vorhanden sind, sind bei der Höhe ihres Standortes nicht erkennbar.

Maria mit dem Kind, Stein, 90 cm hoch, 1. Hälfte des 13. Jhs. (Fig. 174. — KUGLER, Kl. Schr. II, 258. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 556. — Organ f. chr. K. 1867, nr. 19, Taf. 5. — BODE, Gesch. d. deut. Plastik, S. 72. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217). Die schmalschultrige Figur ist flach gearbeitet, nur für die Vorderansicht berechnet, Schleier und Gewand enganliegend, noch mit den konventionellen romanischen Parallelfalten. Aus dem nach rechts gegen den Kopf des Kindes gelehnten Haupt der Maria spricht jedoch eine seelenvolle Innigkeit, die der, durch die neue Bemalung freilich in ihrer Ursprünglichkeit beeinträchtigten Figur einen hohen persönlichen Adel verleiht, trotz der archäischen Gesamthaltung. Die vor ihr kniende Figur des jugendlichen Hermann Joseph, der dem Jesuskind einen Apfel hinaufreicht, ist erst in neuerer Zeit hinzugefügt mit Rücksicht auf die Legende, nach der der s. Hermann Joseph das Marienbild täglich auf seinem Schulwege verehrt habe (Acta SS. Aprilis I, p. 688. — Leben u. Wunderwerke d. h. Herm. Joseph, Cöllen 1748, S. 17).

Limburger Marienfigur (Fig. 175, 176. — PICK's Westd. Monatsschrift 4, S. 80—83. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 604. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217; Tafelbd. II, Bl. 20). Holz, 178 cm hoch, Mitte des 14. Jhs. mit neuer Bemalung, in der (ergänzten) Rechten einen Apfel haltend, auf dem linken Arm das Jesuskind tragend. Die Figur ist ziemlich stark nach rechts ausgebogen; der von einem Schleier umhüllte jugendliche Kopf mit länglichem Oval und ernst-sanftem Ausdruck. Über dem in der Hüfte gegürteten Gewand ein rechts und links hoch geraffter Mantel mit bauschigen Querfalten. Das Kind in langem Kleidchen hält in der Rechten ein kleines Herz. Der Kopf und linke Arm des Jesuskindes sind ergänzt, auch waren einige Finger der rechten Hand der Madonna abgebrochen (vgl. die Abb. in PICKS Monatsschrift 4, sowie die Photographie Fig. 175 im Zustand vor der Ergänzung). Ein grosser inniger Liebreiz spricht aus der Figur, die zu den besten gotischen Schnitzarbeiten in Köln gehört, aber leider durch die moderne Ergänzung und Bemalung viel von ihrem früheren Wert eingebüsst hat.

Die Figur wurde Ende der 1830er Jahre auf einem Dachboden in Grethen, einem Dorf zu Füssen der Klosterruine Limburg a. d. Hardt, gefunden und war vermutlich beim Brand des Klosters 1504 gerettet, worauf auch Brandspuren an der Basis der Figur deuteten (MEHLIS in PICKS Monatsschrift 4, S. 80 ff.). Nach wiederholtem Besitzwechsel gelangte sie schliesslich (1879) aus der Sammlung Minutoli in die Kirche St. Marien im Kapitol (MOHR, Kirchen von Köln, S. 158).

In der südlichen Vorhalle:

Figur der Plektrudis, Stein, etwa 2 m hoch, 14. Jh., als Königin mit Krone und weitem Mantel, auf dem linken Arm mit etwas verbogener Hand ein (altes!) Modell der Kirche tragend, das den Kleeblattchor mit dem ehemaligen Vierungsturm (nur der Helm fehlt) zeigt. Die Figur steht unter einem dreipassigen Baldachin, oben neben dem Kopf der Plektrudis zwei Engel mit Kelchen. Auf dem



Fig. 175. St. Maria im Kapitol.
Limburger Madonna.



Fig. 176. St. Maria im Kapitol. Limburger Madonna
nach der Ergänzung und Übermalung.

Figuren

Sockel rechts und links das Wappen der Lyskirchen und die (erneuerte) Bezeichnung PLECTRUDIS.

Kruzifix am Pfeiler des nördlichen Querschiffs, Holz, der Körper 150 cm lang (Fig. 177), ursprünglich über dem Altar (Kreuzaltar), der unter dem Hackeneyschen Lettner vor der Vierung stand. (Vgl. d. Abb. d. alten Kreuzaltars mit dem Kruzifix: Köln. Stadtarch. Chron. u. Darst. 181, S. 147 auf einem Kupferstich von *Stich*). Es gehört zu der Gruppe von Kruzifixen, bei denen gleichsam als Versinnbildlichung des Prophetenwortes das Unansehnliche der Gestalt Jesu und das Qualvolle seines Todes in drastischer Betonung und Übertreibung zum Ausdruck kommt.

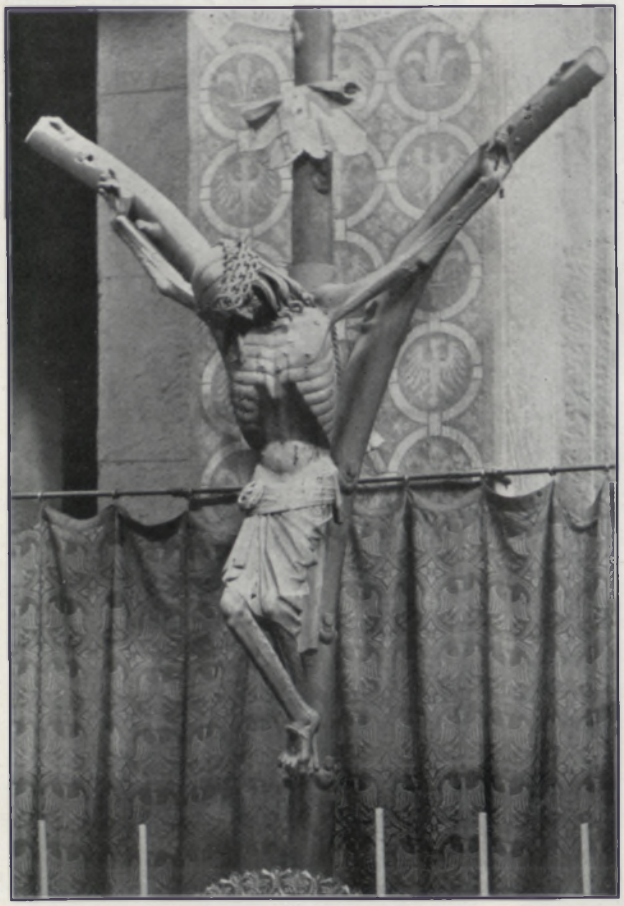


Fig. 177. St. Maria im Kapitol. Kruzifix.

Der mit dem Lendentuch bekleidete Körper ist an ein naturalistisch als Baumstamm gebildetes Gabelkreuz genagelt und kraftlos zusammengesunken, wobei die Nagelwunden in den Händen und Füssen sich erweitert haben. Die Glieder sind übertrieben dürr und von Blut überströmt, der Leib eingefallen hinter die vortretenden Rippen, das mit schwerer Dornenkrone umflochtene Haupt tief auf die mit Narben bedeckte Brust gesunken, die Züge des Gesichts von Schmerz verzerrt. Oben am Kreuzstamm der Titel. Die formalen Mängel und Verzerrungen sind offenbar beabsichtigt, im übrigen verraten aber der Kopf, die Hände und Füsse einen ausgeprägten Naturalismus. Ähnliche Kruzifixe in St. Ursula, St. Severin, dem Bürgerhospital bei St. Cäcilien in Köln, der Pfarrkirche zu Kendenich (Abb. Kd. Landkreis Köln S. 153), der Gaukirche zu Paderborn u. a. O.

BULLINGEN (Chron. u. Darst. 181, S. 138) gibt die folgende Inschrift, die sich auf einer angehängten Tafel befand, wieder (Inscriptio crucis Capitolinae in tabella appensa): ANNO DOMINI MCCCIV IN DIE B. BARBARAE VIRGINIS ET MARTYRIS HAEC CRUX VENERANDA BENEDICTA EST A VENERABILI PATRE D. HENRICO RODESTONENSI EPISCOPO, AUCTORITATE DECANI ET CAPITULI COLON. GERENTE VICES IN PONTIFICALIBUS SEDE PER MORTEM DNI. WICHBOLDI COLON. ARCHIEPI. VACANTE: IMPOSITAE VERO

SUNT SUBSCRIPTAE RELIQUIAE VENERANDAE CRUCI PRAEFATAE A PRAEDICTO DNO. HENRICO DIE SUAE CONSECRATIONIS PRAENOTATO. (Folgt Aufzählung der Reliquien und Ablasserteilung). Figuren

Hiermit stimmen die Angaben GELENS (Colonia p. 329 u. Staurologia Col. De Cruce Nr. 23) und HARTZHEIMS (Bibliotheca Colon. p. 121) überein, wonach der Weihbischof Heinrich Jonghen im J. 1304 dies Kreuz eingesegnet habe. Bei der herb naturalistischen Auffassung, die ähnlich so wiederkehrt am Christus der Pieta in der Sammlung Roettgen-Bonn und einer anderen in St. Andreas in Köln, ist es jedoch ausgeschlossen, dass das gegenwärtige Kruzifix vor der 2. Hälfte des 14. Jh. entstanden und somit noch das vom J. 1304 ist.

Im Chor neben den Chorschranken von 1464 als Stifter derselben auf Konsolen kniend die Figuren des Johann Hardenrath (links, Fig. 171) und der Sibylla Schlössgen (rechts, Fig. 178). Auf den Konsolen ihre Wappen. Trotz der ungleich handwerksmässigeren Ausführung ist die Ähnlichkeit mit der Darstellung des Joh. Hardenrath auf dem Wandgemälde in der Hardenrathkapelle (s. S. 265) nicht zu verkennen.

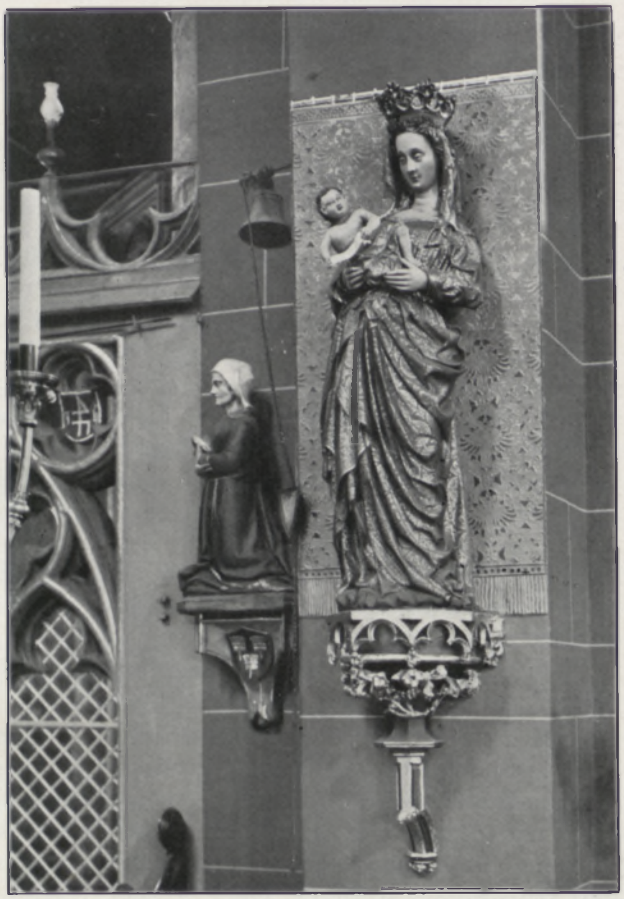


Fig. 178. St. Maria im Kapitol. Marienfigur im Chor (daneben Figur der Sibylla Schlössgen).

An den Chorpfeilern links spätgotische Figur des Christophorus auf einer Konsole mit dem Hardenrathschen Wappen, rechts Figur der Maria mit dem Kind auf einer mit Masswerk und Blättern besetzten Konsole (Fig. 178. — MÜNZENBERGER, Altäre II, S. 217). Letztere Figur noch in etwas altertümlicherer Auffassung, aber doch wohl nicht vor 2. H. d. 15. Jhs.

Figur der hl. Katharina. Kalkstein. Ende 15. Jh. 93 cm hoch, mit Schwert und Buch, auf einer bärtigen Figur stehend. Ähnlich Figur der h. Barbara, an ihren Turm gelehnt, ein offenes Buch vor sich haltend, Kopf fast derselbe wie der der h. Katharina. Beide in neuer Bemalung auf Säulchen in den Seitenschiffen neben den Eingängen in die Paramentenkammern stehend. Ebenda Figur eines h. Dominikaners mit Kelch und Buch, Holz, Anfang des 16. Jhs., sehr derb.

Figuren

Die Figur der hl. Elisabeth im nördlichen Seitenschiff gehört zum Hackeneyschen Lettner (s. S. 232).

In der Vorhalle unter dem Turm Grablegungsgruppe. (KUGLER, Kl. Schr. II, 272. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 366. — BODE, Gesch. d. deut. Plastik, S. 216. — MÜNZENBERGER, Altäre II, S. 217.) Stein, Anfang des 16. Jhs. in einer schreinartigen Nische mit dreiteiligem Netzgewölbe zwischen zwei herunterhängenden Zapfen, die Mitte in kielbogiger, mit Maßwerk gefüllter Spitze endigend, die Seiten halbkreisförmig. Die dicht zusammengedrängten Figuren handwerksmässig derb, rechts zur Seite kniend ein Kanonikus als Stifter, nach seinem an der rechten Seite angebrachten Wappen, das übereinstimmt mit dem des Stifters des ersten Glasgemäldes im nördlichen Seitenschiff (s. S. 255), der Kanonikus Heinrich v. Berchem († 1508).

Unter dem Sängerchor ein wohl noch der 2. Hälfte des 14. Jh. angehörender Ecce Homo, 190 cm gross, Holz, ein kreuztragender Christus, 15. Jh., gleichfalls aus Holz, und auf gotischer Konsole kleine Figur des Heilands mit der Weltkugel, Ende des 15. Jh., Stein.

In einer Nische des Kreuzgangs links neben dem Aufgang zur Kirche:

Christus am Kreuz und auf besonderen Postamenten daneben Maria und Johannes, Stein, fast Lebensgrösse, zweites Viertel des 16. Jh. Maria betend in ruhiger würdiger Haltung; im Gegensatz dazu das Gewand des ein Buch haltenden Johannes altertümlich knittrig gefältelt, die rechte Schulter etwas verbogen. Auf den Borten der Gewänder beider Figuren Renaissanceornamente. Der Faltenwurf des grossen Lendentuchs fast barock unruhig. Die Bemalung ist neu.

In der nördlichen Vorhalle: Kruzifix, Holz, bemalt, der Körper 215 cm lang, Mitte des 17. Jhs. Edle Figur von schönem Umriss und Proportionen. Das Haupt nach links vornüber geneigt, an den Kreuzenden Engelsköpfe, der Titel auf barocker Kartusche, das Lendentuch wirkungsvoll bewegt. Eine vortreffliche Arbeit, wohl unter dem Einfluss der in der Jesuitenkirche im zweiten Viertel des 17. Jhs. tätigen Bildschnitzer.

In der Apsis der südlichen Vorhalle: Kruzifix, Bronzeguss, 18. Jh., der Körper 110 cm lang, auf neuem Holzkreuz.

Grabdenkmäler

Mehrere Kreuzsteine (Steine mit roh eingravierten Kreuzen, die Kreuzarme in Spiralen endigend) aus den ältesten Zeiten der Kapitolskirche, der merovingisch-karolingischen Periode, in der westlichen Vorhalle, dem Hof des Kreuzgangs und dem Kaplaneigarten. In letzterem auch der Rest eines Memoriensteins mit Eckrosette und ein trapezförmiger Sarkophag aus rotem Sandstein mit Spitzmeisselbearbeitung, ohne Deckel.

In der Vorhalle unter dem Turm: sieben romanische Grabsteine (v. QUAST, Mittelrhein. Sarkophage: B. J. 50/51, S. 108 ff. Taf. V. — WEYDEN in Organ f. chr. Kunst, 1862, S. 136. — GRILLE DE BEUZELIN, Notes archéol. recueillies en Allemagne, S. 7. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 252. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 336 f. — W. F. CREENY, Incised slabs on the continent [London 1891], S. 72. — Westd. Zschr. 12, Corrbl., Sp. 102). Sehr ungünstig in den Wänden eingemauert, so dass der obere Teil einiger Platten durch Stationsbilder verdeckt wird. Für diesen Teil ist die folgende Beschreibung nach v. QUAST ergänzt. Die Steine sind trapezförmig nach dem Fussende verjüngt. Nach ihrer gegenwärtigen Reihenfolge:

Grabdenkmäler

1. Graue Sandsteinplatte mit rechteckigen, von Kreuzen ausgefüllten Feldern in der Art antiker Steingitter. Im oberen Teil ein Kreis, in dem später ein Vierpaß mit einem Kelch vertieft eingearbeitet ist mit der Umschrift: ANNO DOMINI 1502 DIE 5TO OCTOBRIS OBIIT REVERENDUS THEODRICUS ROTHUYSS DE BORC . . . VICARIUS . . . DEUS. (v. QUAST, a. a. O., Taf. V, Fig. 13. — KUGLER, Kl. Schr. II, S. 253).

2. Rot bemalte Sandsteinplatte, auf der nichts mehr zu erkennen.

3. Rote Sandsteinplatte, in einem Rahmen drei vertikale, in Kreisen endigende Stäbe, der mittlere ist länger als die seitlichen, deren Kreisendigungen von einem Querstab verbunden werden. (v. QUAST, Fig. 8.)

4. Brauner Sandstein, stark verwittert, rechteckige Felderteilung durch einen Längs- und drei Querstäbe, überdies oben und unten Diagonalstäbe und am Rand Halbkreise. Auch der Längsstab wird von einem Kreis unterbrochen und darüber von einem der Form nach aus dem 14. Jh. herrührenden Wappenschild mit drei Gleven und einem Kreuz in der Mitte. (v. QUAST, Fig. 12.)

5. Weisser Sandstein, ganz glatt, nur in den Ecken des Rahmens Rosetten und im oberen Teil später eingraviert ein Kelch. (v. QUAST, Fig. 14.)

6. Roter Sandstein. Reichere Stabverzierung mit einem von zwei Krummstäben flankierten Kreuz. (v. QUAST, Fig. 7. — KUGLER, Kl. Schr. II, 252.)

7. Brauner Sandstein, die Verzierung völlig abgescheuert.

Diese Steine gehören, mit Ausnahme von Nr. 5, der an die Memoriensteine des 9. u. 10. Jh. erinnert, einer Gruppe von Grabplatten an, die an verschiedenen Stellen Nordfrankreichs, des Rheins und der Nordseeküste gefunden sind. (Mehrere Platten auch im Kölner W. R.-Museum und eine in St. Ursula). Da einige von ihnen erst dem 11. oder 12. Jh. zugewiesen werden können, während die Anfänge dieser Stabverzierungen offenbar weit zurückreichen, ist eine genauere Datierung nicht möglich.

Ausser den genannten; die bereits i. J. 1818 hier aufgestellt sind, führt v. QUAST noch fünf ähnliche Grabsteine aus St. Maria i. Kap. auf, deren Verbleib unbekannt ist, abgebildet in B. J. 50/51, Taf. V Fig. 5, 6, 9, 10 u. 11, letzterer (auch abgeb. bei CAUMONT, Abécédaire, 5. Aufl., S. 329. — OTTE, Kunstarch. I, S. 336. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 296) mit der aus dem 13. Jh. herrührenden Umschrift: HIC IACET CONRADUS SACERDOS ORATE PRO EO.

Grabmal der Plektrudis

Grabmal der Plektrudis. Im J. 1283 wird ein Maria-Magdalenen-Altar gestiftet „ad caput sepulchri quondam serenissimi Blitrudis regine fundatricis eiusdem loci“ (Schäfer: Ann. h. V. N. 74, S. 99 u. 83, S. 11 Nr. 38). Nach einem Vikarienbuch von 1686 (Pfarrachiv A. 74) befand sich dieser Altar „mitten in der Kirchen unter der Crönen“; ebenso besagt eine Urkunde vom J. 1482, dass Plektrudis mitten in der Kirche bestattet sei: (Plectrudim) in eadem ecclesia in eius medio sicuti fundatricem decet honorifice sepultam (Köln, Stadtarch., Urk. [ohne Nr.] — Ann. h. V. N. 83, S. 83 Nr. 434). Hiermit stimmen GELENS Angaben überein, nämlich: (Plectrudis) in medio basilicae sepulta (De magn. Col., p. 325) und: (p. 328) Mausoleum in media navi ecclesiae, spectandas honorandasque exhibet reliquias divae Plectrudis. Das Grabmal befand sich also im Mittelschiff oder wahrscheinlicher unter der Vierung. Nachdem bereits im J. 1666 eine Transferierung vorgenommen war, wurde im J. 1766 die alte, wenige Jahre vorher vom Kurfürsten Klemens August ausgestattete Tumba abgebrochen und dafür ein Rokokodenkmal am linken Pfeiler der Mittelkuppel errichtet, als Gegenstück

Grabmal der Plektrudis

hierzu am rechten Pfeiler ein Denkmal der Äbtissin Ida (Kapitelsprot. A 53 fol. 167; A 56, 192; A. 57, 18. Vgl. auch unten die Inschriften). Die noch erhaltene romanische Grabplatte der Plektrudis wurde in einer Nische an der Aussenseite des Chores angebracht. Später, i. J. 1818, wurden die Denkmäler von 1766 an das westliche Ende des Mittelschiffs übertragen und endlich am Ende des 19. Jhs. abgebrochen. Statt ihrer sind jetzt zwei neue Tumben in den Nischen der Querarme der Krypta aufgebaut; die der Plektrud, im südlichen Querarm, erhielt die alte Grabplatte, eine ähnliche wurde für die Tumba der sel. Ida nachgebildet. (MOHR, Kirchen v. Köln, S. 149. — Ann. h. V. N. 83, S. 97 Nr. 520; S. 98 Nr. 521.)

Die Grabplatte der Plektrudis ist einschl. Rahmen 237 cm lang, 105 cm breit, Kalkstein. (Fig. 179. — BOISSERÉE, Denkm. d. Baukunst, Taf. 8. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein [1843], S. 353. — Organ f. chr. K. 1863, S. 3. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 562. — BODE, Gesch. d. deutschen Plastik, S. 33. — CLEMEN, Die rhein. u. westfäl. Kunst a. d. khist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, S. 3. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 297. — KRAUS, Inschr. II, S. 569.) Die Stifterin der Kirche ist in halbrunder Ausführung und äusserst schlanker, etwa lebensgrosser Figur auf der Platte liegend dargestellt. Die Rechte liegt in starker Verbiegung mit der Innenfläche nach aussen auf der sehr flachen Brust, die Linke hält ein Spruchband mit der Inschrift: DOMINE DILEXI DECOREM DOMVS TVE. Hinter dem von einem Schleier umhüllten Kopf ein muschelartig gerillter Heiligenschein; daneben und oben auf der Umrahmung: S. PLECTRVDIS REGINA. Die Auffassung der Figur ist noch starr und konventionell mit schematischem Parallelfaltenwurf. Immerhin passt diese feierliche byzantinische Starrheit gut zu der Bestimmung als Grabfigur, wodurch dies dem Ende des 12. Jh. zuzuschreibende Bildwerk günstiger wirkt als das wohl nur wenig ältere Tympanonrelief von St. Cäcilien und der Marienaltar in Brauweiler. — Der mit kräftigem Viertelstab profilierte Rand der Platte, der leider nicht mit abgebildet werden konnte, ist innen und aussen mit spätromanischem Palmettenfries verziert. (Verwandt, aber noch unbeholfener die Äbtissinnengrabsteine in der Schlosskirche zu Quedlinburg aus dem Anf. d. 12. Jhs.)

Von dem 1766 errichteten Denkmal der Plektrudis ist die auf einer hölzernen Kartusche angebrachte Inschrift noch vorhanden; sie lautet:

OSSA BEATAE PLECTRUDIS, QUAE CONNUBIO PIPINI HERISTALLI FRANCORUM PRINCIPIS BASILICA DEO ET B. VIRGINI HOC IN CLIVO STRUCTA COLLEGIO NOBILI FUNDATO MULTIS VIRTUTIBUS VARIANTE FORTUNA ET MORTE SANCTA INCLARUIT, A. DCCXX III. IDUS SEXTILIS DEFUNCTAE IN MONUMENTO, QUOD CLEMENS AUGUSTUS BAVARUS ARCHIEP. ELECTOR COL. A. MDCCLVIII MUNIFICE ORNAVIT, CONDITA, POST MUTATAM INTERIOREM TEMPLI FORMAM HUNC IN LOCUM TRANSLATA A. MDCCLXVI.

Weitere auf die Plektrudis bezügliche Inschriften bei GELENIUS, Par Sanctorum Swibertus et Plectrudis (1640). — Ders., De adm. magn. Col., p. 323—325, 329. — Köln, Stadtarch., Chron. u. Darst. 181, S. 126—132. — KRAUS, Inschr. II, 569.

Denkmal der Äbtissin Ida

Eine gleiche Kartusche wie vom Denkmal der Plektrudis ist auch von dem der Äbtissin Ida, der Tochter des Pfalzgrafen Ezo (oder Erenfried) und Enkelin Ottos II., erhalten mit der Inschrift:

OSSA BEATAE IDAE, QUAM B. ERENFRIDUS COMES PALAT. EX MATHILDE AUGG. OTTONUM II. F. III. SORORE FILIAM, HERMANNUS II. ARCHIEP. COL. SORORDEM, ILLUSTRE HOC COLLEGIUM CAPITOLINUM ABBATISSAM HABUIT, S. ADELHEIDIS, CUI CARISSIMA FUERAT, VITA ET GUBERNATIONE IMITATRICEM, A. MLX HOC IN TEMPLO CONDITA

Grabdenkmäler

EX ANTIQUO TUMULO AD VENERATIONEM POPULI OLIM IUXTA MURUM BOREALEM ELEVATO HUC TRANSLATA A. MDCCLXVI.

Gotische Tumba, zur Aufbewahrung von Reliquien bestimmt und mit einer eisernen Klappe verschlossen neben dem Treppentürmchen im Chorumgang (PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein S. 354). Während die freiliegende Seitenfläche schmucklos ist, wird die vordere Langseite der Tumba durch Strebepfeilerchen in drei oben durch Masswerk begrenzte Felder geteilt. Auf diesen Flächen Reste alter Malerei: im grösseren Mittelfeld Maria mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoss, daneben rechts Johannes, links eine kniende Stifterfigur, in den Seitenfeldern je zwei Heiligenfiguren; Anfang d. 15. Jhs., aber zum grossen Teil bereits erloschen.

Unter der Sängerempore im Mittelschiff, rechts neben dem Durchgang zur Vorhalle: Grabplatte der Äbtissin Hadewig von Wickrath († 1304), 132 cm breit, 282 cm hoch. Stein (Diabas?). (KUGLER, Kl. Schr. II, S. 327. — OTTE, Kunstarch. II, S. 592).

Die Äbtissin steht unter einem frühgotischen Baldachin, in der Rechten hält sie eine Palme, in der Linken ein Buch. Die Figur ist flach in die Plate eingraviert; Kopf und Hände sind aus Marmor mit aufgemalter Innenzeichnung eingelegt. Das in ruhigen Falten herabfliessende Ordensgewand ist schwarz bemalt, nur die Faltenrücken sind im helleren Steinmaterial ausgespart. Die Zeichnung des Baldachins ist vertieft und mit roter, gelber und weisser Farbe bemalt. Die Darstellung der Figur ist vornehm und von monumentaler Wirkung, die allerdings durch Abnutzung der Farben sehr gelitten hat. Technik und Auffassung erinnern stark an die kupfernen niellierten Grabplatten des 14. Jhs.

Die nur schwach eingeritzte, im übrigen mit weisser Farbe aufgemalte Inschrift am Rande lautet: ILLUSTRIS HADEWIGIS PLENA SOPHIE ET VIRTUTIS ABBATISSA MARIE VIRGINIS, HONOR SPECULUMQUE SORORUM,



Fig. 179. St. Maria im Kapitol. Grabfigur der Plektrudis.

Grabdenkmäler

NOBILIS ORTU, SED NOBILIOR ACTU, MAGNA DEVOCIONE, SICUT STELLA IN TERRIS PRELUXIT, NUNC POLIS PERGIT. ANNO DNI. MCCCIIII IN DIE BEATE MARGARETE (Chron. u. Darst. 181, S. 134).

Als Gegenstück zum Grabstein der Hadewig:

Grabstein der Äbtissin Margareta von Merode (gest. nach der Wiedergabe der Inschrift bei BÜLLINGEN, s. unten, 1506, nach JOST [Sancta Colonia S. 23] 1504; jedenfalls war in letzterem Jahre bereits Amalie v. Rennenburg Äbtissin). Die Figur in sehr dürftiger Nachahmung derjenigen der Hadewig mit aus Marmor eingelegten Kopf und Händen, noch stärker verschlissen als jene. Statt des Baldachins oben ein Vierpass aus Kupfer mit den elterlichen Wappen der Verstorbenen. Dieselben Wappen in kupfernen Vierpassrosetten in den beiden oberen Ecken der Platte. Die jetzt grösstenteils unleserliche Umschrift lautet mit Ergänzung nach BÜLLINGEN (Chron. u. Darst. 181, S. 145): ANNO DNI. MV VI (?) DIE VICESIMA QUARTA MENSIS MARTII OBIIT MARGARETHA DE MEROYDE CONDICTA DE FRANCKENBERG HUIUS ECCLESIE ABBATISSA, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Die folgenden Epitaphien sind am Westende des Mittelschiffs in die Mauer eingelassen:

Die hier wiederholte Altardotation des Henricus Winterschütze s. S. 229.

Grabschrift einer Druda de foro lignario, † 1365. Steinplatte, 94 cm breit, 62 cm hoch, mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCLXV IN VIGILIA ASSUMPCIONIS BEATE VIRGINIS OBIIT DRUDA DE FORO LINGNARIO HIC SEPULTA QUE COMPARAVIT VI SIMBRINA TRITICI HEREDITARII ERGA CAPITULUM RECIPIENDA DE GRANARIO PER SEMELLAS IN EIUS ANNIVERSARIO, INTER PUELLAS CANONICOS ET PRESBYTEROS SINGULIS ANNIS IN EJUS ANNIVERSARIO EQUALITER DISTRIBUENDA. ORATE PRO EA. (BÜLLINGEN: Köln, Stadtarchiv, Chron. u. Darst., 181, S. 133. — MERLO, Kollekt., nr. 574.)

Grabschrift des Kanonikers Johannes Junghe, † 1506. Gravierte Kupfertafel, 80 cm breit, 71 cm hoch, von einer gotischen Rankenleiste umrahmt, unten eine Quaderung; mit der Inschrift: AO. DNI. 1506 DIE 22. MENSIS MAII OBIIT HONORABILIS VIR DOMINUS ET MAGISTER JOHANNES JUNGHE CANONICUS HUIUS ECCLESIE ET PASTOR IN EFFEREN, QUI IN MEMORIAM DOMINICE EXPIRATIONIS RESPONSORIUM TENEBRE SINGULIS SEXTIS FERIIS CANTARE INSTITUIT ET ALTARE S. YDE FUNDAVIT AC HONORIFICE DOTAVIT, HIC SEPULTUS, CUIUS ANIMA IN PACE REQUIESCAT. AMEN. (BÜLLINGEN, S. 133. — ALFTER, Inscr., fol., 41b.)

Grabschrift des Kanonikers Heinrich v. Berchem, † 1508. Gravierte Kupfertafel, 75 cm breit, 112 cm hoch. Unten links vor Maria und dem Kind kniend der Verstorbene, von S. Johann Evang. empfohlen, neben ihm sein Wappen. In der rechten Ecke der Platte ein Kelch. Die Inschrift lautet: HIC CONDITUS EST VENERANDUS VIR MAGISTER HENRICUS DE BERCHEM ARTIUM ET SACRE THEOLOGIE PROTECTOR, HUIUS ECCLESIE CANONICUS PRESBYTER, QUI ALTARE A LATERE HIC IN HONOREM STI. JOHIS. EVANGELISTE CUM QUATUOR MISSIS IN EODEM CELEBRANDIS FUNDAVIT, DOTAVITQUE CUM VIGINTI DUOBUS MALDRIS SILIGINIS, QUOS SACERDOS, QUI PREEST, PERPETUIS TEMPORIBUS RECIPIET DE GRENARIO HUIUS CAPITULI EX BONIS, QUAE DICUNTUR MOLENGOEDT IN STOTZEM ET BREIDENMARTHOFF IN EFFEREN. EMIT ECIAM SEMITRES AUREOS FLORENOS A CAPITULO EX EJUSDEM BONIS IN EFFEREN, QUI DEBENT DISTRIBUI INTER CANONISSAS CANONICOS ET VICARIOS EQUALITER IN DIE COMMENDACIONIS B. VIRGINIS DIE VENERIS POST DOMINICAM JUBILATE PRO MEMORIA SUA, ITEM DUO MALDRA TRITICI ECIAM A CAPITULO DISTRIBUENDA SIMILI MODO IN VIGILIIS DIE CONGRUO IN ADVENTU DNI. ITEM AD (HAEC) DUO MALDRA TRITICI SIMILITER DISTRIBUENDA IN DIE SUI OBITUS,

27. JUNII. CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. OBIIT ANNO MV^c^VIII (BÜLLINGEN S. 146). Grabdenkmäler

Grabschrift der Kanonissin Katharina von Loe, † 1540. Gravierte Kupfertafel mit der Inschrift: ANNO DOMINI MILLESIMO QUINGENTESIMO QUADRAGESIMO TERTIA JUNII OBIIT HONORABILIS DOMICELLA KATHARINA DE LOE, HUIUS INSIGNIS ECCLESIE CANONISSA IN HOC PROXIMO PREPOSITE MATERTERE SUE TUMULO SEPULTA, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN SANCTA PACE, AMEN. In den Ecken vier Wappen. (BÜLLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S. 148.)

Grabschrift der Kanonissin Mechtildis von Galen, † 1608, auf schwarzer Marmortafel: AO 1608 DIE 12 MENSIS JANUARII OBIIT VENERABILIS AC NOBILIS DOMICELLA MECHTELDIS A GALEN, HUIUS ECCLESIAE SENIOR CANONISSA AC CAMERARIA HIC SEPULTA, CUIUS ANIMA REQU. I. P. AMEN. Dabei die Wappen Galen, Mengede, Eller, Romberg. (BÜLLINGEN S. 148.)

Denkmal der Äbtissin Anna Salome von Berg, † 1693.

Schwarze Marmortafel, am Rand 16 Ahnenwappen. Oben in Kartusche: MORS TOLLIT LEGEM TOLLIT CUM PAUPERE REGEM. Darunter Doppelwappen und die Inschrift: ANNO 1693 DEN XI. DECEMBRIS IST ZWISCHEN XI UND XII UHREN MITTAGS DIE HOCHWÜRDIGE HOCHWOHLGEBOHRNE FRAU ANNA SALOME GEBOHRNE FREYFRAW VON BERG GENANT TRIPS ZU NIEDERLINTEREN DES HOCHADL. STIFFTS B. M. V. HIER IN CAPITOLIO ZEITLEBENS GEWESENE FRAW ABTISSIN GOTTSELIG IM HERREN ENTSCHLAFFEN. REQUIESCAT IN PACE. (BÜLLINGEN S. 152.)

Denkmal der Äbtissin Anna von Wolff-Metternich, † 1698.

Schwarze Tafel mit den Ahnenwappen auf seitlichen Pilastern und Spitzverdachung. Die Inschrift lautet: D. O. M. ANNA ADRIANA BARONISSA WOLFF METTERNICH IN GRACHT PRAENOBILIS COLLEGIATAE NEC NON INSIGNIS ECCLESIAE HUIUS ELECTA ET CONFIRMATA ABBATISSA IN VIVIS HOC QUOD ASPICIS MONUMENTUM POST MORTEM SIBI ERIGI MANDAVIT. OBIIT AUTEM ANNO 1698 DIE 9. MENSIS JUNII AETATIS VERO SUAE AO. 78. Über der Inschrift die elterlichen Wappen. (BÜLLINGEN S. 153. — MERLO, Kollekt., nr. 574.)

Denkmal der Anna Katharina Göbbels, † 1747. Auf schwarzer Marmortafel: D. O. M. ET MEMORIAE PRAENOBILIS DOMINAE ANNAE CATHARINAE GÖBBELS VIDUAE D. D. BOURSCHEIDT ET PATERBORN FUNDATRICIS MISSAE QUOTIDIANAE ET ANNIVERSARII PERPETUI CUM SPENDA 12 PAUPERUM BENEFACTRICIS HUIUS ECCLESIAE 1747. R. I. P. (BÜLLINGEN 181, S. 133. — MERLO, Kollekt., nr. 573.)

Denkmal der Äbtissin Anna Theresia Ludovica von Ingelheim, † 1761.

Verschiedenfarbiger Marmor. Die Inschrifttafel von einem Säulenpaar flankiert, das ein vorgekröpftes Gebälk und Bogenverdachung trägt. Im Bogenscheitel zwei Engelsköpfe. Auf seitlichen Lisenen die 16 Ahnenwappen, darüber auf dem Gesims Vasen. Die Inschrift lautet:

D. O. M. REVERENDISSIMAE, ILLUSTRISSIMAE DOMINAE ANNAE THERESIAE LUDOVICAE S. R. I. COMITIS FRANCISCI ADOLPHI THEODORI DE INGELHEIM D. ECHTER IN MESPELBRUNN, AUGUSTAE CAMERAE IMPERIALIS IUDICIS EX MATRE URSULA DALBERGIA FILIAE, ABBATISSAE OPTIMAE, QUAE, POSTQUAM BASILICAM HANC VETUSTATE SQUALIDAM DOMUMQUE ABBATIALEM RESTAURANDO, PERFICIENDO, ORNANDO GEMINUM SUAE RELIGIONIS ET HEROICAE MENTIS PER PRUDENTIAM ET MAGNANIMITATEM SUPRA OBICES OBSTANTES ELEVATAE MONUMENTUM POSUIT, ANNI MDCCLXI DIE HORAQUE POSTREMA, QUI AETATIS 69, DIGNITATIS 15 ERAT, A COLLEGIO SUO CARISSIMO AMANTISSIMO AD CHRISTUM IUDICEM DISCESSIT SANCTIS

Grabdenkmäler

MORIENTIUM SACRAMENTIS PASTA, SPE ROBORATA, CORDE MAGNO ET ANIMO VOLENTI, EPITAPHION HIC PONE TUMULUM ANNO MDCCLXIII PONITUR ANASTASIN BEATAM EXSPECTANTI MORTUAE TU MORTALIS BENE PRECARE.



Fig. 180. St. Maria im Kapitol. Denkmal im Kreuzgang.

Über der Inschrift die Wappen der Eltern.

Grabschrift der Maria Theresia von Horn, genannt Goldschmid, † 1817, von der ihre Bemühungen für die Instandsetzung der Kirche gerühmt werden (BÜLLINGEN, S. 135).

In der westlichen Vorhalle: Grabstein der Äbtissin Anna Maria Theresa von Trips, † 1704. Schlichte Tuffsteinplatte mit Doppelwappen und der Inschrift: HIC APERITUR SEPULCRUM REVERENDISSIMAE DNAE. ABBATISSAE DE TRIPS, OBIIT I. FEBR. AO. DNI. 1704. R. I. P.

Bei Ausführung des neuen Fussbodens wurde (nach Angabe des Küsters Bachem) unter dem Mittelschiff eine Gruft aufgedeckt mit den Überresten mehrerer Särge; die damals abgelösten und noch vorhandenen Schilder enthalten folgende Namen und Todesdaten:

1. JOHANNES GERHARDUS BENNONIUS, LICENTIATUS, † 1669.

2. THERESIA VON WENDT, KANONISSE, † 1734 D. 15. NOV.

3. ISABELLA VON WENDT, DOMINA IN HARDENBERG, HOLDFELD ETC. ABBATISSA B. M. V. IN CAPITOLIO, † 1747.

4. ANNA CLARA HERMANNA FOVEAUX, GEB. MOLINARI, † 1789 d. 27. FEBR. IM 33. JAHRE IHRES ALTERS. (1804 aus ihrem Familiengrab bei den Augustinern mit noch zwei Angehörigen der nämlichen Familie hierher überführt.)

5. ANNA SOPHIA VON DOBBE, ÄLTESTE KANONISSIN, † 1789 D. 23. AUG. IN IHREM 79. JAHRE. Grabdenkmäler

6. MARIA LUDOVICA VON MIRBACH, ÄLTESTE KANONISSIN, † 1790 D. 25. FEBR. IN IHREM 68. JAHRE.

Im westlichen Flügel des Kreuzgangs epitaphiumartiges Denkmal, Kalkstein, jetzt für ein Stationsbild benutzt (Fig. 180). Auf hohem Untersatz tragen zwei Karyatiden auf ionischen Kapitälen ein antikes Gebälk. Die linke Figur, auf dem Sockel als König David bezeichnet, in römischer Rüstung, mit dem Haupt und Riesenschwert Goliaths, die rechte als Judith mit breitem Schwert in der einen Hand, in der anderen das Haupt des Holofernes. Das Gewand Judiths in edlem Linienfluss und fein gefältelt. Zwischen den Figuren in Nische jetzt das Stationsrelief an Stelle der ehemaligen Inschrifttafel, davor eine breite Konsole mit Groteskenverzierungen. Auf dem Architrav Renaissanceornamente, das Gesims mit Zahnschnitt und Eierstab. Wenn auch das Ornament nicht dieselbe Feinheit besitzt, so ähneln doch die Komposition des Gebälkes und die edlen Verhältnisse sehr der Arbeit des Lettners. Die Annahme, es handle sich um das gleichzeitig mit dem Lettner in Mecheln bestellte und neben diesem errichtete Grabdenkmal des Georg und Nikasius Hackenay, scheint daher berechtigt (EWALD: Z. f. chr. K. 1903, Sp. 272. — HÖHLBAUM-LAU, Buch Weinsberg IV, 22—23).

Ferner im Kreuzgang mehrere klassizistische Grabdenkmäler aus dem Anfang des 19. Jh., überdies zwei in ägyptisierender Form, von denen das eine das Grabdenkmal des Pfarrers Peter Anth († 1810) mit einer von Ferdinand Wallraf abgefassten Inschrift (wiedergegeben von MÜNCH: Ann. h. V. N. 82 S. 109).

Am ersten westlichen Pfeiler der südlichen Arkade des Mittelschiffs die folgende, auf das Vermächtnis des 1857 verstorbenen F. H. N. Franck für die Instandsetzung der Kirche bezügliche Inschrift:

PIAE MEMORIAE FRANCISCI HENRICI NICOLAI FRANCK CIVIS COLONIENSIS ECCLESIAE S. MARIAE IN CAPITOLIO PAROCHIANI BENEFICENTISSIMI DEFUNCTI DIE 24. NOV. 1857, CUIUS AMPLISSIMIS ATQUE LARGISSIMIS DONIS SACRAM HANC AEDEM POST OCTINGENTOS ANNOS VESTUSTATE FATISCENTEM IN PRISTINAM FIRMITATEM INSTAURARE AC MAGNIFICENTIUS EXORNARE INPRIMIS LICUIT ACCEPTORUM BENEFICIORUM GRATE MEMORES MAGISTRI FABRICAE HOC MONUMENTUM P. C. A. D. 1882.

Ehemals in der Kirche befindliche Grabschriften: Ehemalige Grabschriften

Grabmal einer Alverata (d. h. aus dem Hause de Alvetre = von Alfter: GELENIUS, Col., p. 617. — BULLINGEN 181, S. 143; 182, S. 450. — ALFTER, Inscript., fol. 76. — KRAUS, Inschr. II, S. 267, nr. 570), ehemals in der Benediktus-(Annalob-) Kapelle. „In vetustissimo marmore" die Inschrift:

CLARA SUIS MERITIS ET NOBILITATE PARENTUM
ALVERATA DOMUS HUIUS ALUMNA FUIT.
HANC OLEUM RUTILAE CUM LAMPADIS IGNE FERENTEM
DUM VITAE PLENOS EGIT ADULTA DIES.
UNA BIS DENIS AUGUSTI JUNCTA DIEBUS
TRANSTULIT AD SPONSI REGNA VIDENDA SUI.

Neben der Wiedergabe dieser Inschrift ist bei BULLINGEN (Chron. u. Darst. 181, S. 143) die Zeichnung einer trapezförmigen Grabplatte eingeklebt, auf der eine weibliche Figur unter einem gotischen Baldachin dargestellt ist. Die Zeichnung ist kariert und schematisch bemalt, in den Ecken oben überdies die Buchstaben v s. Dieselbe Skizze befindet sich auf einem Blatt der Sammlung Schiefer (jetzt im Köln. Hist. Mus.), wo sie mit der Beischrift versehen ist: „S. Arnulphus Grab-

Ehemalige Grabschriften

mal, so vorhin im Umgang bey St. Maria i. Cap. sich befand, von den Franzosen aber ruiniert worden. Die Stelle desselben war in der nordwestlichen Ecke daselbst, und war Mosaic-Arbeit, 6 Fuss lang, 28 Zoll breit ca." Es handelte sich also um eine der seltenen Grabplatten in Mosaik (vgl. das Mosaik des Abtes Gilbert von St. Maria - Laach), die dem gotischen Baldachin nach wohl dem 14. Jh. angehörte. Der Name S. Arnulphus ist natürlich falsch, da ein solcher Heiliger zum Marienstift in gar keiner Beziehung stand. Mit der obigen Alverata, deren Inschrift KRAUS noch der karolingisch-ottonischen Zeit zuweisen möchte, wird man die Mosaikplatte auf Grund der fragwürdigen Zusammenstellung bei BÜLLINGEN aber auch kaum identifizieren dürfen. Am nächstliegenden ist es, das Denkmal für einen Äbtissinnengrabstein des 14. Jh. anzusehen.

Grabschrift dreier Brüder Lyskirchen, des Johannes, Hermann und Konstantin, nach KRAUS 2. Hälfte des 13. Jh. Jetzt im Museum Wallraf-Richartz. (BÜLLINGEN 181, S. 150. — ALFTER, Inscr., fol. 41ᵛ u. 42. — FAHNE, Kölner Geschlechter I, S. 251. — KRAUS, II, S. 267, nr. 571.)

Ferner werden von REDINGHOVEN (München, Staatsbibl., Cod. Germ. 2213, Bd. 24, fol. 216) und BÜLLINGEN (Chron. u. Darst. 181) noch folgende Grabschriften verzeichnet:

Margareta de Isendorn, canonissa, m. 9. Augusti 1510 (REDINGHOVEN a. a. O.).

Johann van Broich, Dr. med., † 1529 d. 1. Okt., und seine Ehefrau Elisabeth, † 1553 d. 1. Aug. Auf dem zugehörigen Epitaph ihre Bildnisse samt 6 Söhnen und 3 Töchtern (BÜLLINGEN S. 149).

Margareta von Delwich, senior canonissa ac preposita, † 1541, 18. Febr. (REDINGHOVEN, a. a. O. — BÜLLINGEN, S. 148. — ALFTER, Inscr., fol. 42ᵛ).

Johann Hardenrath, Bürgermeister, † 1589 d. 5. Nov., im 75. Jahr (Unvollständige Wiedergabe des Epitaphs: Chron. u. Darst. 181, S. 154).

Melchior von Lyskirchen, geb. 1556, † 1607 (BÜLLINGEN, S. 151: a latere sacelli S. Crucis).

Auf einem Grabstein die Todesdaten: Peter v. Habenaren, † 1576, 10. März, und Richmod Horners, † 1597, 30. Apr., Eheleute; sowie Caspar von Rottenburg, † 1627, 10. Jan., und Richmod v. Habenaren, † 1630, 18. Dec., Eheleute (BÜLLINGEN, S. 149).

Johanna Knemia, seniorissa, m. 1627, 22. aprilis, aetatis 82, residentiae 72 (REDINGHOVEN a. a. O.: „ante chorum canonissarum").

Johanna Margareta, geb. von Quaedt, „Tochter zu Vischenich, Seniorissa, Pröbstin und Kellnersche", † 1642, 11. (od. 2.?) September (REDINGHOVEN a. a. O. — BÜLLINGEN, S. 132).

Hermann Joseph von Wedig, Bürgermeister von Köln, † 1734 (BÜLLINGEN S. 140).

Wandmalereien

Wandmalereien. Im Ostwerk der Krypta haben sich Reste von Wandmalereien erhalten, und zwar in der mittleren Hauptkapelle am Gewölbe wie an den Seitenwänden, in den von den letzten Seitenschiffjochen im Osten ausstrahlenden Kapellen, jedoch nur in den Kuppelabschnitten ihrer östlichen Apsidiolen, sowie in den Kuppelabschnitten der Apsidiolen der Kreuzflügel. (Vgl. Jahresberichte III, 1898, S. 56 und VI, 1901, S. 64.) Die im Querschiff erhaltenen Gemälde wurden im Herbst 1906 von der Tünche befreit, während die übrigen schon vor Jahrzehnten blossgelegt waren.

Jede der vier Kappen der Stirnkapelle, die durch ein dekoratives System umschlossen werden, enthält eine szenische Darstellung: drei Begebenheiten aus dem Leben Johannes des Täufers — die Verkündigung des Engels Gabriel von der Geburt des Johannes an den Vater Zacharias im Tempel, eine Predigt des Täufers an das Volk und die Taufe Christi im Jordan — sowie eine Sterbeszene. (Farbige Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien, Taf. 17.) Wandmalereien



Fig. 181. St. Maria im Kapitol. Wandgemälde in der Krypta.

Die Süd- und Nordwand der Kapelle waren in der Bogenfläche ebenfalls mit szenischen Darstellungen ausgemalt. Auf der Südwand haben sich innerhalb einer architektonischen Gliederung die Reste von drei Szenen erhalten, die wiederum dem Leben Johannes des Täufers entnommen sind; von Osten nach Westen stellen sie dar: des Täufers Strafpredigt gegen Herodes, den Tanz der Salome vor Herodes und Herodias und die Enthauptung des Täufers. Die Malereien sind in vollem Verfall begriffen. Auf der Nordwand sind ausser Spuren einer ähnlichen

Wandmalereien Umrahmung nur noch schwache Reste einiger Personen, darunter einer thronenden Gestalt, zu erkennen. Vermutlich wird es sich auch hier um die Legende Johannes des Täufers gehandelt haben.

Diese Malereien stammen aus der 2. Hälfte des 12. Jahrh. Gleichzeitig mit ihnen erfolgte die Ausmalung der Apsidiolenkuppel der Ostkapelle des nördlichen Seitenschiffes. Hier sind zwei Schichten übereinander gemalt, eine hochgotische Krönung Mariä in Mandorla über ein romanisches Abendmahl Christi, unter dem sich Szenen aus der Legende eines Heiligen befinden. (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien, Taf. 18.)

Nach Färbung und Zeichnung der Gestalten und der Architektur ist diese ältere Darstellung von derselben Hand wie die Ausmalung der Mittelkapelle.

Die in der Apsidiolenkuppel der Ostkapelle des südlichen Seitenschiffes befindliche spätromanische Kreuzigung mit Maria und Johannes, zwischen denen zwei kleine kniende Stifter betend die Hände zum Kruzifixus erheben (Fig. 181) ist besser erhalten, aber durch Restauration etwas verändert. (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien, Taf. 18.)

Auf der Kuppel der Apsidiole im nördlichen Kreuzflügel kamen im Herbst 1906 Reste dreier verschiedener übereinander gemalter Darstellungen zum Vorschein. Von der ältesten Schicht, einer von den Evangelistensymbolen umgebenen Majestas domini, sind nur geringe Spuren erhalten. Über die erste Schicht ist ein neuer Kreidegrund gelegt und auf diesem eine grosse Kreuzigungsgruppe mit Stifter und den Gestalten der Synagoge und Ecclesia dargestellt, Von der jüngsten Schicht, die wiederum wie die älteste mit einer Majestas des Herrn oder des Lammes bemalt war, ist links unten die obere Hälfte des Markuslöwen erhalten sowie über ihm ein kniender Matthäusengel.

Auf der Kuppel der Apsidiole im südlichen Kreuzflügel kamen zwei übereinander gemalte Darstellungen zum Vorschein Die ältere Bemalung liess sich grösstenteils erhalten: der thronende Christus in der Mandorla, umgeben von den Evangelistensymbolen. Gleichzeitig hiermit ist das Fragment einer kleineren Kreuzigungsgruppe sichtbar geworden, die nicht in der Achse der Mandorla steht, sondern in der Mitte des oberen Abschnittes der vom Fenster freigelassenen Zylinderfläche. Ausser dem rechten Querholz des Kreuzes mit dem Unterarm des Korpus ist hiervon nur noch der Kopf Mariens erhalten. Über die Majestas domini war das von den Evangelistensymbolen umgebene Lamm mit der Kreuzesfahne gemalt. Zu dieser Schicht gehört eine den Bogen nach dem Querschiff abschliessende Weintraubenranke, die sich fast ganz erhalten hat.

Die untere Schicht der Malereien im nördlichen Kreuzarm stammt aus dem 13. Jahrh., während die obere sowie die Fresken des südlichen Querschiffes aus dem 14. Jahrh. herrühren. (Vgl. dazu die Notiz „Neuentdeckte Wandmalereien in St. Maria im Kapitol" im Stadtanzeiger zur Köln. Zeitg. 1906, Aug. 30, No. 395, II.)

Ausführlich sind die Wandmalereien behandelt bei CLEMEN, Die romanische Monumentalmalerei der Rheinlande 1911. — Die Wandmalereien in der Hardenrathkapelle s. S. 263.

Glasmalereien In den Seitenschiffen sechs Glasgemälde vom Ende des 15. bis Anfang des 16. Jhs. (Organ f. chr. K. 1867, S. 194. — MOHR, Kirchen von Köln, S. 159—160. — SCHEIBLER, Z. f. chr. K. 1892, Sp. 135. — OTTE, Kunstarch. II, S. 763. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 318. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 198. — MERLO, Kollekt.: Stadtarchiv, Abt. Chron. u. Darst. Nr. 254

S. 288—290. — PÜTTMANN, Kunstschätze am Rhein, S. 357. — GEERLING, Sammlg. v. Ansichten alter Glasgem. 1. Heft). Glasmalereien

1. Im ersten (westlichen) Fenster des nördlichen Seitenschiffs, nur den mittleren Teil zwischen den Pfosten ausfüllend. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes (Fig. 182). Maria in blauem, Johannes in rotem, von weissem Mantel umhüllten Gewand. Unter den Wunden der Hände und der Brust Engel mit Kelchen, oben in sehr geschickter Anpassung an das Masswerk Gottvater, die Taube und zwei Engel über dem Kreuzbalken. Unter dem Kreuz kniend der Stifter-Kanonikus mit Wappen, darunter die Inschrift: ORATE PRO MAGISTRO HENRICO DE BERCHEM, SACRE THEOLOGIAE PROFESSORE HUIUS ECCLESIE PRESBYTERO CANONICO AC ISTIUS ALTARIS (FUNDATORE). Auf einem Spruchband neben dem Stifter: O FILY DEI MISERE MEI.


Fig. 182. St. Maria i. Kapitol. Glasgemälde im nördlichen Seitenschiff.

Heinrich Berchem, dessen Epitaphium sich in der Kirche befindet (S. 248), starb 1508. Maria und Johannes schöne Figuren in der Art des *Meisters des Marienlebens*. Die in rötlichem Fleischton gemalte Christusfigur etwas weichlich; das Ganze aber von vorzüglicher Wirkung.

2. Das zweite Fenster der Nordseite ist eine Stiftung des Frankfurters Jakob Heller zum Andenken an seinen 1472 verstorbenen Oheim Johann Heller, Kanonikus von St. Marien im Kapitol (MERLO, Ann. h. V. N. 38, S. 103—110). Dargestellt sind unter Baldachinen im linken Feld Jakobus major, im mittleren ein hl. Bischof, rechts Jakobus minor, fast völlig ergänzt. Unter diesen Figuren links Johann Heller in Kanonikertracht, rechts Jakob Heller mit seiner Gattin Katharina von Melem, in der Mitte ein Engel mit den Wappen der beiden letzteren. Unter Johann Heller die Bezeichnung: JOANNES HELLER DE FRANCKFORDIA SACRE THEOLOGIE PROFESSOR, unter Jakob Heller: JACOB HELLER VND KATHERINA VŌ MOLMHIM VON FRANCK(F)VRT. Die letzten Buchstaben von Molmhim ergänzt, ursprünglich wohl Molhim = Melem. Jakob Heller heiratete 1482 Katharina v. Melem, die 1518 vor ihm starb.

3. Im dritten Fenster, nur die obere Hälfte zwischen den mittleren Pfosten einnehmend, unter gotischem Baldachin und vor einem roten Teppich Maria mit dem Kind, vor ihr kniend ein Kanoniker mit seinem Wappen (ein Baumstamm). Auf einem Spruchband MISERERE MEI DEUS.

4. Im ersten Fenster des südlichen Seitenschiffs (Fig. 183) in der Mitte die hl. Ursula mit ihren Gefährtinnen im Mantel, links Jakobus der Ältere, rechts St. Gereon in Rüstung mit Schwert und Kreuzesfahne. Unten links der Stifter in bürgerlicher Kleidung, rechts seine Gattin und hinter dieser noch zwei Töchter; unter der Mitte Engel mit zwei Wappen (links drei Rosenkränze: 2 u. 1; rechts Ankerkreuz und Herzschild mit Stern). Die Anordnung des Bildes entspricht völlig dem Hellerschen Fenster, der mittlere Baldachinbogen ist bei beiden

Glasmalereien sogar genau derselbe. Auch dieses Bild ist stark restauriert, so namentlich der unschöne grosse Kopf des Gereon. Die Jahreszahl 1514, die sich auf diesem Glasgemälde befunden haben soll (PÜTTMANN, Kunstschätze, S. 357. — Organ f. chr. K. 1867, S. 194), ist zwar nicht mehr vorhanden, dürfte aber richtig sein; vielleicht ist sie bei der Erneuerung des Bildes verschwunden.



Fig. 183. St. Maria im Kapitol. Glasgemälde im südlichen Seitenschiff.

5. Im mittleren Teil des zweiten südlichen Fensters Maria mit dem Kind unter nüchternem Baldachin, grösstenteils im 19. Jh. ergänzt. In der Spitze des Masswerks Christuskopf mit der Dornenkrone. Unter der Maria vor einem grünen damaszierten Hintergrund kniend der Stifter Kanonikus Heinrich Heister. Auf einem Spruchband über ihm: O MATER DEI MEMENTO MEI. Unten die Inschrift: ORATE PRO DOMINO HENRICO HEISTER DE OITZENROIDE, QUONDAM CANONICO HUIUS ECCLESIE, FUNDATORE ISTIUS ALTARIS. Die hier genannte Altarfundation fand 1467 statt (Ann. h. V. N. 83, S. 74, nr. 383).

6. Das dritte Fenster der Südseite nimmt eine Darstellung der Kreuzigung unter flachem Bogen in der ganzen Breite des Fensters ein. Links neben dem Kreuz Maria und Johannes, dahinter Longinus, den Lanzenstich ausführend, am Kreuzesfuss Magdalena, rechts derbe Volkstypen. Im Vordergrund links der hl. Hubertus als Patron des unter ihm knienden Stifters, rechts der hl. Hieronymus und die Gemahlin des Stifters mit ihrer Tochter. Der Stifter in ritterlicher mit heraldischen Löwen geschmückter Tracht. Die Undurchsichtigkeit und Derbheit der Farben entspricht wenig den sonstigen gleichzeitigen Leistungen der Kölner Glasmalerei. Der Christuskopf scheint ergänzt zu sein. Glasmalereien

Im dreiteiligen Sakristeifenster Glasgemälde vom Anfang des 16. Jhs., aber nur die Mitte noch ursprünglich: schöne Figur der Maria als Himmelskönigin mit dem Jesuskind, in blauem Gewand, über das ein weisser mit Granatapfelmuster bestickter Mantel geschlagen ist, hinter der Figur ein leuchtend roter Vorhang, in den Seitenfeldern die Figuren der hl. Anna und Helena, beide neu. Unter der Maria kniend der Kaiser in vergoldeter Rüstung, links und rechts von ihm, gleichfalls gekrönt und in gleicher Rüstung, aber grösstenteils erneuert, zwei Fürsten mit Wappen, im linken (u. a.) Kastilien, Leon und der Orden des h. Grabes, das rechte Wappen Österreich und Burgund. Es handelt sich offenbar um Maximilian I. und seine beiden Enkel, die nachmaligen Kaiser Karl V. und Ferdinand I., vielleicht auch um den Sohn Maximilians, Philipp d. Schönen von Kastilien (gest. aber schon 1506) und den Enkel Karl V. Da Maximilian sich wiederholt in Köln aufhielt, ist das Fenster wohl als seine Stiftung anzusehen.

Das noch ursprüngliche Mittelfeld mit Maria und dem Kaiser von prächtiger farbiger Wirkung. Das Glasgemälde ist erst 1886 hier eingesetzt und aus drei oberen Fenstern der Chorapsis zusammengestellt; das Mittelfeld mit Maria entstammt dem axialen Chorfenster.

(Glasgemälde i. d. Hardenrathkapelle s. S. 266.)

Im Anfang des 17. Jhs. wurde von *Heinrich Braun*, Glaswurther, ein Glasgemälde gegenüber der Hirtzkapelle mit dem Bild der Maria und dem Wappen und Namen des Kanonikus Jakob Leendanus angefertigt (Ann. h. V. N. 83, S. 110).

Gemälde in der Sakristei, Öl (?) auf Holz, Bildfläche 50 cm hoch, 32 cm breit, ursprünglich wohl eine Schrankfüllung. Rohe handwerkliche Malerei der 1. Hälfte des 15. Jhs. Das Bild ist in zwei Zonen mit je drei von einer Arkade umrahmten Darstellungen geteilt. In der Mitte der unteren Zone Maria mit dem Schwert in der Brust, daneben links Beschneidung Jesu, rechts der zwölfjährige Jesus, oben Jesu Gefangennahme, Kreuzigung und Beweinung. Von der Schwertwunde Mariens gehen Strahlen aus bis zum Haupt Jesu auf den übrigen fünf Darstellungen: den fünf Schmerzen Mariä. Gemälde

Gemälde des *Hans Baldung* gen. *Grien* von 1521 im nördlichen Seitenschiff, Öl auf Holz, 150 cm breit, 188 cm hoch, auf beiden Seiten bemalt. Auf der Vorderseite Tod Mariä. (Fig. 184. — Püttmann, Kunstschätze u. Baudenkm. am Rhein [1843], S. 356. — Kugler, Kl. Schriften II, S. 318. — Otte, Kunstarchäologie II, S. 722. — Woltmann u. Woermann, Gesch. d. Malerei II, S. 443. — Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei, S. 406. — Scheibler: Z. f. chr. K. 1892, Sp. 135. — Münzenberger, Malt. Altäre II, S. 217. — Terey, Verzeichnis d. Gemälde d. Hans Baldung gen. Grien [Stud. d. deutschen Kunstgesch. Heft 1] S. 29). Maria liegt totenbleich auf einem in die Tiefe des Bildes gestellten Bett, die Hände betend gefaltet, der Kopf auffallend gedunsen, die Augen sterbend halb geschlossen, eine

Gemälde

rote knittrig gefaltete Decke verhüllt den Unterkörper, während vorn ein grünes Tuch vom Fussende des Bettes herabfällt; hinter dem Kopfende ein grüner gemusterter Teppich und darüber ein roter Betthimmel. Während so Rot und Grün



Fig. 184. St. Maria im Kapitol. Gemälde des Hans Baldung gen. Grien.

überwiegen, hebt sich das blaue, von blonden Locken umringelte Gewand der Maria kräftig von dem weissen Kissen ab. Links und rechts neben dem Bett kniend und stehend die Jünger. Die Komposition in die Tiefe des Bildes statt in die Länge

ermöglichte eine symmetrische Anordnung und eine geschlossene ausgeglichene Gruppierung. Die energischen Köpfe der Jünger freilich teilweise in bis zur Grimasse gesteigerter Charakterisierung. Gemälde

Weniger bedeutend ist die Rückseite: Die Trennung der Apostel. Vorn links an einem Brunnen unter einem Baum gelagert vier reisefertige Jünger, vor dem Abmarsch sich an dem Quellwasser, das vorn aus der Brunnenfassung herausfliesst, erquickend, der eine noch schmerzbewegt unter dem Eindruck der Trennung, ein anderer drückt voll Hingebung seine Hand aufs Herz. Rechts nehmen zwei Jünger sich umarmend voneinander Abschied. Weiter nach hinten sieht man die übrigen Jünger paarweise und einzeln fortziehen. Die Figuren im Hintergrund und das landschaftliche Beiwerk derb und flüchtig wohl von Schülerhänden. An der Brunnenfassung vorn die Jahreszahl 1521.

Das ehemals den Altar der Hirtz-Kapelle schmückende und jetzt im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Bild wird gegenwärtig als ein bedeutendes Werk *Baldung Griens* anerkannt. Früher war auf dem Gemälde mit dem Tod der Maria ein gefälschtes Dürermonogramm angebracht (KUGLER, Kl. Schr. II, 318. — PÜTTMANN, a. a. O.). Entwürfe zu der Tafel aus dem J. 1516 im Kupferstichkabinett zu Stuttgart (TÉREY, a. a. O. S. 30). Nach einer verschwundenen Inschrift Ferd. Wallrafs (Chron. u. Darst. 181, S. 137) war das Gemälde 1818 in der Kirche gefunden und auf den Altar in der Tauf-(Hirtz-)kapelle gestellt.

Triptychon des *Johann von Achen* (MERLO, K. K., Sp. 13. — THIEME u. BECKER, Künstlerlex. I, S. 40), um 1600. Öl auf Holz, das Mittelbild 97 cm hoch, 85 cm breit. Auf dem Mittelbild sitzt Maria mit dem Kind vor einem roten Vorhang auf einer Bank, rechts daneben die hl. Anna, eine Weintraube dem Kind reichend. Auf den Innenseiten der Flügel links in leuchtend rotem Mantel Johannes, den Kelch segnend, rechts St. Katharina, auf den Aussenseiten am Betpult das Stifterpaar von Petrus (links) und der hl. Cäcilie (rechts) empfohlen. Am Betpult des Stifters das Therlaensche Wappen. Die Malerei zeigt die süssliche Weichlichkeit und Glätte des italienisch beeinflussten Manierismus. Dennoch liegt in der Figur der Maria, die ihre Hände auf der Brust des freundlich lächelnden Jesuskindes faltet, eine liebenswürdige Anmut. Das Kolorit und die weiche sorgfältige Modellierung des Hauptbildes ist von prächtiger Wirkung.

In der Taufkapelle:

Bildnis des Bürgermeisters Johann Hardenrath († 1630) von *Geldorp Gortzius* 1613 gemalt (MERLO, K. K., Sp. 266. — KUGLER, Kl. Schr. II, S. 317).

Öl auf Holz, 98 cm hoch, 73 cm breit. Kniestück halb nach rechts, barhaupt, in rotem, mit schwarzem Pelz besetztem Ornat und weissem Radkragen, die Rechte auf den Amtsstab gestützt. Kurzes blondes Haupthaar und Vollbart. Oben rechts das Hardenrathsche Wappen und die Bezeichnung: ANO. 1613. G. G. F. (Geldorp Gortzius fecit). Wegen der vortrefflichen Eigenschaften dieses Bürgermeisters wurden angeblich seine Nachfolger nach ihrer Einführung hier in St. Marien i. Kap. vor sein Bildnis geführt und ermahnt, ihm nachzustreben (FAHNE, Köln. Geschlechter I, S. 137).

Bildnis der Anna Klepping, Gemahlin des vorigen und Gegenstück zu dessen Bildnis, halb nach links, an einen rechts stehenden Stuhl gelehnt, in weissseidenem, mit Gold besticktem Kleid, darüber ein dunkles Mieder, reicher Kettenschmuck vor der Brust und Halskrause. Links oben das Kleppingsche Wappen und wieder die Bezeichnung ANO. 1613 G. G. F.

Gemälde

Ferner in der Taufkapelle:

G e m ä l d e , Öl auf Holz, 75 cm hoch, 105 cm breit, die Beweinung Christi, 2. Hälfte des 16. Jhs. Ausdruckslose Kopie eines verschollenen, in vielen Nachbildungen vorkommenden Bildes, das auf *Hugo van der Goes* zurückgeführt wird (SCHEIBLER, Z. f. chr. K. 1892, Sp. 136).

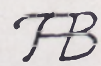
Im südlichen Seitenschiff:

G e m ä l d e , Öl auf Leinwand, halbkreisförmig geschlossen, die Kreuzfindung darstellend, 2. Hälfte des 17. Jhs., nach MERLO (K. K., Sp. 685) von *Pottgiesser*. Im Vordergrund rechts wird das Kreuz von einem entblössten Manne gehoben, von links reitet die h. Helena heran, mit verklärtem Angesicht und gen Himmel ausgebreiteten Armen, oben schwebende Engel. Dunkles, den Pottgiesserschen Bildern eigenes Kolorit, so dass einzelne Partien kaum erkennbar.

In der nördl. Paramentenkammer Gemälde mit dem h. Abendmahl, auf Holz, in verwahrlostem Zustande, in der manirierten Weise der 2. Hälfte des 16. Jhs. Ferner ebenda der h. Hieronymus, 17. Jh. Im Saal neben der südlichen Vorhalle Gemälde des 17. Jh. zwischen den Fenstern: Antonius und h. Papst, Hubertus und Quirinus, Maria und der Verkündigungsengel: lebensgrosse Figuren, die früher an den Pfeilern dem Hochaltar gegenüber hingen und von *Du Boys* († 1628) gemalt sind (nach MERLO, K. K., Sp. 102). Ebenda ein Kruzifix in Helldunkel, 2. Hälfte des 17. Jh.

A l t a r g e m ä l d e a u s K l e i n S t. M a r t i n , hängt jetzt im nördlichen Seitenschiff, Öl auf Leinwand, angeblich von *Lebrun* (nach einer Notiz von WALLRAF: Köln, Stadt-Arch. Wallrafs Nachlass, Caps. 4. — PÜTTMANN, Kunstschätze, S. 357. — v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb. usw. II, S. 196. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 318). Auferweckung eines Toten durch den h. Martin. Rechts wendet sich der Heilige in schwerem bischöflichen Ornat zu dem soeben auf seinen Ruf Auferweckten. Dieser richtet sich in dem Sarg, der bereits auf eine steinerne Tumba gesetzt ist, empor und schlägt das Leichentuch zur Seite, den Blick auf den Heiligen gerichtet. Eine grosse erstaunte Volksmenge umringt das Wunder, vorn vor dem h. Martin in dankbarer Rührung kniend die Angehörigen des Auferweckten. Im Hintergrund ein römisches Götterbild und ein Tempel. Dramatisch belebte Szene von frischer Farbenwirkung.

Gleichfalls aus Klein St. Martin:

S i e b e n G e m ä l d e m i t S z e n e n a u s d e r L e g e n d e d e s h. M a r t i n , je 135 cm breit, 112 cm hoch, Öl auf Holz, von *Augustin Braun* (MERLO, Kölner Künstler, Sp. 107). Dargestellt ist: 1. Die Geburt des h. Martin. An der Wiege die Jahreszahl 1614 und das nebenstehende  Monogramm (MERLO gibt an, die Zahl 1615 (!) und das Monogramm befänden sich auf dem folgenden Gemälde). 2. Der Heilige kniet in einer Kirche betend vor drei Geistlichen, die ihn im Christentum unterweisen. 3. Er teilt seinen Mantel mit dem Bettler. 4. Seine Krönung zum Bischof. 5. Vor dem Heiligen fällt die bewaffnete Volksmenge, die die zerstörten Götzenbilder sühnen will, ohnmächtig zu Boden. 6. Er heilt Kranke. 7. Er stirbt, umringt von seinen Freunden. — Die Bilder stehen zurzeit im Chorumgang.

In der Marienkapelle B r u d e r s c h a f t s b i l d der Maria als Mutter vom Guten Rat, 18. Jh., aus dem Augustinerkloster.

Ehemals in der Kirche befindl. Gemälde

Die hervorragendste Stelle unter den der Kirche entfremdeten Kunstgegenständen nimmt das jetzt in der Münchener Pinakothek (Katalog Nr. 55—57) befindliche T r i p t y c h o n m i t d e m T o d e M a r i ä von dem hiernach benannten

Meister des Todes Mariä — neuerdings mit *Joos van Cleef* identifiziert — ein. Es hatte seinen Platz auf dem Kreuzaltar vor dem 1523 vollendeten Hackeneyschen Lettner, mit dem es gleichzeitig gestiftet wurde. GELEN (De adm. magn. Col., p. 329) schreibt von dem Lettner: . . . odaeum marmoreum, in quo ara cum pictura celebrata ob excellentiam artis. Später, bei einem barocken Umbau des Kreuzaltars, scheint das Bild aber von diesem entfernt zu sein, da es auf einer Abbildung des Kreuzaltars aus der 1. Hälfte des 18. Jh. nicht zu sehen ist (Stadt-Arch., Chron. u. Darst. 181, S. 147). Bei Aufhebung des Stifts kam das Bild 1802 an Wallraf; dieser vertauschte es an die Brüder Boisserée, mit deren Sammlung es nach München gelangte (MERLO, Die Familie Hackeney, S. 63. — MERLO, K. K., Sp. 1144. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 428. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217. — Z. f. chr. K. 10, Sp. 16). Ehemals in der Kirche befindl. Gemälde

MERLO (K. K., Sp. 102, ebenso PÜTTMANN, Kunstschätze S. 357) erwähnt als ehemals in der Kirche befindlich eine Himmelfahrt Mariä von *Du Boys* (Andere Bilder von *Du Boys* jetzt im Saal neben der südl. Vorhalle, s. S. 260), und PÜTTMANN einen Christus am Kreuz von *Buschop*.

In einem Verzeichnis von Stiftsherrenbildern aus dem J. 1635 (SCHÄFER: Ann. h. V. N. 75, S. 104) werden aufgeführt die Bildnisse des Arnold und Johannes Luyde de Tungris von 1530, das des Johannes Heller aus Frankfurt von 1472, gegenüber dem oben beschriebenen, von seinem Neffen gestifteten Fenster, und auf einem Gemälde von 1518 ein Kanonikus Hellpot.

Nach einer Notiz von Wallraf war auch eine Himmelfahrt Mariä von *Augustin Braun* zugleich mit dem erwähnten Gemälde Lebruns von Kl. St. Martin hierher überführt (vgl. MERLO, K. K. Sp. 106).

Arbeiten in Schmiedeeisen: 1. Beschläge der doppelflügligen Tür des südlichen Querschiffs, 12.—13. Jh. (SCHMITZ, Mittelalterl. Türen, S. 17 Taf. 16). — Das Beschläge der entsprechenden Tür des nördlichen Querschiffs, vor den romanischen inneren Flügeln, ist neu. Metallarbeiten und Leuchter

2. In der Hirtzkapelle rechts vom Altar: Beschläge der Tür eines Wandschreines, Ende des 15. Jh. Daneben:

3. Träger zur Aufhängung eines Handtuchs (BOCK, hl. Köln. Nr. 95 Taf. 29. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallkunst I, S. 101), 41 cm lang, 24 cm hoch. An den Seitenwänden ist eine Holzrolle für das Handtuch befestigt. Die Flächen mit lebhaft geschwungenen und gebuckelten Rankenzügen in durchbrochener Arbeit verziert. Ende des 15. Jh.

4. Tür mit Durchsteckarbeit als Eingang zur Hardenrathkapelle, Anfang 17. Jh.

5. Gitter vor der Marien- und der Josephskapelle, Rokoko.

6. Ein Paar Leuchterarme, im Chor, 16.–17. Jh., spiralförmig, mit Masken.

7. Leuchterarm neben dem Kruzifix in der nördlichen Vorhalle, Anfang des 18. Jh.

Leuchter, 54 cm hoch. Gelbguss, um 1500, Fuss und Teller ähnlich profiliert, Schaft mit 3 Ringen.

Im Kaplaneigarten: Vier steinerne Sockel für Standleuchter, spätgotisch.

Mit dem sechsarmigen Leuchter aus Kristall, von dem Buchelius schreibt, er stände hinten im Chor, ist jedenfalls ein siebenarmiger gemeint, da er ihn mit dem Leuchter auf dem Titusbogen vergleicht (Ann. h. V. N. 84, S. 40). Auch BOCK (Das hl. Köln, St. Mar. i. Kap., S. 10) spricht von einem ehemaligen siebenarmigen Leuchter aus spätromanischer Zeit, freilich aus Messing.

Metallarbeiten

Bronzeadler als Lesepult im Chor, 75 cm hoch, völlig übereinstimmend mit den beiden Adlerpulten in St. Johann in Köln vom Anfang des 18. Jh. (s. S. 116), nur steht der Adler hier in St. Marien nicht auf einem schmiedeeisernen Wandarm, sondern auf einer (modernen) Säule.

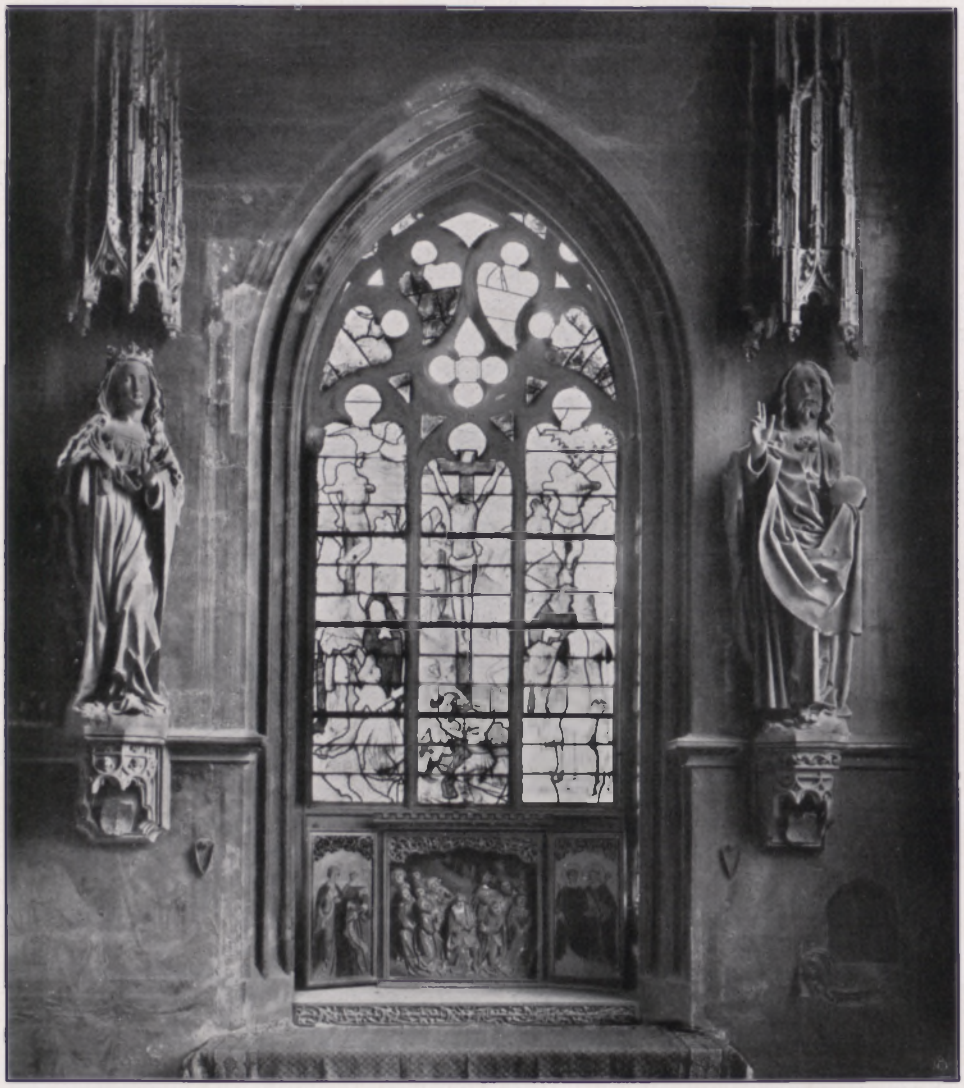


Fig. 185. St. Maria im Kapitol. Altarnische der Hardenrathkapelle.

Hardenrathkapelle.

Ausstattung der Hardenrathkapelle

Die Ausstattung der Hardenrath- oder Salvator-Kapelle bildet ein so gut erhaltenes einheitliches Ganze, dass sie am besten hier im Zusammenhang beschrieben wird.

(Passavant, Kunstreise durch England und Belgien 1833, S. 421. — Grille de Beuzelin, Notes archéol. recueillies en Allemagne 1833, S. 40. — Kugler, Handb. d. Gesch. d. Malerei (1837), § 21, 6. — Püttmann, Kunstschätze am

Rhein (1843), S. 355. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 306. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste im 15. Jh. (1879), S. 361.)

Ausstattung der Hardenrathkapelle

Inschriften

Eine Inschrift auf der nördlichen Wand über dem Gestühl enthält die Angaben über die Stiftung im J. 1466 und Erneuerung 1694:

DEO OPT. MAX. SALVATORI MUNDI EIUSQUE MATRI B. M. V. CAETERISQUE PATRONIS IN EI (!) EXTRA NOMINATIS CAPELLA HAEC AO. 1466. 6. AUGUSTI SUMPTIBUS DEVOTI PRAENOBILIS DD. JOANNIS AB HARDENROD ET SIBILLAE SCHLÖSGEN CONIUGUM AEDIFICATA, FUNDATA ET CONSECRATA: NUNC VERO AO. 1694. 6. AUGUSTI PRAESIDIO ILLUSTRISSIMI ET REVERENDISSIMI DOMINI OTTONIS EX COMITIBUS DE BRONCKHORST IN GRONSFELDT ET EBERSTEIN EPISCOPI COLUMBICENSIS, SUFFRAGANEI AC VICARII GENERALIS OSNABRUGHENSIS HUIUS CAPPELLAE PROVISORIS RENOVATA ET RESTAURATA FUIT. —



Fig. 186. St. Maria im Kapitol. Hardenrathkapelle. Wandgemälde mit Sängerchor und Weihekreuz.

PATRONI HUIUS CAPELLAE: S. MICHAEL. S. JOANNES BAPT. S. PAULUS. S. ANDREAS. S. JACOBUS. S. JOANNES EVANG. S. BARTHOLOMAEUS. S. BLASIUS. S. SEBASTIANUS. S. GEORGIUS. S. CHRISTOPHORUS. S. MARTINUS. S. NICOLAUS. S. SEVERINUS. S. CORNELIUS. S. SERVATIUS. S. ANTONIUS. S. JODOCUS. S. ANNA. S. LUCIA. S. CATHARINA. S. BARBARA. S. APOLLONIA. S. CLARA.

Ausserdem auf dem Türbogen: RENOVATUM MDCCLVII (1757). Die Inschrift von 1638 über der Tür im Chorumgang s. S. 217.

Wandmalereien

Den Hauptschmuck der Kapelle bilden die alle Wandflächen bedeckenden, in Öl ausgeführten Malereien. (KUGLER, Kl. Schr. II, S. 306. — MOHR, Kirchen von Köln, S. 154. — SCHEIBLER: Z. f. chr. K. 1892, Sp. 135. — MERLO, K. K., Sp. 1159. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Köln. Malerschule, S. 220. — Kölner Dombl. 1845, Nr. 12.) An der Westseite über der Tür die Auferweckung des Lazarus: Links

Hardenrath-kapelle Wandmalereien

Jesus mit seinen Jüngern, vor ihm kniend in reichen Gewändern Maria und Martha. In grossem Abstand von dieser Gruppe rechts Lazarus, von Petrus gestützt, auf dem schräg über die Grube geschobenen Grabstein sitzend, zwischen beiden Gruppen verschiedene Edelleute. Hinten als Miniaturdarstellungen links Jesus, dem die Schwestern des Lazarus dessen Tod verkünden, rechts Jesus als Gast bei Lazarus. Unter dem Bild die Inschrift: ACRIA(!) SPES, SINCERA FIDES, DILECTIO FERVENS EXORNANT TEMPLA DEI, UT COMPLACEANT EI. Rechts und links von der Tür ein von zwei Engeln gehaltenes, gotisch verziertes Weihekreuz in einem Kreis: äusserst liebevoll und anmutig ausgeführt; darunter links St. Georg, den Drachen tötend, rechts auf einem schmalen Streifen über dem Gestühl eine



Fig. 187. St. Maria im Kapitol. Hardenrathkapelle. Wandgemälde.

Darstellung des mit der Kapelle verbundenen Sängerchores, als Halbfiguren in der Mitte der Singmeister und sechs Knaben aus einem Chorbuch singend, rechts daneben zwei erwachsene Sänger, gleichfalls mit einem Buch, links der Organist vor der Orgel (Fig. 186). Das kleine, 140 cm lange und 25 cm hohe Bild ist völlig genrehaft aufgefasst und lebendig komponiert; man hat den Eindruck einer unmittelbar nach dem Leben gemalten Darstellung. Auch haben gerade diese zuletzt genannten Teile wenig von den späteren Übermalungen gelitten.

Auf der Nordwand sind in einer gotischen Nischenarchitektur als Standbilder die Heiligen Barbara, Katharina, Jakobus Major, Bartholomäus, Sebastian und Antonius gemalt (Fig. 187); links daneben der Stifter Johannes Hardenrath und

hinter ihm sein Sohn, beide in schwarzem, pelzverbrämtem Gewand, auch der Vater bartlos, über ihnen ein Engel mit dem Hardenrathschen Wappen (Fig. 188). Hardenrath-kapelle Wandmalereien

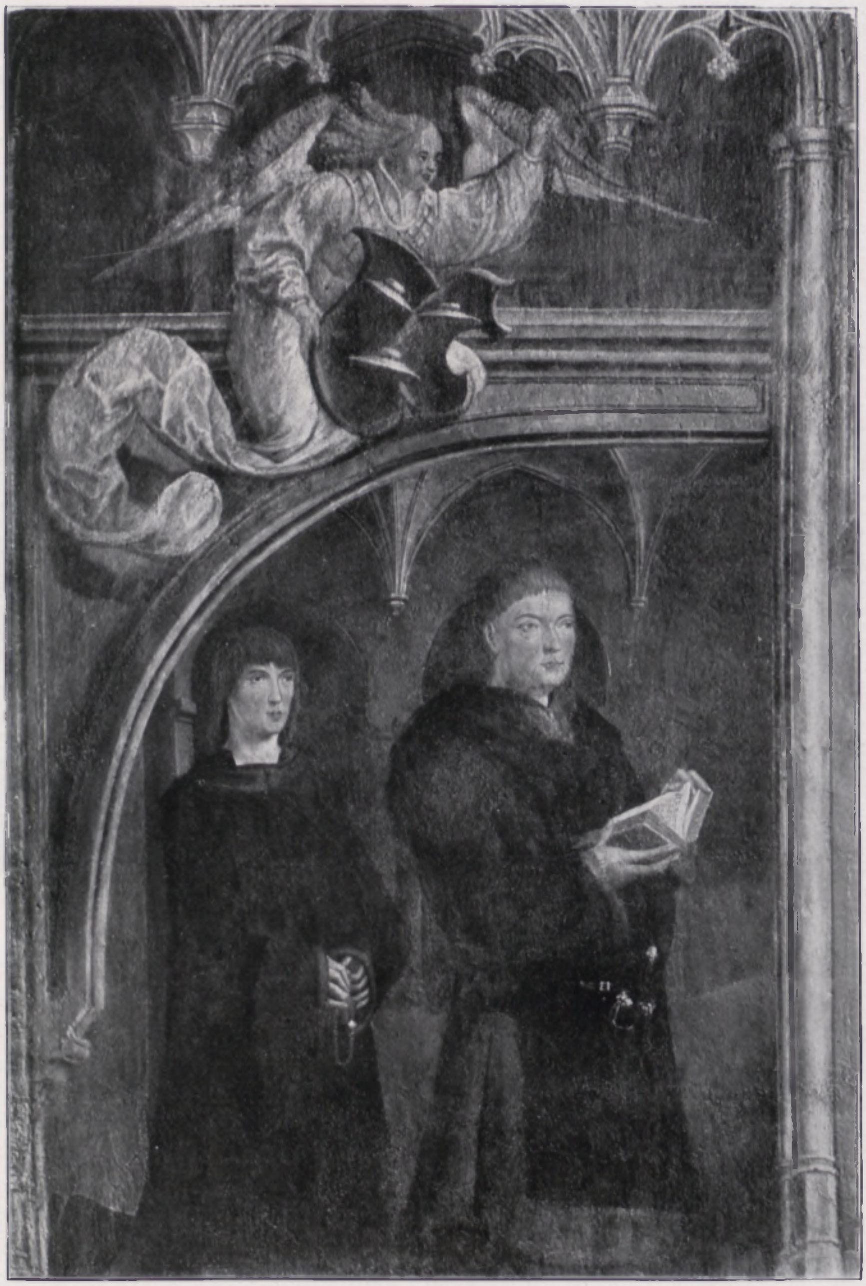


Fig. 188. St. Maria im Kapitol. Hardenrathkapelle. Wandgemälde mit dem Stifter.

Im unteren Teil der Wandfläche zu Paaren gruppierte Halbfiguren der Heiligen Apollonia, Michael, Blasius, Nikolaus, Paulus und Andreas in einfarbig grauer Ausführung (Fig. 189). Oben bis zum Gewölbe über den Baldachinen Jesu Ver-

Hardenrath-kapelle Wandmalereien

klärung. Die Malerei mit den in Nischen stehenden Heiligenfiguren setzt sich auf der Ost- und Südseite der Kapelle fort. Neben der Altarnische links St. Anna, neben dem Fenster der Südseite links St. Christoph, rechts als Gegenstück zu dem Stifter dessen Gattin Sibilla Schlösgin mit ihrer Tochter und dem von einem Engel gehaltenen Schlösginschen Wappen. In Fortsetzung der unteren Halbfiguren links von der Altarnische St. Servatius, Cornelius und Jodocus, rechts St. Severin mit einem Modell der Kölner Severinskirche. Unter dem Fenster der Südseite endlich noch der h. Martin, seinen Mantel teilend.

Über dem Spitzbogen der Altarnische bis zum Gewölbe Jesus in Majestas über dem geöffneten Höllenrachen thronend; auf Staffeln, die zu dem Thron führen, links die klugen, rechts die törichten Jungfrauen. Das Bild ist stark gedunkelt und im einzelnen nicht mehr deutlich zu erkennen.

Die Heiligenfiguren und die Darstellung des Sängerchors sind in der Art des *Meisters des Marienlebens* ausgeführt, während die Auferweckung des Lazarus an



Fig. 189. St. Maria im Kapitol. Hardenrathkapelle. Wandgemälde.

Bruyn erinnert. Die Erneuerungen von 1694 und 1757 (nach MERLO [K. K., Sp. 767 u. 1159] im J. 1754 durch *J. J. Schmitz*) haben aber die Ursprünglichkeit der Malereien stark beeinträchtigt. Eine letzte Reinigung und Restauration erfolgte i. J. 1911.

Glasgemälde

Im Hauptfenster der Altarnische Glasgemälde mit der Kreuzigung (Fig. 185. — KUGLER, Kl. Schr. II, S. 306 u. 324. — SCHEIBLER, Z. f. chr. K. 1892, Sp. 136. — v. FALKE, Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 413). Zwischen den mittleren Pfosten Jesus, seitlich die beiden Schächer, deren Seelen ein Engel, bzw. ein Teufel davonträgt. Unten am Kreuz zwei Kriegsknechte im Streit um den Purpurmantel, links die Frauen und Johannes, der die zusammensinkende Maria auffängt, rechts mehrere Reiter. Im Hintergrund Gebirgslandschaft mit Kriegern. Es überwiegen helle farblose und graubraune Scheiben, von denen sich nur einzelne rote Gewänder und das Blau des Himmels kräftig in harmonischer Gesamtwirkung abheben. Die Figuren sind lebensvoll aufgefaßt und gut in die Fensterteilung hineingruppiert; leider ist die Zeichnung, die zum *Meister des Marienlebens* in Beziehung gesetzt wird, teilweise stark abgescheuert.

Hardenrathkapelle Glasgemälde

Die beiden schmalen Seitenfenster haben noch stärker gelitten, die Malerei fehlt namentlich bei dem linken Fenster zum Teil ganz. Dargestellt ist links Jesus und die Samariterin, darunter der Stifter mit seinem Sohn, im Gegensatz zum Wandgemälde ersterer mit Bart und der Sohn noch knabenhafter, dabei das Hardenrathsche Wappen; rechts Jesus und das blutflüssige Weib, darunter die Gattin Hardenraths nebst Tochter und dem Schlösginschen Wappen.

Altarschrein

Der kleine Altarschrein auf dem Altar ist erst in neuester Zeit für die Kapelle gestiftet, alt ist nur die Gruppe im Mittelteil: Maria mit den 12 Jüngern, unbedeutende Schnitzarbeit vom Ende des 15. Jh. mit neuer Bemalung. (Die Inschriften von einem Altar aus d. J. 1751: BULLINGEN, Chron. u. Darst. 181, S, 136.)

Über dem Altar ein zierliches Kristallkreuz mit kupfervergoldetem Fuss und Beschläge und ziseliertem Kruzifix, 17. Jh.

Gestühl

Neben der Tür ein zweisitziges und an der Südwand ein viersitziges Gestühl, ersteres mit schön geschnitzter Wange, an der das Hardenrathsche Wappen. (WASMUTH, Kirchenmöbel aus alter und neuer Zeit, Taf. 5.)

Figuren

Links neben der Altarnische Figur der Maria in etwas gekünstelter Stellung, die Hände vor sich nach aussen gebogen, rechts der segnende Heiland mit der Weltkugel, beide aus Stein auf verzierten Konsolen mit dem Hardenrathschen Wappen ruhend und von fast bis ans Gewölbe reichenden, mit Fialen besetzten Baldachinen bekrönt (Fig. 185 u. 190).

GELEN (Colonia S. 329) nennt die Kapelle „sacellum argenteis laminis vestitum", ebenso sagt der Kölner Schematismenkalender von 1776 (S. 4): „Die Salvatorkapelle ist mit silbernen Platten bekleidet." Es kann sich hierbei wohl nur um den jetzt mit Vorhängen bemalten unteren Teil der Wandflächen handeln.

Die ehemalige Orgel der Hardenrathkapelle wurde in der 1. Hälfte des 19. Jh. verkauft (v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb. II, S. 198).



Fig. 190. St. Maria im Kapitol. Hardenrathkapelle. Figur der Maria.

Kirchenschatz

Kirchenschatz.

1. Romanischer Tragaltar (Fig. 191. — Bock, Das heilige Köln, Nr. 94 Taf. 29. — Otte, Kunstarchäologie I, S. 148. — Rohault de Fleury, La Messe V, p. 32. — Organ f. chr. K. 1863, S. 15. — Schmid, Der christl. Altar, 1871, S. 256. — Revue de l'art chrét. 1883, S. 535. — Kraus, Inschr. II, S. 268, nr. 572. — Molinier, Hist. génér. des arts appliqués IV, S. 146. — Katalog d. khist. Ausst. Düsseldorf 1902, Nr. 494. — Clemen, D. rhein. u. westfäl. Kunst a. d. khist. Ausst. Düsseldorf 1902, S. 30. — v. Falke-Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten, Taf. 31 u. 32. — Z. f. chr. K. 1904, Sp. 75. — v. Falke: Illustr. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 276. — Lüer u. Creutz, Gesch. d. Metallk. II, S. 198).

Holzkern mit vergoldeten und in Grubenschmelz emaillierten Kupferplatten beschlagen. 32 cm lang, 20 cm breit, 13 cm hoch. Drittes Viertel des 12. Jh.



Fig. 191. St. Maria im Kapitol. Tragaltar.

Sockel und Platte sind gerade abgeschrägt und mit gestanztem Palmettenornament beschlagen, nur die Kanten sind emailliert. An den Seitenflächen Figuren mit blau emaillierter Innenzeichnung und auf blauem Schmelzgrund. An den Langseiten in der Mitte thronend Jesus und Maria mit dem Kind, daneben auf jeder Seite drei Apostel; auf den Schmalseiten David zwischen Jeremias und Jesaias sowie Salomon zwischen Habakuk und Jonas. Die Namen der Figuren stehen auf von ihnen gehaltenen Schriftbändern. In der Mitte der Altarplatte ein Serpentinstein, an den Ecken die Evangelistensymbole, dazwischen emaillierte Palmetten, deren Blätter die für die älteren Arbeiten in der Richtung des Fridericus von St. Pantaleon charakteristische Auszackung zeigen. Neben dem Stein graviert die Figuren Abel und Melchisedech. Auf der Umrahmung die Inschrift:

QVICQVID IN ALTARI PVNCTATVR SPIRITVALI, ILLVD IN ALTARI COMPLETVR MATERIALI. ARA CRVCIS, TVMVLI CALIX, LAPIDISQVE PATENA SINDONIS OFFICIVM CANDIDA BISSVS HABET.

Kirchenschatz

Die Kupferplatte der Unterseite ist mit Rosetten in Emailbrun in einem Rautennetz gemustert. Löcher an den Ecken der Unterseite deuten auf ehemals vorhanden gewesene Füsse. Der Altar ist nahe verwandt dem Tragaltar von St. Viktor in Xanten und dem (erheblich reicheren) Gregorius-Tragaltar in Siegburg.

2. Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, Mitte des 14. Jh. (Fig. 192). Der niedrige Rand des sechsseitigen Fusses mit kleinen vierpassigen Rosetten besetzt. Der Fuss steigt als glatter Trichter zum Stiel auf. Unten aufgenietet Kruzifix zwischen Maria und Johannes. Der Stiel rund, mit gekreuzter Spitzbogengalerie, in deren Zwischenräumen kleine Köpfe. Auf den Roteln des flachen Knaufes IESVS. Zwischen den Roteln ist der Knauf durchbrochen, darüber à jour gearbeitete Blätter. Cuppa trichterförmig. Auf der Unterseite des Fusses der Name BARBARA.

Zugehörige Patene mit sechspassiger Rosette.



Fig. 192. St. Maria im Kapitol. Kelch (Nr. 2).

3. Kelch, Silber vergoldet, 19 cm hoch, 15. Jh. (Moderne Imitation?) Fuss achtpassig, Stiel achteckig, Knauf mit IHECVC auf den Roteln und dazwischen Masswerk. Am Fuss masswerkartig verziertes Kreuz.

4. Kelch, Silber vergoldet, 23 cm hoch, auf der Unterseite des Fusses bezeichnet mit ELISBET LITH 1636 DEN 29. NOVEMBER. Auf dem Fuss in Treibarbeit Kruzifix, Maria,



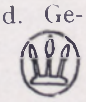
Katharina, Elisabeth, Cäcilia, Martin. Am Knauf Fruchtstücke. Gemarkt mit Kölner Beschau und nebenstehender Marke.

5. Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, schönes Stück vom Ende des 17. Jh. Auf dem Fuss getrieben Petrus, Paulus und Johannes, dazwischen Engelsköpfe. Knauf birnförmig, darunter ein zweiter flacher Knauf. Cuppa in durchbrochener Fassung mit Akanthusranken.

6. Zwei Kelche, Silber vergoldet, 22,5 cm hoch. Einfache glatte Form um 1750. Gemarkt mit Kölner Beschau und I. R.

7. Kelch, Silber vergoldet, 28,5 cm hoch, mit üppigem Rokokoornament von etwa 1760. Auf dem geschweiften Fuss und der Cuppa in Granatfassung 6 emaillierte Medaillons. Kölner Beschau und Marke WS. (Fig. 193).

8. Pokal, Silber vergoldet, 18 cm hoch. (Khist. Ausst. Düsseldorf 1902, Katalog Nr. 495.) Schöne Augsburger Arbeit von etwa 1620. Auf niedrigem, fein profiliertem Fuss ein Becher mit getriebenem Rollwerk auf gepunztem Grund. Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehender Marke. Auf der Unterseite des Fusses: GESCHENK DER FAMILIE LYVERSBERG 1836.



9. Ziborium, Silber vergoldet, 62 cm hoch. Aus drei verschiedenen Zeiten angehörenden Teilen zusammengesetzt: das kelchförmige Gefäss von etwa 1630—50, der Deckel von etwa 1750, der Baldachin darauf 1. Hälfte d. 16. Jh. Am Fuss Kruzifix,

Kirchenschatz Jesus als Ecce homo, mit den Marterwerkzeugen, sein Kreuz tragend, die Male in den Händen zeigend, und Maria mit dem Schwert in der Brust, Knauf eiförmig, Cuppa in reich verzierter Fassung. Am Rand des Deckels Rokokoornament. Der Baldachin in Form einer vierseitigen gotischen Pyramide, die auf vier renaissanceartig umgebildeten Strebepfeilern ruht, darunter Maria mit dem Kind auf der Sichel. Auf der Spitze Kruzifix. Gemarkt auf dem Fuss mit WD, auf dem Deckel mit I. R und Kölner Beschau. Unterm Fuss bez. 129 lot.

10. Ziborium, Silber vergoldet, 33,5 cm hoch, gemarkt mit P K, wahrscheinlich *Paulus Knips*, 1765—1798 erwähnt (nach ROSENBERG, s. auch S. 272). (War nicht zugänglich.)



Fig. 193. St. Maria im Kapitol. Kelch (Nr. 7).

11. Monstranz, Silber vergoldet, 66,5 cm hoch. Prächtige Rokokoarbeit von etwa 1750. Neben dem auf ovalem Fuss ruhenden Kristallzylinder Kornähren und zwei Engel auf seitlichen, kräftig ausladenden Voluten kniend, vorn St. Martin mit dem Bettler und ein angehängtes, mit Brillanten besetztes Kreuz. Über dem Zylinder unter Baldachin Gottvater und die Taube in Strahlenglorie, auf der Spitze Krone und Kruzifix. Gemarkt mit Kölner Beschau und I. R.

12. Messtablett mit Pollen, Silber vergoldet mit getriebenen Rokokoornamenten. Gemarkt mit Kölner Beschau u. I·H M (nach ROSENBERG: *Johann Heinrich Meurer*, 1759—1780 erwähnt).

13. Ölgefäss, Silber, teilweise vergoldet, 35 cm hoch, 14. Jh. Der Fuss sechspassig, der Stiel mit Knauf, der mit 12 linsenförmigen Roteln verziert ist. Auf dem Stiel ein turmartiges sechsseitiges Gefäss mit dem Ölbehälter, darauf der Deckel in Form einer Pyramide. Am Turm eine eingravierte Quaderung, an der Pyramide Schuppen. Auf der Spitze ein Kruzifix.

14. Ölgefäss, Silber, teilweise vergoldet, 12 cm hoch, für zwei Ölbehälter, zu Nr. 13 gehörig. 14. Jh. In Form eines auf vier Füssen ruhenden prismatischen Häuschens, oben mit niedrigem Zinnenkranz und mit einem abgewalmten Satteldach gedeckt.

15. Ostensorium, 18 cm lang, 14. Jh. Horizontaler Kristallzylinder in silberner Fassung, auf vier ausgebogenen, in Tierfüssen endigenden Beinen ruhend. Auf schmalen Streifen der Fassung kleine Rosetten und Reste roter Bemalung. An der einen Kopfseite aus späterer Zeit die Buchstaben M. I. F. Auf der Silberfassung der Reliquie: R. BARBARE VIRGINIS.

16. Ostensorium in Monstranzform, Silber und Silber vergoldet, 44,5 cm hoch. Ende des 17. Jhs. Fuss mit Engelsköpfen und Fruchtstücken. Das Reliquiar

 scheibenförmig in Strahlenglorie. Kölner Beschau und undeutliche Marke (nach ROSENBERG Marke wie nebenstehend). Kirchenschätze

17. Weihkessel, Bronze, 23 cm hoch, oberer Durchm. 28 cm, mit flachen Reifen profiliert, an den Henkelansätzen abgescheuerte Köpfe, 15. Jh.

18. Beschläge eines Missaleeinbandes, Kupfer vergoldet, Anfang des 17. Jh. Vorn in der Mitte Jesus, in den Ecken die Evangelisten, auf der Rückseite Maria und die hh. Gregor, Augustin, Ambrosius und Hieronymus.

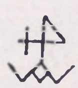
19. Beschläge einer Agenda, Silber, vorn ovales Medaillon, darauf graviert die Taufe, hinten in gleichem Medaillon das Abendmahl und die Jahreszahl 1634. Als Umrahmung der Medaillons und des Buchdeckels sehr zierliches, durchbrochenes Rankenwerk.

20. Beschläge eines Missale, Silber mit Rokokokartuschen, gemarkt mit W S.

21. Altarkreuz, Holz, schwarz mit silbernem Kruzifix und Beschlägen. Rokoko. Auf einem Schildchen: JOANN EVERHARD HEITGEN — MARIA ELISABETH HEITGEN.

22. Vier Bruderschaftsschilder, Silber, oval 28/34 cm. Auf allen vier Schildern in kräftigem Relief getrieben Maria als Mater dolorosa vor dem Kreuz stehend mit sieben Schwertern in der Brust, umrahmt von einem breiten grossblättrigen Blumenkranz. Unten auf zwei Schildern: WILHELMUS VMBLAUF, WILHELMUS STAMMEL 1706; auf den andern beiden: ARCHIFRATERNITAS SEPTEM DOLORUM B. V. M. IN CAPITOLIO 1708. Gemarkt mit Kölner Beschau und S S (wahrscheinlich *Sebastian Streng*, nach ROSENBERG).

23. Silberner Rahmen von 1689 (jetzt im Pfarrhaus), oben halbkreisförmig, 1 m hoch, für Bildgrösse 36×72 cm, in Form eines kräftig getriebenen grossblättrigen Blumenkranzes, von dem Strahlen und fünf Blumenbüschel ausgehen, und besetzt mit vergoldeten Engelsköpfen und kleinen Beschlägeornamenten. Im Scheitel Tafel mit I H S. Auf der Rückseite bezeichnet: MARIA DAMEN WITIB — JACOB VON DRVNEN SELIG — AO. 1689 D. 7. MARTY. — WAGT DAS SILBER $4^1/_2$ PFUNDT, VBERGVLDT WAGT 2 PFUNDT II LOHT. — Gemarkt mit Kölner Beschau und I P (wahrscheinlich *Johann Post*, nach ROSENBERG). Der Rahmen ist hinten durch ein eisernes Gerüst mit Zapfen zum Einlassen verstärkt.

24. Missale, gedruckt 1520, lt. Widmung auf S. 1 im J. 1544 von Johannes Hardenrath für den Gebrauch in der Salvator- (Hardenrath-) Kapelle gestiftet. Auf der letzten Seite: IMPENSIS HONESTI JOHANNIS HARDENRAIT IN ALMA PARISIORUM ACADEMIA A VUOLFFGANGO HOPYLIO IMPRESSUM 1520. Darunter die Wappen Hardenrath und Merle, unter beiden Wappen der Name FRANCISCUS BIRCKMAN und das Zeichen:  Zahlreiche, mit Deckfarben übermalte Holzschnitte, im Kanon Vollbild mit Kreuzigungsgruppe.

Stäbe von einem Pluviale, 22 cm breit, beschnitten und auf eine moderne Kasel genäht (BOCK, D. h. Köln, Nr. 96 Taf. 30). Prächtige Lasur- und Plattstickerei von etwa 1500. Unter gotischen, stark unterlegten Baldachinen folgende Darstellungen: Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, hierunter nur noch ein Baldachin, das übrige abgeschnitten. Auf dem Vorderstab der Kasel — stark restauriert — Jesus, der Maria erscheinend, Himmelfahrt Jesu, Himmelfahrt Mariä. Auf den Baldachinen die Wappen Merle, Kannengiesser (allerdings nicht, wie FAHNE angibt, ein schwarzes, sondern ein goldenes Feld mit silbernem gezinnten Querbalken) und Hardenrath. Johann v. Merle, 1492—1500 Bürger- Paramente

Paramente



meister, heiratete 1. Bela Kannengiesser, 2. Christina Hardenrath (FAHNE, Köln. Geschl. I, S. 275). Ausserdem vorn die Wappen Merle-Hardenrath kombiniert und nebenstehende Hausmarke.

Auf den Stäben des zu dieser Kasel gehörigen Pluviales und der Dalmatiken Heiligenfiguren unter Baldachinen, stark restauriert, zum Teil ganz neu, mit Wappen.

Antependium, 215 cm lang, 97 cm hoch, mit dem Stammbaum Jesse. Schöne Lasurstickerei auf rotem Samt appliziert, die Fleischteile aus besticktem Seidenstoff. Anf. 16. Jh.

Kapelle mit vier gleichen Pluvialen, weisse Seide mit gelegter Goldstickerei: Gross geschwungene Ranken, an den Stäben und Kappen schon antikisierend. Auf den Kappen der Chormäntel die Jahreszahl 1788.

Mehrere wertvolle Albenstickereien des 18. Jh.

Unter den noch reichlich vorhandenen Paramenten des 18. Jh. ausserdem noch bemerkenswert eine Kapelle aus schwerem, dicht geblümtem Goldbrokat. Anfang des 18. Jh. Überdies eine Sammlung von Stoffproben des 18. Jh.

Teppiche

Gewirkter Wollteppich, 255 cm im Quadrat, leider in zwei Hälften zerschnitten, schöne flandrische Arbeit der 1. Hälfte des 16. Jh. Auf schwarzem Grund grossblättrige Blumen und Pflanzen (Verduren), dekorativ über die ganze Fläche verteilt. Auf der breiten Borte Blumen- und Fruchtstücke an straff gespannten Gehängen auf rotem Grund. Warme harmonische Farbenwirkung. Am Rand die Inschrift: MATER TOLEROSA HUBERTUS ZIMMERMAN BRUDERMEISTER + J B G B L B M AN. 1759. Hiernach ist der Teppich 1759 von der Bruderschaft der schmerzhaften Muttergottes gestiftet.

Gewirkter Wollteppich, 320 cm lang, 76 cm hoch, 16. Jh., mit dichtgedrängten Pflanzen in naturalistischer Bildung, dazwischen ein Papagei und ein Eichhörnchen. An den Seiten zwei Wappen in ovalen Kränzen: links der Familie Gail, rechts der Hardenrath (Joh. Hardenrath † 1630 h. Katharina Gail † vor 1612, die Wappenstellung ist aber umgekehrt!). Wo der Teppich ursprünglich verwendet wurde, als Wandbehang oder als Altarantependium, ist zweifelhaft.

Ehemaliger Kirchenschatz

Über den ehemaligen Schatz des Marienstifts, dessen hervorragendste Stücke leider 1795—1798 an den Goldschmied *Paul Knips* verkauft wurden, vgl. ein Schatzverzeichnis vom J. 1405: Düsseldorf, Staatsarch., S. Marien i. Kap., Beilage zur Ukd. 23.

Marienfigur

Unter den Kirchenschätzen, die 1795 versteigert wurden, befand sich „ein altgotisches sitzendes Muttergottesbild mit dem Jesukindlein" aus Silber über einem Holzkern. Unten stand der Name v. WEICHS (wohl von einer Instandsetzung). Die Figur wog an Silber 37 Pfund (Köln, Stadtarchiv, Geistl. Abt. 175 a; Wallrafs Nachlass, Caps. 4, IV). Sie wurde bei Prozessionen umgetragen und ist wohl identisch mit dem schon in der Mitte des 13. Jh. genannten „ymago b. virg. Marie in camera que vocatur trescamere" (KEUSSEN, Topogr. I, S. 45). Ebenso wird sich auf diese Marienfigur eine Stelle des Buchs der Marienbruderschaft von etwa 1405 beziehen, wonach deren Mitglieder auf Mariä Lichtmess morgens „zo sent Marien vren Kertzen zo intfangen ind mit unser vrauwen bilde umb zo gain haben" (Köln, Stadtarch., Geistl. Abt. 174, fol. 1b u. 2b). Auch die goldene Marienfigur des 11. Jh. im Essener Münster wurde bei Prozessionen mitgeführt (ARENS, Der Liber ordinarius d. Essener Stiftskirche, S. 182 u. 184).

Vitalisschrein

Im Hochaltar stand bis zum Ende des 18. Jh. ein Kasten des h. Vitalis, der gleichfalls in der Prozession getragen wurde (Pfarrarch. Kapitelsprot.

1786, 20. Mai) und wie die Marienfigur 1795 versteigert wurde. Das vergoldete Silber „an ausgetriebenen Statuen und Platten“ wog 42 Pfund 29 Lot, wovon jedoch 3 Pfund 28 Lot für das Kupfer der First- und Giebelkämme in Abzug kam. Es handelte sich also offenbar um einen jener kostbaren spätromanischen Reliquienschreine. GELEN (Col. p. 326) nennt den Schrein: Tumba ex auro et argento fabricata continet corpus S. Vitalis Martyris. Vitalisschrein

Bemerkenswert sind endlich noch unter dem 1795—98 an *Knips* verkauften Kirchensilber zwei silberne Opferschüsseln, Geschenke der Äbtissin Hadewig von Wickrath († 1304): a) Inmitten „ein altemailliertes Medaillon, der sitzende lehrende Heiland, vor ihm eine verschleierte Äbtissin kniend, umher: HEDWIGIS MUNUS DEUS INSPICE TRINUS ET UNUS“. b) Ebenso, nur in der Mitte Maria und als Umschrift: HEDWIGIS DONA SUME MARIA BONA (Köln, Stadtarch., Geistl. Abt. Nr. 175a).

Im ganzen waren von *Knips* im J. 1798 für das verkaufte Silber 7340 Rthl. ausgezahlt.

Ein kunstreich gewirkter Gürtel der h. Elisabeth (Cingulum S. Elisabethae: GELENIUS, p. 327) gelangte nach BOCK in den Besitz des Grafen Montalembert.

Von hohem Interesse ist die oben (S. 193) angeführte Stelle der Vita posterior Gregorii Porcetensis, die das Vorhandensein eines am Ende des 10 Jh. von der Kaiserin Theophano der Marienkirche gestifteten Teppichs oder Vorhangs (cortina) mit Darstellungen aus dem Leben des sel. Gregor von Burtscheid bezeugt. Nach der eigenen Aussage des Verfassers der Vita hat er diese Bilder, die wohl durch kurze Inschriften erläutert waren, seinen Erzählungen zugrunde gelegt. Man wird hierbei an den berühmten Wandteppich von Bayeux mit den Taten Wilhelms des Eroberers erinnert. Teppich des Gregor v. Burtscheid

Die Glocken der Kirche sind seit dem Einsturz des Westturmes im J. 1637 in dem Turm der benachbarten Pfarrkirche Klein S. Martin untergebracht, der auch nach deren Abbruch erhalten blieb. Das jetzige Geläute ist vom J. 1836. Von den vor 1637 im Hauptturm der Marienkirche aufgehängten Glocken ist ein Verzeichnis vom J. 1634 vorhanden (Handbuch des Henricus Berchem: Pfarrarchiv A. 24 fol. 72. — SCHÄFER: Köln. Volksztg. 1910, Jan. 8, nr. 20); es werden hier aufgeführt: Glocken

1. „Campana maxima Capitolii“, S. Maria genannt, gegossen 1338.
2. Gloriosa („die glorios Klock“), gegossen 1508 d. 14. Jan. von *Johann Andernach.*
3. S. Vitalis, 1447 von *Heinrich von Overrath* gegossen.
4. Ohne Namen und Jahr.
5. „vetustissima, quam appellamus, die Bram-(Brand-)Klock, ex eo quod seditione, conspiratione aut tumultu populi exorto signum ea daretur ad capessenda arma.“ Sie war also die Sturmglocke der Stadt.

Eine sechste Glocke hing in dem Türmchen der Hardenrathkapelle und war 1465 gegossen.

Im Pfarrhaus: Pfarrhaus

Bildnisse der Pfarrer von Klein St. Martin seit dem Ende des 15. Jh., mit wenigen Ausnahmen vollzählig. (Die folgenden Daten — soweit sie nicht aus den Bezeichnungen der Bilder hervorgehen — nach JOST: Sancta

Pfarrhaus Colonia, S. 55 ff.). Die ältesten vier sind Brustbilder, gleich gross und derb handwerklich in der 2. Hälfte d. 16. Jh. ausgeführt, die übrigen grösstenteils Kniestücke.

1. Kornelius Pays de Breda (Pastor 1473—98), bezeichnet: CORNELIUS DE BREDA. AO. DNI. 1473 PASTOR S. MARTINI.

2. Remigius de Porta (1498—1522), bezeichnet: REMIGIUS DE PORTA MALMENDARIENSIS A. A. L. L. ET SS. TH. DOCTOR, COLLEGIATAE ECCLESIAE S. DIONYSII LEODIENSIS CANONICUS ET CANTOR, S. MARTINI MINORIS CIVITATIS ET S. PETRI IN BULLINGEN DIOECESIS COLONIENSIS PASTOR OBIIT ANNO A CHR. NATO MDXXII KALENDIS MARTII, SEPULTUS IN ECCLESIA PAROCHIALI S. MARTINI MINORIS. Oben rechts Wappen.

3. Heinrich Buschers (1542—1564), bezeichnet: ADMODUM REVERENDUS ET EXIMIUS D. HENRICUS BUSCHERS TUNGRENSIS SS. THEOL. DOCTOR PASTOR S. MARTINI MINORIS ECCLESIAE METROP. COLON. PRESBYTER CANONICUS REGENS GYMNASII LAURENTIANI OBIIT AO. 1564. 19. NOVEMBRIS.

4. Johannes de Catena (1567—1585), bezeichnet: AO. DNI. 1585 DIE 24 AUGUSTI OBIIT REV. ET EXIM. D. JOHANNES DE CATHENA ARTIUM ET SS. THEOL. DOCTOR S. GEORGII AC IN CAPITOLIO CANONICUS ET AD S. MARTINUM MIN. IN ANNUM 25 (!) PASTOR CUIUS ANIMA AETERNA FRUATUR PACE AMEN.

5. Adolf Schulken (1606—1626), bezeichnet: AO. CHRISTI 1622 AETATIS 43, darunter Wappen mit dem Wahlspruch TIMORE ET AMORE.

6. Johannes Goer (1626—1647), bezeichnet: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS JOHANNES GOER, SS. THEOL. LICENT. COLLEGIAE ET PAROCH. ECCLESIARUM D. ANDREAE, B. M. V IN CAPITOLIO ET S. MARTINI MIN. RESPECTIVE SCHOLASTICUS, CANONICUS ET PASTOR. OBIIT AO. AETATIS 57 AO. 1647. 25. JVLII.

Darunter: PASTOR MARTINI RESTAURATORQUE MINORIS—GOER ERAT ASPECTU QUO TYPUS ISTE REFERT. AETATIS 45.

7. Wilhelm Molitor (Müller), 1647—1668, bezeichnet: WILHELMUS MOLITOR S. TH. LIC. CANONICUS S. ANDREAE ET B. M. V. IN CAPITOLIO, PASTOR S. MARTINI. AETATIS 58. AO. 1653.

8. Johannes Audifax Xylander (1668—1712), bezeichnet: JOANNES AUDIFAX XYLANDER SS. THEOL. DOCTOR, B. M. V. IN CAPITOLIO CANONICUS ET S. MARTINI MINORIS PASTOR. AETATIS 43 AO. 1676 (Stola, Tischdecke und Vorhang des Hintergrundes aus aufgeklebtem Sammet).

Die folgenden Bildnisse des 18. Jh. sind erheblich kunstvoller ausgeführt als die älteren. Im Gegensatz zu diesen sind die Pastoren jetzt nach der neueren Sitte bartlos dargestellt.

9. Peter Wirtz (1712—1735), unten links mit dem Wappen und der Jahreszahl 1717 bezeichnet. Kniestück, halb nach rechts. Stattliche Erscheinung mit vollem Gesicht und Allongenperrücke. Rechts sieht man neben einem roten Vorhang in die offene Landschaft, aus der Jesus, auf eine Schafherde deutend, heraustritt.

10. Gerhard Tilmetz (1736—1738), bezeichnet: E. D. GERARDUS TILMETZ, NOMINATUS PASTOR 1736, OBIIT 1738, 5. AUGUSTI.

Die folgenden 3 Bilder, Kniestücke, Öl auf Leinwand, sind von *J. J Schmitz* gemalt (MERLO, K. K., Sp. 768):

11. Heinrich Breisgen (1738—1762). Auf der Rückseite (mit Bezug auf Erneuerungen an der Kirche Klein S. Martin) bezeichnet: HENRICUS BREYSGEN

PLUMBO-MONTANUS EX SCHEVEN SS. CANON. LICENTIATUS ELECTUS DIE 8. AUGUSTI 1738, SUB QUO Pfarrhaus

TRANSLATI NVNC RETRO GRADVS NVNC ECCE RESECTVS
FORNIX, LVX PENETRANS AEDES ILLVSTRAT ET ARAS.
EN COELI FACIES, EXTREMA CORONA LABORIS:
HANC GREX EXOPTAT, SVPPLEX HVC PASTOR ANHELAT.
JACOBUS SCHMITZ PINXIT.

Auf dem Bild selbst unten links: ANNO AETATIS 70. In altem Rokokorahmen.

12. Arnold Heinrich Wolff (1762—1772), bezeichnet: AETATIS SUAE 40. J. J. SCHMITZ PINXIT AO. 1768.

13. Heinrich Joseph Klein (1772—1784), bezeichnet: HENRICUS JOSEPHUS KLEIN NATUS ANNO 1719. 8. JULII, NOMINATUS PASTOR 1772. 15. JUNII.

Lebensvolles Bild mit freundlichem Ausdruck.

14. Peter Anth, Pfarrer von Klein St. Martin 1784—1803 (der Aufhebung der Pfarre), von St. Maria im Kapitol 1804—1810. Ein gutes Bildnis des *Anton de Peters* (v. MERING-REISCHERT, Bisch. u. Erzb. II, S. 203. — MERLO, K. K. Sp. 666. — MÜNCH, Der Kölner Stadtpfarrer Peter Anth: Ann. h. V. N. 82 S. 109. — FORTLAGE, Anton de Peters, S. 56), leider in ziemlich verwahrlostem Zustande. Der Pfarrer im Ornat hinter einem links stehenden Tische sitzend, auf dem ein aufgeschlagenes Buch liegt. Der grosse, dickliche Kopf mit jovialem Ausdruck zum Beschauer gewandt. Öl auf Leinwand, 90 cm breit, 115 cm hoch. (Nach diesem Bild wurde auch ein mit einer Inschrift versehener Kupferstich angefertigt: Ann. h. V. N. 82, S. 109 Anm.)

Von den Bildnissen der Nachfolger Anths in der Pfarre St. Maria im Kapitol sind hervorzuheben:

Christian Marx (1799—1810 Pfarrer von St. Alban, 1810—1820 von St. Maria im Kapitol, † 1823), Kniestück, auf den Kanonikerpelz deutend, den der gallische Hahn zerzaust, als Hinweis auf die Aufhebung der geistlichen Stifter zur Franzosenzeit.

Albert Gereon Schwartz († 1834), von *Beckenkamp* gemalt. Brustbild, 25×31 cm, auf der Rückseite bezeichnet: B. BECKENKAMP 1818.

Überdies ein Bildnis mit der Aufschrift: JOANNES PHILIPPUS DE HORN GOLDSCHMIDT I. U. D. REVERENDISSIMI ARCHIEPISCOPI ET PRINCIPIS ELECTORIS COL. DOMINI NOSTRI CLEMENTISSIMI D. MAXIMILIANI FRIDERICI ETC. ETC. IN SPIRITUALIBUS PER CIVITATEM ET ARCHIDIOECESIN COLONIENSEM VICARIUS GENERALIS ET CONSILIARIUS ECCLESIASTICUS INTIMUS, METROPOLITANAE ELECTORALIS ECCLESIAE COL. ET EQUESTRIS COLLEGIATAE IN WYMPFEM CANONICUS CAPITULARIS, MONASTERII S. MAXIMINI COMMISSARIUS ETC. DIE 22. APR. 1779.

Sonstige Gemälde im Pfarrhaus:

Maria als Himmelskönigin mit dem Jesuskind, oben Gottvater und Taube, grosses aber ausdrucksloses Bild. Unten das Wappen der Reuschenberg oder Aussem mit der Jahreszahl 1640.

Anbetung der Hirten, Öl auf Holz. In der Mitte das Kind in der Krippe, davor Joseph und Maria kniend, hinter ihnen die hl. Elisabeth rechts, links Hirten. Oben in Wolken Engel. Vorn links Brustbildnis des Stifters, eines in Schwarz gekleideten Mannes mit Halskrause und dickem, bärtigem Kopf. Unbedeutendes Bild des 17. Jh.

Pfarrhaus

Kreuzabnahme, Öl auf Leinwand, 100 cm hoch, 139 cm breit, unten bezeichnet: MATER DOLOROSA. H. ZIMMERMANN — BRUDERMEISTER AO. 1759. In grau gemaltem, mit Blumen geschmücktem Rokokorahmen, gut komponiert und auch in der Ausführung und farbigen, allerdings mehr dekorativen Wirkung tüchtig.

Als Gegenstück dazu:

Dornenkrönung in gleicher Anordnung mit Rokokorahmen und Blumenschmuck, aber weniger gut. Unten die Bezeichnung: MATER DOLOROSA BRUDERSCHAFFT AO. 1761. HUBERTUS ZIMMERMANN.

Einige weitere Bilder des 17. und 18. Jh. sind nicht erwähnenswert.

Eine von MERLO (K. K., Sp. 102) als in der Pfarrei von St. Maria im Kapitol befindlich angegebene, mit *Du Boys* und 1623 bezeichnete Kreuzabnahme (ehemals in Gross St. Martin) ist dort nicht mehr vorhanden.



Fig. 194. St. Maria im Kapitol. Blick durch das Querschiff.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST. MARIA IN DER KUPFERGASSE
(EHEM. KARMELITESSEN-KLOSTERKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

AEG. GELENIUS, De admiranda magnitudine Coloniae, Coloniae 1645, p. 591. — ERH. WINHEIM, Sacrarium Agrippinae[2], 1736, p. 323. — v. MERING und REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, I, S. 351 ff. — Kölner Domblatt, 1844, Nr. 131. — [ENNEN], Kurze Geschichte der Kirche zur h. Maria in der Kupfergasse: Köln. Blätter, 1866 Nov. 9, nr. 315. — Organ f. christl. Kunst, XXIII, 1873, S. 275. — L. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, IV, S. 728, 845; V, S. 401. — [JOST], Die Marienkirche an der Kupfergasse in Köln: Kathol. Sonntagsblatt, 1887 Februar 6. — J. B. D. JOST, Die Pastoren der Stadt Köln, nr. 20. — Köln und seine Bauten, 1888, S. 155 ff. — GRUBENBECHER, Die lauretanische Gnadenkapelle in der Pfarrkirche zur h. Maria in der Kupfergasse, Köln 1894. — Mitteil. XXX, S. 159. — TH. PAAS, Das Cellitinnenkloster z. h. Maria in der Kupfergasse, Cöln 1909. — H. KEUSSEN, Topographie der Stadt Köln, I, S. 339. Geschichtliche u. kunstgeschichtliche Literatur

Handschriftliche Quellen.

Handschriftl. Quellen

Im Pfarrarchiv:

Stiftungsurkunden, 1673, 1687, 1731 (4 Nummern). — Gedächtnisrede beim hundertjährigen Jubelfest „wegen der im J. 1675 glücklich verfertigter Lauretanische Kapellen“, 1775. Druck. — Akten und Inventare über die Schmuckgegenstände des Gnadenbildes, 1849—1894, 1893. — Getaufte, 1803—1837. Vgl. TH. ILGEN, Rhein-Archiv: Erg.-Heft II der Westd. Ztschr., S. 175.

Im Kölner Stadtarchiv:

Akten über die Aufnahme der Carmelitae Discalceatae in die Stadt Köln und die Erbauung der Kupfergassenkirche, 1635—1705: Alfter IV, 165—216. — Liber fundationum, reddituum, eleemosynarum ac donationum ad usum virginum Discalceatissarum de Monte Carmelo in platea vulgo in Kupfergaß Coloniae, coeptus 1656: Geistl. Abteilg. nr. 79 (vgl. Mitteil., Heft 24, S. 15). — Überlassung eines weltlichen Grundstücks (v. AUSSEM, an der Langgasse) an die Karmelitessen in der Kupfergasse, 1705: Alfter IV, 249—258. — Generaletat von Beschaffenheit und Lage der Grundstücke des Karmelitessen-Ordens in der Kupfergasse, 1798: Franz. Verwaltungsakten, Caps. 23 B, 2, 25. — Renten von St. Maria in der Kupfergasse, 1809—1814: Ebd., Caps. 26 A, nr. 73 a a. — BÜLLINGEN, Inschriften: Chron. und Darst. 181, S. 661. — FUCHS, Topogr. II, S. 295. — Vgl. im übrigen die Register zu den Mitteil. aus dem Stadtarchiv, Heft I—XXXIII.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv:

Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv: Erg.-Heft II der Westd. Zeitschr., S. 103.

A. Urkunden (mit Vorurkunden), 15 Nummern, 1567—1760. Betr. Besitz, Einkünfte, Stiftungen, Kapitalien, Obligationen.

B. Akten (mit Vorakten), 16 Nummern, 1423—1802. Betr. Stiftungen, Besitzungen, Prozesse, Einkünfte, Rechnungswesen.

Pläne und Ansichten

Pläne und Ansichten.

Vgl. J. KRUDEWIG, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. aus dem Stadtarchiv, XXXI, S. 193. [Die Nummern dieses Verzeichnisses sind hier unten rechts in eckigen Klammern beigesetzt].

1. **18. Jh.** Grundriss der Kirche und des anstossenden Klosters. Bleistiftz. Bl. 46×33. [1158]

2. **c. 1838.** Ein Grundriss, eine Aussen- und zwei Innenansichten. Bez.: Nach der Natur gez. v. *Cranz*. In Aquarell gesetzt von *Wegelin*. In der Sammlung Kölner Kirchen von J. P. WEYER im Hist. Museum.

3. **1875.** Vier Abbildungen in den Eckmedaillons auf einer Darstellung des Muttergottes-Gnadenbildes zum Andenken an das 200jährige Jubiläum der Errichtung der Lauretanischen Kapelle in der Kupfergasse, 1675—1875. Oben links Gesamtansicht der Kirche von Nordosten, oben rechts Innenansicht; unten links die Orgelbühne; unten rechts die Marienkapelle. Unten in der Mitte eine Ansicht von Köln. *Tony Avenarius* inv. et fec. Druck und Verlag von C. F. CALOW, Köln. Chromolith. Zg. 51×38. [1159]

3. Aufriss des Dachreiters von der Langseite: ORTWEIN, Deutsche Renaissance, III, Abt. 22, Bl. 79.

4. Ansicht des Dachturmes, nach Phot.: Köln und seine Bauten, 1888, Fig. 125.

5. Inneres, Phot. von *Anselm Schmitz*. Im Denkmälerarchiv, Bonn, nr. 808.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte

Im J. 1630 liessen sich einige aus Herzogenbusch vertriebene Karmelitessen in Köln nieder und erwarben 1635 den früher den Protestanten gehörigen Neuenahrer Hof an der Ecke der heutigen Schwalben- und Langgasse. Der Bau des noch bestehenden Klosters wurde 1660 begonnen (GRUBENBECHER, Die lauretanische Gnadenkapelle zu St. Marien in der Kupfergasse, S. 43). Nachdem in den J. 1673 bis 1675 auf Veranlassung des Bürgermeisters Jakob Wissius die lauretanische Gnadenkapelle errichtet war (s. unten), erlangte man im J. 1705 auf Verwendung der Kaiserin die Erlaubnis zu einem die Kapelle umschliessenden Kirchenbau an Stelle des bisherigen Oratoriums, wozu das südlich angrenzende v. Aussemsche Grundstück an der Langgasse erworben wurde (Stadtarchiv, Mus. Alfter. 4, S. 165—216; 249—258). Der noch im selben Jahre begonnene Kirchenbau wurde erst 1715 vollendet und zusammen mit dem Hochaltar geweiht; 1709 wurden aber bereits Glasmalereien gestiftet (v. MERING-REISCHERT, Bisch. u. Erzb. I, S. 355 u. 357). Im J. 1706 war der Bau sistiert worden, da man der Straße zu nahe kam. Die Genehmigung zum Weiterbau sollte nur erteilt werden, wenn der Bauleiter *Flostorf* entlassen würde. Man einigte sich jedoch, und Flostorf kam mit einer Geldstrafe davon (Organ f. chr. K. 1873, S. 275). Eine Erweiterung der Kirche wurde 1873 durch Ausbau des Seitenschiffs mit Benutzung der alten Sakristei und eines Teiles des Betsaals vorgenommen; hinter dem Chor wurde eine neue Sakristei angebaut. Zugleich fand eine äussere und innere Instandsetzung statt. Das 1802 aufgehobene Kloster wurde 1828 den Kölner Zellitinnen überwiesen, die es noch jetzt bewohnen. Die Kirche ist seit 1802 Pfarrkirche.

BAUBESCHREIBUNG.

Die im Lichten 37,20 m lange, 17,30 m breite Kirche (Fig. 195) ist mit dem Chor nach Süden orientiert. Sie zeigt sich im Äusseren als schlichter Ziegelrohbau, nur die Gesimse und ornamentalen Teile sind aus Kalk- und Tuffstein. Zwei Seiten der Kirche sind eingebaut, die Nord- und Ostseite liegen frei. Eine etwas reichere Ausbildung als die nur durch Strebepfeiler und dazwischenliegende lange rundbogige Fenster gegliederte Langseite zeigt die nach einem kleinen Vorhof auf der Nordseite gelegene Fassade, die — ebenso wie die Wahl des Baumaterials — auf niederländischen Einfluss schliessen lässt. Sie wird durch zwei Gesimse, die um vier Strebepfeiler verkröpft sind, geteilt. Zwischen den Strebepfeilern zwei Portale mit ionisschen Säulen und stichbogiger Verdachung. Über dem unteren Gesims in der Mitte ein langes Fenster, auf den Seiten in Nischen die Baubeschreibung

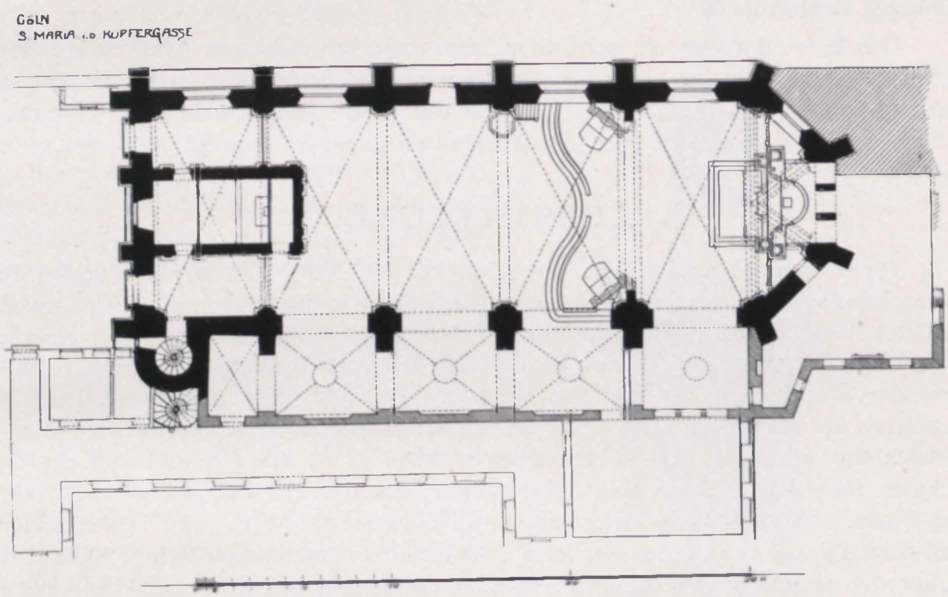


Fig. 195. St. Maria in der Kupfergasse. Grundriss.

(neuen) Figuren der hh. Joseph und Theresia. Über dem Hauptgesims ein von einer Spitzverdachung bekrönter Giebel mit derben seitlichen und vorderen Voluten aus Haustein, die seitlichen Voluten mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt. In der Mitte des Giebels Nische mit Figur der Maria mit dem Kind. Auf den mittleren Strebepfeilern ruhend eine stichbogige Verdachung, über den seitlichen Pyramiden.

Die Strebepfeiler der Lang- und Chorseite sind mit gotisierenden Gesimsen abgedeckt, auch die Fenstersohlen haben noch gotisches Profil. In der Mitte der Strassenseite ein barockes, jetzt vermauertes Portal mit einer neuen Jesusfigur.

Auf dem Dachfirst über dem Chor ein zierliches Glockentürmchen (Fig. 196. — Ortwein, Deutsche Renaissance III, Abt. 22 Bl. 79) aus Holz, mit Kupfer abgedeckt, von sechseckiger Grundform mit geschweiftem Dach und darauf einer Laterne. Die beiden Kuppeldächer werden von geschweiften Säulchen getragen; zwischen den Säulen und dem kräftig ausladenden Gesims an Stelle von Bögen ein voluten- und herzförmig ausgesägtes Zwischenstück. Am Fuss des Türmchens eine Brüstung

Baubeschreibung

mit geschweiften Docken. Über dem Turmknopf ein reichverziertes schmiedeeisernes Kreuz mit Wetterfahne darüber.

Das Innere der Kirche bildet eine einschiffige kreuzgewölbte Halle mit westlich anschliessendem, im J. 1873 ausgebautem Seitenschiff und der dem Chor gegenüber zwischen den Eingängen befindlichen Loretokapelle. Die Gewölbe des Mittelschiffs ruhen auf Wandpfeilern mit anschliessenden Viertelsäulen; ein das ganze Kirchenschiff umziehendes Gesims teilt die Wandpfeiler in zwei Geschosse, unten mit ionischen, oben mit korinthischen Säulenkapitälen. Der dreiseitig geschlossene Altarraum wird durch einen Triumphbogen abgetrennt.

Das Seitenschiff öffnet sich in schmucklosen Stichbogen nach dem Mittelschiff. Die einzelnen, gleichfalls durch stichbogige Öffnungen verbundenen Joche sind mit flachen Kreuzgewölben, in deren Scheitel kreisrunde Oberlichter angebracht sind, eingedeckt. Anschliessend an das Seitenschiff ein unscheinbares niedriges Oratorium.

Das Kloster ist ein schlichter, um einen rechteckigen Hof neben der Westseite der Kirche gelegener Bau, im wesentlichen noch aus dem 17. Jh., wenn auch im 19. Jh. mehrfach umgebaut. An der sonst schmucklosen backsteinernen Schauseite nach dem Hof vor der Kirche eingemauert ein alter „Grinkopf“.

Ausstattung

AUSSTATTUNG.

Loretokapelle

Die lauretanische Gnadenkapelle. Die 1675 eingeweihte Loretokapelle liegt als abgeschlossener Einbau zwischen den beiden Eingängen der erst nachträglich um sie herumgebauten Kirche und ist eine verkleinerte Nachbildung des heiligen Hauses zu Loreto. Die Aussenwände haben nach Ausweis der Wappen auf der Südseite zwischen 1711 und 1723, also vermutlich im Anschluss an den Neubau der 1715 vollendeten Kirche, eine reichgeschnitzte Holzverkleidung erhalten. Als Bildschnitzer werden *J. F. van Helmont* und dessen Schüler *Johann van Rick* genannt (Rahtgens, Johann Franz van Helmont: Mitteil. des Rhein. Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz V, S. 76). Zwischen vier ionischen Pilastern auf jeder der drei freien Seiten geschnitzte Reliefs; auf den Langseiten als Hauptdarstellungen Anbetung der Hirten und Anbetung der Könige (Abb. a. a. O. S. 78 u. 79), über den vier Türen Mariä Tempelgang, Vermählung, Verkündigung und Heimsuchung. Auf der dem Kircheninnern zugewandten Schmalseite (Fig. 197) Maria mit dem Kind auf Wolken schwebend, hinter ihr das von Engeln getragene heilige Haus; unten anbetend die hh. Ignatius und Franziskus-Xaverius, vor dem Gebälk das von Engeln gehaltene Wappen der Stifter dieser Bildwerke, der Reichsgräfin Anna Elisabeth von Limburg-Styrum († 1723) und ihres Gemahls, des Grafen Johann von Oxenstierna, mit dem sie seit 1711 vermählt war (Grubenbecher, a. a. O. S. 65). Die hervorragenden Schnitzereien erweisen sich den übrigen Arbeiten *Helmonts* (Machabäeraltar in St. Andreas, Hochaltar in St. Kolumba, Kanzel in St. Joh. Bapt.) durchaus ebenbürtig, wenn auch an der Ausführung *Joh van Rick* wohl wesentlichen Anteil hat.

Das Innere der Kapelle ist tonnengewölbt, an den Wänden wertlose Bilder, auf das Marienleben und die Übertragung des h. Hauses nach Loreto bezüglich, auf einem Bilde die Jahreszahl 1775. Das in der Kapelle ausgestellte Gnadenbild ist eine dunkelgebräunte, mit einem eng anliegenden Mantel bekleidete Holzfigur der Maria mit dem Jesuskind, wahrscheinlich im 17. Jh. verfertigt. Ein schmiede-

eisernes Rokokogitter trennt den vorderen Raum der Kapelle für die Betenden ab; ähnliche Gitter verschliessen die Eingänge zur Kirche neben der Kapelle, in der graziösen Bekrönung die Jahreszahl 1790 und das von Grootesche Wappen. Der Raum über der Kapelle und den Eingängen dient als Orgelempore; die Brüstung mit schön geschnitzten Füllungen und in Nischen stehenden Engelsfiguren. Das Rokokogitter in der Mitte über der Schmalseite der Kapelle gehört erst dem Ende des 19. Jh. an; früher stand hier eine kleine Orgel. **Loretokapelle**

Altäre

Der Hochaltar, 1715 zugleich mit der Kirche geweiht. Der Aufbau Holz, marmoriert bemalt. Vor dem Postament ein tempelförmiges Tabernakel, von zwei Engeln in Relief angebetet. Hierüber von Pilastern und gewundenen Säulen flankiert in einer Nische die im Verhältnis sehr kleine Figur des h. Joseph mit dem Jesuskind und Engeln, oben die Taube in einer Strahlenglorie. Im Grund der Nische eine ionische Pilasterstellung. Über der Nische Alliancewappen des kurpfälzischen Rates Hermann Joseph von Weipeler und seiner Gemahlin. Über dem verkröpften Gebälk Giebelecken mit Petrus und Paulus darüber. Dazwischen über der Mitte das Lamm und Gottvater auf der Weltkugel, um die sich die Schlange windet. Der Raum hinter dem Altar ist durch zwei Seitentüren abgeschlossen, über denen links Johannes der Täufer, rechts Johann Evangelist stehen.

Zwei Seitenaltäre mit von gewundenen Säulen flankierten Nischen, in denen Figuren der hh. Anna und Theresia. An der Predella barocke Bandverzierungen. Über den Säulen Vasen mit Blumengehängen.



Fig. 196. St. Maria in der Kupfergasse. Dachreiter.

Merlo (K. K., Sp. 438) gibt *Johann Joseph Imhoff d. Ält.* (1739—1802) als Verfertiger der drei Altäre an; da diese jedoch dem Anfang des 18. Jh. angehören, könnte von der Imhoffschen Bildhauerfamilie nur *Alexander Wilhelm* (1689—c. 1760) in Frage kommen. Im J. 1842 wurden die Altäre erneuert und ihr „überflüssiges Schnitzwerk" beseitigt (v. Mering, Bisch. u. Erzb. I, S. 32. — Grubenbecher, a. a. O., S. 97). Ihre ursprüngliche Form s. Sammlg. Weyer, Kirchen von Köln Nr. 22, Taf. 4. Köln, Histor. Museum.

Kommunionbank, in geschweifter Form aus mehrfarbigem Marmor mit gut profilierten quadratischen Balustern und einer schönen schmiedeeisernen Rokokotür.

Altäre

Das Gestühl mit barock verzierten Wangen gehört zur Einrichtung der Kirche vom J. 1715. Auf mehreren Stühlen Alliancewappen (Adler und mit 3 Kugeln besetzter Sparren) mit den Buchstaben L. C. und M. B.



Fig. 197. St. Maria in der Kupfergasse. Loretokapelle.

Beichtstühle

Zwei Beichtstühle, um 1715, in gleicher Anordnung (Fig. 198): Über vier korinthischen Pilastern, die die drei Sitze flankieren, Gebälk mit barockem Akanthusornament. Über dem etwas vortretenden Mittelteil eine stichbogenförmige

Beichtstühle

Verdachung und darüber ein Kreismedaillon in reicher Umrahmung, kleinere Medaillons über den Seiten. Die Pilaster mit Blumengehängen, die mittleren beiden überdies mit Engelsköpfen geschmückt. Über den Pilastern Vasen. Die Medaillons enthalten: am einen Beichtstuhl Gottvater, König David und Salomo, im Stichbogen das v. Geyrsche Wappen, am andern: Jesus mit dem Kreuz, ein Heiliger ohne Attribut und Magdalena. (Der dritte, den beiden anderen nachgebildete Beichtstuhl ist neu.) Die gediegenen Schnitzereien sind wahrscheinlich ebenso wie die Holzverkleidung der Loretokapelle Arbeiten *Helmonts* oder seiner Werkstatt.

T a u f s t e i n, kelchförmig, 108 cm hoch, von achteckiger Grundform, gotisch. Die Schale ganz glatt, nur mit einem einfach profilierten Rand. Der Fuss steht auf einer vom Quadrat ins Achteck überführten Basis, auf jeder Seite des Fusses eine spitzbogige Blende. Der Taufstein entstammt der ehemaligen Kirche St. Maria im Pesch (v. MERING u. REISCHERT Bisch. u. Erzb. I, S. 358).



Fig. 198. St. Maria in der Kupfergasse. Beichtstuhl.

Kamin

In der Sakristei K a m i n, aus dem ehemaligen Neuenahrer Hof. Haustein, 170 cm breit, 182 cm hoch, bez. mit 1579. Auf zwei volutenförmigen Konsolen mit Löwenfüssen und Masken, die ein ionisches Kapitäl tragen, ein antikes Gebälk mit hohem Fries, auf dem die Anbetung der Hirten in Relief dargestellt ist. Auf einer Säulenbasis links im Vordergrund des Reliefs die Jahreszahl 1579. In der Mitte Maria mit dem Kind vor einer verfallenen Hütte, vor ihr kniend Hirten, andere Hirten kommen von den Seiten mit ihren Tieren. Über den beiden Füssen des Kamins Wappenhalter, das eine Wappen blind, auf dem andern ein Baum. Das Relief ist teilweise beschädigt und hat durch dicken Ölfarbenanstrich seine Feinheiten verloren.

Figuren

K r u z i f i x, Holz, ca. 70 cm lang, vom Typus der verzerrten Kruzifixe auf gabelförmigem Kreuz aus dem 14. Jh., das jetzige Kreuz ist neu.

K r e u z i g u n g s g r u p p e, an einem Pfeiler der Westseite. Holz, Kruzifix mit Maria und Johannes, unbedeutende Arbeit vom Anfang des 16. Jh., besonders schwach der schief sitzende Kopf des Johannes. Das Kreuz und die Konsolen unter den Figuren sind neu.

Figuren

Maria auf der Mondsichel, Holz, 140 cm hoch. In langem Kleidchen an ihrer Brust das Jesuskind, das mit beiden Händen den Saum ihres Mantels gefasst hält. Anmutige Figur vom Ende des 15. Jh.

Gemälde

Gemälde im Oratorium. 1. Anbetung der Hirten, Öl auf Holz, 120 cm breit, 95 cm hoch. In der Mitte Maria in rotem Gewand kniend hinter der Krippe, in der das mit ihr spielende Kind liegt. Zu beiden Seiten die anbetenden Hirten, Joseph im Hintergrund an eine Säule gelehnt, links neben Maria Ochs und Esel. Ende 16. Jh.

2. Andachtsbild, Öl auf Holz, 109 cm breit, 70 cm hoch, mit der Bezeichnung: D. O. M. HONESTI JOANNES VBICH AEDILIS CATHAR. STIELS: CASPAR KROFF CATHAR. VBICH VTRINQUE CONIVGES HORVM IVNCTA PROLE EREXERE. ANNA KROFF DICTAE CATH. STIELS FILIA LOCVM CC DAL. DOTAVIT AO. 1610.

Dargestellt ist die Anbetung der Hirten, davor rechts die weiblichen, links die männlichen Familienangehörigen. Die Hauptdarstellung in tiefem Halbdunkel, aus dem nur die Mittelgruppe und einige Engel darüber erkennbar sind, maniriert und in verschwommener Weichheit.

3. Bildnis der h. Theresia. Öl auf Leinwand, mit dem ursprünglichen Rokokorahmen 108 cm breit, 166 cm hoch. Die Heilige als Karmelitessin, in der einen Hand ein beschriebenes Blatt Papier, in der andern die Feder haltend, den Kopf mit nach oben gerichtetem Blick zur Seite gewandt, links oben erscheint vor dem dunklen Hintergrund eine Taube.

4. Ecce homo mit davor anbetendem Stifter; rechts unten das Pützsche Wappen. Öl auf Holz, 76 cm breit, 104 cm hoch. 17. Jh.

5. Maria mit dem Kind und Kanonikus davor kniend. Öl auf Leinwand. 17. Jh.

Auf der Orgelempore:

Gemälde, Öl auf Leinwand, 305 cm breit, c. 4 m hoch, die Bekleidung der h. Theresia mit dem Karmeliterorden durch Maria, rechts Jesus, aus den Händen eines Engels eine Krone nehmend, um sie der Heiligen aufzusetzen, links ein Karmeliter (Simon Stock ?), Petrus und Joseph. Es scheint das Gemälde zu sein, das v. MERING (Bisch. u. Erzb. I, S. 358) für eine Nachbildung nach *Seghers*, von dem Ende des 18. Jh verstorbenen Maler *J. J. Schmitz* verfertigt, hält und im Chor der Kirche sich befand; es soll (gleichfalls nach v. MERING a. a. O. II, 83) aus dem Hochaltar der ehemaligen Karmeliterkirche „im Dau" stammen.

In den Fenstern befanden sich Glasmalereien mit Inschriften vom J. 1709 (wiedergegeben bei v. MERING-REISCHERT I, S. 357).

Leuchter

An den Pfeilern neben dem Hochaltar und den Seitenaltären schmiedeeiserne Rokokoleuchter.

Zwei schmiedeeiserne Kerzenhalter, 325 und 307 cm hoch (ORTWEIN, Deutsche Renaissance III, Abt. 22 Bl. 60), auf spätgotisch gebildeten steinernen Sockeln, mit kreuzförmigen, reich verzierten Endigungen. Auf kleinen Schildchen an dem grösseren Halter die Jahreszahl 1620 und eine Hausmarke, an dem kleineren Halter: AO. 1616 und auf zwei Wappenschilden darunter die Buchstaben PW/VD und MA/PES.

Ein dritter schmiedeeiserner Kerzenhalter ist ganz schlicht, nur mit einer lilienförmig ausgeschnittenen Endigung.

Altargeräte

Kelchlöffel, Silber vergoldet, 8,5 cm lang, mit zierlicher Figur der den Jesusknaben tragenden Maria, Ende 14. Jh. (BOCK, Das h. Köln, Nr. 88. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 253. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 326).

Altargeräte

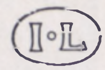
Kelch, Silber vergoldet, 26 cm hoch, Fuss und Kuppa mit sehr überladenem Rokokoornament bedeckt.

Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, Rokoko.

Kelch, Silber vergoldet, 23,5 cm hoch. An dem mit Rokokoornamenten bedeckten Fuss die Bezeichnung: MARIA GERTRUDIS ALDENBRÜCK DD. 1773. Darüber ihr Wappen. Knauf eiförmig, Kuppe glatt.

Monstranz, 64 cm hoch. Der Fuss in klassizistischer Form vom Ende des 18. Jh.; in Kränzen Maria und Joseph mit dem Kind zwischen sich und das Opferlamm, dazwischen Ähren und Weintrauben. Das Gehäuse mit Strahlenglorie und Krone, älter als der Fuss und sehr derb. Daran ein zierlicher Anhänger mit dem h. Nepomuk in emaillierter Fassung auf Perlmuttergrund, 18. Jh., und 7 Medaillen und Münzen des 17. und 18. Jh. Auf der Spitze Kugel mit Widmung von 1829.

Messtablett mit Pollen, Silber vergoldet, das Tablett oval 33,5 : 27,3 cm. Die Pollen 12 cm hoch. Schöne Arbeit aus dem Anfang des 18. Jh. mit Bandornament und zerpflücktem Akanthus; dazwischen am Rande des Tabletts Engelsköpfe und Blumen, auf den Deckeln der Pollen Emailplaketten, bemalt mit Maria und Joseph mit dem Kind und dem h. Abendmahl, von Edelsteinen eingefasst. Gemarkt mit Augsburger Beschau und wie nebenstehend.



Altarkreuz, 59 cm hoch, auf schwarzem Holz silbernes Kruzifix und am Fuss in fein gearbeitetem Relief Silberauflagen mit dem h. Abendmahl, Gethsemane, Kreuzschleppung und Bekleidung mit dem Purpurmantel, ebenso auf den Kreuzarmen die Evangelisten mit Symbolen.

Paramente

Unter den Paramenten bemerkenswert:

2 Kaseln, neuer Stoff mit Blumenstickerei vom Anfang des 18. Jh.

Alba mit äusserst fein gearbeiteter Spitzenstickerei. Anfang 18. Jh.

Antependium, 316 cm lang, 105 cm hoch. Straminstickerei aus Wolle und Seide. Anfang 18. Jh. In vier rechteckigen Feldern alttestamentliche Szenen in Rahmen mit bunten Bändern und Blumen auf schwarzem Grund. Die Rahmen sind ganz aus Wolle und grossmaschig. Die Füllungen feiner und mit Seide gemischt. Die Stickereien an sich gut erhalten, aber erst in späterer Zeit dürftig in die jetzige Fassung gebracht.

Zwei kleinere Antependien, 170 cm lang, sonst ganz entsprechend dem vorigen und gleichfalls mit biblischen Szenen. Seitlich neben den Bildern Tiere in Landschaft.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST.-MARIA-LYSKIRCHEN

QUELLEN.

Literatur.

Geschichtliche Literatur

ERH. WINHEIM, Sacrarium Agrippinae[1] (1607), p. 252;[2] (1736), p. 182. — AEG. GELENIUS, De magnitudine Coloniae (1645), p. 408 ff. — BREWER, Aug. Aldenbrücks Geschichte der Religion der alten Ubier, II, 21. — v. MERING und REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe, II, 109, 111—114. — BINTERIM und MOOREN, Erzdiözese Köln[2], I, S. 85. — KREUSER, Kölns alte Kirchen in Andeutungen: Kölner Dombl. 1844, nr. 130. — L. ENNEN, Das alte Pfarrsystem in der Stadt Köln: Ann. h. V. N., XXIII, S. 28, 35. — H. KELLETER, Zur Geschichte des Kölner Stadtpfarrsystems: Mevissen-Festschrift, S. 224, 227. — K. H. SCHÄFER, Pfarrkirche und Stift, S. 140 (nach LACOMBLET, U.-B. I, Nr. 102). — E. RENARD, Köln: Berühmte Kunststätten, 38 (1907), S. 59. — H. KEUSSEN, Topographie der Stadt Köln, II, S. 29—30. — Ders. in der Westd. Zeitschr. XX, 65.

H. CARDAUNS, Urkunde Wichfrids von 948 (LACOMBLET, U.-B., I, nr. 102): Ann. h. V. N., XXVI—XXVII, S. 344—347, speziell 346. Vgl. OPPERMANN in der Westd. Zs., XXI, S. 41 ff. — Zeughaus in der Kirche, 1370: KNIPPING, Kölner Stadtrechnungen, II, S. 26. — Beleuchtung des Kreuzes in der Kirche, 1378: Ebd. II, 306. — W. STEIN, Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln, II, S. 323 (Festungsrondell bei Lyskirchen, 1446). — [BERTRAM], Einführung des Dr. theol. Heinr. Hub. M. Ludwigs als Hilfsgeistlichen und kurze Geschichte der Kirche: Stadtanz., 1887, Januar 17.

Kunstgeschichtliche Literatur

FRANZ KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, 1854, Bd. II, S. 203. — FR. BOCK, Das heilige Köln, 1858, nr. 103—106, Taf. 35—36. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste, 1869, Bd. III[2], S. 258. — LOTZ, Kunsttopographie, I, 346. — MOHR, Die Kirchen von Köln, S. 169. — Restauration der Kirche St. Maria in Lyskirchen zu Köln [nach 1879]: Köln. Stadt-Bibl., Zeitungsausschn. 2, 184. — OTTE-WERNICKE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters[5], 1885, Bd. I, S. 98; Bd. II, S. 75. — DOHME, Geschichte der Baukunst, 1887, S. 216. — Köln und seine Bauten, 1888, S. 61 und 62. — ST. BEISSEL, Deutschlands älteste Gotteshäuser: Stimmen aus Maria-Laach LXI, 38.

Handschriftl. Quellen

Handschriftliche Quellen.

Im Pfarrarchiv:

Vgl.: H. SCHÄFER, Pfarrarchiv von St. Maria in Lyskirchen: Ann. h. V. N., LXXI, S. 120 ff. — TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Erg.-Heft II der Westd. Zeitschr., S. 175.

A. Urkunden betr. die Pfarrei (mit einigen Vorurkunden), 1340—c. 1650 (34 Nummern).

B. Akten: I. Stiftungen von Messen und Memorien, 14.—19. Jh. (7 Nummern); II. Rechnungen, 1552—1850 (14 Nummern); III. Prozesse, 1594—1741 (5 Nummern); IV. Miscellanea (Evangeliarium, c. 1100; Kalligraphisches Lehrbuch, 1587; Bruderschaftsbuch, c. 1650—1811; betr. Eisgang 1784 usw.).

Handschriftl. Quellen

I m K ö l n e r S t a d t a r c h i v:

Einige heterogene Akten, 16.—18. Jh.: Geistl. Abteil., Akten. — BULLINGEN, Inschriften: Chron. und Darst. 181, S. 220. — Inschrift: Samml. ALFTER, Bd. 47, f. 56[b]. — Akten betr. Rechnungswesen, 1798, 1812: Franz. Verwaltungsakten, Caps. 26A, nr. 71 a, 72. — FUCHS, Topogr. III, S. 73—74. — Taufe der im Steinschen Garten neugegossenen Glocke während der Anwesenheit des Kronprinzen (1817 August 6—11) durch den Oberpfarrer Marx von St. Maria i. Kap.: FUCHS, Stadt-Chronik, I' S. 70 (Chron. u. Darst., nr. 215).

Ansichten

P l ä n e u n d A n s i c h t e n.

Vgl.: JOHANNES KRUDEWIG, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. aus dem Stadtarchiv. XXXI, S. 194. (Die Nummern dieses Verzeichnisses sind hier unten rechts in eckigen Klammen beigesetzt).

1531. Ansicht auf der Stadtansicht des *Anton Woensam von Worms*, s. Kunstdenkm., Bd. VI, S. 90, nr. 22 (Fig. 199).

1571. Ansicht auf dem grossen Prospekt des *Mercator*, s. Kunstdenkm., Bd. VI, S. 91, nr. 28.

1610. Ansicht, hinter der Rheinmauer, auf der Stadtansicht von *Birboum*, s. Kunstdenkm., Bd. VI, S. 92 nr. 42.

1656. Ansicht, noch mit Zwerggalerien an der Apsis. Auf der Stadtansicht des *Wenzel Hollar*, s. Kunstdenkm., Bd. VI, S. 98 nr. 93.

c. 1670. Ansicht von der Rheinseite mit dem alten Pfarrhaus. In dem Skizzenbuch des *J. Vinckeboom* (Hist. Mus.), s. H. RAHTGENS, Kölner Architekturbilder: Zeitschr. f. christl. Kunst, XXIII (1910), S. 37.

1827. Ansicht von NO, mit einem Teil des anliegenden Rheinufers. In: Sammlung von Ansichten usw. Herausg. v. *Weyer* usw. Köln 1827. Bez.: Lyskirchen. *Wünsch.* Lith. Zg. 7,1×8,7. [1167]



Fig. 199. St.-Maria-Lyskirchen. Ausschnitt aus dem Stadtprospekt des Anton v. Worms, 1531.

1827. Ansicht in der Umrahmung eines Stadtplanes. Bez.: Lith. u. verlegt v. *F. A. Mottu* in Köln 1827. Vgl. Kunstdenkm. VI, S. 114, nr. 240. [320]

c. 1838. 1. Grundriss; 2. Ansicht von NW mit der alten Fassade; 3. Ansicht von NO. An der Apsis die Marienfigur; 4. Inneres mit Barockaltar und Kanzel; 5. Inneres, Durchblick in den Chor nach dem Altar; 6. Inneres, Durchblick nach dem südlichen Treppenaufgang; 7. Inneres, Durchblick durch das südliche

Ansichten

Seitenschiff. Nach der Nat. gez. v. *Cranz*. In Aquarell gesetzt von *Wegelin*. In der Sammlung WEYER, Kölner Kirchen, Bd. XII. Im Hist. Museum.

c. 1840. Ansicht von SO.: Bez.: GEZICHT OP DE MARIA LYSKIRCHEN AM WAL TE KEULEN, NR. 4. Tuschzeichn. von [*Springer*]. Bl. 27,3×44. [1168]

1856. Ansicht in der Umrahmung eines Stadtplanes. Bez.: *Cranz* del., gravé par *Ph. Koppel* 1856. Zu haben bei SEBASTIAN AVANZO, Hohe Str. nr. 48. Lith. Vgl. Kunstdenkm. VI, S. 124, nr. 334. [337]

c. 1860. Aufnahmeskizzen von *Vinzenz Statz* vor der Wiederherstellung. Im Denkmälerarchiv, Bonn.

c. 1865. Aufriss der Ostansicht in Linienmanier, rekonstruiert. Bez.: Ostansicht der Pfarrkirche St. Maria Lyskirchen des XII. Jh. *St. Rothenberg* Küster fecit, rechts: Lith. *Max Scharmitzel*. Lith. Bl. 64×48,2. [1169]

1869. Ansichten, Grundrisse, Aufrisse und einzelne Teile mit Erläuterungen, 31. Aug. 1869; f. 53 in F. FRANTZENS Kölner Kirchen. Lith. Bl. 29×47. [1590]

1882. Blick von Nordosten bei der Überschwemmung. Zg.: 12,5×7,4. Im Hist. Museum.

1888. Grundriss von Eberlein und Aussenansicht von N. O. In: Köln und seine Bauten (1888), Fig. 49,50.

c. 1890. Ansicht von Nordosten. Im Vordergrund ein langgestrecktes, einstöckiges Haus auf der Fluchtlinie der alten Stadtmauer, die Reste der letzteren an den Basaltköpfen erkennbar. Photogr. von *J. H. Schönscheidt*, Köln. Zg.=Bl. 47,9×40,2. [1170]

c. 1890. Portal der Kirche nach der Erneuerung. Photogr. von *J. H. Schönscheidt*, Köln. Zg.=Bl. 47,1×40,3. [1171]

1896. Architektonische Aufnahme als Prüfungsarbeit von *Anton Schwedt* aus Köln, vorgelegt im Herbst 1896 in Aachen. Im Denkmälerarchiv, Bonn.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte

Die Tradition schreibt die Gründung der am Rheinufer gelegenen Kirche dem ersten Kölner Bischof Matern zu, dessen Leiche hier vor ihrer Überführung nach Trier niedergesetzt sei, und dessen Tag von alters her in der Kirche gefeiert wird. Sie ist vermutlich als Bethaus für die Rheinschiffer des der alten Vorstadt Oursburg angehörenden Dörfchens Nothausen erbaut und wird zuerst in der allerdings gefälschten Urkunde Wichfrids vom J. 948 für S. Severin erwähnt (LACOMBLET, UB. I Nr. 102; in besserer Wiedergabe: CARDAUNS, Ann. h. V. N. 26/27, S. 346: 20 domus que pertinent ad ecclesiolam secus Renum sub honore s. Dei genitricis fundatam. — Bezüglich der Fälschung, die aber doch auf eine echte Vorlage zurückgeht, vgl. OPPERMANN, Westd. Zschr. 21, S. 41 ff.). In der rechtlich allerdings auch gefälschten, dem Text nach aber authentischen Dotierungsurkunde des Stifts St. Georg vom J. 1067 wird die Kirche diesem Stift überwiesen in demselben Rechtsverhältnis (als Filialpfarrkirche) wie die Kirche St.-Johann-Baptist zum Stift St. Severin (LACOMBLET, UB. I, Nr. 209: [Concessimus] aecclesiam quoque s. Marie in Noithusen in suburbio civitatis Colonie iuxta ripam reni sitam . . . . ut prefate ecclesie s. Georgii martyris eodem iure hec subiecta sit, quo s. Johannis Baptiste ecclesia ecclesie s. Severini confessoris subest. Vgl. OPPERMANN a. a. O. S. 36 ff.).

Der Ursprung der Bezeichnung St.-Maria-Lyskirchen ist zweifelhaft. Bereits im 12. Jh. und vereinzelt noch bis in neuere Zeit (z. B. 1675: Ann. h. V. N. 71, S. 170) wird die Kirche s. Lisolphi oder einfach Lisolphi genannt, daneben aber auch schon im 12. Jh. (1176: Lacomblet, UB. I, S. 461) als Ableitung hiervon Lisolfiskyrken, Baugeschichte



Fig. 200. St.-Maria-Lyskirchen. Ansicht von Nordosten.

woraus dann — anscheinend seit dem 14. Jh. — Lisenkirchen und Lis(Lys)kirchen gebildet ist. (Zusammenstellung verschiedener Zitate bei Keussen, Topographie II, S. 29.) Da ein heiliger Lisolphus unbekannt ist, so scheint ein hervorragender Wohltäter der Kirche mit diesem Namen die Veranlassung zu der Bezeichnung gegeben zu haben. Nach der Kirche, in deren Nähe es wohnte, nannte sich das bekannte Kölner Geschlecht von Lyskirchen.

Baugeschichte

Ältere bauliche Nachrichten über die Kirche fehlen. Der gegenwärtige Bau muss in der Zeit um 1220 ausgeführt sein; von einem früheren ist jedoch noch die später allerdings mehrfach veränderte sehr unregelmässige Krypta vorhanden, und auch der Grundriss des Oberbaues lässt auf die Benutzung einer älteren Anlage schliessen.

Zur Zeit des Weberaufstandes 1370 diente die Kirche als Waffenlager (Knipping, Stadtrechnungen II, S. 26: pro salario ecclesie in Lisenkirchen pro eo, quod baliste et alie res iacent in eadem). Wenn aber in der Folgezeit von „Waffen up Liskirchen" die Rede ist, so wird sich dies auf das Rondell bei der Kirche beziehen.

Die gotischen Fenster in den Langseiten der Kirche sind im Anfange des 16. Jh. an Stelle der alten romanischen eingesetzt.

Um die Mitte des 17. Jh. wurde der obere Teil der romanischen Chorapsis abgetragen und in jetziger Form mit den primitiven gotisierenden Fenstern in

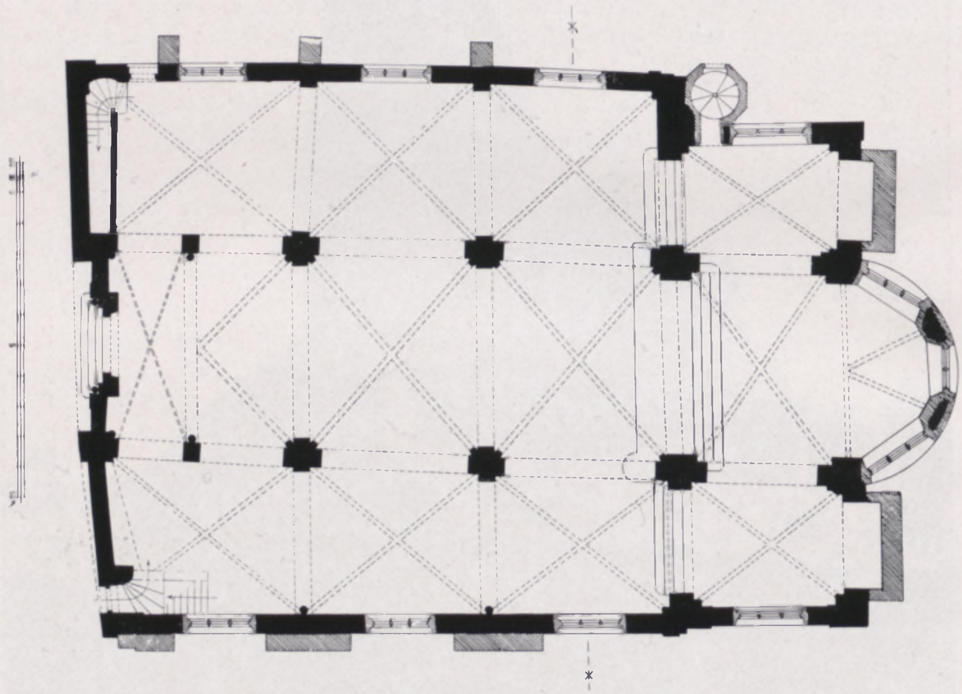


Fig. 201. St.-Maria-Lyskirchen. Grundriss.

Backstein wiederaufgeführt (s. S. 296). Zu diesen neueren Veränderungen gehört auch die Beseitigung der ursprünglichen Emporenarkaden und ihre Ersetzung durch Balustraden sowie die Einziehung der hölzernen Tonnengewölbe in den Emporen.

Restauration

Eine Instandsetzung der Kirche war bereits seit dem Jahre 1856 geplant, konnte jedoch wegen Geldmangels erst im J. 1868 in Angriff genommen werden, wobei ein Projekt von *Vinzenz Statz* zugrunde gelegt wurde. Die Bauleitung wurde dem damaligen Stadtbaumeister *Raschdorff* übertragen, da auch von seiten der Stadt erhebliche Mittel bewilligt waren. Mit der Ausführung wurde der Baumeister *Franz Erben* betraut. (Akten über die Wiederherstellung im Pfarrarchiv der Kirche.)

Man begann mit der Instandsetzung des Nordturmes. Die Spitze mit den vier Giebeldreiecken wurde gänzlich abgebrochen und neu ausgeführt. Die doppel-

bogigen Schallöffnungen der Glockenstube sind ebenfalls neu. Im folgenden Jahre 1869 wurde der alte Treppenturm neben dem Nordturm abgebrochen und von Grund aus neu aufgeführt. Restauration

Bei den geringen Geldmitteln konnte die Restauration nur langsam fortschreiten. 1871—72 erlitt die Westfassade eine sie wesentlich verändernde Erneuerung. Die Aufnahmezeichnung der Westfassade im Zustand vor der Wiederherstellung (im Skizzenbuch von *V. Statz*, Bonn, Denkmälerarchiv) zeigt einen grossen, seitlich zweimal abgetreppten Giebel in der ganzen Breite der Kirche und für jedes Schiff ein spätgotisches Fenster. Der Giebel wurde abgetragen und dafür ein kleinerer der Breite des Mittelschiffs entsprechend mit einer grossen Rosette und romanischer Triforie ausgeführt. Die Seitenschiffe erhielten als oberen Abschluss ein horizontales Gesims und Rosetten statt der gotischen Fenster.

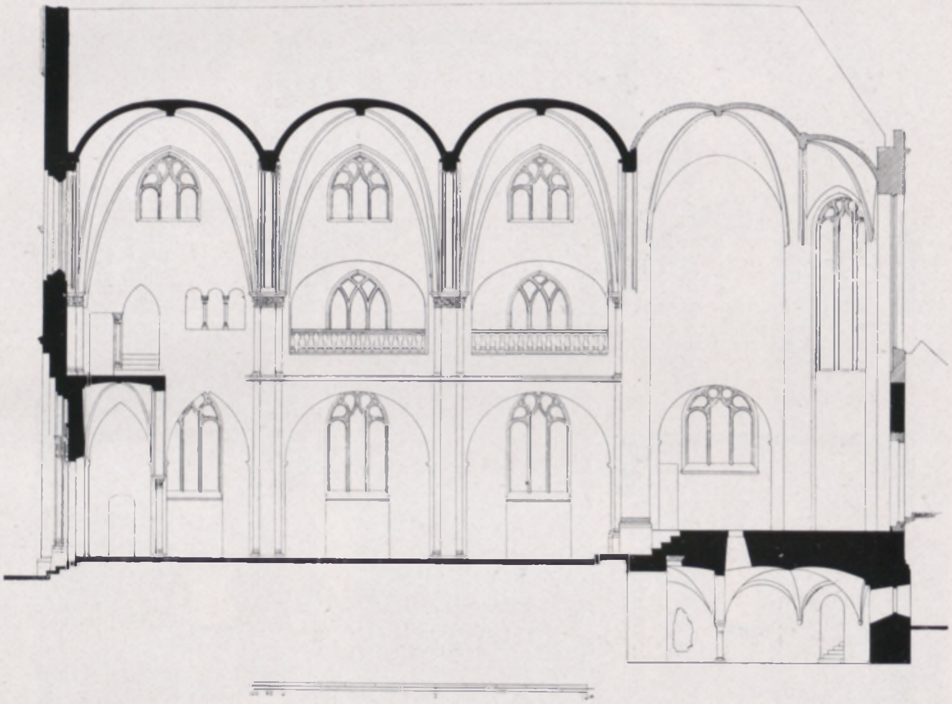


Fig. 202. St.-Maria-Lyskirchen. Längsschnitt.

Die folgenden Jahre bis 1877 wurde an der Instandsetzung der Nord- und Südseite gearbeitet. Sämtliche Fenster wurden ausgebrochen und neu hergestellt. Die Strebepfeiler erhielten neue Abdeckungen. Auf allen Seiten wurde der überwiegende Teil der Simse und des Tuffsteinmauerwerks teils neu vorgeblendet, teils abscharriert.

1879 wurde die Kirche im Innern ausgemalt. Beim Abkratzen des Gewölbeputzes kamen die alten Malereien des 13. Jh. zum Vorschein, die in der Folge vom Kanonikus *Göbbels* wiederhergestellt wurden.

BAUBESCHREIBUNG.

Dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit Emporen, halbkreisförmiger Apsis und zwei Türmen im Osten, im Lichten 27 m lang, 17.5 m breit (Fig. 201—203). Baubeschreibung

Baubeschreibung

In ihrer heutigen Form ein Bau aus dem Anfang des 13. Jh. mit einer noch älteren Krypta.

Äusseres Westfassade

Die turmlose Westfassade liegt hart an der Strasse und baut sich über einer gebrochenen, dem Zuge der Strasse folgenden Fluchtlinie auf. Durch einen Gurt wird die Fassade horizontal geteilt. Der obere Teil mit drei Rosetten und einem dreiteiligen romanischen Fenster im Giebel ist neu (s. oben). Im unteren Teil mehrere kleine Rosettenfenster in unsymmetrischer Verteilung; auf der rechten

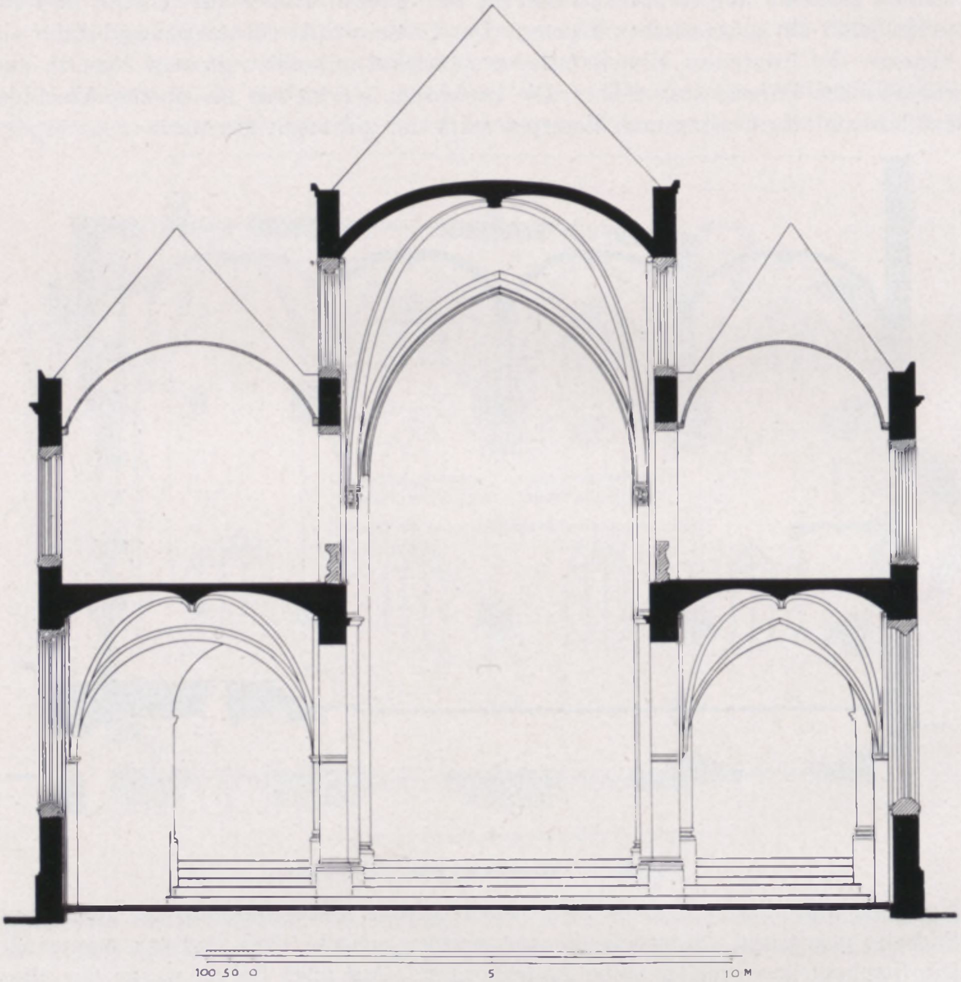


Fig. 203. St.-Maria-Lyskirchen. Querschnitt.

Seite in einer Blende vermauerte Fenster- und Türöffnungen. Sehr eigenartig ist die Bildung des Westportals. (Fig. 204. — HOPE, Essay on Architecture, pl. 64.) Der von einem Säulenpaar und Pilastern flankierte Rahmen ist eingestellt in einen weitgespannten doppelten Blendbogen, so dass das Portal zurücktritt hinter die Fassadenfront. Die teilweise sehr verwitterten Kapitäle der Ecksäulen mit plastisch herausgearbeitetem Blattwerk, gemischt mit Vögeln und phantastischen Figuren. Die Deckplatte der Kapitäle ist über dem Türsturz in giebelförmiger Linie fortgesetzt, darunter ein feines Rankenornament. Das halbkreisförmige

Tympanon von Kleinbögen und einem Rundstab umrahmt, letzterer verziert mit einem gekreuzten Band und Rosetten in vorzüglicher Ausführung; auf dem Band abwechselnd Rosetten, Sterne und Flechtwerk. Auf dem Sturz ein Kreis- Äusseres Westfassade



Fig. 204. St.-Maria-Lyskirchen. Westportal.

medaillon, auf dem ehemals ein Lamm dargestellt war; die verwitterte Inschrift am Rande lautet (nach GELENIUS): SE DOLET HOC TITULO STRATAM RABIES INIMICA (Schriftzeichen vom Anfang des 13. Jh.).

Äusseres Westfassade

Am rechten Gewände Höhenmarke und in gotischer Fraktur des 15. Jh. die Inschrift HIC STETIT INAUGITUS (!) RENUS. Im Türsturz Rheinhöhenmarke von 1784.

Die konstruktiven Teile des Portals sind Trachyt, das Tympanon Tuff, das Ornamentale Tuff und Sandstein, die Säulen schwarzer Schiefer.

Langseiten

Die Langseiten ohne horizontale Gliederung. Unten gotische Strebepfeiler, die auf der Südseite ihrer Breite wegen richtiger Strebemauern zu nennen sind. Über den Strebepfeilern Lisenen. Die Fenster — jetzt alle erneuert — zeigen das dürftige Masswerk des 16. Jh. Die unteren Fenster der Nordseite werden von den Resten ehemaliger romanischer Kreis- bzw. Fächerfenster umrahmt. Von dem Profil ihrer Leibung ist noch ein Rundstab zu sehen. An der Aussenseite der nördlichen Empore ein Bogenansatz, der ebenfalls auf ein grosses, rundbogiges oder Fächerfenster schliessen lässt.

Der Obergaden des Mittelschiffs — durch die Satteldächer über den Seitenschiffen meist verdeckt — wird durch rundbogige Blenden gegliedert, die jetzt durch Ziegelmauerwerk ausgesetzt sind; in letzterem gotische Fenster wie die der Seitenschiffe. Auch hier befanden sich anscheinend ursprünglich romanische Fächerfenster, von denen eins noch auf dem Prospekt des Anton von Worms zu sehen ist.

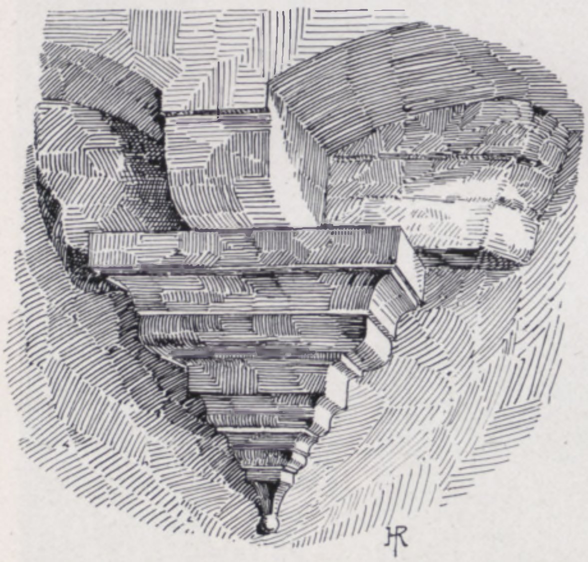


Fig. 205. St.-Maria-Lyskirchen. Kragstein der nördl. Seitenkapelle.

Türme

Von den beiden östlichen Flankierungstürmen (Fig. 200 u. 206) ist nur der nördliche fertig geworden, der südliche dagegen nur bis zum zweiten Geschoss. Dieses wird von zweiteiligen Fenstern durchbrochen und oben von einem Rundstab begrenzt. Im Oberbau des nördlichen Turmes Fenster mit Kleeblattbogen und zweiteilige Schallöffnungen. Die Giebeldreiecke mit Doppelfenstern. Die (erneuerten) Kapitäle zeigen spätromanisches Blattwerk in ziemlich derber Detaillierung.

An der Ostseite des Nordturms 1,70 m über dem Fussboden der Kragstein Fig. 205, auf dem die Abschlussmauer der Kapelle unter dem Turm erkerartig ruht, jetzt verdeckt durch die hart an die Ostseite der Kirche stossende Küsterwohnung. Das Profil des Kragsteins entspricht ganz den übrigen der Kirche aus der 1. Hälfte des 13. Jh. Die darauf ruhende Mauer ist jedoch nicht die ursprüngliche. Die Stadtansichten des Anton von Worms und Hollar zeigen hier einen halbkreisförmigen apsidenartigen Erker mit einem Fenster, ähnlich wie die Chörlein der Emporen in der Liebfrauenkirche zu Roermond (BOCK, Rheinlands Baudenkmale, III. Serie) und dasjenige der ehemaligen Kamperhofkapelle in Köln.

Völlig durch das Küsterhaus verdeckt und nur von der Krypta aus teilweise sichtbar ist der untere Teil des südlichen Turmes. Auch hier ist die Mauer der Kapelle vorgekragt, die Auskragung jedoch äusserst primitiv, ebenso wie

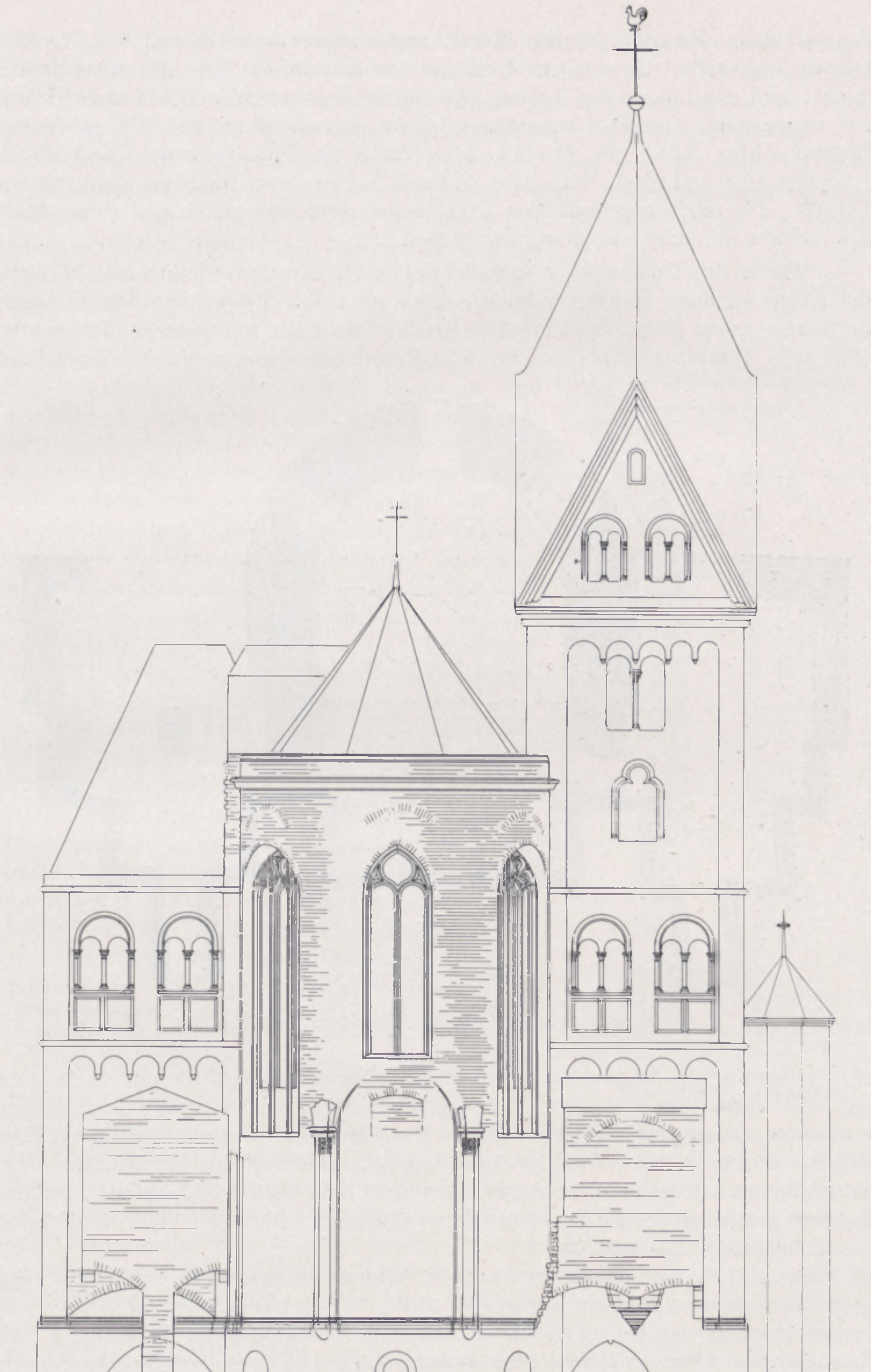


Fig. 206. St.-Maria-Lyskirchen. Östliche Schauseite (gegenwärtiger Zustand).

Türme

der getragene Mauerkörper aus Ziegeln und einigen derb bearbeiteten Trachytsteinen hergestellt. Diese ganze Konstruktion unterbricht roh den romanischen Sockel und die Lisene des Turms. Ursprünglich wird hier wie am Nordturm ein romanisches Chörlein vorgekragt haben, das allerdings auf den genannten Stadtansichten fehlt; die Ansicht der Kirche in Finckenbaums Skizzenbuch (zwischen 1650 und 1670; Köln, Hist. Musum) hat an dieser Stelle ein spätgotisches Fenster. Die rohen gegenwärtigen Erkerbauten sind vermutlich erst gelegentlich des Anbaus der Küsterwohnung ausgeführt.

Apsis

Wie bei den Türmen, so ist auch der untere Teil der Apsis jetzt verdeckt durch die Küsterwohnung und die Sakristei. Dass sie früher frei gelegen hat, beweisen die hinter jenem Gebäude sichtbaren Bruchstücke ihrer romanischen Architektur (Fig. 206). Zunächst unter dem Sockel drei Fenster der Krypta (eins von ihnen jetzt

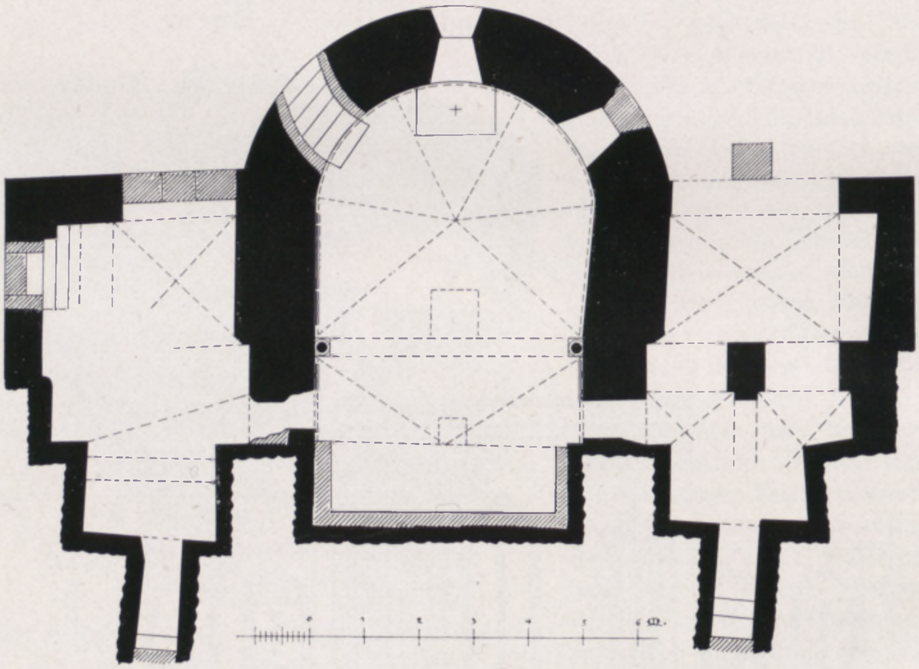


Fig. 207. St.-Maria-Lyskirchen. Grundriss der Krypta.

als Tür erweitert). Über dem Sockel eine dreibogige Blendarkade auf Halbsäulen mit spätromanischen Kapitälen. Von den Blendbögen sind nur noch die Anfänger vorhanden. Darüber schneidet das jetzige Dach des Küsterhauses ein, über welchem der von aussen sichtbare Teil der Apsis beginnt. Dieser ist im Gegensatz zu dem Tuffsteinmaterial der unteren romanischen Teile sehr dürftig in Ziegeln aufgeführt mit drei grossen gotischen Fenstern, deren nüchternes Masswerk dem der Fenster des Langhauses angepasst ist.

Die Ansicht der Kirche in Anton v. Worms' Prospekt der Stadt von 1531 zeigt noch die unveränderte romanische Apsis. In den erwähnten Blenden rundbogige Fenster, darüber in Höhe des zweiten Turmgeschosses Plattenfries und Zwerggalerie. Ebenso noch auf dem zwischen 1632 und 1636 gezeichneten grossen Hollarschen Stich. Da aber die Abbildung der Kirche in dem zwischen 1650 und

Apsis

1670 angefertigten Skizzenbuch Finckenbaums (Histor. Museum) den jetzigen Oberbau bereits zeigt, so muss dieser um die Mitte des 17. Jh. ausgeführt sein.

Vor der Instandsetzung im 19. Jh. befand sich über dem Gesims der Apsis an Stelle der niedrigen gegenwärtigen Aufmauerung eine höhere Brüstung.

Inneres Krypta

Inneres. Krypta (Fig. 207). Unter dem Chor und der Apsis ein halbkreisförmig geschlossener Raum ohne Zwischenstützen, von einem sechskappigen grätigen Kreuzgewölbe überdeckt. An dieses Gewölbe anschliessend ein zweites Kreuzjoch, das später im Westen durch eine Ziegelmauer in halber Tiefe abgeschlossen wurde. Beide Gewölbe sind durch einen Gurtbogen voneinander getrennt, der auf zwei kurzen Rundsäulen mit Eckblattbasen und Kapitälen wie Fig. 208 ruht, ganz entsprechend denen in der Vorhalle des Dekagons von St. Gereon von etwa 1227 (s. S. 38). Das sechsteilige Gewölbe sitzt auf glatten Konsolsteinen. Im Scheitel beider Gewölbejoche eine rechteckige Öffnung.

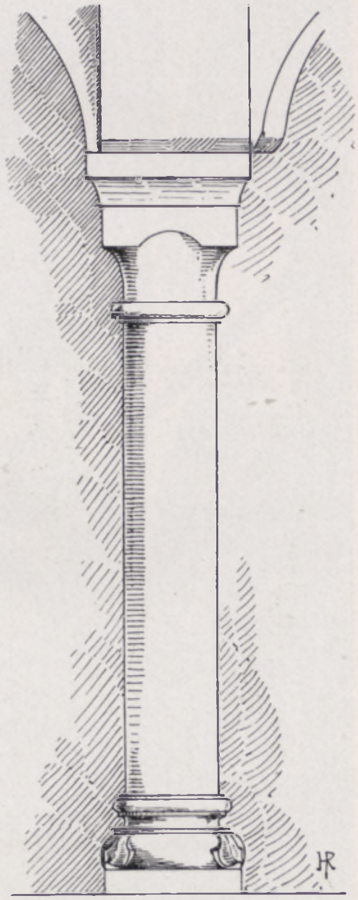


Fig. 208. St.-Maria-Lyskirchen. Wandsäule in der Krypta.

Unter den Türmen befinden sich Nebenräume der Krypta. Der nördliche von ihnen mit einem ganz unregelmässigen Gewölbe ist offenbar mehrfach umgebaut. Besser erhalten ist der südliche Nebenraum. Er wird durch eine Scheidewand mit . wei von einem Pfeiler getrennten Öffnungen geteilt, beide Teile mit Kreuzgewölben überdeckt. Nach Osten öffnen sich die Nebenräume in weitem regelmässig aus Trachyt gemauerten Spitzbogen, derjenige auf der Nordseite mit dem für die erste Hälfte des 13. Jh. bezeichnenden Wulst im Scheitel. Balkenauflager in der Bogenleibung deuten darauf hin, dass diese auch früher nicht vermauert, sondern nur durch Bohlen nach dem Gang zwischen Kirche und ehemaliger Rheinmauer abgeschlossen war.

Im Westen der beiden Seitenräume die jetzt vermauerten ehemaligen Zugänge zur Krypta; die Ausmündungen mit den letzten Treppenstufen liegen noch frei.

Bei dem äusserst unregelmässigen und mehrfach umgebauten Zustande der Krypta ist es ohne eingehende Untersuchungen schwer, die verschiedenen Bauperioden zu trennen. Jedenfalls gehört zur ältesten Anlage die grösstenteils aus Basalt bestehende Mauer der Apsis mit den anschliessenden ebenso starken Mauern zwischen dem Mittel- und den Seitenräumen. Die südliche Scheidewand ist, wie man im Seitenraum sieht, abgebrochen und jüngeres Mauerwerk mit einem spätromanischen Gesims dagegen gesetzt; gleichzeitig wird auch der entsprechende Mauerkörper auf der Nordseite ausgeführt sein, dessen mit Wetzrillen versehenes Gesims allerdings noch ein älteres Profil zeigt. Auch der Zwischenpfeiler des südlichen Nebenraumes hat ein frühromanisches Kämpfergesims, das aber wiederverwandt ist, da der Pfeiler selbst in spätromanischer Technik mit regelmässigen Tuffsteinen

Krypta

aufgemauert ist. Ebenso gehören die Gewölbe, soweit sie nicht später verändert sind, die Säulen des Mittelraumes und die in Trachytquadern ausgeführten Ostabschlüsse der Nebenräume dem Neubau zu Anfang des 13. Jh. an. Die nach Westen führenden Gänge und Stufen sind zum Teil in Ziegeln erneuert.

Langhaus

Das kurze Langhaus besteht nur aus drei Jochen, an welche sich der Chor und zwei Seitenkapellen unter den Türmen anschliessen. Während das südliche

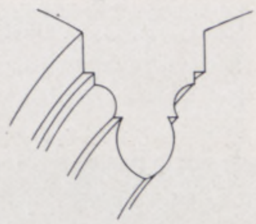


Fig. 209. St.-Maria-Lyskirchen. Inneres nach Westen.

Seitenschiff nur die Breite der letzteren hat, ist das nördliche erheblich breiter angelegt, um den in der Längsrichtung beschränkten Bauplatz möglichst auszunutzen. Nach Westen zu ist dieser Breitenunterschied ausgeglichen. Die Mittelschiffspfeiler haben kreuzförmigen Querschnitt mit Eckdiensten nach dem Mittelschiff zu. Die Gurtbögen der Seitenschiffe ruhen an der nördlichen Aussenmauer auf Pilastern, an der südlichen auf Rundsäulen. Die Deckplatten zeigen meist ein steiles, stark geschweiftes Karniesprofil, stellenweise auch die übliche romanische Folge von Platte, Kehle, Viertelstab. Die bedeutend derberen und verschieden profilierten Kämpfer und Basen der Seitenchöre könnten hier ältere Bauteile vermuten lassen.

Die Pfeiler- und Säulenkapitäle haben spätromanisches Laubwerk mit Nagelköpfen auf den Stegen; die ornamentale Einzelbildung jedoch schematisch, ohne die Feinheit der Skulpturen des Westportals. In der Höhe der Emporen ein Gurt, der um die Pfeiler herumgeführt ist. Langhaus

Das Gewölbe des Mittelschiffs trägt bereits frühgotisches Gepräge, aber noch mit sehr hochbusiger Wölbung. Die gegliederten Gurte sind spitz; der Rundstab ihres Profils hat noch würfelförmigen Kämpferaufstand. Das Rippenprofil wie nebenstehend.



Chor und Apsis haben Rippengewölbe, die erst von dem Umbau der Apsis im 17. Jh. herrühren.

Das rechte Seitenschiff ist spitzbogig, das linke der grösseren Weite wegen rundbogig gewölbt. Die wulstförmigen Rippen hängen im Schlußstein zapfenartig herunter. Der sehr unbeholfene Aufstand der Rippen auf den Kämpfern der Seitenschiffe verrät noch keine grosse Vertrautheit mit dem neuen Wölbsystem.

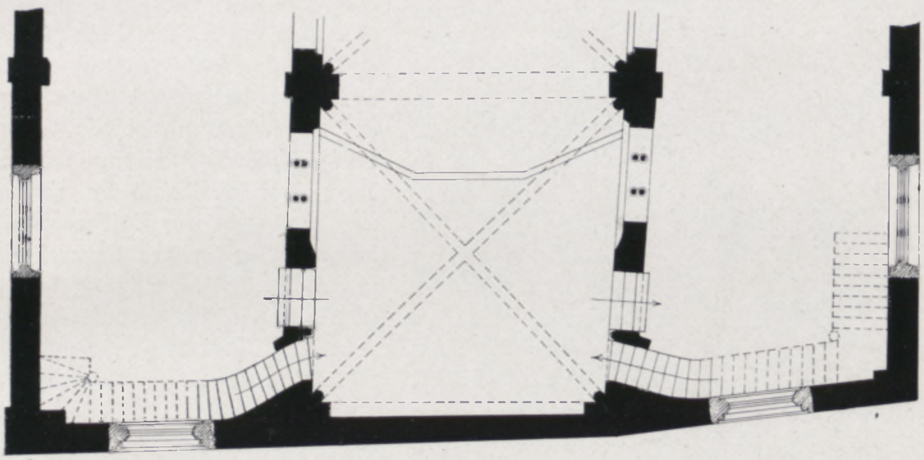


Fig. 210. St.-Maria-Lyskirchen. Grundriss der Westempore.

Vor dem Westportal eine noch aus gleicher Zeit wie der übrige Bau herrührende Empore (jetzt Orgelempore. Fig. 209 u. 210). Auf der Unterseite der vorgekragten Balkendecke barocke Stuckornamente in flotter Manier. Die Treppen zu den Emporen liegen an der westlichen Abschlussmauer; die Zugänge sind in eigenartiger Weise nach den Seitenschiffen geöffnet (Fig. 211). Emporen

Die Emporen der Seitenschiffe sind im 17. oder 18. Jh. umgebaut. Nur neben der Orgeltribüne hat sich auf beiden Seiten noch eine reizvolle romanische Triforie mit Doppelsäulen in rechteckiger Umrahmung erhalten. Die übrigen Triforien sind durch grosse Korbbögen mit eingestellten Balustraden ersetzt; die Emporen, jetzt mit flachen verputzten Holztonnen eingewölbt, besassen auch wohl ursprünglich nur eine Holzdecke.

AUSSTATTUNG.

Wandmalereien (Taf. XXII). In den Kappen der Gewölbe des Mittelschiffes, in den Untergeschossen der beiden Osttürme sowie in dem Bogenfeld über der Westtür haben sich Wandgemälde erhalten. Wandmalereien

Wandmalereien

Die zwölf Kappen der drei Gewölbe des Mittelschiffes enthalten in den Hauptfeldern 24 szenische Darstellungen, und zwar einen vollständigen Zyklus von zwölf Begebenheiten aus dem Leben Christi und ebensoviele ihnen entsprechende Vorbilder aus dem Alten Testament. Blattranken, durch welche die Ost- und Westkappen in der Längsrichtung der Kirche geteilt werden, bilden die Grenze für beide Darstellungsserien: in der südlichen Gewölbehälfte sind die Szenen aus dem Leben Christi gemalt, und zwar in der Reihenfolge vom Südfeld der Ostkappe über Ost- und Westfeld der Südkappe zum Südfeld der Westkappe; in der nördlichen Gewölbehälfte befinden sich die Parallelszenen dazu aus dem Alten Testament, und zwar in der Reihenfolge vom Nordfeld der Ostkappe über Ost- und Westfeld der Nordkappe zum Nordfeld der Westkappe.


Fig. 211. St-Maria-Lyskirchen. Aufgang zur Westempore.

Das östliche Kreuzgewölbe enthält in dieser Anordnung auf der Südseite: die Verkündigung des Engels an Maria, die Geburt Christi, die Darstellung Jesu im Tempel, seine Taufe im Jordan; auf der Gegenseite: die Verheissung Isaaks, seine Geburt, Samuel wird in den Tempel nach Silo gebracht, die Heiltaufe Naëmans durch Elisa. (CLEMEN, Romanische Wandmalereien Taf. 54).

Im mittleren Kreuzgewölbe ist auf der Südseite dargestellt: die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor, sein Einzug in Jerusalem, das letzte Abendmahl und die Geisselung Jesu; auf der Nordhälfte: die Gesetzgebung Mosis, die Salbung und der Einzug Salomos in Jerusalem, das Gastmahl des Assuerus, Hiob im Unglück. (Fig. 212. — CLEMEN, Rom. Wandmalereien, Taf. 55.)

Das westliche Kreuzgewölbe zeigt auf der Südhälfte: die Kreuzabnahme, die Höllenfahrt Christi, seine Himmelfahrt und das Pfingstfest; auf der Gegenseite: die Anbetung und Zerstörung der ehernen Schlange, Simson trägt das Stadttor von Gaza fort, die Himmelfahrt des Elias und die Henochs, Elias und die Baalspriester beim Gottesurteil am Karmel. (Abb. bei CLEMEN, Rom. Wandmalereien, Taf. 56.)

Im östlichen Kreuzgewölbe wird die Scheidung in alt- und neutestamentliche Szenen durch die in den Scheitelquadranten der Nord- und Südkappe angebrachten

weiblichen Halbfiguren ausgesprochen. Auf ihren Spruchbändern stehen nach Joh. I, 17 für die unter dem Gesetz geschehenen Heilsgeschichten in der Nord- **Wandmalereien**



Fig. 212. St.-Maria-Lyskirchen. Gewölbemalerei im Mittelschiff.

kappe die Worte: LEX PER MOYSEN DATA EST, in der Südkappe für die Szenen aus der Gnadenzeit des Christentums: GRACIA PER XRISTUM DATA EST. Dank diesen Schriftstellen dürfen wir die Spruchhalter als Synagoge und Ecclesia deuten.

Wandmalereien

Während die Scheitelquadranten des Mittelgewölbes leer sind, erscheinen in denen des westlichen Gewölbes die weiblichen Halbfiguren der vier Kardinaltugenden, der Fortitudo und Justitia, der Temperantia und Prudentia.

In den Bogenzwickeln befinden sich Halbfiguren mit Spruchbändern, auf der Südseite des Neuen Testamentes heilige Bischöfe und Mönche sowie die Ekklesia (im Südfeld der Ostkappe des Mittelgewölbes) und die Figur der reitenden Königin von Saba (im Südfeld der Ostkappe des Ostgewölbes); auf der Nordseite des Alten Testamentes Halbfiguren von Propheten, dazu — als Gegenstück zur Königin von Saba — im Nordfeld der Ostkappe des Ostgewölbes die Figur des auf der Eselin reitenden Bileam.

Die Malereien, die inhaltlich wie formal gleichbedeutend sind, stammen aus der Mitte des 13. Jahrh. und zeigen die letzte Phase des monumentalen spät-



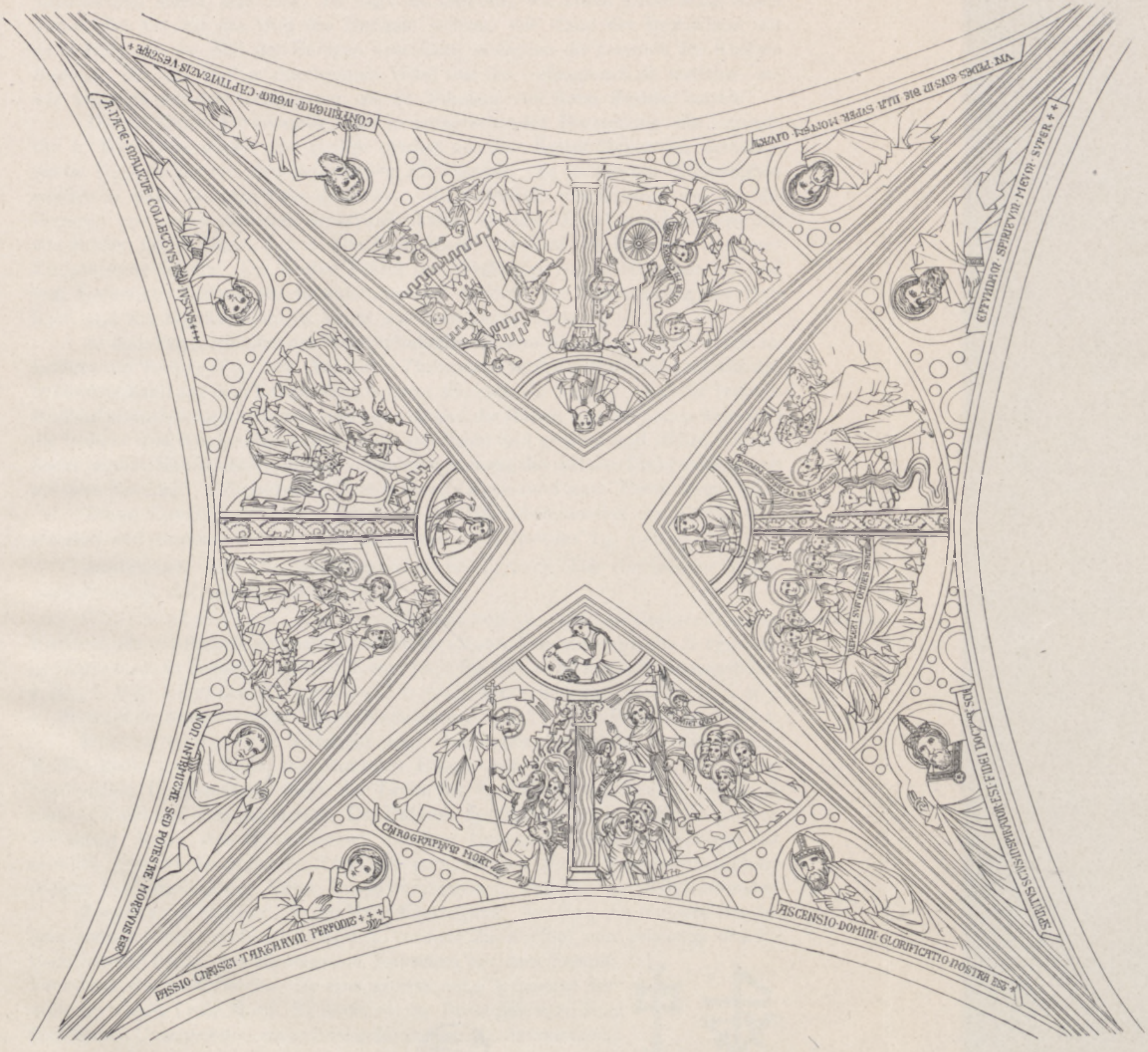
Fig. 213. St.-Maria-Lyskirchen. Wandgemälde über dem Westportal.

romanischen Stiles vor dem Eindringen der Gotik. Sie sind bei der letzten Restauration der Kirche durch den Kanonikus *Göbbels* völlig wiederhergestellt und dabei vielfach ergänzt worden. (Vgl. Ernst aus'm Weerth, Alte Wandmalereien in der Kirche S. Maria-Lyskirchen in Köln: B. J. LXIX, 1880, S. 62—67, Taf. VIII [Zeichnung des Ostgewölbes von *Göbbels*], Jahresberichte der rhein. Denkmalpflege III, 1898, S. 55.)

Die Deckengemälde in den Untergeschossen der beiden Osttürme, die um einige Jahre später sein dürften und eine noch stärkere Hinneigung zur gotischen Formbehandluug zeigen, haben je eine Heiligenlegende zum Gegenstand ihrer Darstellung. Die Erzählungen beginnen beidemal mit den Nordfeldern der Ostkappen und gehen dann ringsum bis zu den Ostfeldern der Nordkappe.

In der südlichen Turmkapelle wird in acht Szenen die Legende des h. Nikolaus geschildert. Folgende Begebenheiten sind wiedergegeben: die Geburt des

Tafel XXII.



Köln, St. Maria Lyskirchen. Gewölbemalereien im Mittelschiff.

Wandmalereien

Heiligen, seine Weihe zum Bischof, St. Nikolaus erscheint Schiffbrüchigen auf stürmischem Meere, sein Tod. Es folgt die Legende, wie Diebe einem schlafenden Juden alles bis auf das Bild des Heiligen stehlen, wie dann der Bestohlene mit einer Rute auf das Bild des Heiligen losschlägt; weiterhin die Legende des Knaben Adeodat, den der Heilige durch einen Wind aus der Gefangenschaft entführt, sowie diejenige der drei Gefangenen, die St. Nikolaus von ihren Fesseln befreit.

Die nördliche Turmkapelle gibt in entsprechender Darstellung die Legende der h. Katharina wieder: die Heilige predigt vor dem Kaiser Maxentius, ihre siegreiche Disputation mit den heidnischen Philosophen, die bekehrten Philosophen werden in einen feurigen Ofen geworfen, St. Katharina im Kerker, wo sie die Kaiserin und den kaiserlichen Oberbefehlshaber bekehrt. Engel zerschmettern das zur Marter der Heiligen aufgestellte Rad. Maxentius lässt die Kaiserin vor ihrer Enthauptung foltern. Die beiden Felder der Westkappe waren erloschen, sie sind von Kanonikus *Göbbels* neu hinzukomponiert worden: die Enthauptung der Heiligen und ihr Begräbnis durch Engel auf dem Berge Sinai.

In dem Bogenfeld über der Westtür befindet sich eine Anbetung Christi durch die heiligen drei Könige (Fig. 213). Auf einem Thronsessel sitzt die Madonna und hält das bekleidete Kind auf dem linken Arm, in ihrer Rechten ein Szepter. Auf der rechten Bildhälfte erheben zwei stehende Gestalten betend die Hände, auf der linken Seite sind die heiligen drei Könige dargestellt. Zwei von ihnen sind gekrönt und stehen mit Gefässen in den Händen hinter ihrem knienden Genossen, der mit der Linken die Krone auf dem Knie hält, während seine Rechte einen Gegenstand zum Thron emporhebt.

Dieses Gemälde ist etwas später als die Gewölbemalereien der Kirche entstanden und stammt wohl aus der Mitte der 2. Hälfte des 13. Jahrh.

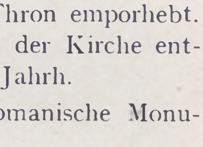
Ausführlich über die Wandmalereien bei CLEMEN, Die romanische Monumentalmalerei der Rheinlande 1911.

Glasmalereien

G l a s m a l e r e i e n. Alte Glasmalereien von ca. 1520—30 sind noch in den Fenstern des nördlichen Seitenschiffs erhalten. (MOHR, Kirchen von Köln, S. 173—74. — SCHEIBLER, in Zeitschr. f. christl. Kunst 1892, Sp. 136. — PÜTTMANN, Kunstschätze a. Rh., S. 367. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 325. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 763. — SCHEIBLER-ALDENHOVEN, Kölner Malerschule, S. 318.) Von Westen beginnend:

E r s t e s F e n s t e r. Mittelfeld neu. Im linken Seitenfeld Verkündigung: Rechts Maria am Betpult, das anmutige Haupt zum Engel gewandt. Durch ein rundbogiges Doppelfenster fliegt die Taube des H. Geistes ins Zimmer. Maria in blauem Kleid und weissem Mantel. Der Rahmen des Bildes noch gotisch. Im rechten Seitenfeld: Maria, eine Birne haltend, mit dem Jesuskind. Gedrungene Figur mit ziemlich grobem Ausdruck im Vergleich zum vorigen Bild. Rahmen in schwerfälliger Frührenaissance. Roter Teppichhintergrund, dahinter ein Kirchenfenster.

Z w e i t e s F e n s t e r. In der Mitte Kreuzigung. Am Fuss des Kreuzes Magdalena, weinend und die Hände faltend, in reichem Zeitkostüm, eine prächtige dramatisch belebte Figur. Im Hintergrund Jerusalem mit dem Tempel. Umrahmt von zwei Säulen, die eine grösstenteils erneuerte Bekrönung tragen. Links Maria, die Arme vor der Brust gekreuzt, über dem blauen Untergewand ein weisser goldrandiger Mantel mit etwas knittrigem Faltenwurf. Umrahmt von flachem, noch gotisierendem



Bogen auf kurzen Renaissancesäulen. Über den Kapitälen halten Putten die Wappen der Stifter mit Marken wie nebenstehend. In gleicher Umrahmung rechts Johannes Evangelist, zum Teil wohl erneuert.

Glasmalereien

Drittes Fenster. In der Mitte der h. Maternus. Nur der obere Teil der Figur ist alt. Bartloser charaktervoller Kopf. Die Curva seines Stabes noch gotisch. Links die h. Helena, gekrönt, mit Kreuz und Buch; in Zeitkostüm mit gemustertem, braunem Untergewand. Grüner Teppichhintergrund und Kirchenfenster wie auf dem 1. Glasgemälde mit der Maria. Als Rahmen Doppelsäulen und Grotesken. Rechts der h. Gereon in Rittertracht mit rotem Barett, in der Rechten Fahne, in der Linken Schild mit Kreuz haltend. Roter Teppichhintergrund und Kirchenfenster wie auf dem vorigen Bilde. In Renaissancerahmen.

Diese Glasgemälde werden gleich nach Einsetzen der spätgotischen Fenster entstanden sein, vermutlich noch einige Jahre vor denen in St. Peter von 1528—30. Das älteste ist das Fenster mit der Verkündigung, das noch ganz der gotischen Tradition folgt, während bei den übrigen bereits Renaissanceformen überwiegen.

Die Fenster des südlichen Seitenschiffs (im ersten Mariä Heimsuchung, Joseph und Joachim, im mittleren Kruzifix, Verkündigung und Geburt, im dritten Anbetung der drei Könige) sind grösstenteils ganz neu; am meisten Altes scheint noch im Mittelfeld des Fensters mit der Anbetung der drei Könige verwandt zu sein.

Die übrigen Glasgemälde sind 1877 von *Gebr. Melchior* ausgeführt, die im Chor 1860 von *F. Baudri*.

Im westlichen Fenster der südlichen Empore Dedikationsinschriften vom Jahre 1697. In der Mitte:

IOANNES FORSBACH SACROSANCTAE THEOLOGIAE DR. PUBLICUS AC ORDINARIUS PROFESSOR, ET FACULTATIS P. T. DECANUS HUIUS ECCLESIAE IN TRIGESIMUM PRIMUM ANNUM PASTOR COLLEGIATAE ECCLESIAE SANCTI GEORGII EX DUPLICE GRATIA APOSTOLICA CANONICUS CAPITULARIS ET PRAEBENDATUS, CELEBERRIMI COLLEGII PASTORALIS IN URBE COLONIENSI PRAESES ET CAMERARIUS P. P. ANNO 1697. Das zugehörige Wappen fehlt jetzt.

Rechts davon unter Doppelwappen: IOHANNES EUERHARDUS DITTMAN ZEITLICHER AELTESTER BRODERMEISTER S. NICOLAUS BRODERSCHAFFT VND FRAW MARIA HANNS EHELEUT ANNO 1697.

Links gleichfalls unter Doppelwappen: H. JACOB HELMANN KIRCHMEISTER VND FRAW ANNA MARIA ROEBS EHELEUTH ANNO 1697.

Im mittleren südlichen Emporenfenster kleine unbedeutende Sepiamalereien des 17. Jh.: Maria mit Jesuskind und Joseph, daneben Familienwappen.

Altäre

Der Hochaltar ist 1860 nach dem Entwurf des Dombaumeisters *V. Statz* ausgeführt. Die Vorderseite des Tabernakels ist jedoch noch von etwa 1730—40; derbe Barockarchitektur aus getriebenem Silber, mit Figuren in Nischen, das Ornament teilweise schon Rokoko. Unten die Widmung: R. D. JOANNES FORSTBACH DD. — MARIA MARGARETHA FORSTBACH DD.

Die Seitenaltäre gleichfalls neu, jedoch mit alten Gemälden. Im nördlichen Kreuzigung, Öl auf Holz, 103 cm breit, 132 cm hoch. Links unter dem Kreuz Maria in posierender Stellung, dahinter Johannes, am Fuss des Kreuzes Magdalena. Rechts reicht ein Krieger den Schwamm zum Kreuz. Links vorn die Stifterin. Das Bild sauber aber glatt gemalt, ohne tiefere Empfindung. Anfang des 17. Jh.

Gemälde im südlichen Seitenaltar, Öl auf Leinwand, der h. Nikolaus, Schiffbrüchige rettend. Unbedeutendes Bild des 18. Jh.

Im nördlichen Seitenschiff: Flügelaltar, in der Mitte Beweinung Christi, auf den Flügeln innen die h. Veronika mit dem Schweisstuch und Joseph von Ari-

mathia, die Dornenkrone haltend, aussen Verkündigung. Kopie von *K. B. Beckenkamp* († 1828); das Original — nach einer Aufzeichnung vom J. 1661 dem *Mabuse*, richtiger dem *Meister des Todes Mariä* (*Joos van Cleef*) zugeschrieben — wurde 1524 von Gobelinus Schmitgen gestiftet und im Anfang des 19. Jh. (um 1816) verkauft, jetzt im Städelschen Institut in Frankfurt a. M., Nr. 93 (WEIZSÄCKER, Katalog S. 210. — GELENIUS, Colonia S. 410. — Köln und Bonn mit ihren Umgebungen (1828), S. 104. — PÜTTMANN, Kunstschätze a. Rh., S. 367. — v. MERING und REISCHERT, Bisch. u. Erzb. II, S. 111. — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 311. — MERLO, K. K., Sp. 60 u. 1144. — Z. f. chr. K. X, 16. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217). An dem Altar befand sich die folgende Inschrift: EX ANTIQUISSIMA TROJANO ROMANA(!) NOBILITATE ORIUNDUS TILMANNUS DE CUSINO HOC ALTARE AEDIFICAVIT AC DOTAVIT AO. 1342. JOBELINUS SCHMITGEN ET URSULA CONJUGES TABULIS MIRO ARTIFICIO PICTIS DONAVERUNT AO. 1524. JOES. VON GREVENBRUCH ET GERTRUDIS ZUNDORFS CONJUGES NOVO OPERE STATUARIO ADDITO ORNAVERUNT AO. 1642. (ALFTER, Inscript. fol. 56 b. — BULLINGEN: Chron. und Darstell. 181, S. 219). Altäre

An einem anderen Altar war eine Inschrift zum Gedächtnis an die im J. 1609 verstorbene Anna Therlaen von Lennep, Tochter des Bürgermeisters Joh. Therlaen und der Gudula Eiffler, angebracht (Chron. u. Darstell. 181, S. 220).



Fig. 214. St.-Maria-Lyskirchen. Marienfigur des 14. Jh.

Chorgestühl. Zwei dreisitzige Gestühle, die Wangen mit spätgotischem Masswerk und Wappenbekrönungen. Phantastische Tiere und Blattwerk an den Handstützen und Miserikordien. Auf einer der letzteren ein Wein trinkender Mann in roher Ausführung. Anfang 16. Jh. Chorgestühl

Im Westportal: Doppelflüglige hölzerne Tür mit Renaissanceschnitzerei, vom J. 1614, die Jahreszahl auf einem Schild an der Schlagleiste (LÜBKE, Gesch. d. deut. Renaissance, S. 929). In den beiden obersten Füllungen links Maria mit dem Kind, rechts der h. Maternus. Oben auf der Schlagleiste das Heuftssche Wappen, bezeichnet ELISABET HEVFTS. Tür im Westportal

Die ehemalige barocke Orgel (LÜBKE a. a. O.) ist durch eine neue ersetzt. Orgel

Taufstein (Proceedings of the society of antiquaries of Scotland, n. ser. VI, 1883/84, S. 73). Schale und Fuss schwarzer, die Säulchen weisser Marmor. Oberer Durchmesser 117 cm, Höhe 101 cm. 2. Hälfte des 13. Jh. Ende des 19. Jh. restauriert. Achteckige Grundform. Vor den Kanten des Fusses acht kurze Säulchen mit Eckblattbasen. Die Schale in Form einer nach unten gekehrten abgestumpften Pyramide, welche die aus demselben Stück gearbeiteten Säulenkapitäle durchdringt. Auf diesen Kapitälen naturalistisch behandelte frühgotische Blätter, bei der Instandsetzung aber stark überarbeitet. Zwischen den Kapitälen Bögen Taufstein

Taufstein

im Dreipass. An den acht Ecken des simslosen Randes roh gearbeitete, teils fratzenhafte Köpfe, hierin noch der Tradition der romanischen rheinischen Taufsteine folgend. Der hohe, kupfervergoldete Deckel in mehrfach ausgebauchter Kontur mit getriebenen Blumen, 17. Jh. Das leuchtende Kupfer steht in äusserst wirkungsvollem Gegensatze zu dem Schwarz des Marmors.



Fig. 215. St.-Maria-Lyskirchen. Marienfigur des 15. Jh.

Skulpturen

Am Pfeiler links neben der Chortreppe in modernem Gehäuse: Maria, das Jesuskind auf dem linken Arm tragend, in der Rechten einen Apfel. Holz, 115 cm hoch (mit dem 15 cm hohen Sockel), 2. Viertel des 14. Jh. mit neuer Bemalung. (Fig. 214). Die nach rechts ausgebogene Figur mit breitem Kopf hat noch das süssliche Lächeln der Frühzeit. Das Untergewand in der Hüfte gegürtet, darüber ein rechts hoch geraffter Mantel in grossen, aber steifen Schrägfalten. Die Krone wohl aus dem 17. Jh. Das Jesuskind, im Kleidchen, hält in der Rechten eine Taube.

Figur der Maria, Holz, 205 cm hoch (Fig. 215 u. 216), auf dem linken Arme das Jesuskind haltend. 1. Hälfte des 15. Jh. (KUGLER, Kl. Schriften II, S. 265. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste (1869) IV, S. 426. — BODE, Gesch. d. deut. Plastik, S. 83. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217.) Die sehr breit angelegte Figur ist eingehüllt in einen schweren Mantel, der in grossen Sack- und Ringelfalten herabgleitet. Auf dem leicht nach rechts geneigten, von einem Schleier umrahmten Haupt ein erst später an Stelle der Krone befestigtes Diadem. Das Jesuskind unbekleidet, zum Beschauer gewandt, in der Linken einen Apfel haltend. Die kleinen Hände der Maria mit übertrieben schlanken Fingern. Die graue sandsteinartige Bemalung ist neu. Während in der Vorderansicht (Fig. 215) die Haltung der Figur, der runde

Skulpturen

Kopf, die starren Ringelfalten der rechten Seite, das zu kurze vorgesetzte Bein einen wenig vorteilhaften Gesamteindruck hervorrufen, treten in der Schrägstellung (Fig. 216) die ruhigen schönen Falten links in wirkungsvollen Kontrast zu der bewegten Kontur der rechten Seite; besonders kommt in dieser Stellung auch die liebenswürdige Anmut des Kindes zu ihrer Geltung. (Eine ähnliche Marienfigur aus St. Foilan in Aachen, abgeb. bei MÜNZENBERGER, Altäre, Tafelbd. II, Bl. 79.) Bis zur Wiederherstellung der Kirche stand die Figur in einer Nische aussen an der Apsis. Nach v. MERING (Bischöfe und Erzbischöfe von Köln II, S. 112) entstammt sie der Kirche zu Walberberg bei Sechtem und wurde nach Aufhebung des dortigen Klosters nach St. Maria-Lyskirchen verschenkt.



Fig. 216. St.-Maria-Lyskirchen. Marienfigur des 15. Jh.

Maria mit dem Leichnam Jesu, vergoldete Holzgruppe, 35 cm hoch. Steife Arbeit vom Ende des 15. Jh. In modernem Gehäuse auf dem Kreuzaltar.

Mehrere Barockfiguren auf der Empore (eine Madonna mit Kind auf der Mondsichel, 215 cm hoch, und 2 h. Bischöfe) vermutlich von einem Altar.

Gemälde

An den Pfeilern des Mittelschiffs hängend Gemälde, Öl auf Holz (SCHEIBLER in Z. f. chr. K., 1892, Sp. 136):

1. St. Johannes Evang., 27 cm breit, 91 cm hoch, unter gotischem Bogen in rotem Gewand, über das ein gleichfalls roter Mantel in reichem Faltenwurf herabfällt. In der Linken Kelch mit Schlange, die Rechte segnend darüber. Schöne, nur übertrieben lange Figur mit feinem, gelocktem Kopf. Niederländisch, um 1500, mit Beziehung zu *Memling*.

2. St. Agnes, Gegenstück zum vorigen, mit Benutzung eines Schongauerschen Stichs. Auf dem Haupt ein Kranz, in der Linken Palme, in der Rechten Buch

Gemälde

haltend, zu den Füssen ein Lamm. Das lange Kleid fällt in knitterigen unnatürlichen Falten herab. Die ganze Figur schwächer als die des Johannes.

3. St. Ägidius und St. Katharina, 37 cm breit, 82 cm hoch. Ersterer als Bischof in schwarzer Kutte, an ihn heranspringend das von einem Pfeil durchbohrte Reh. Katharina mit Schwert und Rad, in rotem Kleid und grünem Mantel. Oben schwarzer Grund, darunter roter Teppich. Das Bild macht einen altertümlicheren Eindruck als die beiden anderen, „vielleicht oberdeutsch" (n. SCHEIBLER).

Gemälde, Öl auf Holz 2. Hälfte des 16. Jh. Gethsemane, handwerksmässige Arbeit.

Auf der nördlichen Empore zwei Altarflügel, Öl auf Holz, auf dem einen Golgatha, auf dem anderen Geburt und Verkündigung, im Manierismus vom Ende des 16. Jh., stark beschädigt.

Im Chor:

Gemälde Öl auf Leinwand, mit der Grablegung. Wirkungsvoll in die Diagonale komponiert, in der Art des van Dyck. Der Leichnam am Fussende von Johannes (vorn links), am Kopfende von Joseph und Nikodemus getragen. Davor kniend rechts Maria Magdalena mit gefalteten Händen, links nach hinten in erhöhter Stellung Maria, gleichfalls die Hände faltend.

In der Sakristei:

Bildnis des Geistlichen Jakob Nevius, Öl auf Holz, 53 cm breit, 58 cm hoch, bezeichnet: ANNO 1639 DEN 22 JUNIUS OBIIT R. D. D. JACOBVS NEVIVS AET. 60. Der Verstorbene in weissem Messgewand auf dem Totenbette liegend dargestellt.

Wandteppiche

Gewirkter Wandteppich mit der Auffindung Mosis, 300 cm hoch, 260 cm breit. Anfang des 16. Jh. Herstellungsort ist vermutlich Brüssel. (Fig. 217. — OTTE, Kunstarchäol. I, S. 386. — O. v. FALKE: Z. f. chr. Kunst, 1896, Sp. 353; Taf. XII. — Katalog d. Düsseldorfer khist. Ausstellung 1902, Nr. 502.)

Während im Mittelgrund der Moment der Auffindung dargestellt ist, wird vorn das Kind der Königin überreicht. Links treten Frauen vom Gefolge aus einem Schloss mit Renaissanceformen. Im Hintergrund vor den Mauern einer Stadt die über den Verlust des Moses erschrockene Mutter. Das Bild umrahmt eine reiche Fruchtbordüre. Die Vorzüge der geschickten Gruppierung und vornehmen Zeichnung Italiens sind in diesem Teppich vereinigt mit der gediegenen Technik und kräftigen Farbenwirkung Flanderns.

Gewirkter Wandteppich, 225 cm hoch, 285 cm breit, mit Darstellung der Königin von Saba, die ihre Geschenke ausbreiten lässt; im Hintergrund der Landschaft musizierendes Volk. Ziemlich grobe Arbeit, um 1600. (Kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Katalog Nr. 503.)

Darunter ein abgeschnittenes Stück eines anderen Teppichs mit verschiedenen alttestamentlichen Szenen.

Leuchter

Leuchter auf steinernem Sockel in spätgotisch stereometrischer Bildung. Der Leuchter selbst wohl 19. Jh.

Schlichter Leuchter für die Osterkerze, spätgotisch mit Wappenschild, das Wappen erloschen.

Zwei Rokokowandleuchter aus Gelbguss für 3 Kerzen, im Chor.

Zwei Kugelkronleuchter mit 6, bzw. 8 Dillen, auf der Spitze Doppeladler.

Ewige Lampe, Silber, Rokoko.

Inschrift-fragment

Fragment einer Stiftungsurkunde, auf einem zweiseitig beschriebenen Trachytquader, jetzt auf der Empore, früher als Stufe in der Krypta dienend, aber ursprünglich zum Einlassen in eine Mauerecke bestimmt, 12. Jh. (KRAUS, Christl. Inschr. II nr. 575, 2.)



Fig. 217. St.-Maria-Lyskirchen. Wandteppich.

Kirchenschatz

Kirchenschatz.

1. Vortragekreuz, kupfervergoldet, 2. Hälfte des 11. Jh., 56 cm hoch, 47 cm breit. Hierauf später (Anfang des 13. Jh.) befestigt ein zweites T-förmiges Kreuz aus dünnem Silber mit dem aus Silber getriebenen, vergoldeten Kruzifixus. Der Knauf, die Montierung des Kreuzes auf ihm und die Kristallfassungen rühren

Kirchenschatz aus dem 19. Jh. (Fig. 218 u. 219. — Bock, Das h. Köln, Nr. 104. — Otte, Kunstarchäologie I, S. 155. — Katalog d. kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 500. — Kraus, Inschr. II nr. 574.)

Der Gekreuzigte in langem nahtlosen Gewand, das mit Edelsteinen besetzt ist. In Händen und Füssen fehlen die Nägel. Der Kopf ohne Schmerz im Ausdruck, noch streng stilisiert, aber doch von edler Durchbildung. Die Kreuzenden des älteren Kreuzes rechteckig mit eingelassenen Kristallen. Auf dem oberen Ende: J H C. NAZARENVS REX JVDEŌV. Über dem Haupt Christi graviert die Hand Gottes aus Wolken, bezeichnet: DEXTERA DEI. Neben dem Querbalken des aufgelegten Kreuzes und von ihm teilweise verdeckt die gravierten Personifikationen von Sonne und Mond mit Fackeln, letzterer bezeichnet: (L)VNA. Auf der Rückseite in Kreisen graviert: In der Mitte die thronende Figur der Ecclesia, auf dem Kopf eine Tiara mit kurzer Inful, in der Linken ein Kelch, in der Rechten eine Fahne; am Rande die Umschrift: SANCTA AECCLESIA. Darüber Melchisedech mit jugendlichem Kopf, Kelch und Hostie haltend. Auf dem Querarm links Kain mit Korngarbe, rechts Abel mit dem Opfertier. Unter der Kreuzung Abraham den Isaak opfernd, darunter in besonderem Kreisfeld der Widder mit dem Baum. Die Umschriften enthalten die Namen der dargestellten Figuren. Von den Schriftkreisen zweigen sich Ranken ab, der Grund ist gestichelt. (Vgl. die Gravierungen der Rückseiten einiger Kreuze des 11. Jh. im Essener Münsterschatz. Nach Bock stammt das Kreuz aus dem Stift St. Georg.)


Fig. 218. St.-Maria-Lyskirchen. Romanisches Vortragekreuz.

2. Zwei Vortragekreuze, beide gleich, kupfervergoldet, 40 cm hoch, 34,5 cm breit. Auf der Vorderseite der Gekreuzigte auf einem Kreuzstamm mit Ästen, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole. 1. Hälfte des 16. Jh.

Die Rückseite romanisch, 12. Jh. In der Mitte graviert Christus in Toga als Brustbild, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole, dazwischen romanisch stilisiertes Rankenwerk. Bei Wiederverwendung des romanischen Kreuzes im 16. Jh. wurden die ursprünglich quadratischen Kreuzenden in Dreipässe umgewandelt.

3. Vortragekreuz mit Kruzifix, Silber, 70 cm hoch, am Knauf bezeichnet 1737. Die Kreuzenden im Dreipass mit den Evangelisten. Auf der Rückseite St. Maternus in Vollfigur. Gemarkt mit Kölner Beschau und JJ (*Johann Justorf* oder *Jakob Jeanimet*, n. ROSENBERG). Kirchenschatz

4. Kelch, Silber vergoldet, 21,8 cm hoch. Pokalförmig. Auf der Kuppe Rollwerk und Früchte. Anfang 17. Jh.

5. Kelch, Silber vergoldet, 22 cm hoch. Fuss im Sechspass, Knauf birnförmig. Auf der Kuppe durchbrochene Silberauflage mit Fruchtgehängen. Auf der Rückseite des Fusses eingeritzt die Jahreszahl 1648.

6. Kelch, Silber vergoldet, 21,7 cm hoch. Fuss im Sechspass, Knauf birnförmig. Am Fuss Früchte und Engelsköpfe, ebenso Engelsköpfe auf der Silberfassung der Kuppe. Auf dem Fussrand: IN SACRIFICIO MEMENTO BENEFACTORIS. 2. Hälfte des 17. Jh.

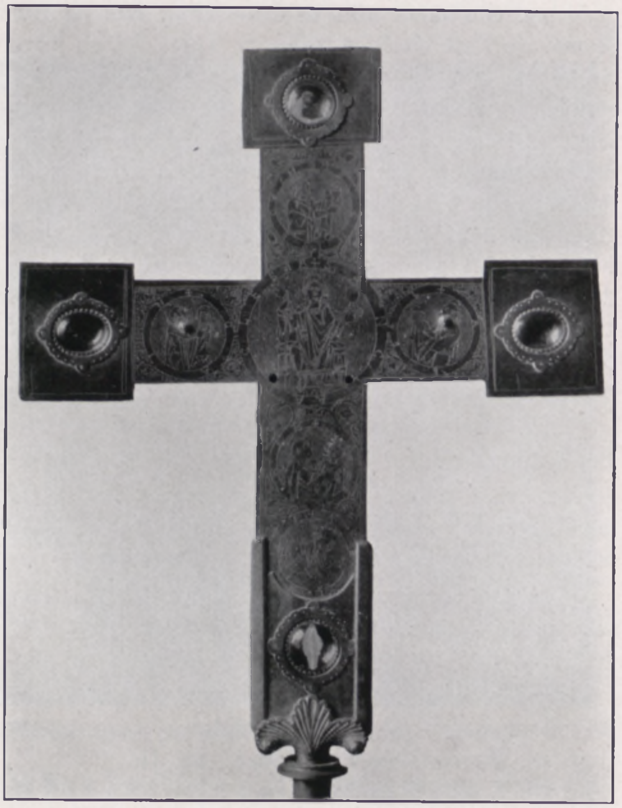


Fig. 219. St.-Maria-Lyskirchen. Rückseite von Fig. 218.

7. Kelch, Silber vergoldet, 25,5 cm hoch. (Fig. 220.) Auf der Rückseite des Fussrandes: BITTET FÜR H. FRANTZ ADAM HERESTORFF VNDT F. GERTRAUDT SNELLEN EHELEUTH VNDT DERO FAMILIEN ANNO 1695. Am Fuss Blumengirlanden und, an den Stiel angelehnt, die 4 Evangelisten mit Symbolen. Knauf birnförmig mit Weintrauben. Auf der Kuppe Auflage in getriebenem Silber: das Abendmahl, mit einigen feinen Köpfen. Schönes, auch in der Gesamtform gut modelliertes Stück.

8. Kelch, Silber vergoldet, 26 cm hoch, mit Ornamenten an Fuss und Kuppe im beginnenden Rokoko. Gemarkt mit Kölner Beschau und CF.

9. Kelch, Silber vergoldet, 26,2 cm hoch. Rokoko von etwa 1760. Auf der Kuppe zwischen Rokokoornament Jesus, Maria und h. Bischof. Am Fussrand gemarkt mit W S.

10. Messtablett und Kännchen, Silber vergoldet, mit gravierten Ornamenten und St. Maternus auf dem Tablett, letzteres 28,5 cm lang, bezeichnet: M. L. 1737. Gemarkt mit JJ wie das Vortragekreuz Nr. 3 vom selben Jahr.

11. Monstranz, Silber vergoldet, 63,5 cm hoch. Prächtige Rokokoarbeit. Die mit Diamanten besetzte Lunula von Engelsköpfen getragen. Das Ge-

Kirchenschatz häuse umrahmt von üppigem Rocaille mit Weinlaub und Ähren, dahinter Strahlenglorie. Auf der Spitze eine Kugel mit dem Sündenfall in Relief, darauf stehend das Lamm und endlich als Abschluss ein kleines Kruzifix. Aus der Brust des Lammes ergiesst sich ein Blutstrahl in Kelche, die rechts und links kniende Engel halten. An der Kugel hängt ein kleines diamantenbesetztes Kreuz. Auch den Fuss bedeckt reiches Ornament. Gemarkt mit w s wie Nr. 9 und eine schöne Monstranz des Kölner Kunstgewerbemuseums.

12. Ziborium, Silber vergoldet, 36 cm hoch. Anfang des 17. Jh. Fuss im Sechspass, auf den Pässen Fruchtstücke und Engelsköpfe. Knauf eiförmig. Das Speisegefäss mit durchbrochener Fassung. Auf dem Deckel Kruzifix.

13. Gefäss für h. Öle (Fig. 220. — Bock, Das h. Köln, Nr. 105. — Revue de l'art chrétien 1884, S. 148), Silber vergoldet, 26 cm hoch. Fuss im Sechspass und mit Stiel und Knauf wie bei Kelchen gebildet. Der Stiel erweitert sich oben und trägt auf kleeblattförmiger Unterlage die drei turmartigen Gefässe. Die mit Schuppen bedeckten Kegeldächer der Türmchen dienen als Deckel und drehen sich um ein gemeinsames Scharnier. Zwischen den Türmen Fialen, von denen geschweifte Strebebögen ausgehen, sich über der Mitte in einer Blume vereinigend. Auf dieser steht als Spitze des Ganzen die äusserst zierlich gearbeitete Figur des h. Jakobus in Pilgertracht und schreitender Bewegung, eine Tasche auf dem Rücken. Auf den Gefässen die drei Bezeichnungen: CHRISMA — OLEUM INFIRMORUM—SACRUM OLEUM. Das reizvolle Gefäss ist eine vortreffliche Arbeit der Zeit um 1500. Vermutlich aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Jakob bei St. Georg stammend.

14. Ostensorium, Kupfer vergoldet, 39 cm hoch. Über der Reliquie Baldachin, dahinter Strahlenglorie. Anfang des 18. Jh.

15. Armreliquiar, Holz versilbert, 55 cm hoch, enthaltend Reliquien des h. Successus und h. Maternus, letztere noch in alter gotischer Masswerkfassung, während das Reliquiar dem 17. Jh. angehört.

16. Altarkreuz, auf hohem Untersatz, mit diesem 126 cm hoch. Auf schwarzem Holz silberne Auflagen und Figuren. Der Gekreuzigte aus Silber getrieben mit schönem Kopf. Anfang des 18. Jh.

17. Beschläge eines Missale, Silber auf rotem Samt, mit reichem Rokokoornament. Auf den Schliessen: JACOBUS BERNICKEN DONAVIT ANNO 1770.

18. Rauchfass, Silber. 17. Jh.

19. Zwei Prozessionslaternen, Messing. Rokoko.

20. Vier Rokokowandleuchter, Messing, zu je 2 Kerzen.

21. Sechs Kniekissen (Bock, Das h. Köln, Nr. 106). Zwei von ihnen — 58×60 cm gross — aus Wolle gewirkt, Anfang des 16. Jh., in sehr verwahrlostem Zustande. Auf geblümtem Grund ein „wilder Mann“ mit zwei Wappen (v. Stralen und: blaues Schild mit goldenem Querbalken, darauf drei Muscheln). Die anderen vier Kissen (Abb. Bock, a. a. O.), 50×58 cm gross, mit wollener Straminstickerei, 2. Hälfte des 16. Jh.: Rautenförmig gemustert, in den einzelnen Rauten lineare Verzierungen. In der Mitte die Wappen Questenberg und Therlaen (Gerhard v. Questenberg h. Katharina v. Therlaen Mitte oder 2. Hälfte des 16. Jh.).

Ältere Paramente sind nur noch aus dem 18. Jh. vorhanden; unter diesen hervorzuheben eine Kasel, Goldbrokat auf blauseidenem Grund mit roter Blumenstickerei, eine andere, roter Seidendamast mit Silber broschiert, Rückenkreuz

und Stab mit schöner Silberstickerei auf blauem Grund, sowie zwei Kaseln, bezeichnet 1775, mit Blumen und Ranken in Reliefstickerei auf weissem Grund. Kirchenschatz

Im Pfarrhaus:

Evangelienkodex. 2. Hälfte des 11. Jh. (Taf. XXIII. — Bock, Das h. Köln, Nr. 103. — Revue de l'art chrétien I, S. 27. — Organ f. chr. K. X, Nr. 11 — Zeitschr. f. chr. K. 1890, Sp. 120, Anm. — B. J. 74, S. 135 Nr. 55. — Ann. h. V. N. 71, S. 129 nr. 1. — Lamprecht, Initialornamentik, S. 29. — Beissel, Gesch. d. Evangelienbücher, S. 281. — Otte, Kunstarchäologie I, S. 177. — Bode, Gesch. d. deut. Plastik, S. 21. — Molinier, Hist. génér. des arts appliqués I, S. 170. — Vöge, Eine deutsche Malerschule etc., S. 115, Anm. 7. — Katalog d. Düsseldorfer kunsthist. Ausstellung 1902, Nr. 501. — Creutz: Zeitschr. f. chr. K. 1908, Sp. 233; 1910, Sp. 131.) Evangelienkodex



Fig. 220. St.-Maria-Lyskirchen. Kelch (Nr. 7) und Ölgefäss (Nr. 13).

Der 23 cm breite, 31 cm hohe Einbanddeckel enthält in der Mitte ein Elfenbeinrelief, 13,5 cm breit, 16 cm hoch, aus drei Stücken zusammengesetzt und von einer feinen Randleiste mit Palmetten umrahmt. In der Mitte der Gekreuzigte mit Lendentuch, leicht nach rechts gebogenem, gut modelliertem Körper und übergrossem bärtigen, nach links geneigten Haupt. Arme und Füsse fehlen. Am Fuss des Kreuzes die Schlange, als geflügelter Drache gebildet. Links vom Kreuz Maria, rechts Johannes in eng anliegenden Gewändern. Unterm Kreuz hält links Longinus die Lanze empor, rechts Stephaton in Rückenstellung den Schwamm. Die Kreuzenden halten zwei aufrecht stehende Engel. Neben dem Kreuzhaupt die Personifikationen von Sonne und Mond. In den Ecken der Tafel die Evangelistensymbole: oben Engel und Adler, unten zu den Füssen der Maria Löwe, zu denen des Johannes der Stier. Das Relief ist sehr kräftig, die Christusfigur vollrund. Während die Figuren der Maria, des Johannes und der Engel an den Kreuzenden konventionell

Kirchenschatz

und steif sind, zeigen die beiden Kriegsknechte eine lebendige realistische Auffassung von sorgfältiger Durchführung, so namentlich bei dem Krieger in Rückenstellung. Die Tafel besitzt viele Berührungspunkte mit dem Deckel des Evangeliars der Theophanu von ca. 1050 im Essener Münsterschatz. Die Randleiste stimmt bei beiden sogar fast überein. Jedoch entspricht das kräftigere Relief des Lyskirchener Elfenbeins einer etwas jüngeren Zeit. (Eine Zusammenstellung der ganzen Gruppe bei CREUTZ a. a. O.)

Die spätere kupferne Umrahmung der Elfenbeintafel trägt Gravierungen der Zeit um 1500. Oben Gottvater, seitlich Maria mit Jesuskind und der h. Anno mit Kirchenmodell, unten Ritter Georg, den Drachen tötend.

Das Evangeliar enthält als Vollbilder Christus in Mandorla, den h. Hieronymus, die Evangelisten, und vor dem Matthäusevangelium Maria mit dem Kind, vor dem Markusevangelium Johannes den Täufer, vor dem Lukasevangelium Zacharias und vor dem Johannesevangelium Kruzifix mit Maria und Johannes. Die Miniaturen sind grossköpfig und derb, nur Lukas von edlerer Auffassung und feinerer Ausführung. Vorn eine Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes vom Anfang des 13. Jh.; die Gewänder, namentlich das Lendentuch, sind fein gefältelt, der Schmerz im Ausdruck des Johannes lebensvoll wiedergegeben.

Der Kodex entstammt dem ehemaligen Stift St. Georg und enthält den ältesten Catalogus episcoporum Coloniensium (Ann. h. V. N. 71, S. 129). Am Schluss des Evangeliars ein Schatzverzeichnis, wohl noch aus dem 11. Jh. („HEC SUNT ORNAMENTA ECCLESIE S. GEORGII"). Später diente der Kodex als Eidbuch des Stifts; die Eidesformeln teils im Evangeliar eingeschaltet, teils am Schluss hinzugefügt.

Glocken

Glocken. Grosse Glocke von 1870, die Inschrift der älteren von 1817 wiedergegeben bei v. BÜLLINGEN und v. MERING, Glockeninschriften der Stadt Köln (Mskr. d. Stadtbibl.), S. 23.

Die beiden anderen Glocken von 1817 mit den Inschriften:

1. S. MATERNVS. PER BENEFICATORES PAROCHIAE HOC ANNO DATVS FUIT. PATRINUS: HENR. SCHIEFFER. MICH GOSS P. BOITEL ANNO 1817.

2. S. NICOLAO. ME NAVTAE PRAESVLI SVO ET ECCLESIAE DABANT. PATRINUS: MART. BERCHEM. MICH GOSS P. BOITEL ANNO 1817.

Pfarrhaus

Auf der Nordseite der Kirche an Stelle des jetzigen Neubaues lag das alte 1848 abgebrochene PFARRHAUS, das im wesentlichen noch aus der Zeit des Kirchenbaues in der 1. Hälfte des 13. Jh. herrührte, von der Pfarre jedoch erst 1652 dem Konstantin von Lyskirchen abgekauft wurde (v. MERING und REISCHERT, Bisch. u. Erzb. II, S. 112. — KEUSSEN, Topogr. II, S. 29 nr. 6. — Köln und seine Bauten, S. 62). Drei um 1830 von *Oedenthal* angefertigte Aquarelle zeigen den Vorder- und Hintergiebel sowie die Langseite des Hauses (Köln, Hist. Mus.; Verzeichnis d. Pläne u. Ansichten [Mitt. a. d. Stadtarchiv 31], Nr. 1172 bis 1174). Der Giebel nach der Rheinseite besass über zwei unteren modernisierten Geschossen als drittes noch das romanische mit drei Biforien; dagegen fehlte der auf Woensams Prospekt und in Finckenbaums Skizzenbuch (s. S. 287) noch sichtbare Giebelabschluss. Der Giebel nach der Strasse hatte gleichfalls ein drittes Geschoss mit drei von kräftigen Wülsten umrahmten romanischen Fenstern ohne Zwischenstützen, die stark umgebaute Langseite dagegen nur noch eine alte Biforie im dritten Stock.

Auf der schmiedeeisernen Hoftür neben dem Pfarrhaus die Jahreszahl 1745.



Köln, St. Maria Lyskirchen. Buchdeckel.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST. MARIA IN DER SCHNURGASSE

(EHEM. KARMELITESSEN-KLOSTERKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

Geschichtliche Literatur

AEG. GELENIUS, De magnitudine Coloniae, 1645, p 593. — v. MERING und REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe, I, S. 416—432. — HENNES, St. Maria in der Schnurgasse: Beiblatt der Köln. Zeitung, 1837 Juni 18, nr. 11, Juli 9, nr. 12. — SCHAFFRATH, Die Schnurgassen-Kirche mit bes. Bezugnahme auf das Gnadenbild . . . zum 200jährigen Jubiläum (1843). — KREUSER, Kölner Kirchen in Andeutungen: Kölner Domblatt 1844, Nr. 125. — H. A., Die Marienkirche in der Schnurgasse und ihre Beziehungen zur St.-Pantaleons-Kirche: Köln. Blätter, 1866 Dez. 6, nr. 342, 1. Bl. — LACOMBLET, Archiv, V, S. 292 (s. Maurinus). — J. H. HENNES, Das Kloster der Karmeliterinnen in der Schnurgasse zu Köln, Mainz 1867. — MOHR, Die Kirchen von Köln, S. 194. — J. B. D. JOST, Sancta Colonia, S. 294. — THOMAS, Geschichte der Pfarre S. Mauritius, S. 184. — Das Kloster der barfüssigen Karmelitessen in der Schnurgasse zu Köln: Köln. Ztg., 1906 Sept. 6, nr. 951. Ausführlicher in: Stadtanzeiger, 6. Sept. 1906, Abendausg. nr. 407, II. Blatt. — E. RENARD. Köln: Berühmte Kunststätten 38 (1907), S. 183, 185. — H. KEUSSEN, Topogr. der Stadt Köln, II, S. 187.

Neujahrsgeschenk für die wohllöbl. Bruderschaft Mariae vom Frieden auf das Jahr 1841, Köln.

Kunstgeschichtliche Literatur

FR. BOCK, Das h. Köln, 1858, nr. 107—112a, Taf. 37—40. — Beabsichtigte Erweiterung der Kirche: Stadt-Anz., 1880 Dez. 31, nr. 363. — Stadt-Anz., 1881 Oktober 31, Nr. 302. — Erweiterung der Kirche: Deutsche Bauzeitung 17 (1883 Mai 16), 231. — Köln und seine Bauten, 1888, S. 155 f., 198. — Erneuerung des Innern: Lokalanzeiger, 1890 März 26, Nr. 82.

Handschriftliche Quellen.

Handschriftl. Quellen

Im Pfarr-Archiv:

Archivalien aus der Zeit vor 1803 nicht vorhanden. In dem „Copierbuch“ Eintragungen über die Besitzergreifung, 1816—1820, und die Versuche zur Wiedererlangung der Pantaleonskirche, 1867—1871, 1892.

Im Kölner Stadtarchiv:

Vita et opera Isabellae de Spiritu sancto, 18. Jh. — Histoire ou annales de ce monastère des Carmélites deschaussées de Notre Dame de la Paix . . . depuis . . . 1637 jusques à l'an 1649, gleichzeitige Handschr. (Geistl. Abteil. nr. 130, 131). — Epitaphium Albini: Samml. ALFTER, Bd. 85.

Generaletat von Beschaffenheit und Lage der Grundstücke des Discalceatessen-Ordens in der Schnurgasse, 1798: Franz. Verwaltungsakten, Caps. 23B, nr. 2, 26.

Besitzungen des Klosters Maria in der Schnurgasse, 1765—1801: Ebd., Caps. 23 C, nr. 44b.

Vgl. im übrigen die Register der Mitteil. aus d. Stadtarch., Heft 1—33; besonders Heft 24, S. 23.

Handschriftl. Quellen

Im Düsseldorfer Staatsarchiv:

A. Urkunden, mit Vorurkunden (4 Nummern), 1529—1716. Betr. Renten-Einkünfte.

B. Akten, 1699—1806 (5 Nummern) betr. Besitzungen, Einkünfte, Stiftungen, Kapitalien.

Pläne und Ansichten

Pläne und Ansichten.

Vgl. Johannes Krudewig, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. aus dem Stadt-Archiv, XXXI, S. 193. Die Nummern dieses Verzeichnisses sind hier unten rechts in eckigen Klammern zugesetzt.

1. **c. 1730.** Spiegelbild unterhalb des Gnadenbildes „Regina Pacis". Von Süden gesehen. Unten rechts: J. H. SCHAWBERG. MERLO 758. Kpfrst. Zg. der Ansicht 2,4×4,8. Bl. 25,1×15,1. [1160]

2. 18. Jh. Ansicht unter einer Darstellung des wundertätigen Muttergottesbildes; von Südwesten gesehen, in kleiner, flüchtiger Zeichnung. Kpfrst. Zg. der Ansicht 2,5×6,1. Bl. 14,8×11. [1161]

3. **c. 1762.** Ansicht in einem Rokokomedaillon unterhalb des wundertätigen Muttergottesbildes. Bez.: WAHRE ABBILDUNG DER FRIEDENS-KÖNIGIN etc.; rechts: *Ignatius Verhelht* SC. A. V. Kpfrst. Zg. der Ansicht 2×5. Bl. 19,3×15,1. [1162]

4. 1775. Abbildung des Gnadenbildes von *M. J. Weber*: MERLO, K. K.², 918.

5. **Anfang des 19. Jh.** Grundriss der Kirche mit den Klostergebäuden an der Strasse Vor den Siebenburgen, zum Zwecke der Umwandlung derselben zu Schule und Pfarrhaus. Farb. Hz. Bl. 77×82,5. (Hiernach Fig. 224). [1163]

6. **Anfang des 19. Jh.** Dasselbe wie nr. 5. Mit Anweisung. Farb. Hz. Bl. 47,3×56. [1164]

7. **1827.** Ansicht der Fassade und des Abschlussgitters. Bez.: Lith. v. *A. Wünsch.* St. Marien an der Schnurgasse, h. g. v. J. P. WEYER. Lith. Zg. 25,2×19,8. Bl. 31,2×24,5. [1165]

8. **1827.** Dasselbe wie nr. 7 in verkleinertem Maßstabe. In: Sammlung von Ansichten etc. Herausg. v. WEYER etc. Köln 1827. Bez.: *Wünsch* Lith. ST. MARIEN IN DER SCHNURGASSE Lith. Zg. 8,7×7. Bl. 13×9,5. [1166]

9. **c. 1838.** Grundriss, eine Aussen- und zwei Innenansichten. Nach der Nat. gez. v. *Cranz.* In Aquarell gesetzt von *Wegelin.* In der Sammlung WEYER, Kölner Kirchen, Bd. XXIII. Im Hist. Museum.

10. **1888.** Äussere Südansicht, nach Phot.: Köln und seine Bauten, 1888, Fig. 126. — Äussere Westseite nach dem Umbau, nach Phot.: Ebd. Fig. 134a. —

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte

Auf Veranlassung der Kölner Karmeliter „im Dau" (an der Severinstrasse) trafen im J. 1637 von Brüssel und Antwerpen kommend die ersten im Verband des Ordens stehenden Karmelitessen (Diskalzeatessen) in Köln ein. (Die bereits 1630 nach Köln gekommenen Karmelitessen in der Kupfergasse [s. Seite 278] hatten sich nicht in den Ordensverband gestellt, sondern unmittelbar unter den Erzbischof.) Zur Wohnung wurde ihnen das Haus des Bürgermeisters Jakob v. Rotkirchen an der Schnurgasse, dem Nordportal der jetzigen Kirche gegenüber, angewiesen. Vielfache Begünstigungen, darunter namentlich die Schenkung des Gnadenbildes der „Maria vom Frieden" durch Maria v. Medici vor ihrem Tode 1642, ermöglichten

im J. 1643 den Beginn eines Klosterbaues, zu dem am 16. Juli der Grundstein in Gegenwart des Erzbischofs Ferdinand gelegt wurde. (Die Inschrift des Grundsteins bei Gelenius, Col. p. 594. Nach v. MERING und REISCHERT [Bisch. u. Erzb. I, S. 421, Anm.] befand sich eine alte Abbildung dieser Feierlichkeit in der Kirche.) 1649 war das Kloster soweit vollendet, dass der Einzug erfolgen konnte. Der Kirchenbau blieb jedoch aus Mangel an Geldmitteln noch lange im Rückstand. Erst nach wiederholten bedeutenden Zuwendungen wurde 1677 die Fortsetzung des Baues beschlossen. 1681 wurde das Dach, im folgenden Jahre die Wölbung mit der Kuppel fertig. 1685 konnte der Gottesdienst in die Kirche übertragen werden. Die Weihe fand erst 1692 den 18. September statt, und die Vollendung der Fassade zog sich Baugeschichte



Fig. 221. St. Maria in der Schnurgasse. Kirche und ehemaliges Kloster von Nordwest.

noch bis zum J. 1716 (lt. Jahreszahl über dem Portal) hin. Um diese Zeit wurde auch die Kirche durch *Joh. Heinr. v. Kann* ausgemalt (MERLO, K. K. Sp. 475 „nach Denoëls Notizen").

Nach Aufhebung des Klosters wurde die Kirche 1803 zur Pfarrkirche erhoben, 1809 aber in eine Annexkirche der St.-Pantaleons-Gemeinde umgewandelt. Im J. 1819, bei Überweisung der Pantaleonskirche an die evangelische Garnisongemeinde, wurde die Kirche als Pfarrkirche der Pantaleonsgemeinde eingerichtet und hierbei die beiden Seitenschiffe angebaut (WEYER, Kölns Aufschwung: Gemeinnütziges Wochenblatt des Gewerbe-Vereins zu Köln, 1852, nr. 25). 1833 wurde die Kirche „äusserlich und innerlich erneuert" und die bei der Säkularisation entfernten Figuren des Giebels wieder aufgestellt (SCHAFFRATH, Die Schnurgassenkirche etc.

Baugeschichte

[1843], S. 10). Eine abermalige Instandsetzung der Kirche im J. 1842 scheint sich nur auf die innere Ausstattung (Vergoldung der Altäre usw.) bezogen zu haben. Eine durchgreifende Veränderung wurde aber 1882 durch Architekt *L. Förg* vorgenommen, nachdem das Projekt, die Kirche nach Westen bis an die Strasse zu verlängern, im Ministerium auf Antrag *Wiethases* glücklicherweise abgelehnt war. Um Raum zu gewinnen, wurde dagegen der nördliche Querschifflügel bis an die Schnurgasse verlängert und hier mit einem Renaissancegiebel abgeschlossen, die Räume nördlich und südlich neben dem Chor kapellenartig ausgebaut und der südliche von ihnen in den Klosterhof hinein erweitert.

Das Kloster wurde im J. 1906 abgebrochen, da sich die alten Räumlichkeiten für die Zwecke der Gemeinde als ungenügend erwiesen hatten.

Eine Instandsetzung des Turmes und Ausmalung des Innern der Kirche fand 1908/09 statt.

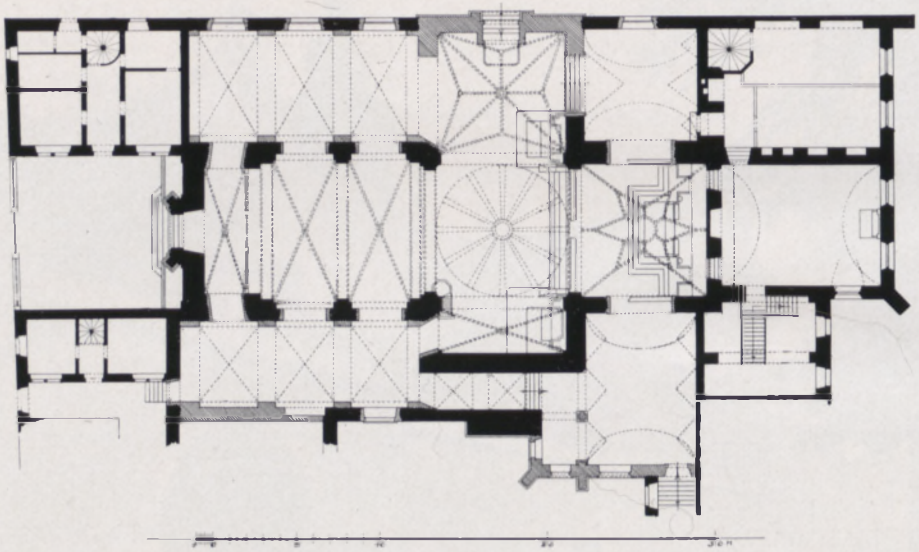


Fig. 222. St. Maria in der Schnurgasse Grundriss

BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung Äusseres

Die Kirche bildete ursprünglich einen kreuzförmigen Bau mit rechteckigem Chor, kurzen Querarmen und dem südlichen Querschiff axial angebautem Turm (Fig. 222–224). Von den Veränderungen im 19. Jh., die das Aussehen der Kirche wesentlich beeinflusst haben, blieben die Westfassade und der Turm ausgenommen: die einzigen noch alten Teile, die einen reicheren äusseren Schmuck zeigen. Verputzter Ziegelbau mit Schmuckformen aus Werkstein.

Die 10 m von der Strassenflucht abgerückte Fassade ist dreiachsig in der Breite des Mittelschiffs angelegt und in drei von einem Giebel bekrönten Geschossen aufgebaut. (Taf. XXIV.) Das Portal des unteren Geschosses tritt etwas vor und wird von übereckgestellten Pilastern mit Konsolen flankiert; im Fries die Jahreszahl 1716. Auf jeder Seite neben dem Portal eine Bogenblende. Die oberen Geschosse werden durch toskanische Pilasterordnungen gegliedert, von denen die untere so abgemessen ist, als sei das Erdgeschoss ihr noch hinzuzurechnen, so dass man den Eindruck empfängt, die untern Arkaden seien der Fassade nur vorgeblendet. Zwischen



Köln, St. Maria in der Schnurgasse. Fassade.

den Pilastern Nischen mit Heiligenfiguren; über dem Portal Maria mit dem Kind, darüber Giebelverdachung mit Kartusche, in der die Inschrift: HIC IMPETRANT FIDELIUM VOCES PRECESQUE SUPPLICUM. In der Mitte des oberen Geschosses ein Fenster, rechts in Nische die h. Theresia, links der h. Joseph. Im Giebel ein Kreisfenster und darüber von Engeln gehaltene Kartusche mit: TEMPLUM REGINAE PACIS. Eine auf ionischen Pilastern ruhende Segmentverdachung mit einem Kreuz und seitliche Voluten mit Vasen bilden die obere Begrenzung der Fassade. Äusseres

Die Detailbehandlung und Profilierung ist kräftig barock, die Anordnung des Schmuckes und die Proportionen, namentlich der oberen Teile, recht glücklich; die ganze, auf belgische Vorbilder (s. auch. S. 323) zurückzuführende Fassade bedeutend wirkungsvoller als der gleichzeitig erbaute, übertrieben fein gegliederte Giebel des Jesuitenkollegs (s. S. 167). Sehr zustatten kommt der Kirchenfassade

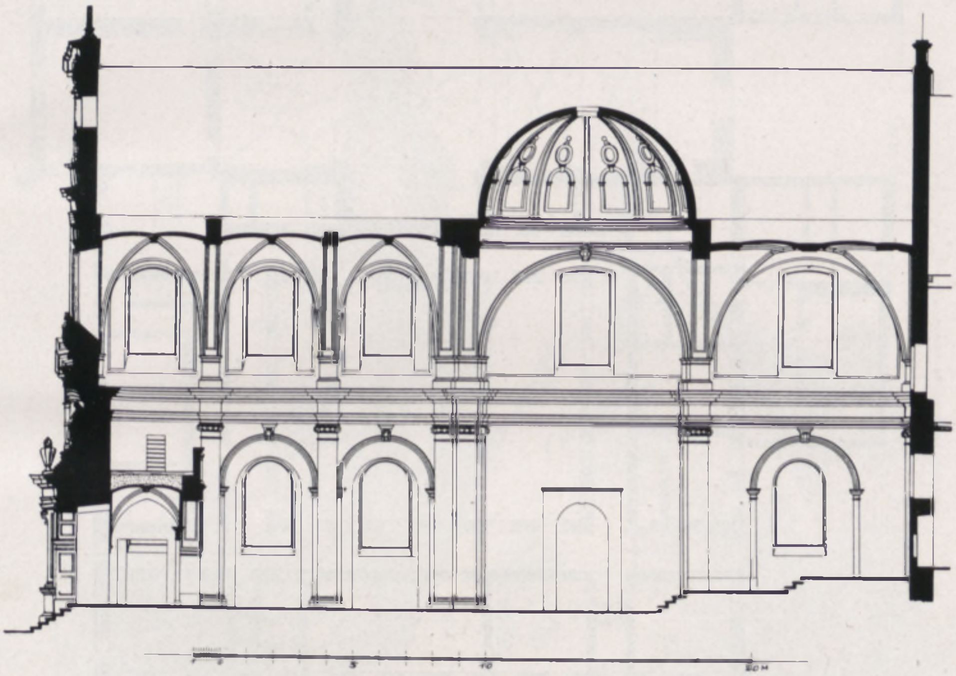


Fig. 223. St. Maria in der Schnurgasse. Längenschnitt.

freilich die von der Strasse abgerückte Lage, die einen geeigneten Standpunkt ihr gegenüber ermöglicht.

Neben dem Portal schmiedeeiserner, schön verzierter Laternenarm vom Anfang des 18. Jh.

Der dem südlichen Querschifflügel vorgebaute schlanke Turm ist bis zur Glockenstube ganz schmucklos und nur horizontal durch zwei dünne Gesimse geteilt; auf der Südseite unten ein grosses, spitzbogiges, darüber ein rechteckiges Fenster mit Renaissanceumrahmung und Verdachung. Um so reizvoller ist der obere Teil des Turmes gestaltet (Fig. 225): An den Ecken Lisenen und dazwischen ein aus drei, mit Nasen besetzten Spitzbögen gebildeter Fries. Die Glockenstube öffnet sich nach jeder Seite in einer Biforie mit nach vorn abgerundeten Pfeilern. Die Bögen dieser Biforien gleichfalls mit gotisierenden Nasen. Hierüber eine Balustrade und ein schlichter achteckiger, von einer Kuppel und Laterne bekrönter Auf-

Äusseres

bau. Auf der Spitze ein verziertes Kreuz und das Gnadenbild in einer Strahlenglorie. Diese malerische Turmbekrönung erinnert sehr an den Ostturm der Kölner Jesuitenkirche, während für die Glockenstube der Vergleich mit denen der Kölner Kirchen Klein St. Martin und St. Alban naheliegt, wo in ganz ähnlicher Weise der Spitzbogenfries zwischen den Lisenen ausgeführt ist. Jedenfalls ist eher an die örtliche Tradition als an auswärtige Einflüsse zu denken.

Die Fassade des nördlichen Querschiffflügels an der Schnurgasse ist ein Neubau von 1882 (s. S. 318).

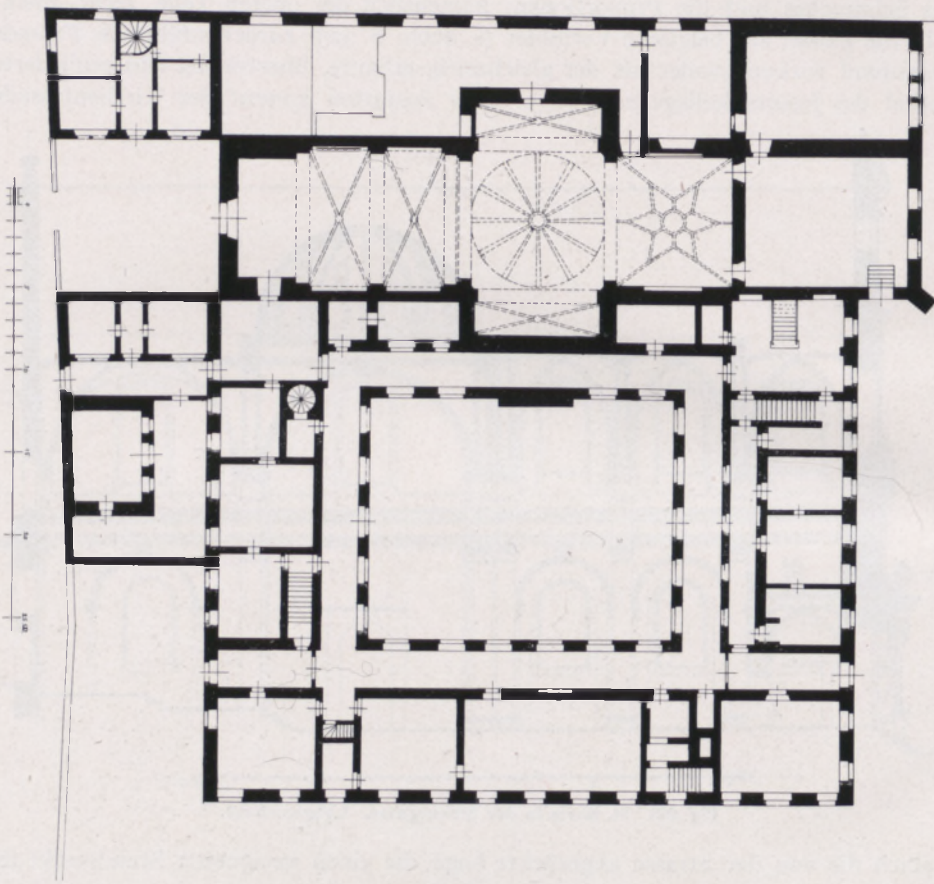


Fig. 224. St. Maria in der Schnurgasse. Grundriss des ehem. Klosters (nach einem Plan vom Anf. d. 19. Jh.).

Anbauten u. ehem. Kloster

Die beiden zwischen der Kirchenfassade und der Strasse gelegenen Häuser, ursprünglich für den Küster und Organisten bestimmt, sind schlichte Gebäude aus der Bauzeit der Kirche mit Steinkreuzen in den Fenstern und im Innern offenen Balkendecken mit einfachen Stuckverzierungen. Vorn an der Strasse zwischen beiden Häusern ein hohes Gitter in schlichter, aber wirkungsvoller Ausbildung mit vertikalem, von Lilien bekröntem Stabwerk (Taf. XXIV). Die ganze Baugruppe eines der reizvollsten Architekturbilder Kölns.

Vom alten 1906 abgebrochenen K l o s t e r ist nur noch das kleine Portal an der Strasse mit einem Marienfigürchen in einer Nische und ein Stück des östlichen Kreuzgangflügels erhalten. Die ehemaligen Klosterbaulichkeiten waren zwei-

Anbauten u. ehem. Kloster

geschossig und bildeten ein geschlossenes Rechteck mit einem kreuzgewölbten Umgang, der sich auch an der Südseite der Kirche fortsetzte (Fig. 224). Ein Rest dieses Kreuzgangs ist noch unter dem Turm erhalten und jetzt zur Kirche gezogen. Die meisten Räume des Erdgeschosses hatten Kreuzgewölbe. Ein schmuckloser Giebel nach der Strasse „Vor den sieben Burgen" belebte den Klosterbau, der gerade durch seine Anspruchslosigkeit die Wirkung des Kirchengebäudes steigerte (Fig. 221 u. 225).



Fig. 225. St. Maria in der Schnurgasse. Turm der Kirche.

Neben dem erwähnten Portal an der Strasse lag ein kleines, kreuzgewölbtes Küchengebäude (Fig. 226).

In der östlichen Aussenmauer des Klosters war eine Renaissancekartusche vermauert: In ovalem Rahmen Alliancewappen der Rodenkirchen und Pilgrum, auf dem Rodenkirchenschen Wappen die Buchstaben S. H. C (Senator huius civitatis). Jakob v. Rodenkirchen, Bürgermeister 1623—1647 († 1650) war bis 1633 mit Richmod Pilgrum vermählt (FAHNE, Kölner Geschlechter I, S. 332 u.

Anbauten u. chem. Kloster

366). Bis zu ihrem Einzug in das neue Kloster, von 1637—1649, bewohnten die Karmelitessen das Rodenkirchensche Haus in der Schnurgasse (s. S. 316). Wahrscheinlich war das obige Wappen an diesem Hause angebracht und wurde in das neue Kloster als Erinnerung an die einstige Wohnstätte übertragen. Die Kartusche ist beim Neubau des Gemeindehauses wieder zur Verwendung gekommen.

Inneres

Das I n n e r e der Kirche ist im Lichten 30 m lang, 22,75 m breit, die Kuppel 18,60 m hoch. (Taf. XXV; Fig. 223.)

Das ursprünglich einschiffige Langhaus ist dreijochig. Die Wände werden hier sowie im Querschiff und Chor durch eine ionische Pilasterordnung gegliedert. Zwischen den Pilastern Arkadenbögen mit barocken Kartuschen in den Schlußsteinen. Die Gewölbe haben Rippen mit Birnstabprofil zwischen Gurtbögen. Im Chor ein reicheres Sterngewölbe, in dessen Scheitelrosette die Inschrift: GLORIA PATRI ET FILIO ET SPIRITUI SANCTO ANNO MDCLXXXI. Die Fenster schlicht mit stichbogigem Schluss. Die ganz im Dachraum liegende, nach aussen also nicht

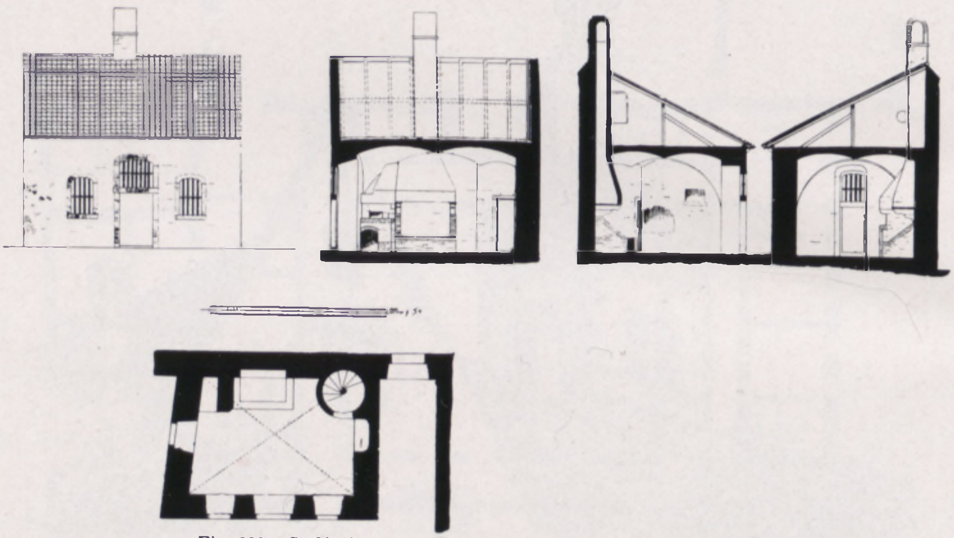


Fig. 226. St. Maria in der Schnurgasse. Ehem. Klosterküche.

hervortretende Kuppel wird von rundbogigen Fenstern durchbrochen, die mit je einem kleineren elliptischen Fenster darüber durch gemeinsame Umrahmung verbunden sind. Im Scheitel der Kuppel eine Rosette mit der Umschrift: SALVE SIS REGINA PACIS PRECIS PRAEBE MUNERA | PELLE PROCUL HINC MINACIS SAEVA MARTIS FUNERA. Im westlichen Joch des Langhauses eingebaut eine auf breitem elliptischen Bogen ruhende Orgelempore.

Die im J. 1819 hinzugefügten Seitenschiffe sind ganz schmucklos mit gratigen Gewölben und durch glatte Bögen nach dem Mittelschiff geöffnet. Der im J. 1882 erweiterte nördliche Querflügel ist entsprechend dem noch ursprünglichen südlichen Flügel gebildet und mit einem Sterngewölbe versehen. Die Kapellenräume neben dem Chor, gleichfalls dem Umbau von 1882 angehörend, haben korbbogenförmige Tonnengewölbe mit einschneidenden Kappen. Aus der nördlichen Kapelle führt eine Tür mit barocker Umrahmung in die Sakristei; in der Bekrönung eine Nische mit kleiner Jesusfigur. Der kreuzgewölbte Gang unter dem Turm, der jetzt das südliche Seitenschiff mit der südlichen Chorkapelle verbindet, ist ein Rest des ehemaligen Kreuzgangs (vgl. Fig. 224).



Köln, St. Maria in der Schnurgasse. Inneres.

Hinter dem Chor ein schlichtes Oratorium mit Tonnengewölbe, daneben die Sakristei. Unter dem Oratorium eine Gruft mit gratigen, durch Gurte getrennten Kreuzgewölben, die auf einer kurzen Mittelsäule mit toskanischem Kapitäl ruhen. Inneres

Der Grundriss der Kirche (in ihrer ursprünglichen Gestalt) sowie das System des Innern haben grosse Ähnlichkeit mit der 1628 vollendeten Kölner Karmeliterkirche „im Dau". Wie erwähnt war die Gründung des Klosters in der Schnurgasse auf Betreiben des Priors der Karmeliter im Dau erfolgt, der auch nach der Gründung ein lebhaftes Interesse für das neue Kloster zeigte (HENNES a. a. O. S. 9 ff.). Die Kirche im Dau ist also als das Vorbild anzusehen. Wenn die Fassaden der beiden Kirchen infolge der verschiedenen Entstehungszeit auch wesentlich voneinander abweichen, so lassen sich doch auch hier in der Anordnung der drei unteren Nischen, in der des Fensters und in der Verzierung unter den oberen Nischen Anklänge an die Daukirche wahrnehmen. Beziehungen zur Daukirche

AUSSTATTUNG.

Der Hochaltar, ein imposanter Aufbau von etwa 1683 (Taf. XXV). Im J. 1683 oder 1684 wird noch ein Beitrag geliefert für die Vollendung des Hochaltars (HENNES a. a. O. S. 233). Er füllt die ganze Rückwand des Chors bis zum Gewölbe aus und besteht aus schwarz bemaltem Holz, Einzelheiten und Figuren vergoldet. In der Mitte über dem Tabernakel in einer von drei gewundenen Säulen auf jeder Seite flankierten Nische das Gnadenbild der „Maria vom Frieden" (Fig. 237a). Über der Verdachung der Nische ein von Engeln gehaltenes Schild mit der Inschrift: ALTARE QUOTIDIE PRIVILEGIATUM. Auf den Seiten gleichfalls in Nischen zwischen Säulen die (für diese Nischen zu grossen) Figuren der hh. Joseph und Theresia. Über der Mitte noch ein zweigeschossiger Aufsatz mit gewundenen Säulen, im unteren ein Gemälde: Die Bekleidung der h. Theresia mit dem Orden der Karmeliterinnen durch Joseph und Maria (nach MERLO, K. K. Sp. 684, von *Pottgiesser*). Darüber zwei Wappen in Alliance. Auf dem Gesims über dem Gemälde die Inschrift: DEO AC BENEFACTORE LARGIENTIBUS RENOVATUM. Neben den Säulen vier Heiligenfiguren. Im obersten Aufsatz ovales Schild mit einem flammenden Herzen und Kreuz in Strahlenglorie. Das Ornament des Altars ist derb mit krautartigem Blattwerk. Das Ganze ist aber sehr wirksam aufgebaut und bildet einen schönen Abschluss des Kircheninnern. Ausstattung Altäre

Das im Altar aufgestellte Gnadenbild (vgl. Kurze Gesch. d. Gnadenbildes etc. i. d. Schnurgasse zu Köln, Köln 1843, und die dort angeführte Literatur) liess Maria von Medici während ihres Aufenthalts in Brüssel aus dem Holz der als Wallfahrtsort bekannten Scharpenhöveler Eiche schnitzen und vermachte es testamentarisch 1642 den Karmeliterinnen i. d. Schnurgasse; am 5. Jan. 1643 wurde es in das Kloster übertragen (FULGENTIUS, Kurze History von dem wunderthätigen Muttergottesbild etc., 2. Aufl., 1759, S. 25 u. 55). Die Figur ist etwa 50 cm hoch. Der Kunstwert ist unbedeutend.

Die beiden Seitenaltäre — nördlich Theresienaltar, südlich Josephsaltar — haben rundbogig geschlossene Gemälde in barocken Rahmen mit gewundenen Säulen entsprechend dem Hochaltar und darüber einen Aufsatz mit einem umkränzten Tondo, neben dem zwei Heiligenfiguren stehen, darüber eine von Engeln gehaltene Krone. Auf den grossen Gemälden (nach MERLO Sp. 684 von *Pottgiesser*) links die h. Theresia kniend, ein Engel im Begriff, sie mit einem flammenden Pfeil zu treffen,

Altäre

rechts der h. Joseph mit dem Jesuskind. Die oberen kleinen, wegen der dunklen Färbung schwer zu erkennenden Gemälde stellen die Dreifaltigkeit und Gottvater mit der Weltkugel dar.

Altar im Oratorium hinter dem Chor, gleichfalls vom Ende des 17. Jh. Gemälde: Maria von Medici im Purpurmantel kniend vor den hh. drei Königen, von denen der mittlere gen Himmel weist. Die Königin, zum Beschauer gewandt, weist auf die am Boden liegende Krone und das Zepter als auf die Insignien ihrer einstigen Macht. Unter ihr ihr Wappen bez.: MARIAE DE MEDICIS REGINAE. In der geschweiften, auf 2 Säulen ruhenden Verdachung des Altars die Inschrift: SANCTI TRES REGES CASPAR, MELCHIOR, BALTHASAR ORATE PRO NOBIS.



Fig. 227. St. Maria in der Schnurgasse. Gitter unter der Orgelempore.

Klappaltärchen, 80 cm hoch, 54 cm breit (bei geschlossenen Flügeln), Holz, blau und gold bemalt. Interessante Schnitzarbeit der Frührenaissance, von ca. 1530 bis 1540. Der Schrein, in Form eines auf jeder Seite von einem Paar korinthischer Säulchen flankierten Glaskastens, enthält ein in wunderlich roher Weise aus einer Wurzel geschnitztes Kruzifix. Auf den Flügeln in rundbogigen Füllungen vier gemalte Darstellungen des leidenden Heilands als Halbfigur: in Gethsemane, bei der Geisselung, als Ecce homo mit Purpurmantel und Rohr, bei der Kreuztragung; die Bilder zwar ohne höhern Kunstwert, aber liebevoll und sorgfältig ausgeführt und gut in die Umrahmungen komponiert. Auf den Säulenpostamenten Johannes, den Kelch segnend, und die büssende Magdalena. Auf den Rahmen der Flügel abwechselnd Rauten und Rosetten. Der Sockel des Altärchens ist mit einer Ranke verziert, als Bekrönung ein noch gotischer Kielbogen mit Masswerkfüllung und Krabben. Die Aussenseiten der Flügel sowie die seitlichen Wandungen des Rahmens und Sockels sind in neuerer Zeit mit wertlosen Chinoiserien bemalt.

Der Schrein mit diesem wundertätigen Kruzifix entstammt dem ehemaligen Kölner Weissenfrauenkloster St. Maria Magdalena. (WINHEIM, Sacr. (1607), p. 270. GELENIUS, Staurologia Col. p. 43 und De magn. Colon. p. 555. — KEUSSEN, Reise-

Altäre

beschreibg. d. ARNOLD BUCHELIUS: Ann. h. V. N 84 S. 76. — Ann. h. V. N. 46, S. 48. — KRAUS, Christl. Inschr. II S. 250.) Auf dem Untersatz befand sich eine, die wunderbare Entstehung des Kruzifixes erklärende Inschrift: ANNO REPARATAE SALUTIS 1230 CUM B. MARIAE MAGDALENAE VULGO ALBARUM DOMINARUM COENOBIUM AUCTORITATE ARCHIPRAESULIS REFORMARETUR, MIRACULOSA HAEC CHRISTI IMAGO ARIDA EX MACERIA IN COENOBII AMBITU RELIGIOSAE PIISSIMAEQUE VIRGINIS DEVOTIONI DEO PERMITTENTE EXCREVIT (GELENIUS, Colonia p. 555).

Bei der primitiven Ausführung des Kreuzes kann eine einigermassen sichere Datierung nicht gegeben werden. Die Entstehung im J. 1230 ist natürlich nur legendär. Die obige Inschrift findet sich — mit geringen Abweichungen — zuerst in der Reisebeschreibung des ARNOLD BUCHELIUS von 1587 (KEUSSEN a. a. O.).

Orgelempore

Orgelempore. Im Scheitel des elliptischen Bogens Rosette mit der Umschrift: SANCTA MARIA DE PACE; im Schlußstein das Wappen des Karmeliterordens. In den Bogenzwickeln gemalt links St. Barbara, rechts St. Agatha. Die vier Bilder auf der Emporenbrüstung stellen dar den ersten Karmelitergeneral Simon Stock, kniend vor Maria, die ihm das Jesuskind hinreicht, eine ähnliche Darstellung auf dem zweiten Bild, wo vielleicht der Karmeliterstifter Berthold gemeint ist, den h. Bartholomäus und Joh. Evangelist, neben den beiden letzteren ein Engel mit Schild, auf dem eine undeutliche Inschrift.

Unter dem Bogen schönes schmiedeeisernes Abschlussgitter von etwa 1700 in einer Zwischenwand, die einen westlichen Vorraum unter der Empore abtrennt. Das Gitter wird von Spiralen mit flach geschlagenen Blättern als Endigungen und Abzweigungen gebildet (Fig. 227).

In der Lünette über dem Gitter in reicher Umrahmung IHS, daneben gemalt Engel mit Spruchbändern.

Kanzel

Kanzel, von sechseckiger Grundform mit gewundenen Säulen vor den Kanten. Auf den Brüstungsfeldern gemalt Spruchbänder haltende Engel. Die Kanzeltreppe ist neu. Eine bei ihrer Anlage entfernte Brüstungstafel mit der h. Theresia jetzt in der Sakristei.

Chorgestühl

Chorgestühl. Auf jeder Seite des Chors ein dreisitziges Gestühl vom Ende des 15. Jh. von einem grösseren Gesühl abgesägt, so dass nur an je einem Ende eine ausgebildete Wange vorhanden ist. Die Wangen mit rechteckigen Masswerkfüllungen, als Bekrönung der nördlichen zwei kniende männliche Figuren in Bürgertracht, ein teilweise zerstörtes Spruchband haltend, auf dem der Name: JAN FLOR . . . und der Rest einer Jahreszahl (s. nebenstehend), die wohl des algenartigen Blattwerks der Verzierungen des Gestühls und der Faltenfüllungen unter den Sitzen wegen eher 1483 als 1463 zu ergänzen sein wird.



Auf der Wange des südlichen Gestühles zwei derbe Ungeheuer. Miserikordien und Handstützen mit spätgotischen Blättern.

Wandschrank

Im Oratorium Wandschrank. Die hölzerne Vorderseite durch gemalte Säulen in verschiedene Felder mit bemalten Füllungen geteilt. In der Mitte die h. Theresia und ein Engel, links davon Joseph, rechts das Jesuskind, unter beiden flammende Herzen mit Landschaft, ebenso unten zwei symbolische Landschaften. Darüber die Inschrift: SUB UMBRA ALARUM TUARUM PROTEGE NOS. PSALM XXVI. QUI ADHAERET DOMINO UNUS SPIRITUS EST. COR. VI. 1702 RENOVATUM 1790.

Skulpturen

Kruzifix, Holz, neu bemalt, etwa 1 m lang, mit hoch gezogenen Knien und bis über die Kniee reichendem Lendentuch. 14. Jh.

Im Raum über dem Oratorium verschiedene verwahrloste unbedeutende Gemälde und Skulpturen des 17. und 18. Jh. Überdies auch eine Figur des h. Sebastian, 125 cm hoch, Holz, unbemalt, vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. Voller, etwas zu grosser Kopf mit kurz gelocktem Haar, vorn auf der Brust ein glatt über den Rücken fallender Mantel befestigt.

Gemälde

Gemälde, Öl auf Holz, 152 cm breit, 207 cm hoch (Fig. 228. — SCHEIBLER: Z. f. chr. K. 1892, Sp. 136. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217). Westfälische (?) Schule von etwa 1480 mit Darstellung der Kreuzigung. Jesus zwischen den Schächern. Vorn links Maria zusammengebrochen, von Johannes und Maria Magdalena gestützt, rechts Krieger und Volk, im Mittelgrund links Dornenkrönung und Nagelung, rechts die würfelnden Kriegsleute, dahinter Jerusalem, ganz links hinten der erhängte Judas. Am Kreuzesstamm knieend der h. Franziskus mit den Wundenmalen in den Händen und in der Seite, einen Kelch unter die Fusswunden Christi haltend, unter dem Querbalken zwei Engel mit Kelchen. Vorn kniet betend ein Franziskanermönch, der durch die vor ihm liegenden Pinsel und Palette als Maler des Bildes gekennzeichnet ist. An seinem Zingulum hängt ein Schlüssel. Der Hintergrund ist vergoldet. Von der im ganzen sehr bunten und wirren Komposition hebt sich vorteilhaft die Gruppe links mit Maria ab. Die in Ausdruck und Haltung edle Figur des Johannes in kirschrotem Mantel lässt eine Beeinflussung durch den Meister des Marienlebens vermuten, während die figurenüberladene Komposition nach Westfalen weist.

Das Bild stammt aus der Sammlung Weyer.

BOCK (Das h. Köln, Nr. 110, S. 23) erwähnt zwei Temperamalereien der älteren Kölner Schule als Geschenk Weyers, mit denen das Tabernakel eines gotischen Altaraufsatzes in dieser Kirche gebildet sei. Das neugotische Tabernakel des südlichen Seitenaltars ist in der Tat lt. Inschrift vom Stadtbaumeister J. P. Weyer im J. 1858 gestiftet und zeigt in spitzbogigen Blenden fünf Heiligenfiguren in schwarzer Zeichnung auf Goldgrund mit farbig bemalten Köpfen und Händen im Stile der (stark erneuerten) gotischen Malereien des Antependiums aus St. Ursula, jetzt im Kunstgewerbemusum. Nach BOCKS Angabe würden einigen von ihnen also alte Bilder zugrunde liegen, die aber jedenfalls völlig übermalt sind.

Die übrigen Gemälde gehören dem 17. und 18. Jh. an. Erwähnenswert nur:

Im südlichen Seitenschiff neben dem Eingang: Joseph mit der Lilie, den Jesusknaben führend (nach MERLO, K. K. Sp. 684 von *Pottgiesser*). Ferner ein Gemälde, Öl auf Holz, Maria mit dem Jesuskind, das vor ihr steht und zärtlich zu ihr emporblickt, dahinter Joseph und ein Engel mit einer Weintraube, sowie ein wirkungsvolles Kruzifix im südlichen Querarm.

Sechs ovale Gemälde mit Darstellungen aus dem Marienleben, in reichgeschnitzten Rahmen des beginnenden Rokoko.

Im südlichen Querschiff:

Grabplatten

Grabplatte mit Inschrifttafel in barocker Umrahmung:

OBIIT AO 1712 DIE 4 NOVEMBRIS ADMODUM REVERENDUS ET CLARISSIMUS DOMINUS JOHANNES WILHELMUS HERTMANNI IURIS UTRIUSQUE LICENTIATUS COLLEGIATAE ECCLESIAE STI. SEVERINI CANONICUS CAPITULARIS ET CAMERARIUS ILLUSTRISSIMORUM DD. COMITUM DE MANDERSCHIDT, BLANCKENHEIM ET SALME REIFFERSCHEIDT CONSILIARIUS. REQUIESCAT IN PACE.

Darüber Wappen: Springender Hirsch und 3 Sterne.

An der westlichen Mauer der Gruft unter dem Oratorium eine Anzahl von kleinen, ganz schmucklosen Grabplatten zwischen 1764 und 1800 verstorbener Nonnen. Grabplatten



Fig. 228. St. Maria in der Schnurgasse. Gemälde mit der Kreuzigung.

Kirchenschatz.

Die beiden folgenden Reliquienschreine des Maurinus und Albinus bildeten zusammen mit einem verschwundenen Kreuzreliquiar die Hauptstücke des ehemaligen Schatzes der Abtei St. Pantaleon zu Köln (GELENIUS, De Reliquienschreine

Reliquienschreine

admir. magn. Col., p. 368 u. 369). Bei Übertragung der Pfarre von St. Pantaleon nach der Kirche St. Marien i. d. Schnurgasse im J. 1819 wurden mit anderen Stücken auch diese Kästen hierher überführt. Sie sind aufgestellt auf den Altären der Kapellen neben dem Chor, und zwar auf dem südlichen Altar der Maurinusschrein, auf dem nördlichen der Albinusschrein.

Maurinusschrein

1. Maurinusschrein. Taf. XXVI; Fig. 229—233. — GELENIUS, Colonia, p. 369. — KUGLER, Kl. Schriften II S. 330. — BOCK, Das h. Köln, Nr. 108. — SCHNAASE, Gesch. d. bild. Künste (1869) III, S. 622. — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 189. — Organ f. chr. K. 11, S. 273. — KRAUS, Christl. Inschriften II, Nr. 577. — BUCHER, Gesch. d. techn. Künste I, S. 26. — MOLINIER, Hist. génér. des arts appliqués IV, S. 151. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 505. — CLEMEN, Die rhein. u. westf. K. a. d. khist. Ausstellg. Düsseldorf 1902, S. 25. — RENARD i. d. Rheinlanden 1902, 3. Ausstellungsheft S. 13. — BEISSEL, Stimmen aus Maria-Laach 63, S. 330. — v. FALKE-FRAUBERGER, Deutsche Schmelzarbeiten, S. 40 ff., 128; Taf. 44—48, VI—XIII. — v. FALKE, Z. f. chr. K. 1905, Sp. 163 ff. — Ders., Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes I, S. 275. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 250, 352. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 167, 204 f.

Die Gebeine des h. Maurinus wurden nach der Translatio S. Maurini (Mon. Germ. S. S. 15, p. 684) im J. 966 beim Bau der Pantaleonskirche gefunden. Der



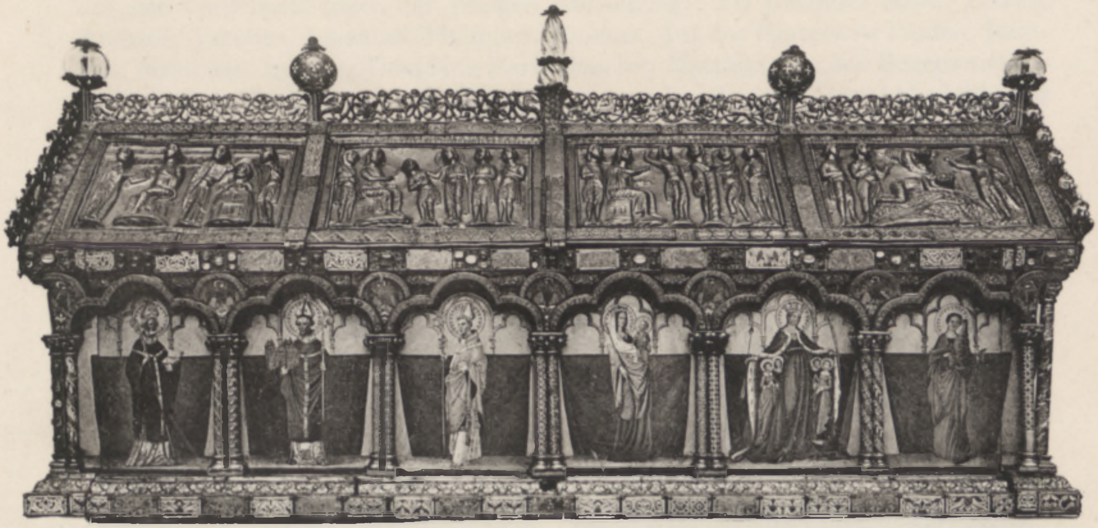
Fig. 229. St. Maria in der Schnurgasse. Vom Maurinusschrein.

Schrein ist um 1180 angefertigt. In dem gravierten Rankenfries der vorderen Fussleiste ist unauffällig die liegende Figur eines Geistlichen, offenbar des Donators, angebracht mit der Inschrift auf einem Täfelchen darüber: HERLIVUS PRIOR und auf einem Spruchband S. JOHANNES ORA PRO ME. Daneben auf besonderem Plättchen eine kleine Halbfigur, bezeichnet FRIDERICUS (Fig. 229). Ein Frater Herlinus von S. Pantaleon (offenbar identisch mit Herlivus) kommt zum Jahr 1176 und 1181 vor (Sillabus Abbatum: Köln. Stadtarchiv, Geistl. Abt. Nr. 205, S. 17. — HILLIGER, Die Urbare v. S. Pantaleon in Köln, S. 96); als Prior ist er nicht aufgeführt, vermutlich weil sein Priorat nur von kurzer Dauer war; es ist aber wohl gleich nach 1181 anzusetzen, da der 1183 in der gleichen Werkstatt begonnene Annoschrein ebenso wie der Albinusschrein bereits eine Wandlung im Stil zeigt.

Mit dem Fridericus wird der Verfertiger des Schreins (bis auf die Rückseite, s. unten), zugleich der Leiter der Pantaleonswerkstätte von etwa 1150—1180, zu identifizieren sein (v. FALKE, Schmelzarbeiten S. 42).

Eine Instandsetzung des Schreins soll unter Abt Heidenricus von Rondorf (1363—1373) stattgefunden haben (Annales S. Pantaleonis [1689], Köln, Stadtarchiv, Geistl. Abt. Nr. 204, S. 44). Irgendwelche Spuren einer Wiederherstellung aus dieser Zeit sind jedoch nicht bemerkbar.

Rechteckiger Kasten mit Satteldach. Holzkern mit vergoldeten und emaillierten Kupferplatten beschlagen. 130 cm lang, 60 cm hoch, 42 cm breit. Auf jeder Langseite eine siebenbogige Arkade mit Pilastern. In den jetzt leeren Bogenblenden





Köln, St. Maria in der Schnurgasse. Albinusschrein und Maurinusschrein.



Maurinus-schrein

befanden sich die Figuren der 12 Apostel, vermehrt durch Matthias und Joh. Baptist. Die Bezeichnungen der Figuren auf dem Schriftband darüber noch erhalten, u. z. auf der Vorderseite (nach der jetzigen Aufstellung): St. Johannes Bapt., Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus, Thomas. Auf der Hinterseite Paulus, Jakobus, Matthäus, Symon, Thaddäus, Bartholomäus, Matthias. In den Bogenzwickeln abwechselnd Rankenwerk und Halbfiguren von Engeln mit Spruchbändern, auf denen die Inschriften:

vorn:

VOCE FIDE VITA QUASI VESTE NITENT POLIMITA
PORTAE BIS SENAE GEMMAE SUNT HAE DUODENAE
HAE NUBES COELI RORANTES IMBRE FIDELI.

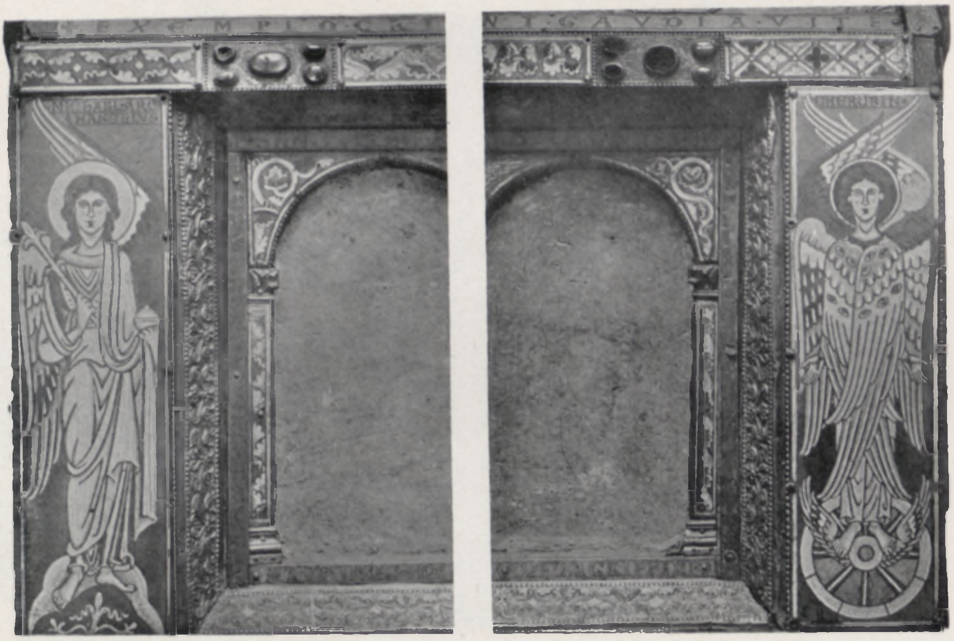


Fig. 280. St. Maria in der Schnurgasse. Detail vom Maurinusschrein.

hinten:

QUAM BENE PUGNARUNT QUI CARNEM MORTIFICARUNT
IAM MERITIS TUTI CONGAUDENT CARNE SOLUTI
HIS HONOR IMPENSUS REDDITUR POST FUNERA CENSUS.

Überdies auf dem die Arkade seitlich und unten umrahmenden Schriftband:

vorn:

EXUVIAS HOMINIS PONENS MAURINUS IN IMIS
CONDITUR HAC URNA CUI GLORIA PAX DIUTURNA
COMPAR EIS FACTUS, QUOS MORS DECORAVIT ET ACTUS
LUMEN AGRIPPINE DECUS AC TUTOR SINE FINE.

hinten (mit Ergänzung nach Bock):

IN DOMINO PLAUDIT QUEM PRAESENS (ARCULA CLAUDIT)
(LINQUENS SERVILES SEDES) INGRESSUS HERILES
PER CUIUS MERITA VENIAT PAX GRATIA VITA
EDITUIS CINERUM PER TEMPORA LONGA DIERUM.

Maurinus-schrein

Die Sockelleisten des Rahmens sind mit gravierten Ranken verziert, darin vorn die Miniaturfiguren des Herlivus Prior und Fridericus (s. oben). Die Rahmenabschrägung ist mit gestanztem Blech beschlagen; die angewandten Stanzen sind dieselben wie an der rechten Schmalseite des Albinusschreins.

An den Ecken der Langseiten 9×29 cm grosse Schmelzplatten mit Figuren der Erzengel. Vorn links MICHAEL, rechts CHERUBIN, hinten links SERAPHIN, rechts GABRIEL (Fig. 230. — v. FALKE-FRAUBERGER, Schmelzarbeiten Taf. XI u. XII). Die ersteren beiden Figuren — der Erzengel Michael mit Szepter und Reichsapfel auf Wolken stehend, Cherubim als Hexapteros auf einem Rade — bilden den Höhepunkt der Kölner Schmelzkunst, an technischer Vollendung und Grossartigkeit des Stils byzantinischen Arbeiten der besten Zeit ebenbürtig, die



Fig. 231. St. Maria in der Schnurgasse. Detail vom Maurinusschrein.

Farben fein nuanciert, ohne ineinander zu fliessen, die die Zeichnung bildenden Kupferstege dünn und sauber geschnitten. Im Vergleich hiermit sind die Figuren des Gabriel und Seraphim zwar technisch noch solide, im übrigen aber derbe Schülerarbeiten.

Auf den Dachflächen je fünf kupfervergoldete getriebene Reliefs in vierpassigen emaillierten Rahmen. Dargestellt sind die Martyrien verschiedener Heiligen, und zwar auf der Vorderfläche der hh. Vinzentius (?), Laurentius, Stephanus, Bartholomäus und Petrus (Fig. 231), auf der hinteren Dachfläche die Enthauptung Pauli, die Kreuzigung Andreä (noch am T-förmigen Kreuz), das Martyrium des h. Maurinus; letztere Gruppe die lebensvollste von allen: Der Heilige niederkniend mit Abtstock und betend erhobenen Armen, hinter ihm sein Verfolger in ritterlicher Tracht, mit dramatischer Geste zum Todesstreich ausholend, neben ihm erscheint ganz klein der Kopf seines Pferdes; im Gegensatz zu den übrigen Darstellungen ist diese von einem inneren Kreis umschlossen. Im übrigen gehen diese Szenen nur selten (wie etwa bei der Kreuzigung Petri und Steinigung Stephans) über den gebundenen Stil der

gleichzeitigen Kölner Steinplastiken (Tympanon von St. Cäcilien und St. Pantaleon, Grabmal der Plektrudis in St. Marien im Kapitol) hinaus; eine Belebung der Köpfe fehlt noch durchgehends, der Faltenwurf ist meist noch ganz konventionell. Die beiden letzten Szenen der Rückseite stellen dar: Johannes Evang. im Ölfass vor seinem Richter und eine noch unaufgeklärte Szene: ein Heiliger (wohl der h. Benedikt), einen Becher an die Lippen setzend, vor ihm zwei übereinander liegende Figuren, dahinter eine dritte mit einem Krug. Faltenwurf und Köpfe dieser Gruppen sowie der zugehörigen Zwickelfiguren sind bedeutend entwickelter als die übrigen; sie stehen bereits unter dem Einfluss der Figuren des Dreikönigenschreins und werden wohl erst im Anfang des 13. Jh. ausgeführt sein. Mit der späten Zeit der Instandsetzung des Schreines im 14. Jh. (s. oben) sind sie aber nicht vereinbar. Maurinus-schrein

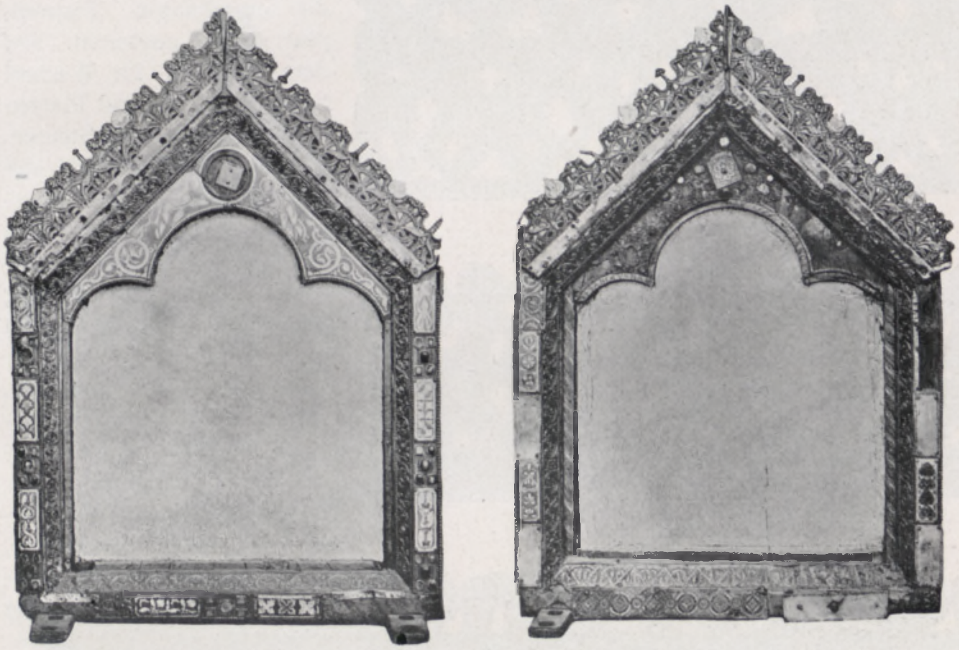


Fig. 232. St. Maria in der Schnurgasse. Kopfseiten des Maurinusschreins.

Auf der vorderen Dachfläche in den Zwickeln zwischen den Vierpässen als Halbfiguren oben die Kardinaltugenden bez. JUSTICIA, PRUDENCIA, FORTITUDO, TEMPERANCIA, unten Heilige mit Bändern, auf denen die Sprüche: SI QUID PATIMINI PROPTER IUSTICIAM BEATI. ELECTI DEI CARNEM DOMINANT. OMNE, QUOD NATUM EST EX DEO, VINCIT MUNDUM. BEATUS VIR, QUI SUFFERT TEMPTACIONEM. Darunter auf einem Schriftband:

EXEMPLO CRISTI PACIENDO PROPENSIUS ISTI
INDEFINITE CAPTARUNT GAUDIA VITE.

Entsprechend auf der hinteren Seite:

ISTI SUNT SANCTI FAMULANTES RITE TONANTI
QUI CAPTANT VITAM PRECIOSA MORTE BEATAM.

Die Spruchbänder der Zwickelfiguren sind hier unausgefüllt geblieben.

Gegenüber den pflanzlichen Motiven der Schmelzplatten der übrigen Seiten überwiegt auf der hinteren Langseite Zellenschmelz (im gemischten Verfahren) mit geometrischen Motiven.

Maurinusschrein

Die im Kleeblattbogen geschlossenen Felder der Kopfseiten sind jetzt gleichfalls leer (Fig. 232). Im Scheitel des Bogens der rechten Seite das Zeichen ω als Hälfte des Hierogramms *A Ω*, links davon SANCTUS MAU(RINUS), rechts nur noch SANCTUS . . Demnach war in der Mitte Jesus, links Maurinus, rechts ein anderer Heiliger dargestellt. Im Zwickel über dem Kleeblattbogen Filigran mit Steinen.

Auf der linken Seite standen — vermutlich ein Marienbild flankierend — links der h. Bruno (lt. Bezeichnung SANCTUS BRUNO ARCHIEPISCOPUS) rechts der h. Laurentius (bez. SANCTUS LAURENTIUS . . .). In der emaillierten Zwickelfüllung über dem Bogen Ranken und zwei einen jetzt leeren Kreis haltende Engel (v. FALKE a. a. O. Taf. X) von gleicher technischer Vollendung wie die emaillierten Figurenplatten der Langseiten. Auf dem Rahmen im Wechsel Schmelzplatten und Platten mit eingelassenen Steinen. Die für die Beschläge der Rahmenabschrägung angewandten Stanzen sind zum Teil dieselben wie am Gregoriustragaltar in Siegburg und dem Ursulaschrein in St. Ursula in Köln.

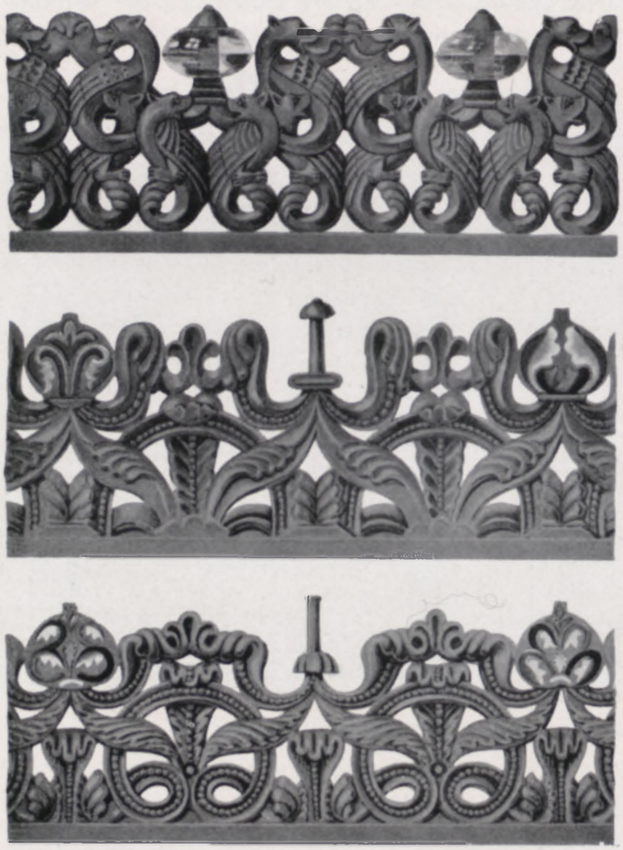


Fig. 233. St. Maria in der Schnurgasse. First- und Giebelkämme vom Maurinusschrein.

Den Firstkamm (Fig. 233 oben) bilden verschlungene Drachen mit Glasknäufen dazwischen, in der Mitte überragt von einer ziselierten dreistieligen Blume, einem Vorläufer der gotischen Kreuzblumen; sie scheint in der Tat gleichzeitig mit dem Kasten angefertigt zu sein, auch ist die Stilisierung der Blume noch ganz spätromanisch. Die Giebelkämme (Fig. 233) mit Palmetten und Glasknäufen im Wechsel mit herzförmigen emaillierten Plättchen. Die Glasknäufe und Pomellen der Giebel fehlen.

In den Schmelzarbeiten des Maurinusschreins ist der Stil des *Fridericus* zu höchster Vollendung gereift, wie namentlich die bereits gewürdigten Figurenplatten an den Ecken zeigen, die zugleich eine Beeinflussung durch den Heribertschrein in Deutz vermuten lassen. Neben der breitblättrigen gelappten Ranke der späteren Arbeiten des Fridericus nur noch ganz sporadisch an der rechten Schmalseite einzelne Platten mit dem gezackten Eichenblatt seines älteren Stils.

An der Hinterseite gibt sich in den derberen Figurenplatten und in dem geometrischen Zellenschmelz der Dachfläche die Hand eines neben oder nach Fridericus

arbeitenden Künstlers zu erkennen, der bereits von den Schmelzarbeiten des Dreikönigenschreins beeinflusst war. Maurinusschrein

2. Albinusschrein (Taf. XXVI; Fig. 234—235. — GELENIUS, Col. p. 368. — BOCK, Das h. Köln Nr. 107. — KRAUS, Inschr. II, Nr. 576. — Katalog der khist. Ausst. Düsseldorf 1902, Nr. 504. — v. FALKE-FRAUBERGER, Deut. Schmelzarbeiten S. 51 ff., 129, 136; Taf. XVI—XXII. — v. FALKE in Zschr. f. chr. K. 1905 Sp. 162 ff. — v. FALKE in Ill. Gesch. d. Kunstgewerbes 1, S. 271 f. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 205. — Vgl. überdies die beim Maurinusschrein herangezogene Literatur). Albinusschrein

Die Reliquien des h. Albinus — eigentlich Albanus, ein englischer Märtyrer, zum Unterschied von dem h. Albanus, Bischof von Mainz, bei der Überführung nach Köln auf Wunsch des Mainzer Erzbischofs aber Albinus genannt — wurden nach



Fig. 234. St. Maria in der Schnurgasse. Kopfseiten des Albinusschreins.

verschiedenen Translationen von der Kaiserin Theophanu dem Kölner St.-Pantaleons-Kloster geschenkt. Über die Anfertigung des Schreins unter dem Abt Heinrich v. Hürne (1169—1196) berichtet der Sillabus Abbatum S. Pantaleonis (Köln. Stadt-Archiv, Geistl. Abt. Nr. 205, p. 17): Sub hoc abbate reliquiae s. martyris ac patroni Albini . . . elevatae sunt publiceque hominum veneratione expositae . . . Ad maiorem etiam eiusdem martyris honorem et venerationem memoratus abbas novam tumbam auro gemmisque non mediocriter excultam, in qua etiamnum corpus ss. martyris . . . asservatur, . . . ex oblationibus fidelium fieri procuravit. Nach einer Druckschrift vom J. 1657 (Grünendes Lorbeerkräntzell, d. i. Kurze Relation Lebens etc. des h. Albini, Cölln 1657, S. 44) fand die Niederlegung der Reliquien in den neuen Schrein im J. 1186 statt. Diese Angabe dürfte zutreffend sein, da sich der Albinusschrein in Stil und Komposition unmittelbar dem Annoschrein vom J. 1183 (vollendet freilich erst später) anschliesst. Die getriebenen Figuren

Albinusschrein

in den Bogenblenden wurden zur Franzosenzeit eingeschmolzen und im J. 1843 durch Ölmalereien ersetzt (SCHAFFRATH, Die Schnurgassenkirche etc. [1843], S. 11).

Rechteckiger Kasten mit sattelförmigem Dach. Holzkern, mit vergoldeten und emaillierten Kupferplatten beschlagen. 153 cm lang, 72 cm hoch, 50 cm breit.

Die Langseiten werden wie beim Annoschrein durch eine sechsbogige Arkade mit Kleeblattbögen auf emaillierten Doppelsäulchen gegliedert. Die Säulen der Hinterseite fehlen. Auf die einst in den Blenden aufgestellten Figuren der Kölner Kirchenpatrone weisen folgende Sprüche auf den Kleeblattbögen über ihnen:

Vorn:

1. AFFER MARTINE CELESTIS OPEM MEDICINE.
2. NOSTRA SALUS PER TE STAT SANCTE PATER KUNIBERTE.
3. PRESUL AGRIPPINE REGE PASCE GREGEM SEVERINE.
4. PRESTA VIRGO PIA LUCEM CUM PROLE MARIA.
5. URSULA FLOS URBIS ES SUBVENIENS PRECE TURBIS.
6. AUDIAT ANTE THORUM CECILIA DRACMA DECORUM.

Hinten:

1. PASTOR OVILE REGE PETRE CHRISTO PREDUCE REGE.
2. TE PROBAT ANDREA DOCTRINA CRUCIS TROPHEA.
3. HANC GEREON SERVA QUAE DAT TIBI VOTA CATERVA.
4. CONTERE MAURICI DUX BELLA POTENS INIMICI.
5. VICTRICIS POTERE (?) FLOS ES PANTALEON ALME.
6. PRAESTET RITE MORI TUA MORS PRETIOSE GEORGI.

In konkaven Zwickelfüllungen zwischen den Kleeblattbögen vorn die sieben Gaben des H. Geistes als in Email ausgeführte Tauben mit den Bezeichnungen: SPIRITUS SAPIENTIE | SPIRITUS CONSILII | SPIRITUS INTELLECTUS | SPIRITUS PIETATIS | SPIRITUS (S)CIENTIE | SPIRITUS FORTITUDINIS | SPIRITUS TIMORIS DOMINI. Auf der Rückseite entsprechen den Tauben Allegorien der sieben Haupttugenden: CHARITAS | HUMILITAS | CONTINENTIA | LARGITAS | CASTITAS | PATIENTIA | PAX.

Auf den beiden Dachflächen je vier in Kupfer getriebene rechteckig umrahmte Darstellungen. Vorn aus der Leidensgeschichte des Albinus:

1. Seine Unterweisung und Taufe mit der Bezeichnung:
   HIC INFORMATUR CHRISTIQUE FIDE SOLIDATUR.
   ET BAPTIZATUS FIT AGENDO IUSTA BEATUS.
2. Vorführung und Verhör vor dem Richter:
   MARTYR DISCUSSUS ET NOMEN DICERE IUSSUS
   QUENAM SECTETUR, QUALIS SIT ET UNDE FATETUR.
3. Geisselung:
   LETATUR CESUS FIT EI PROTECTIO IHESUS
   FERT PLAGAS MITIS ILLATAS A PARASITIS.
4. Enthauptung des auf einem Hügel liegenden Heiligen.
   IMPIUS INSONTEM PRECEPIT SCANDERE MONTEM
   ENSE CRUENTATUR ET IN ETHERIS ARCE LOCATUR.

Auf der hinteren Dachfläche Szenen aus dem Leben Christi.

1. Geburt, bezeichnet:
   QUEM SINE MATRE PATER GENUIT, NON EX PATRE MATER
   NASCENDI IURA MUTANTUR IN HAC GENITURA.

2. Kreuzigung. Eine anbetende, links auf dem Boden liegende Figur vielleicht der Donator des Schreins. Die Inschrift:

   DEMPTA RESTAURANTUR DOLUS ARS HOSTIS VACANTUR.

Albinus-schrein

3. Auferstehung:

PIUS REPRIMENS MORTIS CHRISTUS SURGIT LEO FORTIS
NIL CORRUPTELAE REFERENS SED REGNA MEDELAE.

4. Himmelfahrt:

ASTRA DEUS SCANDIT SUAQUE MAGNALIA PANDIT
INDE REVERSURUS HOMINUMQUE REPENSA DATURUS.

Die Reliefs des Albinusschreins sind noch rückständiger als die des Maurinusschreins. Regungen individuellen Schaffens in Anlehnung an die Natur, wie sie bei letzteren in Gesten und Faltenwurf hier und da, wenn auch noch unbeholfen zum Ausdruck kommen, sind bei diesen noch ganz typischen und im einzelnen rohen Szenen des Albinusschreins kaum wahrzunehmen. Das Relief ist kräftiger als bei den Darstellungen des Maurinusschreins. Die Köpfe sind fast vollrund gearbeitet.

Die linke Schmalseite zeigt einen auf vier Säulen ruhenden Kleeblattbogen (Fig. 234). Auf die ehemaligen zwischen den Säulen stehenden Figuren weisen die folgenden Bezeichnungen: Im mittleren Bogen SANCTUS ALBANUS PROTOMARTYR ANGLORUM, links davon SANCTUS GERMANUS, rechts THEOPHANU IMPERATRIX. Am Sockel mit Bezug auf die Übertragung der Reliquien:

ISTE DECENS LOCUS CLAUDIT VENERABILE CORPUS
ANGLIA QUOD ROME, QUOD ROMA REMISIT AGRIPPE



Fig. 235. St. Maria in der Schnurgasse. Giebelkamm vom Albinusschrein.

Fortsetzung unter dem Giebel:

PRIMI MARTIRIO FLORENTIS IN ORBE BRITANNO
NOBILIS ALBANI, QUEM SANGUIS CANDIDAT AGNI.

Zwischen dem Kleeblattbogen und dem Giebel drei Bogenfelder, im mittleren die Inschrift: HUNC CUI SE DONAT DILECTIO VERA CORONAT. Die Bögen selbst mit Steinen und Filigran verziert, die Zwischenräume mit Email ausgefüllt.

Auf der rechten Kopfseite ein länglicher, mit Filigran und Emailplatten besetzter Vierpass, ursprünglich wohl von einer Majestas Domini ausgefüllt. Die Zwickelfüllungen dieser Seite fehlen, auch sind die Säule und der Pilaster an den Ecken nicht ursprünglich, sondern spätere Ergänzung mit altem Material (Fig. 234).

Um den ganzen Sockel des Kastens zieht sich ein Fries von Emailplättchen, unter den Dachflächen solche im Wechsel mit steinbesetzten Filigranplatten hin. Die im Karnies profilierten Abschrägungen mit Stanzblechen bekleidet, von denen sich die der rechten Schmalseite am Maurinus-, die der linken am Annoschrein wiederholen.

Als Firstkamm eine Ranke mit Tieren dazwischen in ziemlich flacher Behandlung. Von den vier Pomellen sind die an den Enden aus Kristall, die andern beiden emailliert; auf der Mitte ein aus zwei Teilen bestehender zapfenartiger Kristallknauf. Während der Kamm der rechten Giebelseite noch sehr ähnlich dem des Ursulaschreins ist (Palmetten mit Kristallkugeln), zeigt der linke Giebelkamm in Ranken auslaufende Fabelwesen in der reichen plastischen Behandlung der Kämme des Annoschreines (Fig. 235).

Albinusschrein

Von allen Schmelzarbeiten der Kölner Schule zeigen die des Albinusschreines die grösste Mannigfaltigkeit der angewandten Techniken und Motive. Neben den breitblättrigen, farbig abschattierten Palmetten kommen Tierfiguren in Kreisen und Halbkreisen vor; die bereits am Maurinusschreine auftretenden geometrischen Motive in Zellenschmelz sind hier wie am Annoschrein namentlich auf den Säulen und den Dachflächen zur Anwendung gelangt. Besonders bemerkenswert die gleichfalls am Annoschrein bereits angewandten, hier aber zahlreicher benutzten blauen Schmelzplatten mit in Kupfer ausgesparten vergoldeten Figuren, die zum Teil eine hervorragend schöne Zeichnung aufweisen (Beispiele bei v. FALKE-FRAUBERGER a. a. O., Taf. XX). Namentlich in diesen Schmelzplatten gibt sich der Einfluss des Meisters des Dreikönigenschreins (*Nikolaus v. Verdun*? Vgl. v. FALKE: Z. f. chr. K. 1905 Sp. 171) zu erkennen. Auf den Schmelzplatten der Rückseite ist noch im Stil des *Fridericus* gearbeitet, ohne dessen technische Vollendung zu erreichen.

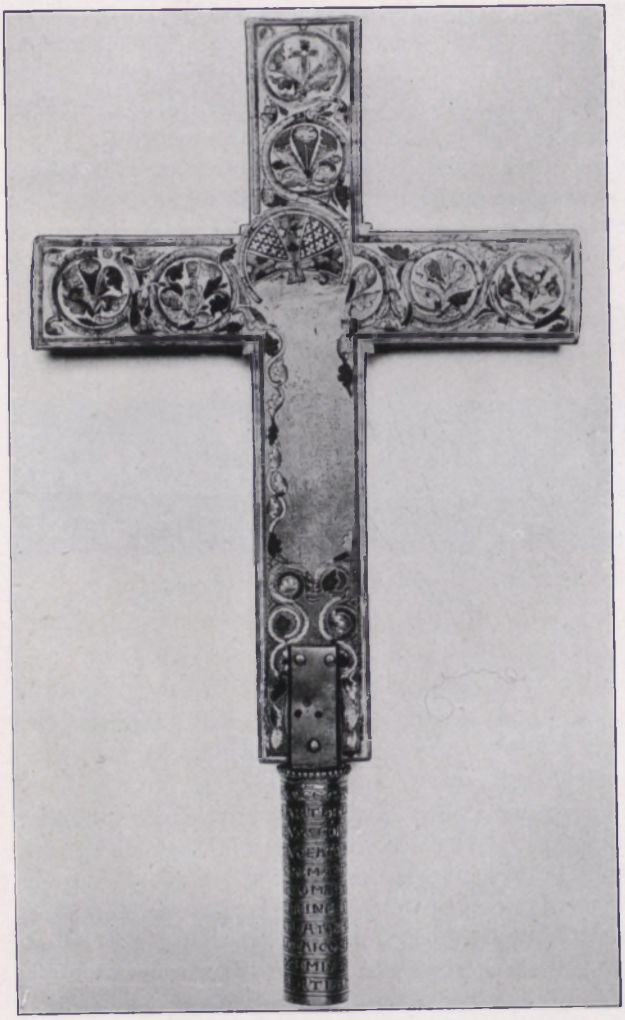


Fig. 236. St. Maria in der Schnurgasse. Roman. Vortragekreuz.

3. Vortragekreuz (Fig. 236. — BOCK, Das h. Köln, Nr. 109. — DE LINAS: Revue de l'art chrét. 1885, p. 472. — KRAUS, Christl. Inschr. II S. 275 Nr. 588. — v. FALKE-FRAUBERGER, Schmelzarbeiten, S. 37, 127, Taf. 41. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 506. — LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallk. II, S. 203.) Kupfer vergoldet, vorn mit Grubenschmelz, hinten graviert, 40,5 cm hoch (mit unterer Hülse), 22,5 cm breit. Zwischen 1170 und 1180 angefertigt. Der ursprüngliche Korpus fehlt und ist durch einen modernen ersetzt. Vorn Ranken mit abschattierten Palmetten im späteren Stil der Arbeiten des *Fridericus* von St. Pantaleon. In der obersten Rankenfüllung ein Kreuz. Die Farben sind weiss, blau, grün mit Übergängen zum Gelb. Die vom Korpus bedeckte Fläche des unteren Kreuzbalkens ist nicht emailliert. Auf der gravierten Rückseite in der Kreuzung Brustbild des segnenden Heilandes, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole, dazwischen

Kirchenschatz

romanische Palmetten. Auf der mit dem Kreuz verbundenen Hülse die Inschrift: DE LIGNO S. CRUCIS. DE OSSE BARTHOLOMEI APOSTOLI. DE OSSIBUS SS. APOSTOLORUM PAULI, SYMONIS ET IUDE ATQUE MATHIE. DE OSSIBUS SS. MARTYRUM STEPHANI PROTOMARTIRIS, LAURENTII, VINCENCII, PANCRACII ATQUE ALBINI ET S. NIKOLAI CONFESSORIS S. DEI. MISEREMINI VOS MEI ALBERTI. AMEN.

Vermutlich wurden diese Reliquien im Innern der Christusfigur verwahrt. Im Sillabus abbatum S. Pantaleonis wird zu den Jahren 1167 und 1176 ein Albertus als Prior genannt. Da das Kreuz ohne Zweifel ebenso wie die genannten Reliquienschreine der Abtei St. Pantaleon angehörte, und der Stil der Schmelzarbeiten auf die Zeit von 1170—80 hinweist, wird höchstwahrscheinlich der Albertus der Inschrift mit jenem Prior Albertus gleichzusetzen sein.

4. Altarkreuz (BOCK, Das h. Köln, Nr. 110), 46 cm hoch, Kupfer vergoldet. Zweite Hälfte d. 14. Jh. Das Kreuz mit vertieften Flächen, ursprünglich zur Aufnahme von Reliquien bestimmt, endigt in Kreisen, die von Vierpässen ausgefüllt sind. Die Umrahmung des Kreuzes bilden schlichte, abgerundete Kupferleisten. Auf den vertieften Kreuzbalken auf Kreidegrund mit Deckfarben aufgemalt Kruzifix auf blauem, rautenförmig gemustertem Grund, in den Vierpassendigungen die Evangelisten auf rotem Grund, aber aus erheblich späterer Zeit. Der Fuss als sechsseitiger Stern, der Stiel mit geriefeltem Knauf. Laut Inschrift im J. 1854 von J. P. Weyer und seiner Gemahlin Kath. Riegeler geschenkt.



Fig. 237. St. Maria in der Schnurgasse. Gotisches Marienfigürchen.

5. Altarkreuz (BOCK, Das h. Köln, Nr. 111). Kupfer vergoldet, 42 cm hoch. Ende 15. Jh. Das Kreuz steckt mit einem Zapfen in einer sechsseitigen Röhre mit Knauf, die unten in einen seitlich ausladenden Fuss übergeht. Auf dem von einer Kante mit Lilien eingefassten Kreuz ein ziselierter Kruzifix und an den Kreuzenden die Evangelistensymbole in Vierpässen. Auf der Rückseite eine kreuzförmige Öffnung für eine Reliquie und darüber: DE LIGNO S. CRUCIS. Auf den Roteln des Knaufs die Buchstaben I H I S N I. Laut Inschrift am Fuss im J. 1837 von Otto Schmitz und seiner Gemahlin Katharina geschenkt.

6. Vortragekreuz, Silber, 85 cm hoch, vom J. 1667. Kruzifix mit schönem Kopf, die Kreuzenden als vierblättrige Rosetten, darin vorn die vier Evangelisten, hinten Rosen. In der Kreuzvierung hinten Schild mit Wappen des Abtes Aegidius Romanus von St. Pantaleon, bezeichnet mit AE. R. A. S. P. (Aegidius Romanus Abbatus S. Pantaleonis) und der Jahreszahl 1667, in welchem Jahre Abt Aegidius Präsident der Bursfelder Kongregation wurde. Unter dem Kreuz ein Knauf mit Engelsköpfen.

7. Altarkreuz, schwarz bemaltes Holz, 97 cm hoch, mit silbernem Kruzifix und Silberauflagen vom Anf. d. 18. Jh. An dem etwas jüngeren Sockel Rokokoornamente und Reliefs, vorn Kreuzabnahme und Opfer-

22

Kirchenschatz

lamm, seitlich Sündenfall und Erhöhung der Schlange. Gemarkt am Sockel mit Kölner Beschau und nebenstehender Marke.

8. Kelch, Silber vergoldet, 21 cm hoch, Anfang 16. Jh. Fuss im Sechspass, Knauf mit Roteln und dazwischen Masswerk. Stiel und Roteln mit gravierten Rosetten.

9. Sonnenmonstranz, Kupfer vergoldet, mit durchbrochenem Silberrahmen, 60 cm hoch. Derbe Arbeit von etwa 1700 mit jüngerem Fuss in Rokoko.

10. Messtablett mit Pollen, Silber vergoldet, ersteres 42 cm lang, die Pollen 18 cm hoch; mit reichem, aber schwulstigem und breitem Rokokoornament in Treibarbeit bedeckt.

11. Marienfigürchen (Fig. 237. — BOCK, Das h. Köln, Nr. 112. — Katalog d. khist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 507), 40 cm hoch, ohne Sockel und Krone 26 cm. Kupfer vergoldet, in zwei Teilen hohl gegossen und ziseliert. Erste Hälfte des 15. Jh. Laut Bezeichnung am Sockel 1841 vom Vikar Wilhelm Schmitz geschenkt. Die Figur steht auf einem achteckigen Sockel mit einem Fensterchen, hinter dem eine Reliquie angebracht war. Nietlöcher an den Seitenflächen des Sockels deuten auf ehemals hier befestigte Rosetten. Maria mit hoher Krone, ein Zepter in der Rechten, auf der linken vorgebogenen Hüfte das halb entblösste Jesuskind tragend, das zärtlich den rechten Arm auf ihre Brust gelegt hat. Über dem Untergewand ein rechts hochgeraffter Mantel. Der Kopf der Maria mit hoher Stirn und lieblichem, aber ernstem Ausdruck. Diese liebenswürdige und doch hoheitsvolle Anmut, dabei die vornehme und ruhige Behandlung des Gewandes verleihen dem Figürchen einen hohen Kunstwert. Nur die Hälse sind übertrieben stark, und in der Seitenansicht wirkt die starke Neigung der Figur nach hinten ungünstig. Der linke Fuss des Jesuskindes fehlt.

Paramente

Kasel, Ende 15. Jh. Auf dem Rückenkreuz Kruzifix in Plattstich appliziert, darunter Maria und Johannes mit gewirkten Gewändern. Über dem Kruzifix der Anfang des Kreuzeswortes: PATER IN MANUS TUAS . . . Auf dem vorderen Stab unten (beschnitten) Petrus, gleichfalls mit gewirktem Gewand, darüber das Lamm, ein Kelch und die Säule mit der Rute. Der Purpurmantel als weiteres Wappen Christi ist unter das Rückenkreuz gesetzt. Der violette samtene Kaselstoff ist neu.

Kasel vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. Der Stoff roter Samt mit schönem, grossem Granatapfelmuster, italienisch. Rückenkreuz und Vorderstab kölnisch. Auf gemustertem Goldgrund Kruzifix mit Maria und Johannes. Plattstich und gold lasiert; über dem Kreuz Kelch mit Hostie. Vorn vier Wappen, je zwei gleich.

Stola, gewirkte Kölner Borte, vielleicht ursprünglich Stäbe einer Dalmatika. Unten bezeichnet ANNO DNI 1497. Zwischen den üblichen stilisierten Bäumen in Abkürzungen der österliche Hymnus: REGINA COELI LAETARE ALLELUJA. QUIA QUEM MERUISTI PORTARE ALLELUJA. RESURREXIT SICUT DIXIT ALLELUJA. ORA PRO NOBIS DEUM ALLELUJA.

Stäbe von einer Kasel, ursprünglich reiche Lasurstickerei des 16. Jh., ganz in der Art einer wertvollen Kasel in Gross S. Martin (s. S. 385; Fig. 265), aber in völlig verschlissenem Zustande. Genau wie dort in einer rosettenartigen Umrahmung auf der Vierung des Rückenkreuzes Maria mit Engeln, darüber Gottvater. Auf den Querarmen rauchfaßschwingende Engel, auf dem unteren Arm unter

Baldachinen Darstellung im Tempel und Anbetung der drei Könige (unten beschnitten). Auf dem Vorderstab — noch ärger zerstört, stellenweise roh überstickt — Verkündigung, Geburt und Heimsuchung (?). Paramente

K a p e l l e, brauner, klein gemusterter Seidendamast mit reicher, von goldenen Ranken durchzogener Blumenstickerei. Kasel und Dalmatiken noch etwas bunter und kleinblumiger als der Chormantel. 18. Jh.

K a s e l von 1782, weißseidener Stoff mit schwerfälligen, stark unterlegten Blumen- und Fruchtstücken. Unten bezeichnet 1782—1868.

Verschiedene Kapellen des 18. Jh. Auf einer im übrigen modernen Kapelle sind als Stäbe die Borten eines alten Antependiums benutzt, schwere Rankenstickerei, wohl vom Ende des 17. Jh. oder noch jünger.

Die Erwähnung von Paramenten des 17. Jh. in St. Maria i. d. Schnurgasse bei Bock, (Gesch. d. liturg. Gewänder I, S. 311, Anm. 1) beruht wohl auf einer Verwechselung mit denen in St. Mariä Himmelfahrt, da er sie als Beispiele für Plattstich mit figürlichen Darstellungen anführt, wie sie in der Schnurgassenkirche aus dieser Zeit nicht vorhanden sind.

Drei G l o c k e n, im J. 1820 von *Gebr. Claren* und *Stephan Hilgers* in Sieglar gegossen. Eine vierte Glocke in der Laterne des Turmes, 53 cm unterer Durchm., mit der Inschrift: JESUS, MARIA, JOSEPH, ANNA, JOACHIM, TERESIA, ANTONIUS DE PADUA. V. S. 1688. (Im J. 1908 sind neue Glocken angeschafft.) Glocken



Fig. 237a. St. Maria in der Schnurgasse.
Das Gnadenbild im Hochaltar.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE GROSS ST. MARTIN

(EHEM. BENEDIKTINER-ABTEIKIRCHE).

QUELLEN.

Literatur.

Literatur

Verzeichnis der Quellen, der Literatur, der Abbildungen und berühmter Mitglieder des Klosters: HOFER in den Studien aus dem Benediktinerorden IX (1888) S. 454; X (1889), S. 489.

Literatur in grösserem Zusammenhange

ERH. WINHEIM, Sacrarium Agrippinae, 1. Aufl. 1607, 2. Aufl. 1736, p. 111. — AEG. GELENIUS, De admir. magnitudine Colon., 1645, p. 375. — Stift und Kirche St. Martin: F. C. G. HIRSCHING, Stifts- und Closter-Lexicon I, 1792, S. 820. — Gross St. Martin: KREUSER, Kölns alte Kirchen in Andeutungen: Kölner Domblatt, I, 1844, nr. 130. — RETTBERG, Kirchengeschichte, I, 543. — FRIEDRICH, Kirchengeschichte, I, 313. — BINTERIM und MOOREN, Die Erzdiözese Köln im Mittelalter², Düsseldorf 1892, I, S. 75. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, II, 1863, VII. — L. ENNEN, Geschichte der Stadt Köln, III, 996. — Chroniken der Stadt Köln, II, S. 27, 123, 442, 443; III, S. 722. — H. SCHAEFER, Pfarrkirche und Stift, Stuttgart 1903, S. 14 und 141 Anm. 4. — Ders. in Röm. Quartalschrift, 1904, Heft 1—2. — H. KEUSSEN, Die Reisen des Utrechters Arnold Buchelius (1587): Ann. h. V. N., LXXXIV, 60. — Ders., Topographie der Stadt Köln, I, S. 134, 138.

Spezielle geschichtliche Literatur

SURIUS, De probatis ss. historiis (1571), II, S. 31 ff. — CROMBACH, Annales, I, 1174. — Über den Abt Adam Meyer: LEGIPONT, Hist. rei lit. O. S. B. Tom. III, p. 204—213; HARZHEIM, Bibl. Col., p. 4—6. — Biographie des Abtes Aaron (1042 bis 1052): Materialien zur geist- und weltlichen Statistik, I, 3, 1781, S. 241. — HÜPSCH, Epigrammatographia, II, 25, 44. — Blitz und Einschlagen des Gewitters in den Hauptthurm der Gross St. Martin-Kirche am 21. May 1826: BREWER, Vaterl. Chronik II, 1826, S. 665. — FORST, Einführung des Pfarrers P. Linz und Verzeichnis der Äbte von St. Martin: Köln. Zeitung, 1828 März 23, Beiblatt nr. 5. — Zeitungsausschnitte und Gelegenheitsdrucksachen der Bruderschaften und Bauvereine von St. Martin, c. 1828—1843. Im Köln. Stadtarch., Geistl. Abteil., nr. 68. — LACOMBLET, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrh., 1832, III, S. 169. Vgl. OPPERMANN in der Westd. Ztschr. XX, S. 163. — THEOD. JOS. LACOMBLET, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf, I (1840), nr. 123, 158, 234, 359, 360; II (1846), nr. 113, 406; III (1853), nr. 876. — St. Martin in Köln: Rheinisches Volksblatt für Unterhaltung, Literatur, Kunst und öffentliches Leben, 1841 Dez. 25, nr. 359. — Über die Kirche Gross St. Martin in Köln, 1843: Köln, Stadtbibl., Zeitungsausschn. 2, 165. — Die Gross St. Martins-Kirche: v. MERING u. REISCHERT, Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, II, 1844, S. 223. — Die Wirksamkeit des P. Sebastian Scheben aus St. Martin: LERSCH, Ndrrh. Jahrbuch f. Geschichte und Kunst, 1844, S. 86. — Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrh., I, 96; IV, 190, 297; VIII, 191, 218; XIII, 188, 199 u. s. m.; XV, 187; XVIII, 129; XIX, 94, 116, 194, 195, 197; XX, 82, 85; XXI, 288; XXIII, 23, 57, 156; XXVI, 274, 278, 360; XXXV, 18, 38, 46; XXXVIII, 48; XXXIX, 15, 151; XXXXII, 102; XXXXIV, 37; XXXXV, 136; XXXXVIII, 80; LI, 151; LIX,

68, 69; LXIII, 199; LXXI, 51; LXXXIII, 162. — A. WOLTERS, Die Heiligen Wiro, Plechelmus en Odgerus en het kapitel van s. Odilienberg, Roermond 1861. — HEUSER, Die ersten Zeiten der Abtei Sanct Martin zu Köln: Belletr. Beilage zu den Kölnischen Blättern, 1861, nr. 52, 54, 55, 57, 59, 60. — J. HUB. KESSEL, Antiquitates Monasterii S. Martini maioris Coloniensis (Monumenta historica ecclesiae Coloniensis. . . Tom. I. . .). Coloniae 1862. Recens.: HEUSER, Beil. zu den Köln. Blättern, 1863 Jan. 18; Home and Foreign Review, 1863, nr. 3; Kath. Literaturzeitung von Wien, 1863, nr. 16. — P. H. THORSEN, Nogle Meddelelser om visse historiske Bestanddele i Sagnet om Olger Danske, tilligemet en Undersgels om Chronicon monasterii s. Martini maioris Coloniensis. Kopenhagen 1866. — Kurze Geschichte von St. Martin im Bruderschaftsbüchlein der St. Benedictus-Bruderschaft, 1869. — Catalogus abbatum sancti Martini Coloniensis (751—1036): J. FR. BOEHMER, Fontes rerum Germanic. III, 344. — Excerpta ex Kalendario necrologico sancti Martini maioris Colon.: Ebd., 347. — Über das Feudalgericht des Abtes zu St. Martin: ENNEN, Frankreich und der Niederrhein I, 1855, 200. — Die Kirche St. Martin: Köln, Stadt-Bibl., Zeitungsausschn., 2. 158. — ANT. DITGES, Gross St. Martin in Köln. Eine Festschrift zur siebenten Säkularfeier der Kirchweihe am 1. Mai 1872, Köln und Neuss. — H. CARDAUNS, Der Sturm im J. 1434: Köln. Volkszeitung, 1875, nr. 318. — [H. BECKER], Die grosse St. Martinskirche in Köln: Köln. Zeitung, 1879 Oktober 12; Stadtanz., 1879 Oktober 14, nr. 285. — Über Martinskirchen: Aach. Zs. I, 72 ff. — [BERTRAM], Die St. Martinskirche: Stadtanz., 1885 September 12. — K. HÖHLBAUM, Das Buch Weinsberg, I (1886), 226. — Die Erhebung der Reliquien des h. Martyrers Eliphius: Lokalanz., 1891 November 12, nr. 309. — Jubelfeier in der Gross St. Martinskirche (25 jähriges Jubiläum des Pfarrers Linden): Köln. Tagebl., 1892 Januar 18, nr. 13. — F. X. KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, II, 1894, S. 272, nr. 578—580. — DÜRRWAECHTER, Die gesta Caroli Magni, Bonn 1897, S. 197 (Gründung). — R. KNIPPING, Kölner Stadtrechnungen, II (1898), S. 313. — Ders., Regesten der Erzbischöfe von Köln, II (1901), S. 179 und 287. — J. GÜRTLER, Die Bildnisse der Äbte von St. Martin (1622—1794) und der Pfarrer von St. Brigiden in Köln (1618—1788): Rhein. Merkur, 1901 Sept. 27, nr. 223. — H. HERMANN ROTH, Der Turm von Gross St. Martin: Lokalanz., 1908 Mai 6, nr. 123. — Westd. Zeitschrift, XX, 57 ff., 63; XXI, 112; XXII, 40. — A. MÜLLER, Die Kölner Bürger-Sodalität, 1608—1908, Paderborn 1909, S. 131 ff., speziell S. 157. Spezielle geschichtliche Literatur

M. KINTER, P. Oliverius Legipontius: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktinerorden, III. Jahrg., 1. Bd., 1882, S. 285. — Chronik von St. Martin zu Köln von Legipontius, 1731: Neues Archiv der Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskde., XIII, 599. — O. OPPERMANN, Die Fälschungen des Oliver Legipont zur Überlieferung von St. Martin: Westd. Zeitschr. XIX, 271. — Ders., Mittelalterliche Fälschungen für St. Martin: Ebd. XX, 128 ff., speziell 163—164. — Westd. Zeitschr. XX, 57 ff., 63; XXI, 112; XXII, 40. — [OPPERMANN], Sanct Martin in Köln (Fälschungen des Legipont): Stadtanz., 1901 Februar 24, nr. 87. Legipont

S. BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, 1833, S. 7, Tfl. 10—15. Vgl. dazu die Kritik von FRANZ KUGLER, Kleine Schriften, 1853, I, S. 242. — E. GRILLE DE BEUZELIN, Notes archéologiques recueillies dans un voyage en Allemagne pendant l'année 1833, 2ième édit., Blois 1834, p. 13. — v. LASSAULX, Rheinreise von Straßburg bis Rotterdam, 2. Aufl. der Rheinreise von J. A. KLEIN [1835], S. 495. — Kölner Domblatt II, nr. 159. — FRANZ KUGLER, Kleine Schriften und Kunstgeschichtliche Literatur

Kunstgeschichtliche Literatur

Studien zur Kunstgeschichte, 1854, II. 127, 197, 200, 202, 204, 205, 273. — VIOLLET-LE-DUC, Dictionnaire raisonné de l'architecture française, 1861 ff., I, 5. — Die Abteikirche Gross Martin in Cöln: ERNST FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, VIII (1863), I, S. 59. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Kunst im Mittelalter[2], 1869, II, S. 130 f., 369, 374; III, S. 247 bis —249, 266; V, S. 247 ff. — FERGUSSON, History of architecture[2], 1874, II, 24 f. — RUDOLF GRAF STILLFRIED RATTONITZ, Die ehemalige Abteikirche Gross St. Martin zu Köln: FR. BOCK, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters, II, 2. — RIVOIRA, Le Origini dell' archit. lombarda II, 624—30. — OTTE-WERNICKE, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters[5], 1885, I, 78, 106, 169, 180, 207, 231, 239, 305; II, 75. — QUAST u. OTTE, Zs. f. christl. Archäol. u. Kunst, I, 25, 95. — OTTE, Roman. Bauk., S. 369. — HELMKEN, Köln und seine Sehenswürdigkeiten, S. 97. — FRANZ V. REBER, Kunstgeschichte des Mittelalters, 1886, S. 187, 249, 256—259, 479. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst, 1887, S. 67 f., 126. — Köln und seine Bauten (1888), 46, 53, 54, 58, 59, 76, 81, 82, 87. — DEHIO und V. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, 1892—1901, I, 468, 486, 487, 553, 580 f., 582. — STEFFEN, Drei Proben der romanischen Baukunst in Köln: Allgem. Bauzeitung, 1896, S. 151, Taf. 47. — ANTON SPRINGER, Handbuch der Kunstgeschichte[6], 1902, II, S. 131, 134. — HASAK, Romanischer und gotischer Kirchenbau (Handbuch der Architektur, II, 4. 3), 1902, S. 14, 92, 121, 122. — Ders., Einzelheiten des romanischen und gotischen Kirchenbaues (Handbuch der Architektur II, 4. 4), 1903, S. 37, 55, 65, 79. — Ders., Die Kirchen Gross St. Martin und St. Aposteln in Köln: BORRMANN und GRAUL, Die Baukunst, Heft 11. — BORRMANN und NEUWIRTH, Geschichte der Baukunst, 1904, II, Mittelalter, S. 185 f. — E. RENARD, Köln: Berühmte Kunststätten, Nr. 38 (1907), S. 23, 24, 37, 45, 48, 72, 122. — BRUCK, Eine Miniatur der Leipziger Stadtbibl. u. Gross St. Martin zu Köln: Dresdener Jahrbuch 1905, S. 13. — H. RAHTGENS, Eine alte Abbildung von Gross St. Martin: Zeitschr. f. christl. Kunst, XVIII, 1905, Sp. 329. — Ders., Roman. Steinmetzzeichen in Gross St. Martin zu Köln: Zeitschr. f. Gesch. d. Architektur, II, S. 233.

Literatur betr. Restauration im 19. Jh.

MATH. EHMANN, Beschreibung der . . . Renovation der . . . Kirche gross St. Martin. Köln 1822. — CAUMONT, Sur l'état de l'architecture religieuse aux 11[e], 12[e] et 13[e] siècles dans les provinces Rhénanes: Bulletin monumental III, 1837, p. 233 ff. — Restauration von Gross St. Martin: Köln. Zeitung, 1843 (?) Dezember 13. — Restauration des nördlichen Eckturms, 1864 Oktober 22: Köln. Stadt-Bibl., Zeitungsausschn. 11, 1019. — Zur Erh. u. Zerstörg. der Kunstdenkmäler in Preussen: Korr.-Blatt des Ges.-Ver. des deutschen Gesch.- u. Alt.-Vereine, XII (1864), 63. — A. ESSENWEIN, Die innere Ausschmückung der Kirche Gross St. Martin in Cöln, Graz 1864. Dasselbe, Köln 1866. — Restauration: Belletr. Beil. z. d. Köln. Blättern, 1865 Juli 30. — Die innere Ausschmückung der Kirche Gross St. Martin in Köln: BAUDRI, Organ f. christl. Kunst, XV (1865), S. 61, 109, 121, 133, 157, 183, 196, 207, 219, 231. — ESSENWEIN, Eine Darstellung des Erzvaters Adam: Anzeig. f. Kde. d. deutschen Vorzeit, 1866, N. F. XIII, 275. — Restauration der Kirche Gross St. Martin: Köln. Zeitung, 1868 August 25. — Restauration in St. Martin: BAUDRI, Organ f. christl. Kunst, XIX (1869), S. 286. — AUG. REICHENSPERGER, Die Restauration des Inneren der Gross St. Martinskirche zu Köln: BAUDRI, Organ f. christl. Kunst, XX (1870), 126. — Die Abteikirche von St. Martin zu Köln und ihre neueste Restauration: Kunstchronik, VII, 1872 Januar, Sp. 149. — A. DITGES, Der Bilder-

kreis der Kirche Gross St. Martin in Köln, Köln 1885. — Der Bodenbelag in St. Martin: Köln. Volkszeitung, 1885 September 6, nr. 245. — Bautätigkeit an Gross St. Martin: Zeitschr. f. christl. Kunst, 1889, 42. — Freilegung der Kirche: Stadtanz., 1891 Dezember 3, nr. 555; 1892 September 1, nr. 395; Kölner Tageblatt, 1893 September 25, nr. 222. — Abschluss der äusseren Restauration: Lokalanz., 1894 Oktober 7, nr. 273. — Wiederherstellungsarbeiten an der Pfarrkirche Gross St. Martin: Stadtanz. 1909 Juli 6, nr. 298 III.

Literatur betr. Restauration im 19. Jh

Handschriftliche Quellen.

Handschriftl. Quellen

Pfarrarchiv Gr. St. Martin

Im Pfarrarchiv:

Siehe: Das Pfarrarchiv von Gross St. Martin, bearbeitet von HEINRICH SCHÄFER und JOHANNES KRUDEWIG: Ann. h. V. N., LXXXIII, S. 162—219. — Betr. Chorbücher im Pfarrarchiv: Zeitschr. f. christl. Kunst, XVIII, 1905, Sp. 190 Anm. Vgl. Ann. h. V. N., XXXXV, S. 136.

A. Archiv der Abtei St. Martin:
 I. Urkunden, 989—1586 (190 Nummern).
 II. Akten, 16.—18. Jh. (88 Nummern).

B. Archiv der Bursfelder Kongregation:
 I. Urkunden, 1521—18. Jh. (18 Nummern).
 II. Akten, 15.—18. Jh. (28 Nummern).

C. Archiv der Pfarrkirche St. Brigiden:
 I. Urkunden, 1274—1625 (19 Nummern).
 II. Akten, 15.—18. Jh. (100 Nummern).

D. Archiv der im J. 1803 eingerichteten heutigen Pfarrei Gross St. Martin, 1691—1868 (14 Nummern).

E. Privaturkunden, 1304—1495 (32 Nummern).

Im Pfarrarchiv von St. Gereon in Köln:

Pfarrarchiv St. Gereon

Siehe: HEINR. SCHÄFER, Das Pfarrarchiv von St. Gereon: Ann. h. V. N., LXXI, S. 41 nr. 3 und S. 51—53.

Urkunden betr. Gross St. Martin: 1224, 1204—1386, 1719 (9 Nummern).

Im Kölner Stadtarchiv:

Geistliche Abteilung (vgl. Mitteil. XXIV, S. 29):

Stadtarchiv Köln

Nekrolog und Memorienbuch, angelegt 1323 (nr. 179). — Pachtbüchlein, 1788 (nr. 180). — Einkünfteregister der ausserkölnischen Besitzungen, 1500 (nr. 181a). — Zinsrotulus, um 1240—1280 (nr. 181). — Kurze Nachrichten über die Äbte und deren Wirken von etwa 700 bis auf Abt Elias, Handschr. des 12. Jh. (nr. 182). — Totenbuch, 1600—1702 (nr. 183). — Urkunden-Kopiar, 1585—1621 (nr. 184). — Äbtekatalog, 16. Jh. (nr. 185). — De institutione Bursfeldensis reformationis, 1543 (nr. 186). — Statuten und Mitgliederverzeichnis der Martinsbruderschaft, 1280—1300 (nr. 187). — Statuten der Kreuzbruderschaft, Abschrift des 18. Jh. (187 a). — Lehenregister, um 1780 (nr. 188). — Fasti des Oliver Legipont, Abschrift von FORST, um 1820 (nr. 189). — J. HUB. KESSEL, Antiquitates monasterii St. Martini. Durchschossenes Handexemplar des Verfassers mit Nachträgen (nr. 190). — Protokollbuch des Gerichtes in Flittard und Stammheim, 1648—1681 (nr. 190 a). — Historische Notizen und Zeitungsausschnitte betr. Gr. St. Martin, 18. und 19. Jh (in nr. 68).

Handschriftl. Quellen Stadtarchiv Köln

In der Abteilung „Handschriften":

Handschriften der ehemaligen Abtei, meist theologischen und apologetischen Inhaltes, 15.—18. Jh. Zusammengestellt in dem Katalog der Handschriften. Darunter besonders: Historische Notizen des Oliver Legipont über Gross St. Martin, 1726 (GB. f. 75, 243 b); Monasteriologia coenobii s. Martini adornata studio et labore p. Oliverii Legipontii, 1727 (GB. f. 94, fol. 241—244 b); Historische Notizen des Oliver Legipont über Gross St. Martin, 1726 (a. a. O., vor fol. 244 a). Vgl.: Bibliotheca s. Martini Colon. vetus etc., 1494: ZIEGELBAUER, Hist. rei litt. O. S. B., 1754, I, 506. Hinweis in: TH. GOTTLIEB, Über mittelalterliche Bibliotheken, Leipzig 1890, S. 26.

In der Abteilung „Chroniken und Darstellungen":

Chronologia s. Martini Coloniae, 480—1833 (in nr. 201). — Urkunden und Nachrichten zur Geschichte der Abtei, 959 ff.: ALFTER, Annales archiep. Colon. (nr. 139, S. 1032 ff.). — Dotierung von 1192: Ebd. (nr. 145, S. 1748). — Brand des Turmes 1378 und Wiederherstellung (nr. 19, f. 110). — Kleine Kölner Chronik, 1587 (nr. 30, f. 85). — Einsturz eines Ecktürmchens, 1527 (nr. 181, S. 301). — Inschriften (nr. 169, 3b, nr. 181, S. 291). — Weihe der Altäre, 1791 (in nr. 201). — Historische Nachrichten und Aufzeichnungen betr. St. Martin, von FORST, um 1800 (in nr. 201). — FUCHS, Topographie I, 73 (nr. 231); III, 407, 408 (nr. 233).

Vgl. im übrigen die Register zu den Mitteilungen aus dem Stadtarchiv, Heft I—33.

Brüssel

Brüssel. Königl. Bibliothek:

nr. 9222. Perikopenbuch mit vielen Bildern, 12.—13. Jh. Vgl. BEISSEL, Gesch. der Evangelienbücher, S. 281 Anm. 2. E. RENARD, Köln, S. 72.

Darmstadt

Darmstadt. Großherzogliche Hofbibliothek:

Vgl.: F. W. E. ROTH und ADOLF SCHMIDT, Mittheilungen aus Darmstädter Handschriften: Neues Archiv, XIII (1888), S. 599.

Handschriften Nr. 2701, Bd. I der Alfterschen Bibliothek, 18. Jh. (Papiere des Benediktiners Legipontius); Sammelband. Darin: Chronik von St. Martin in Köln von Legipontius, bis 1731 reichend [in vorliegender Fassung erst 1734 bis 1735 vollendet; vgl. OPPERMANN in der Westd. Zeitschrift, XIX, 287]. Vögte des Stifts, 1085—1525. Nekrolog von Gr. St. Martin, von Legipontius abgeschrieben oder verfaßt. Memorienbuch des Stiftes. Urkunden von Gross St. Martin, Abschriften. Passio St. Eliphii (Patrons von St. Martin), die ältere vita, nicht Ruperts von Deutz Arbeit. Urkunde über die Erhebung dieses Heiligen. Urkunden, 989 bis 1640 mit Siegelzeichnungen.

Handschrift nr. 131 (Kleine kölnische Chronik, 1528), f. 212: Die kirch ind dat cloister tzo dem groissen sent Mertyn.

Düsseldorf

Düsseldorf. Königliches Staatsarchiv:

Abteilung: Köln, Gross St. Martin.

I. Urkunden: 256 von 989—1773 (darunter 194 Originale, die übrigen in den Kopiaren), 1 des 10., 3 des 11., 6 des 12., 19 des 13. Jh.

II. Repertorien und Handschriften: Repertorium der Urkunden in maiori archivio und in parvo archivio cubiculi in promptura, angelegt im 17. Jh. (unvollständig). — Liber de anniversariis, memoriis etc., conscriptus 1766.

— Kopiar A: Liber copiarum litterarum etc., das Rote Buch, angelegt im 15. Jh., mit Nachträgen bis 1678. — Kopiar B., angelegt um 1450, fortgeführt bis um 1530. — Kopiar C., angelegt 1605, mit Urkundenabschriften des 17. Jh. — Kopiar D., angelegt Ende 15. Jh. Handschriftl. Quellen Düsseldorf

III. Akten und Litteralien: Mietverträge über Häuser der Abtei, 17. u. 18. Jh. — Protokoll- und Kopienbuch, betr. den Besitz von Häusern in Köln,



Fig. 238. Gross St. Martin. Ausschnitt aus dem Prospekt des Anton v. Worms, 1531.

1537—72. — Hebregister der abteilichen Häuser, 17. u. 18. Jh. — Register der abteilichen Renten und Hauszinse in Köln, 14. Jh. — Zinsrotulus von 209 Häusern in Köln, 15. Jh., Fragment (vgl. KEUSSEN, Der Hofzins in der Kölner Rheinvorstadt während des Mittelalters: Westd. Zeitschr., XXV, 1906, S. 327) und Hebregister, 18. Jh. — Schuldbriefe der Stadt Köln und der Universität über aufgenommene Geldsummen, 1786 ff.

Akten über Einkünfte, Besitzungen und Gerechtsame der Abtei zu Esch (Ldkr. Köln), Auweiler, Flittard, Stammheim, Frechen, Giesendorf (Kr. Berg-

Handschriftl. Quellen Düsseldorf

heim), Gymnich bei Lechenich, Godorf, Herrig, Meller, Honnef, Immendorf, Königswinter, Korschenbroich, Nievenheim, Pingsheim, Rodenkirchen, Rüngsdorf, Soller, Stotzheim, Thenhoven, Türnich und Balkhausen (Kr. Bergheim), Vettweiss, Winningen a. d. Mosel und Wissersheim.

Lagerbücher der sämtlichen Güter und Gefälle der Abtei, 1540 und 17. Jh. — Protokollbuch der abteilichen Lehenkammer, 1695—1791. — Empfangsbücher der gesamten Einkünfte der Abtei, 1686—1695, 1748—1758, 1766—1802. — Ausgabebuch der Abtei, 1688—1694.

In andern Abteilungen: Kleve-Mark, Urkd., II, 1064, 1125, 1496½, 1749. — Kur-Köln, 963: Urkunden betr. Besitzungen und Einkünfte. — Kgl. Regierung Köln, Domänensachen 1816—56, nr. 784: Betr. Antrag auf Überlassung eines Teiles des ehemaligen Abteigebäudes zur Pfarrwohnung, 1806—1809.

Koblenz

Koblenz. Königliches Staatsarchiv:

Urkunden betr. Besitzungen der Abtei Gross St. Martin in Winningen a. d. Mosel, 1136—1562; dieselben sind 1562 an das Stift Trier verkauft worden. Vgl.: Ausfeld, Staatsarchiv Koblenz, S. 95, 14.

Leipzig

Leipzig. Stadtbibliothek:

nr. 165. Bilderhandschrift mit Figuren der hll. Eliphius und Martinus und mit Abbildung der Kirche, um 1185. Vgl. Naumann, Archiv f. d. zeichnenden Künste, I (1855), 236, 238; Rob. Bruch im Dresdener Jahrbuch, 1905, S. 43; H. Rahtgens, Eine alte Abbildung von Gr. St. Martin in Köln: Zeitschr. f. christl. Kunst XVIII (1905), Sp. 329.

Paris

Paris. Nationalbibliothek und Nationalarchiv:

Siehe das Register zu: Richard Knipping, Niederrheinische Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, Leipzig 1904, S. 117.

Rheinprovinz

Rheinprovinz. Kleinere Archive:

Siehe die Register zu: Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, I (1899), bearbeitet von Armin Tille, S. 370; II (1904), bearbeitet von Armin Tille und Johannes Krudewig, S. 361.

Rom

Rom. Vatikanisches Archiv:

Siehe die Register zu: H. V. Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem vatikanischen Archiv, II (1903), S. 601; III (1905), S. 470; IV (1907), S. 345.

Ohne Angabe des Aufbewahrungsortes:

Bilderhandschrift aus der Zeit des Abtes Alban von St. Martin zu Köln (12. Jh.). Vgl. A. v. Sallet in den B. J., LXXXI (1886), 163 und Taf. VII.

Hist. Ansichten und Pläne

Historische Ansichten und Pläne.

Vorbemerkung: Da Gross St. Martin auf allen vom Rhein aus genommenen Ansichten der Stadt Köln (vgl. Kunstdenkm. VI, 1, S. 88) zu sehen ist, diese hier aber nicht alle wieder aufgezählt werden können, so werden hier nur die älteren Stadtansichten bis 1500 und solche von grösserer kunstgeschichtlicher Bedeutung angeführt.

Hist. Ansichten und Pläne

Vgl. Krudewig, Pläne und Ansichten zur Geschichte der Stadt Köln: Mitteil. aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft XXXI, S. 196. Die fortlaufenden Nummern dieses Verzeichnisses sind hier unten rechts in eckigen Klammern beigesetzt.

1. **c. 1185.** Ansicht der Kirche von Süden, in dem Zustande vor dem Brande von 1185, doch ist auf dem Dache die neue Choranlage angedeutet. Miniatur auf dem Widmungsblatt des Kodex nr. 165 der Leipziger Stadtbibliothek. Vgl.: H. Rahtgens, Eine alte Abbildung von Gr. St. Martin in Köln: Zeitschr. f. christl. Kunst XVIII (1905), Sp. 329.

2. **c. 1410.** Ansicht von Osten. Auf dem Stadtbilde im Hintergrunde einer Darstellung des Martyriums der h. Ursula aus der Schule des *Meisters Wilhelm* im Kölner Museum Wallraf-Richartz. Vgl. Kunstdenkm. der Stadt Köln, VI, 1, S. 88, nr. 1.

3. **c. 1450.** Ansicht von Osten auf einem Stadtbilde in einem Zyklus der Ursulalegende, von einem Nachfolger des *Steph. Lochner* im Kölner Museum Wallraf-Richartz. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., nr. 2.

4. **c. 1460.** Ansicht von Osten auf einem Gemälde des *Meisters der Verherrlichung Mariae* im Kölner Museum Wallraf-Richartz. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., nr. 3.

5. **c. 1474.** Ansicht von Osten, auf der Stadtansicht in dem von A. Ter Hoernen gedruckten Fasciculus temporum von Werner Rolevinck. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., S. 89, nr. 6.

6. **1479.** Dasselbe in der Quentelschen Ausgabe des Fasciculus temporum. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., nr. 8.

7. **c. 1480.** Zwei Ansichten des Turmes im Hintergrunde des Ursulamartyriums am Ursulaschrein *Memlings* im Johannishospital zu Brügge. Vgl. Kunstdenkm., a. a. O., nr. 9.

8. **c. 1493.** Ansicht von Osten auf der Kölner Stadtansicht in der Weltchronik des Hartmann Schedel. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., nr. 10.

9. **1499.** Ansicht der Turmpartie von Osten. In der sogen. Koelhoff'schen Chronik, fol. 140b. Vgl. Kunstdenkmäler, a. a. O. nr. 16, Fig. 11.

10. **c. 1500.** Turm ohne Helme, nur mit den vier Ecktürmchen auf der Kölner Stadtansicht auf dem rechten Flügelbild des St.-Georgs-Altars zu Kalkar. Vgl. Kunstdenkm. I, 4 (Kr. Kleve), S. 64, Fig. 32 und VI, 1 (Stadt Köln), S. 90, nr. 18.

11. **c. 1530.** Ansicht der Turmpartie ohne Helme auf der Stadtansicht von Köln im Hintergrund des Ursulatriptychons, angeblich von *Jörg Breu* († 1536), links daneben der Turm von St. Brigiden. In der Dresdner Galerie, nr. 1888 und 1888 a.

12. **1531.** Ansicht von Osten auf dem Prospekte der Stadt von *Anton Wönsam v. Worms*. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., S. 90, nr. 22. Fig. 238.

13. **1570/71.** Ansicht aus der Vogelschau von Osten auf dem Stadtplan des *Arnold Mercator*. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., nr. 26—28. Fig. 239.

14. **1632—1656.** Ansicht von Osten, auf dem Prospekt der Stadt von *Wenzel Hollar*. Vgl. Kunstdenkm. a. a. O., S. 98, nr. 93, Fig. 30.

15. **1792.** Grundriss des 1792 erneuerten Einganges der Kirche. Mit Maßstab. Getuschte Hz. Bl. 49 × 72,5. [1178]

16. **c. 1810.** Aufriss und Grundriss der Kirche, des Klosters und der nächsten Umgebung; St. Brigiden fehlt. Mit Maßstab. Ohne Angaben. Farb. Hz. Zg. 69 × 45. [1962 a]

Hist. Ansichten und Pläne

17. c. 1820. Von Norden gesehen, mit der nördlichen Umgebung der Kirche. Bez. oben in der Mitte: ALLEMAGNE. Unten in der Mitte: ST. MARTIN DE COLOGNE, links unten: *Arnout* DEL, rechts unten: LEMAITRE DIR. Sthlst. Zg. 9,6 × 13,6. Bl. 13,7 × 20,5. [1179]

18. 1827. Ansicht. In: Sammlung von Ansichten etc. hrgb. v. J. P. WEYER, Köln 1827. Bez.: LITH. V. *Wünsch*, H. G. V. J. P. WEYER. In der Mitte unten: ANSICHT DER MARTIN-KIRCHE IN CÖLN. Lith. Bl. 46,5 × 30,5. Zg. 25,2 × 20,6. [1180]

19. 1830. Durchschnitt der Kirche und der Vorhalle. Unten: *Wilhelm Müller* LITH. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 22,7 × 35,8. [1181]

20. c. 1830. Grundrisse, Nordansicht, Aufriss, Ostansicht, Innenansicht. Längenschnitt und Querschnitt. In: S. BOISSERÉE, Denkmale der Baukunst am Niederrhein, 1833, Taf. 10—15.

21. c. 1830. Ansicht von Südosten. Die beiden westlichen Ecktürmchen fehlen noch. Im Vordergrunde der Fischmarkt; in der Mitte der Strasse eine steinerne Pumpe. Rechts ist noch eine Ecke des Stapelhauses sichtbar. Bez.: II. R. 5 L. DIE ST. MARTINS-KIRCHE IN CÖLN. Lith. Zg. 16,6 × 11,7. [1182]



Fig. 239. Gross St. Martin im Stadtplan Mercators, 1571.

22. c. 1830. Ansicht von Norden. Bez.: *Tombleson* DELT., *R. Harris* SCULP. In der Mitte unten: ST. MARTINS CHURCH, COLOGNE, dasselbe links französisch, rechts deutsch; darunter: LONDON . . . CARLSRUHE. In: TOMBLESONS Rheinansichten von Cöln bis Mainz, 1832. Sthlst. Zg. 11 × 15,7. [1183]

23. Nach 1830. Ansicht von Nordwesten. Ohne Angabe des Zeichners (*Dom. Quaglio*). Bleistiftz. Bl. 37,3 × 51,5. [1184]

24. c. 1831. Ansicht von Osten. Unten Maßstab. Bez.: ABTEI-KIRCHE ST. MARTIN IN KÖLN. / AUFRISS. Ohne Angabe des Autors. [*W. Müller?*]. Lith. auf gelbem Untergrund. Zg. 43,5 × 26,5. Bl. 49 × 31,1. [1185, 1186]

25. 1833. Ansicht von Südosten. Die beiden westlichen Flankiertürmchen fehlen noch. Die Häuser auf der östlichen Seite des Fischmarktes erscheinen mit altertümlichen Spitzgiebeln. Das Stapelhaus rechts mit Barockgiebel. Links ein Brunnen mit hohem, steinernem Aufsatz. Bez.: *J. Jackson*. Unterschrift: CHURCH OF ST. MARTIN, COLOGNE. Hlzschn. Zg. 18 × 12. [1187]

26. c. 1835—40. Ansicht von Norden, die beiden westlichen Ecktürmchen fehlen noch. In: M. MORET, Le Moyen-âge Pittoresque (vers 1840), Nr. 170. Bez.: DESSINÉ PAR *Chapuy*. LITH. PAR *Bichebois*. PARIS, CHEZ VEITH ET HAUSER, BOULEVARD DES TIALIENS II. IMP. DE LEMERCIER, BENARD ET CIE. Lith. Zg. 26,6 × 16,6. Fig. 240. [1188]

27. c. 1835. Ansicht von Süden vom Rotenberg aus. Das südwestliche Ecktürmchen ist noch nicht ausgebaut. Bez.: ST. MARTINSKIRCHE IN CÖLN. *Michael Neher* (1798—1876). Aquarellzeichnung: Zg. 10,5 × 6,4. Im Histor. Museum.

28. c. 1835. Aufriss und Grundriss der Nord- und Westseite mit einer Klappenzeichnung zur Wiederherstellung. Bez.: ZEICHNUNG ZUR RESTAURATION DER NORD-

Hist. Ansichten und Pläne

UND WESTSEITE DER ST. MARTINSKIRCHE. Unten Kanzleinotiz mit Unterschrift: V. WITTGENSTEIN; rechts Maßstab. Get. Federzeichnung. Bl. 71,7 × 48,2. In der Sammlung VOICTEL im Histor. Museum.

29. **c. 1835.** Ansicht von Südwesten. Den Haupteingang bildet ein Spitzbogen im Übergangsstil. Auf dem Vorplatze eine in die Kirche ziehende Prozession. Bez.: DIE KIRCHE GROSS ST. MARTIN ZU CÖLN IN IHRER RESTAURATION. EIGENTUM DES BAUVEREINS - VORSTANDES. NACH DER NATUR GEZ. VON *H. Oedenthal.* GEDRUCKT IN DER LITHOGRAPH. ANST. VON J. C. BAUM IN CÖLN. AUF STEIN GEZ. VON *J. C. Baum.* Lithographie. Zg. 49,1 × 33,9. Bl. 54,5 × 35,4. Im Hist. Museum.

30. **c. 1835.** Ansicht der Kirche in ihrer Restauration. Nach der Natur gez. v. *H. Oedenthal.* Gedruckt in der Lithographie v. J. C. BAUM. Auf Stein gez. v. *J. C. Baum.* Gross-Folio. Schlechter Druck. Vgl. MERLO, a. a. O., Sp. 59 und 630.

31. c. **1835.** Ansicht. Nach der Natur gez. u. lith. *E. Gerhardt.* Lith. v. RENARD u. DÜBYEN in Cöln. 4⁰. Vgl. MERLO a. a. O., Sp. 290.

32. **1836.** Ansicht von Südosten. Im Vordergrunde der Fischmarkt. Unten französische und deutsche Adresse. Bez.: *L. Lang[e]* n. d. Nat. gez. Auf Stein gez. von *Knauth.* Gedr. bei LACROIX in München. Lith. Zg. 21,3 × 15,6. Bl. 38,2 × 26,9. In: A. LANGE, Malerische Ansichten der merkwürdigsten und schönsten Kathedralen, Kirchen usw., Frankfurt, Jügel, 1836 und 1843. [1189]

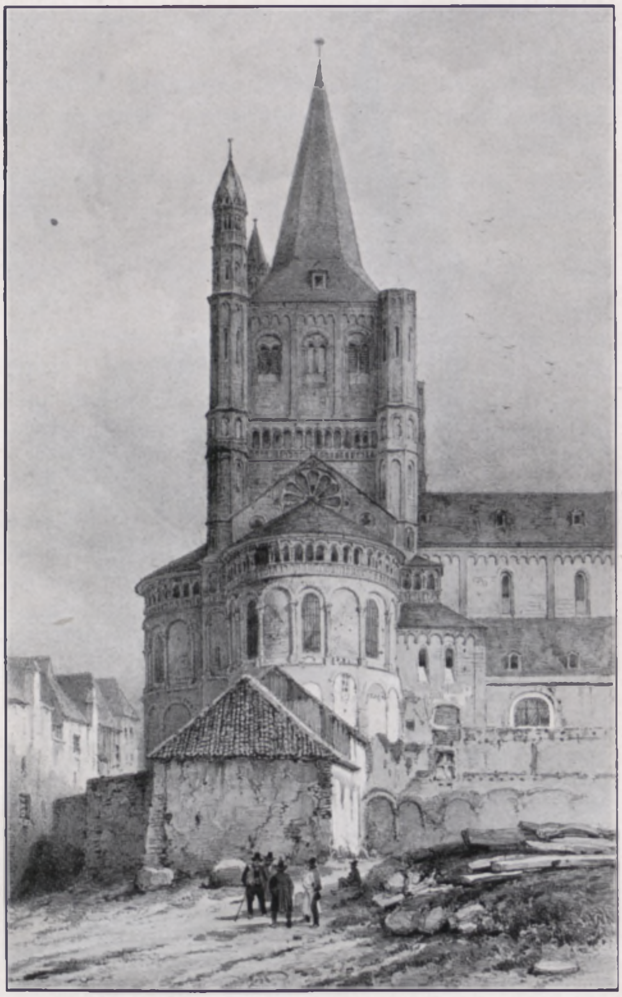


Fig. 240. Gross St. Martin. Ansicht von Norden nach einer Lithographie von ca. 1840 (s. S. 348, nr. 26).

33. **c. 1838.** Acht Aquarell-Aufnahmen der Kirche: 1. Grundriss, 2. Ansicht von Nordosten, 3. Durchblick aus dem nördlichen Seitenschiff, 4. Blick in den Chor, dieser noch mit der barocken Ausstattung, 5. Blick in das Mittelschiff nach Westen, 6. Durchblick in das südliche Seitenschiff, 7. Durchblick aus dem südlichen Seitenschiff, 8. „Bruchstück des alten Kreuzgangs vom Kloster, welches bei dem

Hist. Ansichten und Pläne

Abbruch der Gebäude aufgefunden worden ist." (Vgl. Text S. 19.) Gross-Folio. In der Sammlung Weyer, Kirchen von Köln, VII, im Historischen Museum.

34. **1838.** Ansicht von Norden, mit der nördlichen Umgebung der Kirche. Links auf dem Rheine die Schiffbrücke. Bez.: ENTRANCE-GATE & CHURCH OF ST. MARTIN, COLOGNE. In: Sketches on the Moselle, the Rhine and the Meuse by Clarkson Stanfield Esq. R. A. London 1838. Gelb getönte Lith. Zg. 28 × 39,5. Bl. 36 × 47,8. [1190]



Fig. 241. Gross St Martin. Ansicht von Westen nach einem Aquarell von ca. 1860.

35. **1843.** Ansicht von Nordwesten, auf dem Vorplatze verschiedene Personen. Etwas idealisiert. Bez.: GEZ. V. *Heinr. Oedenthal* IM JULI U. AUG. 1843. Getuschte Hz. Zg. 56 × 41. Bl. 60 × 45. [1191]

36. **c. 1843.** Entwurf zur Wiederherstellung des nordwestlichen Ecktürmchens. Bez. unten links: ANSICHT, rechts: DURCHSCHNITT NACH A. B., darunter: PLAN VON EINEM THEILE DER ST. MARTINSKIRCHE ZU COELN BEHUFS HERSTELLUNG DES NORDWESTLICHEN ECKTÜRMCHENS. Unten: MASSTAB 1 ZU 90 RHN. FUSS. Farb. get. Federzeichnung. Zg. 59,3 × 39,2. Bl. 68 × 48,5. In der Sammlung Voigtel im Historischen Museum.

37. **c. 1843.** Dasselbe wie nr. 36. Unten Maßstab. Ohne Angaben des Zeichners. Get. Federzeichnung. Zg. 69,5 × 45,2. Bl. 74,7 × 50,2. Ebd.

38. **c. 1843.** Aufriss der Nordseite des nördlichen Seitenschiffs. Ohne Angaben des Zeichners. Darunter Maßstab. Federzeichnung. Zg. 18 × 80. Bl. 60 × 89,8. Ebd.

39. **1846.** Ansicht. Bez.: LITH. V. *J. Schmitz* IN CÖLN. Gross-Folio. Vgl. Merlo, a. a. O., Sp. 767.

40. **c. 1850.** Aufriss der Ostseite. In: G. G. Kallenbach, Chronologie und Atlas zur Geschichte der deutschmittelalterl. Baukunst, Tfl. XI.

41. **c. 1850.** Ansicht von Osten; das südwestliche Ecktürmchen fehlt noch. Im Vordergrunde der Fischmarkt. Bez. DIE MARTINSKIRCHE. L'EGLISE ST. MARTIN. Ohne Angabe des Autors. Kpfst. Zg. 8,7 × 6,3. [1192]

42. **c. 1851.** Ansicht von Norden. Sthlst. Zg. 3,5 × 4,7. Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. Ohne Angaben. [693] Hist. Ansichten und Pläne

43. **c. 1856.** Vom Rathausturme aus gesehen. Das südwestliche Ecktürmchen fehlt. Firma SALLINGER & CIE., F. RAPS, Cöln 16. Comödienstrasse 16. Photographie. Zg. 37,5 × 28,9.

44. **c. 1860.** Grundriss, Aufriss, Ostansicht und Längenschnitt. In: E. FÖRSTER, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, Bd. VIII, I (1863), S. 59. Bez.: GEST. VON *J. Poppel*; VERLAG VON T. O. WEIGEL, LEIPZIG. Stahlst. Gross-Folio. [1193]

45. **c. 1860.** Grundriss. Unter der Zeichnung Maßstab in rh. Fs. Ohne Angabe des Zeichners (*A. Lange*). Unterschrift: GRUNDRISS VON ST. MARTIN COELN. Federz. Bl. 31,9 × 48,5. [1194]

46. **c. 1860.** Grundriss der Kirche in Fensterhöhe, darunter Maßstab. Unterschrift: GRUNDRISS VON ST. MARTIN IN COELN. Ohne Angabe des Zeichners (*A. Lange*). Federz. Bl. 32 × 47,5. [1195]

47. **c. 1860.** Ansicht des Turmes von Nordosten. Ohne Angabe des Zeichners (*A. Lange*). Federz. Bl. 47,3 × 31,7. [1196]

48. **c. 1860.** Ansicht der Kirche von Nordwesten. In der rechten unteren Ecke das Monogramm des Zeichners (*A. Lange*). Federz. Bl. 47,5 × 31,7. [1197]

49. **c. 1860.** Blick in das Chor. Kuppel und Querschiffe. Ohne Angabe des Zeichners (*A. Lange*). Unterschrift: GROSS ST. MARTIN (KÖLN). Federz. Bl. 47,3 × 31,7. [1198]

50. **c. 1860.** Blick von Osten in das Langschiff. Ohne Angabe des Zeichners (*A. Lange*). Unterschrift: GROSS ST. MARTIN (KÖLN). Federz. Bl. 44 × 26,7. [1199]

51. **c. 1860.** Ansicht von Westen. Aquarell ohne Angabe des Autors. Im Denkmälerarchiv [?]. Fig. 241.

52. **c. 1860.** Innenansicht. Auf einem Blatte in „Rheinwerk". Lith. nach dem Original-Aquarell von *Casp. Scheuren*. Bez.: *C. Scheuren* fec. *F. Reiss* lith. Druck und Verlag der artistischen Anstalt von MORITZ SCHAUENBURG, Lahr. In Farbendruck ausgeführt von R. REISS. Chromolith. [712]

53. **1865.** Choransicht und Innenansicht. In: Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein von den Schülern der Berliner Bauakademie, 1865, Tfl. 5 und 6.

54. **c. 1865.** Ansicht. In: Denkmäler der Baukunst; von den Studierenden der Kgl. Bauakademie, Lief. 6, pl. 28.

55. **c. 1867.** Ansicht, Grundrisse, Aufrisse und einzelne Teile mit Erläuterungen. f. 23—26, 29, 30, in F. FRANTZENS Kölner Kirchen, c. 1867. Lith. und Hz. à Bl. 29 × 47. [1201]

56. Weiter neuere Photographien von *J. H. Schönscheidt*, Köln (um 1885), *Anselm Schmitz*, Köln (um 1890), *Meydenbauer*, Berlin usw.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte

Gefälschte Gründungsgeschichte

Bis vor kurzem bildete die allgemein anerkannte Grundlage für die älteste Geschichte des Kölner Martinsklosters das Fragment einer angeblich dem 13. oder 14. Jh. entstammenden Chronik, der sog. Kleinen Chronik von St. Martin (das Original im Kölner Stadt-Archiv, Geistl. Abt., nr. 182, abgedruckt in Mon. Germ., SS. II p. 214—215. — BÖHMER, Fontes rer. Germ. III, 344 ff. — KESSEL, Antiquitates S. Martini maioris Colon., S. XIX ff.). Wie diese Chronik berichtet, sei die

Gefälschte Gründungsgeschichte

von dem Schotten Tilmon um 690 erbaute Kapelle von Wiro, Plechelmus und Otger unter dem Beistande von Pipin und Plektrudis im J. 708 in ein Kloster umgewandelt.

Diese Chronik ist jedoch nach OPPERMANNS einwandfreier Feststellung samt der in ihr enthaltenen, vom 8. bis zum 10. Jh. reichenden Abtreihe eine Fälschung des Benediktiners Oliver Legipont von etwa 1730 (Westd. Ztschr. 19, S. 271 ff.).

Während die vor dem 16. Jh. liegende Überlieferung von einer über das 10. Jh. zurückreichenden Geschichte des Martinsklosters nichts weiss, entwickelte sich erst im 16. und namentlich 17. Jh. die in der erwähnten „Chronik“ enthaltene Gründungsgeschichte aus der erst am Ende des 15. Jh. entstandenen Vita s. Suiberti, indem die legendäre Gründung von Kaiserswerth auf die andere (vermeintliche!) Rheininsel von St. Martin übertragen wurde. Die bis ins 8. Jh. zurückreichende Abtreihe ist freie Zutat Legiponts. Auch die bereits von CROMBACH angeführte Altarweihe Leos III. (804) ist rein legendär (OPPERMANN a. a. O. S. 295).

Gründung durch Bruno

Als Fälschungen sind nach OPPERMANN auch die Schenkungsurkunden von 844 (ENNEN-ECKERTZ, Quellen I, nr. 1) und 959 (ebd. nr. 12) anzusehen. Dagegen dürfte die Angabe der Lorscher Chronik (Mon. Germ. SS. 21 p. 390) zutreffend sein, die Bruno I. (953—65) als den Gründer des Klosters (gleichzeitig mit dem von St. Pantaleon und dem Andreasstift) bezeichnet; die Gründung scheint aber nicht als Kloster sondern als Stift erfolgt zu sein. In Brunos Testament wird die Martinskirche bereits unter den hierin berücksichtigten Kirchen aufgeführt (Ruotgeri Vita Brunonis: Mon. Germ. ss. 4, p. 274. — Quellen I, nr. 13); Bruno beschenkte sie auch mit den Reliquien des h. Eliphius, den das Testament des Erzbischofs gleichfalls nennt.

Da in derselben Zeit auch die Ansiedelung der Marktvorstadt in der Gegend von St. Martin (zwischen Römermauer und Rhein) erfolgte, so liegt der Schluss nahe, daß die Kirche als Marktkirche dieser Handelsvorstadt gegründet wurde, ebenso wie auch anderwärts Martinskirchen oft als Gotteshäuser der Marktgemeinden entstanden (KEUSSEN, Westd. Ztschr. 20, S. 60; 22, S. 40; Topogr. I, S. 37*). Dagegen möchte SCHÄFER (Pfarrkirche und Stift, S. 141 Anm. 4) aus der Ausdrucksweise der Lorscher Chronik auf ein Bestehen von St. Martin schon vor Bruno schliessen. Jedenfalls fehlt für die Annahme eines höheren Alters der Kirche eine tatsächliche Grundlage.

Umwandlung in ein Schottenkloster

Das zunächst bei der Kirche bestehende Kanonikerstift wurde unter den Nachfolgern Brunos — die Angaben schwanken zwischen Warinus (976—84) und Everger (984—99) — in ein mit irischen Mönchen besetztes Benediktinerkloster umgewandelt, wobei vielleicht ein Um- oder Neubau der vermutlich nur kleinen ursprünglichen Marktkirche stattfand. (Mariani Scoti chronicon: Mon. Germ., SS. 5, p. 555: Ebergerus archiep. Colon. immolavit Scottis in sempiternum monasterium s. Martini in Colonia. Quibus primum primus abbas praeerat Minnborinus Scottus annis 12. Im Gegensatz hierzu gibt aber Marianus Scotus das Gründungsjahr mit 975 an, obwohl Everger erst 984 Erzbischof wurde. — Chronicon Gladbacense: Mon. Germ., SS. 4, p. 77: Evergerus misit [monachos s. Viti] in monasterium s. Martini, quod est Colonie, ut professis vel expulsis paucis, quos invenerant, canonicis ibidem instituerent vite normam regularis. Auch der Catalogus [primus] archiep. Colon. [Mon. Germ. SS. 24, p. 339] schreibt dem Everger die Besetzung des Klosters mit Schottenmönchen zu. — Dagegen Chron. praesulum Colon. eccl. [Ann. h. V. N. 4, S. 190]: W a r i n u s . . . monasterium s. Martini in Colonia collapsum

decenter ornavit et in religione atque possessionibus habundanter melioravit, instituens in eodem cenobio nationem Scotorum sub religionis habitu perpetuo permansuram. Hiernach Chroniken d. Stadt Köln II [Koelhoffsche Chronik], S. 442 und WINHEIM, Sacrarium Agr. [1607], S. 149, während TRITHEMIUS [Annales Hirsaug., T. I, p. 115 u. 125] die Gründung des Klosters Gero und nur die Vollendung dem Warinus zuschreibt. Von letzterem wird auch berichtet, daß er als Mönch im Kloster S. Martin sein Leben beschlossen habe. Die „alte Inschrift": HAEC SACRA CLAVSTRA DECORAVIT HONORE GVARINVS gehört zu den Legipontschen Erfindungen. Inwieweit die von GELEN mitgeteilte Inschrift des ehemaligen Hochaltars, die Warinus nannte, authentisch ist, bleibt fraglich [s. S. 377]. Übereinstimmend wird aber der Schotte Mimborinus als erster Abt des Klosters genannt; so ausser in den genannten Quellen in den zahlreichen Abtskatalogen des Klosters.)

Umwandlung in ein Schottenkloster



Fig. 242. Gross St. Martin. Blick auf den Chor von Südost (nach Zeichnung von E. v. Rechenberg, Archit. Rundschau 1896).

Umfangreiche Schenkungen des Erzbischofs Everger vom J. 989 machen es besonders wahrscheinlich, dass dieser auch der Begründer oder Vollender des Schottenklosters war. (Zwei verschiedene Ausfertigungen der Schenkung sind vorhanden: ENNEN u. ECKERTZ, Quellen I, nr. 17 und I nr. 18, letztere — eine Erweiterung von I, 17 — erwiesenermaßen eine Fälschung des 12. Jh., erstere formell zwar auch unecht, im wesentlichen aber die Wiedergabe einer echten älteren Urkunde: OPPERMANN,

23

Umwandlung in ein Schottenkloster

Westd. Zschr. 20, S. 136 u. 138. — KEUSSEN, Top. I, S. 36*.) Die zahlreichen Schenkungsurkunden des 11. Jh. haben sich mit wenigen Ausnahmen nach OPPERMANNS Untersuchungen gleichfalls als gefälscht erwiesen, doch sind sie auch für die Baugeschichte belanglos.

Diese Einführung der Schotten in Gr. St. Martin fällt zwischen die ersten irischen Niederlassungen in merovingisch-karolingischer Zeit, die ihre eigenen Institutionen hatten (Columban), und der seit der Mitte des 11. Jh. sich um Regensburg (mit St. Jakob) als Vorort gruppierenden Kongregation von Schottenklöstern nach der Regel des h. Benedikt. Damals, im 11. Jh., wurden in St. Martin — wie es scheint, nach und nach — die Schotten bereits durch Deutsche ersetzt. Schon Pilgrim (1021—1036) zeigte sich den ausländischen Mönchen abgeneigt und hatte die Absicht, sie zu vertreiben, aber noch bis zum Ende des 11. Jh. blieben angeblich die Äbte Schotten. Als Marianus Scotus 1056 in das Martinskloster eintrat, wird wohl noch der Stamm aus seinen Landsleuten bestanden haben (Mariani Scoti chron., M. G. SS. 5, p. 556 ff. — KESSEL, Antiquitates S. Martini Maj. p. 140. — GELENIUS, Colon. p. 375). Aus dem oben angeführten Grunde fehlt St. Martin auch in der jüngeren Regensburger Gruppe.

Turmbau Annos

Die Vita Annonis berichtet, der h. Anno (1056—75) habe auf eine Erscheinung des h. Eliphius hin den Bau zweier Türme veranlasst: duas turres a fronte sanctuarii consurgentes in aerem subrigi praecepit (Mon. Germ. SS. 11, p. 491). Mehrfach ist die Stelle auf zwei Westtürme bezogen und als der Rest eines dieser Türme der noch auf der Südseite erhaltene Turmstumpf angesehen (DITGES, Gr. St. Martin, S. 15. — HASAK, Die Kirchen Gr. St. Martin und St. Aposteln in Köln, S. 11). Dieser Westturm ist aber erst im 12. Jh. als Glockenturm der neben St. Martin gelegenen Pfarrkirche St. Brigiden erbaut (s. S. 365). Der Ausdruck a fronte sanctuarii spricht auch eher für ein östliches Turmpaar neben dem Chor, ebenso wie Anno auch neben dem Chor von St. Gereon zwei Türme errichten ließ. Auf einer Miniatur vom Ende des 12. Jh. (s. unten) scheint noch der alte Chor mit diesen annonischen Türmen angedeutet zu sein.

Brand 1150

Im J. 1150 verheerte ein Brand einen grossen Teil der Stadt (Chronica regia: Mon. Germ., ss. 17, p. 763). Dass hierbei namentlich die Umgebung der Abtei Gross St. Martin litt, geht aus der bei diesem Brande erfolgten Zerstörung des Hospitals hervor, das auf dem Boden der Abtei in deren nächster Nähe erbaut war (Quellen I, nr. 70; als Urkunde [nach OPPERMANN, Westd. Zschr. 20, S. 158] zwar eine Fälschung, für die erwähnte Tatsache aber jedenfalls zutreffend). Da nun im J. 1172 ein Neubau der Kirche von Erzbischof Philipp v. Heinsberg geweiht wurde, so ist anzunehmen, dass der alte Bau dem Brand von 1150 zum Opfer fiel.

1169 bestimmt Abt Adalrad gewisse Einkünfte zur Beleuchtung der Kirche (Ann. h. V. N. 83, S. 164, nr. 10).

Weihe 1172

Die erwähnte Weihe von 1172 wird zuerst in einem Bruderschaftsbuch der Abtei überliefert, wo auf der ersten Seite eine vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jh. stammende Eintragung lautet: Anno incarnacionis domini 1172 consecratum est hoc oratorium Kal. Maij a Philippo Colon. archiepiscopo constructum de elemosinis fidelium, Godeschalco abbate verbo exhortacionis id fideliter elaborante (Köln, Stadt-Archiv, Geistl. Abt., nr. 187 fol. 1 b). Nach einem Abtskatalog des 16. Jh. befand sich diese Angabe als Inschrift über einem Gemälde mit der Legende des h. Martin in der Rundung der Chornische (Litteris maiusculis in vertice picturae sive hystoriae beati Martini per gyrum [nicht wie bei KESSEL

a. a. O. S. 98 Anm. 109: per pyram!] chori nostri maioris positae: Köln, Stadt-Archiv, Geistl. Abt., nr. 185 fol. 3b. — Ebenso in einem Zusatz des 18. Jh. im Epitome chronol. mundi von 1727: Köln, Stadt-Archiv: Chroniken und Darstellungen, nr. 200, S. 320). Dieses Weihedatum dürfte — wenn auch nicht auf eine gleichzeitige Quelle zurückgehend — wohl zutreffend sein und ist auch seit langem allgemein übernommen. Weihe 1172

Ein abermaliger Brand fand jedoch 1185 statt, wie die gleichzeitig niedergeschriebenen Annales Floreffienses berichten: Apud Leodium antiqua templa beati Lamberti et beati Petri, in Colonia vero beati Martini combusta sunt (Mon. Germ. SS. 16 p. 625). Es kann hiermit natürlich nur die Abteikirche St. Martin und nicht die unbedeutende Pfarrkirche Klein St. Martin gemeint sein, da man einen Brand der letzteren in dem entfernten Kloster Floreffe kaum erfahren und jedenfalls nicht für erwähnenswert gehalten hätte. Wie Gr. St. Martin war aber auch Floreffe Benediktinerkloster. Brand 1185

Auf einen Bau zur Zeit des Abtes Simon (1206—1211) deutet eine Urkunde, nach welcher der verstorbene Klosterbruder Rudengerus „in edificio ecclesie nostre fideliter laborans" in seinem Testament u. a. 7 Mark und 30 Denare zum Ankauf von Steinen vermacht (Quellen II, nr. 35). Ob Rudengerus selbst Baumeister war, wie meist aus der obigen Angabe geschlossen ist (Hasak, a. a. O. — Merlo, Kölner Künstler, Sp. 739. — Ditges, a. a. O. S. 17) oder in anderer Weise für den Bau tätig war, ist ungewiss. Stiftung des Rudengerus

Hiermit sind die auf den romanischen Bau bezüglichen Nachrichten erschöpft, und es handelt sich nun darum, sie in Beziehung zu setzen zu dem Baubefund. Datierung der romanischen Bauteile Ostbau

Der kleeblattförmige, völlig einheitliche Chor mit dem westlich anschliessenden Joch zeigt ein so hochentwickeltes spätromanisches Kompositionssystem, dass er nur ganz gegen Ende des 12. Jh. angesetzt werden kann, und seine Vollendung, namentlich der Turmbau, offenbar noch ins 13. Jh. hineinreicht (man vergleiche den ähnlichen Ostbau von St. Aposteln: nach 1199). Er würde jedenfalls aus der Entwicklungsreihe der Kölner und überhaupt der rheinischen Bauwerke herausfallen, wollte man ihn der Periode von 1150—72 (nach dem Brand von 1150, s. oben) zuweisen.

Dies wird bestätigt durch eine nicht vor den Ausgang des 12. Jh. zu datierende Miniatur eines ehemals im Besitz der Abtei befindlichen Kodex (jetzt Leipziger Stadtbibl. Nr. 165, s. auch S. 387), auf der allem Anschein nach — auch unter Berücksichtigung der typischen Darstellungsweise jener Zeit — die Martinskirche angedeutet ist, und zwar noch mit dem alten, von zwei Türmen (wohl den annonischen) flankierten Chor, während der neue Chorbau in freier Weise über der Kirche scheinbar als Dachaufbau gezeichnet ist, also damals vielleicht erst projektiert war (Rahtgens, Eine alte Abb. von Gr. St. Martin in Köln: Zs. f. christl. K. 1905, Sp. 329). Da nun zum J. 1185 von zuverlässiger Seite ein Brand der Kölner Martinskirche berichtet wird, so ist anzunehmen, dass dieser die Veranlassung zu dem Chorbau gegeben hat. Auf diesen Chor- und Turmbau muß sich auch das erwähnte, zwischen 1206 und 1211 fallende Vermächtnis des Rudengerus beziehen. In der neben der Nordapsis gelegenen und offenbar etwa gleichzeitig mit ihr erbauten Benediktuskapelle (s. S. 375) wurde 1207 der Abt Rudolphus bestattet (Kessel, Antiquit., S. 145 Anm. 44); damals wird wohl der Chorbau im wesentlichen vollendet gewesen sein.

Langhaus

Die Profile und Kapitäle der Pfeiler und Halbsäulen des Langhauses stimmen aber völlig überein mit denen des Chorbaus. Auch hat sich bei eingehender Untersuchung ergeben, dass sämtliche Halbsäulen und Vorlagen der sechs Pfeiler des Langhauses mit diesen verbandmäßig in einheitlicher Weise ausgeführt sind. Dazu kommt, dass einige der zahlreich am Bau vorhandenen Steinmetzzeichen an den Pfeilern und Halbsäulen des Langhauses sowie auch am Chorbau angetroffen werden (RAHTGENS in Zschr. f. Gesch. d. Architektur II, S. 233 ff.); Pfeiler und Halbsäulen gehören also derselben Bauzeit wie der Chor an, und zwar sind dieser Bauzeit wegen des Zusammenhanges zwischen den Halbsäulen und Gewölben der Seitenschiffe auch diese Gewölbe zuzuweisen. (Nur das westliche Gewölbe des nördlichen Seitenschiffs scheint wegen der jüngeren Ecksäulchen, auf denen es an der Westwand ruht, später eingezogen zu sein.)

Da nun aber ein offenbarer Gegensatz zwischen dem Langhaus mit seinen schlichten Arkaden und der ursprünglich flachen Decke des Mittelschiffs einerseits und dem komplizierten reichgegliederten Chorbau andererseits besteht, auch die langgestreckten Felder der Seitenschiffe jedenfalls nicht für die jetzigen Gewölbe, sondern für flache Deckung bestimmt waren, so ist anzunehmen, dass das Langhaus auf einen älteren Bau zurückgeht, dem vermutlich auch die Pfeiler im Kern noch angehören. Für diesen Bau käme nun ja die zum Jahre 1172 überlieferte Weihe zunächst in Frage; die einfache, früher ungewölbte Anlage lässt aber darauf schliessen, dass ihr ein noch älterer Bau des 10. oder 11. Jh. zugrunde liegt, der nach dem Brand von 1150 vielleicht nur eine umfangreichere Herstellung erfuhr. Vor der weitgehenden Erneuerung der Kirche im 19. Jh. hätte sich hierüber gewiss noch Bestimmteres feststellen lassen.

Die sichere Spur einer älteren Bauzeit ist vor allem aber in dem mit deutlichem Absatz eingerückten westlichen Teil der südlichen Seitenschiffmauer erhalten (Fig. 244). Beim Neu- oder Umbau des jetzigen Langhauses (nach 1150 oder 1185) muß auf eine ältere hier befindliche Anlage Rücksicht genommen sein, da ein anderer Grund zu diesem Mauerabsatz nicht vorliegen konnte. Die hier der Kirche angebaute, 1805 abgebrochene Pfarrkirche St. Brigiden wurde zwar nach Ausweis der von ihr erhaltenen Architekturreste und des Ausgrabungsbefundes vom J. 1900 ebenso wie der Neubau von Gr. St. Martin erst in der zweiten Hälfte des 12. Jh. errichtet, in welche Zeit auch die Entstehung der Pfarre St. Brigida (nach KEUSSEN) zu setzen ist. An ihrer Stelle wird aber eine ältere Brigidenkapelle gelegen haben, denn das Patronat der irisch-schottischen Schutzheiligen St. Brigida deutet auf die Zeit der Schottenmönche, die aber, wie erwähnt, schon nach Ablauf des 11. Jh. durch Deutsche ersetzt waren. Diese Kapelle blieb dann während des Umbaues der Abteikirche zur Verrichtung des Gottesdienstes erhalten und wurde später nach Fertigstellung der Abteikirche zur Pfarrkirche umgewandelt. Damals, wahrscheinlich noch während des Langhausbaues, wurde auch der jetzt nur noch in seinem unteren Teil erhaltene Westturm als Glockenturm dieser Pfarrkirche St. Brigiden erbaut und diente als solcher bis zu seinem teilweisen Abbruch i. J. 1806. Die Annahme, es handle sich um einen der annonischen „a fronte sanctuarii" errichteten Türme, lässt sich nach Art seines Mauerwerks und seiner Stellung im Gefüge der Kirche nicht aufrecht halten (s. S. 365).

Weitere Bauten im 13. Jh.

An die Vollendung des Chores und den Umbau des Langhauses schloss sich in der Zeit von etwa 1230—50 der Bau der westlichen Vorhalle, der Triforiumsgalerie

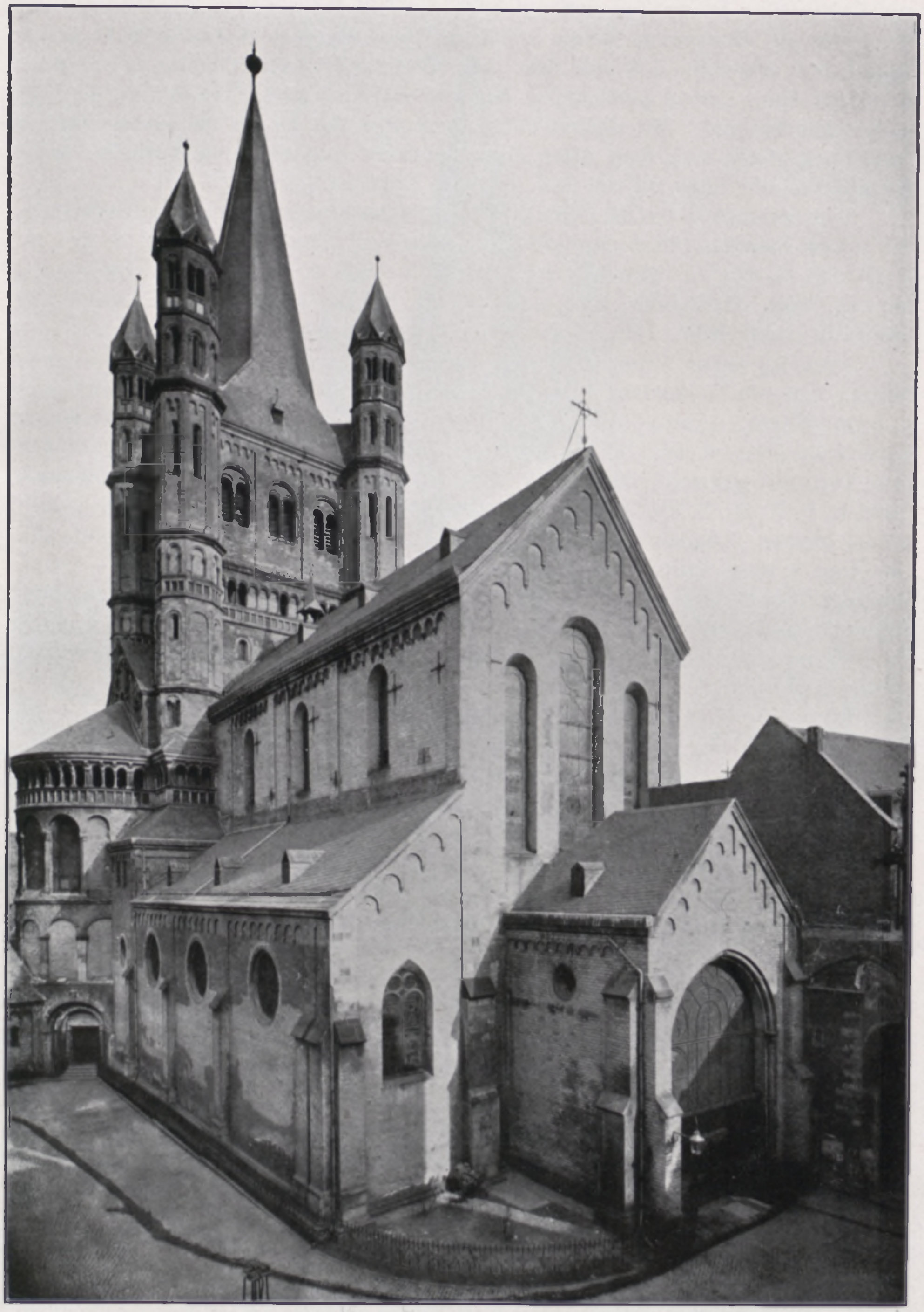


Fig. 243. Gross St Martin. Ansicht von Nordwest.

Bauten im 13. Jh.

des Mittelschiffs und des Mittelschiffgewölbes an, schon in deutlichem Übergang zur Frühgotik. Dieser Zeit gehören auch die Ecksäulen neben den Nischen der Westseite an. Historische Belege fehlen für diese Bauten. HASAK (a. a. O. S. 12) folgert zwar aus einer Urkunde von 1240 (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 207), in der ein Haus ,,prope porticum S. Martini" erwähnt wird, dass damals die Vorhalle schon bestand. Mit diesem Portikus ist aber der bis in die neueste Zeit so bezeichnete Gang nach dem Alten Markt gemeint, also nicht die Vorhalle, deren Architektur allerdings auf die Zeit um 1240 hinweist.

Turmbrand 1378

1378 zerstörte ein in der Nähe der Kirche ausgebrochenes Feuer die Bedachung des großen Turmes. (Nach gleichzeitigen Chroniken: Ann. h. V. N. 23, S. 57; 15, S. 187; 18, S. 129. — Chroniken der Stadt Köln II, S. 27. — Chronik ,,Agrippina", fol. 110 [Köln, Stadt-Arch., Chr. u. Darst., nr. 19]. — KOELHOFFsche Chronik, in Chron. d. Stadt Köln, III, S. 722. — KEUSSEN, Topogr. I, S. 135).

Noch im selben Jahre stiftet der Rat zur Instandsetzung des Turmes einen Beitrag von 100 Goldgulden (Ann. h. V. N. 39, S. 151), und ein Ablassbrief vom J. 1379 (KESSEL, Antiquitates, S. 307) wird jedenfalls mit Rücksicht auf diesen Turmbrand erlassen sein. In den folgenden Jahren werden verschiedene Stiftungen zum Turmbau gemacht, namentlich noch 1401 die Summe von 500 Goldgulden (Ann. h. V. N. 83, S. 170, nr. 46). Ein Brand der Kirche im J. 1389 soll jedoch keinen grossen Schaden angerichtet haben (KESSEL, a. a. O., S. 149, Anm. 56). Die Angabe eines Turmbrandes im J. 1418 (KESSEL, S. 151, Anm. 58 —. Catal. abbatum: Stadt-Arch., Geistl. Abt., 185, fol. 7b) beruht auf einer Verwechslung mit dem Brand von 1378. Mit den für die Instandsetzung zusammengebrachten Geldern scheint zunächst nur das Mauerwerk hergestellt und der Turm mit einem Notdach gedeckt zu sein (s. unten).

Sturmschaden 1434

Ein neues Unheil traf den Turm im J. 1434, als bei einem Orkan drei der Giebel, die den Hauptturm zwischen den Flankierungstürmen bekrönten, einstürzten und zwei von ihnen das Gewölbe über dem Chor durchschlugen (ouch so welen zo grois sent Mertin van deme groissen toirne dri spitze gevel, die tuschen den 4 kleinen toirnen steint, ind ein veil up den Vismart [Fischmarkt] ind zosloich 3 huisere, ind ander zwene veilen durch dat gewulfve zwei locher boven deme hoen elter ind slogen die klocken alle darneder bis up eine klocke [die vom J. 1382 war]: Chroniken d. Stadt Köln II [KOELHOFFsche Chr.], S. 123. — CARDAUNS, Köln. Volksztg. 1875, Nr. 318. Die Stelle ist besonders bemerkenswert, weil sie das Vorhandensein von Giebeln über dem Hauptturm bezeugt. Ohne Helm, aber noch mit den Giebeln zeigt den Turm auch die um 1410 zu datierende Stadtansicht auf dem Gemälde des Ursula-Martyriums: Mus. W.-R. Nr. 44).

Herstellung des Turmes

Das Gewölbe wurde gleich darauf instand gesetzt, und in den Turm eine neue Glocke mit der Jahreszahl 1436 gehängt (Catal. abbatum: Stadt-Arch., Geistl. Abt. 185 fol. 7 b. — KESSEL, Antiquitates S. 151, Anm. 59. — Die Inschrift der Glocke s. S. 387). Für die weitere Herstellung des Turmes kamen durch eine Sammlung um 1455 gegen 300 Gulden zusammen; den Restbetrag der Kosten von ca. 700 fl. stiftete Ewald von Bacharach der Alte (Kopiar von Gr. S. Martin: Düsseldorf, Staatsarchiv, Mscr. B 65 a, fol. 99). Mit diesen Mitteln wurde der Turm in der Zeit zwischen 1450 und 60 ,,gemacht", wie die Chronik Agrippina angibt. Es kann sich hierbei in der Hauptsache nur um den Bau der mächtigen Turmpyramide handeln, denn am Mauerwerk ist damals offenbar nicht so viel gebessert worden, dass es im Verhältnis zu den bedeutenden Kosten gestanden



Köln, Groß St. Martin. Außenansicht von Westen vor 1890.

hätte. Wenn es trotzdem kurz vorher in derselben Chronik heißt, dass der Turm nach dem Brande von 1378 „sundere kappe by hundert und sesszeyn jair ungemacht" gestanden hätte, so kann dies, da die „Agrippina" bereits um 1470 geschrieben wurde, nur auf einem Irrtum beruhen, der in der KOELHOFFschen Chronik (1499) wörtlich nach der „Agrippina" wiederholt ist (Chr. d. Stadt Köln III, S. 722. — GELENIUS, Colonia, p. 376, macht hieraus sogar 150 Jahre). Allerdings wird der Turm noch am Ende des 15. Jh. auf einer Stadtansicht vom Georgsaltar in Kalkar (CLEMEN, Kd. Kreis Kleve, S. 64 u. 65) ohne Pyramide nur mit einer wohl frei erfundenen kleinen Spitze auf einem der Ecktürmchen dargestellt, und auch auf einem Gemälde des Ursulamartyriums der Dresdener Galerie (Nr. 1888) vom Anfang des 16. Jh. fehlt das Dach; doch handelt es sich hier jedenfalls um Wiedergaben nach älteren Vorlagen oder Skizzen, denn andere Stadtansichten aus der 2. Hälfte des 15. Jh. zeigen die Pyramide in der heutigen Form. (So auf dem Ursulamartyrium aus der Schule *Stephan Lochners* im Wallraf-Richartz-Museum [nr. 93], auf einem Gemälde vom *Meister der Glorifikation* von etwa 1460 [Köln, Mus. W.-R., Nr. 129], auf dem Ursulaschrein *Memlings* in Brügge von 1489 und auf der Stadtansicht in der KOELHOFFschen Chronik, 1499). Bis dahin — also von 1378 bis ca. 1450 — wird der Turm aber in der Tat ohne Pyramide, nur mit einem Notdach gedeckt gewesen sein, was beim Sturm 1434 den Einsturz der dadurch ohne Schutz freistehenden Giebel mit veranlasste. Auch der mangelhafte Zustand des Turmmauerwerks, der gegenwärtig eine durchgreifende Erneuerung nötig macht, ist wesentlich auf diese verschiedentlichen früher nur unvollkommen beseitigten Schäden zuzückzuführen. **Herstellung des Turmes**

16. Jh. 1527 stürzte der südwestliche Flankierungsturm ein und zerstörte die unter ihm in dem Winkel zwischen Südapsis und Seitenschiff gelegene Maria-Magdalenen-Kapelle (Sog. Kleine Kölner Chronik von 1528, fol. 212. — Liber computus seu rationum Adolphi Eichholz [1530]: Köln. Stadt-Arch., Chr. u. Darst., 181, S. 301). Die Kapelle wurde 1539 wieder aufgebaut und geweiht (LEGIPONTS Darmstädter Chronik, fol. 204. — FUCHS, Topogr. III, S. 409).

17. Jh. 1660 und 1669 fand eine Erneuerung des Innern statt, wobei die Choreinrichtung verändert und die Altäre neu errichtet wurden (DITGES, Gr. St. Martin in Köln, S. 21, nach LEGIPONT und KESSEL).

18. Jh. Unter dem Abt Heinrich Obladen wurde i. J. 1707 das alte, baufällige Abteigebäude abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt (Catal. abbatum: Stadt-Arch., Geistl. Abt., nr. 185, fol. 46). Derselbe Abt ließ die Kirche ausmalen und eine neue Orgel aufstellen. Bei abermaligen Veränderungen des Kircheninnern im J. 1749 unter dem Abt Franz Spix zerstörte man die Grabdenkmäler der Äbte in pietätloser Weise und erhöhte den Altarraum um 3, den Chor um 2½ Fuß (LEGIPONT a. a. O., fol. 208).

Die obersten beiden, frei aufsteigenden Geschossse des in argen Verfall geratenen nordwestlichen Flankierungsturmes wurden 1789 niedergelegt, so daß jetzt nur noch die beiden östlichen Seitentürmchen aufrecht standen. Im selben Jahr begann eine planmäßige Ausschmückung und Ausstattung des ganzen Innern nach Wallrafs Entwurf (im einzelnen s. S. 383). Die 11 Altäre wurden abgebrochen und 5 neue im J. 1791 geweiht (KESSEL, Antiquitates, S. 241). Gelegentlich dieser Veränderungen wurde die obengenannte Magdalenenkapelle abgebrochen und an ihrer Stelle zwei große Fenster in der Seitenschiffmauer angebracht

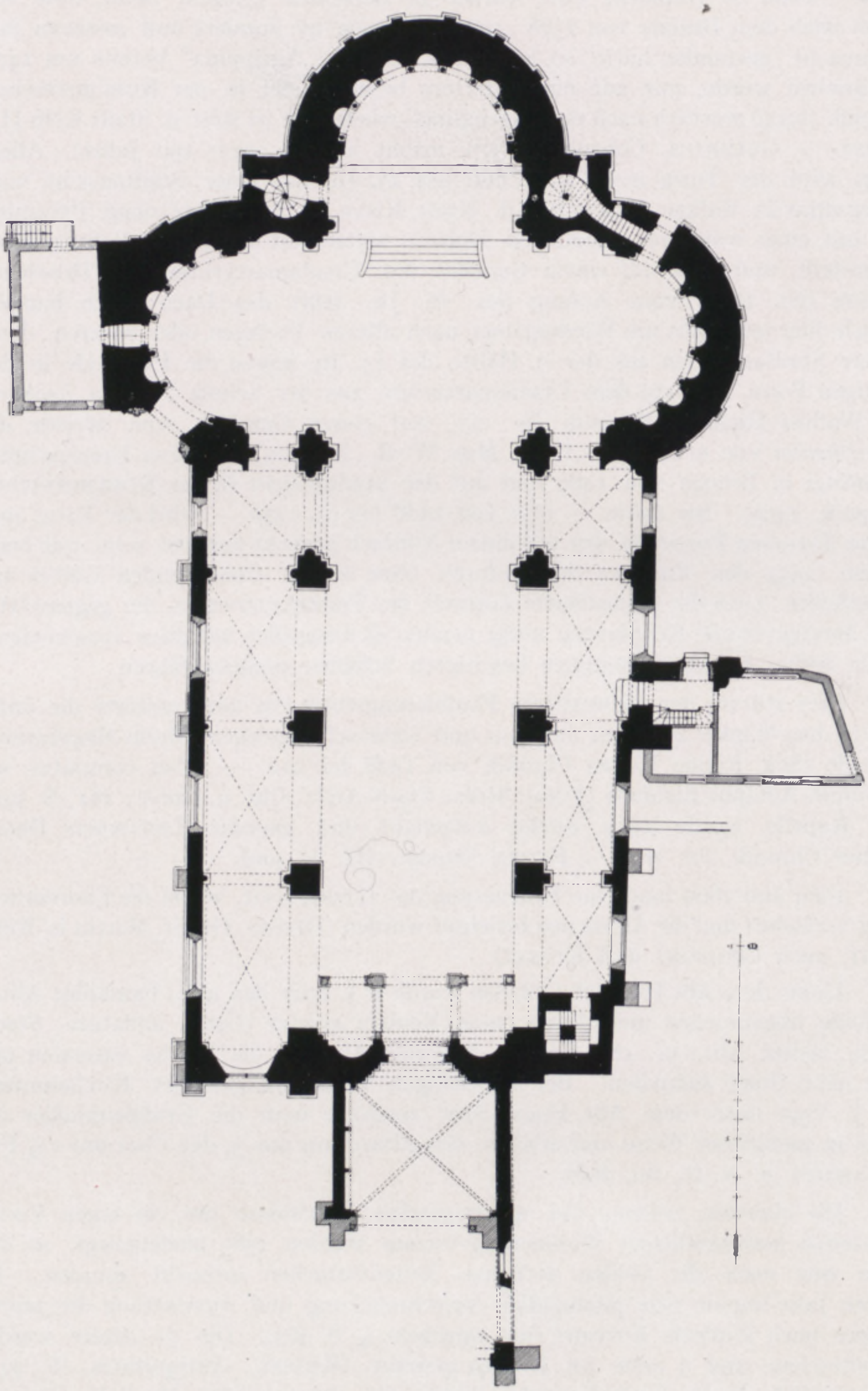


Fig. 244. Gross St. Martin. Erdgeschossgrundriss.

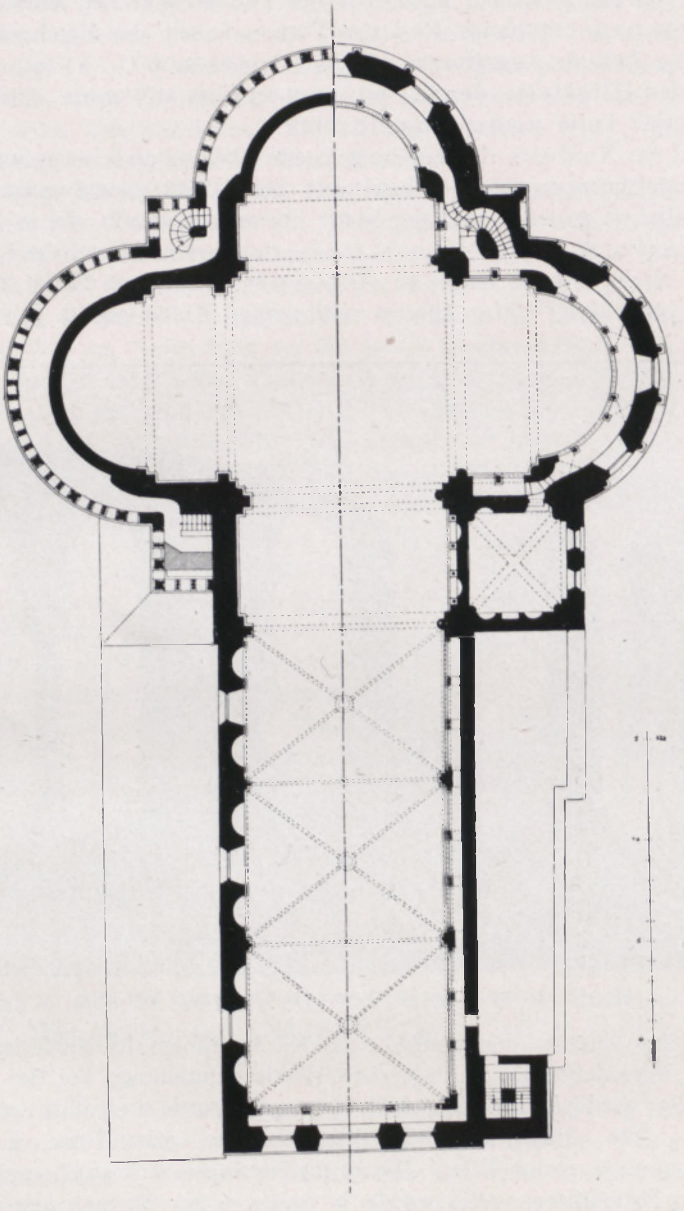


Fig. 245. Gross St. Martin. Grundriss in Höhe der inneren Umgänge und der Zwerggalerie.

(Hdschr. Beilage im Epitome mundi, Exemplar Forst des Kölner Stadt-Arch., Chron. u. Darst., nr. 200. — KESSEL, Antiquitates, S. 244). Die Vollendung des ganzen Werkes verhinderte die französische Invasion von 1794. 18. Jh.

Das die Aufhebung aller geistlichen Korporationen verfügende Dekret vom 9. Juni 1802 hatte auch die Aufhebung der Abtei Gr. St. Martin zur Folge. Die Kirche wurde Pfarrkirche an Stelle der bisherigen neben ihr liegenden Pfarrkirche St. Brigiden, deren Abbruch im J. 1805 erfolgte. 1806 wurde auch der obere Teil 19. Jh.

19. Jh. des zu dieser Kirche gehörigen Turmes in der Südwestecke der Martinskirche abgetragen. Den noch erhaltenen Rest des Turmes kaufte der Kirchenvorstand im J. 1812 an und legte die Orgeltreppe hinein (DITGES a. a. O., S. 29). 1826 schlug der Blitz in den Hauptturm, dessen Spitze um 23 Fuss abbrannte; noch im selben Jahre wurde der Turm wieder instandgesetzt.

Das auf der Nordseite der Kirche gelegene Abteigebäude — anfangs nach der Aufhebung vom Pfarrer bewohnt — diente seit 1808 militärischen Zwecken, bis es 1821 wegen Baufälligkeit geräumt und der Stadt überwiesen wurde, die es bald darauf abbrechen liess (FUCHS, Topogr. III, 407). 1839 erfolgte der Abbruch des Kreuzganges, dessen letzte Steine Viktor Hugo im August 1839 fallen sah (Brief V. HUGOS in „Le Rhin"; vgl. ROTH, Viktor Hugos Schilderung Kölns aus d. J. 1839, S. 14).



Fig. 246. Gross St. Martin. Ruine des Kreuzgangs (s. S. 375).

Der trostlose Zustand der Nordseite der Kirche infolge der Niederlegung dieser Abteigebäude veranlaßte im J. 1843 eine Wiederherstellung, bei der die ganze Aussenseite des nördlichen Seitenschiffs erneuert wurde und ihre gegenwärtige Form erhielt. Die Stadt Köln bewilligte hierfür 7000 Taler, die Gesamtkosten betrugen etwa 10 000 Taler. Die an die Nordapsis sich anlehnende Sakristei über der alten Benediktuskapelle wurde in romanischen Formen neu aufgeführt, und im J. 1847 das nordwestliche Flankierungstürmchen wieder errichtet. (4 Pläne für diese Restaurationsarbeiten im Hist. Museum, Sammlung Voigtel.)

Eine umfassende Instandsetzung der ganzen Kirche wurde 1857 eingeleitet. Die vom Architekten *Heinrich Nagelschmidt* angefertigten Baupläne und Aufnahmen der Kirche erlangten am 11. März 1861 die Genehmigung des Ministeriums. Der Beginn der Arbeiten zögerte sich aber noch bis 1864 hin und wurde erst ermöglicht, nachdem die Hälfte der auf 32 000 Taler veranschlagten Herstellungskosten von der Stadt übernommen war (Correspbl. d. Gesamtvereins d. Gesch. u. Altertv. 1864, S. 63). Bis zum J. 1875 war das Äussere im wesentlichen nach den Plänen und unter Leitung

von *Nagelschmidt* instandgesetzt. Abgesehen von Erneuerungen des Mauerwerks und der Schmuckformen betrafen die Arbeiten namentlich den Umbau der Vorhalle (vollendet 1873), Wiederherstellung des Westgiebels über dem Mittelschiff, ein neues Dach, neue Fenster im südlichen Seitenschiff und die Wiederaufführung des vierten (südwestlichen) Flankierungstürmchens (1875 vollendet). Die Pläne Nagelschmidts zum Teil im Hist. Museum. 19. Jh.

Gleichzeitig erhielt die Kirche eine neue innere Ausschmückung statt der klassizistischen vom Ende des 18. Jh. Zugrunde gelegt wurde ein Entwurf *Essenweins* vom J. 1864 (ESSENWEIN, Die innere Ausschmückung der Kirche Gr. St. Martin in Köln, Köln 1866; erweiterter Abdruck aus Organ f. christl. Kunst 15, Nr. 6 ff. — DITGES, Der Bilderkreis d. Kirche Gr. St. Martin in Köln, Köln 1886. Die farbigen Entwürfe zur Ausmalung der Kirche im Kirchenarchiv). Man begann mit den Arbeiten hierfür im J. 1868. Zunächst wurden die kleinen Fenster unten in der Ostapsis vermauert und Glasgemälde für die Chorfenster beschafft. Der aufgehöhte Fussboden wurde bis zur alten Sohle tiefergelegt, eine neue Orgelempore an Stelle der alten klassizistischen eingebaut und die ganze Kirche von *A. Kleinertz* ausgemalt. Schliesslich erhielt die Kirche noch einen neuen Fussbodenbelag aus Tonfliesen und -mosaik (in Farbdruck erschienen bei Karl Wallau in Mainz), gleichfalls unter Benutzung von *Essenweins* Entwurf nach *Kleinertz'* Zeichnungen, und neues Mobiliar. Diese ganze äussere und innere Herstellung war im J. 1885 beendet. Es waren hierfür 343 772 Mark aufgebracht worden, und zwar 171 793 Mark für das Äussere und 171 978 Mark für das Innere (nach DITGES, Bilderkreis d. Kirche Gr. St. Martin).

Die von kleinen Häusern verdeckte Ostseite der Kirche an den Strassen Mautgasse und Fischmarkt wurde 1892 freigelegt. 1894 wurde die Helmspitze des Vierungsturms, die bei der Wiederherstellung nach dem Brande von 1826 verkürzt war, erhöht und mit neuem Knopf und Kreuz bekrönt.

BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung

Dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit westlicher Vorhalle und kleeblattförmigem Chor; aus dem Ende des 12. und der 1. Hälfte des 13. Jh., das Langhaus aber auf eine ältere flachgedeckte Anlage zurückgehend. Im Lichten (ohne Vorhalle) 50,5 *m* lang, die Länge des Querschiffs 27,7 *m*, das Langhaus (im Mittel) 21,5 *m* breit. (Fig. 242 ff.; Taf. XXVII—XXIX).

Äusseres.

Äusseres Westseite Vorhalle

Vor die turmlose Westseite legt sich, etwas schmäler als das Mittelschiff und südlich von dessen Mittelachse abweichend, eine Vorhalle. Die ganze Vorderseite sowie das Äussere der Nordseite ist neu; im Giebel die Inschrift: IN HONOREM STI. MARTINI RENOVATUM 1873. Ursprünglich war die im 2. Viertel des 13. Jh. erbaute Vorhalle doppelt so gross als die jetzige. Die vordere Hälfte — ebenso gewölbt und mit inneren Blendbögen auf der Nordseite versehen wie die noch bestehende Hälfte — diente als öffentlicher Durchgang nach dem Brigittengässchen. Die Westseite scheint ganz schlicht gewesen zu sein, auf der Nordseite waren zwei Strebepfeiler und zwischen ihnen Rundbogenfriese sowie zwei kleine Kreisfenster. Die südliche Mauer des abgebrochenen Teiles ist jedoch noch erhalten und zeigt nach der Innenseite (Fig. 247) eine Ecksäule und den Gewölbeanfang darüber. Die Öffnung unter dem Schildbogen ist zur Hälfte ausgefüllt von einer Mauer, die zu einer während des Umbaues der angrenzenden Brigidenkirche am Ende des

Vorhalle

15. Jh. ausgeführten, jetzt abgebrochenen Wendeltreppe gehörte, und unten eine im Korbbogen geschlossene Tür, oben ein gotisches Fensterchen enthält, darüber noch ein Gurtgesims. Die äussere Kante der Mauer ist bis unter den Schildbogen lotrecht mit Quadern aufgeführt. Ein gegen sie gespannter Rundbogen bildet den Durchgang zum Brigittengässchen. Die südliche Aussenseite der Vorhalle zeigt der inneren Gewölbeteilung entsprechend zwei spitzbogige Blenden und darüber einen Rundbogenfries, an der äusseren Ecke ein grösstenteils erneuerter Strebepfeiler. Gewölbefalze deuten auf die ehemalige Brigidenkirche.

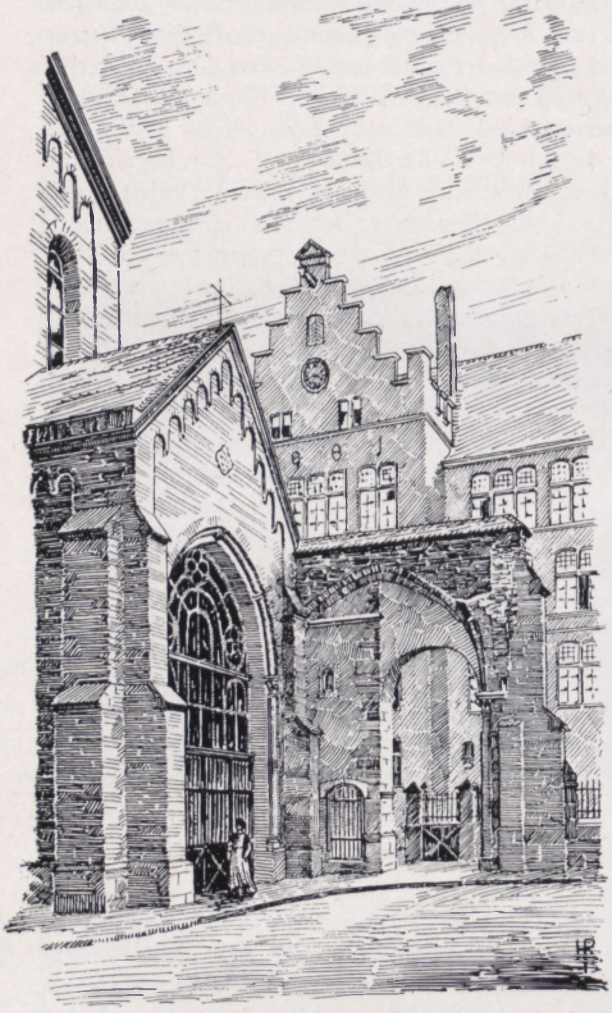


Fig. 247. Gross St. Martin. Vorhalle und Durchgang nach dem Brigittengässchen.

Langhaus Westseite

Die Westseite des L a n g h a u s e s ist hinter dieser Vorhalle den Schiffen entsprechend durch Lisenen, die mit Rundbogenfriesen verbunden sind, gegliedert. Drei lange rundbogige Fenster durchbrechen die Mauer des Mittelschiffs, ein spitzbogiges Fenster mit spätgotischem Maßwerk in der Mauer des nördlichen Seitenschiffs. Der Giebel des Mittelschiffs und die äussere Verkleidung der Fassade sind neu. (Den Zustand vor der Wiederherstellung s. Fig. 241.)

Nordseite

Auf der N o r d s e i t e des Langhauses, an die sich ehemals die Klosterbaulichkeiten anschlossen, rührt die ganze Architektur des Seitenschiffs mit Kreisfenstern, Lisenen und Rundbogenfriesen (Fig. 243) von der Wiederherstellung des Jahres 1843 her. Der Obergaden des Mittelschiffs hat drei lange rundbogige Fenster auf jeder Seite, Lisenen und Rundbogenfries.

Südseite

Die S ü d s e i t e des Langhauses ist grösstenteils noch im ursprünglichen Zustande erhalten. Wegen der hier ehemals angebauten Brigidenkirche ist das Seitenschiff — abgesehen von modernen Rosettenfenstern — schmucklos, dagegen erkennt man in den vermauerten Bögen, Gewölbefalzen und den Anfängern des spätgotischen Emporengewölbes die Spuren der 1805 abgebrochenen Kirche (Fig. 248; Näheres über St. Brigiden in dem die abgebrochenen Kirchen behandelnden Teile dieses Werkes). Der Absatz in der Seitenschiffmauer läßt, wie erwähnt, darauf schliessen, daß der ehemals hier

auf der Stelle der Brigidenkirche befindliche Bau vor Errichtung der gegenwärtigen Martinskirche bestand. Nach Abbruch der Brigidenkirche musste die Seitenschiffmauer durch zwei Strebepfeiler abgestützt werden. Südseite

In der westlichen Ecke zwischen Seitenschiff und Mittelschiff ein jetzt zur Orgeltreppe benutzter viereckiger Turmstumpf, nur noch in der Höhe der Seitenschiffmauer und in einem ruinenhaften Reste im Anschluß an das Mittelschiff erhalten. Er diente, wie in der Baugeschichte erwähnt, der Pfarrkirche St. Brigiden als Glockenturm und ist noch auf alten Stadtansichten deutlich zu erkennen; allerdings wird er meist von der Martinskirche gelöst und isoliert danebenstehend dargestellt, aus dem erwähnten Maueransatz am Mittelschiff folgt aber, daß auch seine oberen Teile mit der Kirche verbunden waren. Der erhaltene Stumpf des Turm der ehem. Brigidenkirche

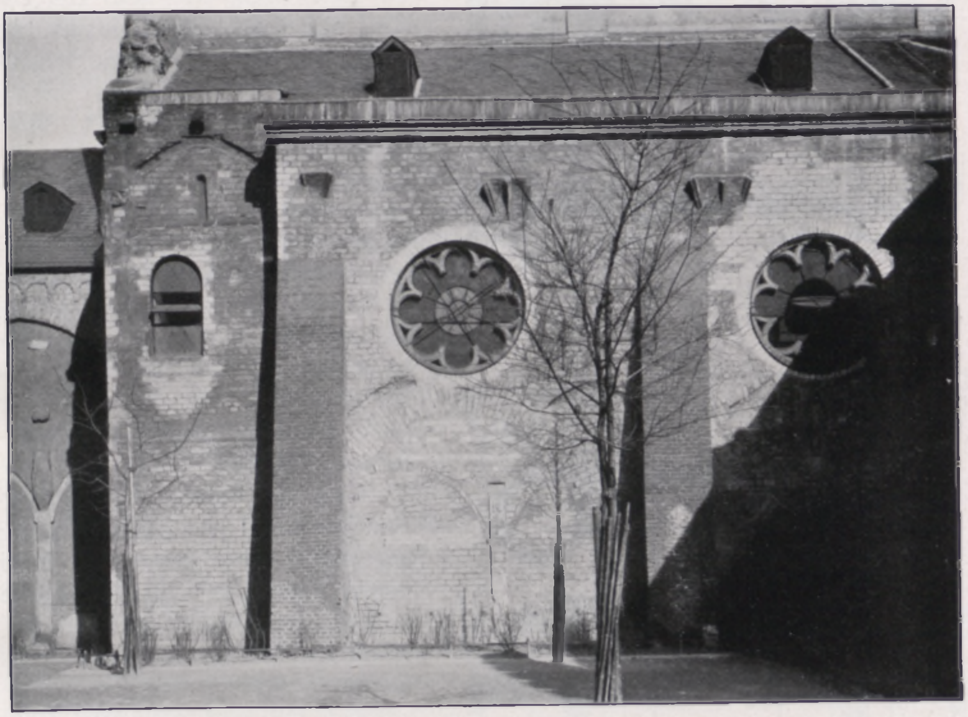


Fig. 248. Gross St. Martin. Südliches Seitenschiff mit Turmstumpf und Spuren der ehem. Brigidenkirche.

Turmes (Fig. 248) ist ganz schlicht; nur nach Süden ein erneuertes rundbogiges Fenster, darüber ein kleines Schlitzfenster und von der Brigidenkirche herrührende Gewölbefalze, die Mauer zweimal etwas eingerückt. Die ehemaligen oberen Geschosse besassen Rundbogenfriese und Lisenengliederung, die Glockenstube überragte noch das Dach des Mittelschiffs von St. Martin. Die mit dem Obergaden des Mittelschiffs zusammenfallende Nordwand des Turmes ruht zum Teil auf dem ersten Arkadenbogen des Langhauses, das Kämpfergesims ist auch nach dem Turminnern herumgeführt. Über dem Seitenschiffgewölbe erkennt man aber, daß der Turm vor Höherführung des Mittelschiffobergadens erbaut ist, da beide Teile ohne Verband gemauert und die Fugen des Turmes auch noch innerhalb der Trennungsfuge nachgezogen sind. (Über dem Dach ist das Mauerwerk nicht mehr ursprünglich, daher die Fuge nicht zu bemerken.) Es ist also

Turm der ehem. Brigidenkirche

anzunnehmen, dass der Turm nach Herstellung der beim Bau des 12. Jh. erneuerten Langhausarkaden, aber vor Aufführung der Obermauern errichtet wurde, um der während des Neubaues zum Gottesdienst benutzten Brigidenkapelle als Glockenturm zu dienen, den sie nach ihrer Erhebung zur Pfarrkirche nötig hatte (s. S. 356). Eine Entstehung dieses Turmes zur annonischen Zeit, wie angenommen, ist allein schon wegen der sehr gleichmässigen Mauerung aus Tuffziegeln ausgeschlossen (s. S. 354).

An der Südseite angebaut ein schmuckloser Sakristeibau des 19. Jh. Zwischen diesem und der südlichen Koncha lag die Ende des 18. Jh. abgebrochene Magdalenenkapelle, die beim Einsturz des südwestlichen Flankierungstürmchens 1527 zerstört und 1539 neu aufgebaut war. Die Kreisfenster an dieser Stelle sind neu. Ein Teil der östlichen Sakristeimauer im Anschluss an die Kirche scheint noch von dieser Kapelle herzurühren; jedenfalls gehört diese Mauer zu einem hier ehemals befindlichen gotischen Anbau, wie ein in der Sakristei sichtbarer profilierter Pfeilersockel und zwei ausgekehlte Gewände erkennen lassen.

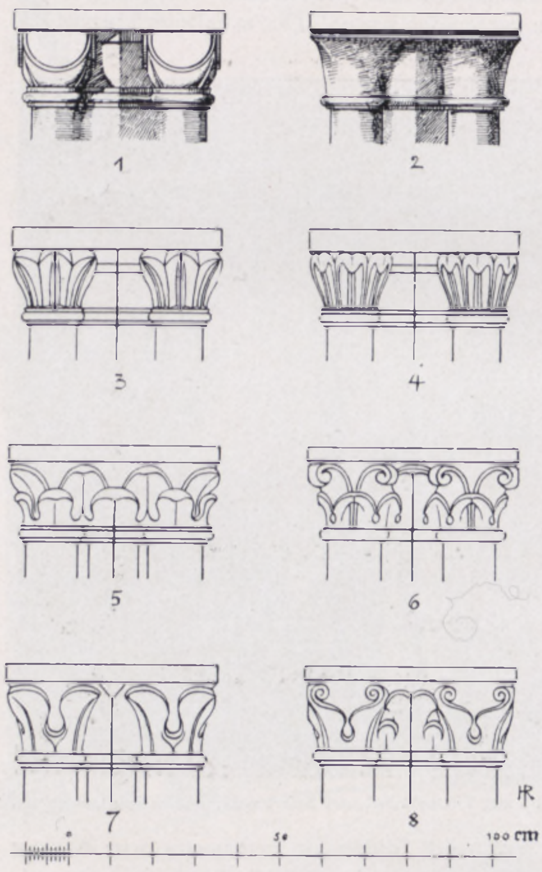


Fig. 249. Gross St. Martin. Kapitäle der Zwerggalerie.

Der südliche Obergaden des Mittelschiffs entspricht dem der Nordseite; an der Stelle, wo sich der ehemalige Westturm anschloss, noch ein jetzt vermauertes rundbogiges Fenster.

Ostbau

Die drei Apsiden des kleeblattförmigen Ostbaus sind gleichartig gegliedert: Auf einem ½—1 *m* hohen Unterbau aus Grauwacke und Basalt ein Sockel mit attischer Basis aus Trachyt und Basalttuff; hierauf im unteren Geschoss Blendarkaden mit sehr schlanken Pilastern, die Blenden im unteren Teil wieder aus Grauwacke und Basalt. Das Profil der Pilasterbasen nur in Vorderansicht, seitlich bündig abgeschnitten; die Kapitäle der Pilaster wie Fig. 250, genau denen des Chores von St. Aposteln entsprechend. Hierüber auf schräg abgedachtem Gesims eine zweite Arkade, in der Blenden mit Fenstern abwechseln. Die Bögen ruhen auf Halbsäulen mit Kelchkapitälen und Eckblattbasen. Plattenfries, Zwerggalerie und Konsolengesims mit kräftiger Wulst bilden den oberen Abschluss. Die Zwerggalerie ist tonnengewölbt und in ihren Fussboden sind hölzerne Schwellen zur Verankerung eingelegt. Es wechseln in der Galerie zwei Paare Doppelsäulchen mit einem übereck gestellten vierkantigen Pfeiler, dem vier Säulen


Fig. 250.

Ostbau

angegliedert sind. Die Kapitäle der Säulchen sind meist glatt trichterförmig (Fig. 249 Nr. 2), andere wie die übrigen Beispiele in Fig. 249.

Die Kegeldächer der Apsiden legen sich an Stirngiebel, die in der Mitte mit einer grossen Blendrosette in Radform, seitlich mit Vierpassfenstern belebt sind; die Speichen der Radblenden säulenartig mit Würfelkapitälen. Die östliche Blendrosette ist erst während *Nagelschmidts* Wiederherstellung ausgeführt; früher war hier eine primitive Bretterverschalung, so schon auf der Stadtansicht Woensams von Worms.

Der mächtige quadratische Vierungsturm, dessen innere Seitenlänge 10,40 *m* beträgt bei einer unteren Mauerstärke von nur ca. 90 *cm*, wird von vier achteckigen Seitentürmchen flankiert, die ihm zusammen mit den erwähnten Giebeln als Streben dienen und auf rechteckigen Unterbauten zwischen den Konchen ruhen. Die Gliederung der Konchen ist über den die Treppen enthaltenden Unterbau der östlichen Türmchen fortgeführt. Die Zwerggalerie setzt sich auch an der Basis der westlichen Flankierungstürme fort, die über dem östlichsten, mit einem Obergeschoss überbauten Joch der Seitenschiffe errichtet sind (Fig. 252). Das Gewölbe dieses Obergeschosses überträgt die Turmlast auf die Aussenmauer in einer konstruktiv allerdings recht bedenklichen Weise. Der Einsturz des einen und der notwendig gewordene teilweise Abbruch des andern dieser westlichen Seitentürmchen wird wohl hauptsächlich durch diese gewagte Konstruktion verursacht sein. Auch äusserlich macht sich dieser Mangel in dem unorganischen Übergang von den Türmen zum Unterbau im Gegensatz zur Ostseite fühlbar.

Der das Dach überragende Teil des Vierungsturms (Taf. 27; Fig. 242 u. 243)

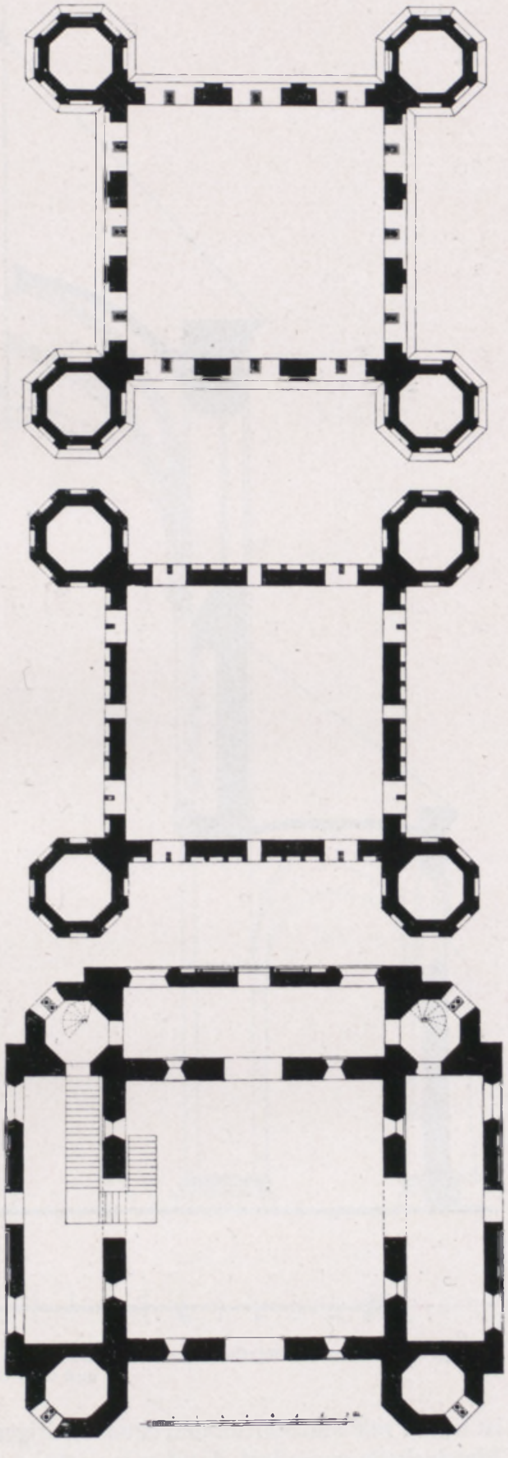


Fig. 251. Gross St. Martin. Grundrisse des Vierungsturmes.

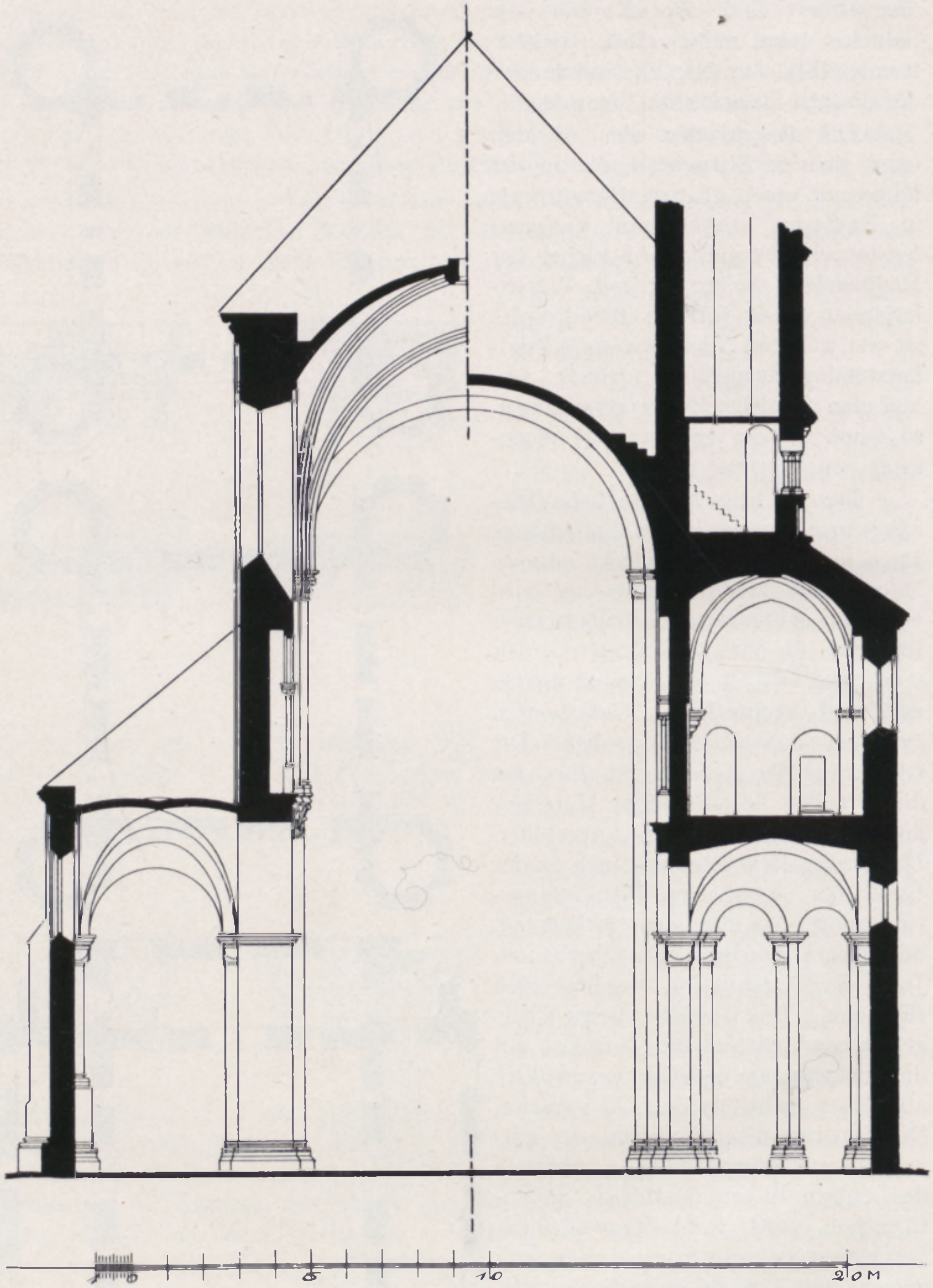
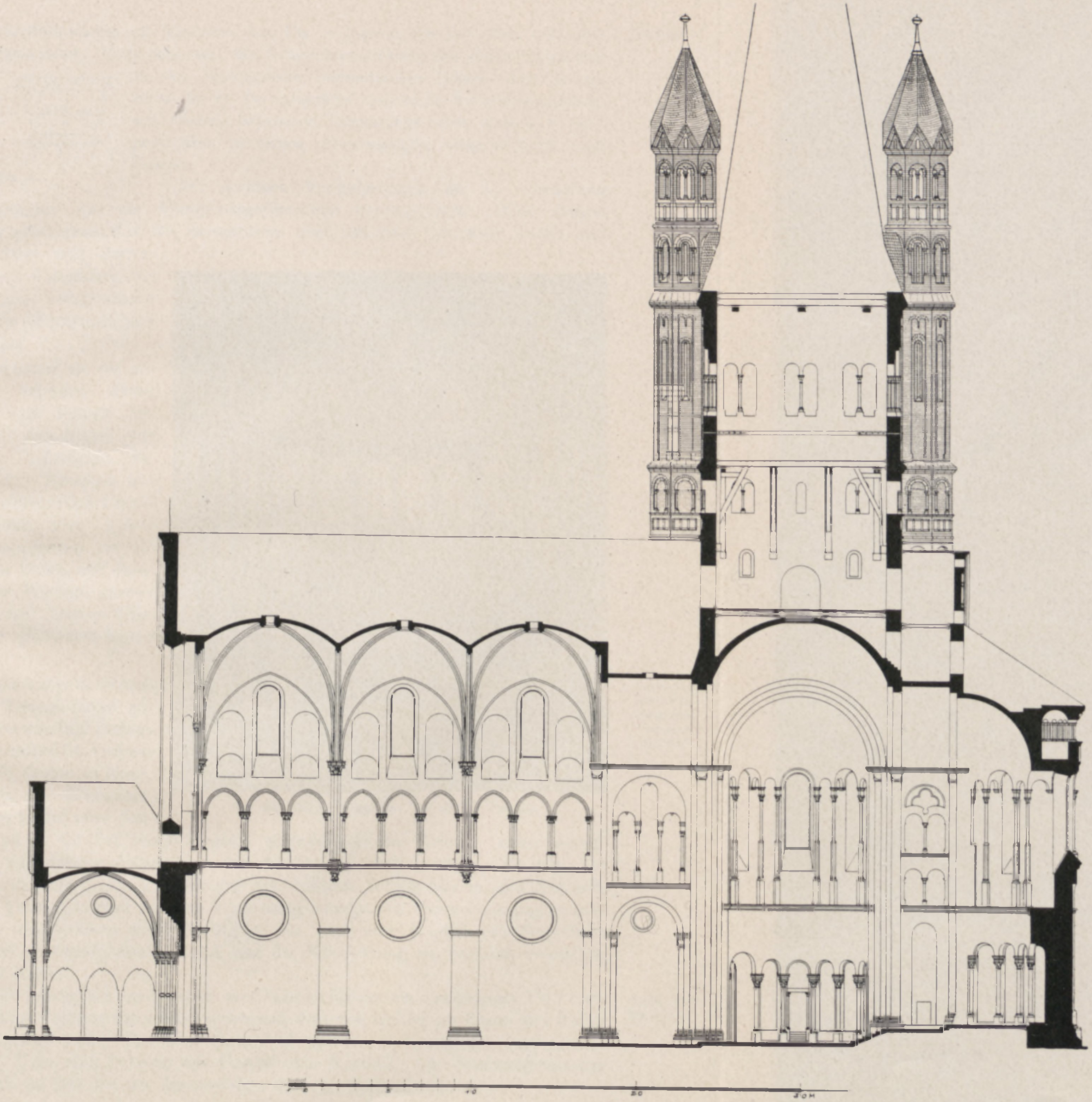
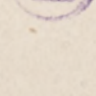


Fig. 252. Gross St. Martin. Querschnitt durch das Langhaus und durch das Joch zwischen diesem und dem Ostbau.

Ostbau ist unten mit Plattenfries und einer niedrigen, von kleinen Fenstern durchbrochenen Blendarkade gegliedert, darüber in wirksamem Gegensatz hierzu ein hohes Geschoss, auf jeder Seite mit drei biforalen Schallöffnungen zwischen Lisenen. Die Säulen



Köln, Gross St. Martin. Längenschnitt.



Ostbau

in den Schallöffnungen mit Kapitälen wie Fig. 253, zwar alle neu, aber wohl den alten entsprechend. Bemerkenswert die Scheitelverstärkung der diese Säulen und die der Blendgalerie verbindenden Bögen. Der jetzige Helm des 15. Jh. entspricht zwar nicht der ursprünglichen, mit Giebeln bekrönten Turmanlage (über diese s. S. 358), passt aber in seinen Abmessungen ausgezeichnet zum Ganzen.

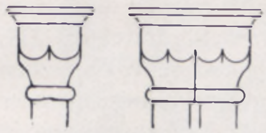


Fig. 253.

Mit geringen Veränderungen ist die Gliederung des Hauptturms um die Flankierungstürmchen herumgeführt. Diese steigen über dem gemauerten Teil des Hauptturms noch um zwei Geschosse empor und werden dann mit Zwerggiebeln und Faltendach bekrönt, ganz entsprechend den beiden Osttürmen von St. Aposteln.



Fig. 254. Gross St. Martin. Portal der Vorhalle.

Allbekannt ist die bedeutende Wirkung dieses Ostbaus vom Rheine aus (Fig. 242): das Ganze eine mächtige Turmanlage, für die die drei Konchen nur den zentralisierenden Unterbau bilden; eine kühne Massenaufgipfelung auf geschlossener Basis, und dabei ein reicher Wechsel grosser Flächen und kleiner Gliederungen. (Weiteres hierzu S. 376.)

Ursprüngliche Planung des Vierungs-Turmes

Die quadratische Grundform des Turmes bildet unter den verwandten Bauten (St. Aposteln und St. Andreas in Köln, St. Quirin in Neuß, Liebfrauen in Roermond, Münster in Bonn) eine Ausnahme, und in der Tat bestand auch ursprünglich die Absicht, einen achtseitigen Vierungsturm aufzuführen, wie ihn jene Kirchen besitzen. Es geht dies aus den Ansätzen einer Überführung ins Achteck hervor, die in den Zwickeln über der Vierungskuppel aus den Umfassungswänden des Turmes herausgemauert und dann abgebrochen sind. Vielleicht war auch eine Kuppel mit Seitenlicht (wie bei St. Aposteln) beabsichtigt, was die Beleuchtung des Ostbaus wesentlich verbessert hätte.

Portal der Nordapsis

In der nördlichen Apsis neben dem Sakristeianbau ein rundbogiges Portal. Das Profil der Leibung hat einen Viertelkreis, dem drei Säulen, im Bogen drei Rundstäbe vorgelegt sind. Das Kämpferkapitäl mit einem Kranz von zugespitzten Blättern. Über dem Scheitel des Portals eine Konsole. Die Säulenumrahmung des Portals ist erst bei der Restauration des 19. Jh. ausgeführt.

Anbau an der Nordapsis

Der Anbau hierneben enthält unten die alte Benediktuskapelle (s. S. 375). Die darüber gelegene Sakristei ist erst in den 1840er Jahren ganz neu hergestellt und zeigt nach Norden einen Giebel mit ansteigendem Rundbogenfries und einer romanischen Triforie. Nach FUCHS (Topogr. [Mscr. d. Kölner Stadtarchivs] III, S. 408) sind die Säulchen dieser Triforie den Trümmern des ehemaligen romanischen Kreuzgangs entnommen, und in der Tat entsprechen die in guter korinthisierender Form gebildeten Kapitäle denjenigen auf der Abbildung der Kreuzgangruine in der Weyerschen Sammlung (Fig. 246; vgl. S. 375).

An der östlichen Apsis die auf die Freilegung im J. 1892 bezügliche Inschrift: CHORI ASPECTUS REMOTIS QUIBUS DIU OBSTRUEBATUR DOMUNCULIS DENUO ADAPERTUS EST A. D. MDCCCXCII.

Inneres.

Inneres Vorhalle

Über die frühere Ausdehnung und die Wiederherstellung der Vorhalle s. S. 363. Ihre in großem Spitzbogen geöffnete Westseite ist ganz neu, die Nordwand unten mit drei spitzbogigen Blenden auf rechteckigen Pfeilern dekoriert. Das Kreuzgewölbe ruht auf vier Ecksäulen mit Knollenkapitälen, die Rippen haben das



nebenstehende Profil. Die Leibung des inneren Portals (Fig. 254) ist dreimal abgesetzt und hat in den Ecken Säulen mit Schaftringen. Der Bogen darüber ist spitz und enthält drei Wulste, von denen die beiden äusseren mit Blättern, die innere mit Schaftringen verziert sind. Das Lamm im Tympanon ist neu. Auf den äusseren beiden Kapitälen des Portals ruhen zwei Löwen. Die Kapitäle mit spätromanischem Laubwerk, das durch mehrfache Übermalung und Vergoldung sehr gelitten hat.

Langhaus

Drei im Kern vermutlich noch von einem älteren Bau herrührende rechteckige Pfeiler teilen das Langhaus in drei Schiffe (Taf. 28; Fig. 244 u. 252). Die westlichste der drei auffallend grossen Bogenspannungen ist ohne ersichtlichen Grund weiter als die übrigen beiden. Basen und Deckplatten der Pfeiler entsprechen denen der übrigen spätromanischen Bauteile. Nach den Seitenschiffen zu sind den Pfeilern Halbsäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen vorgelegt, mit Ausnahme des ersten Pfeilers der südlichen Arkade, wo an Stelle der Säule eine rechteckige Pfeilervorlage mit Gesimskapitäl getreten ist. Ein ebensolcher Wandpfeiler diesem gegenüber und in der westlichen Ecke des südlichen Seitenschiffs, während in der Ecke des Absatzes der südlichen Umfassungsmauer eine Halbsäule steht. An der Aussenwand des nördlichen Seitenschiffs entsprechen den Pfeilern gleichfalls Halbsäulen mit Würfelkapitälen und Eckblattbasen, aber von kleinerem Durchmesser als die übrigen und auf hohen Postamenten stehend.

Es ist schon darauf hingewiesen, dass die Pfeiler und die ihnen vorgelegten Halbsäulen verbandmässig in gleichen Schichthöhen (zwischen 25 und 35 *cm*) ausgeführt sind. Die Würfelkapitäle sind ebenso wie im Ostbau meist ganz glatt, nur teilweise mit Blättern in den Zwickeln und an einem Kapitäl der südlichen Arkade mit zwei Köpfen verziert: dem eines bärtigen Mannes, der eine mit dem Kreuz geschmückte Krone trägt, und einer Frau mit Haarflechten (Fig. 255).

Im Innern der Westseite rechts und links vom Eingang Nischen, ebenso eine Nische am Westende des nördlichen Seitenschiffs. In den Ecken neben den Nischen Rundsäulen mit Knollenkapitälen aus der letzten Bauperiode der Kirche (ca. 1240). Die gewölbte Orgelempore ist 1884 ausgeführt an Stelle einer klassizistischen vom Ende des 18. Jh. (s. S. 383). In die westliche Ecke des südlichen Seitenschiffs

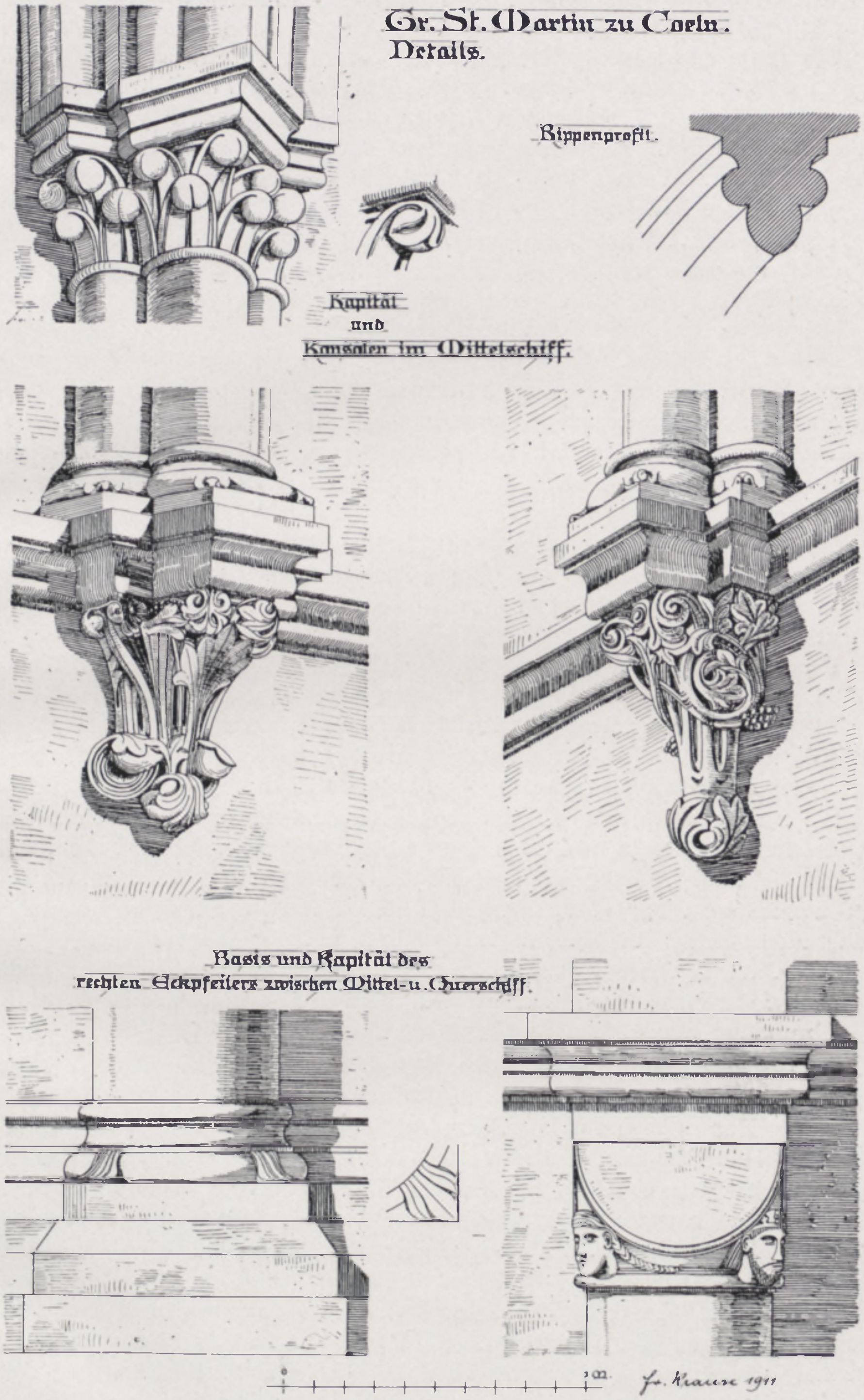


Fig. 255. Gross St. Martin. Details vom Langhaus.

Langhaus springt der rechteckige Treppenturm ein, der ehemals zur St.-Brigiden-Kirche gehörte (S. 365).

Über den Arkaden des Mittelschiffs entwickelt sich der bereits zur Frühgotik neigende Oberbau. Auf üppig verzierten spätromanischen Konsolen ausgekragt (Fig. 255), tragen je drei verkuppelte Säulen über jedem Pfeiler das Gewölbe, das an die Stelle einer früheren flachen Decke getreten ist. Dazwischen eine Triforiumgalerie mit Doppelsäulchen und Spitzbögen, in den Schildbögen darüber lange rundbogige Fenster, die beiden westlichen von einem Rundstab umrahmt. Neben den Fenstern ist auf jeder Seite eine halbkreisförmige Nische ausgespart.

Über den Seitenschiffgewölben lässt sich beobachten, dass unter dem ersten westlichen Fenster eine von unten (auf der Nordseite sogar mit Quadern) lotrecht aufgemauerte Fuge den Obergaden des Mittelschiffs teilt. Da die nach dem Innern des Mittelschiffs verstrichene Fuge in gar keiner Beziehung zu den unteren Arkadenpfeilern oder zur Aufteilung der Obermauer steht, so ist wohl anzunehmen, dass gelegentlich der Einwölbung des Mittelschiffs der Obergaden bis an diese Fuge neu aufgeführt ist, falls sie nicht etwa von einer Unterbrechung des Baus herrührt; ein Wechsel der Mauertechnik ist auf beiden Seiten der Fuge nicht zu bemerken.

Der Gang des Triforiums setzt sich auf der Westseite fort, wo die drei hohen Fenster von Spitzbögen auf dünnen Doppelsäulen umrahmt werden. (Eine ganz ähnliche Anordnung bestand an der Westseite der Kirche zu Heisterbach: Boisserée, Denkmale, Taf. 40 u. 43.)

Dienste und Säulchen dieses Oberbaus haben kräftig entwickelte Knollenkapitäle, wie sie im Dekagon von St. Gereon schon um 1227 auftreten.

Die drei Kreuzgewölbe des Mittelschiffs (i. L. 25,15 *m* hoch) sind stark hochbusig angelegt. Die Gurte haben beinahe dasselbe Profil wie die Rippen (Fig. 255). Die Schildbögen werden von Rundstäben begrenzt.

Die Seitenschiffe sind mit gratigen, ansteigenden Kreuzgewölben zwischen im Querschnitt rechteckigen Gurten überwölbt. Die langgestreckten, ursprünglich jedenfalls nicht auf Wölbung berechneten Feldergrundrisse nötigten dazu, die Bögen der Schmalseiten elliptisch zu überhöhen, um ohne Anwendung von Spitzbögen annähernd gleiche Scheitelhöhe mit den grossen Arkadenbögen zu erzielen (Fig. 252).

Ostbau Das Ostwerk der Kirche bildet dem Äussern entsprechend eine einheitliche zentrale Komposition, der, wie den übrigen Dreikonchenanlagen, nur die volle Abrundung wegen des Anschlusses an das Langhaus fehlt.

Im Gegensatz zu den verwandten Bauten St. Aposteln in Köln, St. Quirin in Neuss und der Liebfrauenkirche in Roermond fehlt der Tambour über der Vierung; die Kuppel beginnt wie bei dem Vorbilde der ganzen Gruppe, St. Maria im Kapitol, als Hängekuppel unmittelbar über den Kämpfern der Vierungspfeiler, wie übrigens auch später noch bei St. Andreas in Köln und dem Bonner Münster. (Die erwähnten Mauerauskragungen über der Kuppel nötigen zwar zur Annahme der ursprünglichen Planung eines achtseitigen Vierungsturmes, ob aber auch eine Lichtkuppel beabsichtigt war, ist dabei zweifelhaft, s. S. 369). An die Vierung schliessen sich als Widerlager der Kuppel vier kurze rundbogige Tonnengewölbe zwischen Gurtbögen auf langgestreckten Halbsäulen mit Würfelkapitälen. Die westliche Tonne erscheint als Fortsetzung des Mittelschiffs. Das System zwischen den Halbsäulen unter dieser Tonne zeigt unten einen Bogen im Anschluss an die Arkade des Mittelschiffs, darüber, von einem gemeinsamen Blendbogen umschlossen,



Köln, Groß St. Martin. Inneres.

eine dreibogige Blendarkade auf Säulen mit architravierten Kämpfern, wie sie auch in den Apsiden wiederkehren; der mittlere Bogen ist überhöht, unter den seitlichen halbkreisförmige Nischen (Taf. XXVIII). Die zu diesem System gehörenden östlichen Joche der Seitenschiffe sind quadratisch und von rippenlosen Kreuzgewölben mit geradem Stich überwölbt; sie öffnen sich nach dem Seiten- und Mittelschiff in halbkreisförmigen Gurtbögen auf Halbsäulen. Nach dem Querschiff zu sind die Seitenschiffe zur Hälfte geschlossen, um der darüber ruhenden Turmlast genügende Mauermasse zu bieten. Diese Abschlussmauer ist von einer Nische belebt. Die schmale Öffnung nach dem Querschiff wird von zwei Halbsäulen flankiert. Ostbau

Über diesen östlichen Seitenschiffgewölben liegen quadratische Räume, nördlich jetzt das Archiv, südlich die Bibliothek enthaltend. Sie sind mit hochbusigen Kreuzgewölben überdeckt, die die Last der westlichen Flankierungstürmchen

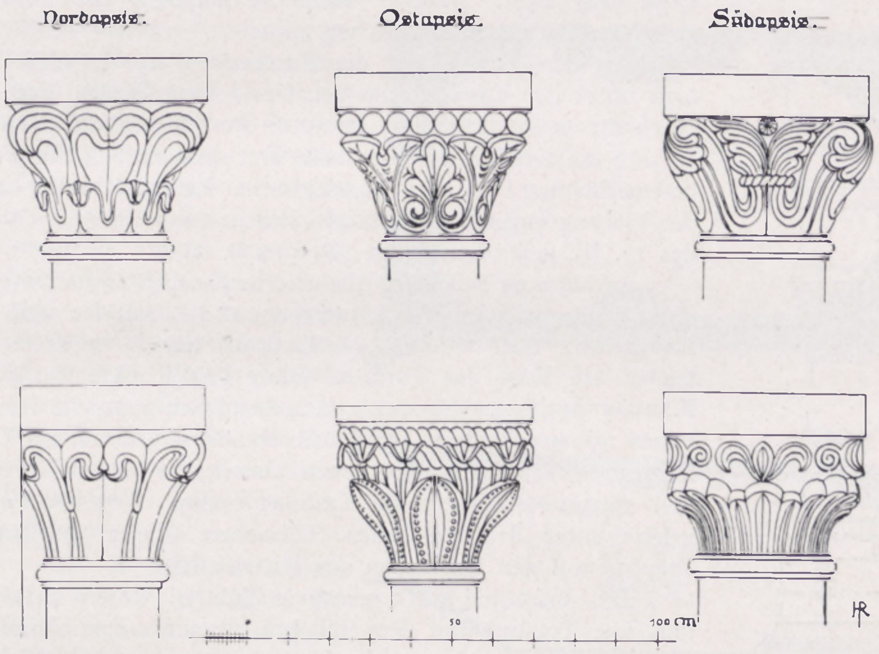


Fig. 256. Gross St. Martin. Kapitäle der Apsiden.

aufnehmen. (Fig. 252 rechts. Der Schildbogen des Gewölbes ist hier versehentlich spitz statt oben abgerundet gezeichnet.) Die Rippen der Gewölbe sind gurtartig breit (40 *cm*) und von flachem, rechteckigem Querschnitt; einer der ersten Versuche am Rhein, das Rippengewölbe einzuführen, veranlasst durch die bedeutende, den Gewölben zugemutete Last. Die Gewölbe ruhen auf Ecksäulen und Konsolen. Der Bibliothekraum ist durch mehrere Nischen erweitert.

Die Apsiden der Dreikonchenanlage haben unten eine Arkade auf Säulen, dazwischen halbkreisförmige Nischen. Die Nischen der östlichen Apsis waren früher von kleinen rundbogigen Fenstern durchbrochen, die jedoch (nach Ditges, Gr. St. Martin S. 25) erst von der Erneuerung am Ende des 18. Jh. herrührten. Im Galeriegeschoss hierüber tritt die Mauer zurück, um Raum für einen Umgang zu schaffen. Die Halbkuppeln ruhen auf übermässig schlanken, im unteren Teil achteckigen Säulen (Fig. 257), die abwechselnd in engeren und weiteren Abständen

Ostbau

auf hohen Postamenten stehen und mit Bögen verbunden sind. Die hinter diesen liegenden Ringgewölbe der Apsiden bilden eine günstige Verstrebung der Halbkuppeln. Die Umgänge setzen sich unter den Tonnen zwischen Vierung und Apsiden fort, wo sie sich in Biforien mit je einem Zwischenpfeiler öffnen; hierüber ein zweites Biforium auf einem gekuppelten Säulenpaar und endlich zwischen diesem und dem Kämpfer der Tonne eine den dekorativen Formen der Übergangszeit entsprechende fächerförmige Blende.

Die Kapitäle der unteren Arkaden der Apsiden (Fig. 256) sind sehr mannigfaltig, aber grösstenteils derb bearbeitet, noch ganz im Charakter des 12. Jh. und im Vergleich zu dem entwickelten konstruktiven Aufbau des Chors noch auffallend altertümlich. Die Säulchen der Umgänge haben Blattkelchkapitäle, ähnlich denen der Aussenseiten, und darüber einen prismatischen Kämpferklotz (Fig. 257). Ähnlich auch die Kapitäle der Biforien zwischen Vierung und Konchen.

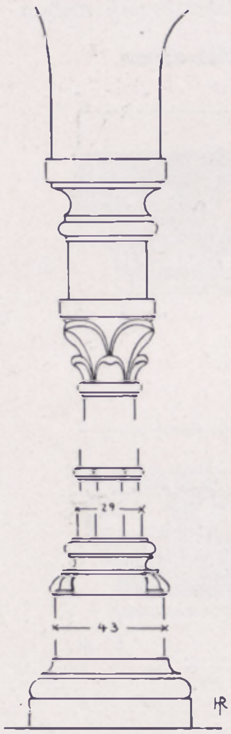


Fig. 257. Gr. St. Martin. Säule d. Chorumgangs.

Bei der Tieferlegung des Fussbodens im J. 1868 fand man unter der Vierung eine Gruft mit fünf Särgen und der Inschrift: SEPULTURA REV. ABBATUM ET CONVENTUS (DITGES, S. 32); die Gruft wird aber wohl erst gelegentlich der Fussbodenerhöhung im J. 1749 angelegt sein. Eine gleichzeitig unter der Vierung angetroffene Mauer scheint zur Choreinrichtung des 17. Jh. gehört zu haben (DITGES S. 21).

Im unteren Teile der östlichen Flankierungstürme zwischen den Apsiden führen Wendeltreppen auf die Galerien und den Hauptturm, doch endigen die Treppen bereits in Höhe der Giebel am Fuss des Turmes. Diese beiden alten (östlichen) Flankierungstürme öffnen sich nach dem Dachraume des Hauptturms mit rundbogigen Türen; die Rundbögen ruhen auf Zwillingswürfelkapitälen, unter denen aber keine Säulen, sondern voll gemauerte Kanten die Leibung bilden. Von der Zwerggalerie unter den westlichen Türmchen führen gradläufige Treppen auf den Dachraum des Mittelschiffs.

Baumaterial

Das äusserlich stark erneuerte Material besteht grösstenteils aus Trachyt und dem üblichen ziegelmässigen Tuffsteinmauerwerk, nur im Innern des Vierungsturms unter den Schallöffnungen mehrere Lagen vom sonstigen Format abweichend grosser Tuffsteinquader (bis zu 80 *cm* lang und 20 *cm* hoch). Für den Unterbau der Apsiden ist Grauwacke und Basalt zur Verwendung gekommen.

Steinmetzzeichen

In reichlichem Masse sind namentlich im Innern an den Quadern des Baues Steinmetzzeichen angebracht, überwiegend als lateinische Majuskeln, daneben besonders häufig ein rautenförmiges Zeichen. Es wurde bereits auf die für die Baugeschichte bedeutungsvolle Tatsache hingewiesen, dass einige Zeichen an den verschiedensten Teilen des Baues vorkommen (s. S. 356. — Eine Zusammenstellung der Zeichen: RAHTGENS in Zschr. f. Gesch. d. Archit. II. S. 236).

Benediktuskapelle

Unter der 1843 erbauten Sakristei neben der nördlichen Koncha ein gruftartiger Raum, die ehemalige Benediktuskapelle (Fig. 258). Zwei Kreuzgewölbe über rechteckigem Grundriss, von einem breiten Gurt in gedrücktem Rundbogen getrennt, überdecken den Raum, an den sich östlich eine flache Nische

anschliesst. Auf der Nordseite wird der Gurtbogen konsolartig aufgefangen. Die Tür auf der Westseite ist rundbogig. In die Apsis ist in neuerer Zeit eine im Korbbogen geschlossene Öffnung gebrochen, die jetzt mit Ziegeln vermauert ist. Vielleicht rührt auch die weite flachbogige Form der Apsis von einer späteren Erweiterung her. Die Umfassungen der Kapelle sind aus Bruchstein- und ziegelmässigem Tuffmauerwerk ausgeführt, die Gewölbe ganz aus letzterem, die Bögen und Pfeiler aus sorgfältig bearbeiteten Tuff-, Trachyt- und Sandsteinquadern. An den Bögen Spuren einer roten und gelben Bemalung, anscheinend in wechselnder Quaderung. Auf einem Quader am Schildbogen rechts neben der Apsis das Zeichen H, das sich auch am Kirchengebäude mehrfach wiederholt. Die beiden Fenster der Nordseite sind neu. Da sich hier das Kloster anschloss, wird die Kapelle ursprünglich nur von einem Fenster in der Apsis erleuchtet gewesen sein. Benediktuskapelle

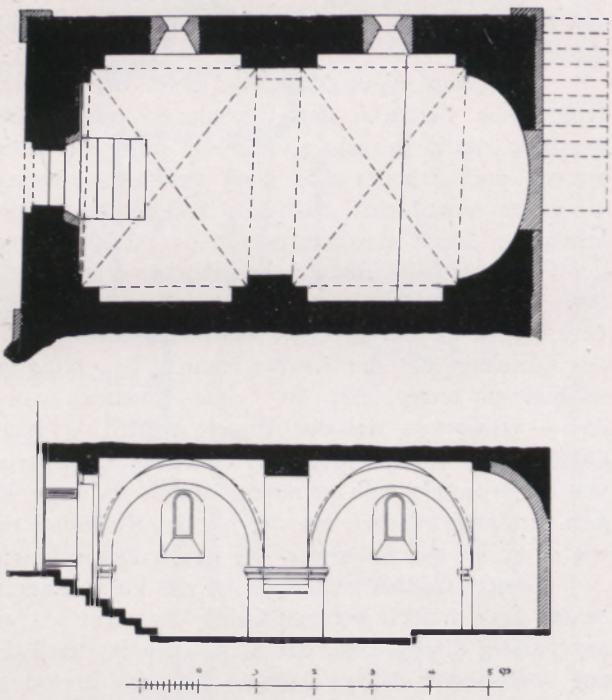


Fig. 258. Gross St. Martin. Benediktuskapelle.

Man hat geglaubt, in dieser am ehemaligen Kreuzgang gelegenen Kapelle die ursprüngliche Martinskirche, die Kapelle des sagenhaften Gründers, sehen zu müssen (Fuchs, Topogr. III, S. 408. — Ditges, a. a. O., S. 13), vielleicht veranlasst durch eine Stelle bei Gelenius, Colonia, p. 375: Superest in ambitu perantiquum sacellum, quod ab eremita Dacico credunt extructum. Die Bauart der Kapelle lässt sie aber als gleichzeitig mit dem Dreikonchenchor ausgeführt erscheinen.

Die Abteigebäude lagen auf der Nordseite der Kirche um einen Kreuzgang und werden im wesentlichen dem Neubau vom J. 1707 angehört haben (Grundriss des Klosters vom Anfang des 19. Jh.: Fig. 259 nach Kölner Stadtarchiv, Plankammer Nr. 243). Auf der Lithographie von *Chapuy* in Moret, Le Moyen-âge pittoresque (Fig. 240) sind die Spuren des abgebrochenen Klosterflügels an der Nordmauer der Kirche zu erkennen. Eine interessante Ruine, als „Bruchstück des alten Kreuzgangs vom Kloster, welches bei dem Abbruch der Gebäude aufgefunden worden" bezeichnet, ist in Weyers Kirchen von Köln, Nr. VII, Taf. 8 (Sammlung Weyer: Hist. Museum) abgebildet und jedenfalls gleichbedeutend mit dem „beim alten Eingang am Chor vorgefundenen Rest des alten Umgangs", den Fuchs (Topogr. III, S. 408) erwähnt. Die Abbildung zeigt neben einer Tür eine dreibogige Arkade auf zwei Säulchen mit reichentwickelten romanischen Kapitälen und auskragenden Kämpfern; auf der anderen Seite der Tür eine einfache und eine doppelte Fensteröffnung, in letzterer Ehemalige Abteigebäude

Ehemalige Abteigebäude

eine Zwischensäule mit Würfelkapitäl (Fig. 246.) Das Ganze könnte wohl die am Kreuzgang gelegene Wand des Kapitelsaals gewesen sein. Die feinen korinthisierenden Kapitäle sind beim Sakristeibau neben der Nordkoncha wieder verwandt (s. S. 370.)

Drei spätromanische Zwergkapitäle aus Gr. St. Martin, jetzt im Bonner Provinzialmuseum (Nr. 3146, 3147, 3148), entstammen vermutlich gleichfalls diesem Kreuzgang.

Würdigung

Von den spätromanischen rheinischen Dreikonchenanlagen ist diejenige von Gr. St. Martin die älteste (nach 1185). Das zeigt sich im Vergleich zu dem nur wenig jüngeren, mit ihr rivalisierenden Chorbau von St. Aposteln (nach 1199) in der grösseren Derbheit der Schmuckformen und dem noch nicht so reif entwickelten inneren Aufbau, dem namentlich der (ursprünglich vielleicht beabsichtigte) lichtzuführende Tambour unter der Kuppel fehlt, wie es freilich auch noch bei dem späteren Kleeblattchore von St. Andreas und dem Bonner Münster der Fall ist.

Hier zum ersten Male im Gebiet der Kölner Diözese ist der so entwicklungsfähige Gedanke des Chorplanes von St. Maria im Kapitol wieder aufgegriffen, nachdem mehr als hundert Jahre seit Erbauung dieser Kirche verstrichen waren; und dabei wurde noch das alte Bauprogramm durch Fortlassung der Umgänge vereinfacht: Auch dies lässt die überragende Stellung der Kapitolkirche erkennen. Der Vierungsturm von Gr. St. Martin bedeutet dagegen seinerseits eine der Grosstaten der romanischen Baukunst und bildet mit den drei Apsiden unter ihm eine ebenso konstruktiv geistreiche wie künstlerisch glückliche Bauschöpfung. Das der Gotik entgegengesetzte Bestreben, auch bei einer so kühnen Anlage das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, ohne den konstruktiven Apparat als solchen zu zeigen, hat hier einen Ausdruck von gewaltiger Wirkung gefunden, die — wenigstens was das Äussere betrifft — auch formal voll befriedigt. Diese aufstrebende Komposition des Ostbaues im Gegensatz zu der breit gelagerten von St. Aposteln war veranlasst durch die enge Umbauung, aus der der Chor sich turmartig erheben musste, um das Rheinpanorama der Stadt zu beherrschen, wie er es bis zur Erbauung des neuen Domes uneingeschränkt tat.

Diesem Ostbau gegenüber ist das kurze Langhaus und auch die Verbindung beider Teile freilich vernachlässigt; es wirkt wie ein nur notdürftig dem Neuen angepasster älterer Bau, der es ja auch in der Tat — allerdings im wesentlichen nur noch seiner Anlage nach — ist. Im Innern ist dieses Missverhältnis dann nachträglich durch die frühgotische Wölbung und das Triforium des Mittelschiffs gemildert. Bemerkenswert ist die weite Pfeilerstellung des Mittelschiffs, die wohl zur Annahme berechtigt, dass bei dem älteren Bau (des 10. Jh.?) die Zahl der ursprünglich schwächeren Pfeiler die doppelte war.

Ausstattung

AUSSTATTUNG.

Mosaikfussboden

Rest eines Mosaikfussbodens. Bei den Wiederherstellungsarbeiten im Inneren der Kirche Ende der 1860er Jahre „fanden sich noch einige Stücke Mosaikfussboden vor, die in gleich schwarzen Konturen auf weissem Grunde wie in St. Gereon (bei dem annonischen Fussboden, jetzt in der Krypta, s. S. 55) ausgeführt waren und auf eine Darstellung der Evangelistensymbole schliessen liessen“ (AUS'M WEERTH, Der Mosaikboden in St. Gereon zu Cöln, S. 11). Eines dieser

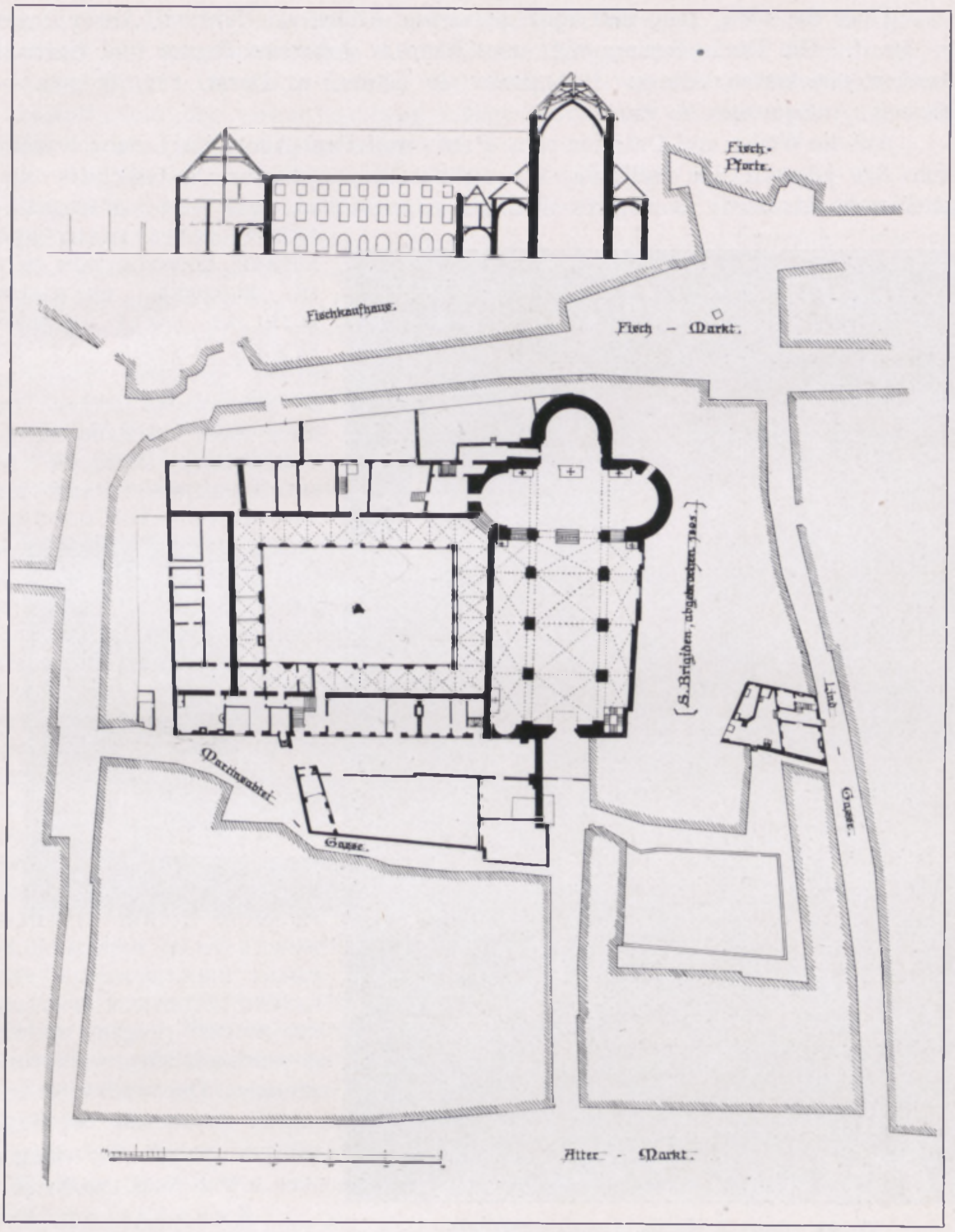


Fig. 259. Gross St. Martin. Kirche und ehem. Abtei nach einer Zeichnung von ca. 1810 im Stadtarchiv.

Bruchstücke befindet sich — gegenwärtig unzugänglich — unter einer Bretterdecke vor dem Altar im südlichen Seitenschiff (nach Angabe von Herrn Pastor DITGES). **Mosaikfussboden**

Die jetzigen Altäre rühren sämtlich aus der Wiederherstellungsperiode des 19. Jh. Vom ehemaligen H o c h a l t a r verzeichnet GELEN (De adm. magn. Col. p. 378): Maior ara uncialibus literis in aerea lamina habet mutilatam antiquam inscriptionem: + WARINVS ARCHIEPS. COLONIENSIS . . . . A. CINIS LOCVLVM SED PER . . . (KRAUS, Christl. Inschr. Nr. 580; vgl. hierzu oben S. 353). **Altäre**

Altäre

Über die 1661, 1669 und 1791 geweihten Altäre vgl. KESSEL, Antiquitates S. 241 ff. Die Inschrift eines 1651 vom Ehepaar Johannes Reuter und Gertrud Aussem errichteten Altars: BULLINGEN in Chron. u. Darst. 181, S. 299. — KESSEL, Antiquitates S. 169.

Auf die Weihe und Dotation eines Peter- und Paul-Altars im J. 1402 bezieht sich die folgende im östlichen Wandpfeiler des südlichen Seitenschiffs eingemeisselte Inschrift: IN NOMINE DNI. AMEN. ANNO DNI. 1402 IPSO DIE CONVERSIONIS BEATI PAULI HOC ALTARE CONSECRATUM EST IN HONOREM BEATORUM PETRI ET PAULI CETERORUMQUE APOSTOLORUM ET BEATI SEVERINI EPISCOPI A REVERENDO PATRE ET DNO. DNO. CONRADO VENECOMPONENSI EPISCOPO IN SPIRITUALIBUS VICARIO ET EST DOTATUM PER HONORABILES CONJUGES CONRADUM DE GLUWELL ET DRUDAM EIUS UXOREM PLURIBUS GRATIIS, BENEFICIIS, ORNAMENTIS ECCLESIASTICIS ET DONIS NOBIS ET CONVENTUI NOSTRO PER EOS INDULTIS ET DISTRIBUTIS MISERICORDITER PROPTER DEUM PROPTEREA NOS ABBAS ET CONVENTUS MONASTERII S. MARTINI ET NOSTRI SUCCESSORES PERPETUIS TEMPORIBUS SUPRADICTO ALTARI SINGULIS DIEBUS UNAM MISSAM CELEBRARI PROCURABIMUS PRO SALUTE ANIMARUM IPSORUM CONJUGUM (folgen weitere gottesdienstliche Bestimmungen. Die weitläufige Inschrift vollständig bei BULLINGEN, S. 298. Vgl. hierzu Ann. h. V. N. 83 S. 170, Nr. 46).



Fig. 260. Gross St. Martin. Kreuzigungsgruppe.

Kreuzaltar. Der jetzige Altar ist neu. Von einem früheren, im J. 1509 von Johann v. Aich errichteten (DITGES, Gr. St. Martin, S. 30) sind noch vorhanden:

1. Über dem Altar stehend: Kruzifix mit Maria und Johannes, Holzfiguren in Lebensgrösse, neu bemalt (Fig. 260 — KUGLER, Kl. Schriften II, S. 273. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217). Der Körper des Gekreuzigten sorgfältig und im wesentlichen richtig modelliert, das ausdrucksvolle dornengekrönte Haupt auf die rechte Schulter geneigt, die schräg gestellten Augen geschlossen. Maria und Johannes in faltenreichen Gewändern, erstere mit

gefalteten Händen in stillem Schmerz zu Boden blickend, Johannes das gelockte Haupt mit hingebungsvollem Ausdruck zum Kreuz erhoben, die Hände nach vorn ausgebreitet. Die ganze Gruppe voll Innigkeit, von einem verhaltenen Pathos beseelt, dem der verhältnismässig ruhige Faltenwurf der Gewänder, namentlich der schönen Johannesfigur, entspricht. Altäre

2. In dem Untersatz des Altars Grablegungsgruppe, 2,20 *m* lang (Fig. 261). Der Leichnam des Heilandes liegt auf einem Leinentuch ausgebreitet, die Adern sind stark angeschwollen, am Kopf- und Fussende etwas vornüber geneigt Joseph und Nikodemus, hinter dem Leichnam, einen Kopf kleiner als jene, die klagenden Frauen und Johannes. Maria hat den rechten Arm ihres Sohnes erhoben und blickt ihm schmerzerfüllt ins Antlitz. Die übrigen drei Frauen im Zeitkostüm. Auch diese Gruppe mit Sorgfalt durchgearbeitet, im Ausdruck der Köpfe aber ziemlich unbedeutend.

In der Tabernakeltür des Kreuzaltars Gemälde, 1. Hälfte d. 16. Jh., Öl auf Holz, oben halbkreisförmig, 35 *cm* breit, 45 *cm* hoch. Maria mit dem Leichnam Jesu, dahinter Joseph und Maria Magdalena, als Halbfiguren.



Fig. 261. Gross St. Martin. Grablegungsgruppe.

Im Untersatz des Herz-Jesu-Altars: Martyrium des h. Laurenz (Fig. 262. — MÜNZENBERGER, Malt. Altäre II, S. 217). Gruppe mit kleinen freistehenden Holzfiguren. Antwerpener Schule von ca. 1520. Der Heilige auf dem Rost ausgestreckt, aus dem die Flammen herauslodern. Drei Henker schüren das Feuer. Der rechts stehende hält in drastischer Gebärde die Hand vors Gesicht gegen die Hitze des Feuers. Daneben stehen zwei den Heiligen verurteilende Richter. Die Figuren in der phantastischen Gewandung der flandrischen Schnitzaltäre.

Am Westende des nördlichen Seitenschiffs Taufstein (Fig. 263. — BOISSERÉE, Denkm. d. Bauk. a. Niederrh., S. 6, Taf. 23 Fig. A. — CAHIER, Nouveaux mélanges, Décoration d'églises, p. 181. — PUTTMANN, Kunstschätze a. Rh., S. 366. — BOCK, h. Köln, Nr. 65. — Ders., Rheinlands Baudenkm. II, Gr. S. Martin, Fig. 1, S. 8. — OTTE, Kunstarchäologie, I, S. 305. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert., S. 274. — RIVOIRA, Le origini dell' archit. lombarda II, S. 627). Kalkstein, mit der erneuerten Sockelverkleidung aus schwarzem Marmor 78 *cm* hoch, in Form eines länglichen achtseitigen Prismas. Die Seitenflächen bedecken grosse Wasserrosen mit ausgebreiteten Blättern. Das Relief der Rosen tritt nicht über die Fläche Taufstein

Taufstein

des prismatischen Steinkörpers vor, sondern ist in diesen vertieft. Besonders eigenartig das Hinausgreifen der Rosetten über die Kanten des Prismas, wodurch die Blumen annähernd gleiche Grösse und quadratische Grundform erhalten haben. Am oberen simslosen Rand vor den vier Schmalseiten plastisch vortretende Löwenköpfe, aus deren Rachen miteinander verschlungene Ranken herauswachsen. Der kupferne Deckel ist neu. Der Taufstein entstammt der 1. Hälfte des 13. Jh. und zählt zu den besten ornamentalen Steinarbeiten dieser Zeit. Zu den zahlreichen Legenden, die sich um das Martinskloster gebildet haben, gehört auch die immer von neuem (zuletzt i. d. „Denkmalpflege" 1911 S. 80) wiederholte, der Taufstein sei ein Geschenk des Papstes Leo III.

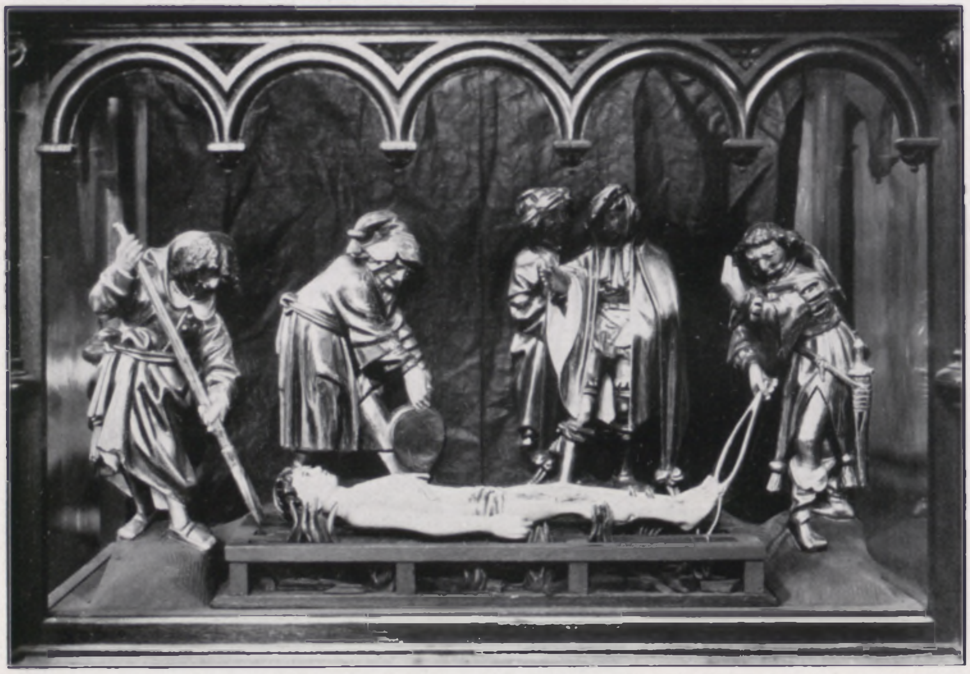


Fig. 262. Gross St. Martin. Gruppe mit Martyrium des h. Laurenz.

Gestühl

Unter der Vierung: Chorgestühl, von einem grösseren Gestühl abgesägt, vier Sitze auf jeder Seite, schlicht spätgotisch mit Blattwerk auf den Handstützen, die Wangen neu.

Kniebänke aus der Mitte des 17. Jh. mit barock geschnitzten Wangen.

Lesepult, Holz, weiss bemalt, um 1700.

Lesepult, Holz vergoldet, reich geschnitzte Rokokoarbeit. Das Pult wird in hergebrachter Weise auf der Rückseite von einem Adler getragen.

Gemälde

Gemälde, Triptychon, Öl auf Holz, jetzt in der Sakristei, bei geschlossenen Flügeln 71 *cm* breit, 102 *cm* hoch. Auf dem Mittelbild Anbetung der drei Könige in einer verfallenen Renaissancehalle. Im Hintergrund Landschaft mit Gebäuden. Auf dem linken Flügel Geburt, gleichfalls in ruinenhafter Architektur mit einem Dudelsackpfeifer im Vordergrund; auf dem rechten Flügel Beschneidung in kirchlichem Renaissanceraum. Die Aussenseiten der Flügel unbemalt. Niederrheinische Werkstattarbeit von c. 1530.

Gemälde

G e m ä l d e , Öl auf Holz, zurzeit im Kölner Diözesanmuseum, das h. Abendmahl darstellend. Der Tisch ist in die Tiefe des Bildes von rechts nach links gestellt. Jesus in der Mitte der rechten Seite, auf den sich erhebenden Judas weisend. Die übrigen Jünger paarweise gruppiert und gespreizt gestikulierend. Im Hintergrund in einer Säulenhalle die Fusswaschung. Handwerksmässige flüchtige Arbeit voll von Verzeichnungen. Ende des 16. Jh.

In der Bibliothek der Kirche B i l d n i s s e der infulierten Äbte von St. Martin, von Heinrich Libler, dem ersten Abt mit bischöflichen Insignien (1621—1652), bis Adam Rosell (1788—1794), und überdies Bildnisse der Pfarrer von St. Brigiden aus dem 17. und 18. Jh. (GÜRTLER, Die Bildnisse der Äbte von St. Martin usw. in Rhein. Merkur 1901, Nr. 223). Grösstenteils in verwahrlostem Zustande. Besonders bemerkenswert ist das Bildnis des erwähnten Heinrich Libler, Öl auf Holz, wegen des vollständigen Ornates, namentlich der Nachbildung des Abtstabes, der nach BOCK (h. Köln, Nr. 68) erst während der Franzosenzeit eingeschmolzen wurde. (Die Abbildung dieses Abtstabes bei BOCK ist nach diesem Bildnisse angefertigt.)

Nach GÜRTLER befindet sich auf dem Bildnis des Augustin Speltz, Pfarrers von St. Brigiden 1718—26, eine Ansicht der Martinskirche mit dem ehemaligen Turm von St. Brigiden. Leider ist das Bild jetzt gänzlich verdorben.

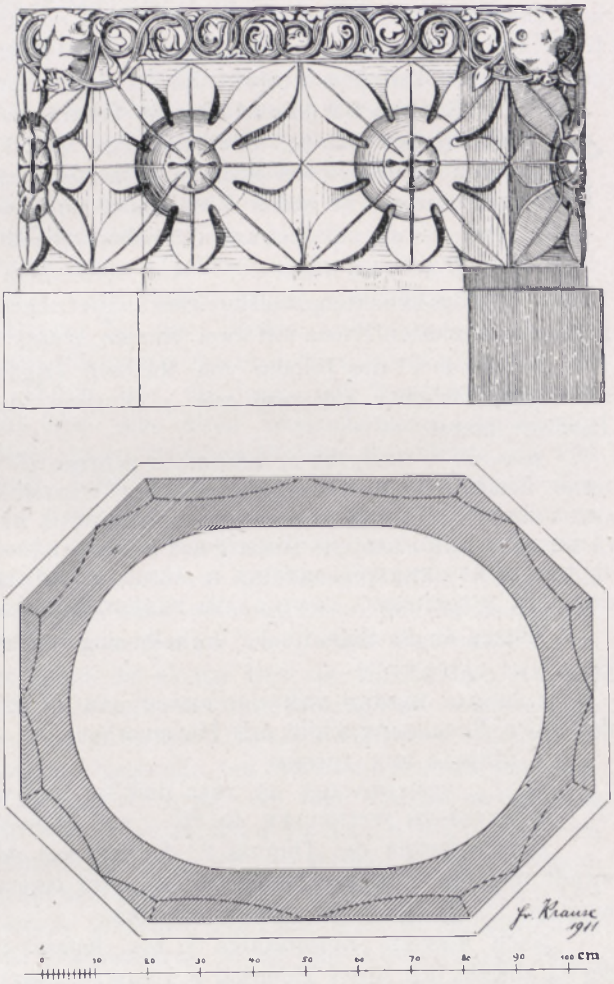


Fig. 263. Gross St. Martin. Taufstein.

Das Bildnis des Abtes Heinrich Obladen (1695 bis 1726), gemalt 1718, ist bezeichnet C. DENS FECIT (vgl. MERLO, K. K., Sp. 187), das des Franz Spix: L. BLANCKART PINXIT 1754 (MERLO, Sp. 93). Die Bildnisse der Äbte Sebastian Schmitz und Adam Rosell sowie des Pfarrers Joseph Hersel sind nach GÜRTLERS Angabe von *J. J. Schmitz* gemalt.

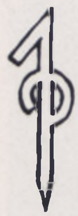
Ferner in der Bibliothek:

B i l d n i s eines kahlköpfigen Benediktiners. Etwa Mitte 16. Jh. Öl auf Holz, 34 *cm* breit, 42 *cm* hoch, oben halbkreisförmig, unten die Inschrift: COELO TEGITUR

Gemälde QUI NON HABET URNAM, wohl mit Bezug darauf, dass die Leiche des Dargestellten infolge eines Unfalls nicht hat aufgefunden und bestattet werden können.

Ein Altarflügel mit Geburt Christi, aussen Predigt des h. Bernhard, der nach MÜNZENBERGER (Malt. Altäre II, S. 217) in die Münchener Pinakothek gelangt sein soll, ist dort nicht bekannt. Auch eine von ihm als in Gross St. Martin befindlich aufgeführte „thronende Madonna in halber Lebensgrösse, 16. Jh.“, war nicht auffindbar.

Ferner erwähnt PÜTTMANN (Kunstschätze am Rhein, S. 366) „ein kräftig koloriertes Ölgemälde von (*Du*) *Boys*“: die Kreuzabnahme Christi. Nach MERLO, K. K., Sp. 102, gelangte es in die Pfarrei von St. Maria im Kapitol, wo es sich jedoch nicht mehr zu befinden scheint. Es war bezeichnet mit *Du Boys* und 1623.



Leuchter Kerzenhalter für die Osterkerze (LÜER u. CREUTZ, Gesch. d. Metallkunst I, S. 94). Der steinerne Sockel des schmiedeeisernen Halters, unten kubisch, oben noch in gotischer Weise ins Achteck überführt, mit Verzierungen in früher Renaissance und zwei Wappen, auf dem einen ein Hexagramm, auf dem anderen nebenstehende Marke. 2. Viertel des 16. Jh.

Kerzenhalter. Auf steinernem Renaissancesockel schmiedeeisernes Leuchtergestell mit zwei Lichterringen übereinander, die Stange endigt in einem verzierten Kreuz mit zwei blinden Wappenschilden. 2. Hälfte des 16. Jh.

Grabschriften Denkmal des Johann von Rutberg (Rietberg), † 1562. Steinerne Inschrifttafel zwischen Pilastern mit 4 Wappen, darüber Spitzverdachung. Die Inschrift lautet:

D. O. M. S. ILLUSTRI AC GENEROSO DOMINO D. JOANNI EX COMITIBUS DE RVTBERG DOMINO ESENTII STEDESDORPII ET WIDTMONDAE ULTIMO EIUS FAMILIAE, QUI VARIIS MULTISQUE HUIUS SAECULI AERUMNIS ET CALAMITATIBUS DEFATIGATUS, 9. DECEMB. ANNO SALUTIS MDLXII HIC COLONIAE ANIMAM CREATORI SUO REDDIDIT, ILLUSTRIS ET GENEROSA DOMINA D. AGNES EX COMITIBUS DE BENTHEIM PROGNATA CONIUNX MOESTISSIMA CONIUGI AD PERPETUAM MEMORIAM CHARISSIMO P.

Aussen an der Südseite der Vorhalle eingemauerte Bruchstücke von folgenden Grabsteinen:

1. MARIA HESTEN VON GRIEFRATH und KELLERMANN VON GRIEFRATH. In der Mitte Renaissanceschild mit Hausmarken.
2. THOMAS VON AUSSEM.
3. . . . VON BRACHEL AO. 1652 und HELENA WOLFF genannt . . .
4. HEINRICH WITHELLER AO. 16 . . und MARGARETHA VON STROEN.

Der Grabstein des Thomas v. Aussem aus dem 15. Jh., später wiederverwandt und mit Wappenschild versehen. Auf einem fünften Stein aus dem Anfang des 16. Jh. kein Name mehr erhalten.

Nach KESSEL (Antiquitates S. 159) befand sich in der Vorhalle der Kirche der Grabstein des Abtes Heinrich v. Lippe († 1505).

GELEN gibt folgende verschwundene Grabschrift wieder (GELENIUS, Col., p. 379): ANNO DNI. 1437 CRASTINA BEATAE MARGARETHAE VIRGINIS OBIIT ILLUSTRIS ET MAGNIFICUS PRINCEPS ET D. DOMINUS ADOLPHUS DUX JULIACENSIS ET MONTENSIS AC COMES RAUENSBERGENSIS, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE AMEN. (KESSEL, Antiqu. S. 154. — ALFTER, Inscr. fol. 46, gibt die Inschrift mit dem J. 1438.)

Überdies bei BULLINGEN (Chron. u. Darst. 181, S. 293 ff.) und KESSEL (Antiquitates S. 164 ff.) die Epitaphien der Äbte Adam Meyer, † 1499, Gerard von Loe, † 1570, Reiner von Bree, † 1621, („sepultus in choro ad sinistram odaei,

ubi porrectus ipse olim jacebat humana figura lapidi incisus"), Gabriel Giesen, † 1695. Grabschriften

Die Grabschrift des Victor von Carben, eines getauften Juden, † 1515. s. BULLINGEN, S. 296 u. KESSEL, a. a. O. S. 160 (vgl. auch MERLO: Kölner Domblatt, 1847, nr. 30). Das 1651 errichtete Epitaphium des Ehepaars Wilhelm Verhorst, † 1634, und der Elisabeth Bourel, † 1650: BULLINGEN, S. 300; KESSEL, S. 169.

Auf einem Gemälde befanden sich die Todesdaten des Peter Verhorst, † 1629, und der Johanna Engels, † 1614 (BULLINGEN, S. 299).

Innere Ausschmückung unter Wallraf

Die in den Jahren 1789—98 unter Wallrafs Leitung ausgeführte innere Ausschmückung der Kirche, wie sie bis zum J. 1868 bestand, war ein interessantes Beispiel einer einheitlich durchgeführten Kirchenausstattung in klassizistischem Geiste. Die Ansichten des Kircheninnern in der WEYERschen Sammlung (Kirchen von Köln, Heft VII, Hist. Museum) geben noch eine schwache Vorstellung davon. Die auf diesen Ansichten freilich fehlenden Gewölbemalereien waren von *Joseph Hoffmann* 1793—94 ausgeführt (MERLO, K. K., Sp. 354. — PUTTMANN, Kunstschätze, S. 366); sie stellten nach Wallrafs Ideen das Weltgericht und das Neue Jerusalem dar (vgl. WALLRAFS Programm zur Ausmalung der Kirche: Köln, Stadt-Arch., Chron. u. Darst., Nr. 202: FORST, Collectaneen. — Ferner DITGES, a. a. O., S. 23 ff.). Mit besonders theatralischem Aufwand war der neue Hochaltar angelegt. Durch eine Häufung von Symbolen war auf ihm der Sieg des Neuen Bundes über den Alten veranschaulicht: Auf einem grossen Becken, dem ehernen Meer, lagen zwischen Wolken Schaubrote, die von einem umstürzenden Tische fielen, Schädel von Opfertieren, Rauchfässer usw. Ein Engel hielt den zerbrochenen siebenarmigen Leuchter; über der Bundeslade erhob sich das Kreuz. Auf der Vorderseite des Tabernakels zerriss ein Engel den Vorhang des Tempels, im Innern des Tabernakels war der Heiland selber dargestellt. Bei den hohen Festen wurde eine mächtige Sonne mit Monstranz in die Höhe gewunden. Auf den Seiten anbetend niederkniend zwei Engel von *Johann Jos. Imhof d. Ält.* (MERLO, K. K., Sp. 438). Diese Engel, der einzige Rest des Hochaltars, jetzt auf dem Kirchenboden unter einem der Vierungsgiebel, gute Holzfiguren, weiss bemalt. Westlich war eine Orgelempore von *Bernhard Nolden* auf schwerer toskanischer Ordnung eingebaut (eine Zeichnung der Orgelwand, bez.: BERNARD NOLDEN, SRIENERMEISTER, im Histor. Museum, Katalog Nr. 1177). In den Nischen neben dem Eingang Kolossalfiguren des Moses und Johann Baptist von *Peter Jos. Imhof* (PUTTMANN, Kunstschätze, S. 366. — MERLO, K. K., Sp. 440), jetzt in verstümmeltem Zustande auf dem Boden des Vierungsturmes. Die Kanzel war gleichfalls ein Werk *P. J. Imhofs*. Zwischen den Pfeilern im Mittelschiff waren Kandelaber aufgestellt: auf geschweiftem Sockel eine würfelförmige Basis, darauf eine toskanische Säule, bekrönt von einer Vase mit 4 Armleuchtern. Nach MERLO (K. K., Sp. 778) fertigte *Peter Schug* im J. 1792 einen eisernen siebenarmigen Leuchter für Gr. St. Martin an. Der Chorraum und die oberen Galerien waren mit Balustraden abgeschlossen; *Gerhard Hövel* wird als Verfertiger der Schreinerarbeit an der Galerie genannt (MERLO, Sp. 353).

Ausser den erwähnten Engeln vom Hochaltar und den Figuren des Moses und Joh. Bapt. sind noch mehrere hölzerne Heiligenfiguren und eine Figur Gottvaters, auf Wolken schwebend, von der alten Ausstattung erhalten und gleichfalls auf dem Boden des Vierungsturms aufgestellt.

Kirchenschatz.

Kirchenschatz

1. Zwei Akoluthenleuchter in Form kniender Engel, die auf einer Säule einen drehbaren Leuchterarm tragen (Fig. 264. — BOCK, h. Köln, Nr. 60. — OTTE, Kunstarchäol. I, S. 169). Die Engel, aus Holz geschnitzt und vergoldet, 40 *cm* hoch, auf polygonalem Sockel wie im Fluge kniend, mit Alba und Humerale bekleidet, voll Innigkeit im Ausdruck, das lockige Haar von einem Stirnband umschlossen. Die Flügel sind neu. Die Leuchterarme aus geschmiedetem Eisen, S-förmig gebogen, mit Abzweigungen von Blättern und Ranken, darauf ein messingener Lichtteller. Äusserst liebenswürdige Schöpfungen vom letzten Viertel des 15. Jh.

2. Ziborium (BOCK, h. Köln, Nr. 63. — OTTE, Kunstarchäol. I, S. 239), Silber vergoldet, 47 *cm* hoch, 1. Hälfte des 15. Jh. Das Gefäss als sechsseitiges Prisma mit Masswerkblenden auf den Flächen, vor den Kanten Strebepfeiler, unter denen gebogene Blätter konsolenartig zum Fuss überleiten. Auf dem Rand des Deckels über den mit Wasserspeiern geschmückten Streben Fialen, dazwischen aufrecht stehende Blätter. Hierüber ein Gefäss für geweihtes Öl in Form eines sechsseitigen Türmchens, nach BOCK aus neuerer Zeit. Fuss im Sechspass und Stiel mit Knauf und Roteln. Das Ziborium selbst war mir nicht zugänglich.



Fig. 264. Gross St. Martin. Akoluthenleuchter.

3. Reliquienmonstranz (BOCK, h. Köln, Nr. 61. — OTTE, Kunstarchäol. I, S. 208, Fig. 71. — BERGNER, Kirchl. Kunstaltert. Fig. 310), Kupfer vergoldet, 46 *cm* hoch, Anfang 15. Jh. Über dem sehr schlanken Kristallzylinder eine von Masswerk durchbrochene sechsseitige Pyramide, die von sechs freistehenden Streben getragen wird. Ein den letzteren als Unterlage dienendes linsenförmiges Mittelstück leitet zu dem mit grossem runden Knauf versehenen Stiel über. Beim Übergang zum sechspassigen Fuss eine durchbrochene Galerie. Sehr zierliches Stück.

4. Reliquienmonstranz (BOCK, h. Köln, Nr. 62), Kupfer vergoldet, 46 *cm* hoch, Mitte 15. Jh. Neben dem Zylinder zwei Strebepfeiler, in deren Durchbrechungen je eine Heiligenfigur steht. Auf einer Halbkugel erhebt sich über dem Zylinder ein vierseitiger Baldachin auf zwei Streben. Unter dem Baldachin ein Marienfigürchen, auf der Spitze ein Kruzifix. Die Schwerfälligkeit des Aufbaus wird noch erhöht durch die Kürze des kreisrunden Stiels, der ursprünglich jedenfalls noch ein Zwischenglied zwischen Knauf und Fuss besass.

Kirchenschatz

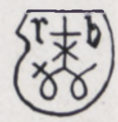
5. Reliquienmonstranz, Kupfer vergoldet, 40 *cm* hoch, 15. Jh. Neben dem Gefäss zwei seitliche, in den Einzelheiten derb ziselierte Strebesysteme, die eine Pyramide tragen. Schlanker sechseckiger Fuss mit Knauf und Roteln.

6. Fünf Ostensorien des 18. Jh. ohne grösseren Kunstwert.

7. Kusstafel, Kupfer vergoldet, 22 *cm* hoch, Ende 15. Jh. (Bock, h. Köln, Nr. 66. — Otte, Kunstarchäol. I, S. 207). Der rechteckige, jetzt leere, ursprünglich zur Aufnahme einer Reliquie bestimmte Kasten wird von zwei mit gewundenen Fialen bekrönten Strebepfeilern flankiert. Über dem Rahmen ein mit Krabben besetzter Kielbogen, in einer Kreuzblume endigend, auf der ein Kruzifix sich erhebt. Auf dem durchbrochenen Rahmen farbige Glaspasten. In der Mitte über dem Fuss Wappenschild mit F K, wie nebenstehend. Der Griff bandartig aufgerollt. (Die Marienfigur in dem Rahmen auf der Abbildung bei Bock ist nicht vorhanden.)



8. Kelch, Silber vergoldet, 18 *cm* hoch, Anf. 16. Jh. (Bock, h. Köln, Nr. 64). Sechspassiger Fuss mit graviertem Signaculum und nebenstehendem Wappenschild. Knauf mit Roteln und graviertem Masswerk, die Kuppa leicht gebaucht mit etwas nach aussen gebogenem Rand.



9. Kelch, Silber vergoldet, 23 *cm* hoch, Anfang 17. Jh. Auf dem sechspassigen mit reicher Treibarbeit verzierten Fuss Kruzifix, Maria und Brigida. Die Kuppa in durchbrochener Fassung. Gemarkt mit Kölner Beschau. (Die Marke S. B. rührt wohl ebenso wie bei den folgenden beiden Kelchen von einer späteren Ausbesserung oder Vergoldung.) Auf einem Schild der Unterseite: SPECTABILIS DOMINUS JOHANNES RATH CUM SUSANNA DE KLERKE ME RENOVAVIT ET DEAURAVIT ANNO 1651.

10. Kelch, Silber vergoldet, 25 *cm* hoch. Auf der Unterseite des Randes bezeichnet: RICHMUNDIS BOLTE VIDUA GEORGII EZWEILER LEGAVIT 1727. Mit fein getriebenen barocken Ornamenten. Auf dem Fuss drei Silberplaketten: Kruzifix, Rochus und Brigida. Die Kuppa in durchbrochener Silberfassung. Gemarkt mit Kölner Beschau und wie nebenstehend. (Überdies wieder mit S B und Q.)



11. Kelch, Silber vergoldet, 23 *cm* hoch, spiralig gewundener Fuss und Rokokoverzierungen. Die Widmung am Fussrand bis auf die Jahreszahl 1770 grösstenteils abgeschliffen. Gemarkt mit Kölner Beschau und wie nebenstehend (sowie mit S B).



Paramente

Kasel, neuer Stoff mit Stäben in Lasurstich von ca. 1530—1550. (Fig. 265. — Bock, h. Köln, Nr. 68. — Ders., Gesch. d. liturg. Gewänder I. S. 282.) Hinten in der Kreuzesvierung in einem Kranz von Akanthusblättern Maria, betend, von Engeln gekrönt, auf den Seiten rauchfaßschwingende Engel, oben Gottvater. Auf dem unteren Stab unter gotischen Baldachinen Verkündigung und Vermählung Mariä. Auf dem Vorderstab, gleichfalls unter Baldachinen, Joachim, schlafend bei den Hirten, darüber der Verkündigungsengel, Mariä Tempelgang, Joachim und Anna. Vorn und hinten sind die untersten Darstellungen beschnitten. Die vortreffliche Technik und Zeichnung entspricht ganz der schönen, jetzt im Diözesanmuseum befindlichen Kasel aus St. Kolumba; die Stickereien der vorliegenden sind überdies auch noch recht gut erhalten.

Chormantel und Dalmatiken, gleichfalls neuer Stoff mit Kappe und Stäben aus dem 16. Jh. Auf der Kappe Gottvater und Jesus unter

25

Paramente

Baldachinen thronend, auf den Stäben Heiligenfiguren. Ziemlich grobe Gold- und Plattstickerei. Auf dem Chormantel das Inkarnat bemaltes Leinen.

Kasel, weisser Atlas mit Ranken in reicher Silberstickerei, bezeichnet: ANNO 1758. Kreuz und Vorderstab silberner Grund mit Rokokorahmen, in der Kreuzvierung Figur des Heilands.

Ehem. Kirchenschatz

Im ehemaligen Kirchenschatz (GELENIUS, Col., p. 377. — BOCK, h. Köln, St.Martin, S.18): Silberner Reliquienschrein des h. Eliphius. Bei Eröffnung des Schreines i. J. 1485 durch Erzbischof Hermann fand man angeblich das Siegel des Erzbischofs Warinus (GELENIUS, p. 377. — KESSEL, Antiqu. S. 237). Den von KRAUS (Inschr. II Nr. 579) nach Crombach und Legipont mitgeteilten Versen, die Erzb. Warinus zu Ehren des Otger, Wiro und Plechelmus an Figuren der Tumba des h. Eliphius angebracht haben soll, darf natürlich keine andere Bedeutung beigelegt werden als der ganzen späteren Überlieferung von St. Martin (s. S. 352). Nach BOCKS unbestimmter Angabe wäre ein neuer Schrein im 17. Jh. durch denselben Goldschmied (*Duisberg*) hergestellt, der auch den Engelbertschrein im Domschatz verfertigte. Auch eine Tumba der h. Paulina aus der Gesellschaft der h. Ursula war bis zum J. 1802 in der Kirche ausgestellt (GELENIUS, p. 377. — KESSEL, Antiqu. S. 29).



Fig. 265. Gross St. Martin. Kasel des 16. Jh.

Aus der ehemaligen Bibliothek des Martinsklosters stammen die folgenden Bilderhandschriften:

Bilderhandschriften

1. Codex Nr. 165 der Leipziger Stadtbibliothek, vom Ende d. 12. Jh. (NAUMANNS Archiv für die zeichnenden Künste I, S. 236. — B. J. 81, S. 166. — Dresdner Jahrbuch 1905, S. 13. — Z. f. chr. K. 1905, Sp. 329. — BRUCK, Die Malereien in den Handschr. d. Kgr. Sachsen, S. 43). Auf dem Widmungsblatt überreicht der Donator das Buch — Bedas Kirchengeschichte der Angelsachsen

sowie Homilien des Cäsarius von Heisterbach enthaltend — den beiden mit S. MARTINUS und S. ELIPHIUS bezeichneten Patronen der Martinskirche. Überdies ist auf der jetzt verklebten Rückseite des Blattes die Bezeichnung gelesen: LIBER SANCTORUM MARTINI ET ELIPHI IN COLONIA. Auf dem oberen Teil des Widmungsblattes eine Darstellung der Martinskirche (s. S. 355). Ausser dem Widmungsblatt enthält der Kodex noch ein Vollbild mit der Majestas Domini und den Evangelistensymbolen und mehrere schön gezeichnete Ornamentinitialen. Bilderhandschriften

2. Fragment einer Bilderhandschrift (Lektionar) aus der Zeit des Abtes Albanus (in Urkunden von 1127—1136 erwähnt, † 1138), mitgeteilt durch v. SALLET in B. J. 81, S. 163, Taf. VII, ohne Angabe des gegenwärtigen Standortes. Auf den beiden allein noch erhaltenen Blättern die beiden Patrone S. Martin und S. Eliphius, unter S. Martin die Miniaturfigur eines das Buch überreichenden Mönches, unter S. Eliphius die eines Abtes mit Krummstab, bezeichnet: ALBANUS ABBAS.

3. Perikopenbuch des 12.—13. Jh., Brüssel, Bibl. royale, Nr. 9222. Mit vielen Bildern ausgestattet (BEISSEL, Gesch. d. Evangelienbücher, S. 281, Anm. 2).

Einige mit Miniaturen geschmückte Chorbücher aus Gr. St. Martin vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jh. befinden sich in der Bibliothek des Kölner Priesterseminars (s. S. 176). Aus dem Anfang des 16. Jh. werden Miniaturen des Klosterbruders *Eliphius Vucht* († 1530) gerühmt (KESSEL, Antiqu. S. 185 — MERLO, K. K. Sp. 912).

Das jetzige Geläute der Kirche ist vom J. 1872. Die Inschriften der alten Glocken sind am vollständigsten bei DITGES, Gr St. Martin zu Köln, S. 33, wiedergegeben und lauteten hiernach (vgl. auch v. BÜLLINGEN und v. MERING, Glockeninschriften S. 34): Glocken

1. VnI Deo sanCtae MarIae aC patronIs honor et gLorIa
bartholomaeus gunder gos mich in coellen anno 1759.

(MERLO, Köln. K., Sp. 315. — Organ f. chr. K. 8, S. 225.)

Auf der Vorderseite das Wappen des Abtes mit dem Spruch: VoX ChrIstI CrVX reX et DVX MIhI (= 1759). Auf der Kehrseite eine Abbildung der Benediktusmedaille.

Diese Glocke war zusammengegossen aus zwei älteren mit folgenden Inschriften:

I. SUM BENE CONFLATA, SIMUL AVE MARIA VOCATA. LAUDO DEUM, POPULOS AD MEA TEMPLA VOCO, IUSSIBUS ABBATIS CONSTANTINI REVERENDI, HENRICE MANIBUS SED OPERATA TUIS, ANNO MILLENO QUATER C, X TER ET I SEX (1436) SCILICET, UT LUXIT NONA DIES JULII. LAUDO DEUM VERUM, PLEBEM VOCO, DEFUNCTOS PLORO, TONITRU FUGO, FESTA DECORO. (MERLO, K. K., Sp. 335.)

II. S. SCHOLASTICA. O REX AETERNE GLORIE, VENI CUM PACE. AMEN. AO. 1436.

2. SUM CAMPANA PII, QUI NOS DEFENDAT, ELIPHY. ANNO MILLENO C TER, L, TRES XQUE SECUNDO (1382) JHESUS CHRISTUS. AMEN.

3. SUM CAMPANA S. CONFESSORIS BENEDICTI, JOANNES, LUCAS, MARCUS, MATHEUS, GOT WALDIS. AMEN. G. R. H. L. B. T.

4. AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM. ANNO DOMINI MCCCC.

5. JASPER BALTHESER MELGER HEIS ICH. MEISTER HEINRICH GOIS MICH MCCCCXLII. (MERLO, K. K., Sp. 334.)

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 20, Fig. 8. St. Gereon. Statt „vor der Wiederherstellung" lies „um 1890". Die Ansicht zeigt die Kirche bereits im wiederhergestellten Zustande bis auf die Umbauten der 1890 er Jahre.

Zu S. 24. Im J. 1909 wurde das Innere der Vorhalle erneuert und hierbei die in ihr eingemauerten Architekturreste (s. S. 26) herausgenommen und in der Krypta aufgestellt.

Zu S. 76, Fig. 58. Statt Sakristeitor lies Sakristeitür.

Zu S. 79, Z. 6 v. u. Statt ECCLESIARIUM lies ECCLESIARUM.

Zu S. 134. St. Maria Himmelfahrt. Der Ostturm der Kirche wurde im J. 1910, die drei Portale an der Marzellenstrasse 1911 unter Leitung des Diözesanbaumeisters *Heinrich Renard* instandgesetzt, wobei das stark verwitterte Wappen über dem Hauptportal von Bildhauer *Iven* durch ein dem alten nachgebildetes ersetzt wurde.

Zu S. 136, Z. 5 v. u. Die Figuren der hh. Aloisius und Stanislaus standen ursprünglich auf den Pfeilern des (jetzt in Godesberg befindlichen) Gitters von ca. 1730, das den Hof vor dem ehemaligen Jesuiten-, jetzigen Marzellengymnasium abschloss.

Zur Baubeschreibung ist noch nachzutragen, dass die Kirche als verputzter Ziegelbau mit Werksteinen aus Trachyt ausgeführt ist.

Zu S. 164, Z. 10 v. o. Statt Jesuitenpate lies Jesuitenpater.

Zu S. 167. Ehem. Jesuitenkolleg. Da es wenig wahrscheinlich ist, dass man 1715 den erst 26 Jahre vorher vollendeten Flügelbau an der Marzellenstrasse niederlegte, um auf derselben Stelle einen Neubau von Grund aus aufzuführen, möchte ich jetzt den zitierten Passus (Liber II annuarum fol. 122) doch nur auf den nördlichen, vorher anscheinend noch nicht ausgebauten Flügel zwischen Bibliothek und Marzellenstrasse beziehen. Er gibt sich auch im Grundriss als einheitlicher Bau zu erkennen. (Die beiden für ihn niedergelegten alten Häuser enthielten nach Angabe des Jahrbuchs die Apotheke, die Goldschmiede- und die Schreinerwerkstätte.) Jedenfalls muss aber bei dieser Gelegenheit auch ein durchgreifender Umbau des 1687—1689 erbauten Strassenflügels stattgefunden haben, da die Stuckdecken und Türen, von denen eine die Jahreszahl 1716 trägt (s. S. 169), dem Anfang des 18. Jh. angehören. Auch war dieser Flügel in der Tat im Obergeschoss als Krankenhaus eingerichtet (Liber II annuarum fol. 34 [b]).

Zu S. 174, Z. 6. v. o. Statt ARCHIESPICOPALIS lies ARCHIEPISCOPALIS.

Zu S. 196. St. Maria im Kapitol. In den Jahren 1909—10 ist der Westbau von Architekt *Adolf Nöcker* instandgesetzt. Der hierbei etwas erhöhte Mittelturm wurde verputzt, die Seitentürme mit Tuff verblendet, neue Treppen in ihnen verlegt und alle drei Türme mit neuer Bedachung versehen. Die innere Ausmalung wurde zum Abschluss gebracht und im J. 1911 die Hardenrathkapelle wiederhergestellt, und zwar die Wandgemälde von *Koep*, das Glasgemälde der Altarnische von *Schneiders und Schmolz*.

Zu S. 217. Bei der Beschreibung der Hardenrathkapelle ist nachzutragen: Am Ansatz der Rippen in der Altarnische Wappen mit linksschreitendem Löwen, Gold auf rotem Grund.

Zu S. 218, Z. 6 v. o. In dem Satze: „Die Krypta bildet eine einheitliche planmässige Substruktion des Chorbaues“ ist Chorbau natürlich im engeren Sinne aufzufassen: der eigentliche Chor mit Umgang und Eckkapellen.

Zu S. 244. Eine Marienfigur, Stein, vom Ende des 15. Jh., ist aussen an der Schmalseite der südlichen Vorhalle aufgestellt.

Zu S. 248, Z. 13 v. o. Statt MV VI lies MV^c^VI.

Zu S. 260, Z. 5 v. u. Das Gemälde der Maria vom Guten Rat ist unten bezeichnet: *J. J. Schmitz pinxit* (vgl. MERLO, K. K. Sp. 768).

Zu S. 266. Wandmalereien in der Hardenrathkapelle: Auf der horizontalen Abdeckung der Altarnische die Halbfigur des segnenden Heilandes mit der Weltkugel.

Zu S. 317, Fig. 221. Statt „von Nordwest“ lies „von Südwest“.

Zu S. 358. Gross St. Martin. Betr. Herstellung des Turmes im 15. Jh. vgl. auch: Düsseldorf, Staatsarch. Gross St. Martin, Kopiar A fol. 50, wo im J. 1455 erwähnt ist, dass Turm und Kirche, um deren Herstellung Ewald v. Bacharach der Alte sich verdient gemacht habe, bei 50 Jahren ungedeckt gestanden hätten. Im Gegensatz zur Zeitangabe der Chronik Agrippina ist diese freilich zu kurz bemessen.

Zu S. 363. Eine umfangreiche Erneuerung des Turmmauerwerks befindet sich seit dem Jahre 1909 unter Leitung des Dombaumeisters Regierungsrat *Hertel* in Ausführung.

Zu S. 368, Fig. 252. Bei dem Schnitt durch das Rippengewölbe unter dem Flankierungsturm ist der Schildbogen versehentlich spitz statt oben abgerundet gezeichnet.

Zu Taf. XXVIII. Das westliche Mittelschiffenster ist im Gegensatz zu den beiden anderen von einem Rundstab umrahmt.

I. Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung	V
Verzeichnis der Abkürzungen	X
St. Gereon	
Quellen	1
Baugeschichte	15
Baubeschreibung	24
Ausstattung	55
St. Johann Baptist.	
Quellen	102
Baugeschichte	104
Baubeschreibung	108
Ausstattung	111
St. Maria Himmelfahrt.	
Quellen	125
Baugeschichte	129
Baubeschreibung	135
Ausstattung	140
Erzbischöfliches Priesterseminar	166
St. Maria im Kapitol.	
Quellen	177
Baugeschichte	189
Baubeschreibung	196
Ausstattung	227
St. Maria in der Kupfergasse.	
Quellen	277
Baugeschichte	278
Baubeschreibung	279
Ausstattung	280
St. Maria Lyskirchen.	
Quellen	286
Baugeschichte	288
Baubeschreibung	291
Ausstattung	299
St. Maria in der Schnurgasse.	
Quellen	315
Baugeschichte	316
Baubeschreibung	318
Ausstattung	323
Gross St. Martin.	
Quellen	340
Baugeschichte	351
Baubeschreibung	363
Ausstattung	376
Nachträge	388

II. Abbildungen im Text.

(Die Unterschriften abgekürzt.)

St. Gereon.	Seite
Fig. 1. Rundbau aus Rolewinck 1474	1
„ 2. Ansicht von Südosten	5
„ 3. Ansicht auf Gemälde d. Jan von Goyen	7
„ 4. Ansicht bei Mercator i. J. 1571	8
„ 5. Ansicht bei Hillebring 1646	9
„ 6. Gemälde von Job Berckheyde 1670	11
„ 7. Lithographie von Wallraf 1814	13
„ 8. Ansicht von Südwesten	20
„ 9. Ehemalige Stuckverzierung in der Ostapsis	21
„ 10. Innenansicht des Dekagons. Aquarell um 1840	23
„ 11. Nische an der Nordseite des Dekagons	25
Fig. 12. Ursprüngliches Mauerwerk am südwestlichen Treppenturm	27
„ 13. Rekonstruktion der ursprünglichen Anlage	29
„ 14. Querschnitt durch das Dekagon	30
„ 15. Säulen der Zwerggalerie des Dekagons	31
„ 16. Chorbau und Osttürme von Norden	32
„ 17. Blick in die Zwerggalerie der Ostapsis	33
„ 18. Säulen der Zwerggalerie zwischen den Osttürmen	34
„ 19. Kapitäl der Zwerggalerie	35
„ 20. Säulchen in der Zwerggalerie	36
„ 21. Gewölbekonsole in der Vorhalle	37

St. Gereon. (Seite)

Fig. 22. Eckpfeiler in der Vorhalle 38
„ 23. Inneres der Kuppel im Dekagon . 39
„ 24. Blick in das Dekagon nach Norden 40
„ 25. System im Dekagon 41
„ 26. Details aus dem Dekagon 42
„ 27. Grundriss der Taufkapelle 43
„ 28. Kapitäl in der Taufkapelle 44
„ 29. Schnitt durch die Taufkapelle . . 45
„ 30. Blick in die Krypta 46
„ 31. Grundriss der Krypta 47
„ 32. Details aus der Krypta 48
„ 33. Blick in den Langchor 49
„ 34. Details aus dem Langchor 50
„ 35. Nordwand des Langchores 51
„ 36. Blick in die Sakristei 52
„ 37. Sakristeifenster 53
„ 38. Kreuzgang (nach Boisserée) . . . 54
„ 39. Dormitoriumsbau (nach Boisserée) . 55
„ 40, 41. Detail vom Fussbodenmosaik 56 u. 57
„ 42. Rest der ehemaligen Mosaikberandung im Chor 58
„ 43. Mosaikrest vor dem Gereonsaltar . 59
„ 44. Schnitzaltar in der Taufkapelle . . 61
„ 45. Renaissancealtar in der Krypta . . 62
„ 46. Detail von dem Altar in der Krypta 63
„ 47. Seitenaltar in der Krypta 64
„ 48. Sakramentshäuschen 66
„ 49. Detail vom Sakramentshaus . . . 67
„ 50. Handstützen vom Chorgestühl . . 68
„ 51. Chorgestühl. Wange mit d. hl. Helena 69
„ 52. Der h. Gereon vom Chorgestühl . 70
„ 53. Handstütze vom Chorgestühl . . . 71
„ 54. Wandteppiche und Reliquiare i. Chor 72
„ 55. Details von der Orgel 73
„ 56. Orgel 74
„ 57. Gotische Marienfigur 75
„ 58. Sakristeitür 76
„ 59. Grabstein des Bischofs Hildebert . 77
„ 60. Rahmen vom Denkmal des Thomas von Rieneck 79
„ 61. Grabplatte d. Propstes Joh. Krytwyss 80
„ 62. Denkmal der Grafen Berthold und Georg Franz von Königsegg . . . 81
„ 63. Wandgemälde im Ostchor 84
„ 64. Wandmalereien der Ostapsis . . . 85
„ 65. Nische auf der Nordseite d. Dekagons 86
„ 66. Tympanon des Portals in der Vorhalle 87
„ 67. Wandgemälde in der Taufkapelle . 88
„ 68. Glasgemälde in der Sakristei . . . 90
„ 69. Armreliquiar 92
„ 70. Detail des Armreliquiars 93

St. Gereon. (Seite)

Fig. 71. Reliquienbehälter 95
„ 72. Barockkelche 97

St. Johann Baptist.

Fig. 73. Ansicht von Westen 105
„ 74. Grundriss 106
„ 75. Ansicht von Südost 107
„ 76. Ecksäule in der Vorhalle 108
„ 77. Längenschnitt 109
„ 78. Querschnitt durch die Emporen . 110
„ 79. Aufsatz vom ehem. Annenaltar . 111
„ 80. Antoninaschrein 112
„ 81. Detail vom Antoninaschrein . . . 113
„ 82. Antoninaschrein, Kopfseite . . . 114
„ 83. Kanzel 115
„ 84. Taufe 116
„ 85. Marienfigur 117
„ 86. Gotisches Ziborium 119
„ 87. Renaissance-Ziborium 120
„ 88. Kelch Nr. 4 121
„ 89. Küsterhaus und Kreuzigungsgruppe 123
„ 90. Gewirktes Antependium 124

St. Maria Himmelfahrt.

Fig. 91. Fassade an der Marzellenstrasse . 131
„ 92. Querschnitt 132
„ 93. Hauptportal 133
„ 94. Nordseite des Chores 134
„ 95. Arkade des Mittelschiffs 135
„ 96. Pfeiler- und Gurtbogenprofil . . . 136
„ 97, 98. Pfeilersockel 137, 138
„ 99, 100. Steinmetzzeichen 139
„ 101. Blick in die nördliche Seitenkapelle 140
„ 102. Hochaltar 141
„ 103. Engelskopf vom Hochaltar . . . 142
„ 104. Reliquiare im Chor 143
„ 105. Marienaltar 145
„ 106. Ignatiuskapelle 146
„ 107. Detail von der Chorschranke . . 147
„ 108. Kanzel 148
„ 109. Nördliches Seitenschiff 149
„ 110. Beichtstuhl im Seitenschiff . . . 150
„ 111. Beichtstuhl im Querschiff . . . 152
„ 112. Apostelfiguren im Mittelschiff . . 153
„ 113. Tür zwischen Chor u. Seitenkapelle 154
„ 114. Prozessionskreuz 155
„ 115, 116. Schrein mit dem Gewand des h. Ignatius 156, 157
„ 117. Kopfreliquiar des h. Franz Xaver 158
„ 118. Kopfreliquiar des h. Adrian . . . 159
„ 119, 120. Kasel 162, 163

Seite

St. Maria Himmelfahrt.

Fig. 121. Antependium 164
„ 122. Detail des Antependiums 165

Erzbischöfliches Priesterseminar, (Ehemaliges Jesuitenkolleg.)

Fig. 123. Grundriss des ehem. Jesuitenkollegs 166
„ 124. Fassade an der Marzellenstrasse . 167
„ 125. Portal 168
„ 126. Hofportal 169
„ 127. Vestibül 170
„ 128. Türen im westlichen Flügelbau . 171
„ 129. Bibliothek 172
„ 130. Speisesaal 173
„ 131. Andachtsbild 174
„ 131a. Ansicht von Südost 176

St. Maria im Kapitol.

Fig. 132. Ansicht der Kirche nach Anton von Worms, 1531 184
„ 133. Stadtplan Mercators, 1571 . . . 185
„ 134. Vorhalle am Marienplatz, um 1670 186
„ 135. Ansicht der Kirche, a. d. 18. Jh. 187
„ 136. Lithogr. von Brandmayer, um 1835 188
„ 137. Ansicht von Norden 190
„ 138. Grundriss 197
„ 139. Blick auf den Westbau 198
„ 140. Details vom Querschiff und Chor 200
„ 141. Strebemauer des Querschiffs . . 201
„ 142. Ansicht von Osten 202
„ 143. Erker der Hardenrathkapelle . . 203
„ 144. Strebebogen 205
„ 145. Schnitt durch das Langhaus . . . 207
„ 146. Westliche Abschlusswand des Mittelschiffs 209
„ 147. Inneres nach Osten 211
„ 148. Gewölbekonsole im Langhaus . . 212
„ 149. Blick in den Ostbau 213
„ 150. Schnitt durch das Querschiff . . 215
„ 151. Empore vor der Hardenrathkapelle 216
„ 152. Eingang zur Hirtzkapelle 217
„ 153. Inneres der Krypta 218
„ 154. Krypta 219
„ 155. Säulen in der Krypta 220
„ 156. Krypta, südl. Querarm 221
„ 157. Arkaden des Kreuzgangs 222
„ 158. Kreuzgang, östlicher Flügel . . . 223
„ 159. Singmeisterhaus und Dreikönigentörchen 224
„ 160. Hardenrathkapelle und Singmeisterhaus 225
„ 161. Dreikönigentörchen 226
„ 162. Dreikönigentörchen, Figurengruppe 227

Seite

St. Maria im Kapitol.

Fig. 163. Detail vom Lettner 228
„ 164. Figur vom Lettner 229
„ 165. Detail vom Lettner 230
„ 166. Gruppe vom Lettner 231
„ 167. Baldachine vom Lettner 232
„ 168. Detail von der romanischen Holztür 233
„ 169. Detail der romanischen Holztür . 234
„ 170. Detail der romanischen Holztür . 235
„ 171. Von den Chorschranken 236
„ 172. Taufkessel 237
„ 173. Taufe 238
„ 174. Romanische Marienfigur 239
„ 175. Limburger Madonna 241
„ 176. Limburger Madonna nach der Ergänzung 241
„ 177. Kruzifix 242
„ 178. Marienfigur im Chor 243
„ 179. Grabfigur der Plektrudis 247
„ 180. Denkmal im Kreuzgang 250
„ 181. Wandgemälde in der Krypta . . 253
„ 182. Glasgemälde i. nördl. Seitenschiff 255
„ 183. Glasgemälde i. südlichen Seitenschiff 256
„ 184. Gemälde des Hans Baldung . . . 258
„ 185. Altarnische der Hardenrathkapelle 262
„ 186. Hardenrathkapelle. Wandgemälde mit Sängerchor 263
„ 187. Hardenrathkapelle. Wandgemälde 264
„ 188. Hardenrathkapelle. Wandgemälde mit dem Stifter 265
„ 189. Hardenrathkapelle Wandgemälde 266
„ 190. Hardenrathkapelle. Figur der Maria 267
„ 191. Tragaltar 268
„ 192, 193. Kelche 269, 270
„ 194. Blick durch das Querschiff . . . 276

St. Maria in der Kupfergasse.

Fig. 195. Grundriss 279
„ 196. Dachreiter 281
„ 197. Loretokapelle 282
„ 198. Beichtstuhl 283

St. Maria Lyskirchen.

Fig. 199. Stadtprospekt des Anton v. Worms, 1531 287
„ 200. Ansicht von Nordosten 289
„ 201. Grundriss 290
„ 202. Längsschnitt 291
„ 203. Querschnitt 292
„ 204. Westportal 293
„ 205. Kragstein der nördl. Seitenkapelle 294
„ 206. Östliche Schauseite 295

Seite

St. Maria Lyskirchen.

Fig. 207. Grundriss der Krypta 296
„ 208. Wandsäule in der Krypta . . . 297
„ 209. Inneres nach Westen 298
„ 210. Grundriss der Westempore . . . 299
„ 211. Aufgang zur Westempore . . . 300
„ 212 Gewölbemalerei im Mittelschiff . 301
„ 213. Wandgemälde über dem Westportal 302
„ 214 Marienfigur des 14. Jh. 305
„ 215, 216. Marienfigur des 15. Jh. 306, 307
„ 217. Wandteppich 309
„ 218. Romanisches Vortragekreuz . . . 310
„ 219. Rückseite des romanischen Vortragekreuzes 311
„ 220. Kelch und Ölgefäss 313

St. Maria in der Schnurgasse.

Fig. 221. Kirche und ehemaliges Kloster von Nordwest 317
„ 222. Grundriss 318
„ 223. Längenschnitt 319
„ 224. Grundriss des ehem. Klosters . . 320
„ 225. Turm der Kirche 321
„ 226. Ehem. Klosterküche 322
„ 227. Gitter unter der Orgelempore . . 324
„ 228. Gemälde mit der Kreuzigung . . 327
„ 229. Vom Maurinusschrein 328
„ 230, 231. Detail v. Maurinusschrein 329, 330
„ 232. Kopfseiten des Maurinusschreins . 331
„ 233. First- und Giebelkämme vom Maurinusschrein 332
„ 234. Kopfseiten des Albinusschreins . 333
„ 235. Giebelkamm vom Albinusschrein . 335
„ 236. Roman. Vortragekreuz 336

Seite

St. Maria in der Schnurgasse.

Fig. 237. Gotisches Marienfigürchen . . . 337
„ 237a. Das Gnadenbild im Hochaltar . 339

Gross St. Martin.

Fig 238. Prospekt d. Anton v. Worms, 1531 345
„ 239. Stadtplan Mercators, 1571 . . . 348
„ 240. Lithographie von ca. 1840 . . . 349
„ 241. Aquarell von ca. 1860 350
„ 242. Blick auf den Chor von Südost . 353
„ 243. Ansicht von Nordwest 357
„ 244. Erdgeschossgrundriss 360
„ 245. Grundriss in Höhe der inneren Umgänge 361
„ 246. Ruine des Kreuzgangs 362
„ 247. Vorhalle und Durchgang nach dem Brigittengässchen 364
„ 248. Südliches Seitenschiff 365
„ 249—250, 253. Kapitäle 366, 369
„ 251. Grundrisse des Vierungsturmes . . 367
„ 252. Querschnitt durch das Langhaus . 368
„ 254. Portal der Vorhalle 369
„ 255. Details vom Langhaus 371
„ 256. Kapitäle der Apsiden 373
„ 257 Säule des Chorumgangs 374
„ 258. Benediktuskapelle 375
„ 259. Kirche und ehem. Abtei 377
„ 260. Kreuzigungsgruppe 378
„ 261. Grablegungsgruppe 379
„ 262. Gruppe mit Martyrium des h. Laurenz 380
„ 263. Taufstein 381
„ 264. Akoluthenleuchter 384
„ 265. Kasel des 16. Jh. 386

III. Tafeln.

Seite

St. Gereon.

Taf. I. Plan des Stifts a. d. Vogelschau nach dem Kupferstich von 1646 . . 9
Taf. II. Ansicht von Osten 17
Taf. III. Grundriss der Kirche mit dem ehem. Stift nach Boisserée 24
Taf. IV. Grundriss 30
Taf. V. Nordaufriss 35
Taf. VI. Längenschnitt 40
Taf. VII. Inneres des Dekagons . . . 44
Taf. VIII. Inneres des Chores 50
Taf. IX. Gemälde vom Sebastiansaltar . 60

Seite

St. Gereon.

Taf. X. Helenafigur vom Chorgestühl . 68
Taf. XI. Portal in der Vorhalle 90

St. Maria Himmelfahrt.

Taf. XII. Grundriss der Kirche und des erzbischöflichen Priesterseminars, ehem. Jesuitenkollegs 134
Taf. XIII. Inneres nach Osten 140
Taf. XIV. Inneres nach Westen 150

St. Maria im Kapitol.

Taf. XV. Ansicht von Nordost 194

Seite

St. Maria im Kapitol.

Taf. XVI. Nordaufriss 200
Taf. XVII. Längenschnitt 210
Taf. XVIII. Inneres 212
Taf. XIX. Grundriss der Kirche mit den Vorhallen und dem Kreuzgang . . . 222
Taf. XX. Lettner 228
Taf. XXI. Romanische Tür 234

St. Maria Lyskirchen.

Taf. XXII. Gewölbemalereien i. Mittelschiff 302
Taf. XXIII. Deckel des Evangeliars . . 314

Seite

St. Maria in der Schnurgasse.

Taf. XXIV. Fassade 318
Taf. XXV. Inneres. 322
Taf. XXVI. Reliquienschreine 328

Gross St. Martin.

Taf. XXVII. Ansicht von Westen . . . 358
Taf. XXVIII. Längenschnitt 368
Taf. XIX. Inneres 372

Papier von J. W. Zanders in B.-Gladbach.
Lichtdrucktafeln von Schmitt und Herrmann in Köln.
Autotypien, Zinkätzungen und autotypische Tafeln von L. Schwann in Düsseldorf.
Druck von L. Schwann in Düsseldorf.